Die

Missionspredigten

des Franziskaners

Berthold von Regensburg.

Mit unverändertem Texte in jetziger Schriftsprache herausgegeben

von

Franz Göbel,
Priester.

Mit einem Vorwort

von

Alban Stolz.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit einem alphabetischen Sachregister.

Regensburg.
Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz.

Die

Missionspredigten

des Franziskaners

Berthold von Regensburg.

Mit unverändertem Texte in jetziger Schriftsprache herausgegeben

von

Franz Göbel,

Priester.

Mit einem Vorwort

von

Alban Stolz.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit einem alphabetischen Sachregister.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1873.

Vorwort.

Ich bin als Lehrer der Pastoraltheologie schon seit einigen Jahren veranlaßt, mich in der Predigtliteratur mehr umzusehen, als dieses der Geistliche im praktischen Leben gewöhnlich kann und muß. Habe ich von Jugend auf eine gewisse Abneigung und Geringschätzung gegen Predigten gehabt, gedruckte und gesprochene, und zwar nicht aus Mangel an religiösem Sinn, denn ich las gern in der heiligen Schrift und andern religiösen Büchern: so hat sich in Folge zunehmender Kenntniß der Predigtschriften oben erwähnte Stimmung nicht wesentlich verbessern wollen. Man mag es als Widerspenstigkeit meines Naturells ansehen, daß mir sehr Vieles nicht gefällt, was hoch gelobt und gepriesen wird: aber so viel wird wohl allgemein zugestanden werden müssen, daß in keinem Zweig der Literatur so viele verunglückte Geburten vorkommen, als im Predigtfach. Sehr viele Druckpredigten enthalten eben — formelle Abglättung in Ehren gelassen — ein breites, unerquickliches Gered. So oft sind es einige dünne Gedanken, in trockener Büchersprache oder mit abgeschmackten Floskeln verziert, was in solchen Predigten zu finden ist. Mit den gesprochenen Predigten verhält es sich ungefähr eben so; die Zuhörer sollen sehr oft in langweiliger Sprache mit Geduld und Aufmerksamkeit vernehmen, was die Meisten sich ungefähr selber sagen können; Gemüth und Wille bleiben ungestört in kaltem Winterschlaf erstarrt, während der Prediger sein mattes, falbes Licht von der Kanzel leuchten läßt. Da man von verschiedenen Seiten unser Baden als eine kirchliche Wüstenei ansieht, so könnte man etwa zu vermeinen geneigt sein, solche arme Predigten werden eben nur da zu hören sein. Ich bemerke daher noch, daß ich auch in andern Diözesen schon Predigten angehört, und keinen merklichen Unterschied gefunden habe. Es soll jedoch damit keineswegs in Abrede gestellt werden, daß es bei uns sowohl als anderswo auch vorzügliche Prediger gibt; aber gewiß sollte und könnte auf

sehr vielen Kanzeln, vielleicht auf den meisten, besser gepredigt werden. Woher kommt diese bedauerliche Erscheinung?

Die Ursachen sind manchfaltig und es ist hier der Ort nicht, dieselben umständlich zu erörtern. Jedenfalls würde in dem Predigtfache wesentlich Besseres geleistet werden, wenn man die heilige Schrift auch zu dem Zwecke mehr studieren würde, um daraus zu lernen, wie die religiöse Wahrheit nicht nur dem Volke im engern Sinn, sondern dem Menschen überhaupt dargestellt sein will. Man lese z. B. das 27ste bis 40ste Kapitel im Deuteronomium, oder die Propheten, oder die Reden des Heilandes: wie voll Klarheit, Schönheit und Kraft ist diese Sprache! Wie anziehend, anregend und unvergeßlich mußte die Wahrheit in diesem Gewand allen Zuhörern sein, die auch nur nothdürftig eines guten Willens waren! Außer der heiligen Schrift sollten die Prediger ganz besonders auch die deutschen Predigten und Erbauungsschriften des Mittelalters, besonders des 13ten Jahrhunderts studieren. Man findet hier eine Schönheit und Kraft der Sprache und eine Kunst der populären Darstellung, wie sie wenige Prediger der neuern Zeit erreicht haben; ich erinnere hier an die deutschen Predigten des 13ten Jahrhunderts, herausgegeben von Grieshaber, Stuttgart 1844; oder an die deutschen Mystiker des 14ten Jahrhunderts, herausgegeben von Franz Pfeiffer, Leipzig 1845; oder an die Schriften von Suso. Aber das herrlichste Muster in der Darstellung unter den deutschen Predigern aller Zeiten wird wohl Berthold von Regensburg sein, dessen Predigten hier angeboten werden.

Berthold lebte und wirkte als Franziskaner im 13ten Jahrhundert (Berthold Lech, gestorben 1272); er war ein Wanderprediger und durchzog die Schweiz, Schwaben, Thüringen, Böhmen, Mähren, Ungarn, Oestreich, Bayern. Daher darf es dem Leser nicht auffallen, wenn zuweilen in verschiedenen Predigten derselbe Gedanke und dasselbe Bild wiederkehrt, zumal da die vorhandenen Predigten auch nicht von Berthold selbst, sondern von Zuhörern niedergeschrieben sind. Wie mächtig sein Wort

anzog, ergibt sich aus der Erzählung der Chronisten; sie sprechen von 60,000, andere von 100,000, selbst von 200,000 Menschen, die ihm nachzogen und sich um ihn versammelten, seine Predigt zu hören, welche er gewöhnlich im Freien hielt, da er zugleich mit einer außerordentlichen Stimme begabt war. Von der Gewalt seiner Rede wird erzählt, daß Sünder ohnmächtig wurden und vieles und großes Raubgut erstattet wurde. Er wird von den Chronisten mit dem Propheten Elias verglichen, seine Rede mit einer brennenden Fackel; in Thüringen wollten Viele während seines Predigens feurige Kränze über seinem Haupte schweben sehen. Eine Leipziger Handschrift, die des Bertholds erwähnt, macht den Beisatz: quem summus pontifex archam testamenti nuncupavit. Hören wir auch, wie neuere Schriftsteller über ihn urtheilen: Kling, welcher einen Theil dieser Predigten herausgab (Berlin 1824), sagt in der Vorrede: „Berthold scheint in Hinsicht der homiletischen Darstellung eine eigene mittlere Stelle einzunehmen zwischen dem früheren großen Redner des Mittelalters, dem heiligen Bernhard, und zwischen dem spätern gefeierten Volksprediger, dem Abraham a Sancta Clara. Er steht der gemeinen Fassungskraft weit näher als der heilige Bernhard, dessen Leben in Thätigkeit im Großen und einsame Betrachtung getheilt war, und der oft das Spekulative stark vorwalten läßt; wogegen Berthold mit dem ganzen Volksleben in allen seinen Verzweigungen, wie Ausartungen innig vertraut und von vorherrschend praktischem Sinn durchaus leicht faßlich für Jeden spricht. Dagegen ist er nicht so sehr in die Weise und den Ton des Volkes hinabgezogen wie Abraham; er ist viel gehaltener, seine Popularität edler, seine Bilder gewählter, seine Wendungen nicht vorherrschend komisch, obwohl auch dieses manchmal nicht fehlt und eine große Naivität durchaus nicht zu verkennen ist.“

Grimm in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, 32ster Band 4tes Quartal, sagt: „Der große, Bruder Berthold zu Theil gewordene Beifall darf nicht verwundern. Seine Beredtsamkeit ist die wahre, welcher Gedanken und Worte beinahe nie versagen,

die in natürlicher kräftiger Einfalt zu den Herzen dringend ihrer Wirkung sicher ist. Seine Bilder sind nicht gehäuft, aber immer an der rechten Stelle gebraucht und aus dem Leben gegriffen. Die Liebe Gottes und der schönsten Tugenden, die Meidung aller Laster wird als die Hauptsache empfohlen, und nicht leicht wird unter seinen Predigten eine getroffen, die nicht von irgend einer Seite auch noch heute das menschliche Herz rühren würde, wenn schon für unsere Zeit einzelne Wendungen und Beweisführungen unschicklich sein sollten."

Leyser sagt im 2ten Band 2ten Theil der Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur, Quedlinburg und Leipzig 1838: „Die Predigten Bertholds können als das Vorzüglichste bezeichnet werden, was wir von deutscher Homiletik aus dem 13ten Jahrhundert besitzen."

Gustav Bauer äußert sich in seinen Grundzügen der Homiletik, Gießen 1848, folgender Maßen: „Das Hauptverdienst der Predigten Bertholds ist vollendete Volksmäßigkeit. Mit einer bewundernswerthen Gewandtheit und Schnellkraft verbindet Berthold Größtes und Geringstes, Höchstes und Niedrigstes, Uebersinnliches und Sinnliches, und erläutert jenes durch dieses. Mit der tiefsten Menschenkenntniß und seltenem Scharfsinn dringt er in alle Verhältnisse des öffentlichen und häuslichen Lebens ein und bringt sie mahnend und rügend zur Sprache. Es liegt in Bertholds Predigten eine Verschmelzung von Zartheit und Würde, von poetischer Frische und lehrhaftem Ernste, von heiterer Unbefangenheit und züchtigender Strenge, wie sie für alle Zeiten als Muster gelten kann."

Ich mache den Leser bei Anführung dieser Beurtheilungen zugleich darauf aufmerksam, daß er denselben sicherer trauen kann, als den Lobpreisungen, womit in Blättern und Zeitschriften verschiedenen Namens Predigten und ähnliche Schriften dem guten Kirchenpublikum als unerhörte Erscheinungen angerühmt werden. Denn die genannten Literaten sind Protestanten, und Berthold ein streng katholischer Mönch; folglich hat man nicht zu fürchten, daß Parteisucht und Geistesverwandtschaft ein hitziges Lob ersonnen haben.

Ungeachtet aber Berthold vielleicht der größte Prediger war, der je in deutscher Sprache gepredigt hat, und von keinem Andern noch an Einfalt, Schönheit und Kraft der Darstellung übertroffen worden ist; und ungeachtet zahllos viel Altes und Neues im Predigtfache gedruckt und gelesen wurde, was weit unter Bertholds Predigten steht, so blieben diese einige hundert Jahre lang fast ganz unbeachtet. Erst im Jahre 1824 gab Dr. Kling auf Anregung Neanders einen Theil dieser Predigten heraus, 12 vollständig, und mehr noch in Auszügen. Dr. Kling hatte dabei, wie er in seiner Vorrede sagt, vorzugsweise einen historischen Zweck, um den Lesern eine Anschauung jenes Zeitalters durch Bertholds Predigten zu geben.

Durch die von Kling herausgegebenen Predigten mit Bertholds Predigtweise genauer bekannt geworden, war es mir schon einige Zeit besondere Angelegenheit, daß alle seine Predigten herausgegeben würden. Es sind nämlich deren 62 in dem schönen Manuscript, das sich auf der Heidelberger Universitätsbibliothek befindet. Da jedoch die Sprache des 13ten Jahrhunderts für Solche, die nicht längere Uebung haben, theils gar nicht, theils nur mühsam verstanden wird: so glaubte ich, daß es besser sei, wenn sie in unser Neudeutsch übertragen würden. Einen philologischen Zweck sollte diese Herausgabe einmal nicht haben, sondern nur einen homiletischen; dieser wird aber durch die Uebertragung nicht viel beeinträchtigt, da dieselbe vermöge der Verwandtschaft unsers Hochdeutschen mit Bertholds Sprache mehr nur in Abändern der Orthograhie und mancher Wörter als in der Satz-Construktion besteht. Dann ist aber mehr daran gelegen, daß recht viele Geistlichen, die in der Seelsorge thätig sind. diesen ausgezeichneten Prediger und seine Darstellungsweise kennen lernen, als wenn einer geringen Zahl Gelehrter von Profession ein buchstabengetreuer Abdruck des ganzen Manuscriptes geboten würde.

Dem Wunsche, in dieser Weise Bertholds sämmtliche Predigten herausgegeben zu sehen, öffnete die Fürsehung einen leichten Weg zur Ausführung. Das vorzüglichste Manuscript, wie ich

glaube, welches Bertholds 62 Predigten enthält (in Wien, Brüssel, München und Klosterneuburg sind auch Manuscripte, aber gleichfalls bisher unerhoben), besitzt die Bibliothek zu Heidelberg unter Nro. 24. Ein junger Geistlicher, der mir schon vorher sein Vertrauen und Freundschaft zugewandt hatte, ward seit einiger Zeit in der katholischen Pfarrei zu Heidelberg angestellt. Ich forderte ihn auf, die Uebertragung und Herausgabe des Berthold zu übernehmen, wozu er sich auch sogleich verstand; die Frucht seiner Arbeit, die er mit Fleiß und Geschick vollendet hat, wird nun hier dem Wohlwollen des Publikums angeboten.

Es mag wohl für die meisten der Leser, doch nicht für alle überflüssig sein, zu bemerken, daß wenn ich den Berthold als ein großes Muster für Prediger anrühme, hiebei nicht gemeint ist, man solle oder dürfe auch jetzt noch Alles in gleicher Weise sagen, was und wie Berthold gepredigt hat. Das Musterhafte seiner Predigten besteht hauptsächlich in der großen Klarheit und Anschaulichkeit derselben, in der Versinnlichung religiöser Wahrheiten durch nahe liegende Bilder aus Natur und Menschenleben, in der Vereinzelung der moralischen Begriffe, in der Schönheit und Kraft seiner Antithesen, in der sichern Auswahl alles Dessen, was auf seine Zuhörer wirken mußte, in der wahrhaft wunderbaren Durchdringung von naiver Anmuth und höchster Kraft, so daß man meinen sollte, es spräche ein einfältiges Kind und ein ernster heiliger Mann zugleich. Gegen unhaltbare Behauptungen in diesen Predigten, gegen manche erkünstelte Vergleichungen aus dem alten Testament, gegen einzelne derbe Ausdrücke wird jeder billige Leser recht gern tolerant sein, und sie nicht sowohl dem herrlichen Geiste Bertholds zuschreiben, als vielmehr der Zeit und Umgebung, in welcher er gelebt hat. — Möchte dieser alte Mönch recht vielen Predigern ein Lehrmeister werden, wie man zum Geist und Herz der Menschen durch das Wort eindringen und Gewalt darüber ausüben kann.

Freiburg, den 25. Oktober 1849.

Alban Stolz.

Vorbericht des Herausgebers
zur zweiten Auflage.

In der ersten Auflage dieser Predigten vermißten viele Leser eine einläßlichere Lebensbeschreibung Bertholds. Diese Unterlassungssünde gut zu machen, habe ich nunmehr die zerstreuten Nachrichten über Bertholds Leben und Wirksamkeit, so weit ich ihrer habhaft werden konnte, gesammelt, und, wie folgt, geordnet. Hiebei fand ich eine treffliche Vorarbeit in Jakob Grimms Recension der Kling'schen Ausgabe [1]), welche Grimm selbst in seiner Selbstbiographie als eine seiner besten derartigen Arbeiten bezeichnet, — doch bedarf das dort Gesagte der Ergänzung, und zum Theil auch der Berichtigung.

Zunächst ist der Geburtsort unseres Redners zu ermitteln, und hier erhebt sich gleich eine nicht geringe Schwierigkeit. Denn um die Ehre, Bertholds Geburtsort zu sein, streiten sich, wenn auch nicht sieben, wie um Homeros, so doch drei wackere Städte. Zwar ward Berthold von jeher der „von Regensburg" zubenannt: allein diese Ortsbestimmung sagt zunächst weiter nichts aus, als daß er dem Ordenshause der Minoriten zu Regensburg angehörte; ob er aber auch in dieser Stadt geboren, wird von Manchen bezweifelt. Grimm [2]) neigt sich zu der Meinung hin, Augsburg sei sein Geburtsort. Nachdem er die Quellen über Bertholds Leben zu Rathe gezogen, bemerkt er, daß daraus nicht hervorgehe, daß Berthold zu Regensburg geboren sei; „eher möchte ich," fährt er fort, „aus seinem

[1]) Wiener Jahrbücher der Literatur, 32ster Bd. 1825, S. 194—257.

[2]) A. a. O. S. 198.

Verhältniß zu David folgern, dessen Unterweisung und Lehre der Jüngling Berthold unstreitig in Augsburg empfangen hatte, daß er aus letzterer Stadt oder Gegend (aus dem s. g. Rieß) gebürtig, mithin schwäbischer, nicht bayerischer Herkunft war, wozu vielleicht stimmt, daß er erst 1251 in Bayern als Prediger auftrat, vor 1250 aber in dem Allemannien näher liegenden Graubündten." Allein Grimm nimmt hier etwas als unstreitig an, was keineswegs unstreitig ist; aus zwei Schriften Davids von Augsburg [1]) geht vielmehr unwidersprechlich hervor, daß dieser erst in Regensburg lehrte und hier unter seinen Novizen auch Berthold hatte, dann später erst nach Augsburg übersiedelte, von wo er dem Bruder Berthold und seinen übrigen ehemaligen Schülern, welche die Trennung von dem geliebten Lehrer gar schmerzlich empfanden, eben jene Sendbriefe und Büchlein zum Troste und zur Erbauung zuschickte [2]). Und was das frühere Auftreten Bertholds in Graubündten betrifft, so kann Grimm selbst nicht angeben, woher Kaspar Brusch diese Nachricht hat. Auch gibt nicht ein einziger Chronist Augsburg als die Geburtsstadt Bertholds an.

Die zweite Stadt im Streit ist Winterthur in der Schweiz; allein der Beweis für die ihr angeblich gebührende Ehre steht auf schwachen Füßen. Ich finde die Angabe zunächst in W. Wackernagels akademischer Antrittsrede zu Basel über „die Verdienste der Schweizer um die deutsche Literatur" [3]), in welcher der Redner den edlen Schweizern überschwängliche Complimente wegen fraglicher Verdienste macht und u. a. behauptet [4]): „Aber jene Fülle, jener Ruhm der Poesie sollte noch nicht genügen: auch der größte Meister der Prosa mußte die Schweiz sein Vaterland nennen: Berthold, der Franziskaner. Von Winterthur gebürtig, Bruder des Ordenshauses zu Regensburg, durchzog er nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts nach allen Seiten hin die deutschen Lande rc."

---

[1]) Der epistola fratris David, quam misit Ratisponam novitiis pro eorum informatione, und der forma novitiorum.

[2]) S. Pfeiffer, deutsche Mystiker des 14ten Jahrh. Leipzig 1845, S. XXVIII u. XXIX.

[3]) Basel, Neukirch, 1833.

[4]) S. 14.

Als Gewährsmann führt er den Geschichtschreiber der helvetischen Kirche, Joh. Jak. Hottinger, † 1735, an, der aber diese Nachricht ohne alle Berufung auf gleichzeitige Quellen gibt [1]). Wackernagel nachschreibend, bezeichnen auch Leyser, Koberstein und Vilmar Winterthur als Geburtsstadt Bertholds. Indessen wollen wir uns „den größten Meister der Prosa" nicht so leicht wegnehmen lassen, wie das Fürstenthum Neuenburg, sondern gedenken uns zur Wehre zu setzen und ihn für Deutschland und zwar für Regensburg zu behaupten.

Als leichte Truppen führen wir zuerst in's Gefecht die Chronisten Onsorg, Aventin und Rader, die mit dürren Worten sagen, Berthold sei zu Regensburg geboren. So schreibt Onsorg [2]): Frater Bertholdus natione ratisponensis; Aventin [3]): Reginoburgio ortus; Rader [4]): natale et fatale solum habuit Bertholdus Ratisponam. Freilich lebten alle drei Chronisten Jahrhunderte später als Berthold, man braucht aber deßwegen nicht gerade mit Grimm [5]) anzunehmen, daß sie nach bloßer Vermuthung ihre Angaben niederschrieben, eher dürfte anzunehmen sein, daß sie als gewissenhafte Männer, zum Unterschiede von gewissen heutigen Geschichtmachern, nach Quellen sich umsahen, und vielleicht auch aus solchen schöpften, die nicht auf uns gekommen. Den obengenannten reiht sich übrigens ein vierter an, welcher der Zeit Bertholds näher stand, als Aventin und Rader, dem wir auch die nicht beanstandete Grabschrift Bertholds verdanken, der Presbyter Andreas von St. Mang; Grimm sagt, er gehöre wahrscheinlich dem 14. Jahrhundert an; das Richtige ist: er wurde geboren 1399, und starb 1483. Dieser Presbyter nennt Berthold ebenfalls „natione ratisponensis" [6]). Gleichwohl geben wir

---

[1]) Die Stelle heißt: „Diß Jahrs (1255) hat (wie Johannes Krieg redet) Bruder Berthold, der gut selig Landprediger, zum ersten mahl zu Constantz geprediget. Dieser war gebürtig zu Winterthur. Wegen großen Eifers, Wolredenheit uns Frommkeit berühmt. Hat zu Weil, Klingnau, Zürich offt geprediget u. s. w." Helvet. Kirchengesch. II. Thl. S. 60 fg.

[2]) Chron. Bavar. (geschrieben 1440 bei Oefele 1, 362) ad ann. 1251.

[3]) Annal. Bojor. lib. 7. ed. Basil. 1580. p. 551.

[4]) Bavaria sancta, tom. I. Vgl. Grimm a. a. O. S. 194—198.

[5]) A. a. O. S. 198.

[6]) Bei Rader, Bavar. sanct. Monaci 1615, tom. I, p. 152.

gerne zu, daß die genannten Zeugen die Sache nicht entscheiden, müssen uns daher schon umsehen, ob wir nicht schwereres Geschütz aufzufahren im Stande sind. Als solches betrachten wir zunächst ein Datum im Nekrolog der Regensburger Minoriten, angeführt in Gmeiners Chronik von Regensburg[1]), welches besagt: „VI Idus Junii obiit Elisabeth Lechsin, soror fratris Berchtoldi, a. 1293.“ Daraus ersieht man, daß auch eine Schwester Bertholds in Regensburg lebte und starb, und daß sein Familienname Lech war. Dies war für die Alterthumsforscher eine wichtige Spur. Ein ehemaliger Kriegsmann, Joseph Rudolph Schuegraf, pens. Oberlieutenant, dann städtischer Archivar zu Regensburg, verfolgte dieselbe, und gewann als Resultat seines eisernen Fleißes eine Stammtafel des Berthold'schen oder Lech'schen Geschlechtes, welche er sammt Anmerkungen im Anhang zu den von Roth herausgegebenen deutschen Predigten des 12ten und 13ten Jahrhunderts[2]) mitgetheilt hat. Aus dieser dankenswerthen Arbeit, bei welcher Schuegraf alle ihm zu Gebot stehenden Quellen, worunter auch einige bis dahin unbekannte Aktenstücke, benützte, geht hervor, daß Bertholds Geschlecht, das der Leche, bürgerlich zu Regensburg war, zu den Rathsgeschlechtern gehörte, in der Scherergasse wohnte, und urkundlich bis zum 2ten Viertel des 15ten Jahrhunderts blühte, wo es erloschen zu sein scheint. Wir wollen jedoch dem Leser nicht verhehlen, daß die Stammtafel nicht über Berthold und seine Geschwister, Marquard und Elisabeth, hinaufgeht, da Schuegraf die Vorfahren derselben vergebens zu ergründen suchte: man könnte daher die Geburt Bertholds in Regensburg noch immer durch den Einwurf beanstanden, sein Geschlecht sei möglicherweise erst durch seinen Ruf und Wunsch dahin gezogen worden. Doch diese Annahme klingt sehr unwahrscheinlich, und scheint uns durch den Umstand widerlegt zu sein, daß schon im Jahre 1253 Bertholds Bruder, Marquard, genannt Leche, in einem Verzichtsbriefe des Bürgers Heinrich Zanner von Regensburg neben andern Rathsherren auch als Zeuge vorkömmt.

Zur Sache selbst ist es gleichgiltig, ob Berthold in Augsburg,

---

[1]) I. Thl. S. 396.

[2]) Quedlinburg und Leipzig, bei Basse, 1839. S. 80 fg.

Winterthur oder Regensburg geboren, ob er ein Schwabe oder ein Bayer war: er gehört der ganzen Nation, oder besser, der ganzen katholischen Kirche an, und wir wollen uns seiner freuen und an dem urkräftig sprudelnden Borne seiner herrlichen Beredtsamkeit erquicken, wenn wir auch nicht mit voller Bestimmtheit wissen, woher er ist.

Bertholds Geburtsjahr ist unbekannt. Nach seinem öffentlichen Auftreten, welches 1250 begann, zu schließen, mag dasselbe zwischen 1220 und 1225 fallen. Seine theologische Bildung erhielt er im Minoritenkloster seiner Vaterstadt, welches i. J. 1226 unter Bischof Konrad III. von Frontenhausen gegründet wurde, somit eines der ältesten dieses Ordens in Deutschland war, da sich die Söhne des heiligen Franziskus erst von 1221 an von Augsburg aus in Deutschland verbreiteten. In diesem Kloster genoß Berthold den Unterricht David's von Augsburg, der daselbst Novizenmeister und Professor der Theologie war. Dieser berühmte Ascet war es ohne Zweifel vorzugsweise, der das angeborne große Talent Bertholds zur vollen Entfaltung und Reife brachte. Später in gleicher Eigenschaft nach Augsburg übersiedelnd, wirkte er auch hier eine Reihe von Jahren durch Unterricht und Erziehung der Jugend auf's wohlthätigste. Er hinterließ Schriften in lateinischer und deutscher Sprache, aus denen wir uns ein Urtheil über seinen Geist und Charakter bilden können. „Es ist," sagt Pfeiffer [1]), „eine wahrhaft edle Persönlichkeit, die uns in David entgegentritt, voll Tiefe des Gemüths, voll Hoheit der Gesinnung. Ueberall offenbart sich in ihm jener tiefsittliche Ernst und jener heilige Geist der Demuth, Sanftmuth und Liebe, der sich selbst auf's strengste beurtheilt, für die Fehler Anderer aber ein Herz voll Schonung und Milde trägt. Ueberall zeigt er, daß der Geist der göttlichen Lehre in ihm lebendig geworden und daß er in Wahrheit ein Lehrjünger Christi sei. Er war einer jener Geister, die in der Stille und Zurückgezogenheit von der Welt leben, lehren und wirken; ohne äußern Glanz und Flimmer, langsam und bedächtig, aber darum desto nachhaltiger und sicherer. Ein solcher Mann muß zum Lehrer und Bildner der Jugend für besonders befähigt erscheinen; und gewiß hat die fleckenlose Reinheit seines Lebens, die Milde, Klarheit und

---

[1]) A. a. O. S. XLI.

Tiefe seines Geistes auf seine Schüler den mächtigsten Eindruck ausgeübt. Wir kennen zwar von diesen nur den einen Berthold; aber dessen Wirksamkeit mag allein die von hundert andern aufgewogen haben." Beide Männer bewahrten sich bis zum Tode die innigste Freundschaft. David ehrte Bertholden durch die Widmung einiger Schriften, die er gleichsam für ihn niederschrieb, ja er begleitete ihn auf seinen Missionsreisen durch ganz Deutschland, weßhalb er von den Chronisten auch „socius fratris Bertholdi" genannt wird, oder „David, der mit bruoder Berchtolt gienc", wie eine deutsche Handschrift sich ausdrückt. Wie Berthold seinerseits seinen Lehrer und Freund ehrte, davon werden wir später ein Beispiel hören. Bemerken will ich noch, daß in Bertholds Predigten Anklänge an die Schriften seines Lehrers vorkommen, ja eine Betrachtung von diesem (Nr. 11 S. 385) bei Pfeiffer fast wörtlich in die 7te Predigt verflochten ist.

Wann Berthold aus dem Noviziate entlassen und Bruder wurde, ist nicht bekannt; jedenfalls geschah es vor 1250, denn von diesem Jahre an sehen wir ihn als Prediger auftreten. Seine außerordentliche Beredtsamkeit und der unerhörte Erfolg derselben erhob ihn bald zu einer der hervorragendsten Erscheinungen des jüngst gegründeten Franziskanerordens, dessen Einfluß auf die damalige Zeit überhaupt vom höchsten Belange war. Von dem heiligen Franziskus von Assisi auf Armuth, Demuth und Liebe gegründet, berufen, Christum zu verkünden durch das Wort, mehr noch durch die Pflege der zartesten Tugenden, trat derselbe — mit dem fast gleichzeitig gestifteten Dominikanerorden — dem Verfall des Glaubens und der Sitten, dem ungestümen Treiben der schismatischen Asceten, dem drohenden Abfall von der Kirche mit dem glühendsten Seeleneifer und mit einem Erfolge entgegen, der die Kirche bald wie verjüngt erscheinen ließ. Rasch verbreitete sich der Orden über die ganze christliche Welt, und erhielt in kurzer Zeit unglaublichen Zuwachs. Im Jahre 1209 hatte Franziskus zwei Gefährten gewonnen, 10 Jahre später bei der ersten allgemeinen Versammlung sah er deren 5000 um sich gereiht, nach weiteren 45 Jahren zählte man 8000 Häuser und 200,000 Ordensmitglieder. Papst Honorius III. verlieh 1223 dem Orden große Vergünstigungen, die seine Wirksamkeit und seinen Einfluß mächtig beförderten; die

Brüder sollten predigen, Beicht hören und Buße auferlegen dürfen, wo sie es für gut fänden, ohne Pfarrer und Bischof darum begrüßen zu müssen, gegentheils sollten diese für sie als für apostolische Männer sorgen; sie sollten nicht blos in den Kirchen derjenigen Orte, wohin sie ihr Weg führte, sondern auch im Freien auf Straßen und Gassen predigen dürfen, während vordem den Mönchen nur in ihrem Kloster zu predigen erlaubt gewesen war. Von solchem Vorrecht machten die Brüder alsbald eifrigen Gebrauch, den umfassendsten und segensreichsten unser Berthold. Ergriffen von heiliger Begeisterung, den in einsamer Zelle gewonnenen Geist christlicher Lehre in die Welt hinauszutragen und dem verlassenen nach Trost und Erbauung dürstenden Volke wahres Christenthum zu verkünden, durchzog er als Missionär Bayern, Schwaben, Franken, Sachsen, Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Mähren. Seine Predigten wurden vom Volke mit einem Beifall aufgenommen, der beispiellos dasteht in der Geschichte, und vor oder nach nie einem Prediger in solchem Maße zu Theil geworden ist. Ueberall zeichneten die Chronisten auf, wann er in ihre Heimath gekommen [1]); sie zeigen ihn uns u. a. 1253 in Landshut, 1254 in Speier, 1255 in Böhmen, wo er einen Dolmetscher, Bruder Oderinchius, bei sich hatte, 1256 in Constanz, 1262 und 1263 in Oesterreich und Mähren u. s. w. Was Constanz und Speier betrifft, so hat Grimm die betreffenden Stellen nicht, weßhalb wir sie hier ausheben. Die Constanzer Jahrbücher [2]) sagen: „Anno domini 1256 brediet Bruder Berchtolt ze Costentz zem ersten," und die Annales Spirenses von 1184—1259 [3]): „Eodem eciam anno (1254) predicavit frater Bertolfus Spire extra civitatem apud sanctum Germanum infra octavam assumptionis beate virginis. — Anno 1255 reversus est Bertolfus Spire et predicavit in civitate circa epiphaniam domini." Wohin er kam, drängte sich das Volk in ungeheuern Massen

---

[1]) So Hermannus Altahensis bei Oefele 1, 675 [a]. Henricus Stero bei Canisius t. IV, p. 188, 189. Andreas presbyter bei Rader, Bavaria sancta. Monaci 1615, t. I, p. 152—154. Chronica Saxoniae ms., ausgezogen bei Wadding, annales minorum, Romae 1732, tom. IV., u. s. w. Vgl. Grimm a. a. O. S. 194 fg.

[2]) Mone, bad. Archiv, 2, 193.

[3]) Hoffmann, altd. Blätter, 2, 160.

zu seinen Predigten herbei; die Chronisten reden von 60,000, 100,000, ja 200,000 Zuhörern. Mag auch diese Angabe übertreiben, an dem Zulauf einer ungewöhnlichen Menschenmenge ist aber nicht zu zweifeln. Wenn er in der Kirche seine Predigten hielt, stieß man sich einander hinaus, um einen Platz zu erobern, meist aber predigte er, weil die Kirche die Menge der Zuhörer nicht fassen konnte, im Freien, auf Feldern und Wiesen, auf Bergen, oder von einem Baume herab. Auf dem Gipfel des Baumes, gewöhnlich einer Linde, wurde nämlich ein Gerüste gebaut, das der Prediger bestieg, eine Waldkanzel; Rader, † 1634, spricht von einer Linde bei Glaz, welche bis auf seine Tage „Bertholds Linde" geheißen und die er mit eigenen Augen gesehen habe. Aus mehreren der auf uns gekommenen Predigten ist die Abhaltung im Freien ohnehin ersichtlich. So heißt es in der 11ten Predigt von der Hochheiligkeit des Altarssakramentes: „Ich will ein groß Wort jetzt sprechen: wäre es, daß unsre Frau St. Maria Gottes Mutter jetzund da auf der schönen Wiese wäre, und alle Heiligen und alle Engel mit ihr ꝛc." (S. 181); und in der 26sten Predigt sagt er von dem grauenhaften Anblick des Teufels: „Und wäre es, daß man ihn sehen könnte mit fleischlichen Augen und vor Grausen nicht stürbe, und er ginge jetzt dort her vor dem Walde und diese Stadt hier vor uns wäre ein glühender Ofen, der durch und durch glühete, es entstünde das allergrößte Drängen in den glühenden Ofen, das je auf der Welt war oder sein wird." Vor einer solchen Feld- oder Wiesenpredigt nahm er an einem von einem Faden abhangenden Federlein wahr, welcher Wind gehe, und hieß dann das Volk nach dem Winde sich setzen, damit es ihn desto besser höre [1]). Wenn Berthold dann seinen Vortrag anhob, mit feuriger Begeisterung den versammelten Schaaren das Wort des Lebens verkündete, schienen sich Himmel und Hölle vor seinen Zuhörern zu öffnen; Sünder sanken vor Schmerz über ihre Vergehen ohnmächtig zusammen, andere standen auf und beichteten laut [2]); Tod-

[1]) Hottinger, Kirchengesch. II, 60.

[2]) So ein Mädchen in Thurgau den sündhaften Gebrauch ihrer Schönheit, und als Berthold ihre reuige Seele allgemeiner Vergebung empfahl, nahm sie sogleich einer vom Volke zum Weibe. Joh. v. Müller, Gesch. schweiz. Eidgen. 2. Thl. 1. Buch, 14. Kap.

feinde sanken sich versöhnt in die Arme; Religionsspötter wurden eines andern Sinnes; vornehme und geringe Räuber erstatteten das ungerechte Gut [1]); kurz, Millionen versöhnte er durch Christus mit Gott. Die Chronisten sind seines Lobes voll, sie nennen ihn insignis declamator, magnus, eximius praedicator, alter Elias; auch die Poesie verherrlichte ihn, denn auf ihn geht das (uns aber nur überarbeitet und ziemlich entstellt erhaltene) dem Frauenlob beigelegte Gedicht in v. d. Hagens Minnesingern, 3ter Thl. S. 356:

Als bruoder Berhtold je gesprach vor mangem jar,
ist allez war,
wan je ze disen ziten
siht man diu welt (ge)striten
wider daz reht ze aller stund in allen landen witen;
ez sint niht küng' unt vürsten mer, die vrid unt suone machen.
Der herren kriek der wil die liut' verderben gar,
nu nemet war,
wie sich die wel(n)t nu stellen,
die veigen je gesellen, —
der tiuvel schende iren lip! die anders niht enwellen:
ach herre Got, daz klag' ich dir, diu welt (be)gint sere swachen.
Swie hie uf erd' der lip gevar,
her, vater, nim der sele war!
diu welt ist gar
an triuwen bar;
doch so sul wir sorgen dar:
vor Gots geriht' da stent zwo schar,
einiu hat groz leides, unt diu ander in vröuden lachen.

Bruoder Berhtolde tet Got groz wunter kunt,
durch sinen munt
ret' Got von himelriche,
er sprach so wirdikliche:
„diu dinc, diu vor geschehen sint, geschehen tegeliche;
diu welt diu nimt an triuwen ab, unt treit ein valsch gemuete."

---

[1]) So Albrecht von Wartenstein aus dem Hause Hohensax, dessen Vater Albrecht sich der dem Kloster Pfävers (wo er Kastvogt) eigenen Burg Wartenstein gewaltthätig angemaßt. Joh. v. Müller a. a. O.

Er sprach: „diu swert diu werden wider einander gan,
man siht uf stan,
daz nieman volget mere
vater, noch muoter lere;
die alten sint der jungen spot, swar ich der lande kere.
diu welt diu solt' versinken gar: so nert uns Gotes guete.
Meineider der ist worden vil;
nu merk', waz ich dir sagen wil,
roub', noch enstil,
du niht verhil,
du sag' dem priester uf ein zil,
wan ez ist niht ein kindes spil:
wer siner schuld' ze bihte kumt, der vliuht der helle gluete."

Man vindet bruoder niht, als bruoder Berhtolt was:
nit unde haz
den tragent ouch die pfaffen:
groz vüllen unde laffen
des pflegen si ze aller zit; wir sien niur ir affen;
sie tragent uns boes' bilde vür: warnach sül wir uns rihten? —
Niht sehet an ir werk, ir sehet an ir wort,
diu sint der hort;
si tuejen, swaz si wellen:
unt vind' wir s' in der helle,
daz überwind' wir nimmer mer, darnach sul wir uns stellen,
wir süln verdienen, daz wir kumen ze Gotes angesihte.
Hilf uns, himelkünigin,
du vol genaden bilde schrin,
ach, bit daz din
trut kindelin,
daz ez uns tuo sin hilfe schin;
in helle grund ist sere pin:
Maria, uzerwelte bruht, du solt uns zuo dir pflihten!

Ja selbst die Juristen beugten sich vor seinem Ansehen, wie das Vorwort zum Schwabenspiegel beweist, dessen Verfasser die Predigten Bertholds fleißig benützt hat [1]).

So erfolgreiches Wirken verschaffte ihm auch Zutritt und Einfluß bei Großen: er wurde Beichtvater und dadurch der Vertraute und Rathgeber von Fürsten, so des Herzogs Otto von Bayern zu

---

[1]) Alexander a Daniels de saxonici speculi origine etc. Berolini 1852.

Landshut, der im Jahre 1253 starb; und der Papst bevollmächtigte ihn, nach seinen Reden Ablässe von einigen Tagen zu ertheilen. Das Volk aber schrieb dem gefeierten Herolde eine Menge Wunder zu; gewiß ist, daß er Wunder der Bekehrung wirkte.

Auch eine Weissagung ist von ihm erhalten, die Ottokar v. Horneck in seiner österreichischen Reimchronik, Kap. 774 (bei Pez, script. rer. austriac. tom. III. p. 770) also berichtet:

Der minner prueder orden
het erzogen
ainen man,
dem het got getan
gnaden genuoc,
an pfeflicher chunst was er chluoc;
man jach ouch daz er waere
ain gar guot predigaere
christenlicher ler,
und waz an siner predig er
chunftiger dinge seit,
daran hat man die warheit
sit genzlichen funden.
. . . .

Do man nach christes geburt
der jarzal spurt
zwelf hundert jar
und funf und funfzic forwar,
do fuor er hie durch diu lant,
pruoder perchtold was er genant;
von dem ich han vernomen,
do er hinze Pehem was chomen,
do truoc gewalticliche
in demselben chunicriche
wol und schone
zepter und chrone
der chunic mit dem ainen augen.
An siner predig sunder laugen
der selb pruoder do jach:
we dir Pehem und ach!
din er und din gewalt
wirt noch abgezalt,

untriuwe iu das erwirbet.
Wenn diser chunic erstirbet,
so wirt ain chunic drat,
der vil gewaltes hat
erwurben, so daz er ze lesten
in sinen wirden den besten
verliuset den lip,
doch gebirt im sin wip
ainen sun vruot,
der allez daz tuot,
daz pilleich peheit
Got und der christenheit,
und dem selben man
vil land werdent undertan.
Dez lip ouch chlunger
stirbt ouch also junger,
so we dir Pehem, o we!
Darnach gewinnest du nimmer me
gewaltiger chunig dehain;
chuniglein klein
gewinnet nach dem zil
Pehemlant vil,
der gewalt und chraft für die vrist
chuerz und unwerhaft ist.

Diese Weissagung ging vollständig in Erfüllung. „Der König mit dem einen Auge", der in Böhmen herrschte, als Berthold dort predigte, war Wenzel I., dem auf der Jagd ein Baumast das Auge ausgeschlagen hatte. Auf ihn folgte Ottokar, ein „gewaltiger" König, der „in seinen Würden den besten" Reich und Leben verlor. Sein hoffnungsvoller Sohn, Wenzel der Minnesänger, starb früh, wie es Berthold weissagte (doch gebirt im sin wip ainen son vruot [weise] ꝛc. ꝛc.), und nach Wenzels III. Ermordung im Jahre 1306 folgten wirklich nur kleine Königlein.

Um Bertholds wohlthätige Wirksamkeit nach ihrem vollen Werthe zu würdigen, darf man nicht außer Acht lassen, daß dieselbe, worauf bis jetzt meines Wissens Niemand aufmerksam gemacht hat, genau in die „kaiserlose schreckliche Zeit", das s. g. Interregnum 1250—1272 fällt. So manche Stellen in Bertholds

Predigten weisen ohnehin auf die damaligen staatlichen und gesellschaftlichen Bedrängnisse hin. Schrecklich waren die Zustände jener Epoche. Der erbitterte Kampf der Hohenstaufen mit den Päpsten hatte dem Reiche die tiefsten Wunden geschlagen; die Zwietracht hatte alle Bande alter Sitte und Ordnung zerrissen; ein allgemeines wildes Faustrecht erhob sich, welches weder der Person noch dem Eigenthum Sicherheit zugestand; die Fürsten und Stände bekriegten sich untereinander, plünderten und verheerten das Land, und zogen von dem Reichsgut an sich, was nur immer möglich war; der niedere Adel blieb hinter dem hohen an Gewaltthätigkeit nicht zurück, sondern suchte auf Kosten der Städte und der geistlichen Stiftungen sich zu bereichern, fand Lust und Erwerb an Wegelagerung und Straßenraub, und zeigte einen wahren Wetteifer in Erbauung von Raubnestern; vielwärts hatten die Gläubigen keine Hirten mehr, denn in Folge der Raubsucht der Herren, welche selbst der Heiligen Gut nicht verschonten, saß, wie Berthold klagt, oft kaum mehr an vier Kirchen ein Pfarrer; die gefährlichsten Irrlehrer machten sich die allgemeine Verwirrung und Noth zu Nutzen; das verlassene bedrängte Volk, ohne Hirten, ohne Erbauung und Trost in dem namenlosen Elend, fiel der Verwilderung und Verzweiflung anheim. In diesen schweren Zeiten sandte die Vorsehung dem deutschen Volke einen Mann, der in schlichtem Mönchsgewande dem Vaterlande größere Dienste leistete und ruhmvollere Thaten vollbrachte, als manche seiner gepriesensten Fürsten und Helden. Ein anderer Elias durchzog er die deutschen Gaue von einem Ende zum andern mit der Leuchte der himmlischen Lehre, goß Balsam in die verwundeten Herzen, besänftigte die erbitterten Gemüther, belehrte die Unwissenden, tröstete die Bedrängten und Verlassenen, erschütterte die Sünder, denn er redete wie Einer, der Gewalt hat. Den von blutigen Zwisten zerrissenen Ländern erschien er ein Engel des Friedens, dem mißhandelten Volke ein Erretter und Tröster, den gewaltthätigen Großen und vornehmen Sündern zumal ein gefürchteter Herold der Wahrheit und des Rechtes. Von den Fürsten als Beichtvater und Rathgeber gebraucht, von dem größten Einfluß auf das Volk, das ihn wie einen Propheten und Heiligen verehrte, wie viel Gutes mag er auch in Welthändeln gestiftet, wie viel Böses verhütet haben! Kurz, die Verdienste, die sich Berthold

um Kirche und Gesellschaft seiner Zeit erwarb, können nicht hoch genug angeschlagen werden.

Im Jahre 1271 verlor Berthold seinen Freund und Lehrer David von Augsburg. Es wird berichtet [1]), die Todesstunde desselben sei ihm, als er gerade in Regensburg predigte, geoffenbart worden, worauf er, dem Volke ihn empfehlend, folgenden Vers zu seinem Lobe gesprochen habe [2]):

Qui pius, prudens, humilis, pudicus,
sobrius, castus fuit et quietus,
vita dum praesens vegetavit ejus
corporis artus.

Berthold überlebte seinen Lehrer nur um ein Jahr, scheint daher in den besten Jahren verstorben zu sein; er verschied im Dezember 1272, und wurde in der Kirche des Minoritenklosters zu Regensburg begraben. Das Epitaphium, welches uns der Presbyter Andreas von St. Mang in Stadtamhof in seiner Chronik der bayerischen Herzoge aufbewahrt hat, lautete: Anno domini MCCLXXII. XIX. Cal. Januar. obiit frater Bertholdus, magnus praedicator, hic sepultus in die s. Luciae virginis [3]). Die oben erwähnte Schwester Elisabeth, die nicht minder, wie ihr Bruder Berthold, im Rufe der größten Frömmigkeit gestanden sein soll, fand neben ihm ihre Ruhestätte. Sein noch bis zur Aufhebung des Minoritenklosters im höchsten Andenken gestandenes Grab besuchten nicht nur die Regensburger häufig, wie das Grab eines Heiligen, sondern auch Böhmen und Ungarn [4]).

Dr. Roth klagt, daß er weder in seinem Kloster, noch in der dabei stehenden Kirche eine Spur von Berthold entdecken konnte, auch die dortige königliche Bibliothek enthielt kein Denkmal von

---

[1]) Rader l. c. ad ann. 1271.

[2]) Nicht gedichtet, wie Grimm sagt, denn der Vers ist viel älter, und man pflegte ihn z. B. am Tage des heiligen Nikolaus zu singen; er steht im Breviarium Benedictinum: Hymnus in festo confessoris.

[3]) Hiebei steckt ein Irrthum im Tage, denn da der St. Lucientag der 13. Dezember ist, so kann der Sterbetag nicht der 14. Dezember sein. Mit Schuegraf nach sepultus ein Komma zu setzen, macht die Sache nicht besser.

[4]) Aventin l. c.

ihm. Daß er so gänzlich in seiner Vaterstadt unterging, dazu hat der Glaubenswechsel, Kriegsunglück (noch im Jahre 1809 soll im dortigen Jesuitengebäude eine Handschrift des Tristan verbrannt sein), vorzüglich aber das rücksichtslose Verfahren der neuen Kirchenleerer das Seinige beigetragen. Diese Herren sollen, wie man Roth erzählte, auch einige uralte Kaiser-Urkunden vernichtet haben, um die daran befindlichen goldenen Kapseln behalten zu können [1]).

Durch die Güte eines Regensburger Forschers bin ich in den Stand gesetzt, dem Leser folgende Nachrichten über das Bertholdsche Grab mitzutheilen. Im Jahre 1626 wurden die Reliquien Bertholds vom Weihbischof Otto Heinrich Pachmeier in Gegenwart mehrerer Zeugen erhoben, die Gebeine in reines Papier gewickelt und wieder in eine Truhe gelegt, verobsignirt und in die untere Sakristei getragen. Vermuthlich bei der Profanirung der Kirche 1811 kam der Leib Bertholds in die Domsakristei (jetzt Schatzkammer), wo er sich noch befindet, und jener Forscher ihn gesehen hat cum authentica. Weiter berichtet er: Als Regensburg unter die Hoheit Bayerns gelangte, hat man aus der Minoritenkirche alle Grabsteine plus licitando verkauft, so vermuthlich auch die immerhin in Ehren gehaltenen Grabmonumente Bertholds und seiner Schwester Elisabetha, und aus der Kirche eine Mauthhalle, und aus dem Kloster und der Onophriuskapelle, wo das Lech'sche Geschlecht seine Grabstätte hatte, eine Kaserne geschaffen. Derselbe hat sich viele Mühe gegeben, in der besagten Kapelle, die als Monturdepot verwendet wurde, nach beiden Grabsteinen zu forschen, allein es war unmöglich, weil dieselbe mit Kisten und Kasten so überfüllt war, daß man die etwa darunter befindlichen Grabsteine nicht wahrnehmen konnte.

Sehen wir uns nun nach der geistigen Hinterlassenschaft Bertholds um. Seine Predigten sind höchst wahrscheinlich nicht von ihm selbst, sondern von Zuhörern aufgeschrieben worden. An der Treue und Vollständigkeit ist aber deßwegen nicht zu zweifeln, denn in jenen Zeiten waltete die Gedächtnißkraft im Ganzen schärfer und ungestörter, das Niederschreiben wurde viel mehr eingeübt und hatte

---

[1]) A. a. O. S. 9. Anm.

ungleich höhern Werth als heutzutage. Auch des berühmten Geiler von Kaisersberg Predigten, der über 200 Jahre hernach lebte, sind nicht durch seine eigene Hand auf uns gekommen, sondern ein Minorit, Johannes Pauli, hat sie niedergeschrieben, ohne Zweifel in ihrer ganzen Originalität. Die bis jetzt bekannten Handschriften der Predigten Bertholds sind:

I. Pergamenthandschrift aus dem 14ten Jahrhundert zu Straßburg, von Oberlin im Quellenverzeichniß als sermones sacri sive predigten, bibl. S. Joh. Hieros. Arg. A. 100 aufgeführt.

II. Handschriften mit Berthold'schen Predigten zu München, siehe Heidelb. Jahrb. 1827, S. 1079.

III. Pergamenthandschrift aus dem 14ten Jahrhundert im Kloster Neuburg.

IV. Papierhandschrift vom Jahre 1444, Nr. 2829 in der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

V. Papierhandschrift aus dem Ende des 14ten Jahrhunderts, Nr. 768 in der Burgundischen Bibliothek zu Brüssel.

VI. Pergamenthandschrift vom Jahre 1370, Nr. 24 der Pfälzer Handschriften zu Heidelberg.

VII. Papierhandschrift vom Jahre 1439, Nr. 35 der Pfälzer Handschriften zu Heidelberg [1]).

Die Heidelberger Hds. VI, die erst vor einigen Dezennien aus der Verbannung von Rom zurückgekehrt ist, ist auf sehr schönem Pergament sehr sorgfältig geschrieben, aber erst, wie die Rubrik am Ende lehrt, im Jahre 1370, folglich 98 Jahre nach des Predigers Tod. Die fromme Pfalzgräfin Elisabeth hat sie auf ihre Kosten schreiben lassen, woraus sich auch die Schönheit und Breite des Pergaments und die äußerliche Gleichheit der Schriftzüge erklärt. Die ältere reine Orthographie des 13ten Jahrhunderts geht ihr begreiflich ab. Sie enthält 36 vollständige Predigten und 29 theologische Ausarbeitungen anderer Art oder Skizzen solcher. Ob letztere Stücke unserm Berthold angehören, bezweifle ich; von Nr. 42 hat Pfeiffer (a. a. O. S. XXXV fg.) bewiesen, daß David von Augsburg der Verfasser ist. — Die Handschrift VII ist auf Papier mit dem Wasserzeichen eines Stiers oder auf andern

---

[1]) Hoffmann, altd. Bll. II, 161.

Blättern eines Stierhauptes, was auf Uri schließen ließe, geschrieben, und zwar von Konrad Hug im Jahre 1439. Herrn Jakob Grimm, welcher vermuthet, daß dieselbe größtentheils andere Predigten enthalte, kann ich die Auskunft geben, daß unter den 19 Predigten derselben nur 5 neue sind; die übrigen stimmen zwar nicht wörtlich, aber dem Inhalte nach ganz mit denen des Mscr. VI überein; dennoch ist für den Sprach- und Alterthumsforscher Vieles daraus zu lernen und zu vergleichen.

Jahrhunderte lang blieben die Predigten Bertholds in den Bibliotheken begraben und vergessen. Erst im Jahre 1824 gab Kling, Repetent zu Tübingen, auf Anregen Neanders 12 vollständige Predigten des Mscr. VI und Auszüge aus den übrigen Predigten heraus. Die Sprachforscher und Literarhistoriker stutzten nicht wenig über die Ausbildung der Prosa, die hier zu Tage trat. Grimm sah sich in Folge davon genöthigt, eine Vorstellung aufzugeben, die man sich über die Zeit, Art und Weise der Bildung unserer Prosa zu machen pflegte, als ob nämlich dieselbe erst nach dem 13ten Jahrhundert entsprungen und hauptsächlich durch die s. g. Mystiker gefördert worden sei; Gervinus aber will nicht zugeben, daß die Prosa damals schon allgemein so ausgebildet gewesen sei, vermuthet vielmehr, Berthold sei als ein gewaltiges Genie auch in der Handhabung der Sprache seiner Zeit weit vorausgeeilt; Alle aber stimmen in der Bewunderung und Lobpreisung seiner Sprach-Meisterschaft überein.

Nachdem die Protestanten unsern Berthold aus der Vergessenheit gezogen hatten, geziemte es sich, daß auch von katholischer Seite etwas für ihn geschah. Auf den Wunsch des Herrn Prof. Alban Stolz übernahm ich 1849 die Herausgabe sämmtlicher Predigten, welche die Pergamenthandschrift VI enthält; sie erschienen 1850 und 1851 in zwei Bänden. Die vorliegende 2te Auflage in Einem Bande enthält die 36 vollständigen Predigten gedachter Handschrift, die übrigen Stücke aber nicht mehr, denn es sind keine Predigten, noch Skizzen zu Predigten, und wahrscheinlich auch nicht von Berthold. Dagegen wurden aus der oben beschriebenen Hdſ. VII (Nr. 35 der Pfälzer Handschriften) fünf Predigten, sowie mehrere bemerkenswerthe Parallelen aus den übrigen Predigten neu aufgenommen, so daß diese Ausgabe mit Recht eine „vermehrte"

heißt. Auch eine „verbesserte" heißt sie, und auch mit Recht, hoffe ich, da nicht nur die zahllosen Druckfehler der 1sten Ausgabe, sondern auch mehrere Fehler anderer Art verbessert worden sind. Ferner hat man für zweckmäßig erachtet, dem Buche ein alphabetisches Sachregister anzuhängen, in welchem die Seelsorger alle über Eine Materie handelnden, durch das ganze Werk zerstreuten Stellen angegeben finden. Endlich, um Wiederholungen zu vermeiden, hat man diesmal ein Verzeichniß aller öfter wiederkehrenden, in unserer Zeit kaum mehr verständlichen Ausdrücke vorangestellt, und diese ein- für allemal erklärt. — Die Art und Weise der Uebertragung ist von den Beurtheilern als die richtige erkannt, und darum auch in dieser 2ten Ausgabe beibehalten worden. Der Text ist unverändert gegeben, nur statt der veralteten Wörter und Formen stehen neue und verständliche.

Wer diese Predigten liest, wird sich über den Beifall, den Berthold unter seinen Zeitgenossen fand, und die Lobeserhebungen, die ihm sämmtliche Beurtheiler spenden, nicht wundern. Berthold hatte das Zeug zu einem ächten christlichen Volksredner. Zu den Charakteristiken im Stolz'schen Vorworte wollen wir hier noch zwei von katholischer Seite anführen.

Der Recensent der 1sten Auflage in der Zeitschrift: „Der Katholik", 1850, S. 376 sagt: „Eigenthümlich ist diesen Predigten eine große Klarheit bei mystischer Tiefe, ein sinniges Verweben der ganzen Natur in die Wahrheiten des katholischen Glaubens, ein tiefer Ernst ohne pathetische Phrasen, und eine große Leichtigkeit ohne Verflachung. Das Thema wird einfach vorgelegt und trägt die Eintheilung in sich: anschauliche Bilder mußten dem Zuhörer das Festhalten der wesentlichen Punkte, die in logisch geordneter Aufeinanderfolge sich vervollständigen, sehr erleichtern. Das Gefühl wird nicht unmittelbar, sondern allzeit von der Erkenntniß aus angegriffen. Von jener Aeußerlichkeit, die man dem Mittelalter oft so gerne vorwerfen möchte, zeigt sich allenthalben gerade das Gegentheil. Der Ton ist so glücklich volksthümlich, daß er nirgends durch Roheit verletzt, während die Rede mitten aus dem Leben und der Sitte des gemeinen Mannes herausgegriffen ist. Der richtige Dialog ist dazu ein vortreffliches Mittel, während er zugleich den angeredeten Theil lebendig mit in das

Interesse zieht. . . . . Allen Predigern zum Vorbild glauben wir die Einfalt, die Kraft der Ueberzeugung, den Reichthum der Ideen und die Tiefe der Auffassung vorstellen zu dürfen. Für die Selbstausbildung der Prediger will es uns überhaupt vortheilhafter scheinen, an Einem Muster verwandten Sinnes den eigenen Ideengang einzutiefen und zu klären und sicher zu ordnen, als mit einer Menge der vielartigsten, bisweilen nach willkürlichen, bisweilen nach gar keinen Anhaltspunkten zusammengedruckten Predigten den Eindruck der persönlichen Kraft des Autors, ehe er noch eine bestimmte Gestalt gewinnen konnte, schon wieder zu verwischen."

Und der Recensent in der „Neuen Sion" 1850, Literaturblatt Nr. 16 äußert sich: „Berthold war der Mann der innern Mission, der Volksmissionen [1]), wie wir jetzt sagen. . . . . Man spricht jetzt viel und stark von der innern Mission — gut. Man greift nach den Missionspredigern mit Eifer — noch besser. Aber das Beste fehlt noch, daß man sich mit Gottes Hülfe geschickt gemacht, selber auch am Kampfe mit Erfolg Theil zu nehmen. Womit hat denn Berthold die Sünder niedergeschmettert und wieder aufgehoben, Religionsspötter zu religiösen Menschen umgewandelt, Räuber aus allen Ständen zur Buße und Ehrlichkeit zurückgeführt, Alles mit sich fortgerissen und Millionen mit Gott durch Christus versöhnt? Mit seiner herrlichen Popularität, einfachen Logik, gemüthvollen Sprache wahrlich nicht allein, sondern mit der Kenntniß seiner Zeit insbesondere und des menschlichen Herzens im Allgemeinen, mit dem Bußgeiste, den er nicht von Außen vordeclamirte, sondern von sich selber nahm und so überall anbrachte, mit der innigsten Vertrautheit mit der heiligen Schrift, mit der Selbst- und Weltüberwindung war er Sieger über die Hölle, die grinsend zusehen mußte, welche reiche Lese er ihr entzog. So verdorben eine Zeit und ein Volk sein mag — die Gnade ist größer, als alles Verderben. Es fehlt wohl unzähligen katholischen Priestern nur an der rechten Anregung, sie stehen entmuthigt vor der Last und den Ungethümen der Zeit; ich bitte sie, diese Predigten aufmerksam zu lesen, und aus dieser Predigtschule werden sie Großes lernen und

---

[1]) Wir haben daher auch seine Predigten in dieser Auflage „Missionspredigten" betitelt.

angeregt werden, sich die Zeit näher anzusehen, Gott zu vertrauen, daß er auch sie würdigen werde, das Schwerste zu vollbringen..... Allgemeinste Verbreitung diesem unsterblichen Werke, dieser herrlichen Perle des Mittelalters!"

Wenn Berthold ein Musterprediger genannt wird, so will damit nicht gesagt sein, daß seine Predigten allerweg ein Muster seien: dazu tragen sie den eigenthümlichen Typus des Mittelalters zu sehr an sich, enthalten auch Irriges, und Manches, was nach den neueren Lehrentscheidungen der Kirche, wenigstens nach der sententia communis der Schule, der Präcision ermangelt. So z. B. wirft er die Heiden sammt und sonders in die Hölle, ebenso Alle, die nicht Pfennig für Pfennig, Heller für Heller das ungerechte Gut erstatten, während nach der allgemein angenommenen Doctrin die parvitas materiae vom peccatum grave entschuldigt; ferner ist es eine befremdliche Auslegung (in der 2ten Pr.), die, welche ein Pfund empfangen haben, mit den ungetauft verschiedenen Kindern zu vergleichen, da der Knecht in der Parabel ja nur deßhalb verdammt wird, weil er aktuell eine schlechte Gesinnung und ein schlechtes Benehmen gegen den Herrn sich zu Schulden kommen ließ. Auch mit den Vergleichungen aus dem alten Testamente wird Mancher nicht einverstanden sein, obschon dieselben nicht ohne Berechtigung sind, auch nicht vergessen werden darf, daß die mystische Auslegung des A. T. damals im Schwunge war, und von Berthold im Vergleich mit andern Homileten nur sparsam geübt wurde. Ueber diese und andere Schwächen darf man nicht zu strenge urtheilen, Berthold bleibt trotz derselben ein Vorbild für die Prediger aller Zeiten.

Balg, den 12. August 1857.

Der Herausgeber.

Erklärung
einiger veralteten, öfter vorkommenden Ausdrücke.

Fürgrif, was vor die Hand kommt, was vor der Hand liegt, einzelne Arbeit auf Akkord, im Gegensatz zu Tagwerk.

Färberinn (verwerin), eine Frau, die sich schminkt. Berthold tadelt sie strenge. Nach den Pönitentialbüchern mußte ein Weib, das sich in unlauterer Absicht schminkte, lange Zeit Buße thun. Si qua mulier, heißt es in der Zusammenstellung vom heiligen Karl Borromäus, cerussa aliove pigmento se oblinit, ut aliis placeat, poenitentia afficietur annorum trium.

Gebände (gebende) ist der Kopfputz der Frauen.

Gelberinn (gilwerin) ist eine Frau mit gelben Schleiern und Bändern. Berthold eifert heftig gegen die gelbe Farbe; Jüdinnen, Pfäffinnen und leichtfertigen Dirnen soll man die gelben Schleier und Bänder überlassen, daß man sie erkenne; ehrbare Frauen sollen sie nicht tragen, und die Männer sollen sie an ihnen nicht dulden. Die gelbe Tracht scheint damals eine neue Mode gewesen zu sein, die schon als solche, aber wohl auch deßwegen für anstößig und unanständig gehalten wurde, weil die Jüdinnen, wie jetzt noch, sie liebten (die gelben Judenhüte im Mittelalter sind bekannt), und die Farbe den Begriff des Jüdischen, Neidischen erweckt (Freygedank 725).

Hälbling s. Pfennig.

Hêr, das so oft vor dem Nomen proprium vorkommt, verhält sich zu hêrre, wied omnus zu dominus, wie κυρ zu κυριος. Der Name Hêrre, dominus, κυριος gebührt Gott allein, bei Menschen wird die Abkürzung hêr, domnus, κυρ gebraucht. Uebrigens wird hêr meist nur zur Bezeichnung des Geschlechtes gebraucht (es kommt sogar vor: hêr lewe, Herr Löwe), gerade wie vor, ver aus vrouwe.

Itelmacherin (Eitelmacherin) ist eine Frauensperson, die mit Blick, Rede, Gewand ꝛc. die Männer bezaubert, zu sündhafter Liebe und Lüsternheit reizt, und dadurch ihre Herzen itel (eitel, leer) macht aller Liebe zu ihrer Seele und zu Gott; Kokette.

Lüppe, Salbe, besonders eine giftige, Gift, Zaubermittel, Bezauberung. **Lüpperinn**, Eine, die damit umgeht.

Palmaten, darunter versteht Mabillon ein Klopfen auf die Brust, Baronius Schläge auf die Hand mit einer Ruthe, Binterim das Niederwerfen auf die Erde, wobei die flache Hand (palma) mit den Knieen zugleich den Fußboden berührt. Die Palmaten kommen besonders unter den frühzeitig einge-

führten Surrogaten der alten Bußstrafen vor, zu denen außerdem gewisse Gebete, Geißelungen, Kniebeugungen ꝛc. gehörten. Zwanzig Palmaten, oder zweihundert Kniebeugungen galten für einen Tag der kanonischen Buße; das Beten von 1200 Psalmen in knieender Stellung für einen Monat Buße bei Wasser und Brod; dreihundert Palmaten bei jeder Abbetung des Psalters für ein Bußjahr u. s. w. S. Binterim, Denkw. 5. Bd. 3. Thl. S. 152; Schmid, Liturgik, 3. Bd. S. 148.

Pfennig bedeutete im weitern Sinne ein geprägtes gemünztes Stück Metall, Geld überhaupt; im engern Sinne: ein silbernes Münzstück, wovon man 12 unter dem Namen eines kurzen, 30 unter dem eines langen Schillings, 240 aber unter dem eines Pfundes zusammenfaßte. Dieser silberne Pfennig hatte nach Zeit und Ort verschiedene Werthe. In Regensburg wurden von der Mitte des 12ten Jahrhunderts bis in's 14te aus 1 Loth fein Silber mit dem Zusatz von ⅓ Kupfer circa 25 Pfennige ausgeschrotet. Nach dem 24½ fl.-Fuß prägt man jetzt aus dem Loth fein Silber 16⅞ Sechser, somit wäre ein Regensburger Pfennig zur Zeit Bertholds = $\frac{27}{40}$ jetziger Sechser = $4\frac{1}{20}$ Kreuzer. Ein Hälbling hatte den halben Werth des jeweiligen Pfennigs. Der Hälbling und der Häller (eig. Haller) sind verschiedene Münzen. Haller sagt man elliptisch statt schwäbisch Haller Pfennig, wie man auch Münchner, Wiener ꝛc. statt Münchner, Wiener Pfennig sagte. Zur Zeit Bertholds war ein Häller = ⅔ Hälbling = ⅓ Regensburger Pfennig. Es traf sich jedoch gewöhnlich, daß auf den Pfennig jedes Ortes zwei Häller gingen, daher denn auch der Häller nicht selten mit dem Hälbling verwechselt wurde.

Pfennigprediger sind falsche Ablaßprediger.

Sazunger (v. sazung, Uebereinkunft, Festsetzung, Taxirung) sind wahrscheinlich Zwischenhändler, die sich mit einander verstehen, hohe, ihnen vortheilhafte Preise zu veranlassen.

Schapel ist ein Kranz von Myrthen, aus natürlichen oder künstlichen Blumen; eine mit Edelsteinen, Perlen, Goldflittern u. dgl. durchflochtene Binde um das bloße Haar. Diese Bedeutung hat das Wort sicher in der 41sten Predigt; ob aber unter den Schappelern, welche neben den Worfelern und denen, die die langen Messer schlagen und Geschütze machen, unter den unrechten und verdammlichen Aemtern aufgeführt werden, die Verfertiger jener Art Kopfputz verstanden sind, weiß ich nicht.

Todtbeter, die nach dem Glauben des M. A. todt beten.

Torney scheint denn doch — entgegen einer Anmerkung im Buche — bei Berthold nach Turnier, Torneyer Einen, der turniert, zu bedeuten, denn eine latein. Predigt Bertholds, Leipz. Hds. 496. fol. 53ᶜ, hat torneamentum, mittelalt. lat. = Turnier, in einer Parallelstelle.

Venie (venia), Kniebeugung, s. Palmaten.

Worfeler sind wahrscheinlich Würfelmacher.

Inhaltsverzeichniß.

Die erste Predigt.

Daß Etliche sagen: Thu das Gute und laß das Böse.

Text: Ihr sollt weise sein, daß euch nicht geschehe wie unweisen Leuten (wahrsch. Eph. 5, 15).

Inhalt.

Die höchste Weisheit ist die, womit man die Seele behütet vor Hauptsünden, und dadurch vor dem Teufel. Wer diese Weisheit nicht versteht, ist ein Thor, wenn er auch sonst alle andere Weisheit versteht. Daran haben die Heiligen alle ihre Kunst gelegt und die Christenheit besitzt darüber zehntausend Bücher. Nun meint Mancher, der nicht einen Buchstaben lesen kann, er sei weise, und will nicht zur Predigt gehen, weil man da nichts sage, als: Thu das Gute und laß das Böse! Das wisse er selber wohl. Aber daran haben die Heiligen alle ihre Kunst gelegt, wie man es thun und lassen solle; und hierüber werden die Gläubigen belehrt in der Predigt. Von den zehntausend Büchern sagt ihnen der Prediger leicht vier bis sechs Blätter, die sie zuvor nie gehört haben. So will auch ich euch heute lehren dreierlei Weisheit, die euch lieber sein mag, als die Weisheit aller Meister. Die erste ist, daß du kein wichtiges Ding thun sollst ohne Rath. Und drei Rathgeber sollst du haben: 1) dich selbst, 2) Andere, 3) Gott. — Die zweite ist, daß du das Gute, das dir zu Muthe wird, nicht aufschieben sollst. Das ist zu drei Dingen gut. — Die dritte ist, daß du bei Allem, was du thust, mit Rath oder ohne Rath, auf das Ende sehen sollst. Wie schädlich die Unterlassung dessen sei, wird an Kain, Samson 2c. gezeigt, wie nützlich dagegen der Hinblick auf das Ende, an David. Als dieser nach der Volkszählung unter drei Strafen eine zu wählen hatte, sah er fleißig auf das Ende, wählte die beste und milderte dadurch den Zorn Gottes. So sollen denn auch wir die beste Buße wählen.

Es spricht der gute Herr St. Paulus in der heiligen Epistel: „Ihr sollt weise sein, daß euch nicht geschehe wie unweisen Leuten." Die oberste Weisheit, die die Welt je gewann oder je gewinnen mag, das ist die Weisheit, womit man die Seele behütet vor Hauptsünden; denn wer die Seele behütet vor Hauptsünden, der hat sie behütet vor dem Teufel und seiner List; denn die Teufel haben so viel große List, daß der gar selig ist, der sich vor ihren Listen behüten kann. Und darum spricht St. Paulus heute, daß man weise wandle. So ist das die oberste Weisheit, daß man die Seele behüte vor des Teufels Fallstricken und vor seinen Listen. Denn sie wenden all ihre List an, wie sie uns Christenleuten die Freude und die Wonne verderben, die sie verwirkt haben, und es genügt ihnen nicht an all den Listen, die sie von Anbeginn der Welt erfunden, sie erfinden alle Tage noch neue. Darum sollt ihr weise wandeln, daß ihr euch vor ihren manchfaltigen Listen behüten möget. Von diesen Worten habe ich Willen, heute zu sprechen. Bittet Alle unsern Herrn 2c.

Die oberste Weisheit ist, die Seele zu bewahren; das ist die allerbeste Weisheit, die je war, ist oder sein wird. Daran haben die Heiligen ihre Kunst und Weisheit gewendet, wie man die Seele bewahren soll, da der Teufel Stricke und Listen so viel sind. Alle ihre Kunst und ihren Witz haben sie daran gewendet, wie wir Christenleute die Seele bewahren sollen. Denn es gibt leider noch gar viele Christenleute, die den Teufeln zufallen (Juden, Heiden und Ketzer werden ihnen ohnehin), sie wollen die Weisheit nicht lernen, noch verstehen, darum werden sie geführt in die Verdammniß des Teufels. Darum spricht der gute Herr St. Paulus, daß wir williglich kämpfen sollen, damit uns nicht geschehe wie den unweisen Leuten, die da hinfahren im Dienste des Teufels und hingefahren sind seit Anbeginn der Welt. Und darum haben die Heiligen ihre Kunst und Weisheit daran gelegt, daß wir Christenleute die Seele bewahren. Darum hat St. Augustinus tausend Bücher gemacht und St. Bernhard und St. Gregorius und St. Dionysius und der Andern ein großer Theil, die haben ihre Kunst und Weisheit daran gelegt, dem allmächtigen Gott zu Lob und den Leuten zu Nutz und Frommen. Dafür hat die heilige Christenheit zehntausend Bücher, die ihr angehören. — Der Künste gibt

es viele und mancherlei. Etliche Meister kennen die Sterne, Andere wissen von den Pflanzen, welche Kraft sie haben an dem Saamen, an dem Kraut, an der Wurzel Geschmack und an andern Kräften. So wissen wieder Andere von der edeln Steine Kraft und ihrer Farbe. So kennen die dies, so kennen die das. Es sei diese Kunst oder jene Kunst, was immer sie kennen in aller Welt: kennen sie die Kunst nicht,. damit man die Seele bewahren kann, so sind sie eitel Thoren und äffen ihre Seele. Sie lesen hoch oder nieder von der Sterne Lauf, kennen sie die Kunst nicht, womit man die Seele bewahrt, so sind sie Thoren, wie der weise Mann spricht: Der Welt Weisheit ist vor Gott eine Thorheit; sie wähnen, daß sie weise sind, und sind doch Thoren. — Dünkt sich doch Mancher weise, der keinen Buchstaben lesen noch schreiben kann; spricht dann Einer: „Nun, Gevatter, gehen wir zur Predigt?" so sagt er: „Ich will nicht." „Warum?" spricht der Andere. „Ich weiß ja Alles, was er predigt, es ist weiter nichts, als: Thu das Gute und laß das Böse." Das ist wohl wahr, es ist der rechte Weg zum Himmelreich; kannst du dich aber nicht besser darauf richten, so kannst du dennoch irre gehen. Es ist gerade, wie wenn du frägst: Welchen Weg gehe ich recht gen Regensburg? und ich dann antworte: Gehe alle Wege, die recht gen Regensburg gehen und laß alle, die unrecht hingehen. Da kann ein Mann wohl noch irre werden, wenn man ihn nicht anders weist auf die rechte Straße. Ich meine, du müssest weiter fragen, wenn du nicht verirren willst. Auf gleiche Weise steht es um alle die, die da sprechen: „Ich weiß schon, was er predigen wird: Thu das Gute und laß das Böse." Glaube mir, viele Tausende sind in der Hölle, die wähnten, sie thäten das Gute und ließen das Böse, — darum, weil sie nicht mehr wissen wollten; und sie wähnten, sie wären weise, und waren doch eitel Thoren. Seht! zehntausend Bücher haben wir in der Christenheit, die uns allesammt nichts anderes lehren, als wie man das Gute thun und das Böse lassen soll. Denn du kannst so das Gute thun und das Böse lassen, daß dein nimmer Rath wird. Das ist auch die Weisheit, daran die Heiligen ihre Kunst gewendet haben, wie ein jeglicher Christenmensch das Gute und das Böse lassen soll, daß die Thätigkeit recht beschaffen sei. Wenn Einer zu

St. Jakob wallfahret, oder gen Rom, oder ein Gut an ein Gotteshaus schenkt, so will er wähnen, er sei halbwegs, und will doch ein Ehebrecher, oder ein Vorkäufer, oder ein „Satzunger", oder ein Betrüger oder ein Neider sein und Haß und Neid in seinem Herzen tragen. So hast du die Kunst nicht, die zum Himmelreich gehört, da die Seele bewahrt ist. Du mußt die Weisheit haben, womit du die Seele bewahrest, oder es ist alle Weisheit verloren. Denn es ist manch tausend Seelen in der Hölle, die des Himmelreiches gewiß zu sein wähnten, da sie lebten, die viele gar gute Werke thaten mit Gebet, mit Fasten, mit Almosen, mit Messe stiften, mit Gottesfahrten und mit viel andern guten Dingen, und sind doch in der Hölle und müssen so lange da sein, als Gott ein Herr in dem Himmelreich ist. — So sprechen auch Manche, die sich gar weise dünken, und sind doch eitel Thoren: „Warum sollt' ich in die Predigt gehen? Ich hörte leicht etwas da, was ich doch nicht lassen möchte; das wäre mir dann sündhafter, als wenn ich es nicht wüßte." — Sieh! du rechter Thor! da würden ja Juden, Heiden und Ketzer alle gerettet, denn die wissen auch nicht die rechte Weisheit, wie man die Seele bewahren soll. Du bist damit nicht entschuldigt, wenn du den rechten Weg zum Himmelreich nicht weißt; denn darum hat Gott dir fünf Sinne gegeben, daß du lernen sollst, was dir noth ist für Leib und Seele, und daß du in die Kirche gehen, Messe hören sollst und Predigt. Darum thust du eine große Sünde, daß du Gottes Wort fliehest, wenn du es wohl hören kannst vor einem giltigen Hinderniß. Und darüber spricht der gute St. Augustinus: „Ich will euch fragen und ihr sollt mir antworten: Welcher hat minder gesündigt, der Gottes Wort verschmäht oder der den göttlichen Namen schmäht? Alle Gnade und Seligkeit und Würde, die wir von Gott empfangen sollen, müssen wir zuerst von Gottes Wort empfangen; denn wir könnten nicht wissen, was Gott wäre, würde es uns nicht kund gethan durch Gottes Wort. So könnten wir nicht wissen, was Gott wäre und was die Engel wären, noch wüßten wir, mit welchen Dingen wir Gott Lieb oder Leid thäten." So spricht der gute St. Augustinus und hat es also hoch gewogen, wenn Einer Gottes Wort verschmäht oder schmäht. — Nun sieh, was deine Kunst sei gegen der Heiligen Kunst. Das sagte ich dir

ja zuerst, daß man zehntausend Bücher hat in der Christenheit; deren kannst du kaum ein halbes Blatt, und willst damit wähnen, daß du Alles kannst. Du bist betrogen mit deiner Kunst. Du mußt die Kunst lernen, womit du die Seele retten kannst. Nun sprichst du doch, du wissest es selber wohl: Thu das Gute und laß das Böse. Fliehst du aber Gottes Wort, so thust da das Böse und lässest das Gute.

„Bruder Berthold! wie geschieht denn dem, der weder Gutes noch Böses thut?" — Sieh! da wird sein nimmer Rath. Wie lieb wäre dir der, der Alles von dir hätte, was er bedarf und dir darum keinen Dienst erwiese? Du schlügest ihm eins auf seine Wange. — Du mußt das Böse ganz und gar lassen und das Gute thun. Wer Gott nicht dient, der thut auch nicht das Gute. Und wer das Böse lassen will, der muß alle Todsünden lassen, oder er fährt mit all seiner Güte zur Hölle, daß sein nimmer Rath wird (daß ihm nimmer zu helfen ist).

„Bruder Berthold! da will ich lieber das Böse thun, als das Gute; und will nichts Gutes thun, dieweil es mich nichts hilft, so ich in Sünden bin. Denn ich will die Sünde nicht lassen zu dieser Zeit, ich weiß nicht, ob später." Das sollst du nicht thun. Wenn du auch die Sünde nimmer lassen willst, dennoch sollst du das Beste thun, das du vermagst, denn es ist dir zu vier großen Dingen gut. Das erste: daß es dir in dieser Welt desto glücklicher geht. Das zweite: daß, wenn du der Leute bist, die bekehrt werden sollen, dich Gott desto eher bekehrt von deinen Sünden. Das dritte: daß dich der Teufel minder zu Sünden ziehen kann. Denn wie viele Sünden auch der Mensch hat, dem Teufel genügen sie nicht; er verleitet ihn zu noch mehreren Sünden, alles darum, daß er ihn desto sicherer habe; thust du aber Gutes in deinen Sünden, so kann dich der Teufel desto minder verleiten. Das vierte: daß, wenn du von den Sünden nicht bekehrt wirst, und kein Rath ist, du mußt zur Hölle fahren — denn das ist so gewiß, als der Tod: wirst du nicht bekehrt von deinen Sünden, so mußt du in die Hölle, und da so lange sein, als Gott ein Herr im Himmel ist — so leidest du desto mindere Marter in der Hölle. Darum sollst du das Beste thun, das du vermagst, und der Sünden mindeste, so du vermagst.

Nun sehet, ihr Herrschaften allesammt! Das ist die Weisheit und die Kunst, womit man die Seele bewahren kann; und darum sollt ihr gerne zur Predigt kommen, daß ihr der Heiligen Kunst da höret, davon ihr weise wandeln könnt, damit euch, wie St. Paulus spricht, nicht geschehe wie unweisen Leuten. Ich sage euch leicht von den zehntausend Büchern vier Blätter oder sechse, und höret ihr jeweils etwas, was ihr zuvor nicht gehört habt. — Du bist mit der Kunst betrogen: thu das Gute und laß das Böse, wenn du dich sonst nicht berichten kannst.

Wollt ihr mir nun folgen, so will ich euch lehren dreierlei Weisheit, die mag euch lieber sein, als all die Weisheit, die alle Sternseher verstehen, oder derer, die von Kräutern und von Steinen wissen. Sie ist euch auch nützlicher, als aller Meister Kunst, die zu Paris sind, oder zu Orleans, oder zu Montpellier, oder zu Salerno, oder zu Padua, oder zu Bologna; aller dieser Kunst ist nichts werth, wenn sie nicht die drei Künste verstehen, die ich euch jetzt lehren will, und wenn sie diese Künste nicht an sich selber ausüben; denn wer die drei Künste weiß und sie nicht an sich selber ausübt und an sich selber bewährt, wird auch zu einem Thoren bei all seiner Kunst. — Damit ihr nun diese drei Künste lernet, so will ich sie euch nennen, und wenn ihr sie gelernt, so bewahret sie bis zu euerm Tode, dann werdet ihr Alle zu weisen Leuten und kann euch nimmer wie unweisen geschehen.

Das Erste, das dir lieber sein mag, denn Salomo's Weisheit, ist: daß du nimmer eine wichtige Sache thun sollst ohne Rath. Was du thun willst, das dir an Ehre oder Gut, an Leib oder Seele schaden kann oder nützen, das sollst du niemals thun ohne Rath. Und zwar sollst du dreierlei Rathgeber bei deinem Rath haben. Zuerst sollst du fragen dein eigenes Herz; und glaubst du dann, daß es dir zu Gut komme, so frage zum zweiten auch andere Leute. Denn es ist dazu gut, daß der Mensch Alles mit Rath thue, damit ihm Niemand Vorwürfe mache, wenn es ihm mißlingt. Du sollst auch nicht thun, wie Jener, daß ein Kranker den andern um Arznei fragt, denn der mag spät gesund werden, der den siechen Arzt fragt um Gesundheit. Also steht es um's Rathgeben: wenn ein Thor den andern fragt, so gelingt es ihm selten wohl. Wie Roboam, Herrn Salomo's Sohn; als der

seines Vaters Räthe befragte in einer Sache, da sprachen sie gar weise zu ihm und riethen ihm wohl und weise; hätte er ihnen gefolgt, so wäre es ihm nicht so übel ergangen, wie es ihm erging. Und Absalon hatte auch Rathgeber, die ihm Leib und Seele verriethen. Wie ihr Frauen: ihr habet eine Art Rathgeber, die heißen Kupplerinnen, die verrathen euch Seele und Ehre. Was der Teufel in vier Jahren oder in sechs Jahren nicht zu schaffen und zu rathen vermag, das rathen sie in vier Wochen oder noch eher. Man sollte diese Rathgeber mit Hunden aus der Stadt hetzen. Und wenn ihr Frauen dieselben Rathgeber in's Haus ladet, so ist eure Ehre verloren und eure Seele. Ihr solltet sie zum Teufel gehen heißen *), wenn ihr eure Ehre und eure Seele bewahren wollt. Darum ist das der dreifachen Weisheit eine; denn wenn ihr weise Leute wolltet fragen, so könnte es euch nimmer schlimm gehen an Leib, noch an Seele, noch an Ehre. Dasselbe sage ich von allen Dingen, die der Mensch zu thun hat oder thun will, die wichtig sind. Es hüte sich alle Welt, daß sie mit diesen Rathgebern zu thun habe; oder es geschieht euch wie Absalon und Roboam. Absalon folgte den bösen Rathgebern, und that solche Dinge wider seinen Vater, daß er Leib und Seele verwirkte. So verlor auch Roboam Ehre und Gut. So verliert noch Mancher Ehre und Gut, Mancher Leib und Seele durch ungetreue Rathgeber. — Zum dritten soll der Mensch fragen den allmächtigen Gott, wie der gute König Herr Josaphat. Als er gegen die Heiden sollte streiten, da sprach er: „Nun können wir anders nichts thun, als daß wir den allmächtigen Gott fragen, denn ohne seinen Rath können wir nicht streiten." Und er siegte mit Gottes Rath. So sollst du thun. Du sollst hin zu Gott sehen mit dem Herzen und den Augen und sollst ihn anrufen, daß er dir das Beste und das Rathsamste gebe zu thun, so kann es dir nimmer mißlingen.

Das Zweite, das du lernen sollst, um weise zu werden,

---

*) Ir soltet sie der sunnen haz heizzen strichen. Eine Verwünschung war, Jemanden in Gottes Haß zu weisen: Var, striche in gotes haz! Dieser Formel völlig parallel steht eine andere, die für Gott die Sonne setzt, wodurch sich die heidnische Färbung erhöht. Ein so Verfluchter ist unwerth, von der Sonne gnädig beschienen zu werden.

ist: daß du kein Ding sollst aufschieben, das dir in den Sinn kommt, wenn es nämlich löblich und ehrenvoll ist und deiner Seele heilsam. Es sei nun Almosen geben, oder daß du denkest: ich will jetzt beten, oder ich will das Gut nicht länger auf mir haben, ich will es ersetzen und wieder geben; so dir das der heilige Geist in den Gedanken sendet, so sollst du es alsbald thun, ehe dir der Teufel ein Anderes rathet. Und was es sei in aller Welt, das Gott löblich ist und deiner Seele nützlich, das sollst du nicht länger aufschieben, du sollst es alsbald im Werke vollbringen. Denn zu drei großen Dingen ist es dir gut, wenn du es sogleich thust. Das eine ist, daß Gott das Gute, das dir zu Willen wird, am allerliebsten ist, wenn du es sogleich thust. Es ist ihm heute lieber als morgen; thust du es morgen, so ist es Gott viel lieber, als wenn du es aufschiebst auf den dritten Tag. Am dritten Tag aber viel lieber, als über eine Woche; je schneller du es thust, desto lieber ist es Gott. Zweitens ist es dir gut, wenn du das Gute sogleich thust, das dir zu Muth wird, daß sich dein Lohn alle Tage davon mehrt, und dein Segen wächst vor Gott, so lange du lebst; denn Gutthat wächst vor Gott alle Tage, so lange du dich in guten Werken übest. Das dritte ist, daß deine Seele und dein Gemüth dadurch erfreut wird; denn so oft du ein gut Ding thust, das Gott angehört und deiner Seele Seligkeit, so gewinnt dein Gemüth einen Trost darob und eine Freude und es freut sich deine Seele in deinem Leibe, weil sie dann sicher ist, daß du an den Gutthaten nicht magst gehindert werden; darum freut sich dein Gemüth, denn des Menschen Leben ist zweifelhaft, wer heute lebt, weiß nicht, ob er morgen noch leben wird. — Daß es dir nütze und gut sei, wenn du nicht gehindert wirst und nicht säumest, das hat uns Gott selber gezeigt in dem heiligen Evangelium, das man da liest von den zehn Jungfrauen. Deren waren fünfe schnell und brachten ihre Lichter; die waren wohl bereit; als der Herr, der Bräutigam kam, da brannten sie hell. Aber die fünf, die sich versäumt hatten, die mußten vor der Thüre stehen bleiben. Willst du zu langsam sein mit deinen guten Thaten, da magst du dich gar leicht versäumen, daß du die ewige Pforte nimmer innerhalb schauest. Darum sollt ihr nicht zu lange schlafen, damit ihr das ewige Licht nicht verschlafet. Wollt ihr

erst nach dem Oel laufen, so es schon halb sollte verbrannt sein, oder so man es aufzünden sollte, so sperrt der wahre Bräutigam die Pforte des Himmels zu und spricht also: „Wahrlich, ich sage euch, daß ich nicht weiß, wer ihr seid, noch wissen will." Wehe! wenn ihr es dazu kommen lasset, so habt ihr euch übel benommen; davor beschirme uns der allmächtige Gott allesammt! Darum soll ein jeglicher Mensch schnell und wacker sein und nicht träg in Gottes Dienst, denn das ist der sieben Hauptsünden eine. Man soll reichlich dienen und wacker und fröhlich und nicht schläferig. Wollt ihr mir hierin folgen, so seid ihr weise Leute; wollt ihr aber nicht, so mag euch wohl geschehen wie unweisen Leuten.

Das Dritte, das ihr lernen sollt, um weise zu werden, ist: daß ihr bei jedem Ding, das ihr mit oder ohne Rath thut, gar wohl betrachten sollt, welches Ende es nehme; das ist gar leicht zu thun und ist aller Weisheit beste. Hätte Kain auf das Ende gesehen, so hätte er seinen Bruder nicht ermordet und würde nicht schon so viel hundert Jahre brennen, und das ist noch nichts gegen die Zeit, die er noch brennen muß. Und Esau, der Fresser, der aus erbärmlichem Hunger seine Seligkeit fraß, hätte er besser auf das Ende gesehen, er wäre eher Hungers gestorben, als daß er das rothe Muß gegessen hätte in des Hungers Gier. O weh! wie viele tausend Seelen vergessen sich um einer schlechten Gier willen, daß ihrer nimmer Rath wird, davon, daß sie nicht fleißig auf das Ende sehen! Hätte Herr Samson auf das Ende baß gesehen, so wären ihm nicht die Augen ausgestochen worden, und er hätte nicht sein Leben und all seine Ehre verloren. — Ihr sollt thun wie der edle König David. Als er wider Gott eine kleine Sünde gethan, entbot ihm der Herr durch den Propheten Gad, daß er sich von drei Bußen eine wähle, welche er wolle: daß sieben Hungerjahre kämen über all sein Land, oder daß er drei Monate flüchtig sein müßte vor Krieg und vor seinen starken Feinden, oder daß drei Tage Leutesterben in seinem Lande überall sollte sein. Da sprach er: Herr! Gnade! ich thu es nimmermehr; sie sind alle hart und übel zu nehmen. Es war kein Rath, er mußte von den drei Bußen eine wählen für seine Sünde; er hatte nichts weiter gethan, als daß er sein Volk zählen hieß, wie viel er streitbares Volk hätte in zwei Ländern. Ist Jemand hier, der

nie eine Sünde gethan, die so groß ist? Nun seht! was uns damit gemeint sei. Denn Alles, was uns Christenleuten an wichtigen Dingen künftig war an der Seele, das hat uns Gott Alles gezeigt im alten Bund an der Leute Leben. Und also hat er uns auch gezeigt, daß ein jeglicher Christenmensch, der nach der Taufe gesündigt, von drei Bußen eine muß leiden; davon ist eine hart und schwer und bitter und sauer und so übermäßig gräulich, daß es kein Mensch voll sagen kann; und sie ist zu nichts gut. Die zweite ist auch sehr schwer und hart und ist nur zu einem Dinge gut. Die dritte ist sanft und kurz und ist zu zwei großen Dingen gut. — Die erste Buße, die so schwer und so hart ist und so lang, daß ihrer gar kein Ende wird, ist uns bezeichnet durch die sieben Hungerjahre. Was aber die sieben Hungerjahre bedeuten, jegliches besonders, das wäre zu lang zu sagen, davon handelt eine besondere Predigt. Die zweite Buße ist das Fegfeuer, das ist eine schwere und harte Buße und ist uns bezeichnet durch die drei Monate der Flucht. Die dritte Buße ist die Buße auf Erden und ist uns bezeichnet durch die drei Tage des Leutesterbens. Denn die auf Erden büßen, sind kaum drei Tage in der Buße gegen die, welche in dem Fegfeuer büßen, ich will von denen schweigen, die in der Hölle sind; denn diese müssen ohne Ende brennen in der Buße; das ist zu nichts gut, denn sie gewinnen nimmer ein Ende. Das Fegfeuer ist zu einem Ding gut, denn es überhebt der Hölle. Buße auf Erden ist zu zwei Dingen gut, sie überhebt der Hölle und dem Fegfeuer. — Merket nun große Weisheit an dem edeln David; er wählte das Beste und sah fleißig auf das Ende, darum gelang es ihm wohl. Er dachte in seinem Sinne: Wähle ich die sieben Hungerjahre, so gehen alle meine Leute durch meine Schuld zu Grunde, die doch unschuldig sind; ich und meine Kinder würden gerettet und gingen nur die Unschuldigsten zu Grunde. Ich will die Buße nicht. Herr! sei mir gnädig, ich bin es, der die Sünde begangen hat, vollziehe die Buße an mir. Wähle ich nun die drei Monate, so habe ich feste Burgen und gute Rosse und mag meinen Feinden wohl entrinnen auf die guten Burgen, so daß ich die drei Monate wohl bewahrt bliebe vor meinen Feinden. Dagegen gingen alle meine Leute zu Grund, die doch unschuldig sind an meiner Sünde. Sei gnädig,

Herr! ich will auch diese Buße nicht. Ich will mit deiner Gnade das dreitägige Leutesterben nehmen; dann triffst du den Schuldigen so bald wie den Unschuldigen. Und damit fiel er auf die Erde und flehte inbrünstig Gott an, daß er sich über ihn erbarme und das unschuldige Volk seine Schuld nicht entgelten lasse. Und da Gott seine Weisheit sah und seine Tugend, daß er auf das Ende der Sache so gar gesehen hatte, so ließ er von seinem Zorn ab, und was drei Tage währen sollte, währte nur des Morgens eine Weile von der Primzeit bis zur Sext *); denn Gott sah seine Weisheit und Einsicht, daß er williglich auf das Ende gesehen. Also sollt ihr auf das Ende schauen mit gutem Fleiße; ehe es geschieht, sollt ihr vor Allem überdenken, was für ein Ende daran sein möge, wie Herr David that. Und bedenkt das Beste bei der Buße. Da wir Alle von den drei Bußen eine nehmen müssen, so nehmt die beste. Um des allmächtigen Gottes willen ergreifet die rechte Buße, die zu zwei Dingen nützlich ist, und gewinnet wahre Reue nach der Kunst, wie die Heiligen da lehren, und kommt zu aufrichtiger Beicht und Buße nach Gottes Gnade und nach euern Kräften. Daß uns das Allen widerfahre, das helfe uns der Vater, der Sohn und der heilige Geist! Amen.

---

*) Von der Primzeit bis zur Sext = von sechs Uhr Morgens bis Mittag.

Die zweite Predigt.

Von den fünf Pfunden.

Matth. 25, 14—30.

Inhalt.

Jeder Erwachsene hat von Gott fünf Pfunde, die muß er Gott wieder geben. Von jedem muß er zweifach Rechenschaft geben. Das erste ist unsre Person, die Gott nach sich gebildet hat; da sollen wir 1) innerlich uns üben mit guten Gedanken; 2) diese Gedanken auch vollbringen mit Werken. — Das zweite Pfund ist das Amt, das sollen wir üben: 1) um Gottes willen, 2) um des Lohnes willen. — Das dritte Pfund ist die Zeit, die uns Gott zu leben hat gegeben. Wir sollen sie vertreiben: 1) nur zur rechten Nothdurft, 2) in Gottes Lob. — Das vierte Pfund ist das irdische Gut, das soll man: 1) gebrauchen nach Nothdurft, 2) zu Gottes Lob. — Das fünfte Pfund ist die Liebe des Nächsten. — Ihn soll man lieben: 1) in Gott, 2) um Gottes willen. — Mißbrauch dieser Pfunde.

Wer ist der weise Knecht, der getreue Knecht, dem sein Herr sein Gut empfahl und der es so treu verwaltete, daß der Herr sprach: „Nun sei froh, du guter und getreuer Knecht! du bist getreu gewesen über wenig Gut, darum will ich dich nun setzen über all mein Gut; nun sei froh, getreuer Knecht, geh' ein in die Freude deines Herrn!" wer ist dieser weise und getreue Knecht? Wir dürfen ihn nicht weit suchen, es ist der gute St. Alexius, dessen Tag man heute an manchen Orten der Christenheit begeht; denn er ist ein Nothhelfer, und war eines Fürsten Sohn von Rom, ein wahrer

Römer. Und es hatte sein Vater großen Reichthum und gab ihm eine Gemahlin; von der lief er und wollte Gott dienen und das ewige Leben erwerben. Und er lief von ihr, ehe er mit ihr zu thun hatte, und lief in fremde Länder und war da so lang, bis er sich im Dienste Gottes so gequält hatte, daß er unkenntlich war. Alsdann kam er wieder in seines Vaters Haus und sprach also: „Herr! behalte mich um deines Sohnes willen, der einst von dir lief.“ Und er behielt ihn. Da ward er krank, da legte man ihn unter eine Stiege, bis er starb. Und als er starb, läuteten sich die Glocken selber in Rom. So große Heiligkeit war in ihm, daß er Gemächlichkeit und Ehre verließ aus Liebe zu unserm Herrn, und daß er große Verschmähung und Mühsal litt und auch Gebresten um des Herrn willen. Seine Marter hat jetzt ein Ende. Unser Herr spricht nun zu ihm: „Nun sei froh, du getreuer Knecht! gehe ein in die Freude deines Herrn,“ wie man heute liest in dem heiligen Evangelium.

Es hatte ein Herr drei Knechte, der befahl dem einen ein Pfund, dem andern zwei, dem dritten fünf. Der Herr bedeutet unsern Herrn, den allmächtigen Gott. Der erste Knecht, dem unser Herr das eine Pfund empfohlen hat, das sind die ungetauften Kinder; der andere Knecht, dem er zwei Pfunde befohlen hat, das sind die getauften Kinder; der dritte Knecht, dem er die fünf Pfunde befohlen hat, das sind alle die, die zu ihren Tagen (Jahren) gekommen sind, denen sind fünf Pfunde befohlen. Dem er das eine befohlen hat und die zwei, das geht uns erwachsene Leute nicht an, die zu ihren Tagen gekommen sind; ich will von Denen sprechen, denen die fünf Pfunde befohlen sind, von Denen habe ich Willen, zu sprechen. Bittet Alle unsern Herrn ꝛc. ꝛc.

Alle, die zu ihren Tagen gekommen sind, denen hat unser Herr fünf Pfunde befohlen, und hat sie uns angeschrieben, daß wir sie niemals vergessen mögen. Denn er will es keinem Menschen erlassen, der zu seinen Tagen gekommen ist: die fünf Pfunde muß er ihm wiedergeben, er sei reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, Frau oder Mann, edel oder unedel, Alle müssen die fünf Pfunde unserm Herrn wiedergeben und Rechenschaft davon geben. Und wer davon Gott nicht so kann Rechenschaft geben, wie sie ihm befohlen worden, der ist ewig verloren. Buße nehme ich allezeit

aus. Wer ihm aber davon Rechenschaft geben kann, wie St. Alexius und die Andern allesammt, die das Himmelreich besitzen, zu dem spricht unser Herr: „Nun sei froh, getreuer Knecht! Gehe ein in die Freude deines Herrn; du bist getreu gewesen über wenig Gut, nun will ich dich setzen über all mein Gut. Wohlan, du guter und getreuer Knecht! Gehe ein in die Freude deines Herrn." — Darum hat der allmächtige Gott dieselben fünf Pfunde geschrieben an unsere Glieder, an die Hände fünf Finger, an die Füße fünf Zehen, und an unsere fünf Sinne, die wir von Gott haben, auf daß wir desto besser daran denken und ihrer desto minder vergessen. Wenn wir unsere Hände ansehen, so sollen wir denken, daß wir diese fünf Pfunde so wieder geben, daß unser Herr spreche: „Nun sei froh, getreuer Knecht! geh' ein in die Freude deines Herrn." Und diese fünf Pfunde müssen wir zweifältig wieder geben, jegliches Pfund zweifältig. Der Stücke sind zehn, die wir dem allmächtigen Gott müssen wiedergeben, und ist es, daß uns nur eines bei der Rechnung fehlt, so müssen wir ewiglich verloren sein.

Das erste Pfund ist unsre eigene Person, die er nach sich gebildet und geadelt hat mit der freien Willkühr (mit dem freien Willen), der edle und freie Herr. Davon sollen wir zweifach Rechenschaft geben. Das Erste, worüber wir Gott Rechenschaft geben müssen von unserer Person, ist: daß wir innerlich in unserm Herzen uns üben sollen mit guten Gedanken und mit guter Andacht gegen unsern Herrn, und sollen rühmliche Dinge von ihm betrachten, daß er ein Gewaltiger ist Himmels und der Erde, und daß er Alles geschaffen hat und uns mit der edlen und freien Willkühr geadelt und gefreit hat. Denn der Ochs und der Esel müssen den Wagen und den Pflug ziehen, und den Sack tragen, sie thun es gern oder ungern: so wollte uns unser Herr nicht zwingen und binden ohne unsere Willkühr, er hat uns zu wissen gegeben Bös und Gut, Kalt und Warm, Sauer und Süß, Feuer und Wasser, greif' in welches du willst. Da er uns so völliglich zu erkennen gegeben hat Bös und Gut, so will er, daß wir unsere freie Willkühr selber binden an das Gute und an reine Gedanken, und die unreinen lassen fahren. Wir sollen uns sothaner Gedanken befleißen: wie wir Gott für die manchfaltigen Ehren und Gnaden danken,

die er uns erwiesen hat und wie wir ihm das vergelten, und sollen bedenken, wie mancherlei Gnaden er uns erzeigt hat, und wie manche Tugenden wir dawider üben sollen, die Gott löblich und ehrenvoll sind. — Der andere Theil des ersten Pfundes, das wir Gott müssen wiedergeben von unserer Person, ist: daß wir die guten und die reinen Gedanken, die wir mit Tugenden und mit Andacht innerlich im Herzen üben sollen, daß wir die mit Werken am Leibe außen getreulich vollbringen mit Gebet, mit Almosen, mit Kirchengehen, mit Fasten und mit allen guten Dingen. Wollt ihr das thun, so habt ihr das erste Pfund an der Rechnung. Aber noch vier Pfunde müßt ihr haben, oder euer wird nimmer Rath.

Das zweite Pfund ist das zweite Glied, wenn du das ansiehst, so sollst du daran denken, daß du Gott das zweite Pfund schuldig bist wieder zu geben; das ist das Amt, das dir Gott verliehen hat. Unser Herr hat jeglichem Menschen ein Amt verliehen, er hat Niemand zum Müssiggang geschaffen, wir müssen Alle etwas treiben, womit wir leben. Ich habe auch ein Amt, Predigen ist mein Amt. Da unser Herr alle Dinge mit Weisheit geordnet hat, so hat er auch dem Menschen sein Leben geordnet und geschaffen, wie Er will, und nicht wie wir wollen. Es wollte Mancher gern ein Richter sein, und er muß ein Schuhmacher sein; so wolltest du gerne ein Ritter sein, mußt aber ein Bauer sein, und mußt uns bauen Korn und Wein. Wer sollte uns den Acker bauen, wenn ihr Alle Herren wäret? Oder wer wollte uns die Schuhe machen, wenn du wärest, was du wolltest? Du mußt sein, was Gott will. So hat er Den geschaffen, daß er Papst sei; so soll Jener ein Kaiser sein oder ein König, oder ein Bischof, oder ein Ritter, oder ein Graf, oder dies oder das. Und welcherlei Amt du hast, es sei hoch oder nieder, davon mußt du Gott Rechenschaft geben zweifach. Zum Ersten sollst du dein Amt üben um Gottes willen, d. h. wenn du ein niederes Amt hast, so sollst du nicht murren in deinem Herzen und mit deinem Munde: „Ach! Herr Gott! warum hast du mir ein so mühseliges Leben gegeben, und Vielen so große Ehre und Gut?“ Das sollst du nicht thun, du sollst sprechen: „Herr! sei gelobt für all deine Gnaden, die du mir erwiesen hast und noch erweisen

willst.“ Hätte er dir ein höheres Amt geben wollen, er hätte es gethan; nun er dir ein niederes gegeben hat, sollst du dich auch erniedrigen und demüthigen um Gottes willen mit deinem Amte, dann wird er dir im Himmel ein hohes Amt geben. Darum sollst du es um Gottes willen üben, also, daß du es mit Treue und Gerechtigkeit übest. Davon spricht der gute St. Johannes: „Sei getreu bis in den Tod, so gibt dir Gott die Krone des Lebens.“ Du sollst deinem Amte recht thun, d. h. es mit Treue üben oder dich desselben begeben. Wer sein Amt mit Treue nicht übt, der thut ihm nicht recht, und darum sag' ich: Du sollst deinem Amte recht thun, oder ihm entsagen. Wenn dem also ist, daß du darin recht thun kannst, so sollst du ihm recht thun, oder dich seiner begeben. Es gibt aber manche Aemter, denen man nimmer recht thun kann, ihnen sollst du entsagen; das sind „Worfeler und Schappeler“ *) und die die langen Messer schlagen, womit so viele Menschen ermordet werden. Die „Worfler“ können ihrem Amte niemals recht thun, sie geben wenig oder viel um einen Pfennig; darum laß ab davon, oder deiner Seele wird nimmer Rath. Denn viele tausend Sünden geschehen durch das Würfelspiel, die sonst nicht geschähen; viele tausend Leiber und Seelen gehen verloren, die sonst nicht verloren gingen, wenn man nicht Würfel machte. Davon kommt Mord und Diebstahl, Neid, Zorn und Haß und Trägheit in Gottes Dienst. Ich will von Gottes Dienst schweigen, sie werden sogar Gott schelten (lästern) und die hochgelobte Königin Maria. Du kannst sie nicht schelten, du verfluchest dich in den ewigen Tod. Denn achtzigtausend und hunderttausend Menschen schlug ein Engel zu Tod in Einer Nacht, um der Sünde eines Menschen willen, der Gott schalt. Nun sieh, „Worfler“! wie viel Unheil von deinem verfluchten Amte kommt! Du mußt ihm entsagen oder das Himmelreich aufgeben. Dasselbe sage ich zu Denen, die da lange Messer schmieden, und zu Denen, die da Geschütze machen.

So sind etliche Aemter, denen man wohl recht thun könnte, wenn man wollte, man will aber nicht. Das sind Richter und

---

*) Ueber die worfeler und schappeler wissen die Sprachforscher keine sichere Auskunft zu geben. Die worfeler sind aber ohne Zweifel die Würfelmacher.

Zöllner. Was aber neue Zölle und Ungelder*) sind, die nicht von Rechtswegen gesetzt sind, die kann alle Welt nicht recht machen; ihnen mußt du entsagen, oder deiner Seele wird nimmer Rath. Ihr Herrn Richter! ihr könnet euerm Amte wohl recht thun, wenn ihr wollt. Ihr sollt richten den Armen wie den Reichen, den Fremden wie den Einheimischen, den Landmann wie den Verwandten; ihr sollt richten nicht nach Lieb oder Leid, noch nach Geschenken, noch nach sonst etwas, sondern allein nach dem Recht. Ihr sollt von Niemanden Etwas annehmen, als die rechtmäßige Buße (Geldstrafe), und auch die nach Gnade. Wer immer auf dem Wege des Rechts von euch überführt wird, daß er lebendig der Welt schädlich ist, da geb ich euch keine Buße dafür, wenn ihr zu Recht Urtheil über ihn fällt (wenn ihr ihn zum Tode verurtheilt). Wollt ihr das nicht thun, so entsaget euerm Amte, denn es ist euch besser, wenn ihr mit einem niedern Amte gen Himmel fahret, als mit einem hohen zur Hölle. Wie Gott selber spricht in dem heiligen Evangelium: „Dir ist besser, mit Einem Auge in den Himmel zu fahren, als mit zweien in die Hölle;" das will sagen: wenn du ein Auge hast, das dich vom Himmelreiche abhält, so sollst du es ausreißen, denn dir ist besser, mit Einem Auge in den Himmel zu fahren, als mit zweien in die Hölle. So ist es auch mit der Hand und mit dem Fuß, der dich vom Himmelreich abhält, es ist dir tausendmal nützlicher, mit Einem gegen Himmel zu kommen, als mit zweien zur Hölle. Ebenso ist es auch mit den Aemtern. Hast du ein Amt, in dem du nicht recht thun kannst, dir ist besser, daß du ohne das Amt in den Himmel kommst, als mit dem Amte in die Hölle. O weh', Geiziger, was willst du mit deinem Amte? Es ist aber kein Amt, du hast es dir zur Verdammniß genommen. Wucher und Vorkauf, Borgen, Trug, Raub und Diebstahl, das kann kein Amt sein; du mußt ihm entsagen, oder dein wird nimmer Rath.

Doch, ich nähme vorlieb, wenn der seinem Amt recht thäte, der ein wohlgeordnetes Amt hat. Jetzt aber ist Lügen und Trügen so gemein geworden, daß sich dessen Niemand schämen will. So

*) Ungelt, was noch über den Werth des Gegenstandes hinaus bezahlt werden muß, Unkosten, Abgabe, Aufschlag, Accise, Zoll.

ist der ein Betrüger in seinem Handel, Der gibt Wasser für Wein, Der verkauft Luft für Brod, er macht mit Gohre, daß es innen hohl wird, und so nun Einer wähnt, er habe Brosamen inwendig, so ist es hohl, und ist eine leere Rinde. So gibt Der Schweinefleisch für Wildpret; das kann eine Frau im Kindbett, oder Einer nach dem Aderlaß oder in einer andern Krankheit essen, daß er daran stirbt*). Oder er gibt unzeitiges Kalbfleisch. Du Betrüger! du Mörder! Du wirst schuldig an den Leuten. So hat Der falsches Gewicht in seinem Krame, Der hebt die Wage so auf einer Seite und wendet sie mit der Hand, daß sie gegen den Kaufschatz (Waare) schlägt, und Jener (der Käufer) wähnet, er habe die Waare voll, so hat er sie nicht. Wie soll ich dich Betrügerei lehren? Du kannst ihrer selber zu viel. So hat Der ein falsches Ellenmaaß, Der hat gefälschtes Wachs, Der gefälschtes Oel. Weh dir, „Manteler"!**) wenn du deinem Amte nicht recht thust! Du machst einen alten Fetzen, der schlecht ist und widerlich und den man billig an die Wand würfe, da er zu sonst nichts nütze ist, den vernadelst du und machst ihn dicht mit Stärke und gibst ihn einem armen Knechte zu Kauf, der hat vielleicht ein halbes Jahr darum gedient, und wenn er das Gewand anlegt, so währt es keine vier Wochen, daß er wieder ein anderes kaufen muß. Du Betrüger! du Fälscher! Du mußt deinem Amte entsagen, oder deiner Seele wird nimmer Rath. Bauern sind zum Theil so wohl Betrüger, wie die in der Stadt. Führt einer Holz, so legt er das krümmste in die Mitte und das gerade außen hin, und verkauft Luft für Holz. Der legt das Heu ungedrückt in den Wagen, und verkauft auch Luft für Heu. Du rechter Betrüger! du Fälscher! Du könntest deinem Amte leicht recht thun, daß du dabei gerettet würdest. Ihr „Pfragener und Pfragenerinnen"***), ihr thut euerem Amte selten recht, ihr fälscht

---

*) Ein Aberglaube.

**) Manteler, der Mantelverfertiger, früher ein eigenes Gewerbe zu Regensburg.

***) Text: pfragener und pfragenerinne. Pfragener oder Vragener ist ein Einwohner in Städten und Märkten, der mit Salz, Lichtern, gewissen Geräthen von Holz und Eisen, auch wohl mit Victualien Kleinhandel zu treiben berechtigt ist.

das Unschlitt, und so ihr nicht mehr Betrug üben könnt, so kehrt ihr an dem Apfel und der Birne das Faule hinunter und das Schöne heraus. Nun seht! wie mancherlei Trug man erdenkt! Müller! du thust deinem Amte auch unrecht, du übest auch mancherlei Trug und Dieberei. Dazu auch die Tagwerker, sie wirken gar eifrig, so lange es der Meister sieht, sobald er aber den Rücken kehrt, so stehen sie wohl die halbe Zeit müssig. Ihr seid rechte Betrüger! — Du Schuhmacher! du brennst die Sohlen und auch die Flecken und sprichst: Seht, wie dick! wenn sie hart sind; so er (der Käufer) sie dann tragen wird, so geht er kaum eine Woche darauf. Du Betrüger! du betrügst manchen armen Menschen, denn die reichen wagst du nicht zu äffen. Du Zapfer! du thust deinem Amte auch selten recht. Du gießest Wasser in den Wein, oder faulen Wein in den guten, daß ein Mensch vielleicht arges Siechthum daran trinkt. Du bist ein Dieb, wenn du das rechte Maaß nicht gibst; denn Alles, was du ihm zurückbehältst, das hast du ihm gestohlen, und deiner Seele wird nimmer Rath, du vergütest denn und gibst ihm zurück, so du es leisten kannst. — Ihr Herrschaften! laßt es euch erbarmen, damit sich Gott über euch erbarme, daß so manchfache Betrügerei auf dem Erdreich ist, die euch doch nichts einträgt, als die Verdammniß! Denn was der Krämer gewinnt mit seiner falschen Waage, das stiehlt ihm wieder der Weinmann, der Zapfer, an dem Wein, und der Schneider und sein Knecht an dem Gewande. Denn so er sein Gewand vor seinen Augen schneidet, so bestiehlt er ihn vor seinen Augen; denn er legt die Schoße lang an den Rock und schneidet dann das Breite ab unten an dem Schoße; so du nun wähnst, du habest wohl Acht gegeben, so hat er dir's gestohlen, du weißt heute wie. Und so du wähnest, du habest ein weites Gewand, so hast du es nicht. Du Dieb! du Betrüger! Dasselbe thut der Pelzhändler mit deinen gefleckten Bälgen; zähle sie hin und zähle sie her, er stiehlt dir dennoch davon; mit welcher List er es thut, das weiß er und sein Herr, der Teufel. Warum sollte ich Manchen Dieberei lehren? Einer deiner Genossen lehrt dich ja gar wohl. Also stiehlst du Dem, so stiehlt er dir morgen hinwieder mit seines Amtes Trug. Davon könnt ihr nimmer einen Gewinn haben. Wäret ihr Alle treu und wäre euer Gewinn rein, und gäbet

ihr Almosen davon, das käme euch zu Statten an eurer Seele Seligkeit. Warum verunreinigst du dein Gut mit Betrügerei oder mit Dieberei an deinem Bruder, d. i. an deinem Nächsten? Denn wir sollen Alle Brüder sein in Gott. Versündiget er sich an dir, so thust du ihm ebenso; betrügst du ihn, so betrügt er dich hinwieder; stiehlst du ihm, so stiehlt er dir hinwieder, so habt ihr beide schlimmen Handel gemacht. — Darum hat euch Gott das Pfund hoch anempfohlen, daß ihr es ihm wieder geben könnt. Denn viele Tausende bringt es in die Hölle, daß ihrer nimmermehr Rath wird, weil ihnen das Pfund fehlt. Und also sollt ihr das Pfund zweifach wiedergeben, denn man muß ein jegliches Pfund zweifach wiedergeben. Zum Ersten, daß ihr euer Amt mit Treue übet um Gottes willen; zum Zweiten sollt ihr euer Amt üben um des Lohnes willen, der euch davon gebührt, umsonst könnet ihr nichts thun, denn ihr müßt euch Speise und Gewand damit erwerben. Dasselbe möchten auch andere Prediger und Beichtväter nicht, seien sie geistlich oder weltlich; hätten sie nicht Kirchen oder Pfründen, oder gäbe ihnen Niemand Opfer, so könnten sie die Christenheit nicht berichten. So müssen geistliche Leute von Almosen leben. Wir sollen unser Amt um Gottes willen üben und auch um das Almosen. Dasselbe sollen auch die Richter und die Herrn, denen der allmächtige Gott Gericht und Gewalt verliehen hat auf dem Erdreich; das ist ihr Amt, daß sie gerechtes Gericht halten, Wittwen und Waisen schirmen um Gottes willen, zum zweiten um der Dienste willen, die euch die armen Leute leisten müssen. Nehmt ihr aber zu viel Dienste und schirmt ihr sie nicht zu Recht, wie ihr sollt und Gott euch befahl, da man euch das Schwert segnete, so wird euch ein Mangel an dem Pfund, das ihr zurückgeben sollt. — Ebenso ist's mit dem Handwerksmann; was ihm zu Lohn fällt, das hat er mit Recht, wenn er mit Treue wirkt. Und der Kaufmann, was ihm zum Gewinne fällt beim Kauf, wenn er mit Gewinn kauft ohne Uebervortheilung, ich meine nämlich, wenn er nicht vor hat gekauft auf die Länge der Zeit, um das Wohlfeilere, und nicht auf Borg gibt auf das Jahr um das Theuere, und wenn du Niemanden betrügst, das hast du mit Recht, weil man dein Amt in keiner Weise entbehren könnte. Wir könnten die Kaufleute nicht entbehren, denn sie führen

aus einem Lande in das andere, was wir bedürfen; denn ist in einem Lande Das wohlfeil, so ist in einem andern Lande Jenes wohlfeil; darum sollen sie Dies hinführen und Jenes her, und darum sollen sie ihren Lohn haben, das ist ihr Gewinn, den sie mit Recht gewinnen.

Das dritte Pfund, dessen sollt ihr gedenken, bei dem dritten Gliede an der Hand oder an dem Fuße oder an den fünf Sinnen; denn er hat es euch allenthalben an den Leib geschrieben, daß ihr sein desto minder vergesset. Denn es ist von den zwei Büchern eines, wovon ich euch jenes Tages sagte*), daß uns der allmächtige Gott zwei große Bücher gegeben habe, darin wir lesen und lernen sollen. Euch Laien hat unser Herr auch gegeben zwei große Bücher; das eine ist der Himmel, das andere die Erde. Davon sagte ich euch jenes Tages einen Abschnitt, den ihr sollt lesen an dem Himmel, an den sieben Sternen. Heute sollt ihr einen Abschnitt lesen an der Erde, an euch selber, denn wir nichts als Erde sind, und also hat Gott diesen Abschnitt an uns geschrieben, die fünf Pfunde. Und ihr sollt das dritte Pfund lesen an dem dritten Gliede: das ist die Zeit, die euch Gott zu leben hat gegeben, deren will Gott nicht entbehren, er will wissen, wie wir sie vertreiben. So wenig Gott davon absteht, Rechenschaft zu verlangen, wo das mindeste Haar sei, das er dir verliehen hat, wie du es ohne geworden bist (denn da wir nichts haben an Leib noch an Seele noch an Gut, als was wir von Gott haben, so will er auch nicht entbehren, wir müssen es ihm wieder geben), so wenig will er entbehren (steht er davon ab), man müsse ihm die mindeste Zeit wieder geben, die er dem Menschen zu leben gegegeben hat, von da an, daß er zu Tagen (Jahren) gekommen ist. Und wir müssen zweifach Rechenschaft geben von unsrer Zeit; unser Herr hat uns die Zeit, die wir auf dem Erdreich leben sollen, zu zwei Dingen gegeben, zum ersten, daß wir die Zeit, die wir leben müssen, nicht anders sollen vertreiben, als zu rechter Nothdurft, daß wir arbeiten sollen, was der Leib bedarf zu essen und zu trinken. Und so wir das arbeiten, müssen wir Zeit haben, daß wir es zu rechter Zeit genießen und in rechter Weise, und

*) S. die 4te Predigt.

trinken in rechter Weise. Aber die Trinker und die Fresser, die manchmal Tag und Nacht beim Wein liegen, die werden kläglich bei der Rechnung bestehen, wegen der Zeit, die sie so unnütz und sündlich angewendet haben, und sie müssen von dem Essen und dem Trinken Rechenschaft geben, das sie so ganz ohne Nothdurft verthun. Das gehört aber in das vierte Pfund. Wir müssen Zeit haben zu rechter Nothdurft, so daß wir zu rechter Zeit schlafen und uns wärmen, wann uns friert, und was wir sonst nicht entbehren können zu des Leibes Nothdurft. Aber Alles, was wir ohne Bedürfniß an Zeit und Weile vertreiben, darüber müssen wir Gott Rechenschaft geben mit großen Sorgen. — Wer seine Zeit mit „Ballen“ und Tanzen und Würfeln und Ehrabschneiden oder Verspotten oder Schwören oder Schelten oder Fluchen oder wie anders als zu rechter Nothdurft hinbringt, der wird jämmerlich stehen bei der Rechenschaft. Pfui, Geiziger, wie legst du deine Zeit an! wie wirst du stehen bei der Rechnung! wie bist du so mißgestaltet vor allen Sündern, die die Welt je hatte oder je haben wird! Denn deine Zeit geht dir nicht allein unnütz hin, sie geht dir unnütz und schändlich und sündhaft hin. Alle andern Sünder lassen Gott zuweilen Ruhe, außer du und deine Zeit, denn die geht alltäglich hin mit Sünden ohne Unterlaß. Darum spricht Gott selber: Du Wucherer und Vorkäufer, du „Satzunger“ und Borger — denn weil du Gott seine Zeit verkaufst, so spricht Gott selber zu dir ein Wort, daß ich nicht dreißig Pfund nähme, so vor diesen Leuten zu sprechen und vor diesen Engeln, wie Gott selber zu dir spricht; denn es würden alle diese Leute und alle diese Engel betrübt, wenn ich jetzund spräche, wie Gott selber spricht zu dir — er spricht also durch den Propheten: Du recht böse Haut, du läßt mich niemals ruhen; die von Sodoma und Gomorrha und von Samaria ließen mich dann und wann ruhen, aber du lässest mich niemals ruhen; sie thaten mir nicht, wie du mir thust, sie ließen mich dann und wann in Ruhe mit ihren Sünden, aber vor dir habe ich zu keiner Zeit Ruhe, weder Tag noch Nacht, das ist wahr. Nun sieh, Geiziger! seit ich heute anhub zu predigen, bist du sehr leicht um sechs Pfennige reicher geworden durch deinen Wucher, oder durch deine „Satzung“, oder durch deinen Vorkauf, oder durch dein Borgen in das Jahr um

das Theure. Ihr Ehebrecher! ihr brecht jetzt mit Niemanden die Ehe; ihr Mörder! ihr mordet jetzt Niemanden, ihr sitzt jetzt mit guter Zucht hier; dasselbe thun die Würfler, die Trinker; diese dürsten jetzt gar sehr, und müssen sich lassen dürsten; ebenso müssen auch die Tänzer jetzund ungetanzt (ohne zu tanzen) sein, und die Spötter ungespottet. Ihr Räuber! ihr seid hier vor mir jetzt ohne Raub und ohne Brennen und ohne Lärm und ohne andere Hoffahrt. Ihr Schelter, ihr Flucher! ihr sitzet jetzund hier vor mir, und schweigt ganz still, das thut ihr auch, so ihr in einer Messe seid oder bei einer andern Predigt. Aber wie immer die Zeit ist, du Geiziger ruhest niemals. Du Geiziger gehabest dich wohl, du bist abermals um einen halben Pfennig reicher geworden, seit ich von dir rede; du sitzest hier ohne mindern Schaden an deinem Gute, als diese armen Leute, denn die versäumen sich jetzund und gewinnen nicht wie du. Du gewinnst in der Messe, in der Predigt, in der Mette, am heiligen Christtag, am heiligen Charfreitag, am Ostertag, am Pfingsttag, und wie die Zeit auch sei. „Du recht böse Haut! Du läßt mich niemals ruhen." Nun sieh, Geiziger! wie du Gott die Zeit wieder geben willst. Ihr Teufel, ihr seid am jüngsten Tag vor Gott bei dem furchtbaren Gerichte meine Zeugen, daß ich Gott seine Zeit zurückgefordert habe, ihr Engel seid auch meine Zeugen, und ihr Herrschaften seid alle meine Zeugen. Nun siehe, Verkäufer der Gottes-Zeit! da sitzest du verhärtet und hast von der wahren Reue nichts, nicht so viel als einen Tropfen. Ihr andern Sünder gewinnt alle um des allmächtigen Gottes willen wahre Reue; wie ihr auch die Zeit unnütz angewendet habet, sei es mit Tanzen oder mit Würfeln, oder womit ihr sie verloren habt, denn an diesen geizigen Leuten richte ich nichts aus.

Das Andere, worüber du Gott mußt Rechenschaft geben über seine Zeit, ist, daß du sie in Gottes Lobe vertreiben sollst, mit Gebet, mit Gehen zur Kirche und zur Predigt und zum Ablaß und zu Kranken, wenn du es kannst vor einem giltigen Hinderniß. Aber des Feiertags hindert dich Niemand; es seien denn die, die daheim sein müssen und hüten müssen die Häuser und die Kinder, die sind es ledig, die Zeit wieder zu geben. Wir müssen auch die Zeit verzehnten, die uns Gott zu leben gibt. Die heiligen

vierzig Tage vor Ostern, die wir da fasten, mit denen verzehnten wir Gott die Zeit, die wir da leben, so lieb hat der allmächtige Gott die Zeit. Und wer die Zeit nützlich anlegt und hinbringt in Gottes Dienst, dem ist es zu zwei großen Dingen gut; zum Ersten, daß er seinen Lohn mehret in dem Himmel, zum Andern, daß sein Fegfeuer desto minder wird. Du kannst die Zeit so nützlich vertreiben in dem Lobe und in dem Dienste unsers Herrn, daß du nimmer das Fegfeuer siehst. Wie der gute St. Martin; als der böse Geist auf seine Seele paßte, da sprach er: „Fahre hin, blutiges Thier! du findest gar nichts an mir, es ist Alles gebüßt." Der hatte seine Zeit löblich angelegt. Das hat auch der gute St. Nikolaus und St. Ulrich und der Andern ein großer Theil gethan. Nun seht! wie sollet ihr so gerne die Zeit nützlich anlegen in Gottes Lob! Denn die Zeit auf dem Erdreich zu leben ist eines Theils besser, als im Himmelreich; wie in einem andern Stücke das Himmelreich besser ist, denn die löbliche Zeit. Alle guten Leute, die ihre Zeit nützlich und löblich leben in unsers Herrn Dienste, die haben es in einem Ding besser, als St. Peter und St. Nikolaus und die andern Heiligen im Himmelreich. Dagegen haben es auch die Heiligen im Himmel in einem Ding besser, als die guten Leute auf dem Erdreich. Die Heiligen haben es darin besser, daß sie Sicherheit haben, daß sie das Himmelreich nicht verlieren; diese haben die guten Leute auf dem Erdreich nicht; die Weile sie leben auf dem Erdreich, können sie das Himmelreich wohl verlieren. Die guten Leute aber auf dem Erdreich haben es darin besser (haben das voraus), daß sie die Zeit zu leben haben, womit sie ihren Lohn mehren können zu jeder Weile und zu jeglicher Stunde. So kann der gute Mensch, der ohne Sünde lebt, seinen Lohn mehren; hat er aber gesündigt und ist zu wahrer Reue gekommen aller seiner Sünden, und hat sie aufrichtig gebeichtet und hat Buße empfangen nach der Gnade Gottes und nach seinem Vermögen, und bleibt darin stäte bis an seinen Tod, der mindert sein Fegfeuer alle Stunde und alle Zeit, so oft er ein einziges Paternoster spricht oder ein einziges Ave Maria, oder eine einzige Kniebeugung thut, oder ein einziges Almosen gibt. Mit jeglichem Tritte, den du zu Gottes Lobe trittst, mit jeglichem Worte, das du zu Gottes Lobe sprichst, damit minderst

du dein Fegfeuer; denn die Zeit, die du vertreibst in Gottes Lob, die schlägt man dir allesammt ab an der Zeit, die du zu brennen verdient hast. Denn wenn du deine Sünden auf dem Erdreich büßest, das ist Gottes Lob. Und davon spricht er: „Ich will des Sünders Tod nicht, ich will, daß er sich bekehre und seine Sünden büße." Also hat uns Gott die Zeit gegeben, daß wir sie heilsam und nützlich anlegen, und daß wir unsre Sünden büßen, und daß die, die ohne Sünden sind, ihren Lohn mehren in dem Himmelreich. Und darin haben es die guten Leute auf dem Erdreich besser, die ihre Zeit löblich vertreiben, denn das können die Heiligen nicht thun. St. Peter bleibe bei der Freude und bei dem Lohn, den er auf Erden verdient hat, denn er kann ihn nimmermehr größer machen. Darum, hätte ich die Wahl, daß ich ein guter Mensch wäre und des Himmelreiches sicher wäre, so wäre mir diese Zeit hie auf Erden lieber zu leben, als im Himmelreich. Ich will ein groß Wort sprechen: Daß der Herr St. Nikolaus ein einziges Ave Maria mehr hätte gesprochen hier auf dem Erdreich, das wäre ihm lieber, als alle die Zeichen, die Gott um seinetwillen je gethan auf dem Erdreich. Darum wäre mir die Zeit lieber, als im Himmelreich, wäre ich ein guter Mensch und wäre ich des Himmelreiches sicher. O wohl dir, daß dich deine Mutter trug auf diese Welt, der du deine Zeit so nützlich hast angelegt, daß sich davon deine Seligkeit mehrt im Himmelreich! Denn der allermindeste Lohn im Himmelreich ist so groß, daß es unmöglich ist, ihn zu ermessen und zu sagen und zu denken; selig darum, der ihn verdienen kann! seliger der, der ihn größer machen kann! Wehe aber dem, der seine Zeit so anlegt, daß er mit dem Teufel immer brennen und braten muß in der ewigen Marter! Noch weher dem, der seine Marter alle Tage mehret mit der Zeit, die ihm Gott zu leben gegeben hat! Und am wehesten dem, der seine Marter alle Tage mehret mit der Zeit, und der seine Zeit so anlegt, daß seine Marter noch nach seinem Tode wächst, wie den geizigen Leuten, die allenthalben zum Böfesten und Härtesten verdammt sind! Denn so viele Seelen durch dein ungerechtes Gut zur Hölle fahren, so oft wird deine Marter größer und wächst, bis der Letzte von denen, die wegen deines ungerechten Gutes verdammt werden, zur Hölle fährt; denn Alle, die

es wissentlich nach dir erben, bis in's vierzigste Geschlecht, die müssen alle die Fahrt fahren, die du gefahren hast und bist, wenn sie es nicht ersetzen und wiedergeben. — Die Andern, deren Marter auch wächst in der Hölle, das sind alle die, die da neue Fünde machen in der Sünde. Der Eine findet eine neue Ketzerei, der Andere eine neue Schalkheit, ein schalkhaft Herze versteht mich wohl; so findet Jener eine neue Trügenheit in seinem Handel oder in seinem Handwerk. Wer sie auch sein mögen, die also neue Fünde finden, ihre Marter wächst da zur Hölle, so lange man jene neuen Fünde übet nach seinem Tode auf dem Erdreich. Und darum, um des allmächtigen Gottes willen, leget euere Zeit nützlich an, auf daß ihr fröhlich stehet, wenn ihr das dritte Pfund wiedergeben müßt. Ihr sehet wohl, wenn ein Amtmann seinem Herrn Rechenschaft geben soll, wie er beklommen ist, bis er sieht, wie es ihm ergeht bei der Rechnung; und so ihm wohl gelingt bei der Rechnung, wird er herzlich froh, wenn er wieder gibt, daß ihm nichts mangelt. So der getreue Knecht, von dem man heute liest in dem heiligen Evangelium, so St. Alexius und St. Nikolaus und viele tausend andere Heiligen, die so Rechenschaft gegeben haben, daß sie die ewigen Freuden empfangen haben und daß unser Herr zu ihnen gesprochen hat: Nun sei froh, du getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn!

Das vierte Pfund, das euch der allmächtige Gott empfohlen hat und das ihm ein jeglicher Mensch zweifach wiedergeben muß, das ihr merken sollt an dem vierten Glied, das ist dein Gut, dein irdisch Gut, das dir Gott befohlen hat. Das hat dir Gott zu zwei Dingen empfohlen; wie er diese fünf Pfunde alle hat empfohlen, jegliches zu zwei Dingen, also hat er dir auch dein irdisch Gut zu zwei Dingen empfohlen: zum Ersten, daß du es gebrauchen sollst zu deiner Nothdurft, was du zu wahrer Noth brauchst, du und deine Hausfrau und deine Kinder und dein ander Gesinde. Es ist wohl wahr, er hat dem Einen viel mehr empfohlen als dem Andern, der hat ihm aber auch viel mehr wieder zu geben. Jedoch, wie viel er dir gegeben hat, du kannst also gewerben, daß dir bei der Rechnung viel mehr übrig bleibt, als dir gebricht. Er befahl Herrn David und Herrn Constantino und Kaiser Heinrich und König Karl und St. Oswald und König

Stephan von Ungarn großes Gut, die sind Alle heilig geworden mit ihrem Reichthum. Hast du mehr als ein Anderer und bedarfst auch mehr als ein Anderer, das ist nicht Geiz, wenn du es mit Recht gewinnst oder gewonnen hast, oder wenn die es mit Recht gewonnen haben, die es dir hinterlassen haben; weißt du aber, daß die es mit Unrecht gewonnen haben, die es auf dich vererbt haben, und wäre dessen nur acht Pfennige und hätte dieselben acht Pfennige der erste Kaiser Julius mit Unrecht gewonnen und hätte sie sein Nachkomme nach ihm wissentlich geerbt und wiederum dessen Nachkommen bis auf den letzten Kaiser, je einer nach dem andern, sie müßten allesammt nur wegen der acht Pfennige so lange in der Hölle sein, als Gott in dem Himmel ist. Dir habe Gott viel oder wenig befohlen, du mußt unserm Herrn Rechenschaft geben, wie du es angewendet hast. Wenn du es anders nicht ohne wirst, als mit Essen oder mit Trinken in rechter Weise und mit Gewand für dich und dein Gesinde (die Deinigen), und was du bedarfst in rechter Weise, darum gehst du nicht verloren. Gibst du es aber den Spielleuten und Possenreißern aus Ruhmsucht und Prahlerei, das mußt du vor Gott verantworten. So wenig Gott davon absteht, daß du ihm das geringste Haar wieder geben mußt, das auf deinem Haupte ist, sowie auch die mindeste Zeit, so wenig will er davon abstehen, daß du ihm den mindesten Pfennig wieder gibst, den du je gewonnen, und er will gar wohl wissen, wie du sein ohne geworden bist. Wenn du es verwürfelst und zu Unerlaubtem verliederlichst, oder verprahlst mit Ausgelassenheit, oder andern Weibern gibst, oder du Frau andern Männern, so wird deiner Seele nimmer Rath; oder gibst du es den Hurenwirthinnen, oder gibst es für Kleider, die zu kostbar geschnitten sind, oder zugenäht und gemacht, wie ihr Frauen zu thun pflegt, wer so sein Gut unnütz anwendet, dem wird es fehlen bei der sorgsamen Rechnung am vierten Pfund. Habt ihr es aber nützlich verwendet, so seid ihr in dem einen Theile ledig. — Zum Zweiten hat euch Gott irdisches Gut empfohlen, daß ihr es zu Gottes Lob gebrauchen sollt. Denn Gott hat dir alle fünf Pfunde empfohlen, daß du sie ihm zwiefach wieder geben mußt, je das eine dir selber, das andere unserm Herrn. Du mußt diese fünf Pfunde je mit ihm theilen, dir selber die Hälfte und den andern Theil unserm

Herrn. Das vierte Pfund, das irdische Gut, hat er dir darum befohlen, daß du zum Zweiten ihn damit loben und ehren sollst. Du sollst um Gottes willen leihen, Almosen geben, die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Nackten bekleiden, die Fremden beherbergen; also fragt er über dieses Pfund am jüngsten Tage. Ihr sollt an Gotteshäuser, Spitäler schenken und Messen lesen lassen. — „O wehe, Bruder Berthold! Mancher gäbe gern Etwas, er hat aber Nichts." — Hast du es nicht, sieh! so bist du vor Gott ledig. Willst du aber mir folgen, so will ich dich lehren, wie du großes Almosen geben kannst mit dem Gute, das du nie gewonnen oder niemals gewinnen kannst, oder mit dem Gute, das du gewonnen, aber verloren hast und niemals mehr gewinnen kannst. Mit dem Gute, das du nie gewonnen hast oder nimmer gewinnen kannst, damit sollst du Almosen geben also, daß du williglich arm bist und daß du mit lauterem Herzen und mit ganzem Ernste sprichst: Herr, sei gnädig! wäre die Burg mein und die Landschaft, ich wollte sie williglich lassen, dir zum Lob und dir zur Ehre wollte ich ihr entsagen und wollte immerfort arm sein. Das gibt dir Gott wieder, wie du es ihm aus deinen Händen gegeben hast Davon spricht St. Peter: „Herr, wir haben Alles verlassen um deinetwillen, was sollen wir dafür zum Lohne haben?" Nun, was hatte er denn um Gottes willen so Großes verlassen? Ein Netz und ein Schifflein. Dem war aber nicht so: er hatte so große Liebe zu Gott, hätte er alle Königreiche gehabt, er hätte sie alle verlassen aus Liebe zu Gott. Und also thut der allmächtige Gott heute Jedem, der ihn mit rechtem Herzen minnet und sich ihm gänzlich hingibt, er nimmt den Willen für das Werk. Er kannte St. Peters Herz gar wohl, und so kennt er heute noch aller Menschen Herz. Hast du Gut verloren und kannst es nimmermehr gewinnen, so sprich mit Hiob: „Herr, du gibst mir's, du nimmst es auch wieder." Hat dir es aber Jemand genommen ohne Gott, so sollst du ihm aufrichtig vergeben; kannst du es aber wieder gewinnen, es ist dir erlaubt von Gott. — Ihr sollt auch armen Leuten leihen, das seid ihr Gott von euerm Gute schuldig. Denn dadurch werdet ihr nicht ärmer, wie die Sonne der ganzen Welt ihren Schein leiht und doch daran nicht ärmer wird. Also sollt ihr leihen, was euch

Gott verliehen hat; es helfen oft sechs Pfennige dem Armen ebenso wohl, als wenn du sie ihm umsonst gäbest. Ihr sollt aber davon nichts nehmen, nicht ein Ei, noch seinen Werth, denn das wäre Wucher. — „Bruder Berthold! er wollte nicht, daß ich es ihm erlasse." So sende ihm ebenso viel wieder heim oder mehr, oder dir gibt Gott niemals einen Lohn für dein Leihen; es ist dir zur Verdammniß. Weder Dienst noch Gabe sollt ihr davon nehmen. Sendet er dir wenig oder viel darüber, oder dient er dir, du mußt ihm das entgelten, oder deiner wird nimmer Rath. Ihr seid es armen Leuten schuldig, daß ihr ihnen helfen sollt, wie St. Johannes spricht: „Gib dem Hungrigen zu essen, gibst du ihm nichts, und stirbt er so, so bist du an ihm schuldig." Ganz wohl aber dürft ihr gutes Pfand nehmen, denn es ist Armuth leider oft untugendhaft; darum erlaubt euch Gott, daß ihr ein gutes Pfand dafür nehmet. Alles, was der Arme den Juden die Weile geben müßte zu Wucher, das gibt dir Gott wieder, als ob du es ihm aus deiner Hand gegeben hättest.

Das fünfte Pfund ist, daß du deinen Nächsten minnen sollst, wie dich selber. Dieses Pfund mußt du auch zweifach wiedergeben, denn du sollst deinen Nächsten zweifältig minnen; zum Ersten sollst du ihn minnen in Gott, zum Zweiten sollst du ihn minnen um Gottes willen. Zum Ersten sollst du deinen Nebenchristen minnen in Gott, das will heißen: du sollst kein Ding thun für deinen Freund (Verwandten), das wider Gott ist, weder Raub, noch Diebstahl, noch Brand, noch Todtschlag, noch Verwundung, noch sonst etwas in aller Welt; denn thätest du es für dich selber, so wärest du dadurch verloren, thust du es aber für deinen Freund, so bist du noch mehr verloren. Du sollst ihm weder in der Unkeuschheit, noch sonst in einem Dinge, das wider Gott ist, helfen. So geht Einer so leichtfertig hin und schwört einen Eid für einen seiner Freunde: und wäre er dein eigener Bruder, du solltest ihn eher in tausend Stücke schneiden lassen, wenn du erkennetest, wie groß Verderben darin liegt, wenn du einen Meineid schwörst. Das Land, worin du bist, und die Stadt und das Dorf ist desto unseliger, du verdirbst uns den Erdzins; du entsagest aller Hülfe Gottes, die er dir je noch leisten sollte, und aller Hülfe seiner Heiligen und unserer lieben Frauen

St. Maria. Daher gehört die Rede, die in den zehn Geboten Gottes steht von den Meineidigen. Also sollst du deinen Nächsten minnen, wie dich selber, in Gott. — Zum andern Male sollst du deinen Nebenchristen minnen um Gottes willen, d. i. du sollst ihm gönnen, was du dir gönnst, Ehre, Gut und Himmelreich. Das steht in dem Sermon von den drei Mauern, da steht ganz ausführlich geschrieben, wie ein jeglicher Christenmensch den andern minnen soll wie sich selber. In dieselbe Rede gehört, wie du um Gottes willen den Nächsten wie dich selber minnen sollst, der dir nichts gethan hat. Und ist es halt, daß er dir groß Herzeleid gethan hat, dennoch sollst du ihn minnen um Gottes willen, so daß du ihm um Gottes willen alles Das vergibst, was er dir je zu Leid gethan hat an Leib oder Gut oder an deinen Verwandten oder an deinen Ehren, oder an sonst etwas, das sollst dn ihm vergeben, auf daß dir Gott alle deine Sünden vergebe. — Nun lasset heute allesammt Neid und Haß aus euerm Herzen, und vergebet allen denen, die euch je Leides thaten, und erbarmet euch heute über euere Feinde, auf daß sich Gott über alle euere Noth erbarme. Es vergab der allmächtige Gott denen, die ihn an das Kreuz hingen, und denen, die ihm in's Antlitz spieen und ihn verspotteten und ihn an die Säule schlugen; ebenso sollt ihr heute vergeben, damit ihr allesammt kommt in das Himmelreich.

Daß uns das Allen widerfahre, daß wir dem allmächtigen Gott diese fünf Pfunde wieder geben und Rechenschaft geben, zum Ersten von unserer eigenen Person zweifach, innen mit reinen Gedanken und außen mit guten Werken; zum Zweiten von unserm Amt, das wir üben sollen um Gottes und unsertwillen; sodann von unserer Zeit und unserem Gut; und endlich, daß wir den Nächsten minnen sollen wie uns selber in Gott und wegen Gott: daß wir diese fünf Pfunde allesammt können so wiedergeben, daß wir am jüngsten Tage fröhlich mit Gott erstehen und er zu uns spreche: „Nun sei froh, du getreuer Knecht! du bist getreu gewesen über wenig Gut, nun will ich dich setzen über all mein Gut, geh' in die Freude deines Herrn," daß uns das Allen widerfahre, mir mit euch und euch mit mir, zuerst an der Seele und am jüngsten Tag am Leib und an der Seele, dazu verhelfe uns der Vater und der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Die dritte Predigt.

Von den drei Hinterhalten.

Text: Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Stricke der Jäger. (Ps. 123, 7.)

Inhalt.

Unzählige Hinterhalte (Fallstricke) legen uns die Teufel. Drei sind die gemeinsten und schädlichsten. Diese legen sie uns, wenn wir **in** die Welt gehen, wenn wir **durch** die Welt gehen, und wenn wir **aus** der Welt gehen. 1) Wenn wir **in** die Welt gehen, legen sie uns den Hinterhalt vor und nach der Geburt. Sie versuchen nämlich Alles, daß das Kind nicht lebend in die Welt komme; wenn es aber doch lebendig geboren wird, so schaffen sie, daß es ungetauft sterbe, und darum nicht in den Himmel komme. Die Eltern sollen deßhalb die Taufe ja nicht aufschieben. — Ist es aber getauft, und lernt gehen und reden, so suchen sie es zu bösen Gewohnheiten zu verleiten, denn sie wissen, daß ihnen diese dann ihr Leben lang anhängen. Darum sollen die Eltern den Kindern das geringste Böse sogleich wehren, und sie frühzeitig an das Gute gewöhnen. — 2) Wenn wir **durch** die Welt gehen, legen uns die Teufel einen Hinterhalt mit sündhafter Liebe und mit sündhafter Furcht. So bringen die Teufel Viele dazu, daß sie zu verderben fürchten, wenn sie nicht ungerechten Gewinn suchen. Viele fangen sie auch mit sündhafter Liebe zum Leibe ꝛc., so daß sie unmäßig, unkeusch ꝛc. werden. Beide Verirrungen und die Verwahrungsmittel dagegen sind uns in der Geschichte Gideons vorgebildet. — 3) Wenn wir **aus** der Welt gehen, legen uns die Teufel einen Hinterhalt, durch den sie uns den wahren Glauben und die Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit zu entreißen suchen. Um dem zu entgehen, muß man von frühester Jugend an den Glauben in seinem Herzen befestigen, und um die Hoffnung nicht zu verlieren, wenig Böses thun und viel Gutes.

Anima nostra sicut passer erepta est de laqueo venantium. „Unsere Seelen sind entbunden von dem Stricke der Jäger, wie der Sperling von dem Netze." Also liest man heute in der heiligen Messe von den heiligen Märtyrern, die sich aus Liebe unsers Herrn martern ließen, und nun die ewigen Freuden besitzen. Und hat ihre Marter nun ein Ende, aber ihre Freude nimmt niemals ein Ende. Darum singen sie nun mit Freuden: „Unsre Seelen sind entbunden von dem Stricke der Jäger, wie der Sperling aus dem Netze." Denn die Weile sie auf dieser Welt waren, mußten sie Sorge haben, daß sie nicht strauchelten in die Stricke der Jäger. Die Jäger sind die Teufel, die heißen mit Recht Jäger, denn sie jagen viele tausend Seelen, daß ihrer nimmer Rath wird, und haben darauf all ihre List gerichtet, wie sie den Menschen verleiten, daß er die Freude verwirke, die sie verloren haben; und sie wollten halt lieber größere Marter leiden, wenn nur der Mensch mit ihnen der Freuden ohne wäre, und dieselbe Marter leiden müßte, die sie da leiden müssen. Darum haben sie uns ihre Stricke an so vielen Orten gelegt, daß sich Wenige davor behüten mögen. Sie legen Stricke unsern Augen, unsern Füßen, und unsern Händen; unsern fünf Sinnen, unsern Worten, unsern Werken; sie legen Stricke an die Straße, an die Ausfahrt und an die Einfahrt, unserm Essen, unserm Trinken, unserm Schlafen, unserm Wachen, denn sie haben sonst nichts zu schaffen. Sie sorgen weder um Speise, noch um Gewand, noch um Himmelreich, noch um sonst etwas, als wie sie den Menschen verleiten. Sie legen uns Stricke und Hinterhalte, und ihrer Stricke und Hinterhalte sind so viele, daß sie Niemand zählen kann, ihrer sind mehr als Staub in der Sonne. Ich will euch aber doch etliche sagen. Drei Hinterhalte, die uns die Teufel gelegt haben, sind die gemeinsten und die schädlichsten, da sie der Menschen am meisten mit fangen: von diesen bin ich Willens zu sprechen. Bittet Alle unsern Herrn Gott ꝛc. ꝛc.

Unsre Seelen sind befreit aus dem Stricke der Jäger, wie der Sperling aus dem Netze. Also liest man heute von den Märtyrern, daß sie von der Welt Stricken Gott selber hat erlöst. Sie hüteten sich davor mit mancher großen Arbeit und mit manchem großen Widerstreiten und mit mancher großen Anfechtung, die sie

...tten von den Stricken des Teufels, und haben sie alle besiegt, bis ...ß ihre Seele befreit worden ist, und ihre Marter nun ein Ende ...t. Auf daß ihr auch entbunden werdet von allen den Stricken ...d von allen den Hinterhalten, die sie uns mit ihrer List gelegt ...ben und alle Tage legen, so will ich euch die drei Hinterhalte ...nnen. All ihre Stricke und Hinterhalte sind schädlich, aber diese ...ei Hinterhalte sind die allerschädlichsten, die sie uns gelegt haben. ...ie sie uns aber diese drei Hinterhalte legen, das hat uns Gott ...zeigt im alten Testament. Da war eine Stadt, hieß Gaba, die ...atte unmaßen große Feindschaft, und ihre Feinde lagen in drei ...interhalten heimlich, denn sie waren ihnen grimmig feind. (Richter ...ap. 20.) Also legen uns die Teufel drei Hinterhalte heimlich, denn ...ir sehen ihrer nirgends einen, und hören auch ihrer keinen. Das ...t eben der Schade, der uns dabei am allermeisten verwirrt. Und ...ese drei Hinterhalte legen sie uns, jeglichen zweifach. Den ersten ...interhalt legen sie uns, so wir in die Welt fahren, den zweiten, so ...ir durch die Welt fahren, den dritten, so wir aus der Welt fahren.

Den ersten Hinterhalt, wenn wir in die Welt ...ahren, legen sie uns an zwei Orten. Den ersten vor der Geburt, den zweiten nach der Geburt. Wenn das Kind lebendig ...ird in der Mutter Leib, so gießt ihm der Engel die Seele ein, ...er allmächtige Gott gießt dem Kinde die Seele durch den Engel ...n, und wenn es nur so lange gelebt, als eine Hand mag umgekehrt werden, so muß es immer und immer leben, so lange als ...ott lebt, und kann nimmer sterben an der Seele. Stirbt es ...ber sogleich, nachdem ihm die Seele eingegossen wurde in das ...leisch, so muß die Seele doch immer ohne Ende leben. Wie das ...ind in der Mutter Leib lebendig wird, und die Seele empfängt, ... ist der Teufel sogleich da mit seinem Hinterhalt, wie er es ...ende, daß es nicht lebend in die Welt komme und das minnig...che Antlitz unsers Herrn nicht sehe, das sie da verwirkt haben; ...e wenden alle ihre List an, wie sie es schaffen und fügen mögen, ...aß es nicht lebendig in die Welt komme. Sie fügen, daß der ...Mann zornig wird und die Hausfrau schlägt, so lange bis das ...indlein sein Leben verliert. Denn Alles, was nicht getauft ist, ...ann nicht in das Himmelreich kommen, und darum legen sie uns ...en Hinterhalt, so wir in die Welt fahren, daß wir die Taufe

nicht empfangen, denn sie wissen wohl, wenn das Kind die Taufe empfängt, daß ihm dann der Himmel offen steht; wenn es dann stürbe, so führe es gen Himmelreich. Darum schaffen sie eifrig, daß das Kind nicht lebend zur Welt komme. Sie sturren die Frauen, daß sie mit irgend wem ringen oder springen, oder zu schnell laufen, oder heben oder tragen. Und darum sollt ihr euch immer desto besser hüten, beide, Frau und Mann, daß ihr dem Kinde die große Freude nicht verwirket mit einer Rohheit oder Unart, weder in Scherz noch in Ernst. Sie reizen auf gar manche Weise, daß sie es dazu bringen, daß ihr schuldig werdet an eueren Kindern und in große Sünde fallet, so daß ihr immer müßt jammervoll sein in euerm Herzen, und daß des Kindes Seele immer des Himmelreichs beraubt sei. Darum sollt ihr euch hüten vor Tanz und Kurzweil und Ernst, daß ihr nicht schuldig werdet an ihrer Seele und an ihrem Leibe. — Ist es aber, daß das Kind geboren wird wider ihren Willen, so schaffen sie desto mehr, wie es ohne die Taufe bliebe und ungetauft sterbe, da sie es nicht fügen konnten, daß die Frau gestoßen wurde, während sie das Kindlein trug, oder daß sie gedrückt wurde in der Kirche oder auf dem Markte, oder daß sie fiel oder geschlagen wurde. Ihr sollt euch darum allesammt wohl hüten. Ihr Frauen! von der Zeit an, da ihr schwanger werdet, und je näher es an die Geburt geht, desto besser sollt ihr euch hüten. Und wenn das Kind geboren ist, so sollt ihr es nicht lange aufschieben, ihr sollt es taufen lassen, wenn es zu Priesters Hand kommen kann. Geschieht es aber, daß es zu Priesters Handen nicht kommen kann, so soll es ein Knecht oder eine Magd, Frau oder Mann taufen, die die Worte können, wie sie in dem Sermon stehen von den sieben Sakramenten. Dorthin gehört es, wie man das Kind taufen soll, und welchen Schaden das Kind leidet, das ungetauft bleibt, oder das nicht getauft wird: ihnen ist nicht wehe, sie dürsten nicht, sie hungern nicht, sie frieren nicht, noch fürchten sie den Teufel; ihre Marter heißt die Marter des Schadens, denn sie sehen Gottes Antlitz niemals. Darum wenden die Teufel all ihren Fleiß und ihre List daran, wie sie ihnen die Freude stehlen, dadurch, daß es ungetauft bleibe und ungetauft sterbe. So schaffen sie, daß man die Taufe aufschiebe, ob es die Mutter die Weile nicht

erdrücke oder erliege*), so sie es säugen will über Nacht oder in der Nacht, oder eine Amme, die es pflegen soll; oder ob es nicht in's Feuer falle, oder in ein Wasser und ertrinke, oder sonst jählings sterbe, oder wie es sterbe ohne Taufe. Sie machen etwann, daß man warte, bis ein Gevatter kommt, der das Kind heben soll. Es wollen Etliche zwölf Gevattern haben zu einem Kinde, Etliche neun, Etliche sieben, Etliche fünf. An Einem hast du ganz genug, an zweien zu viel, an dreien ganz und gar zu viel. Ihr Herren und ihr Frauen, ihr thut euch oft großen Schaden dadurch, daß ihr so viele Gevattern habt und gewinnt. So ihr viele Gevattern habt, und so ihr euch dann befreunden (Verwandte machen) sollt durch euer Kind, so kann es eine Gevatterschaft hindern, so daß es euch immer schadet an euerm Kinde und könnet es halt nimmer so wohl vermählen, als ihr hier gethan hättet**), und müßt es oft ferne von euch geben in eine andere Gegend oder in ein ander Land, Alles wegen Gevatterschaft. Darum sollt ihr nicht viele Gevatter nehmen. Ein Gevatter ist völlig genug zu einem Kinde, zwei zu viel, drei ein großes Uebermaaß. Und das rathen die Teufel mit allem Fleiße, daß man warte, bis neun Gevattern dazu kommen. Engelram und Burkart — so soll es ja nach ihnen heißen. — Auch will man die Taufe aufschieben, bis daß man ihm ein Taufhäubchen gemacht, das gar zierlich sei: glaube mir, unterdessen könnte ein Schaden geschehen, daß du ihm das liebreiche Antlitz unsers Herrn verwirktest und es die Freude und die Ehre, die Gott selber ist, niemals schauete, und du stets darüber jammern müßtest. — Nun seht ihr und höret es wohl, wenn ein Priester ein Kind taufen will, so steht er und liest und liest, und beschwört und beschwört, und segnet und segnet, das ist allessammt nichts Anderes, als er segnet die Taufe, und beschwört den Teufel, daß er die Taufe nicht hindere, nur die ganz kurze Weile, bis dahin, wo er es taufen soll. Nun seht! auf was ihr euch verlaßt (was ihr für eine Bürgschaft habt), wenn ihr eine ganze Woche

---

*) Durch Darauf liegen zu Grunde richte.

**) Der Pathe und der Täufling treten miteinander in geistige Verwandtschaft (cognatio spiritualis), welche nach den kirchlichen Gesetzen ein Hinderniß der Ehe ist.

die Taufe aufschiebt. Auf wie vielerlei Weise kann er euch verhindern in einer Woche, oder in zweien, oder in vieren, oder in zehen! Nun seht, ob ihr darin dem Teufel folgen und an euerm Kinde schuldig werdeu wollt, da doch der Priester die Taufe viel segnet vor dem Teufel, Alles darum, daß er die Taufe nicht verhindere, und beschwört ihn mit manchen starken Worten, den Teufel, daß er das Kind nicht abhalte von der Taufe. — Ist es aber, daß es getauft wird, so legen sie ihm alsbald den andern Hinterhalt, und wenn es gehen und reden kann, so sind sie rastlos damit beschäftigt, ihm zu rathen und es anzureizen, daß es böse Worte lerne und schmähliche Worte spreche, und schelte und fluche; und bewegen auch Vater und Mutter, daß sie es ihm nicht wehren und entwöhnen, daß sie es schelten und schwören lehren, und daß ihnen das recht ist, und stark darüber lachen und ihren Spaß dabei haben. „Nun, schlag den, und schilt den," und geben ihm ein Holz in die Haud, und lehren es, was nicht recht ist, und daß es Böses thue. Das rathen ihnen durch euch die unseligen Teufel. Nun seht! wie sie so zeitig anfangen mit ihren Stricken und mit ihren Hinterhalten; sobald ein Kind allererst Leben und Seele empfängt, so setzen sie ihm nun Hinterhalte und legen ihm Stricke und bewirken seine Verdammniß, weil sie uns das Himmelreich vergönnen. Deßwegen sollt ihr euch immer vor ihren Stricken und Hinterhalten hüten. Und dabei mögt ihr wohl sehen, daß sie uns herzlich feind sind und alle ihre List daran wenden, wie sie uns vom Himmelreich abbringen, das sie verloren haben. Und darum legen sie ihm Hinterhalt dem Kinde, ehe es geboren wird. So es geboren wird, so legen sie ihm Hinterhalte, die unseligen Teufel, und werfen einen aus, daß er nimmer von dem Kinde weiche, und ihm in alleweg böse Dinge rathe. Und der weicht auch nimmer von ihm bis an seinen Tod. Der allmächtige Gott sendet ihm auch seinen Engel, der es hüten soll; da er uns hart erworben hat, und uns erschaffen, und nach sich selber gebildet hat, so läßt er uns das genießen, und gibt einem jeglichen Menschen einen Engel zur Hut. Denn der Teufel bräche ihm den Hals ab, wenn er Sünde thäte, wie er that den sieben Männern, von denen man liest im Tobias. Darum sollt ihr nicht euer Kind schwören und schelten lehren, und euch das

zum Spiel nehmen, und es frühzeitig nennen lehren, was Frauen und Männer haben, und sprechen lehren, was Frauen und Männer mit einander thun. Wer ist dann froher als der Teufel, wenn er es dazu bringt, daß ihr euer Kind solche Bosheit lehrt und Schändlichkeit? — „Ach, Bruder Berthold! es ist ja ein unschuldiges Kind, versteht weder viel noch wenig von dergleichen Dingen, und weiß nicht, ob es schlecht oder gut ist; wie mag denn der Teufel darüber so froh sein?" Sieh! das weiß er gar wohl, und viel besser als du; darum verstehen sie viele List und Schalkheit. Und daß du wähnest, er achte das gar nicht, eben damit hat er dich gefangen und dein Kind, daß es ferne von Gott stehen muß, wenn du dich nicht mehr von ihm entbinden kannst. Darum singt man von den heiligen Martyrern: Unsre Seelen sind befreit von dem Stricke der Jäger. Darum aber sind sie so froh, wenn ihr euer Kind dergleichen Dinge lehrt — und das sollt ihr Alle merken und behalten bis an euern Tod, denn sie haben viele tausend Seelen mit selbem Stricke gefangen, daß ihrer nimmer Rath ward, — darum also sind die Teufel so froh, wenn ihr euer Kind so zeitig Bosheit lehrt sprechen und auch thun: was zuerst in den neuen Hafen kommt, darnach riecht er immer gerne*); ebenso wenn man zuerst das Kind gute Dinge lehrt, so thut es sie nachher immer gerne, und wenn man es böse Dinge lehrt, so thut es sie auch nachher immer gerne. Ihr Frauen, wenn ihr neue Häfen kaufet, sehet, ob es wahr ist. Auf gleiche Weise ist es um die Kinder. Was man die Kinder zuerst gewöhnt, das halten sie immerfort fest; lehrt man das Kind zuerst Zucht und Tugend und Gewissenhaftigkeit, so hält es sie immerfort fest; lehrt man es aber Leckerei und Schalkheit, so muß es immerfort ein Lecker und ein Schalk sein. Deßhalb gibt man hoher Herren Kindern Zuchtmeister, die alle Zeit bei ihnen sind, und sie zu allen Zeiten Zucht lehren, und den Jungfrauen eine Zuchtmeisterin, die sie allezeit Zucht und Tugend lehren. Denn da das hohe Herren und Frauen wohl bedürfen, so lehrt man sie zeitig Zucht und Ehre, daß sie ihnen zu Gewohnheit wird

---

*) Quo semel est imbuta recens servabit odorem
Testa diu. Horat.

Denn was das Kind gewöhnt, das hängt ihm an*), das ist ein altes Sprichwort und ist auch wahr. Ihr armen Leute habt aber keine Zuchtmeister, wie die hohen Herren und Frauen für ihre Kinder, darum sollt ihr eure Kinder selber ziehen. Da euch und euern Kindern das Himmelreich eben so nöthig ist, so sollt ihr euere Kinder selber ziehen, das ist ihnen Niemand so sehr schuldig, wie ihr. Von der Zeit an, daß es böse Worte spricht, sollt ihr ein kleines Rüthlein halten, das allzeit ober euch steckt in der Diele**) oder an der Wand, und wenn es ein ungezogenes oder böses Wort spricht, so sollt ihr ihm ein Schmitzlein geben auf die bloße Haut. Auf das bloße Haupt aber sollt ihr es nicht schlagen mit der Hand, denn ihr könntet es leicht zu einem Thoren schlagen. Nur ein kleines Reislein, das fürchtet es und wird wohl gezogen. Thut ihr das nicht, so werdet ihr Kummer an ihm erleben. Und wenn sie ungerathen werden durch eure Schuld, weil ihr sie von Kindheit auf nicht Zucht und Tugenden lehrt und sie zieht für Gott, so müßt ihr am jüngsten Tage Rechenschaft geben für eure Kinder, wie ein Probst und ein Abt für seine Versammlung (Ordensleute), und ein jeglicher Klostermeister für seine Versammlung. — Die aber ihre Kinder Ungezogenheit lehren, müssen es noch viel mehr verantworten vor Gott. Ich will davon schweigen, daß du es nicht Ungezogenheit lehren sollst und schlechte Worte, du bist schuldig, ihm das zu wehren; thust du es, so wirst du vielleicht doch an seiner Seele schuldig und an seinem Leibe. Denn du erziehest es vielleicht zur Gefräßigkeit, daß ein Dieb oder ein Schwelger oder ein Räuber aus ihm wird, davon es den Leib zu Grunde richtet und die Seele dazu. Daran bist du schuldig. Denn manche Leute meinen, daß die Kinder niemals genug bekommen und füllen sie alle Tage voll. Glaube,

---

*) Text: Wanne swez daz kint gewont, dazselbe im nach dont, ein Sprichwort, das wir mit dem Reime nicht wieder geben können. „Zu lesen: dont für doenet, und zu erklären: tönet, hindert der Reim (und es ist gewiß einer, und ein alter richtiger), man muß also das seltene Verbum donen in Bezug setzen mit Conrads gedon tuon, und auslegen: „das hängt ihm an, schleift ihm nach." Grimm.

**) Dile ist die Bretterdecke über einem Gemach, welche für einen darüber befindlichen Raum den Boden bildet, lacunar, laquear.

mir, ihm wäre viel besser das rechte Maß, denn es gibt Gesundheit und langes Leben. Bringst du dein Kind in die Gewohnheit des rechten Maßes, so ist es immerfort mäßig im Essen und Trinken. Was zuerst in den Hafen kommt, darnach schmeckt er nachher gerne. Darum sollt ihr eure Kinder zu guten Dingen anweisen, denn Gewohnheit ist zuweilen mächtiger als die Natur. Wenn ein Kind zuerst stehlen lernt, einem andern Kinde etwas nimmt oder stiehlt, so schlag es darob sogleich mit einem Reise, und erlaß es ihm nicht, es muß es (das Gestohlene) an seinen Ort wieder hintragen. Mit nichts kannst du es ihm so gar verleiden, daß es Stehlen und Rauben nicht gewöhne und unkeusche Worte. Von diesen kommt es gar bald an die Werke. Man sagt mir als wahr, daß ein Mägdlein von acht Jahren mit Einem davonging. Darum sollt ihr sie schlagen, wenn sie schändlich von solchen Dingen reden, und sollt sie von einander legen, die Knäblein und die Mägdlein, denn sie sind gar zeitig voll Bosheit, dazu sind auch die Teufel fleißig, daß sie uns zeitig zu Sünden verleiten. — „Bruder Berthold! wie alt muß ein Kind sein, bis es Hauptsünden thun kann?" Glaube mir, das kann ich dir nicht wohl bestimmen. Je nachdem es eben schalkhaft ist. Es ist zuweilen ein Kind von acht Jahren schalkhafter als ein anderes von zwölf Jahren. Darum kann ich es nicht anders bestimmen, als darnach, als es Verstand hat. — Darum, ihr Herrschaften allesammt! um des allmächtigen Gottes willen, ziehet eure Kinder, daß ihr nicht schuldig werdet an ihrem Leibe und an ihrer Seele!

„O wehe, Bruder Berthold! ich ziehe mein Kind mit allem Fleiße, es will mir aber nicht folgen; ich habe Alles versucht, was ich konnte und vermochte, und konnte es nicht ziehen." — Siehe, du bist vor Gott und vor der Welt unschuldig an seiner Missethat; wenn du das Deine thust, so bist du unschuldig. Der weise und starke Adam hatte zwei Söhne, der eine war wohl gezogen, den andern konnte er nicht ziehen. Herr Noe hatte drei Söhne, davon war einer wohlgerathen, die andern konnte er nicht ziehen. Herr Adam war so weise, daß er allen Dingen Namen gab, und ihm half alle seine Weisheit nichts, sein Sohn wurde ein Mörder. Herr Noe! dir half alle deine Heiligkeit nichts, dein Sohn wurde ein Spötter. Herr Abraham! dir half alle deine Weisheit nichts,

dein Sohn wurde ungerathen. Dasselbe sprech ich auch zu Herrn Isak, dem weisen Manne, denn sein Sohn wurde ein Fresser. Herr David! dir half alle deine Weisheit nichts, deiner Kinder eines wurde ungerathen, also daß du vor ihm kaum dein Leben bewahrtest. Dann also bist du unschuldig, wenn dir dein Kind nicht folgen will, es sei Sohn oder Tochter. Willst du sie aber nicht ziehen aus Liebe oder Zärtlichkeit oder aus Trägheit oder aus schlechter Gesinnung, so wirst du schuldig an der Missethat deines Kindes und mußt Gott darüber antworten, wie ein Klostermeister über seine Versammlung.

So legen uns also die Teufel den ersten Hinterhalt zweifach. Pfui! ihr unseligen Teufel, wie zeitig hebt ihr an mit euern verfluchten Hinterhalten, sobald wir in die Welt fahren! Darum ist uns Noth, daß wir uns fleißig hüten.

Den zweiten Hinterhalt legen uns die Teufel, so wir durch die Welt fahren. Wenn wir zu Jahren kommen, so fahren wir mit unserm Leben durch die Welt, und haben das Leben erkannt, vor Allem, wie wir gegen Gott und gegen die Welt leben sollen. Wie wenn Einer durch einen Wald fährt, der findet zuerst kleine Stauden, danach findet er aber höher gewachsene Bäume, und so nimmt der Wald mehr und mehr zu, bis er in den rechten Wald kommt; da stehen dann lauter große Bäume, und darunter fährt er, bis er durch den Wald kommt, und jenseits wieder herausfährt. So legen uns auch die Feinde einen andern Hinterhalt, da man in den Wald fährt, und dann mitten in dem Walde, und da man wieder aus dem Walde fährt. Also steht es um die Welt. So lange wir noch nicht zu unsern Tagen (zu Jahren) gekommen sind, sind wir die kleinen Stäudlein, und wachsen von Tag zu Tag, bis wir zu unsern Tagen kommen. So fahren wir denn weiter und weiter durch die Welt, so lange wir leben. Und da legen uns die unseligen Teufel abermals zwei Hinterhalte, nämlich unrechte Frucht und unrechte Liebe, damit fangen die unseligen Teufel fast alle Welt, es sind ihrer Wenige, die entrinnen. Und daß es wahr sei, daß gar Wenige den Teufeln entrinnen, daß sie fast Alle fangen mit diesen zwei Hinterhalten, mit unrechter Furcht und mit unrechter Liebe, das hat uns Gott gezeigt im alten Testament. Denn was uns Wichtiges künftig war an unserer

Seele im neuen Bund, das hat uns Gott allessammt gezeigt im alten Bunde an der Leute Leben. Es war ein Fürst im alten Bunde, der pflog des israelitischen Volkes, und hieß Herr Gideon. Mit dem führten die Heiden Krieg, die hießen Philister, diese hatten einen König, der hieß Madian. Und der Heiden waren so viele, daß sie das Land füllten, und sie Niemand zählen konnte, hunderttausend und fünfunddreißigtausend. Herr Gideon und sein Volk flohen ab des Wegs, denn es waren ihrer gar Wenige gegen die Heiden. Herr Gideon verschlüpfte sich selber, der der Juden Herzog war. Und unser Herr stand den Seinen gerne bei, und kam vor die Höhle, worin Herr Gideon war, und rief ihm und sprach: „Pfui! wie hast du dich verkrochen! Gehe hervor und sammle dein Volk und deine Leute allesammt, und ziehe zu Felde und streite mit den Heiden!" „Ach Herr! ihrer sind gar zu viele." „Fürchte dich nicht, ich will mit dir sein; folge meiner Lehre, so besiegst du sie." — Herr Gideon sammelte seine Leute allesammt, da hatte er zweiunddreißigtausend. Da sprach er zu unserm Herrn: „Ihrer sind noch gar zu wenig." Da sprach unser Herr: „Nein, ihrer sind viel zu viel." Da sprach Herr Gideon: „Wie soll ich denn thun, Herr?" Da sprach er: „Heiße einen Rufer aufstehen und heiß' ihn ausrufen: Alle, die ein zaghaftes Herz haben, sollen heimkehren." Gideon that also. Da waren zweiundzwanzigtausend, die da zurückkehrten und zaghaft waren, und ihrer waren nur zehntausend, die mannhaft waren. Da sprach unser Herr: „Gideon, heiß' die Zaghaften alle zurückkehren, denn von ihnen taugt Keiner zu meinem Streit." „Ach Herr," sprach Gideon, „ihrer sind nun gar zu wenig." „Nein, sprach unser Herr, ihr sind noch gar zu viel." „Ja Herr! wie soll ich nun thun?" sprach Gideon. „Du sollst weiter ziehen, sprach unser Herr, bis an die Wasser, die fließen zu dem süßen Riedicht und zu dem kalten Brunnen, da werden sie Alle trinken. Und Alle, die sich in das Wasser legen wie das Rind und das Pferd, die stelle mir auf die eine Seite, und Alle, die das Wasser mit der Hand in den Mund werfen, die sollst du mir auch besonders ausmarken, ich sage dir wohl, welche du alsdann führen sollst. Und also führe sie aus." — Und als sie nun zu den Wassern kamen, da tranken sie. Und deren, die das Wasser in den Mund warfen mit der Hand, waren

nicht mehr denn dreihundert. Da sprach unser Herr: „Sieh, diese sollst du führen, mit diesen besiegst du die Feinde. Die andern heiß' allesammt umkehren, denn die sind zu nichts nütze in deinem Streit" *). — Nun seht! unter den zweiunddreißigtausend waren nur dreihundert, die das Wasser mit der Hand in den Mund brachten; die gefielen Gott zu seinem Streit; die siebenundneunzighundert kehrten alle um, sie gefielen Gott zu seinem Streite nicht. Nun seht, ihr Herrschaften allesammt! das ist die Schale außen. Ich habe die Schale außen gesagt, wie an dem Mandelkerne: da ist außen eine Schale, innen ein edler, wohlgestalteter Kern. So ist es mit der Geschichte. Was uns Gott gezeigt hat im alten Bunde, das ist die Schale, die kennt der Jude auch; ihm geht aber der süße Kern ab. Ihr Juden, ihr wißt gar wenig, wie der edle süße Kern schmeckt, ihr naget nur außen die Schale und die dürre Rinde, der süße Kern wird uns Christenleuten zu Theil. Darum legen uns die Teufel an so manchen Orten Hinterhalte,

---

*) Berthold gibt diese Geschichte mit Umständen, die man vergebens in der Bibel sucht. Grimm macht hiezu folgende Bemerkung: „Von dem Verstecken Gideons in die Höhle, und wie ihn Gott hervorruft, weiß die Bibel nichts, die Heimsendung der Feigen und die Prüfung durch das Wassertrinken kommt zwar vor, aber die nähere Bezeichnung: zu dem süßen Riedicht und dem kalten Brunnen, mangelt. Woher hat Berthold diese Umstände? Wie es scheint, nicht aus Rudolfs Weltchronik, worin alles der heiligen Schrift gemäß erzählt wird. Doch stimmt Rudolfs Ausdruck: daz wazzer in den munt ufwerfen mit der hant zu Berthold, wobei die Vulgata (qui manu et lingua lambuerint aquas, sicut solent canes lambere) nicht zu Grunde liegt; Rudolf und Berthold lassen das „wie die Hunde" weg, und das Aufnehmen des Wassers mit der Hand ist heldenähnlicher, als das hündische Lecken. Die Zaghaften, die sich im Buche der Richter blos knieen, läßt Berthold sich gleich Pferd und Rind ins Wasser legen, was bei Rudolf fehlt. Jene Einstimmung nöthigt, wie mir scheint, anzunehmen, daß Berthold entweder aus einer ältern deutschen Bearbeitung der Bibel mit Rudolf gemeinschaftlich geschöpft habe oder aus einer vollständigen Recension des Rudolfischen Textes. Vielleicht hat er auch daher den König Madian, denn bei Rudolf findet sich madianes riterschaft, her, liute, madian mit sinen scharn fliehende kam zuogevarn, doch so, daß in einigen Stellen ganz deutlich das Land gemeint wird." Wiener Jahrbücher der Literatur. 32ster Bd. Jahrg. 1825. S. 236.

daß wir die Süßigkeit des edlen Kerns verwirken, und davor will ich euch heute warnen. Gott helfe mir, daß ihr euch immer desto besser hütet vor ihren Stricken und vor ihren Hinterhalten! Und ist es, daß ihr euch vor diesen zwei Hinterhalten behüten wollt, so behütet ihr euch vor allen ihren Hinterhalten desto besser; denn mit diesen zwei Hinterhalten fangen sie beinahe alle Welt. Nun seht! wie Wenige es waren, die Gott gefielen zu dem Streit; unter zweiunddreißigtausend blieben nur dreihundert, die andern mußten alle umkehren wegen unrechter Furcht und wegen unrechter Liebe. Die ersten zweiundzwanzigtausend kehrten um wegen unrechter Furcht; denn obschon ihnen Gott selber verhieß, er wolle ihnen helfen, so waren sie doch gar verzagt in ihrem Herzen, und getrauten sich nicht, sich auf Gott zu verlassen aus unrechter Verzagtheit und aus unrechter Furcht. Die Andern kehrten um aus unrechter Liebe, weil sie sich tief neigten in das Wasser, da sie trinken sollten. Und es war unter hundert einer nur, der Gott zu dem Streite gefiel, aus unrechter Liebe und aus unrechter Furcht vor der großen Uebermacht der Feinde. Deren waren so viele, daß sie Niemand zählen konnte. Da sprach Herr Gideon: „Ihrer sind jetzt gar zu wenig.“ „Nein, sprach unser Herr, thu, wie ich dich heiße, so sind es völlig genug, und du besiegest sie allesammt. Ihr sollt Lichter nehmen in Krüge, und sollt Posaunen an den Mund nehmen, und sollt blasen; so ihr die Feinde seht, so sollt ihr die Krüge an einanderschlagen und sollt die Posaunen blasen, da werden die Feinde fliehen, und ihr besiegt sie alle.“ — Das ist die Schale. Nun will ich euch den Kern und die Bedeutung sagen. Nun seht! welch gerade Rede und gleiches Ebenmaaß! Herr Gideon und die Seinen bezeichnen uns Christenleute, die Heiden aber, deren so viele waren, die mit ihnen streiten wollten, bedeuten die Teufel, die uns Christenleute stetig anfechten mit ihrem Rath und ihren Anreizungen. Alle, die die Sünde meiden, haben den Teufeln obgesiegt in zwei Hinterhalten. Der Teufel aber sind so viele, daß sie diese ganze Welt nicht zählen könnte, und ihrer Stricke und Hinterhalte sind so viele, als Staub in der Sonne. Deßwegen spricht ein Heiliger: „Ach Herr! ist denn da Jemand, der sich vor diesen Stricken allen behüten könnte? denn die Welt ist ganz voller Stricke.“ Nun seht zu, ob ihr euch

wollet setzen zur Wehr, oder ob ihr vor unrechter Furcht oder vor unrechter Liebe umkehren wollet. Wie nämlich jene verzagten aus unrechter Furcht, und umkehrten von dem Streite unsers Herrn, so kehren noch viele Tausende um, und heben nimmer eine Hand auf gegen die Anfechtungen des Teufels, verzagen alle vor unrechter Furcht. Der läßt sich von ihm besiegen mit Wucher, Jener mit Vorkauf, Der mit Pfändernehmen, Jener mit Borgen auf's Jahr, Der mit Betrügerei in seinem Handel, Jener mit Dieberei. Der läßt sich besiegen durch Zorn, Jener durch Feindschaft: er fürchtet sich und hat unrechte Furcht, wenn er Einem ein Wort nachsähe oder eine andere Schuld, man möchte dann sprechen: „Ei, wie magst du das ertragen? wie leicht er das genommen hat!" Willst du aber die unrechte Furcht nicht lassen, die da heißet Feindschaft, so taugst du Gott nicht zu seinem Streite, da du sollst streiten um das ewige Leben; du mußt schändlich und schimpflich umkehren in den Abgrund der Hölle, wo dein nimmer Rath wird. Pfui, Geiziger! ihr geizigen Leute, ihr gewinnet eine große Schaar auf der zaghaften Rückfahrt; du hast von aller Mannheit nichts; obwohl dir Gott gelobt hat, daß er dich ohne unrechtes Gut wolle nähren, so hast du doch eine unrechte Furcht, er ließe dich verderben, wenn du nicht ein Wucherer wärest, oder wenn du nicht ein „Satzunger" wärest, oder ein Vorkäufer um das Mindere, oder ein Borger um das Theure, oder wenn du Betrügerei ließest oder Raub oder Diebstahl. Die werden alle gefangen in dem Hinterhalte, der da heißt unrechte Furcht, und welcherlei Sünde du thust um des Gutes willen. Pfui, ihr Pfennigprediger! ihr seid verzagt an Gottes Milde und Gottes Barmherzigkeit! Ebenso die Kupplerin, die da drei Seelen gibt kaum um zwei Schuhe, oder um vier Pfennige; du Wachtelbein*) des Teufels, womit er manche Seele fängt! du bist geworfen aus dem Volke, das da streiten soll um das ewige Leben, wie alle die, die Gott nicht vertrauen, daß er sie ernähren wolle ohne unrechtes Gut. — Der andere Theil des Hinterhalts ist unrechte Liebe; mit unrechter Liebe werden viele tausend Seelen gefangen,

---

*) Wahtel-bein ist das Pfeifchen von Knochen, wodurch der Jäger der schlagenden Wachtel antwortet, um sie in's Netz zu locken.

aß ihrer nimmermehr Rath wird. Das ist Unkeuschheit und Ge-
räßigkeit. Der wird gefangen durch unrechte Liebe, die er zur
Gefräßigkeit hat, Jener mit unrechter Liebe zu der Unkeuschheit,
Der mit Hoffart, Jener mit bequemem Leben, der dem Leibe
nicht wehe thun will, und große Trägheit hat im Dienste Gottes
aus Liebe zum Leibe; Jene werden gefangen durch unrechte Liebe
u ihren Verwandten, die um ihrer Verwandten willen falsch
chwören, oder aus Liebe zu ihnen einen verwunden oder zu Tod
chlagen, oder brennen, oder rauben, oder welcherlei Sünde du
thust wegen eines Verwandten oder wegen deines Herrn oder
deines Kindes, das ist alles unrechte Liebe; hätte es tausend Leben,
dein Kind, so solltest du nicht die ganze Welt nehmen, daß du eine
Sünde thätest, die tödtlich heißt. Du Ehebrecher und du Näscher*)
und du Näscherin, du hast dich gar zu tief in die Sünde geneigt,
wie die, die sich legten in das Wasser, gleich dem Rind und dem
Pferd; dir ist die Sünde gar zu süß und zu lieb gewesen. Du
hast dich gar zu tief in die Gefräßigkeit gesenkt, und in die Un-
keuschheit und in Wollust des Leibes und an Kleidern, die dir
von Hoffart wegen verboten sind. — Und also groß ist die List
der Teufel, daß sie in die zwei Stücke alle Sünden flechten, die
die ganze Welt thun mag. Der Sünden sind viele, wo sie beide
anwenden, unrechte Liebe und unrechte Furcht, wie bei der Sünde,
die da Geiz heißt. Pfui, Geiziger! wie bist du so sehr zur Hölle
bestimmt und verurtheilt vor allen Sündern, die die Welt je hatte
oder haben wird. Nun hört, ihr Herrschaften allesammt! wie
mancherlei Verdammniß in dieser Sünde liegt. Du Geiziger bist
in den zehn Geboten, in ihrer zweien; du bist in den sieben
Hauptsünden; du bist der Sünder einer, dem Niemand Gnade
thut an der Buße. Allen Sündern gibt man Buße nach Gnaden,
aber zweierlei Sündern gibt man Buße nach Recht ohne alle
Gnade; sieh, Geiziger! deren bist du einer. Auch bist du der
Sünder einer, vor dem Gott niemals Ruhe hat. Nun sieh, Gei-
ziger! wie vielfache Verdammniß in deiner Sünde liegt. So bist
du auch der Sünder einer, dessen Pein und Marter sich von Tag
zu Tag in der Hölle mehrt und wächst immerfort. So bist du auch

---

*) nescher ist ein in Sinnlichkeit versunkener Mensch.

der Sünder einer, der sich nicht allein zur Hölle bringt; du bringst auch andre Leute mit dir zur Hölle. Du bist auch der Sünder einer, der da neue Kniffe erfindet in der Sünde. Du bist auch der Sünder einer, der wegen unrechter Liebe und unrechter Furcht verdammt wird, wegen der großen Liebe, die du zu dem unrechten Gut hast, denn du willst dafür in der Hölle brennen, daß du unrecht Gut gewinnst. Du hast auch unrechte Furcht, da du dem allmächtigen Gott nicht trauest, daß er dich ohne das unrechte Gut ernähre, und aus unrechter Furcht weder vergüten noch zurückgeben willst. Da nun so vielfache Verdammniß liegt in dem Geize, so hüte sich um des allmächtigen Gottes willen alle Welt vor Geiz und vor unrechtem Gute, die solches noch nicht haben. Und die dessen noch wenig haben, die lassen es fahren, ehe sie dessen zu viel gewinnen. Denn Juden und Heiden bekehrt man eher, als man einen Geizigen bekehren mag; denn ihn haben beide Hinterhalte gefangen, die Teufel haben ihn mit beiden Hinterhalten bestrickt. — Die Hoffärtigen sind auch mit beiden Hinterhalten gefangen, mit der unrechten Liebe zur eiteln Ehre und mit der unrechten Furcht, in der sie denken: „Wie könnte ich die Hoffart lassen! dann hielte man mich ja für Nichts." Sieh! das raunt dir der Teufel Alles zu. — Und also wird die Welt fast sämmtlich gefangen mit diesen zwei Hinterhalten, mit unrechter Furcht, oder mit unrechter Liebe, oder mit beiden zugleich.

„O wehe, Bruder Berthold! was sollen wir denn dawider thun?" Das kann ich dich wohl lehren. Du sollst thun, wie die dreihundert, die sich nicht zu tief in das Wasser neigten, da sie tranken, sie richteten sich auf und warfen das Wasser mit der Hand in den Mund. Du hast dich gar zu tief geneigt in die Sünde, in die unrechte Liebe, und bist auch gar verzagt aus unrechter Furcht. Du mußt nun thun, wie die dreihundert. Die nahmen Lichter in ihre Krüge, und nahmen Posaunen an den Mund, und bliesen sie, und schlugen die Krüge aneinander. Da das die Feinde hörten und die Lichter scheinen sahen aus den Krügen, da flohen sie. Wie wenige sie waren, und wie viele Feinde, so wagten diese doch nicht, sie zu erwarten. — Du sollst wahre Reue gewinnen über alle deine Sünden, und sollst aufrichtig beichten, und sollst mit großer Inbrunst Gott um seine Gnade

bitten, daß er sich über dich erbarme; das sind die Posaunen. Und das ist die Buße, daß du die Krüge sollst aneinanderschlagen. Der Krug ist dein Leib, den sollst du schlagen mit Kasteiung, mit Reue und mit Buße und mit allen guten Werken, womit man die Sünde büßt, mit Fasten, mit Gebet, mit Almosen, mit Vigilien, mit allen guten Dingen, dann scheint die heilige Seele, die ist das Licht, aus dem Kruge. Wenn das die Teufel sehen, so fliehen sie ihren Weg, und kommen nimmer, dir zu schaden.

Ist es nun, daß ihr durch zwei Hinterhalte kommt, so ihr in die Welt fahrt, und so ihr durch die Welt fahrt, so lassen die Teufel noch nicht nach, sie legen uns auch zwei Hinterhalte, so wir aus der Welt fahren. Wenn wir im Sterben liegen und sich Seele und Leib müssen scheiden, so wenden sie allen Fleiß an, wie sie uns mit zwei Hinterhalten fangen. Den Hinterhalt, so wir aus der Welt fahren, legen sie uns zweifach. Zum ersten wenden sie allen Fleiß daran, wie sie uns den rechten Glauben entreißen. Davor beschirme uns der allmächtige Gott. Man hat davon die Sitte in Frauen- und Mannsklöstern, und wo Convente sind, hat man die Sitte, daß, wenn Einer in die letzten Züge fällt, man an eine Tafel schlägt, da kommen Alle, die in dem Kloster sind, und sprechen ihm den Glauben vor, und wo sie in dem Kloster gehen, und so lange er mit dem Tode ringt, sprechen sie ihm den Glauben vor, Alles darum, daß er vom Glauben nicht scheide. Denn wäre er alle seine Tage ein Klausner gewesen, könnten ihn die Teufel bei seinem Ende vom Glauben bringen, so führten sie ihn noch in den Hinterhalt. Wähnt nicht, daß das Kyrie eleison umsonst erdacht sei, das da spricht: Nun bitten wir den heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist, daß er uns behüte bei unserm Ende, so wir heim sollen fahren aus diesem Elende. Kyrie eleison.*) Es ist ein gar nützer Sang, ihr sollt ihn

---

*) Nu bitden wir den heiligen Geist
Umb den rechten glauben allermeist,
Daz er uns behüte an unserm ende,
So wir heim suln varn uz diesem ellende, Kyrie eleis.

Dies ist ein sog. Leisen. Dieses, wie sonst noch manches altdeutsche Kirchenlied, ist fast wörtlich auch in protestantische Gesangbücher übergegangen.

immer lieber singen, und sollt ihn Alle mit ganzer Andacht und mit innigem Herzen hin zu Gott singen und rufen: es war ein guter Fund und ein nützlicher Fund, und er war ein weiser Mann, der dasselbige Lied zuerst erfand, denn der allergrößte Segen, den man von unserm Herrn erbitten kann, ist, daß er uns zu der Zeit behüte, da unsere Seele von unserem Leibe scheiden muß, bei unserm Ende, da wir heim fahren sollen aus diesem Elende. Wir sind gar elend hier, darum sollten wir wohl dies Leben verschmähen und gerne heim in das Land ziehen, wo wir immer in Freude leben. Darum seid gewarnt, daß euch bei dem Ende der rechte Glaube nicht abgewonnen werde von diesen unseligen Teufeln; denn die kehren all ihren Fleiß daran, daß sie uns den Glauben abgewinnen, damit wir das Himmelreich nimmer schauen, das sie verloren haben; und du kannst dich gar leicht verwahrlosen im Glauben, so daß du das minnigliche Antlitz unsers Herrn nimmer schauest, das sie verloren haben.

„O wehe, Bruder Berthold! wie sollen wir uns davor behüten?" Das kann ich dich wohl lehren, willst du mir folgen. Du sollst von kindlicher Jugend an den Glauben christlicher Religion gar wohl befestigen und stäte machen in deinem Herzen; du sollst ihn auswendig lernen zu deutsch. Die ungelehrten Leute sollen den Glauben in deutscher Sprache lernen und die gelehrten in der Buchsprache (lateinisch). Es sollten des Kindes Taufpathen das Kind den Glauben und das Pater noster lehren, so es sieben Jahr alt würde; sie sind's ihm schuldig, denn sie sind sein geistlicher Vater und Mutter. Sie sollen sprechen zu seinem Vater oder Mutter: „Gevatter, ihr sollt nun meinen Pathen das Pater noster und den Glauben lehren; oder ihr laßt ihn zu mir gehen, so lehre ich ihn." Können sie das Ave Maria dazu, das ist wundergut. Ist es aber, daß das Kind der Pathe nicht lehrt, so sollst du es selber lehren.*) Darum sollst du dein Kind auf gute Weise

---

Trotzdem aber, daß schon unzähligemal nachgewiesen worden ist, daß Luther hauptsächlich aus dem alten Liederschatze der katholischen Kirche geschöpft, bietet man von gewisser Seite immer noch keck die Lüge herum, Luther sei der eigentliche Schöpfer des deutschen Kirchenliedes.

*) Hierauf folgt in der Hdsch.: Welcher Mensch vierzehn Jahre alt wird

gewöhnen, so wird der Glaube fest in seinem Herzen. Ein jeglicher Mensch soll den Glauben zweimal im Tage sprechen, des Morgens, so du aufstehst, und des Abends, so du niedergehest, bis an deinen Tod, auf daß, wenn du dann am Ende liegst und dir der Teufel deinen Christenglauben gerne abgewänne, er dir nicht gut zu nehmen ist. — Willst du aber den Glauben nicht lernen, und willst ihn nicht von Kindheit auf lieb haben und willst denken: „Ach, Herr! wer mag recht haben, Juden, Heiden oder Ketzer? ich weiß nicht, wie es steht, oder wer recht glaubt;" willst du also schwankend sein und die Gedanken fliegen lassen, so ist er dir gar bald gestohlen aus deinem Herzen durch ketzerische Lehre, oder durch des Antichrists Gewalt, oder durch der Teufel Lehre. Darum sollst du dich gegen den Hinterhalt fleißig verwahren; du weißt nicht, welche Noth über dich kommen wird wegen des Glaubens. Darum soll man ihn auf guten Grund fest bauen. Denn wer ein Haus auf schlechten Grund baut, das nimmt bald ein Ende, wenn ein starker Wind entsteht oder ein Regen oder eine Ueberschwemmung. In gleicher Weise sollst du den Glauben auf einen guten Grund fest bauen, daß ihn dir weder Fluth noch Wind noch Regen nehmen kann, das ist, dein Herz soll so fest sein wie ein Stein. Wer ein Haus auf einen Stein baut, das kann der Wind nicht umstoßen, noch der Regen erweichen, noch die Fluth untergraben. Darum soll dein Herz steinern sein, recht hart wie ein Feuerstein, so daß du dir eher ließest dein Leben nehmen, als den Christenglauben, wie gar viele heilige Märthyrer: St. Peter, St Paul, St. Katharina, St. Margaretha; der ließ sich eher schinden, jener eher braten, jener eher rädern. Also sollst du thun. Du sollst deinen Glauben von Kindheit an fest machen in deinem Herzen gegen den Wind, d. i. den Antichrist. Wann der kommt mit Gewalt, wie der Wind mit Sturm, so sollt ihr euch eher dreißig Martern anthun lassen, ehe ihr verzagt am Christenglauben. Oder wenn die Güsse*) kommen, das sind die Ketzer mit ihren

---

und kann das Pater noster nicht „man sol ez an ein velt legen," d. h. wahrscheinlich: man soll ihn, wenn er stirbt, im Felde, d. i. in ungeweihter Erde begraben.

*) Fluth, Ueberschwemmung.

falschen Lehren; die schleichen wie die Güsse; bis du aufsiehst, hat die Fluth das Haus untergraben, daß es sinkt oder auf einmal fällt. So thut der Ketzer. Ist dein Herz nicht fest wie Stein im Christenglauben, dir kann ein Ketzer kommen, der dir deinen Glauben untergräbt mit Ketzerei, so daß du immer schwächer wirst im Glauben, oder aber auf einmal in Ketzerei fällst. Der schädlichste Dieb, den die Welt je hatte, ist der Ketzer; wundersam bald hat er dir das Himmelreich gestohlen, daß du Gott niemals siehst in seinen Freuden. Zum dritten soll dein Glaube auf ein steinern Herz gebaut sein gegen die Regentropfen. Da ist es am allernöthigsten, wenn die Teufel beim Lebensende zusammenströmen wie die Regentropfen; denn ihrer sind so viele als Regentropfen; und sie reizen und rathen und kehren allen ihren Fleiß daran, wie sie euch beim Ende von dem rechten Glauben bringen. Darum sollt ihr oft mit guter Andacht singen: Nun bitten wir den heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist 2c. 2c.

Zum andern Male im dritten Hinterhalte — denn sie legen uns in jedem Hinterhalt zweifach Stricke, deren sind also sechs; und ist es, daß wir uns vor den fünfen gar wohl behüten, so lassen sie nicht nach, sie legen uns noch den sechsten Hinterhalt. Dieser ist der gefährlichsten Hinterhalte einer, die die unseligen Teufel irgend haben. Er nahm Gott der heiligsten Männer einen, den er zur Zeit hatte; er war so heilig, daß er große Zeichen that; Gott hieß die Todten aufstehen seinetwillen, und wir müßten jetzt seinen Tag feiern, wie den des guten St. Peter, wenn ihn nicht die Teufel gefangen hätten in jenem Hinterhalt. Und dieser Hinterhalt heißt Zweifel; den werfen die Teufel dem Menschen an mit aller Kraft und mit aller List, die sie haben. Sie führen alle Missethat bei, die der Mensch je begieng von seinen kindlichen Tagen an, die er nicht gebeichtet hat, und nicht Buße dafür empfangen hat. Hat er sie aber gebeichtet, und hat es ohne Reue gethan und hat den Willen, sie wieder zu thun, und hat sie nicht gebüßt, so führen sie sie ihm auch vor. Und also führen sie alle Sünden zusammen, die der Mensch je gethan. Sie führen sie fuderweise, und legen sie über einander zu einem Haufen, auf daß der Mensch verzage und bei seinem Ende verzweifle. Und sie machen ihm ein großes Grausen: sie knurren wie die Hunde, und

blöken wie die Kälber, und brüllen wie die Löwen, Alles darum, daß der Mensch verzweifle und das „Gedinge“ lasse, das ein jeglicher Mensch zu Gott haben soll. So fleißig sind sie auch, ihm das „Gedinge“ abzugewinnen. Es heißt bald Gedinge, bald Zuversicht, bald Hoffnung, es heißt im Lateinischen spes; und sie kehren all ihre List und ihren Fleiß daran, wie sie uns die Hoffnung benehmen mit ihrem Brüllen und Grausen. „O wehe! Bruder Berthold! was sollen wir dagegen thun?“ Das könnte ich dich wohl lehren, wolltest du mir folgen: du sollst des Uebels wenig thun und des Guten viel. Denn so wenig das die Teufel vergessen, alle Sünden beizubringen und auch die mindeste Missethat, die du je gethan, ebenso wenig vergessen es die Engel, sie bringen auch die mindesten Gutthaten bei, die du je gethan, mit Almosengeben, mit Gebet, mit Fasten, mit allen guten Dingen; sie vergessen davon nicht Haares groß, die Engel, und legen es auf die Waage andrerseits. Und darum sollst du des Guten viel thun und des Bösen wenig. So du dann den Haufen der Gutthaten groß siehst, so gewinnst du eine Freude; deine Hoffnung ist dann viel größer, denn dein Zweifel. Dem guten St. Martin, dem legten sie auch denselben Hinterhalt, und den Andern allesammt, wie gut sie auch waren. Und da sie denselben Hinterhalt dem guten St. Martin legten, seht! da sprach er: „Fahre hin, blutiges Thier! es ist allessammt gebüßet, du findest nichts mehr an mir.“ Und also sollt ihr machen, daß ihr es allessammt büßet, und der Haufe klein sei der Missethaten und der Gutthaten viel. Ist es also gekommen, daß der Uebelthaten mehr ist als der Gutthaten, dennoch sollt ihr nicht verzweifeln; ihr sollt Gott anrufen mit inniglichem Herzen, daß er euch zu Hilfe komme; denn er hat euch gar hart erworben. Und könnt ihr es nicht sprechen mit dem Munde, so denkt es mit dem Herzen, und seid fest in dem Glauben und in der Hoffnung, und vertrauet dem allmächtigen Gott und Marien, der heiligen Königin der Barmherzigkeit, daß sie ihr heiliges trautes Kind für euch bitte, und sie euch gütig sei in euern Nöthen und Aengsten; denn das kann sie wohl thun, und mag es wohl thun. Wie groß auch der Teufel Grausen sei und ihr furchtbares Dräuen, so habet doch starke Zuversicht und festen Glauben zu Gott, und ruft ihn stark in Gedanken

an. Sind der Gutthaten zu wenige, so vertrauet dem allmächtigen Gott, daß er von seinem Blut dazu lege, davon ein einziger Tropfen mehr wiegt als Himmelreich und Erdreich.

Da also so viele Hinterhalte und Stricke sind, die uns die Teufel legen, so sollt ihr euch so vor ihnen hüten, daß ihr fröhlich sprechen könnt mit den heiligen Märthyrern: „Unsre Seelen sind erlöst aus dem Stricke der Jäger, wie der Sperling aus dem Netze.“ Hütet euch vor den zwei Hinterhalten, unrechter Furcht und unrechter Liebe, dann können euch die Teufel desto weniger schaden in den letzten zwei Hinterhalten. Gewinnet Alle wahre Reue und kommt Alle zu aufrichtiger Beicht und zur Buße nach Gottes Gnaden und nach euerem Vermögen. Daß uns geschehe wie den heiligen Märthyrern, daß wir entbunden werden von allen Drangsalen und allen Nöthen, womit wir gebunden sind an Leib und Seele, daß uns das Allen widerfahre, mir mit euch und euch mit mir, das verleihe uns allen der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Die vierte Predigt.

Von den sieben Planeten.

Text: Die Weisheit war ihnen ein Schirm am Tage, und Sternenlicht des Nachts. Weish. 10, 17.

Inhalt.

Gott hat den Laien zwei große Bücher gegeben, worin sie alle Weisheit und Tugend lesen und lernen sollen, in dem einen bei Tag, in dem andern bei Nacht. Die zwei Bücher sind der Himmel und die Erde. Wie man am Himmel Tugenden lesen könne, zeigt diese Predigt. Nach der damaligen Weltansicht waren Sonne, Mond, Mars, Merkurius, Jupiter, Venus, Saturnus die sieben Planeten; an den sieben Planeten sollen nun die Laien sieben Tugenden lernen: an der Sonne den Glauben, an dem Mond die Demuth, an Mars die Stärke des Geistes, an Merkurius die Friedfertigkeit, an Jupiter die Mildthätigkeit, an Venus die Liebe, an Saturnus die Beharrlichkeit. Diese Tugenden kann man auch lesen und lernen an den sieben Tagen der Woche.

Der allmächtige Gott hat uns zwei große Bücher gegeben, uns Pfaffen, darin wir lernen und lesen und singen. Alle Dinge, die uns noth sind an Seele und Leib, alle Tugend, die wir bedürfen gegen Gott und gegen die Welt, wie wir Gott minnen sollen, und wie wir ihn loben und ehren sollen, und wie wir die Sünde lassen und fliehen sollen, und die Untugend und alle Bosheit lassen und verschmähen sollen, das lesen wir Pfaffen allessammt in zwei Büchern. Das eine ist das alte Testament, und

das andere das neue Testament, und eines lesen wir bei der Nacht und das andere bei Tag. Das ist gerade wie weiß und schwarz; das alte Testament ist die Nacht, das neue Testament ist der Tag. Und also hat uns Gott alle Nacht und Tag in seiner Hut und in seinem Schirm mit diesen zwei Büchern. Und daß das wahr sei, das zeigt uns Gott im alten Bund. Als er das israelitische Volk durch die Wüste führte in das verheißene Land, da gab er ihnen zweierlei Weisungen. Des Tages giengen Wolken über ihnen, des Nachts wies er sie mit dem Lichte der Sterne. „Et fuit illis in velamento diei et in luce stellarum per noctem," d. h. er war ihnen ein Schirm am Tage und Sternenlicht des Nachts. Und also gab er ihnen die Weisung des Tags und des Nachts, wie sie in das verheißene Land kommen sollten. Und also hat uns Gott diese Bücher gegeben zu Weisungen, wie wir in das verheißene Land sollen kommen, das ist das Himmelreich, das er uns seit Anbeginn der Welt bereitet hat.

Da nun den Laien das Himmelreich so noth ist wie uns Pfaffen, darum hat euch Gott zwei große Bücher gegeben, worin ihr lesen und lernen sollt alle Weisheit, die euch noth ist an Leib und Seele, die euch in das Himmelreich weisen soll. Das ist der Himmel und die Erde. Daran sollt ihr lesen und lernen Alles, das euch noth ist an Leib und Seele, an der Erde bei Tag, an dem Himmel bei Nacht. Denn der allmächtige Gott hat uns alle Dinge zu Nutz und auch zu Gut geschaffen, einerseits für den Leib und andrerseits für die Seele. So sollt ihr das Erdreich gebrauchen zu des Leibes Nutzen, ihr sollt es bauen mit Korn und mit Wein und mit allen Dingen, deren ihr zu des Leibes Noth bedürft. Aber auch mancherlei Tugend könnt ihr daran lernen und lesen, die euch in das Himmelreich weisen soll, in das verheißene Land, wenn ihr es verstündet, wie der gute St. Bernhard.*)

*) Bernhard pflegte zu sagen, was er in Erklärung der heiligen Schrift vermöge und in der Erkenntniß der göttlichen Dinge, habe er besonders in Wäldern und auf Feldern durch innere Betrachtung und Gebet erlangt, und keinen andern Lehrer gehabt, als die Buchen und Eichen. Glaube meiner Erfahrung, schrieb Bernhard an einen andern Lehrer, du wirst etwas mehr finden in den Wäldern, als in den Büchern, Holz und Stein werden dich lehren, was du von den Meistern nicht vernehmen kannst.

Als man den fragte, wovon er so weise wäre, da sprach er: Ich lerne an den Bäumen. Und also könnt auch ihr an den Bäumen große Tugend lesen und lernen, indem ihr denkt in euerm Herzen: Gepriesen seist du, lieber Gott! wie mannigfaltig ist deine Gnade und deine Gewalt, daß du uns so viel Nützes und Gutes hast gegeben, daß die Bäume des Winters so dürr und so blaß sind, und nun gegen den Sommer so schön blühen und Laub auswerfen, und darnach edles Obst tragen, das so gut und wohlschmeckend ist; und daß die Weinreben so gar unscheinbar sind, und daß sie doch so guten Wein hervorbringen, der den Leuten so wohl bekommt und die Leute so froh macht; und daß du, Herr, so mancherlei Kraut aus der Erde herauftreibst, das Niemand weder baut noch säet, und das je zu etwas nützlich und gut ist: so ist die Wurzel gut, so ist der Saame gut, so ist das Kraut gut, so ist die Blume gut; so gefärbt ist die, so gefärbt ist jene; die roth, die gelb, die braun, die weiß; die groß, die klein, die kurz, die lang; und diese Wurzel ist für dies Siechthum gut, und jene für ein anderes; — und also könnet ihr Leib und Seele gesund machen durch die Schöpfung unsers Herrn. Denn wenn ihr ihn also darum lobt und ihn darum ehrt mit Gebet, mit Lob und mit Dank, so macht ihr sie euch zwiefach zu Nutz, am Leib und an der Seele; unser Herr will, daß man ihn lobe wegen all seiner Werke, wie ihr Frauen da lest in dem Psalter. — Des Nachts sollt ihr am Himmel lesen und lernen; da hat euch Gott viel gute Lesungen angeschrieben, und ich bin Willens, euch heute eine Lesung zu sagen, die ihr lesen sollt am Himmel, an den sieben Sternen. Bittet Alle unsern Herrn, daß er mir so zu sprechen gebe, daß er gelobt werde oben in dem Himmel, und daß ihr gesegnet werdet an Leib und an Seele, und darum spreche ein Jeder ein Pater noster und ein Ave Maria, unsre liebe Frau!

Es stehen sieben Sterne an dem Himmel, daran sollt ihr lesen und Tugend lernen; denn unser Herr hat uns alle Dinge zu Nutz und auch zu Gut geschaffen, einerseits für den Leib und andrerseits für die Seele, wie ich schon sprach. Und so hat unser Herr die Sterne auch geschaffen. Die haben gar große Kraft über alle Dinge, die auf Erden sind unter dem Himmel. Wie er den

Steinen und den Kräutern und Gewürzen Kraft hat gegeben, also hat er auch den Sternen Kraft gegeben, daß sie über alle Dinge Kraft haben, außer über Ein Ding. Sie haben Kraft über Bäume und Weingärten, über Laub und Gras, über Kraut und Gewürz, über Korn und alles das, was Saamen trägt; über die Vögel in den Lüften und über die Thiere im Walde und über die Fische in den Wogen und über die Würmer in der Erde; über das allessammt, das unter dem Himmel ist, darüber hat unser Herr den Sternen Kraft gegeben, außer über Ein Ding. Darüber hat Niemand Kraft noch Gewalt, weder Sterne noch Engel noch Teufel noch sonst Jemand, als Gott allein; der will es aber auch nicht thun, der will auch nicht Gewalt darüber haben: es ist des Menschen freie Willkühr (freier Wille). Darüber hat Niemand Gewalt, als du selber. Wollte Gott Gewalt haben über des Menschen Willen, so gienge Keiner von uns verloren; da er aber den Menschen nach sich selber gebildet hat, der edle freie Herr, so wollte er ihm seinen Willen nicht binden, noch zwingen, wie dem Esel: der muß den Sack tragen, er thu es gern oder ungern; ebenso muß der Ochs den Wagen ziehen oder den Pflug. Man bindet einen Menschen wohl, wie man will, aber seinen Willen kann man nicht binden noch zwingen. Wie große Kraft die Sterne auch haben über Regen und über Wind und über Alles, was unter dem Himmel ist, so haben sie doch keine Gewalt über des Menschen Willen. Der Wille steht in deiner Gewalt, Gott hat dir Böses und Gutes vorgelegt, thu, welches du willst; das steht bei dir, Gott hat es deiner freien Willkühr anheimgestellt. Der allmächtige Gott leite euch zum Besten nach seiner großen Güte! Ich gebe euch den Wunsch, der allmächtige Gott gebe euch den Willen, da Niemand Gewalt hat über euern Willen, als ihr allein, so gebe euch Gott das Beste! Das bitte ich Gott wohl für euch, ich kann aber euch nicht zwingen. Denn könnte ich euch zwingen, so ließ ich Keinen von euch je eine Sünde thun. Nun habe ich keine Gewalt darüber, auch nicht die Sterne, so große Kraft die Sterne auch haben über alle Dinge. Sie haben Kraft über deinen Leib und über deine Gesundheit und über deine Kraft, aber über deinen Willen haben sie keine Gewalt. Sie haben halt so große Kraft über alle Dinge, und die hat ihnen

Gott verliehen: wenn der allermindeste Stern mangelte, der irgend am Himmel ist, so stünde die ganze Welt desto schlimmer an Gesundheit, des Leibes Kräften, an langem Leben, und Alles, das auf Erden lebt, und Alles, das auf Erden schwebt, wäre desto unfruchtbarer und tauber an seiner Frucht und an seinem Saamen. Seht, so weislich hat unser Herr alle Dinge geschaffen und alle Dinge geordnet. Darum spricht Herr David: „Herr! du hast alle Dinge mit Weisheit geschaffen." Und wie gar große Kraft die Sterne allesammt mit einander haben, doch haben die sieben Planeten sonder große Kraft vor allen Sternen, die am Himmel sind; und doch haben sie keine Kraft über die Willkühr. Und an selben Sternen sollt ihr sieben Tugenden lernen, wenn ihr sie nicht habt; denn wer sie nicht hat, kann niemals kommen in das verheißene Land. Und darum hat euch Gott die selben sieben Tugenden gewiesen an den sieben Planeten, daß sie euch zum Himmelreich weisen; denn da kann nimmer ein Mensch hin kommen, er habe denn die selben sieben Tugenden. Alle Tugenden sind zu nichts, wenn du die selben sieben Tugenden nicht hast. Die haben alle Heiligen gehabt, die im Himmel sind. Da die selben Tugenden so nützlich sind, so hat sie euch Gott auf zweierlei Weise gezeigt. Die sieben Tage der Woche nämlich sind geheißen nach den sieben Sternen, und die sieben Tugenden sind darnach bezeichnet, Alles darum, daß ihr die sieben Tugenden desto lieber habt, und desto öfter daran denkt. So oft ihr der Sterne einen seht, sollt ihr je an eine der sieben Tugenden denken und sollt sie lernen, daß ihr sie an euch selber übet, und sollt Gott mit allem Fleiße bitten, daß er euch die selbe Tugend gebe, wenn ihr sie nicht habt, die nach demselben Stern geheißen ist. Und dasselbe sollt ihr thun, so oft der sieben Tage einer kommt, der nach demselben Stern geheißen ist, und der Tugenden eine bezeichnet. Denn die sieben Sterne kennen manche Leute nicht, darum sind die sieben Tage darnach geheißen. In Latein und in welschen Landen und in Frankreich heißen die sieben Sterne wie die sieben Tage, und auch die sieben Tage wie die sieben Sterne; hie in deutschem Lande heißt man sie nicht so ganz darnach wie im Lateinischen und in Frankreich und in welschen Zungen. Und das ist mir leid. Denn so der Sonntag kommt, solltet ihr an die Tugend denken, die nach

dem Sonntag bezeichnet ist, und am Montag dasselbe, und so alle Tag der Reihe nach solltet ihr der Tugenden gedenken.

Der erste Planet heißt Sol, d. i. die Sonne. Nach diesem Planeten heißt derselbe Tag Sonntag. Und wenn ihr selben Planeten seht, und wenn der selbe Tag kommt, der Sonntag, so sollt ihr an die Tugend denken, die der selbe Stern bedeutet, die Sonne, und sollt Gott bitten, daß er euch die selbe Tugend festiglich lehre und sie stäte in euerm Herzen mache. Denn hättet ihr alle Tugenden, die die Welt hat, und hättet die einzige Tugend nicht, so sähet ihr Gott nimmer in seinen Freuden und in seinen Ehren. Sie heißt lautrer Christenglaube. Was immer der Mensch thut, das gefällt Gott nicht ohne den rechten Christenglauben. Faste so viel als Elias, und leide so viel Wehetage als Hiob, und sei so geduldig wie Hiob, und thu Alles, was du kannst oder magst, dir gibt Gott das Himmelreich nicht, denn das gefällt Gott Alles nicht ohne den Christenglauben. Gute Werke ohne den Glauben sind vor Gott todt, und guter Glaube ohne die Werke ist vor Gott ebenso. Denn gleichwie die Sonne lichter ist als alle Sterne, und wie die Sonne alle Dinge überleuchtet, also überleuchtet Christenglaube über allen Glauben. Ketzerglaube stinkt und ist faul und ist dunkel und scheint nur in der Finsterniß ein wenig, wie ein faules Holz, das niemals scheint, außer in der Finsterniß, in den Winkeln. Gleicherweise ist es um den Ketzerglauben: wenn man den an's Licht trägt, so scheint er nicht, denn er ist faul, wie das faule Holz; so man das zu Licht trägt, so stinkt es und ist faul. Du unseliger Ketzer! magst du den Glauben da her zu mir an das Licht tragen? — Du sollst auch in Einfalt glauben, was du zu Recht von Gott glauben sollst, und das dir dein Christenglaube sagt. Du sollst nicht zu fest in die Sonne sehen; denn wer fest in die Sonne sieht in den blendenden Glanz, der wird entweder an den Augen so übel, daß er es nimmermehr überwindet, oder er erblindet ganz und gar, daß er nimmermehr sieht. In gleicher Weise steht es um den Glauben; wer zu fest in den heiligen Christenglauben sieht, also daß euch viel Wunder nimmt, und zu tief darin rumpelt*) mit Gedanken,

*) Man denkt hier an die Rumpelkammer menschlicher Weisheit.

wie das sein könne, daß der Vater und der Sohn und der heilige Geist Ein Gott ungeschieden sind, und wie das sein möge, daß sich wahrer Gott und wahrer Mensch in ein Brod verwandle, und daß eine Jungfrau ein Kind gebar; und wie das sein könne, daß ein Priester, der selber in Sünden ist, einen sündigen Menschen von seinen Sünden kann entbinden. Der allmächtige Gott, der alle Dinge thun kann, wie der gute St. Peter sprach, der kann auch das thun. Darum sollst du nicht nachsinnen, denn daran haben die hohen Meister genug. Werde ein guter Mensch; wenn dann die Seele aus dem Leibe geht, so siehst du Alles wohl ein; willst du aber zu viel darüber grübeln, so kannst du entweder so schwach am Glauben werden, daß du es nimmer überwindest, oder du wirst gar zumal zu einem Ketzer. Und darum sollst du festiglich ohne Wanken und einfältiglich ohne Nachgrübeln glauben, was dir dein Christenglaube sagt, und sollst dich dann hüten, daß er dir nicht gestohlen werde durch ketzerische Lehre noch durch einen andern Glauben.

Der zweite Stern bezeichnet die zweite Tugend; er heißt der Mond; und nach diesem Stern heißt der zweite Tag in der Woche Montag. Wenn ihr den Mond seht, so sollt ihr an die zweite Tugend denken, und wenn ihr an den Montag kommt, so sollt ihr Gott bitten um die selbe Tugend, die da heißt Demuth. Denn der Mond ist der allerniederste Stern, der am Himmel ist, und so viel er niedrer ist als andere Sterne, so viel soll sich der Mensch demüthigen; das sollt ihr an diesem Sterne merken und lernen. Du sollst dich selber nicht zu hoch setzen an den Platz, wohin man die Vornehmen setzt, wie unser Herr in dem Evangelium spricht: „Wenn sich Einer zu hoch setzt, so kommt der Wirth, und will gar leicht einen Andern dorthin setzen; dann muß er schimpflich den Platz räumen, und muß gar leicht dort hinter die Thüre sitzen. Darum sollt ihr euch demüthigen, dann heißt euch der Wirth ehrenvoll an jenen Platz sitzen; so daß es euch weit nützlicher und besser ist, wenn euch der allmächtige Gott erhöht, als wenn ihr euch selber erhöht; denn wer sich selber erhöht, den erniedrigt Gott, und wer sich selber erniedrigt, den erhöht Gott." Wäre unsre liebe Frau St. Maria nicht demüthig gewesen, der heilige Geist wäre nicht über sie gekommen, wie viel andere

Tugenden sie auch gehabt hätte. Nun aber macht ihr's gar zu zierlich (hoffärtig), ihr Frauen! mit Gewändern, mit Vorgang zum Opfer, mit „ebentüren" (kostbaren Steinen?), mit Tüchelchen, mit gelben Bädern, mit Schleiern und mit kunstreichen Nähereien: so näht ihr hier den Schild, da das Netz, hier den Thurm, da den Affen*). Euch fehlt die Tugend gar sehr, die da heißet Demuth. Hast du sonst nichts denn Eitelkeit und Hoffart, ach! so hast du weder hier, noch dort etwas. — Ihr Männer! ihr treibt auch zu viel Hoffart mit zierlichen Schnitten an euerm Gewand, mit neuen Schnitten an Hüten und an anderm. — Die befolgen die Weisung unsers Herrn nicht, darum kommen sie nimmer in das verheißene Land.

Der dritte Stern heißt Mars, der zeigt uns die dritte Tugend, und nach dem selben Stern heißt der dritte Tag in der Woche ein wenig nur in dem Lande hie zu Baiern; der Stern heißt Mars, der Tag heißt Ergetag; wäre nur ein Buchstabe mehr da, ein R, so hieße er nach dem Stern**). Der bezeichnet uns eine gute Tugend, Stärke des Geistes heißt diese Tugend, und ist aller Tugenden beste. Ihr sollt stark sein gegen die

---

*) Berthold tadelt die schmucken Stickereien (gestickte Figuren), die die Frauen auf ihren Kleidern trugen. So hatten sie darauf u. a. den strik, das ist wohl ein (mit Perlen) über das Gewand gesticktes Netz.

**) Muß wohl heißen: ein M, statt R. Der Name „Erchtag" stammt jedoch von Eri und Erich. Der Dienstag ist nämlich bei den alten Deutschen (wie auch bei andern alten Völkern) dem Gotte des Kriegs gewidmet und hat bei den verschiedenen Stämmen immer den Namen, unter dem sie den Gott des Krieges verehrten. Dieser heißt in der Edda Tyr, bei den Angelsachsen Tiw, daher der Dienstag Tiwesdaeg, heutzutag Tuesday bei den Engländern, bei den Oberdeutschen Ziu, daher im badischen Oberlande der Dienstag heute noch Zistig = Ziustag heißt. Ear oder Eri und daher Erich oder Erch ist aber dasselbe, was Tiw, Tyr oder Ziu. Der Beweis dafür ist aus dem Angelsächsischen zu entnehmen, wo die Rune, die den Namen Ear hat, abwechselnd mit dem Namen Tir vorkommt, der mit Tiw zusammenhängt. Bekanntlich stehen die angelsächsischen Runennamen mit den Götternamen in Verbindung. Eritag oder Erchtag ist daher so viel als Dienstag, Ziustag, tuesday. Daß die Religion der Eddas auch die der Angelsachsen, auch die der Oberdeutschen ist, ist seit dem Fund der Zaubersprüche in Merseburg i. J. 1842 unwiderlegliche Wahrheit.

Untugend, wenn sie euch anficht, nämlich des Fleisches Gier, und der Welt Süßigkeit und des Teufels Rath; streite dawider, so besiegst du die drei Feinde, wie der gute St. Paulus da spricht: „Kämpfe wie ein guter Ritter, bis daß du die Krone des Lebens ergreifst. Ich habe einen guten Streit gestritten, meinen Lauf habe ich vollbracht, den Glauben habe ich bewahrt." Also sollt ihr arbeiten und streiten wider die Sünde. Wenn du eine Sünde zu thun gedenkst, so streite dawider, und spreche in deinem Herzen: „O Herr! hilf mir, daß ich dich nicht verliere mit einer Sünde," und bedenke in deinem Herzen, daß die Sünde viel besser zu lassen, als zu büßen ist. Wenn du auf Unkeuschheit denkst, sei es durch des Leibes Gelüste oder durch der Welt Freude oder durch des Teufels Rath, so streite dawider. Willst du Einen schlagen oder verwunden vor Zorn, daß dir fast das Herz herausbrechen will, so streite dawider und denke daran, wie hoch du Gott und der Welt büßen mußt. So du stehlen oder rauben willst, so streite dawider; so du Fasten brechen willst oder Sonn- und Feiertag durch Fraß oder Gier nach Gut, so streite dawider. Pfui, Geiziger und Wucherer und Vorkäufer und Satzunger! du bist besiegt worden; deßhalb kommst du nimmer in das Reich unsers Herrn, du vergütest denn und gebest zurück. Ihr andern Sünder, wenn ihr besiegt worden seid in euerm Streit, und in Sünde gefallen seid, so gewinnt allesammt wahre Reue und thut lautere Beichte, und empfangt Buße nach Gottes Gnaden und nach euerm Vermögen, und streitet fürder immer mit der Tugend, die da heißt Stärke des Geistes. Wenn Gott euern Ernst sieht, so hilft er euch streiten, daß ihr sieget über alle Anfechtungen. Nun seht, ob ihr streiten wollt oder besiegt werden. Wollt ihr, daß euch der Teufel ohne Wehr hinziehe in den Grund der Hölle? Ihr wißt wohl, daß es ein schändlich Wort ist, wenn man zu einem Andern spricht: Du bist ein rechter Feigling. Ihr müßt euch noch mehr schämen als andere Leute, wenn ihr feige besiegt werdet, weil uns Gott so manches vollkommene Werk zum Beistand gegeben hat in dem Streit wider die Sünde: die heilige Taufe, die heilige Firmung, die sieben Sakramente alle, das heilige Kreuz, den heiligen Glauben; wenn du deine Waffen zu dir nehmen wolltest, und es dir Ernst wäre mit dem Streit, dir könnte weder dein eigenes Fleisch,

noch der Welt Süßigkeit, noch die Teufel mit allen ihren Räthen etwas schaden, du unterläßt es nur durch deinen freien Willen, daß du die Wehre bei dir nicht bewahren willst: die heilige Beicht und Gebet und dich fleißig Gott empfehlen mit dem heiligen Kreuze — denn nichts Besseres giebt es gegen die Sünde. Und gedenke, was du Gott gelobtest in der heiligen Taufe, da dir der heilige Christenglaube übergeben ward. Und dazu nimm die heilige Minne, die du zu Gott haben sollst, und die Verheißung, daß dir Gott für deinen Streit das ewige Leben geben will. Wenn du diese Wehre zu dir nimmst, so wisse, daß du siegest über alle Sünden, die dich anfechten.

Der vierte Stern heißt Merkurius und bezeichnet uns die vierte Tugend, die uns zum Himmelreich weist in das verheißene Land. Und nach diesem Stern heißt auch der Tag Mittwoch oder Mittich. Der Stern heißt Merkurius und ist ein mittlerer Stern, es sind drei vor ihm und drei nach ihm: ebenso sind auch drei Tage vor dem Mittwoch und drei Tage darnach. Wenn ihr diesen Stern seht oder nennen hört, so sollt ihr der Tugend gedenken, Mittler zu sein, und da ihr nicht Alle den Stern kennt, so sollt ihr diese Tugend an dem Tage lernen, der da ist mitten in der Woche; und also sollt ihr Mittler sein, daß ihr Frieden machet. Untereinander sollt ihr Frieden und Versöhnung machen, denn das ist eine große Tugend, Frieden zu machen. Darum spricht Gott in dem heiligen Evangelium: Selig sind Alle, die da Frieden machen. Denn er kam selber vom Himmel um des wahren Friedens willen. Wegen dreierlei Frieden kam Gott vom Himmel herab: daß Friede werde zwischen dem Menschen und dem Menschen, zweitens zwischen dem Engel und dem Menschen, drittens zwischen Gott und dem Menschen. Den ersten Frieden zwischen dem Menschen und dem Menschen, den seid ihr von Gottes- und Rechtswegen schuldig zu machen. Und ihr Herren und ihr Alle, denen der allmächtige Gott Gericht und Gewalt gegeben und verliehen hat auf Erden, daß ihr ausgleicht und versöhnet Alles, wovon Feindschaft und Streit kommt, und Krieg und Brand und Unheil kommen kann, das sollt ihr Alles schlichten und versöhnen, wenn ihr es vermögt und so fern es euch angeht. Als der allmächtige Gott vom Himmelreich herabkam um des wahren Frie-

dens willen, da war das sein Gruß zu seinen Jüngern und zu andern Leuten: Der Friede sei mit euch! Darum, ihr Herren, sollt ihr Frieden stiften, oder ihr müßt Gott am jüngsten Tage allen Schaden verantworten, der durch Unfrieden geschieht, und den ihr von Rechtswegen versöhnen und schlichten solltet. — Ihr geringen Leute, ihr sollt auch unter einander Frieden machen, nicht eins zum andern gehen und böse Dinge sagen, und aufreizen und Verwirrung machen. Ihr sollt ein jegliches Ding zum Besten kehren, und Frieden und Versöhnung machen. Pfui, Kupplerin! wie steht es um deinen Frieden, zu dem du verführst und betrügst? Dein Friede heißt des Teufels Friede: den kann er dir wohl lohnen, ihm zerrinne denn alles Feuer, das er irgend hat. — Der zweite Friede, wegen dessen Gott auf die Erde kam, ist, daß ihr Frieden machen sollt zwischen dem Menschen und dem Engel, d. i. daß ihr euch vor allen Todsünden hüten sollt. Wenn ihr Todsünden begehet, so werden euch die Engel, die euch da hüten, so feind, daß sie euch gerne ertödteten, wie man liest in dem heiligen Evangelium, wo die Hüter sprachen: „Herr! deine Feinde haben Unkraut gesäet unter den edeln Waizen; laß uns das Unkraut ausreißen." „Nein, sprach der Herr, laßt mir es mit einander wachsen, bis es zeitig wird." Der Herr, das ist unser Herr im Himmelreich, die Engel, das sind die Hüter. Und wie der Mensch eine tödtliche Sünde (Todsünde) thut, alsbald ist der Friede aus zwischen dem Engel und dem Menschen. Denn die Engel minnen Gott gar stark, darum werden sie euch herzlich feind, wenn ihr wider Gott handelt, und tödteten euch wundergern. Darum sollt ihr euch hüten vor allen tödtlichen Sünden, auf daß Friede sei zwischen euch und den heiligen Engeln; alsdann behütet euch Gott desto mehr vor allen übeln Dingen, denn Gottes Segen ist alle über des gerechten Menschen Haupt. — Der dritte Friede, wegen dessen der allmächtige Gott auch auf die Erde kam, ist der sieben Heiligkeiten (Sakramente) eine, d. i. wenn ihr Unfrieden gemacht habt zwischen euch und Gott mit tödtlichen Sünden, so sollt ihr zwischen euch und Gott einen steten Frieden machen durch wahre Reue und durch aufrichtige Beichte und durch Buße nach Gottes Gnaden und nach euern Kräften, und sollt scharfe Pein haben und bitteres Leid um all' euere Sünden. Denn wenn du

bitteres Leid hast, so ist Gottes Friede in dir. Und davon sangen die Engel über die Krippe, als unser Herr geboren ward: „Ehre dir in dem Himmel, Herr Gott! und gut Friede auf der Erde allen denen, die guten Willen haben mit der wahren Reue.“ Hast du dich aber vor tödtlichen Sünden wohl bewahrt, so sollst du den guten Willen haben, daß du dich bis an deinen Tod vor allen tödtlichen Sünden wollest behüten. Die da gut sind, werden besser, die da heilig sind, werden heiliger! — Und also kam unser Herr vom Himmelreich auf das Erdreich, um uns zu versöhnen mit dem Vater im Himmelreich.

Der **fünfte Stern** zeigt uns die fünfte Tugend, die uns auch Weisung giebt in das verheißene Land. Und nach diesem Stern heißt auch der fünfte Tag in lateinischer Zunge oder Sprache und in französischer Sprache und in welscher Sprache. Hie zu Land heißt er gar nicht nach dem Stern, nicht ein Haar groß. Denn der Stern heißt Jovis oder **Jupiter**, Jovis pater, d. h. ein hilfreicher Vater. Also zeigt er uns die Tugend, die uns lehrt, hilfreich sein gegen unsern Nebenchristen, wo immer er der Hilfe bedürftig ist, und das ist der edelsten Tugenden eine, die unter allen Tugenden ist, sie mit den sechs andern. Darum sollte auch der fünfte Tag nach dem fünften Stern heißen hie in deutschem Lande, wie in andern Landen, damit, wenn derselbe Tag käme, ihr an dieselbe Tugend dächtet und sie lerntet und sie dann auch an euch selber übtet. Nun heißt er aber Donnerstag oder „phinztag“ *). Wie das Jovis oder Jupiter gleicht! Ich meine eben, die Tugend ist hie zu Land theuer und fremd. Die Tugend heißt **Mildthätigkeit**, ihr sollt milde sein mit dem, was euch Gott verliehen hat, wie unsere liebe Frau, St. Maria, die war gar milde, und wie St. Kunigund und St. Elisabeth und St. Oswald und St. Martin und der andern ein großer Theil; viele tausend Heilige sind durch ihre Mildthätigkeit in das Himmelreich gekommen; und darum sollt ihr armen Leuten hilfreich sein. Pfui, Geiziger! wie hilfst du diesen armen Gottes-Kindern? du hilfst ihnen, daß sie vollends

*) Der Pfinztag, der fünfte Tag der Woche, von *πεμπτη*. Auch bei den Neugriechen heißt dieser Tag der fünfte, *ἡ πεμπτη* (*πεφτη*), wozu sich unser Pfinz, wie das allgemeine deutsche Pfingsten zu *πεντηκοστη* verhält.

zu Bettlern werden müssen. Wehe dir und Wehe allen Abbrechern*) und allen Räubern! wie sehr euch diese Tugend fehlt! Ihr Räuber, ihr Abbrecher, ihr ungerechten Vögte und ungerechten Richter und ihr habgierigen Wucherer, was wollt ihr Gott zur Antwort geben am jüngsten Tage, wenn diese armen Gottes-Kinder über euch rufen? Denn deren sitzt Mancher vor meinen Augen, der jetzt hundert Pfund besitzen sollte durch seine Arbeit, und hat nicht so viel, daß er sich des Frostes erwehren möge; und ist Mancher daher gelaufen in diesem kalten Reifen baarfuß in ganz dünnem Gewande. O wohl euch, ihr seligen Gottes-Kinder! leidet gütlich eure Noth, die nimmt ein Ende, eure Armuth nimmt bald ein Ende, aber eure Freude und euer Reichthum nimmt nimmer ein Ende. Und ebenso wechseln**) auch die Abbrecher, die hier genug haben und schön leben mit dem Raube, den sie an euch begehen mit ungerechter Steuer, mit ungerechter Vogtei, mit Beherbergen, mit Zwangsabgaben, mit Raub, mit Brand, mit Diebstahl, mit unrechter Gewalt, mit unrechtem Gewichte, mit ungerechten Zöllen und Ungeldern, mit Betrügerei, mit Wucher, mit Vorkauf, mit Borgen. Nun seht, ihr armen Leute! wie vielerlei sie auf euere Arbeit setzen; davon seid ihr auch so arm, daß diese Unseligen so manche gierige List auf euch wenden; darum habt ihr so wenig und habt so manchen übeln Tag gelebt mit großer Arbeit spät und früh, und müßt Alles arbeiten, was die Welt bedarf; und für das Alles wird euch mit Noth kaum so viel, daß ihr ein wenig besser esset als eure Schweine; und doch hat Gott Alles um euertwillen so gut geschaffen, als um ihretwillen. Ihr Geizigen aber thut ihnen Abbruch mit so mancher Betrügerei, daß ihnen nicht so viel bleibt, daß sie je Hunger und Frost recht vertreiben können. Denn was sie da essen, davon sollte sich kaum ein Schwein nähren. Dagegen ihr Abbrecher wißt nicht, wie ihr euch Mühe geben sollt, daß es euerm Leibe wohl sei mit sanftem und schönem Leben. Doch, das nimmt bald ein Ende, aber euere Marter nimmt nimmer ein Ende. — Ihr Frauen thut auch einen großen Theil, daß euere Männer Abbrecher werden mit so manchem

*) Die an dem verdienten Lohn, an dem Preis einer Waare abbrechen.

**) D. h. sie werden ihr kurzes Wohlleben mit ewiger Qual vertauschen.

unrechtem Gewinn. Denn so ihr nicht viererlei Kleider habt oder sechserlei, so leben sie nimmer einen guten Tag mit euch, und eher, daß sie immer mit euch übel leben, werden sie Abbrecher, in welcher Weise es sei. Und so legt ihr die Schreine voll, und hängt die Stangen voll, und laßt es lieber über einander verfaulen, als daß ihr einem nackten Dürftigen einen alten Lumpen gebt, den schlechtesten, den ihr habt. Und doch hat es Gott ebensowohl um ihretwillen geschaffen, als um euertwillen, denn er hat alle Dinge mit Weisheit geschaffen; darum hat er auch das mit Weisheit geordnet und geschaffen, daß alle Menschen hinreichend Gewand haben und Fleisch und Brod, Meth und Wein und Bier, und Fische, Wild und Zahmes, das hat er allessammt zur Genüge geschaffen, gleichmäßig für alle Welt, gerade so genug, wie er die Sterne am Himmel geschaffen hat: wenn nur ein einziger Stern mangelte am Himmel, so stünde es schlimm mit der Welt an Gesundheit und allen guten Dingen. Gerade so gleich, wie er die Sterne am Himmel erschaffen hat, daß ihrer weder zu viel noch zu wenig sind, so gleich hat er es auf dem Erdreich geschaffen, Silber, Gold, Speise und Gewand. — „O wehe, Bruder Berthold! er hat es doch gar ungleich vertheilt; denn ich und manch armer Mensch genießen selten mehr etwas, das gut ist, Essen oder Trinken; und haben weder Gold noch Silber, noch Gewand!" — Sieh! da hat dir's der Abbrecher abgebrochen, dieser mit Wucher, jener mit Raub ꝛc. Darum ist auch der Geiz aller Sünden schlimmste. Sie rauben euch mit Unrecht, was euch Gott mit Recht geschaffen hat; so ihr es dann mühsam verarbeitet mit euerm Schweiße, legt ihrer Einer so viel davon über einander, daß zehn daran genug hätten. Mancher legt mit Geiz über einander, es hätten tausend daran genug in rechter Weise; denn er hat Alles genug geschaffen, unser Herr. Und davon, daß ein Geiziger zu viel hat, haben anderswo hundert zu wenig, oder es hat Einer, was dreißig haben sollten, und läßt es eher bei sich verfaulen, als daß er es den Leuten zu Nutz werden ließe. Pfui, Aufhäufer! wie theuer dir die Tugend ist, die da heißet Mildthätigkeit! deßhalb wirst du auch begraben in den Abgrund der Hölle, wie der reiche Mann. Man liest nicht, daß er irgend einen Pfennig ungerechtes Gut hatte, sondern nur, daß er mit dem gerechten Gute so geizig war, und die Tugend

nicht hatte, die da heißet Mildthätigkeit. Pfui, Geiziger mit dem unrecht erworbenen Gute! was hast du für einen Trost dabei? — Ihr armen Leute, ihr freuet euch ohne Noth. Ihr wähnet die ganze Zeit, sie wollten euch vergelten und zurückgeben durch meine Predigt, oder ihr wähnet, sie wollten milde werden. Das thut ihr ohne Noth. Predigte ja Gott selber einem Geizigen dritthalb Jahre, und half an ihm nichts, bis daß er den Prediger verkaufte um dreißig Pfennige. Er ließ es eher zehnmal verfaulen, es sei Korn oder Wein, es sei Fleisch oder Käse. Dasselbe thut ihr Frauen mit euern Gewändern im Schreine, ihr laßt sie eher verfaulen, als daß ihr Mildthätigkeit damit übtet. — Ein Heiliger spricht hierüber ein gar gutes Wort, und spricht also: „Herr, wovon sind die Vögel so schön und so feist und thun weder Dies noch Das, und sind alle müßig und haben weder Dies noch Das und haben gar genug? Das ist davon: so einer genug hat, so läßt er auch den andern essen; so einer satt ist, läßt er auch den andern satt werden; — aber wenn ein geiziger Mensch so viel hat, daß zwanzig daran genug hätten, so hätte er dennoch gerne noch mehr, daß hundert davon genug hätten oder fünfhundert.“ Darum müßt ihr armen Leute so wenig haben. Gott hat für Alle genug geschaffen, und allen Mangel, den wir in der Welt haben mögen, den haben wir allen durch die Abbrecher und durch diese geizigen Leute. Wir hätten Alle genug, wenn man es gleich theilte. Doch ihr seligen Gottes-Kinder, geduldet euch! habt ihr hier zu wenig und sie zu viel, so habt ihr dort im Ueberfluß, wo sie gar wenig haben. Davon spricht Gott selber: Selig sind die Armen, denn ihnen ist das Himmelreich. Darum, ihr armen Leute! sollt ihr gar froh sein. Wollen sie das Himmelreich, die Reichen, sie müssen es von euch kaufen mit der Tugend, die da heißet Mildthätigkeit, thun sie das nicht, so sehen sie das Himmelreich nimmermehr. Aber eine Art Milde ist Gott vor aller Milde, die die Welt je gewann, oder je gewinnen mag, das ist: Vergüten und Zurückgeben. Wenn du alle Tage drei Spenden gäbest, das wäre Gott nicht so lieb, als wenn du einen einzigen Schilling ersetzen solltest und ihn zurückgäbest. Oder stifte alle Tage ein Kloster oder ein Spital, das wäre Gott so lieb nicht, als wenn du einen Schilling ersetzen solltest und ihn wiedergäbest. Und schuldest du einem nur acht

Pfennige, und ersetzest sie ihm nicht, deiner Seele wird nimmer Rath, du mußt so lange in der Hölle sein, als Gott ein Herr im Himmel ist.

Der sechste Stern zeigt uns die sechste Tugend, und nach diesem Sterne heißt auch die sechste Tugend und der sechste Tag der Woche in lateinischer und in wälscher Zuge, und dann noch in Frankreich. In deutscher Zunge heißt er ein wenig darnach. Der Stern heißt Venus, der sechste Tag heißt Freitag, Venretag sollte er eigentlich heißen. Wann dieser Tag kommt, der da heißet Freitag, so sollt ihr an die sechste Tugend denken, die da heißet Minne; denn der allmächtige Gott hat uns die größte Minne erwiesen am Freitage, wo er durch die wahre Minne und wahre Liebe gefangen ward, und vorgeführt ward wie ein Dieb, und wie ein Schächer, und angespieen ward, und an der Säule bitterlich gegeißelt und geschlagen ward, und eine scharfe dornene Krone auf sein Haupt gedrückt ward, und gezwungen ward, den Galgen des Kreuzes selber zu tragen, woran er mit Nägeln geschlagen ward, und woran er starb an dem Durste. Und darum sollt ihr an diese Tugend von Rechtswegen denken am Freitage. Ihr sollt euch aber zu allen Zeiten üben in dieser Tugend, die Woche hindurch und das Jahr hindurch; denn er hat uns mit großer Treue geminnet, und er hat uns am Freitag allein nicht geminnet, er hat uns vom Anbeginne der Welt geminnet, und darum sollen wir Gott minnen von unserm ganzen Herzen und mit unserer ganzen Seele, und sollen unsern Nebenchristen minnen wie uns selber; unser Nächster, das ist unser Nebenchrist. Du sollst unsern Herrn minnen von deinem ganzen Herzen und von deiner ganzen Seele, d. i. du sollst Gott zu keiner Zeit vergessen, du sollst immer etwas Gutes von ihm denken, und Alles, was du Gutes thun willst, das sollst du thun ihm zum Lob und zur Ehre; du sollst ihm in allweg zu dienen gedenken mit wahrer Andacht, und nicht aus Gleisnerei oder um des Lobes willen. Ach! wie viele falsche Pfennige werden geopfert! wie viel eitles Gehen zur Kirche und zur Predigt aus Gleisnerei! Davor hüte sich alle Welt; denn davon kann ein Land desto unseliger werden, daß du es wagest, unsern Herrn zu nennen in Hauptsünden aus Heuchelei. Vor der Heuchelei beschirme uns Alle der Vater, der Sohn und der heilige

Geist! Heuchler und Heuchlerin! dich kennt der allmächtige Gott wohl, wie du dich auch verstellen magst. Daß das wahr sei, zeigt uns Gott im alten Testament. Da ging eine Königin in eines Propheten Haus in fremden Kleidern. Und der Prophet war blind, und er sprach: „Geh herein, du bist des Königs Jeroboam Hausfrau, ich kenne dich wohl." Also kennt der allmächtige Gott dein Herz gar wohl. Du bist in fremdem Gewande hergekommen, du kannst Gott nicht betrügen; der dir das Herz in deinen Leib geschaffen hat, kennt es auch wohl. Darum sollt ihr ihn minnen mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen und mit all euern Kräften, ohne alle Heuchelei und ohne arge Täuschung und ohne schwache List. Und deinen Nächsten sollst du wie dich selber minnen. Du sollst deinem Nebenchristen gönnen, was du dir selber gönnst, wenn du dir Gutes gönnst. Denn es gibt gar Viele, die sich selber nichts Gutes gönnen, wie die Näscher*) und die Ehebrecher, die gönnen sich selber nichts Gutes und kein Heil. Wenn du den Willen hast, deine Ehe zu brechen, und du dir die Sünde gönnst, so sollst du die doch Niemanden gönnen, oder du bist falsch in deiner Minne, die du deinem Nebenchristen schuldig bist. Oder bist du ein Betrüger in deinem Handwerk, das sollst du Niemanden mehr gönnen, weder dir selber, noch Jemand anders, und sollst es Niemanden rathen noch lehren: und thu es selber ab, oder dein wird nimmer Rath. Du sollst dir selber gute Dinge gönnen, und dasselbe deinem Nebenchristen auch gönnen, oder du hast die wahre Minne nicht, die der Stern bezeichnet, der da heißt Venus, und der heilige Freitag. Pfui, Geiziger! wie du verdammt bist vor allen Sündern! denn du stehst auch allenthalben auf dem Blatt bei dem Böseften**). Wie minnest du deinen Nebenchristen? Du minnst den Teufel weit mehr als Gott oder deinen Nächsten. Du thust des Teufels Willen zu allen Zeiten; und thust wider Gott und wider deinen Nebenchristen; denn du läßt den lebendigen Gott nimmer ruhen, wie ich da gestern sprach***). So gönnest du deinem

---

*) Näscher sind in Sinnlichkeit versunkene Menschen.

**) Auf dem Blatte stehen = auf der Seite des Buches stehen, die heute gelesen wird: vorgenommen werden.

***) Siehe die zweite Predigt.

Nächsten, daß er immerfort durstig sein müßte, wenn du nur sein armes Gütlein hättest zu deinem Gute, und du es ihm entrissen hättest mit Wucher oder mit Vorkauf oder mit Betrug oder mit andern Dingen, die wider Gottes Hulden sind. Dir mangelt von diesen Tugenden nicht eine, dir mangeln ihrer gar viele, beinahe alle. — Ihr andern Sünder! gewinnet alle heute wahre Reue und wahre Minne, daß ihr Gott vor allen Dingen minnet, und alle Sünden lasset aus Liebe zu unserm Herrn. Und liebet euere Nächsten, wie euch selber, d. h. thut keinem Menschen zu Lieb etwas, das wider Gott ist, und laßt alle Feindschaften aus euerm Herzen, und tragt gegen Niemand weder Haß noch Neid.

Der siebente Stern heißt mit Namen Saturnus, er bezeichnet euch die siebente Tugend; er kommt in gar vielen Jahren, er kommt in dreißig Jahren nur einmal herum, und geht nur einmal um, so träg ist er, und lehrt euch eine Art Tugend, die heißt Stätigkeit. Und wenn ihr den siebenten Stern hört nennen, oder ihn seht, so sollt ihr an die siebente Tugend denken, und sollt Gott bitten, daß er euch die selbe Tugend gebe, die da heißet Stätigkeit. Ihr könnt den selben Stern wohl erkennen; er geht manchmal Morgens auf, dann heißt ihr ihn den Morgenstern, manchmal geht er Abends auf, und ihr nennt ihn den Abendstern, und darum, weil er so langsam ist, bis daß er herumkommt, sieht man ihn nicht in gleicher Weise wie den Mond, den sieht man bald gegen Abend, bald um Mitternacht, bald um Mittag aufgehen. Während der Mond zwölfmal umgeht in einem Jahre, lauft dieser Stern dreißig Jahre und kommt nicht mehr als einmal herum. Und er hat große Kraft in dem Jahre, in welchem der Stern mit ihm aufgeht, der da heißt Mars, der Krieger und der Streiter. Ich mein' aber nicht, daß ihr Herren mit einander kriegen sollt, ihr sollt streiten wider die Untugend. So lehrt euch dieser Stern, daß ihr diese sechs Tugenden, die ich euch genannt habe, immer an euch selber übet, und damit stäte bis an euern Tod bleibet, und tapfer vollends hinauslaufet bis an das Ziel eures Lebens, so daß ihr dann fröhlich sprechen könnt, wie St. Paulus spricht: „Meinen Lauf habe ich vollbracht, den Glauben hab' ich bewahrt.“ Seht, das ist die erste Tugend, und fällt zu der letzten. Ihr müßt die Tugenden alle sechs haben; wer viere hat und zwei nicht, deß wird nimmer Rath.

Hast du sie alle sechs, und hast die siebente nicht, die da heißet Stätigkeit, dein wird nimmer Rath. Du mußt die Tugenden alle sechs haben, und die siebente dazu, und mußt mit diesen Tugenden stäte sein wie ein Diamant, denn dieser Stein ist gar stäte mit seiner Kraft. Und der siebente Tag heißt nach dem Stern gar recht Samstag; aber im Lateinischen noch besser und in wälscher Zunge und in Frankreich. Und wann Mars und Saturnus mit einander aufgehen, so kommt Streit und Krieg und Sterben und Mord und Pestilenz und Hunger, und ist Noth, daß sich Gott über euch erbarme.

Also haben die Sterne große Kraft über alle Dinge, die auf dem Erdreich sind, außer über des Menschen freie Willkühr. Da nun über euch Niemand Kraft noch Gewalt hat, als ihr selber, so helfe euch Gott mit all seiner Kraft, daß ihr euere Willkühr an diese Tugenden bindet, und stäte daran bleibet bis an das Ende, und damit gewiesen werdet in das verheißene Land zu den ewigen Freuden. Denn wer im Guten ausdauert bis an's Ende, der wird gerettet. Daß uns das widerfahre, zuerst an der Seele, und am jüngsten Tag an Leib und Seele, des verleihe uns allensammt, mir mit euch und euch mit mir, unser Herr, der allmächtige Gott! Sprechet Alle: Amen!

Die fünfte Predigt.

Von zwei Wegen Buße und Unschuld.

Text: Den rechten Menschen weiset Gott die rechten Wege. (Weish. 10, 10.)

Inhalt:

Zwei Wege weist uns Gott in's Himmelreich. Der erste ist der Weg der Unschuld, den Alle wandeln, welche ihr Taufgelübde bewahren, er ist sanft, gelinde, süß. Der zweite dagegen ist hart, rauh, eng, steil, es ist der Weg der Buße, den Alle, die nach der Taufe Todsünden begangen, wandeln müssen, wenn sie in's Himmelreich wollen. Wer nicht einen von diesen beiden Wegen geht, der geht in die Hölle. Die Buße muß zweifach geschehen, Gott nach Gnaden und dem Nächsten nach Recht. Gott kann man keine Sünden nach Recht büßen, Adams einzige Sünde konnten er und seine Nachkommen in so viel hundert Jahren nicht büßen, Gott selbst mußte sie büßen am heiligen Kreuze. Dem Nächsten muß man streng nach Recht büßen, wenn es anders möglich ist; und zwar gänzlich, bald und fröhlich. Große Macht der Buße: sie vermag, was alle Heiligen zumal nicht vermögen; ihr Gebet allein kann einen Todsünder nicht retten, aber die Buße kann es. Nur vier Dinge kann die Buße nicht thun, aber sie vermag vier fast gleiche.

Den gerechten Menschen weiset Gott die rechten Wege. Also hat der allmächtige Gott gewiesen den großen Herrn und den heiligen und gerechten und guten St. Franziskus, dessen Fest wir heute begehen. Er war ein Bruder unsers Ordens, und war

gerecht und wahr mit all seinem Leben. Von der Zeit an, da er den Orden begann, wies ihn unser Herr alle seine Wege, die er menschlich auf Erden ging, in der Keuschheit, in der Demuth und in vielen andern Tugenden, und fügte ihm das wohl, dem guten St. Franziskus, wie der weise Mann da spricht: Den gerechten Menschen weiset Gott die rechten Wege. Und so zeigt der allmächtige Gott uns allensammt die rechten Wege zum Himmelreich. Deren gibt es zwei zu den ewigen Freuden. Denn da er die Zahl des zehnten Chors mit menschlichem Geschlechte voll machen will, so hat er uns zwei Wege zum Himmelreich gewiesen, darum, daß desto mehr in's Himmelreich kommen zu den ewigen Freuden; denn auf zwei Wegen gehen viel mehr zum Himmelreich, als auf einem. — Zuerst hatte unser Herr nur Einen Weg, der zum Himmelreich ging; der wäre auch gerade für sich gegangen ohne Mühe und Arbeit. Da er Adam und Eva erschuf und ihnen gebot, wie sie leben sollten, hätten sie das Gebot gehalten, so wäre nur Ein Weg zum Himmel gewesen; den hätten wir fröhlich für uns aufgefahren, und so wir hier so lange gelebt hätten, bis die Zahl vollbracht war, so wären wir mit Leib und Seele zum Himmelreich gefahren. Als aber Adam und Eva das Gebot unsers Herrn brachen, da ward der Weg getheilt, und so müssen wir zwei Wege zum Himmelreich gehen. Es steht bei des Menschen freier Willkühr, welchen von beiden er gehen will; welchen er geht, den geht er wohl, denn sie gehen beide in's Himmelreich. Wer aber von beiden nicht einen geht, der geht vorbei und geht in die Hölle, daß sein nimmermehr Rath wird. Der allmächtige Gott hat euch allensammt diese beiden Wege vorgelegt, mit der Weisung, welcher von beiden euch angemessener und besser dünke, den zu gehen; denn nie kam ein Mensch in's Himmelreich und wird nie einer hinein kommen, er gehe denn von den zwei Wegen einen, er sei jung oder alt, arm oder reich, edel oder unedel, gelehrt oder ungelehrt, Frau oder Mann. Und wer von den zwei Wegen keinen geht, der geht vorbei und geht in die Hölle, daß sein nimmermehr Rath wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der eine Weg ist linde wie Sammet und Seide und Rosen, glatt wie Hermelin und geläutert Gold, und ist süß und gar sanft wie Zucker und Honig und Balsam, und ist so süß und sanft und linde, daß keinerlei Mühe

darauf ist. Ist nun dieser eben und glatt und gerade ohne alle Krümme, so ist der andere gar sehr hart und rauh und eng und gar steil und mühlich und ist voll Dornen und Stöcken und Steinen und ist wunderlich ungerade. Nun seht, ihr Herrschaften, welcher euch besser gefalle! denn es gibt keinen andern Rath, wer zum Himmelreich will, der muß von den zwei Wegen einen gehen; das gebe Gott, daß ihr den besten nehmet.

Der erste heißt Unschuld. Alle, die auf sich nicht Todsünden haben und die Gelübde bewahrt haben, die sie Gott gelobt in der heiligen Taufe und die sich auch fürderhin rein halten von Hauptsünden, die fahren den linden Weg, den sanften und süßen. Die aber Hauptsünden gethan, die müssen den bittern und scharfen und harten Weg, der Buße heißt; Alle, die gesündigt nach der Taufe, die können nimmermehr auf den Weg der Unschuld kommen, der so lind und so sanft und so süß ist; sie müssen auf den harten und auf den scharfen Weg. Und daß das wahr sei, hat uns Gott gezeigt im alten Bund; denn alle Dinge, die uns Christenleuten künftig sind an unsern Seelen, und wichtig und nützlich sind, die hat uns Gott allesammt im alten Bund gezeigt an der Leute Leben. Und also hat uns Gott auch die zwei Wege gezeigt im alten Bunde. Er führte nämlich das israelitische Volk durch das bittere Meer, das Meer ist bitter und hannig und scharf; und einen andern Weg führte er sie durch den Jordan, durch ein anderes Wasser; das war gar lauter und süß und lieblich und gesund und wohlschmeckend, und sie fuhren durch beide Wasser an Einem Gestade aus; und also führte sie der allmächtige Gott die zwei Wege, durch die zwei Wasser in das verheißene Land. So müssen Alle, die zum Himmelreich kommen wollen, auf einem der zwei Wege gehen, sie gehen beide auch zu Einem Gestade aus, zum Himmelreich. Das süße Wasser, wodurch unser Herr das Volk wies, war der Jordan; das war wohlschmeckend und gesund und linde und süß, und bezeichnet die Unschuld. Wohl dir, daß dich deine Mutter trug, unschuldiger Mensch, der du dich gehütet hast vor allen Todsünden! Du gehst auf Rosen und Seide zum Himmelreich, du bist auf dem linden Wege, dem süßen und sanften; denn du darfst nicht große Reue und schämliche Beichte thun und manche harte Buße mit Fasten

und mit Wachen und mit Gebet und mit Karrine*), mit Frühaufstehen, mit Romfahrten. Nicht so dieser Arme; der muß trauern immer, wenn du froh bist, und muß seufzen, wenn du lachst, und er muß klagen, wenn du singst, und er muß wachen, wenn du schläfst, und fasten, wenn du issest. Ist es aber, daß auch du, unschuldiger Mensch! das Alles thust mit Beten, Fasten u. s. w., so thust du es doch mit großer Freude, weil du keine Todsünde auf dir weißt, wie Jener, der den Knollen auf sich weiß; der muß oft seufzen, wenn man ihn in der Predigt hart anfaßt und straft und ihm Uebel verheißt. Diese geizigen Leute ob ihrer Gierigkeit und diese Näscher und Näscherinnen, Ehebrecher und Ehebrecherinnen, diese Mörder und Mörderinnen, die ihre eigenen Kinder morden, diese Meineidigen, Zauberer und Zauberinnen, Betrüger und Betrügerinnen, Todtbeter, Kupplerinnen, Färberinnen und Eilwerinnen und Neider und Hasser und Flucher und Zürner, wenn man diese anfaßt in der Predigt und das Himmelreich abspricht, und ihnen abspricht das liebreiche Antlitz des lebendigen Gottes, daß sie das nimmer schauen werden und daß ihnen alle guten Werke nichts helfen, die sie in Todsünden thun, daß ihnen Gott niemals das Himmelreich geben will, seht! ihr glücklichen Gottes-Kinder, wann ihr das so hört in Predigten, so kann euer Herz froh sein in euerm Leibe, weil ihr in dem Allem unschuldig seid und weil ihr die frohe Zuversicht habt, daß das Gute, das ihr thut, euch mit Nutzen wächst zu großem Lohne; und ihr habt die Schrecken nicht, die der Sünder haben muß.

Da uns die zwei Wege so gar nützlich und gut sind und Niemand zum Himmelreich kommen kann, außer auf den zwei Wegen, so hat sie uns der allmächtige Gott noch anderweitig gezeigt im alten Bunde. Da gingen zwei Thüren in den innersten Tempel, in das Allerheiligste, die waren von Oelbaumholz und von Gold, und war bei der einen Thür der allerbeste Geruch, der je war

---

*) Karrine, Karene (carrina, carena, barb. lat. v. quadragena) ist eine vom Bischofe oder Klostervorstande größern Sündern auferlegte vierzigtägige Bußzeit, während welcher der Gläubige ein strenges Fasten einhalten mußte, nur Brod und Wasser genießen durfte, ja mitunter sogar eingekerkert wurde.

oder sein wird; aber bei der andern Thür war das nicht. Nun seht, ihr gesegneten Gottes-Kinder! das ist abermals euer Weg, den ihr da geht mit eurer Unschuldigkeit in allen tödtlichen Sünden, das ist der, der bei der wohlriechenden Thür ist; durch diesen geht ihr ein, wenn ihr thut, wie Hiob spricht: Die Unschuld, die ich angefangen habe, die will ich fest bewahren. Also sollt ihr unschuldigen Leute thun; bewahret die Gelübde, die ihr dem allmächtigen Gott in der heiligen Taufe gelobt habt, wie der gute St. Nikolaus und St. Ulrich und wie St. Katharina und St. Margaretha und der Andern ein großer Theil. Und davon spricht unsere liebe Frau: Geht Alle her, die mein begehren, die werden erfüllt von meinem Geschlechte. — Darum, ihr glücklichen Gottes-Kinder! seid standhaft auf euerm Weg der Unschuld, ihr hört, wie vielerlei Elend die armen Sünder haben, dem ihr überhoben seid.

„O weh', Bruder Berthold! ich sehe aber, daß Mancher in großen Sünden lebt und geht ihm ganz wohl, und hat Alles genug, wonach sein Leib gelüstet; dagegen ist manch guter Mensch, der nie Sünde thut, noch je gethan, und geht ihm so gar übel, daß er nie einen guten Tag lebt vor Hunger, Durst und Frost und vielerlei Gebresten." — Sieh! das meinst du nur, daß manchem Sünder wohl sei; ihm ist nicht wohl; wenn er noch so viel Gut hat, oder Wollust an Speise und Wirthschaft und andere Wollust und Kurzweil des Leibes, ihm ist doch nicht wohl. Das bewährt der weise Salomo: der schalt und schalt der Welt Wollust. Dem ist viel besser, der mit Mühsal ohne Sünde lebt. Davon spricht Gott selber: Ich will euch entladen von allen euern Mühsalen. Darum ist euch viel besser, denn die Bürde unsers Herrn ist gar leicht und sein Joch ist süß.

Der zweite Weg, der auch zum Himmelreich geht, heißt Buße, und Alle, die da tödtliche Sünden thun nach der Taufe, müssen Buße empfangen. Nun verzaget darum nicht, die ihr ab dem Wege der Unschuld gefallen seid! Es sind viele Tausende im Himmel, die auf dem Wege der Buße in den Himmel gekommen sind. Und darüber spricht der gute Herr David: „Herr! durch die Worte deiner Lippen habe ich behütet die harten Wege." Es ist besser, daß man Buße thue, wie St. Maria Magdalena und der edle

König David und Manasse und der gute St. Peter, und wie manche andere Heiligen, die auf dem Wege der heiligen Buße zum Himmel gekommen sind, es ist weit besser, daß man Reue und Buße auf sich nehme, als daß man ewig brenne mit dem Teufel in der Hölle; denn dem Sünder wird in keiner Weise die Sünde vergeben, er leide denn Strafe darum, entweder dort oder hier. Das hat uns Gott gezeigt im alten Bunde. Da sprach unser Herr zum König David: „Du sollst mir legen zusammen Silber und Gold und andere Dinge, einen gar großen Hort sollst du zusammen legen; ich will, daß man mir einen Tempel mache, daß alle Welt davon zu reden habe. Und du sollst mir ihn nicht machen, du gewinnst einen Sohn, der soll ihn machen.“ Und selben Tempel baute Herr Salomo, Herrn Davids Sohn, und allessammt von lauterem Golde innen, und von Silber und von Cedernholz und von Cypressen und von Marmor; und ward gebaut in achthalb Jahren, und ward also gebaut, daß man in Jerusalem nie einen Schlag daran hörte, und ward so schön und so reich, daß man in aller Welt davon zu sagen hatte. Da kam ein König aus Chaldäa und zerbrach ihn von Grund aus. Da mußten vier Fürsten einen andern hinwieder bauen, mit Aengsten und mit Nöthen und mit Krieg, sie mußten ihn mit dem Schild gegen die Feinde in der Hand bauen und ward gebaut in 46 Jahren; der erste dagegen nur in achthalb Jahren und ohne Mühe und ohne Drangsal, und war viel schöner, und der, der mit Aengsten und Nöthen gebaut ward, der war nicht so schön. Nun seht! welch ein gleiches Ebenmaaß! Ein jeglicher Christenmensch ist des allmächtigen Gottes Tempel. Der erste Tempel, der schön, ohne Mühe gebaut ward, das ist der unschuldige Mensch; sobald der Mensch Todsünde thut, so ist dem allmächtigen Gott sein Tempel zerbrochen und wer dessen würdig werden will, daß Gott in ihm wohne wiederum wie ehemals, der muß es mit Mühe und Noth erringen. So greifet denn an die heilige Buße, daß Gott wieder zu eurer Seele komme. Denn ein jeglicher Christenmensch muß Gott zweifach Buße thun: unserm Herrn nach Gnade und dem Nächsten nach Recht. Der allmächtige Gott begehrt nicht, daß man ihm nach Recht Buße thue; er will dir Gnade und großen Vortheil geben in der Buße. Du Mörder! du hast dem allmächtigen Gott deinen Bruder ermordet;

so wohl du dich hüten sollst, daß du dich selbst ermordest, so wohl solltest du dich hüten, ihm deinen Bruder zu ermorden. Du rechter Mörder! es kam Gott nicht sanft an, da er ihn erlöste durch seinen Tod von der ewigen Marter, und wie erkühnst du dich, ihm den zu tödten, für den sich Gott selber tödten ließ? Wo ist dein Bruder? sprach unser Herr zu Kain; wo ist dein Bruder, du Mörder? er säße so billig hier vor meinen Augen und hörte Gottes Wort wie du. Daß dich alle Böcke nicht füllen konnten, die in der Welt sind, und alle Ochsen und alle Ziegen, hast Menschenfleisch fressen und Menschenblut trinken müssen! Das hat zu Gott gerufen und ruft immerfort hin zu Gott über deinen Leib und über deine Seele, so lange du ihn Gott nicht gebüßt hast strenge. Aber wie strenge du ihn Gott auch büßen magst, das ist nicht zu viel, es ist dir dennoch seine Gnade nöthig, denn du kannst ihn nicht mehr lebendig machen. Das muthet dir Gott nicht zu, denn diese Gewalt hat Niemand, als Gott allein. Und darum bist du deinem Nächsten nicht schuldig, nach Recht zu büßen; denn du kannst ihm seinen Verwandten nicht mehr lebendig machen. Was du aber gut machen kannst, das bist du deinem Nächsten zu büßen schuldig nach dem Rechte. — Pfui, Geiziger! du bist abermals hier beim Schlimmsten, du bist es, der gänzlich büßen muß nach Recht ohne alle Gnade. — Der Mörder kann den nicht lebendig machen, den er ermordet hat; er soll aber dessen Verwandtschaft gewinnen mit Dienst oder mit Bitten oder mit Gut oder mit Gottesfahrten; diese sollen ihm hinwieder aufrichtig vergeben um Gottes willen, so weit sie können; ich meine, wenn er im Stande ist, so soll er ihn mit Gut büßen seinen Waisen; die verschmerzen ihn doch nimmer. Wie es aber ist, so muß er Gott büßen und den Verwandten nach Gnade, und thut er das nicht, so kommt er nimmer in das verheißene Land, vor das Angesicht unsers Herrn, und wird auch nicht so alt in seinen Jahren; denn wer einen Menschen ermordet, dem bricht Gott sein Leben ab hier und dort, hier in der Welt, und dort, wo ihn Gott verdammt zu der ewigen Marter. Denn er ist in der rufenden (himmelschreienden) Sünden einer, die alle Zeit rufen über seinen Leib und über seine Seele, und die vier (rufenden) Sünden sind so groß und so schädlich, daß sie den Menschen verdammen an Seele und Leib.

Gott besteht auch darauf: die Verwandten müssen seine Freunde werden und müssen es ihm vergeben. Er ist darum vor Gott nicht um ein Haar ledig. Darum schnell in starke Buße oder in den Grund der Hölle! — Mörderin deines eigenen Kindes! wie steht es um deine Buße? Pfui! Aspis, aller Nattern schlimmste und abscheulichste, thut das nicht, was du thust. Unter achterlei Spinnen ist die grüne Spinne aller Spinnen garstigste, sie mordet ihr Kind nicht wie du. Pfui über dich, daß je ein Taufwasser auf dich kam! Willst du der Sünden Unflath treiben und die Arbeit mit den Kindern nicht leiden? Wundersam bald auf den harten Weg der scharfen Buße, oder in den Grund der Hölle! Ein rechter Wolf, der von Unreinigkeit stinkt, geht in den Tod um seines Kindes willen, und ein getaufter Mensch wird die Mörderin ihres eigenen Kindes! Wisse, daß dir Noth ist die Gnade unsers Herrn an der Buße. Näscher und Näscherin! wundersam schnell in die rechte, harte Buße und auf den harten Weg! denn du hast den sanften Weg verloren, darauf kannst du nimmer kommen; willst du zum Himmelreich, so mußt du den andern Weg, oder du mußt in den Grund der Hölle, zuerst an der Seele und am jüngsten Sühnetag am Leib und an der Seele. Dasselbe sprech' ich zu den Zauberinnen und Kupplerinnen; es seien Diese oder Jene, Alle, die in tödtliche Sünde gefallen sind nach der Taufe, die müssen auf den andern Weg, oder sie müssen in den Grund der Hölle.

Darum, ihr Herren und ihr jungen Priester — die alten wissen es selber wohl — Alle, die dem allmächtigen Gott büßen wollen, denen gebt nur Buße nach Gnade; denn sollten sie nach Recht Gott büßen, so könnten alle Menschen eines einzigen Menschen Sünde nach Recht nicht büßen. Und daß das wahr sei, das hat uns Gott gezeigt im alten Testament. Herr Adam that nur eine einzige Sünde, die büßte er dreißig Jahre und neunhundert Jahre, und er konnte sie dennoch nicht zu Recht büßen. Sie büßten alle seine Nachkommen, fünfzighundert Jahre und zweihundert Jahre ohne ein Jahr,*) Alle die einzige Sünde, und konnte alle Welt in allen den Jahren die

*) D. i. weniger ein Jahr, also 5199 Jahre. So viele verfloßen nach Eusebius von der Weltschöpfung bis Christi Geburt; nach jüdischer Zeitrechnung nur 3760.

einzige Sünde zu Recht nicht büßen, bis daß sie Gott an dem heiligen Kreuze büßte, und eines bittern Todes starb um jene Sünde, da ward sie erst zu Recht gebüßt. Ist Jemand hier, der nie eine so große Sünde that, als Herr Adam that, der ein Obst aß wider Gottes Willen? Ihr Sünder allesammt, greift selber die Buße an, denn Gott will nun nimmer für eure Sünden sterben, er will aber eure Buße gnädiglich empfahen. Das konnte vordem manch heiliger Mann nicht erlangen. Und darum, ihr jungen Priester, gebet allen denen Buße nach Gnaden, die Gott wollen büßen, sie seien Mörder oder Ehebrecher, oder haben gezaubert mit Gottes Leib; denn kein Mensch hat so übel je gethan, will er zu Gott wiederkehren mit wahrer Reue und aufrichtiger Beichte, Gott empfängt gnädiglich seine Buße. Gibt man dir wenig Buße, so mußt du desto länger brennen in dem Fegfeuer; es ist jedoch viel besser, ein Jahr brennen im Fegfeuer oder zwei oder zehn oder hundert, als immer und immer brennen mit dem Teufel in der Hölle. Denn wenn du da so viele tausend Jahre brennst, als Tropfen im Meere sind, so geht deine Marter erst an einen Anfang; und wenn du so lange brennst und so viele tausend Jahre, als Staub in der Sonne ist, so hebt deine Marter erst an. Ich sage noch mehr: wenn du so viele tausend Jahre brennst, als Haare seit Adams Zeiten auf Menschen und auf Thieren wuchsen seit Anbeginn der Welt, so hebt deine Marter erst an, und nimmt nimmer ein Ende von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und darum ist die Buße der sieben Heiligkeiten eine, denn sie ist der rechte Weg zum Himmelreich, die den Menschen bringt zu der Heiligkeit aller Heiligen. Die Hölle aber heißt eine verfluchte Höhle; denn wie große Buße der Mensch leidet für seine Sünden, und wie lange der Mensch gepeinigt und gemartert wird, das trägt ihn nicht um ein Haar dem Himmelreich näher, sondern je länger du brennst, desto fremder ist dir das Himmelreich. Aber je länger du im Fegfeuer brennst, desto näher bist du dem Himmelreich. — Also sollst du dem allmächtigen Gott büßen nach Gnade und deinem Nächsten nach Recht, denn da er hier im Elende so wohl ist wie du, so ist ihm Noth, daß du ihm nach Recht büßest. Und du mußt dreierlei Buße nach Recht thun: Du sollst deinem Nächsten gänzlich büßen, und sollst ihm schnell büßen und sollst ihm gänzlich und fröhlich büßen. Was du deinem Nächsten

zu Leide thust, das du ihm nicht wieder gut machen kannst, das sollst du ihm nach Gnaden büßen. Alles aber, was du wieder gut machen kannst, das sollst du nach Recht büßen. Das ist, wenn du deinem Nächsten sein Gut willst abgewinnen oder abgewonnen hast in unrechter Weise, mit Wucher oder mit „Satzung" oder mit Vorkauf*), oder wie immer du deinen Nächsten um sein Gut bringst, mit Borgen in's Jahr um das Theuere,**) mit Betrügerei im Handel und Handwerk oder mit Rauben oder Stehlen oder Brennen oder mit ungerechten Zöllen oder mit Ungeldern oder mit ungerechtem Gerichte, so mußt du es ihm allessammt vergüten und wiedergeben, d. i. bis auf den letzten Pfennig mußt du ihm wiedergeben, was du ihm zu Schaden hast gethan, Mark für Mark, Pfund für Pfund, Schilling für Schilling, so fern du es zu leisten vermagst und du die Leute weißt, denen du es vergüten sollst; oder dein wird nimmer Rath. — Nun sagen Manche: „Bruder Berthold! ich wollte gerne vergüten und wiedergeben, wenn du mir helfen wolltest, daß sie es nur zur Hälfte nähmen oder ein Dritttheil, ich möchte nicht gerne zu Schaden kommen mit meinen Kindern!" — Sieh, welcher Teufel hat dir Gewalt verliehen über sein Gut? weder der Teufel, noch der Papst könnte dir helfen. Ja, käme der selber zu dir, dem du sein Gut mit Unrecht abgenommen hast, und spräche: Herr! gebt mir mein Gut wieder zur

*) An diesem Orte erklärt Berthold, was „fürkauf" sei: Mit fürkauf, daz du von jeman hast gekauft Korn oder win, daz er dir aller erste gap darnach über ein halp jar (erst ein halbes Jahr nachher) oder über sechtzehn wochen oder lang oder kurtz, und du im die pfennige druffe gebe, daz er dir zu nahe gan, dann man ez mitten in die hant gap, und swie vil dez ist, daz du deheinen kauf naher (wohlfeiler) hast gekauft, daz heiszet fürkauf und ist unrehtfertig gut, und du must ez gelten und wider geben, oder din wirt niemer rat. — Vorkäufer sind also Leute, die, die Noth ihres Nächsten benützend, ihm um einen geringen Preis Wein, Korn 2c. 2c. zum Voraus abkaufen, ehe vielleicht die Saat recht bestellt ist oder die Reben blühen, die das Korn und den Wein liefern sollen.

**) Er gibt Einem einen Eimer Wein um ein halb Pfund und spricht: „Gebt mir meine Pfennige in einem halben Jahre, oder früher oder später. Den kaufte er wohl um 5 Schillinge ($\frac{1}{8}$ Pfund) oder höchstens um sechs in die Hand desselben Tages." 27. Predigt.

Hälfte oder ein Drittheil und behaltet das Andere, so wärest du noch nicht ledig, denn Jener nähme es vielleicht gerne vollständig, wie recht und billig wäre, und er redet deßwegen das Beste, was er kann, und was du gerne hörst, weil er denkt: mir ist besser ein wenig, als ganz verloren. Willst du nicht voll vergüten und siehst du gerne, daß man dir Gnade thue, so nimm bereites Gut in deine Hand, und lege ihm das vor, gerade so viel, als du ihm wiedergeben sollst, und sprich also: „Seht! dies Gut bin ich euch schuldig, wollt ihr etwas wieder geben, das stehe bei euerer Gnade." Wenn du es ihm also vorlegst ohne Hinterlist und Zwang, was er dir dann wieder gibt, und dir gänzlich nachläßt, und er gibt dir etwas zurück, das hast du mit Recht. Ihr Herren, Gott wird es euch lohnen, wenn es also geschieht, so nehmet desto weniger, auf daß deren mehr werden, die vergelten und wiedergeben. — Daß das wahr sei, daß du gänzlich vergüten und wiedergeben sollst, das zeigt uns Gott im alten Testament. Als der heilige Patriarch Jakob seine Söhne nach Aegypten sandte, und ihr Bruder Joseph ihnen das Silber heimlich in die Säcke legen ließ, das sie ihm gaben für das Korn, und sie dasselbe Silber daheim in den Säcken fanden, da sprach ihr Vater Jakob: Wer euch das Geld in die Säcke stieß, der hat euch das nicht zu euerm Frommen gethan. Und da sie wieder nach Korn fahren sollten, da sprach der Vater: Nun bringet ihm zweimal so viel wieder, als er euch in die Säcke legte und habet ihm damit gebüßt. Damit hat uns Gott gezeigt, daß man zweifach vergüten sollte, was Einer dem Andern mit Unrecht abnimmt. Aber das Evangelium sagt, daß man vierfach vergüten sollte wie Zachäus.*) Nun sieh, Geiziger! Gott thut dir viel gnädiger, er verlangt nicht mehr, als daß du einfach vergütest und wieder gibst. Ach, ihr armen Leute! ihr freuet euch ohne Noth, wähnet ihr, daß sie darum vergüten und zurückgeben, weil ich also rede. Hoffet das nicht! Sei es aber, daß es geschehe, so thut ihnen desto gnädiger, damit sie desto lieber vergüten und wiedergeben. — Als sie das Gut zurückgaben, Herrn Jakobs des Patriarchen Söhne, da wollte es des Herrn Schaffner nicht wieder. Das sage ich euch

*) Luc. 19, 8.

nicht, ihr sollt es nehmen bis auf den letzten Pfennig, wenn er es geben kann; kann er nicht, so vergebt es ihm aufrichtig und vollständig. Gewinnt er aber hernach Gut, so soll er euch vergelten und wiedergeben, wie zuerst; hat er aber nichts, und gewinnt auch nichts, so soll er den aufrichtigen Willen haben, wenn er es hätte, es gerne zu geben.

Nun spricht Einer: „Bruder Berthold! wolltest du mir doch helfen, daß er heuer ein wenig nähme und später wieder ein wenig, so daß ich ihm in vier oder fünf Jahren nach einander vergüte, je in einem Jahre ein wenig.“ — Welcher Teufel hat dir denn Gewalt gegeben über sein Gut? Schnell sollst du ihm noch vergüten, das ist die zweite Buße nach Gerechtigkeit. Wenn du ihm vollständig vergütet hast, so sollst du ihn doch noch bitten, daß er dir vergebe, daß du ihn in seinem Gute versäumt hast, denn leicht hätte er unterdessen sein Anwesen in etwas damit besorgen können.

Zum Dritten sollst du ihm fröhlich büßen, daß er dich nicht mit geistlichem oder weltlichem Gerichte dazu zwingen muß. Nun seht zu, ihr geizigen Leute! ob ihr euerm Nächsten so büßen wollt oder nicht. Thut ihr es, so kommt ihr auf dem zweiten Weg zum Himmelreich, thut ihr es nicht, so wird euer nimmer Rath. Man hat mir gesagt, daß darob Einer gestern sprach: „Pfui, Bruder Berthold! du predigst so gräulich von unrechtem Gut, daß ich fast verzweifelt bin.“ Siehe, das wäre mir recht leid, wenn du je zweifeltest. Du sollst daran keinen Zweifel haben: Hast du nicht mehr ungerechtes Gut, als acht Pfennige Werth, und weißt wohl, wem du sie vergüten sollst, und wirst also befunden, daß du sie nicht vergütest und wiedergibst, so mußt du so lange in der Hölle brennen, als Gott ein Herr im Himmelreich ist; daran sollst du keinen Zweifel haben, denn es ist die lautere Wahrheit. Aber wenn ich das diesen geizigen Leuten hundert Jahre nach einander sagte, das hälfe so wenig als am ersten Tag. Gerade so wenig, als man Kupfer und Zinn scheiden kann, so wenig kann man den geizigen Menschen scheiden von ungerechtem Gute. Blei und Zinn bringt man wohl von einander, Zinn und Silber, Zinn und Gold, Kupfer und Gold, Kupfer und Silber bringt man auch von einander; kein Erz ist so beschaffen, ein

Meister bringt sie von einander, ausgenommen Zinn und Kupfer. Wer ist froher als der Teufel, wenn er Zinn und Kupfer zu einander bringt? Das ist gute Glockenspeise, das klingt ganz nach seinem Willen, wenn er es dazu bringt, daß der Geizige und das ungerechte Gut zu einander kommen. Dem entsage alle Welt, diese zwei von einander zu scheiden. — Ihr andern Sünder, ergreifet die heilige Buße! so lange ihr den Markt findet.*) O, welche Macht Reue und Buße haben! Sie thun, was kein Heiliger thun kann, weder Märtyrer noch Beichtiger; ich will ein groß Wort sprechen: Buße thut, was kein Heiliger thun kann, weder die zwölf Boten (Apostel) noch unsere liebe Frau St. Maria noch ein Prophet noch ein Patriarch noch Engel noch Heilige, die können allesammt einen Sünder, der nach der Taufe Gottes Huld durch Todsünden verloren hat, nimmer gewinnen ohne Buße. Aber wenn er in der wahren Buße erfunden wird, so kann ihm Gott seine Huld nimmer versagen; er versagt ihm seine Huld, wenn auch alle Heiligen für ihn beten und alle Engel, die im Himmelreich sind; wenn aber Buße allein sein Geleit zu Gott ist, so kann ihn kein Engel und kein Heiliger heraustreiben. Buße thut alle Dinge wohl, groß und klein, außer vier, die kann auch weder Engel noch Heiliger thun, noch sonst Jemand, als Gott allein. Er kann alle Dinge thun, er pflegt aber die viere nicht zu thun. Und diese vier Dinge, die weder Buße noch sonst Jemand thun kann, sind: Das erste, daß sich Niemand aus der Hölle nehmen kann, das kann auch weder ein Engel noch ein Heiliger. Das zweite ist die Zeit, die du nutzlos verwendest und nutzlos verloren hast, die kann dir die Buße nimmer wieder gewinnen. Das dritte ist: Was du Gutes in Hauptsünden thust, das kann dir die Buße nimmer dazu bringen, daß dein Lohn im Himmelreich desto größer werde. Das vierte ist, daß sie dir dein Magdthum (Jungfrauschaft) nimmer wieder verschaffen kann. Diese vier Dinge kann die Buße nicht thun, und kann alle Dinge wohl thun, außer diese vier. Sie thut aber vier Dinge, die diesen vier Dingen fast gleich sind. Das erste ist, daß sie dich zwar aus der Hölle nicht nimmt, sie nimmt dich aber von der Hölle Pforten. Wenn du in Tod-

---

*) D. i. die Buße kaufen, gewinnen könnt.

sünden gefallen bist, so bist du alsbald an der Hölle Pforten, und wirst du ohne Buße befunden, so wird die Pforte aufgethan, und mußt immer in der Hölle sein. Wenn du aber die rechte Buße thust, so nimmt dich die Buße von der Hölle Pforten, und setzt dich auf den Weg zum Himmelreich. Nun seht, wie gar nützlich die wahre Buße ist! — Das zweite ist, daß dir die Buße die guten Werke, die da in Todsünden geschehen sind, nicht zu Lohn bringen kann; sie bringt dich aber in die Gemeinde der heiligen Christenheit, darin du wohl Lohn verdienen kannst. — Das dritte ist: dir kann die Buße dein Magdthum nicht wieder gewinnen, du kannst aber mit der Buße verdienen, daß du zu so großem Lohne kommst, wie Manche im Magdthum. St. Peter ist durch die Buße so hoch gekommen, wie manche Mägdliche, ebenso St. Maria Magdalena und manch andere große Heiligen. — Das vierte ist: dir kann die Buße die Zeit nicht mehr wieder verschaffen, die du unnütz verloren hast, sie thut dir aber etwas, das diesem fast gleich ist. Du hast vielleicht verdient, daß du zehn Jahre im Fegfeuer brennen sollst oder zwanzig oder vierzig oder hundert, du kannst nun die Buße so kräftig und heilsam angreifen, daß du anstatt zehn Jahre leicht nur ein Jahr brennst, ja du kannst sie so angreifen, daß du nimmer in's Fegfeuer kommst.

Darum, ihr Herrschaften allesammt! um des allmächtigen Gottes willen ergreifet die heilige Buße. Und ihr seligen Gottes-Kinder, die ihr noch auf dem Weg der Unschuld seid, werdet nicht überdrüßig, denn euere Mühe nimmt bald ein Ende, aber euere Freude nimmt niemals ein Ende. Wie heilig auch die Buße ist, so ist doch die Unschuld tausendmal besser, denn was du Gutes thust, das wächst dir zum Lohn, und du bist in Freuden, so du sonst in großen Sorgen wärest. Ihr seht auch, wie die Sünder mit Mühe die Buße angreifen, von da an, daß sie in Sünden fallen; man findet hundert Sünder, ehe man Einen findet, der wahrhaft Buße thut; wie heilig die Buße ist und wie sehr sie alle Dinge thun kann, man findet eher hundert Sünder, bis man Einen wahrhaft Reumüthigen findet. Darum hütet euch vor Sünden, ihr junge Welt! Hätten eure Väter so großen Schaden davon gehört, und hätte man ihnen also gepredigt, sie hätten sich

besser behütet vor Sünden. Verzagt jedoch darum nicht, und geht den Weg der Buße mit der wahren Reue und mit der lautern Beichte und empfangt die heilige Buße nach der Gnade Gottes und auf seine große Barmherzigkeit; es ist doch viel besser Reue und Buße, als ewig mit dem Teufel brennen. Und laßt euch hierin durch den Teufel nicht beirren; davon sprach ich gestern, daß der Teufel drei Räthe allen Menschen rathet zu allen Zeiten, erstens, daß man Sünde thue, zweitens, daß man nie wahre Reue darum gewinne, drittens, daß man nie so beichte und büße, daß es Gott löblich ist oder nützlich für die Seele, denn er will immer desto mehr und größere Marter leiden, daß ihr mit ihm in der Hölle brennet. Ihr seligen Gottes-Kinder! laßt euch von den Teufeln nicht ab euerm Wege werfen, der da so lind und so sanft ist, und ihr Sünder laßt euch auch nicht von euerm harten Wege werfen, auf daß die Zahl mit euch voll werde. Daß uns das Allen widerfahre, das helfe uns unser Herr gemeinsam allen! Amen.

Die sechste Predigt.

Von rufenden Sünden.

Text: Gott ist wunderbar in seinen Heiligen. Ps. 67, 36.

Inhalt.

Wie einst die Menschen durch Wasserfluth zu Grunde gingen am Leibe, so gehen jetzt Viele durch Sündenfluth zu Grunde an der Seele. Die Brunnen, die sich bei jener Fluth von unten öffneten, bezeichnen die Sünden des armen geringen Volks; was von oben herab regnete, bezeichnet die Sünden der Hohen und Reichen. Jene fahren allermeist zur Hölle durch fünf Sünden: 1) Neid und Haß, 2) Unkeuschheit, 3) Ueppigkeit, 4) Böse Zunge, 5) Untreue. Diese, die Reichen und Hohen, fahren allermeist zur Hölle durch die vier rufenden (himmelschreienden) Sünden: 1) Ungerechte Gewalt, 2) Vorenthaltung des verdienten Lohns, 3) Todtschlag, 4) Stumme oder sodomitische Sünde. Wie jedoch die Wasser von oben und unten sich vermischten, so auch jene fünf und diese vier Sünden, so daß in jene auch die Reichen, in diese auch die Armen fallen. Vor allen beschirme uns der allmächtige Gott!

Gott ist wunderbar in seinen Heiligen: also spricht man heute in der heiligen Messe. Aller Wunder größtes ist, wenn Gott einen Sünder bekehrt, und davon spricht man also: Gott ist wunderbar in seinen Heiligen. Der gute St. Paulus ward wunderbar bekehrt; man liest nicht, daß je ein Heiliger so wunderbar bekehrt wurde, wie es der gute St. Paulus ward, und St. Afra, und der andern ein großer Theil. St. Afra war eine große Sünderin,

und erkannte halt nicht, wer Gott war. Und unser Herr hieß dort in fernen Landen St. Narcissum her nach Augsburg fahren und sprach also: „Fahr hin, Narcisse, gen ein Land, das heißt „das Rieß“ *), darin ist eine Stadt, die heißt Augsburg, darin ist eine Frau, die heißt Afra, die sollst du mir bekehren, denn nach ihr verlangt mich.“ Und so ward sie bekehrt, unsre Frau St. Afra, die hier wohnte. Nun sprechen manche Leute, die die rechte Einsicht nicht haben, daß unser Herr keine Zeichen thue und daß wir nicht sichtbare Zeichen sehen. Nun seht, er thut gar große Zeichen alle Tage; will man es auch nicht für große Zeichen halten, so sind es doch große Wunder und große Zeichen; nur weil sie so gewöhnlich sind, wollt ihr sie nicht dafür halten. Die Sonne ist ein großes Zeichen, nur daß ihr es gewohnt seid. Man wirft Korn in die Erde, das läßt Gott verfaulen in der Erde, daß das Zeichen desto größer sei, und dann läßt er anderes Korn aus dem faulen Korn wachsen, daß alle Welt gespeiset wird. So läßt er edlen, wohlschmeckenden Wein aus saurem Wasser werden, denn die Weinreben ziehen den Saft aus der Erde, der versauert in den Reben, und daraus macht er alle Jahre den edlen, guten Wein. Nun seht, ob das nicht ein schönes Zeichen ist! Ihr wollt es nicht dafür halten aus Gewohnheit. So will ich euch jetzund ein großes Zeichen sagen, das unser Herr alle Tage thut. Er thut dies Zeichen alltäglich, daß er die ganze Welt empor hat gehängt, daß sie auf nichts schwebt; Berge, Wasser und alles Erdreich, das schwebt empor auf nichts. Es sprechen manche Leute, es sei eine Welt unter uns; das ist nichts. Nihil est in fundamento. Wo war je ein König oder Kaiser so gewaltig, daß er einen einzigen Pfennig oder Heller hängen konnte, daß er in der Luft schwebte auf nichts? Das dünkt sie Alles kein Zeichen. Die größten Zeichen, die Gott je that oder thun wird, sind drei: das erste, daß er einen Sünder bekehrt; das zweite, daß er Himmel und Erde aus Nichts gemacht hat, und Alles, was Himmel und Erde einschließt; das dritte will er noch thun vor dem jüngsten Tage. Und weil es ein so großes Wunder ist, daß er einen Sünder bekehrt, so sieht

---

*) Das Riez, Rieß ist das Rhaetia der Alten. Jetzt heißt man nur die Gegend so, in welcher die Städte Bopfingen, Nördlingen und Oettingen liegen.

man alle Tage so viele Tausende zur Hölle fahren, deren nimmer Rath wird. Wenn der Sünder in tödtliche Sünde fällt, so hat er verdient, ewig in der Hölle zu brennen, und er stinkt unsern Herrn so gräulich an, daß dem Gestank auf dem Erdreich nichts gleich ist. Und obschon es viele hunderttausend Meilen von hinnen bis zum Himmelreich ist, so stoßt er doch die Sünder noch weiter von sich in die Hölle, daß sie ferne von ihm seien, denn er mag den Gestank ihrer Sünden nicht ertragen. Darum läßt er so Manchen unrechten Tod nehmen; so wird Der heute erschlagen, Jener morgen gehängt; so verbrennt Der im Feuer, Der wird gerädert, Der stirbt des gähen Todes, Der fällt den Hals ab, Der fällt in ein Wasser und ertrinkt, Mancher endlich stirbt auf seinem Bette eines rechten Todes, und fährt doch in den Abgrund der Hölle, daß sein nimmer Rath wird. Je näher dem Ende der Welt, desto mehr fahren zur Hölle. Wie sie am Anfang der Welt durch Wasserfluth zur Hölle fuhren, so werden sie am Ende der Welt durch Sündenfluth zur Hölle fahren. Denn was uns Christenleuten künftig war an der Seele und wichtig und nützlich ist, das zeigt uns Alles der allmächtige Gott im alten Bunde an der Leute Leben. So hat er uns auch dies gezeigt. Als sie thaten wider Gott, da sandte ihnen unser Herr Boten, daß sie sich besserten, oder er wolle sie Alle ertränken in der Sündfluth. Damit trieben sie ihr Gespötte und ihren Scherz. Ich weiß einen Berg, sprach der Eine, darauf kann in Ewigkeit kein Wasser fließen. Der Andere sprach: Ich habe einen Thurm, darauf bin ich immer sicher. Die Glosse sagt: da sie sich nicht bessern wollten, ward Scherz zu Ernst. Und es floß Wasser vierzig Tage und vierzig Nächte, und die Erde that sich auf, und gingen Brunnen und Bäche von unten herauf aus der Erde und von oben her zu Thale aus den Lüften und kam des Wassers Fluth also von beiden Seiten, von der Erde und von oben her aus den Lüften, daß der höchste Berg zu nieder ward, der irgend auf dem Erdreich war; denn es stieg das Wasser und ward so groß, daß es über die höchsten Berge ging, die irgend in der Welt waren, fünfzehn Klafter; und es ertrank und verdarb Alles, was auf dem Erdreich war, außer was in der Arche war. Wie die Menschen im Anfange der Welt verdammt wurden mit Wasser an ihrem Leibe, so werden fast alle

verdammt an der Seele am Ende der Welt mit Sünden, mit neunerlei Sünden, deren fließen vier von oben nach unten und fünf von unten hinauf. Da der niedern mehr sind denn der obern, so will ich euch von den niedern zuerst sprechen. Die Brunnen, die da unten aufgingen, die bezeichnen das niedere Völklein; was von oben herab regnete, das bezeichnet die Reichen und Hohen; von denen fahren die meisten durch die vier Sünden zur Hölle. Ihrer bleiben wenige, der Reichen und der Armen, ohne diese neun Sünden. Alsbald ist dann der Friede aus zwischen Gott und euch. Man spricht anders nicht: Gott ist wunderbar in seinen Heiligen, als weil es ein so groß Wunder ist, daß ein Sünder bekehrt wird. Darum fahren ihrer so viel Tausend zur Hölle, wie eine Sündfluth. Das hat nun begonnen.

Die fünfte, womit das geringe und arme Volk zur Hölle fährt, sind: erstens Neid und Haß. Pfui! wie viele tausend Seelen damit zur Hölle fahren, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Wer ist, der nun nicht Neid und Haß hätte? Ist Jemand hier, der weder Neid noch Haß hat? Ich halte dafür, der Mehrtheil, arm oder reich, sei mit der ersten Sünde behaftet, und doch sind ihrer noch acht. Laßt sehen, wer davon frei! Ganz umsonst hat Einer Haß auf den Andern, und hat er es auch verdient, so sollst du doch weder Neid noch Haß gegen deinen Nächsten haben, denn würdest du darin befunden, deiner Seele würde nimmer Rath.

Die zweite Sünde ist Unkeuschheit. Damit fährt fast alle Welt zur Hölle. Es spricht Salomo: propter spiritum mulieris multi perierunt, d. h. durch das Weib gingen schon Viele zu Grunde, und es spricht der gute St. Paulus: Alle, die in der Unkeuschheit erfunden werden, werden verstoßen des Erbtheils unsern Herrn Jesu Christi. Fugite fornicationem, d. i. fliehet die Unkeuschheit! denn es ist der schädlichsten Sünden eine, die die Welt je hatte. Was erst aus der Schaale schlüpft, zeigt sich nun in dieser Sünde: die Knechte und Mägde, die Söhne und Töchter sind alle Näscher und Näscherinnen, und ist halt so gewöhnlich die selbe Sünde und so gemein geworden, daß sie Niemand mehr anschlägt und nichts als ein Gespötte ist; so man davon predigt, so winkt Einer dem Andern und „grüllet" auf ihn. So treibt

ihr euer Gespötte, wie Jene im alten Testament, bis euch das Wasser in den Mund geht. So thun diese Ehebrecher und diese Näscher, bis ihnen das höllische Feuer in den Mund geht. Sie hat so sehr die Oberhand gewonnen die selbe Sünde, daß Sippe (Blutsverwandtschaft) brechen und Gevatterschaft überein ist. Ja, spricht er, es ist eine Wassersippe, und treibt sein Gespötte. Das ist alles von der Gewohnheit. Pfui, Näscher! wie groß dein Gespötte sei, es möchte doch alle Welt deine Marter nicht leiden, die du leiden mußt nur um ein einziges Naschen. Wenn du dafür so lange brennst, so viele tausend Jahre, als Tropfen im Meer sind, so hebt deine Marter erst an, und so viele tausend Jahre, als Staub in der Sonne ist, und so viele tausend Jahre, als Laub und Gras auf Erden gewachsen ist seit Adams Zeiten, so hebt deine Marter erst an. Und spricht St. Augustinus ein schönes Gleichniß: Unser Feuer auf Erden ist so todt gegen das Feuer in der Hölle, wie ein Feuer, das man da malt an eine Wand, gegen ein wirkliches Feuer; so heiß unser Feuer gegen ein gemaltes ist, so heiß ist das Feuer, worin die Seelen brennen, gegen unser Feuer. Darum möchte alle Welt deine Marter nicht leiden, die du so schnell verdient hast mit einem kleinen Gelüste; du solltest eher tausend Tode leiden, ehe du dich zu der Marter entschlößest, immer ohne Ende zu leiden. Sieh! wenn dir nur ein einziger Finger in dem Feuer läge, das da gegen jenes Feuer so kalt ist, du wärest eher vier Jahre ohne Unkeuschheit, als daß du ihn einen einzigen Tag in dem Feuer liegen ließest. Aber was man ihnen sagen mag, ich und andere Prediger, das ist nur zu ihrem Gespötte.

Die dritte Sünde, mit der die Meisten zur Hölle fahren, heißt Ueppigkeit. Damit geht Alles um, was lebt, und nach Menschen gebildet ist, es sei jung oder alt, es sei arm oder reich; und so es nicht mehr kann, so rückt das den Gürtel höher, jenes krümmt den Hut auf, das hoffärtet mit seinem Gange, jenes mit seiner Sprache. Davon spricht König Salomon: Ueppigkeit über Ueppigkeit, das hat sich allessammt auf Ueppigkeit gerichtet. Armes, hoffärtiges Ding, könntest du es vollbringen, was thätest du dann! So färbt das sich, jenes vergilbt sein Gewand, das hoffärtet mit Singen, jenes mit Nichts, denn dazu bringt es die

Ueppigkeit. Diesem Völklein und diesen Dirnen und Knechten da ist das Herz aller Zeit voll Hoffart, und gehen manch tausend Menschen durch Hoffart verloren, daß ihrer nimmer Rath wird, ich meine durch große grimmige Hoffart und durch üppige; aber von der kleinen fällt man in die große.

Die vierte Sünde, die auch von unten her fluthet, ist aller Sünden schädlichste und häßlichste, und heißt böse Zunge; dadurch gehen viele tausend Seelen verloren. Es gibt siebzehn Arten böse Zungen, als da ist schelten und fluchen, nachreden und verrathen und lügen und todtbeten, und die Kuppler und die Kupplerinnen, die zusammentreiben, und die den Teufel anbeten, und die da spotten und prahlen und sich rühmen, und schwören aus Gewohnheit, und schelten unsern Herrn und unsere liebe Frau: darum schlug ein Engel 80,000 und 100,000 zu Tod in einer Nacht. — Pfui, Pfennigprediger! wie steht es um deine Zunge, die manche tausend Seelen zur Hölle weiset, daß ihrer nimmer Rath wird? Du bist dem Teufel einer der allerliebsten Knechte, den er irgend hat. „Trüschelerin," *) du trägst auch der schlimmsten Zungen eine, die je dem Teufel Dienste that. Nun sehet, wie vielerlei Zungen sind, die dem Teufel dienen, die alle in Sündfluthweise zur Hölle fahren! Laßt es euch erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme! Daß dich alle Böcke nicht erfüllen konnten, hast Menschenfleisch fressen müssen! Denn so du einen Menschen von seinen Ehren sagst, so könntest du eher einen Ochsen fressen am Charfreitag. Und das sind dem Teufel liebe Knechte, die die Leute gegen einander aufhetzen, bei einem Menschen übel reden wider den andern, dann aber von diesem wieder hingehen zu jenem; und die da todtbeten über die andern **).

Die fünfte ist so sehr eine Sündfluth, daß sie beinahe eben

---

*) Wohl identisch mit dem heutigen Troßiererin, ein Weibsbild, das herumzieht, der Liederlichkeit nachgeht.

**) Anmerk. des Sammlers: Alle Reden, die in den zehn Geboten steht (d. i. in der 19. Predigt), gehört an diese Statt. Er macht dort der Reden unmaaßen viel von der bösen Zunge und von den acht Lügen, die da St. Augustinus schreibt.

so Viele zur Hölle bringt, wie die andern allesammt. Da ist Noth, daß ihr Gott anrufet, daß er euch gnädig sei mit dieser Sündfluth. Denn davor mögen sich so Wenige behüten. Ihr könnt euch aber wohl davor behüten, wenn ihr wollt, denn es sind manche Heilige im Himmel, die sich davor behütet haben. Aber jetzt will sich Niemand davor behüten, von dem armen Volke wird halt ein großer Theil allermeist durch diese Sünde verdammt. Sie heißt Untreue. Der Knechte und Mägde sind so viele, die ihrer Herrschaft von allem dem einen Theil stehlen, womit sie verkehren und umgehen; sie stehlen das Salz, sie stehlen das Schmalz; sie stehlen das Korn, sie stehlen das Mehl; der stiehlt dies, der das; so stiehlt Der Brod, so stiehlt Der Käse, Der Fleisch, Der Eier, sie stehlen eben Alles, womit sie umgehen, und entwenden es und verkaufen es heimlich und ungetreulich ihrer Herrschaft, die ihnen all ihre Sachen empfohlen auf ihre Treue und ihnen dafür Speise und Lohn geben; und darum wird ihrer Seele nimmer Rath, sie vergüten es denn und geben es wieder; ebenso diejenigen, die es wissentlich kaufen von ihnen, und wohl wissen, daß sie es mit Unrecht gewinnen. Nun seht, wie viele Tausende durch diese Sünde zur Hölle fahren! Diener und Tagwerker, die dienen mit Untreue und mit großem Unrecht: wenn es der Meister sieht, wirken sie die Arbeit gar emsig, aber wenn er sie nicht mehr sieht und den Rücken kehrt und nicht mehr Acht gibt, da wirken ihrer zwei oder drei etwann in einem Tag ein Tagwerk kaum. Dasselbe thun Knechte und Mägde. Wenn die Katze auskommt, so regieren die Mäuse*). Wenn ihr Herrschaften ausgeht, so erhebt sich große Ungezogenheit und Ringen und Scherzen unter euern Dienstboten; wenn die Herrschaft dann wieder kommt, so ist die Arbeit ungethan und sind leicht zwei Schaden oder drei geschehen, die sie wohl hätten verhüten sollen. Du dienst mit Untreue, darum wird dein nimmer Rath. Während du deiner Herrschaft getreulich dienen und ihre Sachen behüten solltest, treibst du entweder deine Freiheit und Ausgelassenheit, oder du legst allen Fleiß daran, wie du etwas stehlen oder verstecken mögest, das du dann, wenn es einen Pfennig werth ist, kaum um einen Hälbling gibst, und um

*) Als die katz uskumen, so riechsen die müse.

deine Untreue zu vollbringen, gönnst du es einem wilden Heiden lieber als dem, dem du Treue und Wahrheit leisten sollst. Und hebst des Morgens an; so du dein Pater noster sprechen solltest, und Gottesdienstes pflegen und Gott anrufen, so thust du viel lieber dieblich mit deinen Gesellen; ihr begießet einen Korb voll Brodes, und gießt das Feiste vom Fleische und es müssen die Leute und die Herrschaft unschmackhafte Kost essen. Du ungetreuer Leckerbube! du heißest doch darum ein Ehehalt, daß du deine Ehe*) (deinen Vertrag) halten sollst mit Treue, und für deine Herrschaft mit Treue Acht haben sollst auf Alles, was dir von ihr empfohlen ist in Haus oder Hof; darum gedenkt man in der Kirche derer, die getreulich daheim hüten. Pfui, ungetreuer Leckerbube! wie gedenkt man deiner dann, so du mit solcher Untugend und mit solcher Untreue deiner Herrschaft hütest unter dem heiligen Amte, da du doch Gott anrufen solltest, daß du aller Gnaden theilhaftig würdest, die man von Gott zu erbitten hat für Leib und Seele! Und weil du das nicht thust, so wird dein nimmer Rath. Denn deine Herrschaft kann sich vor deiner Untreue zu allen Zeiten nicht wohl hüten. — Pfui, Geiziger! du stehst allenthalben an dem Blatte; du wähnest ganz rein zu sein von Untreue, du bist auch in der Schaar; Wucher ist Untreue, „Satzung" ist Untreue, Stehlen ist Untreue. Es ist halt allessammt untreu. Der ist untreu in seinem Handwerk; Der gibt zwei Schuhe von Hundshaut für bockshäutene, Der gibt schlechte für gute Schuhe, ungegerbtes faules Leder für gegerbtes und zähes, dünne Sohlen, gebrannt, daß sie hart sind, für dicke. Du Betrüger und Fälscher an manchem armen Menschen! Was der mit Arbeit und mit Noth gewinnt, das gewinnst du ihm ab mit deiner Untreue, darum wird deiner Seele nimmer Rath; du betrügst nur die armen Leute, die es mit ihrem Schweiß und mit ihrer Arbeit kaum gewinnen;

---

*) Die jetzige Bedeutung des Wortes Ehe ist nur der vereinzelte Rest einer frühern viel allgemeinern: Ehe (ê) bedeutete Satzung, Gesetz, Vertrag, Stand. — Ehehalt ist eine Person, die vertragsmäßig der dienende Hausgenosse einer andern ist. In einer spätern Predigt erklärt Berthold das Wort so: Du heißest doch darum ein Ehehalt, weil du den Leuten, die in der Ehe sind, ihre Sachen erhalten sollst.

die Reichen und Gewaltigen wagst du nicht zu betrügen. Und du Mantelschneider und du Trödler*)! deiner Betrügerei entgehen die reichen Leute auch, es sind nur die armen Leute, die du betrügst, deßwegen wird auch deiner verdammten Seele nimmer Rath. Ob du einen Juden oder einen Heiden betrügst, deiner Seele wird nimmer Rath. Betrügst du einen Grafen, oder einen Ritter, oder einen Fürsten, so wird dein abermals nimmer Rath. Wen immer du betrügst in aller Welt im Handel oder Handwerk, so bist du ein ungetreuer Betrüger, und darum wird dein nimmer Rath. So gibt der Bocksfleisch für Schaffleisch, der modriges für Schweinefleisch, der finniges für reines. Du ungetreuer Betrüger! du behältst dein Fleisch, bis es faul wird unter dem Fell; so bleibt es ganz weiß, so lange das Fell darüber ist, und ein Biedermann wähnt, es sei gar gut und frisch, und ist doch faul, er kann den Tod daran essen oder großes Siechthum. Du Betrüger und du ungetreuer Mörder! Darum sollten die Bürger von der Stadt gebieten, wenn man zur Sommerszeit ein Kalb oder ein Lamm schlachte, daß man es sogleich „ville" (die Haut entzwei peitsche) und ihm das Fell ganz abziehe; und zwei oder vier biderbe Männer sollten Acht haben, daß das zeitig sei und gesund, was man schlachtet. Denn es sind Manche so untreu gegen Gott und gegen ihren Nebenchristen und gegen ihre eigene Seele, daß sie nichts darnach fragen, ob Einer davon stirbt oder siech wird, wenn sie nur einen kleinen Gewinn machen. Nun laßt es euch erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme! Es ist die Welt so gar voll Betrügerei und Falschheit und Untreue. (Es steht in dem Sermon von den fünf Pfunden, wie man Untreue rügen soll. Der Krämer und der Pfragener und der Schneider und die Weinleute, die Wein feil haben, und alle, die man rügen soll wegen Untreue und ungerechtem Gewinne, die soll man in selbem Sermon viel mehr und stärker rügen denn hier). Du Diebin, die da Wolle spinnt: du stiehlst ein wenig davon, und machst das Garn dann

---

*) Du hederer, wohl von hadern, plur. die hädern, Hader, d. h. ein abgerissenes, zerrissenes Stück (Fetzen), zuweilen aber auch ein gutes Stück, z. B. Handhadern (Handtuch). Hederer ist wohl der, der mit alten Kleidern handelt.

feucht, daß es schwer sei auf der Wage, du bist ungetreu, und mußt mit Armuth hin zur Hölle, daß dein nimmer Rath wird. Und du Schnitterin, die das Korn vom Felde schneidet, du alte Diebin, du hast ein junges Dieblein nach dir gehen, und drückst ihm eine Hand voll nach der andern nieder in die Furche. Manche stehlen es Nachts im Felde. Die stehlen Holz, Die stehlen Gras, Der treibt sein Vieh auf eines Andern Korn oder Gras, das ist alles Untreue, und ihrer aller Seele wird nimmer Rath, die solche Dinge üben. — Von einer andern Art Untreue sind die Heuchler und Heuchlerinnen; ihr seid Gott und auch der Welt ungetreu und eurer einzigen Seele. (Das steht in dem vorletzten Sermon, wie man Gleisner rügen soll.) Nun laßt es euch erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme! So manche tausend Seelen fahren durch Untreue zur Hölle, daß ihrer nimmer Rath wird. Das sind die fünf Sündfluthen, die unten von der Erde herauf wallen; wie sie viele tausend Menschen verdammten am Leib im alten Bunde, so verdammen diese fünf Sünden viele tausend Menschen an der Seele für alle Ewigkeit. Damit treiben sie aber nur ihr Gespötte. Wie Jene, die verdammt wurden beim Anbeginn der Welt durch Wasserfluth am Leibe, so treiben Diese ihr Gespötte, die nun am Ende der Welt verdammt werden an der Seele durch die niedere Wasserfluth.

Nun giengen die Wasserfluthen auch von oben hernieder, das bezeichnet, daß die Hohen und Gewaltigen allermeist durch vier Sünden wie durch Wasserfluth zur Hölle fahren. Vor den vier Sünden beschirme uns allesammt der Vater und der Sohn und der heilige Geist! Denn dieselben vier Sünden heißen die rufenden Sünden und sind von allen Sünden die größten und häßlichsten. Wären sie die größten Sünden nicht, so wären sie auch die rufenden nicht; sie rufen zu allen Zeiten über den Leib und die Seele Derer, die in einer von diesen Sünden sind. In gleicher Weise, wie da vier hohe Fürsten vor dem römischen Könige stünden, die gar große Klage hätten, und wie man diese vier Fürsten vor dem Könige vor allen Andern hören müßte, so sie mit lauter Stimme da riefen: also rufen die vier Sünden vor dem allmächtigen Gott zu aller Zeit Tag und Nacht mit lauter Stimme über den Leib und die Seele Dessen, der in einer von diesen Sünden

ist. Ein Solcher nimmt niemals oder selten ein rechtes Ende, er ergriffe denn wundersam bald starke Buße, und erlebt selten seine Zeit oder sein rechtes Alter, der in einer der vier Sünden ist. Denn diese vier Sünden rufen alle Zeit vor Gott über seinen Leib und über seine Seele und schweigen nimmer. Darum hüte sich alle Welt um des allmächtigen Gottes willen vor diesen vier Sünden! Wollt ihr euch nicht aus Liebe zu unserm Herrn davor hüten, so hütet euch doch um eurer Seele Seligkeit willen; wollt ihr euch aber nicht um eurer Seele Seligkeit willen davor hüten, so hütet euch doch davor, damit ihr desto länger lebet und daß ihr ein desto besseres Ende nehmet. Wer nun da ist, der gerne lang lebt und gerne ein rechtes Ende nimmt, der hüte sich vor diesen vier Sünden, denn sie verdammen den Menschen an Leib und an Seele; wären sie nicht die schlimmsten, gräulichsten und schändlichsten, so wären sie auch die rufenden Sünden nicht. Nun hütet euch, ihr Reichen und Armen! Und ihr Reichen, hütet euch auch vor den niedern Sünden, denn mit Haß und Neid sind die Hohen fast so behaftet wie die Armen, und davon kommt Feindschaft und Todtschlag und Krieg und Brand und Raub. Unkeuschheit hat sich unter die Hohen sehr gemengt; und böse Zungen fahren auch etwann unter die hohen Leute; falzene Zeugen haben sich nun sehr gemischt zu den Hohen, die verunehren einander ihre liebsten Verwandten. Das ist der zehn Gebote eines, und wenn du sie verunehrst, so hast du das Gebot gebrochen; denn Gott selber spricht: Ehre Vater und Mutter, so machst du lang dein Leben auf dem Erdreich. Du sollst dich wohl hüten, daß du es dazu bringst, daß man dir deine Mutter beschelte oder deine Hausfrau. Die Hoffart ist auch den Reichen eigen und ist den Hohen ganz und gar eigen, und der Geiz. So haben sich die andern Sünden zu den hohen Leuten gemischt, und ebenso mischen sich von den hohen Sünden auch etliche zu den armen Leuten, gerade wie sich die niedern Wasserfluthen mit den obern vermischten, die da die Leute verdammten im alten Bunde; die untern gingen hinauf und die obern herunter, und ward eine große Fluth, bis daß sie alle verdammt wurden am Leibe; ebenso mischen sich auch die obern Sünden und die niedern zusammen, bis ihrer gar Wenige übrig bleiben, die nicht verdammt werden an der Seele.

Die erste rufende Sünde, die den Menschen verdammt an Leib und an Seele, ist geheißen unrechte Gewalt. Alle, die da die Andern unterdrücken durch unrechte Gewalt, sind in einer der vier rufenden Sünden, die den Menschen verdammen an Leib und Seele. Wie der König Pharao, der die israelitischen Leute drückte mit unrechter Gewalt; darum ward er verdammt in des Meeres Grund mit Leib und mit Seele, sammt allen seinen Begleitern. Alexander ward auch verdammt an Leib und an Seele; ihm wurden seine Tage und seine Jahre abgeschnitten und abgebrochen und er nahm einen stinkenden Tod, er stank an seinem Leibe, daß Niemand bei ihm sein mochte. Dasselbe geschah dem Holofernes und vielen Andern. Seht, wie der allmächtige Gott diese Sünde gerächt hat seit Anbeginn der Welt! Als Achab den Naboth steinigen ließ wegen seines eigenen Gutes, ward ihm auch sein Leben abgebrochen und er nahm einen unrechten Tod. Darum seht ihr der hohen Herrn gar wenige zu rechtem Alter kommen und eines rechten Todes sterben, die da manchen Menschen unterdrücken durch unrechte Gewalt. So unterdrücken sie Den an Ehre, Den am Gut, Den am Leibe, und wie immer sie ihn drücken durch unrechte Gewalt, du unterdrückst Den, den Gott so wohl geschaffen hat wie dich, und so wohl nach sich gebildet hat, wie dich, und dem er so wohl Leib und Seele gegeben hat, wie dir, und den er so wohl durch seinen Tod erlöst hat, wie dich! Du willst aber seine Erlösung nicht, wenn du ihn durch unrechte Gewalt unterdrückst. Wäre das eine der größten Sünden nicht, so wäre es auch eine der vier rufenden Sünden nicht. Das soll man zu ihrer Jeglichem sprechen: Wundersam bald in starke Buße, und vergütet und gebt zurück, ihr ungerechten, gewaltthätigen Herren, da ihr nicht wisset, wann euch Gott euer Leben abbricht und ihr dazu ein unrechtes Ende nehmt, und euch Gott verdammt zuerst am Leibe hier auf dem Erdreich und darnach an der Seele und am jüngsten Tage am Leib und an der Seele!

Die zweite ist eine Sünde, davor sich der Niedern so wohl hüten sollen, wie die Hohen. Alle nämlich, die den Andern ihren verdienten Lohn vorenthalten wider ihren Willen, sind alsbald in einer der rufenden Sünden, wenn du ihnen ihren Lohn nur über Nacht vorenthältst wider ihres Herzens Willen.

Wie immer sie ihn von dir verdient haben, mit Jahresdienst als Knechte und Mägde, oder als Hirten mit ihrem Stabe, oder als Drescher mit ihrem Flegel, oder sei es der Zimmermann, oder der Schmied, sei es Der oder Jener, wie immer sie ihn um dich verdient haben mit ihrem Leibe, oder mit ihren Händen, wenn du ihnen nur über Nacht ihren Liedlohn vorenthältst wider ihres Herzens Willen, alsbald bist du in einer der rufenden Sünden; sein Schweiß und sein Blut rufen alsbald über deinen Leib und über deine Seele. Denn Gott hat ihn geschaffen und nach sich selber gebildet und hat ihn erlöset mit seinem Tode, und ihn bestimmt, daß er die lichte Krone vor ihm trage, und hat ihn so hoch geadelt, wie dich; weil nun dir derselbe Leib, den Gott so hoch geadelt hat, so streng arbeiten muß um ein wenig Gut, und du ihm dann das vorenthältst wider seinen Willen, darum ruft sein Schweiß und sein Blut über dich mit lauter Stimme, über deinen Leib und über deine Seele. Da er so edel ist wie du, und er dir so schwer gedient hat, so gäbest du ihm billig den kleinen Lohn, den er um dich verdient hat; denn wie schnell du ihm gibst, so hast du ihm dennoch nicht gelohnt nach dem, wie ihn Gott geadelt hat. Davor hüte sich alle Welt, daß Jemand dem Andern seinen verdienten Lohn vorenthalte. Es ist in etlichen Landen Sitte, wer sich verklagen läßt wegen verdienten Lohnes, den er dem Andern ohne Klage nicht gibt, der muß dem Richter sechs Schillinge zur Buße geben. Das wäre in allen Landen eine gute Gewohnheit, denn das fürchtete Mancher viel mehr, als alles Rufen, das sein Schweiß und sein Blut vor Gott über ihn thun mag. — Ihr sollt ihnen auch genug zu essen geben; wenn ihr Werkleute habt und Diener und Dienerinnen, die euch das Jahr durch dienen, denen sollt ihr große Schüsseln vorsetzen und darauf genug legen und nicht ein Bein darauf legen. Denn du siehst gar gerne, daß sie dir stark arbeiten, darum sollst du ihnen auch genug zu essen geben. Du setzest ihnen ein Schüsselein vor wie eine Katzenschüssel; gib das dir oder deinen Kindern oder deiner Katze. Du sollst ihnen große Schüsseln vorsetzen und darauf genug legen, und nicht ein Bein darauf legen, das abgenagt ist; das sollst du deinem Hunde hinwerfen. Du hörtest vordem gar gerne, daß ich sie ermahnte, sie sollten dir treu sein und verläßig, und daß ich sie dir getreulich

arbeiten hieß; so sollst du nun das auch gerne hören und merken und sollst es auch mit den Werken vollbringen, und sollst ihnen genug zu essen geben. Du sprichst: eßt recht! Damit meinst du aber nicht, daß sie recht und genug essen, sondern daß sie bald vom Tische gehen und daß sie dir desto mehr Brod und Speise auf dem Tische liegen lassen und daß sie desto eher an die Arbeit kommen. Willst du, daß sie stark arbeiten, so sollst du sie auch in Muße essen lassen, bis sie genug haben. Es kann dir nicht arbeiten, wenn es hungrig weggeht. Und wann es dir gedienet das Jahr gar aus, so sollst du ihm seinen Lohn geben desselben Tages, da es von dir geht, und sollst ihm immer etwas mehr geben, als du ihm verheißen hast. — Davor hüte sich alle Welt, daß Jemand dem Andern seinen verdienten Lohn vorenthalte, denn wer das thut, ist alsbald in einer der rufenden Sünden.

Die dritte rufende Sünde ist aller Sünden größte und schlimmste, sie mit den drei andern Sünden, die die Welt je hatte oder haben wird, und wird ihrer noch so viel vor dem jüngsten Tag, wie die Sündfluth; sie heißt Todtschlag. Der wird so stark am Ende der Welt, daß ein Blut in das andere fließt; so großer Krieg und Streit wird sich erheben, und so sehr werden sie sich unter einander schlagen, daß ihrer beider Blut unter einander fließt. Und das hat nun angehoben, da der von Ungarn und der von Böheim da stritten, daß mancher Mann den Leib verlor, und der König von Frankreich, der auch einen großen Streit jenseits des Meeres that, und der Graf Peter von Savoyen und Graf Rudolph von Habsburg und Graf Hermann von Henneberg und der Bischof von Würzburg und der „König Prinze" mit deutschen Leuten*). Nun seht, das ist Alles in kurzen Jahren

*) 1) Der Streit der Könige von Ungarn und Böhmen: damit ist die Schlacht gemeint, die sich Ottokar und Bela 1260 an der March lieferten. 2) Der große Streit des Königs von Frankreich, d. i. Ludwigs des Heiligen erster Kreuzzug 1248—1254. 3) Die Fehden des Grafen Peter von Savoyen heben um 1240 an und währen über 12 Jahre. 4) Die Fehden des Grafen Rudolph von Habsburg beginnen um 1242. 5) Graf Herman von Henneberg erscheint seit 1250 in würzburgische Händel verwickelt. 6) Des König Printze (d. i. Przemysl, Primislaus, genannt Ottokar von

geschehen, ohne das, daß Mancher den Andern zu todt schlägt um ein einziges Wort, oder um einen einzigen Hälbling zu Wein oder zu Bier, oder um eine Bürde Gras, oder um zehn Aepfel oder Birnen, so er ihn in seinem Baumgarten findet oder an einem andern Schaden. Pfui, Bluttrinker! wo ist dein Bruder? Sein Blut hat hin zu Gott gerufen und ruft immerfort über deinen Leib und über deine Seele, es wäre sonst der rufenden Sünden eine nicht. Darum wundersam bald in starke Buße! Denn die ganze Zeit, daß du nicht große Reue darüber gewonnen hast und nicht lauter gebeichtet hast und starke Buße nicht empfangen hast und nicht festen Willen hast, sie zu leisten, ruft sein Blut mit lauter Stimme hin zu Gott über deinen Leib und über deine Seele bis an die Zeit, wo Gott dich verdammt an Leib und an Seele*).

Die vierte rufende Sünde ist über alle Maßen sündlich und ist so gräulich und so schädlich und so schändlich, daß ihr Niemand einen Namen geben kann. Ihr Teufel! ihr seid immer Teufel und Meister und Vater aller Sünden gewesen, und getrautet euch nie, ihr einen Namen zu geben und zu finden. Herr Nimrod und Herr Astaroth! ihr konntet ihr nie einen Namen geben. „O weh', Bruder Berthold, wie soll ich mich vor dieser Sünde behüten?" Helfe mir der allmächtige Gott, daß du mich nicht verstehst, aber ein schalkhaft Herz versteht mich wohl. Ich verbiete dir bei Gott, darnach zu fragen, und ihr Priester, ihr sollt nimmer darnach fragen in der Beicht, noch Einer den Andern. „Bruder Berthold! wenn ich daran schuldig bin, wie soll ich darum thun?" Sieh! da habe du den Schaden. Selber gethan, selber han. Jedoch einen Rath will ich dir geben: du sollst denken in deinem Herzen, ob du je eine Sünde gethan, die du vor Schaam nicht zu beichten getraust, sieh! das ist vielleicht diese Sünde. Das sollst du nimmer in dein Herz kommen lassen, du sollst sie beichten, wie groß sie auch ist. Uebernamen hat sie viele, die verfluchte Sünde, einen rechten Namen konnten ihr weder Engel noch Teufel

---

Böhmen) Zug mit dem deutschen Volk, d. i. der für den deutschen Orden im Jahre 1254—1255 nach Preußen unternommen wurde.

*) In den zehn Geboten steht, wie man dem Todtschlag wehren soll.

Anm. des Schreibers.

geben; sie heißt im Uebernamen die rothe Sünde, pfui, pfui! sie heißt die stumme Sünde, pfui, pfui! Ein schalkhaft Herze versteht mich wohl. Weh! daß je eine Taufe über dich kam; deine Hand ist nicht werth, daß sie je mehr ein Holz angreife, ich will des Brodes geschweigen, sie sollte kein Gewand angreifen, sie sollte halt den Galgen nimmer angreifen, ich sage mehr: sie sollte halt die häßlichsten Nattern und Kröten nicht angreifen. Seht! in dem Lande, wo diese Sünde geschah, wuchs nimmermehr weder Wein noch Korn, noch sonst etwas, daß man genießen kann. In diesem Lande wächst Korn, in jenem Wein, in dem Obst, in dem dies, in dem das; aber in jenem verfluchten Lande (Sodom), worin diese Sünde zuerst geschah, wächst nichts mehr und muß immer verflucht sein. Darum schnell, schnell in starke Buße! Sitzest du irgend vor meinen Augen hier, so bitte Gott hoch und theuer, daß er dich nur jetzt von dieser Statt kommen lasse, und thue lauter deine Beicht und habe starke Reue und empfange Buße auf die Erbarmung unsers Herrn. Schnell in die Buße oder hin in den Abgrund der Hölle, zuerst an der Seele und am jüngsten Tag am Leib und an der Seele!

Nun bittet allesammt den allmächtigen Gott und seine reine Mutter, unsere liebe Frau St. Maria, daß sie ihr heiliges trautes Kind bitte, daß es uns beschirme vor diesen rufenden Sünden und vor andern rufenden Todsünden, und wenn sich Jemand vergessen hat mit diesen oder andern Sünden, daß er das gnädiglich verzeihe und uns verleihe wahre Reue und lautere Beichte, und daß wir heute erwerben sein und seiner Mutter Gnade und Huld. Amen.

Die siebente Predigt.

Von den Engeln.

Text: Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18, 10.

Inhalt.

Gott hat die Engel so vortrefflich geschaffen, daß kein Mensch im Stande ist, sie gebührend zu loben. Darum sollen wir uns der Tugend befleißen, damit wir einst der Engel Genossen werden und ihre große Schönheit, Freude und Ehre sehen im Himmelreich. Die Tugend ist das Edelste, was Gott geschaffen hat. Er selbst ist die lauterste Tugend, und um der Tugend willen schuf er Engel und Menschen. Durch Tugend gewinnen wir den Himmel, durch Untugend verlieren wir ihn. Befleißen wir uns also der sieben Tugenden, womit wir den sieben Untugenden widerstehen können. Die erste Untugend ist Haß und Neid, ihr soll man widerstehen durch die Tugend, die da heißet wahre Liebe. 2) Dem Zorn soll man widerstehen durch Geduld. 3) Der Trägheit im Dienste Gottes durch Schnelligkeit zu allen guten Dingen. 4) Der Unmäßigkeit durch Mäßigkeit. 5) Der Hoffart durch Demuth. 6) Der Unkeuschheit durch Keuschheit. 7) Dem Geiz durch Freigebigkeit.

Wir begehen heute allgemein in der ganzen Christenheit ein großes Fest der heiligen Engel. Da wir das lange Jahr hindurch manches Heiligen Fest begehen in der heiligen Christenheit, so ist es wohl billig und recht, daß man den heiligen Engeln auch ein Fest begehe, die da uns dienen alle Tage und uns behüten vor des Teufels Gewalt. Und der gute St. Michael ist Fürst über die

Engel, die uns hüten, und davon hat er den Namen, der gute St. Michael. Wir sollten ihnen wohl mehr Feste begehen im Jahre als eines, denn es sind ihrer neun Chöre. Der zehnte ist gefallen und abtrünnig geworden. Daß man aber den heiligen Engeln nur ein Fest begeht im Jahre in der Christenheit, das ist deßwegen, weil man an jedem Feste von den heiligen Engeln predigen müßte; es ist aber so schwer von den Engeln zu predigen, daß man zu befürchten hätte, es könne sich ein Prediger vor einfältigen Leuten verreden, wenn man den Engeln viele Feste begienge im Jahr. Denn der allmächtige Gott hat aller Wunder größte an die Engel gelegt; wenn sie Einer den Leuten deuten könnte, daß sie es verstünden, so hätte alle Welt sich immer daran zu wundern. Darum sollt ihr Alle eifrig nach dem Himmelreich streben, damit ihr die große Zierde und die große Schönheit sehet im Himmelreich, die Gott an die wonniglichen Engel gelegt hat. Da Gott so große Ehre und so große Klarheit und so große Freude an die heiligen Engel gelegt hat, daß es nimmer ein Mund völlig sagen kann, so wäre es der größten Thorheiten eine von mir, die man in der Welt je sah, wenn ich es unternähme, die heiligen Engel zu loben. Ihr seht, daß sie allesammt so jugendlich gemalt sind, wie ein Kind, das fünf Jahr alt ist, und daß sie besondere Namen haben; die einen heißen die brennenden Engel, die andern die minnenden Engel und wieder die andern die tugendhaften Engel; das geht uns nicht gar groß an, wir sollen uns vielmehr der Tugend befleißen, auf das wir der Engel Genossen werden im Himmelreich. Der allmächtige Gott schuf die Engel und Menschen darum, daß sie seiner Freude und seiner göttlichen Ehre theilhaftig würden. Denn da er von Ewigkeit her für sich allein in allen Ehren und in allen Freuden gewesen ist und in aller Gewalt, die er heute noch hat, da gedachte er: Ich will zwei Kreaturen machen, die meiner Freude theilhaftig werden, und aus großer Liebe und aus großer Treue schuf er die heiligen Engel, deren Feste wir heute begehen, und die Menschen, da er die große Freude und die Wonne und die Ehre, die er selber ist, nicht allein genießen wollte. Darum haben wir Gott immer viel zu loben, beide, Engel und Menschen. Er bedurfte unsrer nicht, auch hätte er nimmer weniger Ehre und Freude

gehabt; er schuf den Menschen und Engel anders nicht, als aus Liebe und Treue, daß wir seiner übergroßen Ehre und seiner Freude theilhaftig würden. Wenn Einer dem Andern große Ehre gibt, die er durch Nichts verdient hat und durch Nichts vergolten hat, für diese Gabe und für diese Ehre soll man höchlich danken, und der Glückliche, der Gutthaten erkennen kann, der kann auch dafür danken. — Als der allmächtige Gott Menschen und Engel zu machen gedachte, da schuf er ein Ding, das ist aller Dinge bestes. Unter allen Dingen, die Gott je schuf, oder je schaffen will, schuf er kein so edles noch so reines noch so heiliges noch so wonnigliches. Wie gar wonniglich und edel und heilig die Engel sind, dennoch ist das eine Ding wonniglicher und edler und heiliger. Es ist edler als Sonne und Mond, es ist edler als Silber und Gold, es ist edler denn alles Edelgestein, es ist edler denn alle Kräuter, es ist edler denn die Elemente, es ist edler und besser, denn die Vögel in den Lüften, es ist edler, denn Alles, was Gott je erschuf, es ist besser und edler, denn alle Sterne, es ist besser und edler, als der Himmel, und es war niemals ein Ding diesem gleich, und Gott hatte es eher geschaffen, als er Menschen oder Engel schuf. Denn daß die Engel Freude und Ehre haben im Himmelreich, das haben sie alle von dem einzigen Ding. Damit ihr dieses Ding lieb habet, so will ich es euch nennen. Der allmächtige Gott hat uns alle Dinge zu Nutz geschaffen, aber keines ist uns so nützlich und so gut, als das eine Ding; darum sollt ihr allen Fleiß daran wenden, wie ihr dasselbe gewinnet, denn wer es nicht hat, der sieht Gott und seine heiligen Engel nimmer in ihren Freuden und in ihren Ehren. Und auf daß ihr es lieb habt bis an euern Tod, so will ich es euch nennen: Es heißt Tugend; Tugend, seht! heißt es. Der allmächtige Gott ist alle Tugend, und um der Tugend willen schuf Gott Engel und Menschen. Da er sonst nichts mag, als lautere Tugend und reine Tugend, so wollte er auch, daß Engel und Menschen tugendhaft wären. Er meint aber nicht die Tugend, was etliche Leute Tugend heißen. So Einer eine Botschaft höflich ausrichten kann, oder eine Schüssel tragen kann, oder einen Becher höflich darreichen kann, oder die Hände artig halten oder vor sich legen kann, so sprechen etliche Leute: Ei, welch ein wohlgezogener Knab' das ist,

oder Mann oder Frau! das ist gar ein tugendlicher Mensch, wie tugendlich er sich gebaren kann! Sieh! diese Tugend ist vor Gott ein Gespötte und gefällt Gott nicht; sieh! diese Tugend achtet er nicht. Denn man kann wohl einen Hund lehren, daß er die Füße vor sich halte, und daß er schön sich geberde, solche Tugend ist vor Gott nichts, sie ist nur ein Gespötte*). Er will keine Tugend achten, als womit man allen Untugenden widerstreiten kann. Aber sonderlich sieben Untugenden gibt es, das sind sieben Hauptsünden, wer diesen widerstreitet, ist tugendhaft, und besitzt die Wonne und die Freude und die Würde und die Ehre, die Gott selber ist. Denn wäre St. Michael, dessen Fest wir heute begehen, nicht tugendhaft gewesen, er wäre aus dem Himmelreich verstoßen worden, wie Lucifer; und wäre Lucifer tugendhaft gewesen, er wäre aus dem Himmelreich nie verstoßen worden; da er da untugendhaft war, so mußte er das Himmelreich räumen, und alle, die mit ihm untugendhaft waren. Es ist kein Engel so hoch und so gewaltig im Himmelreich, wäre er auch untugendhaft gewesen, wie Lucifer, er müßte das Himmelreich geräumt haben, und müßte mit Lucifer ewig die Hölle bewohnen. Und wäre unsere liebe Frau nicht tugendhaft gewesen, der heilige Geist wäre nie über sie gekommen und Gott wäre nicht uns zum Heile von ihr geboren. Es wäre nie ein Heiliger in das Himmelreich gekommen, als mit Tugend. Nun hat der Mensch freie Willkühr, ob er tugendhaft sein wolle oder untugendhaft. Auch die Engel hatten freie Willkühr, ehe daß Lucifer verstoßen ward und seine Genossen. Darum daß sie durch ihre freie Willkühr untugendhaft wurden und Untugend statt der edeln Tugend erkohren, darum wurden sie verstoßen in den Abgrund der Hölle; die aber da bestanden durch ihre freie Willkühr in der edeln Tugend, die wurden alsbald gefestet mit Gottes Festigkeit, daß sie nimmermehr das Himmelreich verlieren

*) Grimm bemerkt zu dieser Stelle: Wir stellen uns heut zu Tag kaum vor, wie gemessen und bestimmt in dem äußern Benehmen zu jener Zeit manche Dinge waren. Die Uebereinstimmung der Bilder in Handschriften bis in fast unmerkliche Nebensachen leget davon Zeugniß ab. Das Stellen der Füße und Verschränken der Beine, die Lage und Bewegung der Arme, Hände und Finger hat nach dem Stande oder Affekte der Menschen eine übereingekommene Regel, wovon wir noch jetzt unter Bauern und Landstädtern Ueberbleibsel antreffen.

können. Darum haben es die Heiligen im Himmelreich in einem Ding besser, als die tugendhaften Leute auf dem Erdreich; denn die Heiligen sind nun so gefestet, wie die Engel, daß sie nun das Himmelreich nicht mehr verlieren können. Die getauften Leute aber können das Himmelreich wohl noch verlieren. Dagegen haben es die tugendhaften Leute auf dem Erdreich in einem Stücke besser, als die Heiligen im Himmelreich. Denn die tugendhaften Leute können Lohn verdienen auf Erden, so lange sie leben; das können die Heiligen nicht. St. Peter bleibe bei dem, was er hat, es wird ihm nichts mehr zugegeben; dasselbe spreche ich zu allen zwölf Boten und zu den Märtyrern und zu den Beichtigern und zu den andern Heiligen allen; und daß St. Nikolaus nur Eine Stunde mehr gelebt hätte auf Erden und Ein Ave Maria mehr gesprochen hätte, so lange er lebte auf dem Erdreich, das nähme er für alle Zeichen, die Gott seinetwillen je that. Wenn ich sicher wäre hienieden, daß ich das Himmelreich nimmer verlieren könnte, so wollte ich lieber ein tugendhafter Mensch sein auf dem Erdreich, als ein Heiliger im Himmelreich, denn dann wollte ich von Weile zu Weile, von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr immer heiliger und heiliger werden. Nun seht, wie nützlich und wie edel die Tugend ist! Die Herrlichkeit aller Engel wäre nichts ohne Tugend. Ein tugendhafter Mensch verdient eines Tages mehr Lohn um Gott, als tausend, die nicht Tugend haben. Wie ein edler Saphir, der ist einem viel lieber, als hundert Kieselsteine; so ist eine edle Pflanze durch ihre Tugend*) viel werther und lieber, als von andern, untugendhaften Pflanzen ein Fuder oder eine große Masse: also ist dem allmächtigen Gott ein tugendhafter Mensch lieber, als tausend, die nicht Tugend haben. Und daß euch Gott nicht so klar und so edel an himmlischer Materie geschaffen hat, wie die Engel, das hat er nicht umsonst gethan. Denn daß er die Engel so schnell und so gar edel hat geschaffen, das that er darum, daß die Engel desto ringfertiger in ihrer geistlichen Lauterkeit wären, daß sie die edle und die klare Gottheit desto lauterer ansehen möchten, und daß sie zu seiner göttlichen Hoheit desto leichter möchten schweigen. Und darum, weil sich die Engel ihrer großen

---

*) tugent bedeutet Vortreffliches jeder Art.

Schönheit überhuben in Uebermuth so gar sehr, darum gab er dem Menschen irdischen Leib, daß er sich desto weniger überhebe in Hoffart, und daß den Menschen der kothige irdische Sack ermahne, daß er demüthig sei, damit ihm nicht geschehe durch Hoffart, wie dem hoffärtigen Engel. Und darum, daß der Geist in den irdischen Leib gestoßen ward und daß sich der Mensch nicht zum Schimpf anrechne, daß die edle Seele so schmählich ward gekleidet mit dem irdischen Leibe, darum wollte der allmächtige Gott dem Menschen dieselbe Schmach ersetzen mit manchen großen Ehren. Zum ersten hat er ihm die Seele sich selber ähnlich gemacht. Gleichwie er ein Herr ist in der großen Welt an allen Orten und Alles ordnet und richtet und bewahrt und erquickt und ziert, was in der Welt ist, und dabei doch so unbekümmert ist und so ganz ohne Mühe ist, als ob er nie gedächte, etwas zu schaffen und zu machen, gerade so ist auch des Menschen Seele in der kleinen Welt, d. i. in ihrem Leibe; in allen Gliedern des Leibes ist die Seele gänzlich, in jeglichem Gliede, und sie gibt jeglichem Gliede Leben und Empfinden und Begehren und Bewegung, sie gibt Verdauen und Farbe und Stimme und Macht, und ist doch bei allem dem die Seele so frei, wenn sie sich zu andern Dingen kehrt, als ob sie den Leib nicht besorge. Dazu will der allmächtige Gott der Seele ihren Leib wieder geben, der ihr jetzt eine schwere Rüstung ist und ein Berg auf dem Rücken, und der jetzt die Seele trübe dünkt und schwer und ungeschickt und ungelenkig und unbequem und widerspenstig in mancher Sache, denn der Leib begehrt manche Dinge, die der Seele zuwider und ihr leid sind: diesen schweren Leib will Gott der Seele wieder geben bei der jüngsten Urständ (Auferstehung), lichter denn der Sonne Schein, schneller denn der Augen Blick und viel geschmeidiger denn die Luft, vor der sich nichts verhüllen kann, sie berührt alle Dinge. Das thut Alles unser Herr der Seele zu einem Ersatz der Mühe, mit der sie sich abgemüht hat hier auf Erden mit dem irdischen Leibe. Er will ihr den unvollkommenen Leib wieder geben so vollkommen, daß ihm nichts gebricht und daß er immer Wunsches Gewalt hat (d. i. Alles, was man nur wünschen kann), und Reichthum ohne Armuth und Jugend ohne Alter. Und also gibt ihr unser Herr den Leib wieder in so mancher

Vortrefflichkeit, der ihr hienieden ein verächtlicher, böser, widerwärtiger Sack war, und es wird ihr dort ein so edles königliches Kleid zu Theil, daß es die Himmelsfürsten wohl ansehen dürfen. Das hat er dir vor den Engeln vorausgegeben. Denn da sie Gott erniedrigt hat mit dem irdischen Leibe, der ihr hier auf Erden die Bürde tragen half in den Mühsalen, so ist es billig, daß sie dort mit ihm den Ueberfluß der Freuden theile. Die da Gesellen sind in dem Ungemach, die sind billig auch Gesellen im Gemach und im Troste. Darum liebt ihrer jedwedes das andere als seinen Gefährten bei der frohen Gemeinschaft, die sie hernach mit einander haben sollen beim himmlischen Mahle vor Gottes Angesicht. — Als der abtrünnige Engel sah, daß der irdische Mensch seine Stelle besitzen sollte, da wurde er voll Neid und seine Genossen mit ihm, daß sie so gar unselig sein sollten und die Menschen so selig; die gering sind von Natur, sollten die Freude besitzen, die er schändlich verloren hat. Und darum that er das Gott zu Leid und zu Schimpf, daß er dem Menschen den Rath gab, sich auch Gott zu widersetzen und ihm ungehorsam zu werden, damit der Mensch verstoßen würde, wie er verstoßen ward. Das Leid, das er Gott damit that, war des Menschen Schade, den er dabei nahm. Der Schimpf, den er Gott anthat, war das, daß sein eigener Knecht ihn verschmähte und seinem Feinde folgte wider sein Gebot. Ach leider! da wurden wir überlistet und durch gerechtes Urtheil wurden wir dem Teufel zur Frohne überantwortet, dem wir uns läßig hatten unterthänig gemacht mit Sünden. Es hat uns jedoch unser Herr Jesus Christus erlöst mit seinem heiligen Tod; wenn wir tugendhaft sein wollen, so werden wir die Freude besitzen, wie leid es dem abtrünnigen Engel ist, der sie verloren hat durch Untugend. Darum, um des allmächtigen Gottes willen, lernt die sieben Tugenden, womit ihr die sieben Untugenden bekämpfen sollt, denn alle Heiligen, die im Himmelreich sind, haben sie alle bekämpft.

Die erste Untugend heißt Haß und Neid. Die wiesen den ersten Menschen, der zur Hölle kam, in den Abgrund der Hölle, und viele tausend Seelen sind seitdem in die Hölle gekommen durch Neid und durch Haß. Und dieser Untugend sollt ihr widerstehen mit einer Tugend, die heißt wahre Minne,

die ein jeglicher Mensch zu Gott haben soll, wie die heiligen Engel, die minneten Gott mit rechtem Ernst. Denn da er uns und die Engel durch wahre Minne erschuf, so müssen wir ihn von Rechtswegen so ernstlich minnen, wie die heiligen Engel, deren Fest man heute begeht; denn diese minnen Gott so sehr und so ernst, daß es kein Mund sagen kann. Und wer Gott minnt, der minnt auch Alles, was Gott minnt. Der allmächtige Gott minnt die Tugend vor allen Dingen; er hat Engel und Menschen um der Tugend willen geschaffen, und daß Engel und Menschen seiner Freude theilhaftig würden durch Tugend. Die Tugend ist in manchen Stücken, aber die wahre Minne ist aller Tugenden beste, und darum soll man Gott minnen mit allem Ernste und mit aller Treue; denn wer das thut, der minnt die Engel nach ihrem Rechte, der minnt die Menschen auch nach ihrem Rechte. Und wer Gott und sich selber minnt nach Recht, der minnt auch die Tugend und haßt alle Untugend. Und darum sollt ihr mit der Minne dem Hasse und dem Neide widerstehen; so habt ihr der sieben Tugenden eine. Dann müßt ihr aber doch noch sechse haben, wenn ihr die Seele kleiden wollt mit dem edeln königlichen Leibe bei der jüngsten Urstände.

Die zweite Untugend, der ihr mit Tugend widerstehen sollt, ist Zorn. Diese Untugend hat viele tausend Seelen zur Hölle gebracht, daß ihrer nimmer Rath wird, so den Herodes, den Nero und viele Andere. Diese Untugend, die da heißet Zorn, verdammt am allermeisten die geringen Leute; die zürnen und zanken am allermeisten umsonst und um nichts. Dessen schämen sich die hohen und die ehrbaren Leute; wenn sie aber zornig werden, so kommt großer Schade davon, Brand und Raub und Mord und werden viele Wittwen und Waisen durch die widrige Untugend, die da heißet Zorn. Es zürnt und knurrt das niedere Volk, so ihm ein einziger Halm im Wege liegt, und murrt und flucht und schilt und wüthet, als ob es vom Teufel besessen sei. Würdest du also befunden, deiner Seele würde nimmer Rath. Buße nehme ich alle Zeit aus. Dieser Untugend sollt ihr widerstehen mit einer Tugend, die heißt Geduld. Was dir immer zu Leid geschieht durch Unglück oder sonst von einem Menschen, das sollst du gar geduldig leiden, wie der gute Hiob that, der

da dem allmächtigen Gott so wohl gefiel vor allen Menschen, die zu seiner Zeit lebten. So aber willst du dein eigen Weib oder dein Kind erwürgen, wenn es dir eine Schüssel mit Wasser umwirft. So knurrst du den Ehewirth an, so lange, bis er dich an den Haaren nimmt, und dich einen Weg hin und den andern her zieht, und dir auf das Haupt tritt, als wolle er dir den Hals brechen. Und Alle, die so wüthen und toben im Zorn, bei denen hat der allmächtige Gott keine Wohnung, denn es ist der sieben Untugenden eine, die den Menschen von der Freude unseres Herrn vertreiben, wozu er die Menschen und die Engel geschaffen und erwählt hat. Würdest du darin befunden, deiner Seele würde nimmer Rath, und müßtest so lange brennen und mit dem Teufel in der Hölle bleiben, so lange Gott ein Herr im Himmel ist. — „O weh, Bruder Berthold! wie sollen wir darum thun?" Du sollst dich der Untugend erwehren mit einer Tugend, die da heißt Geduld. Das ist der größten Tugenden eine, sie mit den sechs andern, womit die Heiligen das Himmelreich in Besitz genommen haben, die zu ihren Tagen gekommen sind. Und Alle, die in's Himmelreich kommen wollen, müssen mit diesen sieben Tugenden kommen. Unsre liebe Frau St. Maria ist ohne Maßen tugendhaft gewesen in der Geduld, und viele andere Heiligen, die mit der Geduld in's Himmelreich gekommen sind. Ihr sollt Alles geduldig ertragen, was euch begegnet, und Alles, was euch quält an Leib oder an Seele oder an Gut oder an Gebresten der Armuth. So widerstehet der Untugend, die da Zorn heißt, wie der gute Hiob und der Andern ein großer Theil, die Geduld annahmen, da sie Gebresten hatten vor Armuth, oder großen Verlust an Gut oder an Verwandten oder an Ehren.

Die dritte Untugend heißt Trägheit im Dienste Gottes. So ist's den Einen zu lästig, in die Kirche zu gehen; so ist's Andern zu lästig, in die Predigt zu gehen; so ist's Andern zu lästig, ein Almosen zu geben; so ist's Andern zu lästig, einen Ablaß zu holen; so ist's Andern zu lästig, ein kleines Stündlein mit Zucht in der Kirche zu stehen, da man Gottesdienst hält mit Singen und mit Lesen, sie lachen und schnarren, als ob sie auf einem Jahrmarkt wären. Und Alle, die also träg sind im Gottesdienst, die werden Alle verdammt an Leib und an Seele, daß

ihrer nimmer Rath wird. Buße und Beichte nehmen wir allezeit aus, denn kein Mensch hat je so übel gethan, daß er es nicht büßen könnte. — Dieser Untugend sollt ihr widerstehen mit einer Tugend, die heißt Schnelligkeit zu allen guten Dingen. Zum Almosengeben, zum Beten und Wachen und Fasten Gott zum Dienste, zum Geißeln, zum Gehorsamen, zum Predigtbesuchen und Ablaßholen und zu allen guten Dingen sollt ihr rasch sein, wie so viele hohe Heilige, die das Himmelreich besitzen, und die nicht überdrüßig wurden so mancher großer Arbeit, die sie williglich litten aus Liebe zu unserm Herrn, wie der gute St. Stephan und der heilige Herr St. Laurentius und St. Gregorius und St. Margaretha und St. Juliana, die waren nie träge zu mancher gräulichen Pein und Marter und unseliger und unmenschlicher Marter. Nun hat ihre Marter ein Ende, aber ihre Freude nimmt niemals ein Ende. Diese Schnelligkeit will ich nicht von euch, daß ihr so große und gräuliche Marter littet, wie die heiligen Märthyrer vordem thaten. Ich begehre nicht mehr, als daß ihr alle tödtlichen Sünden fliehet und meidet. Und wenn ihr das übersehen habt, so sollt ihr es wacker büßen, und schnell mit wahrer Reue und mit aufrichtiger Beicht nach Gottes Gnaden und nach euern Kräften; du sollst zu keinem Ding so schnell sein, als zur Buße, denn wenn ihr in Buße seid, so seid ihr in Gottes Frieden. Und also sollt ihr der Untugend widerstehen, die da heißt Trägheit im Dienste Gottes, damit, wenn euch der allmächtige Gott am jüngsten Tage fragen wird: „Habt ihr mir den Hungrigen zu essen gegeben?" ꝛc. ꝛc. er dann fröhlich sprechen möge: „Kommt her, meine Erwählten! in das Reich meines Vaters, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist."

Die vierte Untugend heißt Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Das thut euch großen Schaden im Himmelreich, denn es sind viele tausend Menschen davon verdammt an Leib und Seele, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Darum spricht Herr Sirach: propter crapulam multi perierunt, durch Trunkenheit sind Viele verloren gegangen (Eccli. 37, 34.) So sind durch Unmäßigkeit viele tausend verloren, daß ihrer nimmer Rath wird, Herr Esau und der Andern ein großer Theil. Du sitzest und trinkst und frißest einen Kuchen über den andern, daß sich dein Magen ausdehnt

in viere. Darum wirst du verdammt an der Seele*). — Dem Fraß und der Völlerei sollt ihr widerstehen durch eine **Tugend**, die heißt **Mäßigkeit**. Sie ist gar nützlich zum ewigen Leben. Und also ist mancher heilige Mensch gewesen: Herr Moses war vierzig Tage, ohne zu essen, Herr Elias war auch vierzig Tage, ohne zu essen; der allmächtige Gott war auch vierzig Tage, ohne zu essen, da er Mensch auf Erden war, und ihn der böse Geist versuchte, und er sprach: „Geh hin, du böser Satanas! man soll nicht allein vom Brode leben, man soll auch vom Worte Gottes leben." Damit hat uns der allmächtige Gott gezeigt, daß die Mäßigkeit eine Tugend ist, die zu den Freuden weist des ewigen Lebens, wo ihr ewiglich gespeist werdet von dem Antlitz unsers Herrn. Denn also spricht er: Kommt her zu mir, ich will euch speisen. Und so hat er den heiligen Moses und den heiligen Elias gespeist, daß er noch heute im Paradiese lebt mit Leib und mit Seele, und den heiligen Lazarus, der da saß unter des reichen Mannes Thüre und nicht mehr begehrte als die Brosamen, die vom Tische fielen, die gab ihm leider Niemand. Und ist nun ihre Freude und ihre Speise weit köstlicher als hier. — So traut Mancher nicht, daß er bestehen könne, wenn er nicht allzeit voll ist wie ein „Krapfe". Pfui, Fresser! traust du nicht, daß dich Gott mit rechtem Maße ernähre, wie er es Moses that, der ganze vierzig Tage nach einander ohne zu essen war, und Elias ebenso? Du stirbst viel eher, als wenn du mäßig wärest an deinem Mund in Worten und in Werken. Das ist aller Tugenden beste, die die Welt je gewann. Viele tausend Sünden kommen von der Unmäßigkeit des Mundes, von Ueberessen und von Uebertrinken und von Unmaß der Worte, die sonst nimmer geschähen.

Die **fünfte Untugend**, der ihr auch widerstehen sollt, hat viele tausend Seelen in die Hölle gebracht, derer nimmer Rath wird, und heißet **Hoffart**. Wegen dieser Untugend ward Lucifer vom Himmel geworfen hinab in den Grund der Hölle, und viele tausend Engel mit ihm, die immer Teufel müssen sein. Und dieselbe Untugend liegt in zwei Dingen. Das eine ist: die jungen

*) Anm. des Sammlers: In dem Sermon von den fünf schädlichen Sünden findet man viel gegen die Unmäßigkeit, wie schädlich sie sei dem Leib und der Seele. (S. die 27ste Pr.)

Leute fallen in üppige Hoffart durch eitle Ehre und durch die Freude, die sie daran finden, und daß sie wähnen, ihre jugendliche Freiheit stehe ihnen wohl an. Das ist nichts. Ein besonnenes Herz, wenn es bei sich denkt, wie es eine Hoffart vollbracht habe, und darnach in sein lauteres Gewissen sieht, schämt sich der Hoffart wider sich selbst in seinem Herzen. Das andere, wovon auch Hoffart in den Leuten wird, das ist: die alten und die reichen Leute fallen davon in Hoffart, daß sie gerne Ehre haben, etliche, daß man sie desto werther halte. Und also fallen die jungen und die alten Leute in Hoffart*). Und dieser Untugend sollt ihr widerstreiten mit einer Tugend, die heißet Demuth, womit manche Heiligen das Himmelreich erhalten haben, unsere liebe Frau und anderer Heiligen ein großer Theil. Der allmächtige Gott hat uns dieselbe Tugend an sich selber gezeigt, völlig mit mancher großen Demuth, die er that, da er Mensch war auf dem Erdreich. „Ich bin ein Wurm und nicht ein Mensch, und bin der Menschen Auswurf**)." Wenn dir halt eine Gnade widerfährt durch die Gabe unsers Herrn, die sollst du an dir bergen, und sollst dich damit nicht überheben in Hoffart, oder du kannst sie wohl verlieren. Daß das wahr sei, hat uns unser Herr gezeigt an dem heiligen David. Dem gab der allmächtige Gott gar viele reiche Gnade; deren überhub er sich also, daß er zu einem Male sprach: „Ich habe so viel Süßigkeit in meinem Herzen, die mir nimmer genommen werden kann." Und alsbald dachte unser Herr: „Nun wähnt er, er habe diese Gnade von sich selber, nun will ich ihn sehen lassen, was er von sich selber haben kann." Und nahm ihm die Gnade allesammt. Als er nun bemerkte, Herr David, daß er so kalt war geworden in der Liebe Gottes — denn so heiß er vorher gewesen war, so kalt war er jetzt — da sprach er: „Herr! du hast dein Antlitz von mir gekehrt, ich sehe wohl, ich habe nichts ohne deine Gnade. Herr! kehre deine Antlitz zu mir und erbarme dich über mich!" Und alsbald, nachdem er erkannte, Herr David, daß er sich überhoben hatte gegen Gott

---

*) Anm. des Sammlers: Es steht in dem Sermon von der Hoffart: Selig sind die Armen, denn ihrer ist das Himmelreich. (25ste Pr.)

**) So spricht der Messias im Psalme 21, 7.

und so sündhaft geredet hatte, gab ihm unser Herr seine Gnade wieder. — Er lehrte auch seine Jünger, unser Herr, und sprach: So ihr das Beste thut, das ihr nur thun könnet, so sollt ihr dennoch sprechen: wir sind unnütze Knechte. Und damit lehrte sie Gott, wie gar gut sie auch wären, und wie heilig sie wären, daß sie das sollten mit Demuth tragen. Und darum sollt ihr die Tugend lieb haben, die da heißet Demuth. Die aber demüthig und gut sind, die werden besser; die da heilig sind, werden heiliger!

Die sechste Untugend soll alle Welt fliehen, wie da spricht der gute St. Paulus: „Fliehet die Unkeuschheit, oder ihr verlieret das Erbtheil unseres Herrn Jesu Christi." Denn sie heißet aller Untugenden größte, und sie hat auch der allmächtige Gott seit Anbeginn der Welt gräulich gestraft, wie keine Sünde; das liest man gar viel in der heiligen Schrift, wie manche tausend Seelen wegen dieser Sünde seit Anbeginn der Welt sind verdammt worden. Dieser Untugend ist nun so viel geworden, daß man darauf nicht achten will, und daß deren gar wenig sind, die sich ihrer schämen wollen. Und derselben Untugend sollt ihr widerstehen mit einer Tugend, die heißt Keuschheit, und ist auch der edelsten Tugend eine, die die Welt je gewann, seit Gott die Welt erschuf, oder je gewinnen kann. Und Jene haben auch den höchsten Lohn, der im Himmel ist, die ihre Keuschheit bewahren. O wohl euch, daß euch eure Mutter trug in diese Welt, ihr Alle, die ihr die Reinigkeit bewahrt habt, die ihr von Mutter Leib brachtet, und den Willen habt, immer so zu bleiben bis an euern Tod! — Ihr Eheleute! ihr könnt auch der Unkeuschheit widerstehen. Euer Leben heißt nicht Unkeuschheit in der heiligen Ehe, wenn ihr Zucht bewahret und Maß; das heißt Unkeuschheit, daß die Näscher und die Näscherinnen naschen von Einem zum Andern, wie das Vieh. Es seien Ledige oder Eheleute, Geistliche oder Weltliche, Alle die außer der Ehe Beischlaf halten, sind mit der Untugend gebunden, die da heißet Unkeuschheit; die werden allesammt verdammt zu der ewigen Marter, und müssen so lange da brennen, wenn sie darin befunden werden, so lange Gott ein Herr im Himmelreich ist. Buße und Beichte nimmt man alle Zeit aus.

Die siebente Untugend, der ihr widerstehen sollt, davor beschirme uns der allmächtige Gott, denn das ist der allerhäßlichsten und schändlichsten Sünden und Untugenden eine, die die Welt je hatte oder haben wird. Etliche Untugenden sind in einem Stücke schädlich und etliche in zweien. Haß und Neid, wer den trägt, hat dreifachen Schaden. Das eine ist, daß er den Menschen verderbt an gutem Gemüthe, das er gegen Gott und gegen die Welt haben sollte; ihn frißt der Haß im Herzen, wie der Rost das Eisen. Das andere ist, daß er den Menschen verdammt an der Seele, denn es ist der Sünden eine, womit man verdammt wird. Das dritte ist, daß er den Menschen oft in große Sünden wirft. Wenn du Haß und Neid trägst und thust dem Feinde nimmer ein Leid oder sonst ein Ungemach, als daß du Haß und Neid gegen ihn trägst, so bist du darum verdammt vor Gott. Buße ist allzeit ausgenommen. Weiter spreche ich das: wenn dich Haß und Neid nicht fliehen will und du willst allzeit Haß und Neid gegen deinen Nebenchristen tragen, so bringt er dich in große Sünde; d. i. man beweist oft den Haß und den Neid durch bösere Dinge, daß du Dem einen Schaden thust, dem du gehäßig und feind bist; dem thust du oft großen Schaden am Leib oder am Gut oder an der Ehre. So hast du aber größere Sünde, als wenn du den Haß nicht zeigtest. Und also liegen dreierlei Schaden im Neid und im Haß. — So hat die Untugend dreierlei Schaden, die du heißet Zorn. Das eine ist, daß er den Leib verdirbt: Manche werden gichtisch vor Zorn, Andere sonst beschädigt. Das andere ist, daß dir die Leute gehäßig und feind werden. Denen du nimmer ein Leid thust, die werden dir feind und gehäßig, die es an dir sehen oder von dir sagen hören. „Ach! spricht Jeglicher, ist das der ungezogene und unverständige und unbescheidene Mensch?“ Oder ist es ein Weib, man spricht dasselbe von ihr. Der dritte Schaden und der größte ist, daß dir Gott selber feind wird und das ganze himmlische Heer. — Die Untugend, die da heißet Trägheit im Dienste Gottes, die hat so vielerlei Schaden, daß es Niemand kann zu Ende bringen. Alles, was wir predigen mögen, geht die Untugend an, die da heißet Trägheit in Gottes Dienst; denn Alle, die schnell sind in Gottes Dienste, hüten sich vor allen Hauptsünden. Nun seht!

aller Dienst, den du Gott thun magst, ist zu Nichts, wenn du dich vor tödtlichen Sünden nicht hüten willst. Wärest du nicht träge im Dienste Gottes, du gewännest nimmer Neid noch Haß, noch sonst eine andere Untugend. — So hat die Untugend, die da heißt Unmäßigkeit, zweierlei Schaden am Leibe, sie nimmt dir der liebsten Dinge zwei, die an deinem Leibe sind, das ist Gesundheit und langes Leben. Auch nimmt sie dir Ehre und Gut und Gottes Huld. — So haben Hoffart und Unkeuschheit und Geiz beinahe gleichen Schaden, wie St. Johannes da spricht: Wie alle Welt durch ein Feuer entzündet wird, also entzünden diese drei Sünden alle Welt mit Sünden und alle Sünden kommen von diesen dreien. Darnach hat die siebente Untugend mehr Schaden, als die andern allesammt. Und wie mancherlei Schaden selbe Untugend habe, die da heißet Geiz, das findet man in dem Sermon von den drei Hinterhalten; und alle Arten Geiziger werden dort gerügt; Wucherer, Vorkäufer, Dingesgeber (Borger), Untreue im Kauf, Untreue im Handwerk, Rauben und Stehlen, und wie immer man unrecht Gut gewinnt, das heißet alles Geiz. Aber von einer Art Geiz besonders hüte sich alle Welt, davor nämlich, daß ihr arbeitenden Leuten ihren verdienten Lohn abnehmet. Denn die sind in einer der himmelschreienden Sünden, die ihnen den verdienten Lohn vorenthalten. Nun haben Etliche List erfunden, so Gott will, nicht Alle, womit sie den arbeitenden Leuten listig und ungetreu ihre Arbeit abnehmen. Und so ihr wähnt, dessen gar sicher zu sein, so hat euch der Teufel seine Stricke so manchfach gelegt, daß sich Niemand davor behüten kann. Und damit hat euch der Teufel neue Stricke gelegt, daß ihr den armen arbeitenden Leuten mit ungetreuer List ihren harten verdienten Lohn abgewinnet. Es geht eine arme Wollenspinnerin zu dir und bittet dich, daß du ihr einen Schilling oder Heller leihest, bis sie ihn um dich verdiene, und sagt, sie wolle sich etwas kaufen, ein Hemd oder ein Röcklein oder sonst etwas. Da sprichst du: ich habe keine Pfennige; und gibst ihm das Ding, welches es nun sei. Und was einen Schilling werth ist, das gibst du ihm um zwei Schillinge, sei es leinenes Tuch oder Fleisch oder Korn oder was es ist, das gibst du ihm um zweifaches Geld; oder willst du ihm gar gut thun, so gibst du es ihm um anderthalbes Geld. Oder du leihest

ihm Pfennige, daß es nimmer Freude davon hat; du leihest ihm zehn Pfennige, da muß es dir für zwanzig arbeiten oder dienen, es sei durch Spinnen oder durch Arbeiten in deinem Weinberg oder in deinem Hopfengarten; und was es dir sonst arbeitet, du setzest deinen Sinn darauf, wie du es betrügst und wie du ihm seine Arbeit mit Untreue abgewinnest. Alsbald bist du in einer der rufenden Sünden, die über deinen Leib und über deine Seele Tag und Nacht vor Gott ruft. Du bist schuldig vor Gott, ihm umsonst zu leihen, wenn du es vermagst, du sollst nicht von der Armuth Nutzen ziehen. — Der Geiz ist die siebente Untugend und die schändlichste aller Untugenden; dadurch gehen viele tausend Seelen verloren, daß ihrer nimmer im Guten gedacht wird. Dieser Untugend sollt ihr euch fleißig erwehren durch eine Tugend, die heißet Mildthätigkeit, daß ihr euch erbarmet über die Dürftigen und Armen. Mildthätigkeit ist der allergrößten Tugenden eine, die die Welt je gewann. Ihr sollt milde sein mit Willen und mit Werken; die nichts zu geben haben mit der Hand, die sollen geben mit dem guten Willen. Laßt euch erbarmen die Hungrigen und die Dürftigen und die Nackten und die Elenden und die in dem Kerker liegen. Und denen sollt ihr auch helfen mit Geben und mit Leihen, die euch arbeiten helfen, seien es euere Dienstboten oder Taglöhner, oder wer sie sind, die euch dienen oder arbeiten. Aber eine Art Mildthätigkeit sollt ihr ergreifen, die ist Gott die allerliebste, nämlich Vergüten und Zurückgeben, so fern du es vermagst, und auch die Leute weißt. Das ist Gott lieber, als wenn du alle Tage ein Spital stiftetest. Und wer diese Tugend nicht hat, der sieht die Freude nimmer, die der gute Herr St. Michael im Himmelreich hat und die andern Engel, deren Feste man heute begeht in der ganzen Christenheit. Und hätte er alle andern Tugenden, sie gefallen Gott nicht, wenn er nicht die Tugend hat, daß er vergilt oder wieder gibt. — Ihr andern Sünder, wo immer ihr euch in diesen sieben Untugenden übersehen habt wider Gottes Willen und wider euere Seele, so gewinnet wahre Reue und widersteht ihnen fürder immerfort und minnet diese Tugenden allesammt, die sieben, bis an euern Tod. Denn dem allmächtigen Gott ist die Tugend lieb vor allen Dingen, die Gott schuf; die Menschen und Engel sind seiner Freuden theilhaftig

durch Tugend. Und daß das wahr sei, daß Gott die Tugend lieb sei, das sieht man am jüngsten Tage wohl. Wenn keine tugendhaften Leute mehr auf Erden sind, so erzeugt die Erde nichts mehr, weder Wein noch Korn, weder Dürres noch Grünes noch sonst ein Ding. Und damit beweisen wir das: Alles, was die ganze Welt an Segen hat, das haben wir allessammt von tugendhaften Leuten, denn so ihrer keine mehr auf dem Erdreich sind, so bringt die Erde kein Gut mehr hervor.

Daß wir nun den sieben Untugenden widerstehen mit den sieben Tugenden, wie es Gott rühmlich ist und uns nützlich an der Seele, und daß uns der gute Herr St. Michael gewogen werde und uns einst fröhlich empfange mit der Schaar der heiligen Engel, deren Fest man heute begeht, und daß wir darnach befestigt werden mit der Kraft des allmächtigen Gottes, so daß wir das Himmelreich nicht mehr verlieren können, gleich den heiligen Engeln, das verleihe uns allensammt der Vater und der Sohn und der heilige Geist und unsere liebe Frau St. Maria und alle Engel, deren Fest wir heute begehen, und alles himmlische Heer. Sprechet Alle: Amen! mit inniglichem, andächtigem Herzen. Pfui, Geiziger! dein Amen klingt vor Gottes Ohren, wie des Hundes Bellen!

Die achte Predigt.

Von der Aussätzigkeit.

Text: Matth. 25, 14—30.

Inhalt.

Gleichwie der heilige Ulrich getreu das ihm anvertraute Gut, das Bisthum Augsburg, verwaltet hat, so sollen Alle thun, denen Gott sein Gut, d. i. die heilige Christenheit befiehlt. Das sind die Priester. Dazu bedürfen sie guter Kunst und Weisheit; nur die soll man weihen, die solche besitzen. Dagegen soll das Volk den Zehnten gewissenhaft entrichten, damit es nicht an Mitteln fehle, eine tüchtige Geistlichkeit zu erziehen. Die Priester müssen viele Weisheit besitzen; sie müssen genau die menschlichen Gebrechen kennen, besonders die fünf Arten der Aussätzigkeit, den Aussatz an den Haaren, an der Haut, am Barte, am Gewande und an den Häusern. Der Aussatz an den Haaren ist zweierlei, an der Pfaffen und an der Laien Haar; jene tragen es zu lang, diese schnüren und winden und färben es. — Der Aussatz an der Haut ist Schminke. — Der Aussatz am Barte sind böse Zungen: Meineidige, Pfennigprediger, Flucher, Spötter ꝛc. — Der Aussatz ist an dem Gewande, wenn es hoffärtig geschnitten oder hoffärtig getragen oder ungerecht erworben ist. — Der Aussatz ist an den Häusern, wenn man darin schlechte Menschen in Schirm oder Dienst oder Kost hat, oder wenn man sie mit ungerechtem Gut und Beistand aufbaut. — Regeln, wie die Priester die verschiedenen Aussätzigen zu behandeln haben.

Wer ist der weise Knecht, der getreue Knecht, dem sein Herr sein Gut befiehlt, und der es getreu verwaltet, darob der Herr zu ihm spricht: „Wohlan! du getreuer Knecht! geh ein in die Freude deines Herrn, du bist getreu gewesen über ein wenig, nun will ich dich setzen über all mein Gut"? Den weisen Knecht, den getreuen Knecht dürfen wir nicht ferne suchen, es ist der gute St. Ulrich, dessen Tag wir heute begehen. Er war Bischof hie zu Augsburg, und war ein gar getreuer Knecht, und darum hat ihn Gott gesetzt über all sein Gut, denn er hat getreulich geworben und weislich mit dem Gut, das er ihm befahl. Ihm befahl der allmächtige Gott das Bisthum hie zu Augsburg, daß er darüber Pfleger wäre und Herr über Leute und über Gut und über Seele und über Leib. Deß pflag er gar getreulich, und nahm nicht ungerechte Steuer und ungerechte Zölle, noch übte er Brand oder Raub oder sonst etwas Unrechtes. Er schuf guten Frieden in seinem Bisthum und gutes Gericht, geistliches und weltliches, und christliche Lehre verkündigte er und befestigte er mit allem dem, was er sollte. Und also pflag er des Bisthums, der Leute und ihres Leibes und ihres Gutes und ihrer Seelen und ihrer Ehre. Und also sollen alle die thun, denen der allmächtige Gott sein Gut befiehlt, d. i. die heilige Christenheit, wie man da liest in dem heiligen Evangelio. Das Himmelreich gleicht einem Acker, darin ein Schatz verborgen liegt; wenn den ein Mensch findet, so verkauft er all sein Gut und kauft den Acker, daß Niemandem anders der Schatz werde denn ihm. Und der Schatz ist die heilige Christenheit, die Gott theuer erkaufte, und wem die befohlen ist, die heilige Christenheit, dem soll sie gar wohl befohlen sein; denn des rechten Menschen Seele ist unserm Herrn ein lieber Schatz, und wem derselbe Schatz befohlen wird, der soll sein gar weislich und getreulich pflegen, so daß unser Herr zu ihm spreche: Wohlan, du getreuer Knecht, du bist getreu gewesen über ein wenig Gut, nun will ich dich setzen über all mein Gut, gehe ein in die Freude deines Herrn! wie er zu dem guten Ulrich gesprochen hat. Also sollen alle die thun, denen der allmächtige Gott die heilige Christenheit befohlen hat, das ist der Papst und andre geistliche Richter, denen ist der Schatz befohlen des allmächtigen Gottes, des Christen-Menschen Seele. Der Papst kann nicht in allen

Landen sein, aber ein jegliches Land muß geistliche Lehre haben, und halt ein jeglicher Christenmensch kann geistliche Lehre nicht entbehren; darum hat der Papst Bischöfe und andere Geistlichkeit gesetzt, und geistliche Lehre verliehen, daß sie die Gewalt haben, zu binden und zu entbinden. Und davon ist der Pfaffheit gar Noth, daß sie wohl gelernt habe gute Kunst und gute Weisheit, denn es sind so gar mancherlei Gebresten in den Leuten. Sie sollen recht untersuchen in der Beicht, welcherlei Gebresten der Mensch habe. Ihr jungen Priester — die alten wissen es selber wohl — müsset es wohl wissen, wie ihr einen jeglichen Menschen berichten sollet in der Beichte, ob er aussätzig oder ausschlägig,*) wo er aussätzig oder ausschlägig sei. Es wäre ein gar schädlich Ding, wenn man einen Menschen ziehe, er wäre aussätzig und ihn hinweg von den Leuten setzte, da er doch aller Aussätzigkeit unschuldig wäre, und nur ausschlägig wäre — das wäre gar übel gethan. Und es wäre ebenso schädlich, wenn man Den bei den Leuten ließe, der aussätzig wäre; man soll die Aussätzigen von den Leuten thun, und die Ausschlägigen bei den Leuten lassen. Und so ihr das gut erkennet, welches ausschlägig und welches aussätzig sei, so sollt ihr ferner wissen, wo der Mensch aussätzig sei, ob er am Haar aussätzig sei oder am Fleisch oder an der Haut oder an dem Barte oder an dem Gewande oder an den Häusern. Und daß das wahr sei, das hat uns Gott gezeigt im alten Testament. Da liest man von aussätzigen Leuten, die waren aussätzig am Haar und an der Haut und an dem Bart und an dem Gewand und an den Häusern. Und darum ist es gar Noth, daß sie wohl belehrt seien, die da die Christenheit berichten sollen. Und darum ihr Herren und ihr Frauen! sollt ihr eure Kinder nicht hart zwingen zum Lernen; so ihr seht, daß sie ungern lernen, so sollt ihr sie davon lassen; wenn ihr seht, daß sie Lügner und Betrüger sein wollen, so sollt ihr euch die Sünden erlassen; denn alle die Seelen, die sie dann versäumen, die müsset ihr am jüngsten Tage Gott verantworten. So habet ihr darum

---

*) uzgebrosten, eig. ausgebrochen, d. i. mit dem Ausschlag behaftet; eine Hautkrankheit, welche ungefährlich ist, anfangs aber leicht mit dem Aussatz verwechselt wird. 3 Mos. 13.

kleine Sorge, daß halt man euch die Kirchen leihe (zu Lehen gebe), daß ihr die nießet, und einem geringen Pfäfflein ein wenig darum gebet, daß ihr einem rechten Pfaffen nicht viel gebet*). Ihr sollt einen Laien aus ihm machen, einen Krämer oder einen Schuhmacher, oder was es sonst ist, das ist besser, als daß der Schatz unsers Herrn versäumt werde. Und ihr Herren „Vizdume"**)! ihr sollt gar wohl wissen, wann ihr sie zu der Weihe leitet, wer der Weihe werth sei; weihet ihr aus Liebe oder auf Bitten hin Jemanden, der ungelehrt ist und der Weihe nicht werth ist, da müßt ihr Gott darum antworten am jüngsten Tag. Sie sollen gar wohl wissen, wer ausschlägig ist oder wer aussätzig ist. Zu gleicher Weise steht es um die Sünder. Ihr jungen Priester, wen ihr aussätzig findet in der Beichte, dem sollt ihr unsern Herrn nicht geben, weder bei gesundem Leibe noch bei siechem Leibe noch vor dem Ende noch an dem Ende; es sei denn, daß der Mensch wahre Reue gewinne und lautere Buße empfange, nach Gottes Gnaden und nach seinen Kräften. Die tödtlichen Sünden sind Aussätzigkeit; die täglichen Sünden „Uzgebrochenheit (Ausschlag). Es wäre gar ein schädlich Ding, wenn Einer das in der Beicht versähe, und eine tägliche Sünde zu einer tödtlichen machte, oder eine tödliche zu einer täglichen in der Beicht — das wäre ein gar

---

*) Ueber diesen Unfug sagt Berthold Hds. 35. Fol. 55b: „Die am Haare aussätzig sind, das sind alle die, die es zierlich machen mit ihrem Haar, und die ihre Zeit mehr denn halb unnütz verlieren, wie sie es zierlich damit machen, es sei Frau oder Mann, und allermeist Schüler und Pfaffen, die ihr Haar lassen wachsen wie Laien, und wollen Kirchen also nießen, und gehen also, und lernen nichts, und setzen ihrer Kirche einen Priester, unbekümmert ob er gelehrt oder ungelehrt ist, wenn er nur wenig nimmt, und läßt seine Pfarrleute wohl berichtet sein oder nicht. Siehe! du mußt Gott für sie antworten am jüngsten Gericht, und dann wehe dir, daß du je die Kirche sahst! Denn es ist Gottes Eigenthum, das heilige Kirchengut, das du da in Laienweise genießen willst, und Gott hat es denen verliehen, die ihm seines Gesindes pflegen. Wie pflegest du deß! du schämst dich der Platte und des kurzen Haares, und schämst dich der Kirche nicht, was die einträgt."

**) Vizdum, von vicedominus, = qui vicem domini (episcopi) agit, Stellvertreter des Bischofs. Ueber die Vizdume s. Binterim, Denkwürd. 1. Bd. 2. Thl. S. 35, 39 ff.

schädlich Ding. Und dann müssen sie noch wissen, welcher Art die Sünde ist und die Aussätzigkeit.

Darum, ihr Herrschaften, ihr Bauern! ihr sollt euern Zehnten gar willig und vollkommen geben. Ihr wähnet, die Priester, die euere Pfarrer sind, die sagen es euch um ihres eigenen Vortheils willen, darum, daß ihnen der Zehnte werde, und denken dann etwann eurer Manche: „Ach! es schadet dem Pfaffen nicht viel, wenn ihm ein Theil des Zehnten entgeht; er hat sonst noch genug; sie sind reich und haben viel mehr als ich; mir ist es viel nöthiger als ihnen." Die denken recht thöricht. Es war ehevor, daß man den Zehnten auf dem Felde verbrannte und er Niemanden zu Nutz ward, und doch wollte Gott sein nicht entbehren, man mußte ihn vollkommen und gänzlich geben. Daß das wahr sei, daß er den zehnten Theil nicht will entbehren, das zeigt er uns im Paradiese. Da er Adam Alles unterthan machte, was im Paradiese war, da verbot er ihm einen Baum, den wollte er für sich selber haben. Nun seht, was wir davon für Unheil haben seit Anbeginn der Welt! Darum, daß Adam einen einzigen Apfel stahl von unsers Herrn Theile, den er für sich selber genommen hatte, darum haben wir immer wohl sechstausend Jahre Unheil, Noth und Angst gehabt. Daß wir hier in diesem armen Jammerthal in Hunger und in Durst und in Frost und in Angst und in Hitze nimmer einen guten Tag haben, und daß wir dann noch Furcht müssen haben für unsere Seele, daß wir sie alle Zeit müssen hüten, so lieb uns das Himmelreich ist, vor unserm eigenen Fleische und vor des Teufels Räthen und der Welt Ueppigkeit und vor viel tausend andern Stricken, die uns die Teufel alle Tage legen; und dann, wenn wir heute leben, daß wir nicht wissen, ob wir morgen noch leben, und nicht wissen, welchen Todes wir sterben, ob wir verbrennen im Feuer oder ertrinken im Wasser, ob wir uns zu todt fallen oder stürzen: seht! diese Ungnade allesammt haben wir nur davon, daß Herr Adam dem allmächtigen Gott seinen Theil anrührte wider seinen Willen und wider sein Gebot. Denn wir wären allesammt mit Leib und mit Seele in das Himmelreich gekommen ohne Mühe und ohne Kummer. Nun seht, wie gar gräulich das der allmächtige Gott rächt, wenn man ihm seinen Theil mit Unrecht nimmt, d. i. den Zehnten. Dessen will

der allmächtige Gott nicht entbehren: so wenig er des Baumes entrathen wollte in dem Paradiese, so wenig will er des zehnten Theiles entrathen von Allem, was auf Erden wächst, es sei Wein oder Korn oder Obst oder was es ist; davon sollt ihr neun Theile haben, und unserm Herrn den zehnten geben; denn dessen will er nicht entrathen und er hat ihn euch so festiglich verboten, als er Adam das Obst verbot, denn es ist sein Theil und gehört euch nicht. Ihr wollet euern Schnittern den Lohn geben, ehe ihr verzehntet; das dürft ihr nicht; ihr sollt euern Werkleuten lohnen von dem neunten Theil und nicht von dem zehnten Theil, denn wer Gott davon etwas nimmt, dessen Seele wird nimmer Rath von Ewigkeit zu Ewigkeit. Davor hüte sich alle Welt, daß Jemand dem allmächtigen Gott an seinem zehnten Theil ein Leid thue. Denn da man ihn verbrannte auf dem Felde, getraute sich Niemand, ihm ein Leid daran zu thun, und ihr sollet ihn nun zehnmal lieber und genauer und gänzlicher geben, als da man ihn verbrannte, denn jetzt legt man ihn nützlich an. Sintemalen die Christenheit so gar sehr guter Lehre bedarf und weiser Pfaffheit (Geistlichkeit), so ist nun das von der Christenheit gesetzt, daß man ihn der Pfaffheit geben soll, damit sie desto besser große Weisheit und große Kunst lernen möge, und dem allmächtigen Gott seinen lieben Schatz wohl behüten könne, des rechten Christenmenschen Seele, wie der gute St. Ulrich und der gute St. Nikolaus und viele andere Heiligen, die das Himmelreich gewonnen haben durch ihre Weisheit und weise Lehre *).

---

*) Die Priester müssen der Seele Arzt sein. Nun seht ihr wohl, wer des Leibes Arzt ist, dem ist große Weisheit noth: darum ist dem Weisheit viel nöther, der der Seele Arzt ist. Nun warum haben die Priester ein schönes Leben gegen all die Welt? Es ist Niemand in der Welt, als Priester allein, der nicht etwas Arbeit [Mühsal, Noth] haben muß. Ritter und Herren müssen oft ferne reiten Heerfahrt und Kriegszug, und mit Harnisch reiten, so sie ihr Gut schirmen. So müssen Kaufleute Arbeit haben, daß sie oft müde werden mit Reiten und mit Gehen, und müssen sorgen, daß man ihnen Leben und Gut nehme. So müssen Bauern arbeiten und Handwerksleute, Schneider, Schuster; und auch die Frauen leiden oft Arbeit vom Kindtragen, manche schlägt auch ihr Mann, daß sie viel Arbeit davon hat: das thun aber meist nur unbiderbe Leute, das Pöbelvolk, edle

Die Aussätzigkeit am Haare ist zweierlei, die eine ist an den Pfaffen, die andere an den Laien. Die sollt ihr gar wohl kennen, ihr gelehrten Leute, die, denen es befohlen ist in der Beichte und ohne Beichte. Die eine ist an der Pfaffen Haar, oder der Schüler, die da Weihe empfangen haben: sie lassen ihr Haar wachsen wider Recht aus Hoffart und aus Leichtfertigkeit, das ist eine gar große Aussätzigkeit. Einem solchen sollt ihr des Herrn Leib nicht geben, weder bei gesundem Leibe noch bei siechem Leibe. Buße nehme ich allzeit aus. — Die andere Aussätzigkeit

---

Leute oder sonst wackre Leute, die thun das nicht. Und also ist Niemand, er habe denn Arbeit, außer die Priester, die sind frei, wie die Vögel. Ihr seht wohl, die Vögel sind alle frei, und haben gar ein schönes Leben. und haben alle genug, und leben schön und singen fröhlich, denn sie fliegen ohne Arbeit, ohne Sorgen. Seht, recht also leben die Priester; die sind auch frei und singen wie die Vögel und leben schön und haben genug vom Singen, und sie arbeiten nicht darum, daß sie schwitzend werden. Und dies Leben haben sie von dem allmächtigen Gott, der hat ihnen das verliehen, daß sie also frei und also schön leben ohne Arbeit, und daß sie keine Sorge noch Arbeit haben sollen um das, daß sie leben; das hat ihnen unser Herr darum gethan, daß sie all ihre Sorge und all ihre Acht und all ihre Arbeit daran legen, wie sie weise würden, und daß sie andre Arbeit nicht beirren möchte am Lernen, und daß sie wohl lernten und fleißiglich. Denn wenn einem Arzt Weisheit noth ist, der nur den Leib arzneiet, so ist denen viel nöther Weisheit, die der Seele Aerzte sind, wie die geweihten Priester. Wären die Priester nicht in der heiligen Christenheit, pfui, wie schnell würde großer Unflath werden in der Christenheit von Sünden, von Unglauben! Das sollen sie Alles mit Weisheit verhüten. Darum hat ihnen Gott verliehen sein eigenes Gut auf dem Erdreich. Von Allem, was wachset und wovon wir leben, davon will er den zehnten Theil für sich selber haben, denn er hat Alles gemacht aus Nichts, und ihr habt Alles von seinen Gnaden. . . . . Hütet euch gar fleißiglich, daß Niemand an dem zehnten Theil Gott ein Leid thue, er mag sich daran verwirken, daß er hie und dort nimmer selig wird. Denn es hat Niemand nichts damit zu thun, als Gott allein. Nun seht, das hat er einer Art Leuten verliehen, die an seiner eigenen Statt sind auf dem Erdreich, das sind die Priester, denen er sein Gesind befohlen hat; die sollen damit lernen, daß sie der heiligen Christenheit weislich pflegen können. Darum hat ihnen Gott den zehnten Theil verliehen, den Priestern, denn er selber hat viel bessere Speise oben im Himmel, als Gerste und Hafer und Bohnen und Erbsen. Hds. 35, fol. 53 u. 54.

ist an der Laien Haar, die ihr Haar winden oder schnüren oder färben und anders machen, als es ihnen der allmächtige Gott gegeben hat. Etliche tragen die Haare lang wie die Frauen. Ihr Herren! merket mir das wohl: Alle, die so langes Haar tragen wie die Weiber, tragen auch rechte Weiberherzen, und können an keiner Statt einen Mann vorstellen. Pfui über dich „Adelheid" mit deinem langen Haar, daß du nicht weißt, wie übel es dir steht und wie lästerlich! Und ihr Frauen! ihr wendet das Jahr wohl zur Hälfte an euer Haar. Ich will nicht so viel davon reden, als ich sollte, ich will dich keine Eitelkeit lehren, du kannst ihrer selbst genug. — Und also, ihr jungen Priester! sollt ihr wohl kennen den Aussatz am Haare, daß ihr wisset, wer an dem Haare aussätzig ist, und wer ausschlägig ist. Jenes sind die Frauen allermeist, die es da so mühlich machen mit dem Haare und mit den Bändern und mit den Schleiern, die sie vergilben wie die Jüdinnen, und wie die, so auf dem Graben*) gehen, und wie die Pfäffinnen; anders Niemand soll gelbe Bänder tragen. Ihr Frauen! ihr sollt den Männern keine gelben Bänder vortragen, und sie sollen sie euch auch nicht anhängen. Ich sage euch, wie diese Herr Salomo heißt in der heiligen Schrift, er heißt sie Schendela. Nun wißt ihr wohl, wenn ein biderber Mann der Meier heißt oder der Schultheiß oder wie sonst, so heißt seine Hausfrau die Meierin oder die Schultheißin. Wenn dann die Frau den Namen verdient, daß sie heißt Schendela, von den gelben Bändern, so verliert der Mann seinen Namen, und der Mann muß nach der Frau heißen. Wie nun die Frau Schendela heißt, so heißt der Mann mit allem Recht Schandolf. Nun seht, ihr Herren! wie leicht ihr den Namen gewinnen könnet, der da heißet Schandolf.

Die da geheißen sind Aussätzige an der Haut, pfui! das ist aller Aussätzigkeit häßlichste, die die Welt je sah, das sind die Gefärbten und die Gemalten. Sie färben sich und fälschen das Angesicht unsers Herrn, das er nach sich selber gebildet hat. So färbte sich Eine im alten Bunde, und desselben Tags, da sie sich

---

*) Wahrscheinlich in allen größeren Städten eine Gasse um die Burg, wo sich die liederlichen Dirnen aufhielten.

gar wohl gefärbt hatte, da lag sie in derselben Nacht im Grunde der Hölle, und liegt noch da und muß immer da sein, so lange Gott ein Herr im Himmel ist; sie heißt Frau Jezabel, und brachte ihren Mann, den König, dazu, daß er ein Schandolf ward von ihrer Schande, und daß er einen schmählichen Tod verdiente, und auch schändlich ein Ende nahm, und sie selber dazu. Du Färberin! pfui! schämst du dich des Antlitzes, das dir der allmächtige Gott gegeben hat, des schönen Antlitzes, so schämt er sich deiner auch immer und immer in seinem Reiche ewiglich, und wirft dich in den Grund der Hölle, wo dein nimmermehr Rath wird, zu Frau Jezabel und zu Lucifer, der sich auch höher hat machen wollen, dann ihn Gott erschuf. Ihr jungen Priester sollt das gar wohl wissen, was ihr ihnen darum zur Buße geben sollt; denn wie ein Aussätziges härter gefallen ist als das andere, so ist eine aussätzige Hauptsünde viel aussätziger als die andere und marterhafter in der Hölle und härter zu büßen.

Die aussätzig sind an dem Barte, das sind die, die da böse Worte sprechen, und die da üble Zungen tragen, deren sind siebzehn, die gar „vinnig" über ihren Bart sind. Ihr Meineidigen! ihr seid gar vinnig über euern Bart; ihr kommt nimmer in das Reich unsers Herrn. Ihr Priester! ihr sollt ihnen große Buße geben und strenge Buße, denn es ist der gar großen Aussätzigkeiten eine. Ebenso die ungetreuen Rath geben, wie Achitophel: der gab so ungetreuen Rath, daß viele tausend Menschen das Leben davon verloren. Und ein Unseliger hieß Balaam, der gab einen Rath, wodurch wohl vierundzwanzigtausend ihr Leben verloren. So sitzen Zwölf beisammen in einer Stadt, und rathen, daß viele tausend Menschen davon zu Grunde gehen an Leib und an Gut und auch an der Seele: denn ein jeglicher Mensch muß davon desto schwächer an der Seele werden, wenn man ihn verderbt an dem Gute, außer die ganz vollkommenen Leute. Ja, du ungetreuer Rathgeber! du kannst es nimmermehr büßen! Und wäre es, daß du dem allmächtigen Gott für alle Seelen und alle Leiber büßtest, die durch deinen ungetreuen Rath verloren giengen, so könntest du doch das Gut der armen Leute und Wittwen und Waisen nimmer vergelten, das sie durch dich verloren. So räthst du einen ungerechten Zoll oder ein ungerechtes Ungeld oder eine

Zwangssteuer oder eine unrechte Münze, die du den armen Leuten auf den Rücken setzest, daß sie beschatzet werden durch deinen ungetreuen Rath, den du deinem Herrn gibst um ein wenig Gut. Du wirst erschlagen bei deinem Herrn an Leib und an Seele, wie an seines Herrn Seite der ungetreue Balaam wegen seines ungetreuen Rathes.*) Das ist der größten Aussätzigkeit eine, und es ist gar Noth, daß man darüber weise rathen könne. Lügen in der Beicht ist auch eine gar arge Aussätzigkeit, und wenn Einer dem Andern sein Gut ablügt. Darauf sollt ihr gar wohl sehen, ihr jungen Priester! Viel aussätziger aber ist die Lüge, da man einen Menschen von seiner Ehre lügt; viel größer ist die, da man einen Menschen von seinen Freunden lügt; noch größer ist die, da man einen Menschen ums Leben durch Lügen bringt; aller Lügen größte und schlimmste ist die, die da wider den heiligen Geist ist, wie die Juden, Heiden und Ketzer, die lügen aller Lügen schlimmste, die die Welt je sah oder sehen wird. Das sollt ihr jungen Priester Alles gar wohl besehen und weise in der Beichte, welcher Art eine jegliche Aussätzigkeit sei an dem Barte und anderswo, und unter den siebzehn, welche schwerer oder geringer sei, und wie viel eine größer und schädlicher sei als die andere. Pfui, du Pfennigprediger! wie gar du zerfallen bist um deinen Bart; du bist der allerschlimmsten Aussätzigen einer, die die Welt je hatte oder haben wird, denn deine Aussätzigkeit ist so groß, daß sie Manchen aussätzig macht, daß sein nimmer mehr Rath wird. Du bist ein Mörder, du richtest dem allmächtigen Gott einen großen Theil Seelen zu Grunde. Wenn du aufstehst und vergibst Einem alle Sünden, die er je that, um einen einzigen Hälbling oder um einen einzigen Pfennig, so wähnt er, er habe gebüßt und will fürbaß nicht mehr büßen. Du Mörder Gottes und der Welt und mancher Christenseele, die du ermordest mit deinem falschen Troste, daß ihrer nimmer Rath wird! — Und du Schelter! du bist auch gar zerfallen um deinen Bart. Schelter und Flucher! deine Aussätzigkeit scheint und stinkt aus aller Aussätzigkeit, und verunreinigt manche Seele, daß ihrer nimmer Rath wird. — Das sollt ihr auch gar fleißig besehen, ihr jungen Priester! welcherlei Aus-

*) 4 Mos. 31, 16. Jos. 13, 22.

sätzigkeit an Schelten und Fluchen sei. Es fluchen Manche einem Viehe, einem Hunde, das ist Sünde; Andere fluchen einem Menschen, das ist größere Sünde; Etliche unsrer lieben Frau, das ist wieder größere Sünde; Etliche schelten den allmächtigen Gott und fluchen ihm, das ist aller Flüche abscheulichster; es fluchte der Engel darum hunderttausend und achtzigtausend Menschen in einer Nacht zu todt. Und darum, ihr jungen Priester! sollt ihr gar wohl wissen in der Beicht, welcherlei Schelten und Fluchen es gewesen sei. Es sprechen die Meisten: Ich schelte gern, ich fluche gern; aber die Schelter und Flucher sind ungleich, einer ist tausendmal aussätziger um seinen Bart als der andere. Darum ist die Pfaffheit gar Noth gute Kunst und gute Weisheit. — So heißt ein Theil „Mortbeter" (Todtbeter), und sind gar zerfallen um ihren Bart vor Aussätzigkeit. Andere sind Spötter, und spotten weltlicher Leute, das ist gar übel gethan; die aber geistlicher Leute spotten, das ist viel schlimmer. Das sollt ihr Alles wissen in der Beicht. Andere versäumen Einen um Lohn durch ungetreuen Rath am Gut oder am Leib oder an der Ehre, wie die „Vorsprecher" (Advokaten). So lobt Der Einen, der zu schelten ist, Jener schilt Einen, der zu loben ist, — so manchfaltig ist die Aussätzigkeit am Bart, daß es Niemand zu Ende bringen mag.

Viele sind aussätzig an dem Gewande. Dreierlei Aussätzigkeit ist an dem Gewande, an wollenem Gewande, an pelzenem Gewande, und an leinenem Gewande. Dreierlei Aussätzigkeit sollt ihr an dem Gewande wahrnehmen in der Beichte, ihr Priester! Die eine ist, wenn das Gewand hoffärtig geschnitten ist, wie ihr Herren und Frauen jetzt pflegt. Ihr gebt dafür mehr von einem Gewande zu Lohn, als da ihr das Gewand kaufet. Nun wollt ihrs buntfarbig, dann weichselbraun; hier näht ihr den Löwen auf, da den Hirsch, da den Thurm, und hier den Affen. Und ihr Frauen! ihr machet es gar zu zierlich mit euerm Gewande, mit euern Röcken, die nähet ihr so mancherlei und so närrisch, daß ihr euch schämen solltet in euerm Herzen. Die andere Aussätzigkeit ist, wenn ihr es so hoffärtig tragt, daß ihr euern Leib damit aufputzt und ausstaffirt, und wisset nicht, wie ihr euch damit geberden sollt; ihr rückt es hin und rückt es her, und schwänzelt überall mit euerm Gewändelchen herum, daß man euch

wahrnehme, und daß ihr eure Eitelkeit und euere Ueppigkeit vollbringet. — Die dritte Aussätzigkeit ist die allerschlimmste. Die sollt ihr gar wohl bedenken in der Beichte, denn sie ist aller Aussätzigkeiten schädlichste, daß sie Niemand büßen mag, selten oder niemals. Darum hüte sich alle Welt vor dieser Aussätzigkeit, daß ihr nämlich das Gewand mit Unrecht gewinnt, mit Wucher oder mit Vorkauf oder mit Borgen oder mit „Satzungen" oder mit Betrügerei im Handel oder Betrügerei im Handwerk oder mit Diebstahl oder mit Raub oder mit ungerechtem Gerichte oder mit welchem Unrecht es sonst sei. Das ist eine Aussätzigkeit, die fest klebt, und viele Leute vom heiligen Himmelreich mit sich zur Hölle zieht, daß ihrer nimmer Rath wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und Alle, die unrecht Gut wissentlich erben, denen geschieht ebenso bis in's vierzigste Geschlecht. Wehe, daß je eine Taufe auf dich kam; daß so manche tausend Seelen durch dich verworfen werden mit derselben Aussätzigkeit in den Grund der Hölle, daß ihrer nimmer Rath wird! Wo sitzest du da vor meinen Augen? Du bist in fremdem Gewande hergekommen, wie der Prophet da spricht zu der Königin, Herrn Jeroboams Weib. „Geh' herein! sprach er, ich kenne dich wohl, daß du die Königin bist." So sitzt mancher Mensch hier vor meinen Augen in fremdem Gewande, das er mit unrechtem Gewinne manchem armen Menschen abgebrochen hat, dem mit unrechtem Gewinne, dem mit unrechter Gewalt. Das sollt ihr Herren, ihr jungen Priester, gar wohl erforschen in der Beichte, und wie lieb euch das Himmelreich ist, so sollt ihr ihnen unsern Herrn Gott nimmer geben, weder mit gesundem Leibe noch mit siechem Leibe, weder mit Versprechen noch ohne Versprechen; denn Manche versprechen euch, sie wollten vergüten und wiedergeben, daran sollt ihr euch nicht kehren; denn wann sie unsern Herrn empfangen haben, so sind sie, die sie ehevor waren. Und ihr sollt sie nicht bestatten in einem geweihten Kirchhofe, noch an sonst einer geweihten Statt. — „Bruder Berthold! was sollen wir ihnen denn thun?" Ihr sollt ihn in das Feld ziehen wie ein räudiges Rind, denn er ist aussätzig und räudig; auch soll ihn nimmer eine getaufte Hand anrühren. „O wehe, Bruder Berthold! wie soll man ihm denn thun?" Man soll ihm ein Seil an den Fuß legen, einen Ring sollst du machen an dem Seile,

und sollst ihm den Ring an den Fuß legen mit einem Holz*), Alles darum, daß deine getaufte Hand nirgends ihn anrühre, und sollst dann das Seil zuziehen und es einem Roß an den Schwanz binden, und ihn auf das Feld ziehen heißen. — „Bruder Berthold! wenn die Schwelle dann hoch ist, und wir ihn an die Schwelle bringen, so müssen wir ihn dann doch angreifen!" In keiner Weise. Ihr sollt eine Grube in die Erde graben unter der Schwelle, und sollt ihn unter der Schwelle hin in das Feld ziehen, wie ein räudiges Rind zum Galgen, und zu des Galgens Freunden oder auf das wilde Moor, denn der Leib ist des Teufels wie auch die Seele. Es ist Alles aussätzig, darum soll man es thun von der Gemeinde der heiligen Christenheit**). — Ihr Kinder! ihr sollt eher von euern Vätern laufen, ehe ihr das unrechte Gut von ihnen erbet. Dienet einem Herrn; euch ist weit besser ein mühselig Leben auf Erden, als daß ihr hier eine kurze Weile ein wenig wohl lebet und dann immer und ewig mit dem Teufel brennet in der ewigen Marter. Seid um des allmächtigen Gottes willen arm, denn er war arm um euertwillen, und er

---

*) Hds.: mit einem gebelehtem (?) holtz.

**) In der Geschichte der jüdischen Könige kommt eine ähnliche an einem Geizigen vollzogene Strafe vor, die vielleicht den Alten vorschwebte. „Deine Augen und dein Herz gehen auf den Geiz, auf unschuldig Blut, es zu vergießen, auf Bedrückung, und auf den Fortschritt in bösen Werken. Darum sagt dieses der Herr zu Joakim, dem Sohne Josias, dem Könige von Juda: Man wird ihn nicht beklagen: „Ach Bruder, ach Schwester!" man wird nicht über ihn klagen: „Ach Herr, ach Erlauchter!" Wie ein Esel wird er begraben, geschleift und hinausgeworfen werden vor die Thore Jerusalems." Jerem. 22, 17—19. Grimm bemerkt: „Das Ziehen des Leichnams unter der Schwelle hin wurde schon damals an den Missethätern schwerlich noch vollstreckt, sondern ist blos der traditionell fortgepflanzte uralte Gebrauch. Dahin gehört z. B. auch das Aufhängen von Wölfen oder Hunden neben die armen Sünder. Inzwischen berichtet der Predigermönch Herp ad a. 1449 wirklich: comes de Hanauw judaeum propter furtum solenniter inter duos canes capite transverso suspendi fecit apud Dörnicum (Dörnigheim). Die Glosse zum Sachsenspiegel bestimmt für Vatermörder: die soll man erst lassen schleifen und danach nähen in eine Haut mit einem Hunde und mit einem Affen und mit einer Natter und mit einem Hahne." A. a. O. S. 226.

spricht auch in dem Evangelio: „Selig sind die Armen, denn ihrer ist das Himmelreich!“ Ihr seht wohl, wie lieb auch einander Kind, Vater und Mutter sind, sie müssen sich doch von einander scheiden, wann sie aussätzig werden, das Kind von dem Vater, und der Vater von dem Kinde, und die Mutter von dem Kinde, und die Frau von dem Manne, und der Mann von der Frau, und der Bruder von der Schwester, und die Schwester von dem Bruder, wenn sie aussätzig geworden sind. So sollen sie sich auch trennen, wann sie aussätzig sind an der Seele durch ungerechtes Gut. Denn diese Aussätzigkeit ist gar und gar schädlicher als des Leibes Aussätzigkeit; die währt nur eine Weile auf Erden, dieweil der Mensch lebt, aber so er stirbt, so ist die Seele so licht und so schön, wie des allerherrlichsten Kaisers Seele, der je die Krone trug, — wenn sie ohne Todsünde ist. Die Aussätzigkeit, die da heißet Geiz, ist tausendmal schädlicher. Und darum gewinnet allesammt wahre Reue und vergütet und erstattet aus Liebe zu unserm Herrn, daß ihr nicht verstoßen werdet aus der Gemeinschaft der heiligen Christenheit, und von allen Freuden, die die Heiligen im Himmelreich haben, und von der Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes, daß er nimmermehr Barmherzigkeit über euch gewinne! — Pfui, geiziger Mensch! daß du dem allem entsagen willst um ein wenig Gut, das du doch hinter dir lassen mußt und vergänglich ist! Du solltest hundert Königreiche nicht nehmen für das Antlitz unsers Herrn, des allmächtigen Gottes, das so wonniglich und so schön ist; und daß du geworfen wirst von der Gemeinschaft aller Heiligen und unsrer lieben Frau St. Maria, daß sie dir nimmermehr ein Gut erbittet bei ihrem lieben trauten Kinde. Alle, die in derselben Aussätzigkeit sind, die soll man fliehen, wie man mit Recht thut die aussätzigen Leute alle. Ihr Herrschaften! ihr sollt sie fliehen und scheuen mit euern Kindern, daß ihr euere Kinder ihren Kindern nicht gebet; und thut ihr's dennoch, so verkauft ihr sie in den ewigen Tod, zuerst an der Seele, und am jüngsten Tag am Leib und an der Seele. Ihr Knechte und ihr Mägde! ihr sollt sie meiden mit euerm Dienste, und sollt ihnen nicht dienen; denn Alles, was sie euch geben, das ist Alles vinnig und Alles, was ihr lebt, das wird vinnig, und Alles, was ihr habt, das wird

vinnig, und Alles, was ihr esset und trinket, das wird vinnig in euerm Leibe und eurer Seele, wenn ihr es wissentlich mit ihnen genießet. Ihr Söhne und ihr Töchter, ihr sollt sie fliehen, daß ihr das vinnige Gut nicht erbet, und thut ihr das nicht, so seid ihr so vinnig wie sie an Leib und an Seele. Nun seht ihr Herrschaften allesammt, wie gerne ihr die Aussätzigkeit fliehen und scheuen sollt*).

---

*) Alles, was die andre Aussätzigkeit gesund machet, das hilft dem Geizigen nicht, daß er je mehr davon gesund möge werden. Ihr andern Sünder allesammt! ich will euch einen guten Trost sagen: Wie immer ihr aussätzig seid in aller Welt, außer die Aussätzigkeit, die da heißet Geiz, ihr seid nie so gar aussätzig, noch habt ihr irgend so große und viele Sünden auf euch, wollt ihr mir heute folgen, ich mach' euch allesammt gesund. Wie der Priester sprach im alten Bunde: Wo sie am Leibe aussätzig sind, so bringt mir sie her, und scheert ihnen alles Haar ab, das irgend an ihnen steht, heimlich oder öffentlich; wie heimlich verborgen, so laßt nirgend ein Haar an seinem Leib, ihr bringt mir es; und lebendiges Wasser und ein Opfer (Levit. 14.); bringt mir diese drei Dinge, so will ich euch gesund machen. Also sprach der Priester im alten Bunde. Also sprech' ich zu den Sündern allensammt, außer dem Geizigen: Bringet mir lebendiges Wasser und alles Haar an euerm Leibe und ein Opfer, so mach' ich euch gesund. Nun sieh, Geiziger! wie gar bist du beschaffen vor allen Sündern; denn willst du nun gesund werden, so mußt du diese drei Dinge haben, und dann noch das vierte dazu, das dir das allerwiderlichste ist. Ihr andern Sünder! ich begehre von euch nur drei. Zum ersten lebendiges Wasser oder todtes; seht, das ist das lebendige Wasser, davon ihr gesund werden sollt: die wahre Reue, daß euch gar leid sei Alles, was ihr je wider Gott begienget; das soll euch also leid sein, daß ihr recht von Herzen weinen sollt; das ist lebendiges Wasser. Wer mit den Augen nicht weinen mag, der weine mit dem Herzen. Wenn ihr lebendiges Wasser bringet mit der wahren Reue und ganzen Willen habet, es nimmermehr zu thun, so habet ihr der drei Dinge eines, das alle Sünden büßet, außer den Geiz. Das zweite ist, ihr andern Sünder! ihr sollt all euer Haar, das irgend an euerm Leibe ist, abscheeren; wie heimlich es stehe an einer Statt, nirgend sollt ihr ein Haar an euerm Leib lassen, heimlich oder offen, ihr sollt mir es herbringen. Das ist, daß ihr zum ersten zum Priester sollt kommen mit der wahren Reue, das ist das lebendige Wasser; zum andern sollt ihr all euer Haar abscheeren, das ist die lautere Beicht, daß ihr lauter Alles sollt sagen, was ihr je wider Gott begienget, daß dessen recht gar nichts bleibt in euerm Herzen, weder klein noch groß; wie

Etliche sind aussätzig an den Häusern, die soll man auch gerne scheuen. Zweierlei Aussätzigkeit liegt an den Häusern: die eine ist, wenn du schlechte Leute in deinem Hause hast, in

---

immer es geschehen sei, heimlich oder öffentlich, so sollt ihr es halt ausscheeren aus euerm Herzen. Zum dritten sollt ihr ein Opfer bringen, seht! das ist Buße, daß ihr Gott büßet nach seinen Gnaden und nach euern Kräften. Gott ist so gut und barmherzig, daß nie ein Mensch so übel that, hat er diese drei Dinge und bringt diese drei Dinge seinem Priester, er wird gesund von aller Aussätzigkeit, das ist, Gott vergibt ihm alle seine Sünden, außer dem Geizigen. Pfui Geiziger! sieh, wie gräulich deine Aussätzigkeit ist, daß diese drei Dinge alle Sünder rein machen, außer dich; sogar den Mörder, die, die den Teufel anbeten, den Ketzer, wenn er sich bekehren wollte ꝛc., und wer es in aller Welt ist, der kann zu Gottes Hulden kommen mit diesen drei Dingen, außer du Geiziger; du mußt vier haben, du mußt diese drei haben und dann noch das vierte, das ist Ersetzen und Wiedergeben. Sieh, Geiziger! wie du in aller Welt thust, so mußt du erstatten und wiedergeben; da mag dir alle Reue und alle Buße und alle Beicht nicht helfen, die die Welt je gewann, du mußt erstatten und wiedergeben oder immer brennen mit dem Teufel in der verdammten Hölle, so lange Gott in dem Himmelreich ist. — Geiziger! höre, ich will dir ein großes Ding sagen. Ich weiß drei Dinge, die haben so große Kraft von Gott, wenn ein Mensch alle Sünden auf sich hätte, und also viel Sünden hätte begangen, als all die Welt je begieng, das wäre ein groß Theil Sünden, nun sieh! deren würde ein Mensch allersammt ledig und rein, wenn ihm der drei Dinge nur eines widerfährt. Sieh Geiziger! die können dir alle drei nicht helfen, daß dein je mehr Rath werde, du erstattest denn und gebest wieder. Das erste, das dem Menschen alle die Sünden nimmt, die die Welt je begieng, das ist die heilige Taufe. Wäre der Mensch noch ungetauft, der so viel Sünden hätte gethan, als all die Welt, wie er getauft wird, so werden sie ihm vergeben, als ob ihrer nie gedacht wäre, und Gott will ihrer nimmermehr gedenken. Aber eine Sünde, hat er die auf sich, die will ihm Gott nimmer vergeben, das ist, wenn er ungerechtes Gut hat. Pfui, Geiziger! das mußt du vergüten und wiedergeben, da kann dir alle Welt nicht helfen, du mußt vergüten und wiedergeben, so ferne du es leisten kannst, oder immer brennen mit dem Teufel. — Das zweite, das dem Menschen auch die Sünden nimmt, wie die Taufe, das ist die Marter, wer sich eher martern läßt, als daß er Gott abtrünnig wird; geschieht das in einem Wald ohne Beicht, ohne Gottes Leib, ihm werden all seine Sünden vergeben. Hds. 35. Fol. 56 u. 57. Das dritte Ding, d. i. die Buße, erwähnt die Hds. nicht mehr.

deinem Schirm oder in deinem Dienste oder in deiner Kost, oder wenn sie dir Zins davon geben, so bist du gar vinnig in deinem Hause; oder wenn du mehr Häuser hast als eins, und darin behältst, der unrechtes Leben führt mit deinem Wissen und mit deinem Willen, so bist du gar aussätzig, und dir soll kein Priester unsern Herrn geben, alle die Weile die Aussätzigkeit an dir klebt. Du sollst reine Häuser haben, du sollst rein Gesinde haben. Du sollst rechtes Maß und rechte Wage in deinem Hause haben, so wird dir Gott wägen mit dem rechten Maß und mit der rechten Wage. Darum sollt ihr rechte Leute in euern Häusern haben, die da leben mit dem rechten Maß, die nicht mit unkeuschem Leben umgehen, noch mit Ehebrechen noch mit Raub noch Diebstahl, noch in der Acht, noch im Banne sind. Und Alle, die sothane Leute behalten und hegen in den Häusern, die sind aussätzig an den Häusern und vinnig an der Seele. Ihr Herren, die ihr da Land und Leute habt, euch geht die Aussätzigkeit an, wenn ihr Straßenräuber haltet und Diebe und Landräuber und Gewaltthätige, und die den Leuten zum Schaden Futter schneiden oder Gras, und die ihr gebannte Leute und Ketzer behaltet. Wer immer die wider Recht in Haus und Hof aufnimmt und schirmt oder sie in Kost hat, der muß Gott darum antworten. — Die armen Leute haben auch Aussätzigkeit an ihren Häusern; das sind die, die da zusammen treiben, die wegen des Naschens zwei in eine Kammer stoßen. Sieh! alle Welt möchte deine Marter nicht leiden, die du darum leiden mußt, du bist gar vinnig an der Seele. Ihr Priester! ihr sollt ihnen unsern Herrn nimmer geben, weder bei gesundem Leibe, noch bei siechem Leibe. Und Alle, die sothane Dinge in ihren Häusern gestatten, es seien Gastgeber oder andere Leute, welch Gastgeber oder Weinwirth mit seinem Wissen sothane Dinge gestattet, oder Spiel, es sei gleiches Spiel oder ungleiches, der ist aussätzig in seinem Hause und vinnig an der Seele, und deß wird nimmer Rath von Ewigkeit zu Ewigkeit, so lange Gott ein Herr im Himmel ist. — Die andere Aussätzigkeit, die an den Häusern liegt, die ist: die Häuser sollen rein erbaut sein. Ihr Herren! das geht euch abermals an, ihr Ritter, die so gern Häuser bauet mit armer Leute Schaden! Der muß euch eine Woche helfen, Jener einen Tag, je darnach es euch gut

dünkt; Der mit seinem Vieh und mit sich selber, Jener mit seinem Knecht, und richtet sein Vieh zu Grunde an euern Häusern, daß der Acker das ganze Jahr desto schlechter gebaut wird. So muß Der seinen Knecht darleihen, oder er selber da sein, und säumt sich, daß es ihm ein Jahr schaden muß; so muß Jener Steuer dazu geben, daß er es in einem Jahr nicht verwindet — das ist Alles große Aussätzigkeit, und eurer Seele wird nimmer Rath. So sind auch andere Leute in der Aussätzigkeit, daß sie mit unrechtem Gewinne ihre Häuser aufgebaut. Und davon liest man im alten Testament, daß man alle Jahre hingieng, und war ein Stein aussätzig, den hieß man ausbrechen; im andern Jahre gieng man abermals hin, und war dann einer oder zwei aussätzig, so brach man sie abermals aus; wären dann der Steine zu viele aussätzig, so mußte man das Haus abbrechen und in das Feld führen. Sieh! was meint das? Das bedeutet, daß ihr jungen Priester alle Jahre in der Beichte sehen sollt, ob der Wucherer oder der Verkäufer nicht ein Pfund ungerechtes Gut habe, damit er es vergüte und wiedergebe; im andern Jahre sollt ihr dasselbe thun. Pfui, Geiziger! wie an gar so manchem Ende du an dem Blatte stehst! ich kann mich nirgends vor dir verbergen. Und also sollt ihr alle Jahre sehen, wie viel er ungerechtes Gut habe. Will er es aber nicht beichten noch vergelten noch wiedergeben, so soll man das Haus gar zerbrechen und hinaus in das Feld führen, d. i. wenn diese geizigen Leute nicht wollen von dem unrechten Gute lassen, so soll man sie wider ihren Willen davon bringen; man soll sie bieten auf das Kapitel und soll sie mit geistlichem Gerichte dazu zwingen, daß sie vergelten und wiedergeben; und wann es der geistliche Richter nicht entbehren will, so muß er ihm alles Das vergelten und wieder geben, das er ihm zu Recht soll. —

Und also war der gute St. Ulrich, dessen Fest man heute an etlichen Orten der heiligen Christenheit begeht, ein getreuer Knecht und ein weiser Knecht mit rechtem Gerichte und mit rechter Lehre und mit allen guten Dingen, und darum hat ihn Gott gesetzt über all sein Gut und spricht nun: „Wohlan, du getreuer Knecht! gehe ein in die Freude deines Herrn." Daß wir das Alle verdienen mit dem Gute, das uns Gott verliehen und

befohlen hat, d. i. die heilige Seele und die heilige Taufe und die fünf Sinne, daß wir damit also werben, daß er fröhlich zu uns spreche, zu den Gelehrten und zu den Ungelehrten am jüngsten Tage: „Wohlan, getreuer Knecht! geh ein in die Freude deines Herrn“ — daß uns das Allen widerfahre, zuerst an der Seele, und am jüngsten Tage an Leib und an Seele, das verleihe uns der Vater und der Sohn und der heilige Geist, und unsere liebe Frau St. Maria. Amen.

Die neunte Predigt.

Von sechs Mördern.

Text: Der Sold der Sünde ist der Tod: die Gnade Gottes aber ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Röm. 6, 23.

Inhalt.

Jeder Mensch muß vom ersten Augenblick seines Lebens an entweder ewig leben oder ewig sterben. Schaffet, daß ihr ewig lebet! Leben ist das Beste und Edelste, was Gott je schuf. Er selbst ist das ewige Leben. Dagegen ist der Tod das schlimmste unter allen Dingen; alle Creatur fürchtet und flieht ihn. Mehr noch sollt ihr fürchten den ewigen Tod, denn jener ist leicht und kurz, in diesem aber stirbt der Mensch immerfort und kann doch niemals sterben. — Es gibt dreierlei Leute, die ewig leben, und dreierlei, die ewig sterben; von diesen will ich heute reden. Die ersten sind die Kinder, die ohne Taufe sterben; sie leiden die geringste Marter, die Marter des Schadens. Die zweiten sind die, die mit einer Todsünde aus der Welt gehen; ihre Marter ist größer und steigt mit der Zahl und Größe ihrer Sünden. Die dritten, die die allergrößte Marter leiden, sind sechs Sünder, die nicht allein sich zum ewigen Tode ermorden, sondern auch viele Andere. Die ersten Mörder sind die Gebannten; sie morden die Seelen Derjenigen, die sich zu ihnen gesellen. Die zweiten sind die Ketzer, die auch Andere zur Ketzerei verführen. Die dritten sind die, die schlechte Meisterschaft halten; sie sind Mörder aller Derer, die sie von Sünden nicht abhalten, da sie es vermögen. Die vierten sind die mit bösen Zungen: die Pfennigprediger, die Kupplerinnen, die ungetreuen Rathgeber. Die fünften sind die öffentlichen Sünder,

die durch ihr schlimmes Beispiel Andere zur Sünde verführen. Die sechsten sind die Geizigen; das sind die allerschlimmsten, sie führen gräuliche Mordäxte, womit sie viele Seelen unheilbar verwunden. — Nehmet allesammt Urlaub vom ewigen Tode, und schaffet, daß euch zufalle das ewige Leben!

Stipendium peccati mors est etc., der Lohn der Sünde ist der Tod, aber die Gnade Gottes ist das ewige Leben. Also spricht der gute St. Paulus in der heiligen Epistel, daß der Lohn der Sünde sei der ewige Tod, aber die Gnade Gottes ist das ewige Leben. Und also steht es um das ganze menschliche Geschlecht. Von da an, da das Kind lebend wird in seiner Mutter Leib, muß es eins von diesen thun: es muß entweder ewig leben, oder es muß ewig sterben. Von der Zeit, daß ein Kind in seiner Mutter Leib nur so lange lebt, als man ein Auge aufthut und wieder zuthut, muß es so lange leben, als Gott lebt und ein Herr im Himmelreich ist. Darum, ihr Herrschaften allesammt! um des allmächtigen Gottes willen, der euch Leib und Seele gegeben hat, schaffet es also, daß ihr ewiglich lebet, da es keinen Rath sonst gibt, als ihr müsset entweder ewig sterben oder ewig leben. Leben ist aller Dinge Bestes, das Gott schuf, er schuf so Edles nie, noch so Gutes als Leben. Wie viel der allmächtige Gott Leute und Engel geschaffen hat, und wie gar klar er sie gemacht hat, und wie sonnenhell er sie gemacht hat — und sie sind halt viel edler und schöner als die Sonne, und er hat sie so klar und so edel gemacht, daß es alle Welt mit irdischen Sinnen nimmer voll begreifen kann, und also will er auch den Menschen nach der Auferstehung machen und verklären — so sprech ich davon also: hätte er Engel und Menschen noch schöner und edler gemacht und hätte ihnen nicht Leben gegeben, so wäre all ihr Adel und Schönheit nichts. Also schuf Gott nie so Edles und Gutes als Leben. Da er selbst das Leben ist und er die Menschen und Engel sich selber gleich gemacht hat, so hat er sie an dem Leben ewig geschaffen, sich selber gleich. Und darum sollt ihr also schaffen, daß ihr ewiglich lebet. Da Gott nie so Edles schuf als Leben, so möget ihr tausendmal lieber leben, denn aller Dinge schlimmstes ist der Tod;

recht in gleicher Weise, wie das Leben aller Dinge bestes ist, ist der Tod aller Dinge schlimmstes. Und davon seht ihr wohl, daß nichts so Stumpfes ist, noch eine Creatur so klein ist, noch Etwas in der Welt ist, das nicht fürchtet den Tod und fliehet den Tod; das allerkleinste Würmlein flieht den Tod. Das wißt ihr an euch selber wohl, denn ihr lebet gern und sterbet Alle ungern. Es ist aber der ewige Tod vor Allem zu fürchten; denn der Tod, den alle Creatur flieht, ist gar kurz und leicht und sanft gegen den ewigen Tod, denn dessen wird nimmer ein Ende; sie sterben immer und immer ewiglich und können doch nimmer sterben. Darum sollt ihr den ewigen Tod tausendmal mehr fürchten, als den kurzen Tod. Nun habt ihr die Furcht umgekehrt, und fürchtet den kurzen viel härter als den ewigen. Und von diesen Worten habe ich Willen zu sprechen. Bittet Alle unsern Herrn, daß er mir so gebe zu sprechen, daß er gelobet werde und ihr beseliget an Leib und an Seele. Und darum spreche euer Jegliches ein Paternoster und ein Ave Maria, das es da kann.

Alles Menschengeschlecht muß entweder ewig leben oder ewig sterben, und darum sollt ihr Alle schaffen, daß ihr ewig lebt. Alle Welt begehrt anders nichts als Leben. Alle Dinge, die Gott geschaffen hat, hat er dem Menschen zu Dienst und zu Nutz geschaffen, und Alles, was der Mensch begehrt, begehrt er anders nicht als um des Lebens willen. Der Vogel in der Luft begehrt Leben, und Alles, was er bedarf, begehrt er anders nicht, als um des Lebens willen. Dasselbe sprech ich von dem Fisch in der Woge, von dem Thier in dem Walde, von dem Wurm in der Erde, die begehren alle das Leben vor allen Dingen. Nun seht, ihr Herrschaften allesammt! was euch besser dünke, ewig leben oder ewig sterben. Nun gibt es dreierlei Leute, die ewig leben, und dreierlei Leute, die ewig sterben, von denen ist den einen ewig weh, den andern ist weher, den dritten am allerwehesten. Also ist Denen, die da ewig leben; den einen ist so wohl, daß es alle Welt nimmer voll sagen kann; den andern ist viel und viel besser, und also viel besser, daß es alle Welt nimmer voll sagen kann; den dritten ist so wohl, daß es Niemand vollkommen sagen kann, noch je sagen wird. Also ist ihnen Allen wohl, es ist ihnen aber nicht gleich wohl. Da deren mehr sind, denen da weh ist, als

denen da wohl ist, so will ich zuerst von denen sprechen, denen da weh ist und des ewigen Todes sterben, von denen Gott selber spricht, daß das Mehrtheil der Welt verloren geht unter den erwachsenen Leuten. Der geladenen Leute sind es viele, der erwählten sind es wenige, und darum will ich zuallererst von denen sagen, die da ewig sterben. Den ersten dreierlei Leuten ist allen weh, ihnen ist aber nicht gleich weh. Ihr sollt euch vor drei ewigen Toden wohl behüten, da sie aller Tode schlimmste sind: mors pessima. Des Sünders Tod ist aller Tode schlimmster, und davon spricht der gute St. Paulus: der Lohn der Sünde ist der Tod. Und desselben Todes sind drei, und ist einer schlimmer, als der andere. Und also sind dreierlei Leute, die den ewigen Tod leiden mit dreierlei Marter, und ist je eine größer als die andere.

Des ersten Todes sind alle Kinder, die ohne Taufe sterben. Judenkinder und Heidenkinder und Ketzerkinder, die noch vom Glauben nichts wissen und sterben, ehe sie den Unglauben ergreifen in ihrem Herzen, und aller Christenleute Kinder, die ohne die heilige Taufe sterben, die fahren alle an einen Ort, der heißt Limbus, und ist vor der Hölle und die haben einerlei Marter, die heißt die Marter des Schadens; das ist der Schaden, daß sie Gottes Angesicht nimmer schauen, andere Marter haben sie keine, weder friert sie, noch hungert sie, noch dürstet sie, und sie haben keine Pein; ihnen ist weder zu klein, noch zu groß, weder zu heiß, noch zu kalt. Aber wie klein auch ihre Pein und ihre Marter sei, sie wollten doch gern ihrer jegliches für den Schaden, daß sie Gottes Antlitz nimmer sehen, mit gutem Willen an einer glühenden Säule auf- und niederfahren, die vom Erdreich hinauf bis an den Himmel gienge. Ich sage mehr: gienge halt die Säule vom Abgrund der Hölle bis an den Himmel, und wäre durchaus glühend, und steckte voll Sicheln und Messern, das wollten sie gern bis an den jüngsten Tag leiden, wenn sie dann Gottes Antlitz immer schauen dürften. Und darum, ihr Herrschaften allesammt! sollt ihr euch hüten, daß ihr euern Kindern die große Ehre und die große Seligkeit nicht versäumet an der Taufe. Und ihr Männer! ihr sollt die Frauen schonen, wenn sie schwanger sind, d. i. ihr sollt sie nicht stoßen oder schlagen oder werfen oder sonst etwas

thun, damit ihr nicht schuldig werdet an ihnen. Und ihr sollt die Kinder nicht zu lang ungetauft lassen; sobald sie geboren sind, sollt ihr sie taufen und es nicht damit aufschieben, daß ihr Pathen und Verwandte dazu bittet. Und kann es nicht zu Priesters Handen kommen, so mag es taufen eine Dirne oder ein Knab', Knecht oder Magd, oder wer es ist in aller Welt, der die Worte recht sprechen kann; während die Hände das Kind in das Wasser stoßen, soll er die Worte sprechen.

Da sind die andern Leute, die auch ewig sterben. Davor sollt ihr euch mit Fleiße hüten, denn denen ist so weh und so weh, daß es alle Welt nicht völlig sagen könnte bis an den jüngsten Tag. Wie groß die Marter ist, das sieh und merke: Wenn man diese Stadt anzündete, und sie allesammt wie Ein Haus brennete; wenn dein Hut und dein Haar, deine Augen und dein Mund und dein Haupt und dein ganzer Leib, Bein und Fleisch und alle deine Glieder und alle deine Adern, wenn das allessammt ein durchsichtig Feuer wäre, wie ein Eisen, das durchschmolzen und durchglühet ist, das wäre noch nichts gegen das höllische Feuer. Ich spreche noch mehr: wenn diese ganze Welt ein einziges Feuer wäre von der Erde bis an den Himmel und Einer mitten in dem Feuer wäre, so wäre dem hundertmal wohler als dem, der in der Hölle ist. Denn St. Augustinus spricht: Das Feuer, das wir hier auf Erden haben, das sei gegen jenes Feuer nur wie ein gemaltes an der Wand. Also ist Dem, der die allermindeste Marter in der Hölle hat. Nun seht, wie denn Denen ist, denen tausendmal weher ist. Wer nämlich nur Eine tödtliche Sünde thut und damit ohne Reue von der Welt fährt, der muß dafür immer in der Hölle sein, so lange Gott im Himmel ist. Und ist die Sünde klein, so ist die Marter desto kleiner. Herr Kato und Herr Seneka sind in der Hölle, doch nicht in der großen Marter, sie haben die allermindeste Marter, die man in der Hölle hat, und ist ihnen doch so weh und haben so große Marter, daß es die ganze Welt nimmer voll sagen könnte. Hast du dann mehr als eine Sünde gethan, so ist deine Marter darnach größer; hast du zwei tödtliche Sünden, so ist deine Marter zweifach; hast du drei, so ist deine Marter dreifach; hast du vier, so ist deine Marter vierfach; hast du dreißig,

deine Marter ist dreißigfach; hast du tausend, deine Marter ist tausendfach; je manchfaltigere Sünden, desto manchfacher die Marter, desto tiefer die Hölle, desto heißer und heißer das Feuer und größer die Marter. Also steht es um die Marter der Hölle nach der Menge der Sünden; je mehr Sünden, desto mehr Marter. — Es wächst auch die Marter in der Hölle von der Größe der Sünden. Je größer die Sünde ist, desto härter und strenger und schärfer die Marter; je größer die Sünde, desto tiefer und tiefer die Hölle und heißer das Feuer und größer die Marter. Liegt ein lediger Mann bei einem ledigen Weibe, das ist eine Hauptsünde, darum sie immer brennen; liegt aber ein Mann bei einem andern Weibe, so ist die Sünde größer und die Marter. Wer einen Laien zu todt schlägt, das ist gar eine große Sünde; schlägt man Einen, der zu den Lesungen und zu dem Evangelio geweiht ist, das ist viel größere Sünde; schlägt man aber einen Priester, das ist wieder größere Sünde, und so steht es um die andern geweihten Leute; je höher sie geweiht sind, desto größer die Sünde. Dasselbe ist unter andern Leuten, auch unter andern Dingen. Es ist gar Sünde, wer eine Sünde am Montag thut; thut er sie aber am Sonntag, so ist sie größer; je höher und heiliger die Zeit ist, desto größer und schwerer die Sünde, die man da begeht. Dasselbe gilt von heiligen Stätten und von heiligem Gute. Und also steht es auch um die andern Sünder, die da den ewigen Tod nehmen, und denen wohl tausendmal weher ist, als den ersten.

Wer sind aber die dritten Sünder, die den schlimmsten Tod nehmen und den gräulichsten und den bittersten, und die größte Marter müssen leiden, die je ein Mensch erlitt, oder je ein Mensch erleiden mag oder soll? Deren sind sechs; unter allen Sündern, die die Welt je sah, oder sehen wird, sind dieselbigen Sünder die allerschlimmsten, und die größten und die schädlichsten; denn es genügt ihnen an gemeinen Sünden nicht; daß sie die zehn Gebote brechen, daß sie die sieben Hauptsünden thun und andere gemeine Sünden, womit sie allein zur Hölle fahren müßten, das genügt ihnen nicht; sie wollen solche Sünden thun, womit sie andere Leute mit sich zur Hölle bringen, daß diese von ihren Sünden mit ihnen müssen zur Hölle fahren und sie nicht allein

sich zu dem ewigen Tode ermorden und ertödten, sie ermorden manch tausend Seelen mit ihrer eigenen Seele. Daß das wahr sei, das hat uns Gott gezeigt im alten Bunde. Da sah ein Prophet im Geiste sechs Mörder, deren hatte jeglicher eine gräuliche Mordaxt in der Hand; die ermordeten und erschlugen einen großen Theil Volkes darnieder. Der eine schlug viel und viel, der andere viel mehr, der dritte noch mehr, der vierte wieder mehr, der fünfte gar und gar viel, der sechste wiederum mehr, und also hatte ihrer jeglicher gar eine mörderische Axt in der Hand und schlugen und mordeten einen großen Theil Volkes darnieder. Und also sah sie der Prophet manch tausend Menschen darnieder morden. Was uns Christenleuten vollendeter Weise künftig war an der Seele im neuen Bunde, das hat uns Gott gezeigt im alten Bunde an der Leute Leib und Leben. Und also hat er uns die Mörder gezeigt, die uns in der Christenheit viele tausend Menschen und Seelen ermorden, daß ihrer nimmer Rath wird, mit ihren mörderischen Aexten, das sind ihre gräulichen Sünden, womit sie andere Leute ermorden zum ewigen Tode, wo sie immer sterben und doch nicht sterben können.

Der erste Mörder, der da manchen Schaden an mancher Seele thut, die er ewig in die Hölle bringt, ist der Gebannte, der andere Leute mit sich in Bann bringt. Mit allen Denen, die im Bann sind, soll Niemand ein Geschäft haben, weder Klein noch Groß. Es sind viele tausend Seelen verdammt, nur darum, weil sie aus Liebe zu gebannten Leuten sich gesellt haben wider das Recht und wider den Gehorsam der Christenheit. Und darum, ihr jungen Priester! sollt ihr den Bann nicht also hinwerfen wie dem Hunde das Bein; ihr sollt gar wohl wissen, wem ihr den Bann gebet. Ihrer ist ein großer Theil, die den Bann verdienen, und wenn man sie nimmer in den Bann thut, so sind sie doch in dem Banne. Das sind alle die, die geweihte Leute freventlich angreifen oder die Orden*) in Klöstern haben, die diese übel angreifen mit Schlägen oder mit Stoßen, oder mit andern argen Dingen, oder Klöster zerbrechen und Gotteshäuser zerstören, oder in Kirchen rauben oder brennen, oder in andern Stätten, die mit

*) Ordines, Weihungen, Weihegrade.

der heiligen Weihe umfangen sind; oder die mit den Leuten unkeusch sind, die da Orden haben in Klöstern, sei es, daß eine Frau bei einem Manne liegt, der Orden hat in einem Kloster, solche ist alsbald in dem höchsten Banne, den Gott im Himmel und auf Erden hat, wenn sie auch Niemand je in Bann thut. Dasselbe spreche ich auch zu dem Manne, der bei einer Frau liegt, die Orden in einem Kloster hat. Ehe daß ich eine Messe mit ihm hörte in einer Kirche mit meinem Willen und mit meinem Wissen, und wenn die Kirche noch so lang und weit wäre, und er auf der einen Seite in dem Münster stünde und ich auf der andern Seite, so wollte ich doch eher zehn Jahre ohne Messe sein, und wollte eher ohne Gottes Leib sterben. Nun seht, ihr Herrschaften! wie schädlich die Sünde ist, mit gebannten Leuten umzugehen, wie schädlich ihre Mordaxt ist, und wie gar gräuliche Mörder sie sind. Ihr sollt sie fliehen und scheuen, wie lieb euch das Himmelreich ist. Wer sie in Haus oder Hof oder Schirm hat, der ist in derselben Schuld begriffen.

Der zweite Mörder, der auch viele tausend Seelen ermordet mit seiner Mordaxt, ist der allerschlimmsten Mörder einer, die die Welt je trug oder tragen wird, vor ihm beschütze uns der allmächtige Gott! Das sind die Ketzer, die abtrünnig geworden sind von dem heiligen Christenglauben, und sich ergeben haben in die Gewalt des leidigen Feindes. Sie sind geheißen: „Manachei und Patriner und Poverlei und Runkeler und Sporer und Sifrider und Arnolder" *). Der falsche Glaube ist dann noch anderthalbhundertlei; was einer glaubt, glaubt der andere nicht.

*) Die Manachei sind die Manichäer, die Patriner — die Patarener, die Arnolder — Anhänger des Arnold von Brescia. Die Poverlei sind die Leonistae, auch fratres de paupere vita, pauperes de Lugduno genannt. Die Runkeler sind die Runcaroli, Runcarii, so genannt von dem Orte Roncalia, oder davon, daß sie an wüsten Oertern (runcariis) hausten; vielleicht auch von runco, dem langen Messer, das sie trugen. Die Sporer sind die Sporonistae oder Speronistae. Berthold nimmt in der 25. Predigt den Namen so, daß ein Spornmacher (ital. spronajo, speronajo) Stifter der Sekte gewesen sei. Statt Sifrider will Grimm Swirder lesen, weil kein Ketzer Sifried bekannt ist. Die Swirder sind vielleicht die suestri, suestriones, fratres et sorores liberi spiritus.

Und davor sollt ihr einfältigen Leute euch alle hüten, daß ihr nicht zu Ketzern werdet; sie kehren allen Fleiß daran, wie sie der Leute viel zu Ketzern machen mögen*).

Der dritte Mörder, der auch manch tausend Seelen mordet, daß ihrer nimmermehr Rath wird von Ewigkeit zu Ewigkeit, heißt böse Meisterschaft. Das sind alle die, die der Leute pflegen sollen und ihrer nicht zu Recht pflegen, wie die Prälaten und die bösen Richter. Davon geschieht alle Sünde, die auf Erden geschehen mag; die geschieht allesammt davon, daß die heilige Christenheit nicht rechte Meisterschaft hat. Wer wagte oder könnte Sünde und Schande thun, den man in Meisterschaft und in Gehorsam hielte? Es wagte Niemand zu rauben noch zu brennen noch zu stehlen noch zu lügen noch zu betrügen noch zu wuchern noch vorzukaufen noch zu borgen noch „Satzungen" zu haben noch Betrügerei im Handwerk, wenn rechtes Gericht wäre, und rechte Meisterschaft des rechten Gerichtes, da würden viele tausend Sünden vermieden. Darum ermorden sie all die Seelen, denen sie Meisterschaft anhaben sollten und es nicht thun; das müssen sie vor Gott verantworten am jüngsten Tage. Das liest man gar viel in Herrn Mosis Büchern, wie ernstlich unser Herr da spricht zu Herrn Moses von unrechtem Gerichte, wie zornig unser Herr davon spricht. Mali Laici mali Religiosi, schlechte Laien, schlechte Pfaffen. Das ist aber der „sihtige" Teufel. Die da heißen geistliche Pfleger, die sollten baß Aufsicht führen über die, so ihnen befohlen sind; und wo sie ihren Klosterleuten und ihren Pfarrleuten und allen Denen, deren sie pflegen sollten, gestatten, daß sie sündigen, da sie es wehren und wenden sollten, so haben sie sie ermordet zur ewigen Marter, darum wird ihrer nimmermehr Rath. Sie getrauten sich nicht, unkeusch zu sein, noch ungehorsam, noch träge in ihren Tagszeiten. Nun ist aber der Sünde viel geworden von böser Meisterschaft, die in der Welt ist: Ehebrechen, Meineid und andere Sünden sind nun so viel, daß Niemand sie zu Ende sagen kann. Bischöfe und ihr andern Prälaten! euch

---

*) In dem Sermon: „Selig sind die Armen, denn ihrer ist das Himmelreich;" da steht wohl, wie man auf die Ketzer reden soll; alle Rede, die man auf die Ketzer bedarf. Anm. des Sammlers oder Abschreibers.

hat der allmächtige Gott schön Leben und große Ehre darum verliehen, daß ihr dem allmächtigen Gott seine Leute und seine Christenheit behüten sollt und beschirmen mit rechter Meisterschaft. Und ihr weltlichen Richter! ihr sollt euer Schachspiel sein lassen und eure Vogeljagd und andern Zeitvertreib und sollt anders nichts schaffen, als daß ihr gute Meister seid, und die Christenheit in euerm Schirme habet und in eurer Hut und in eurer Pflege, daß Keiner dem Andern ein Leid thue an Leib und an Gut und an seinen Freunden. Das ist an zwei Enden gut: es ist Denen gut, denen ihr den Frieden bewahrt an ihrem Leib und Gut, und ist den Friedenbrechern gut an der Seele, daß sie die Seele nicht verwirken an einem Nebenchristen. Und darum, ihr Herrschaften allesammt! denen der allmächtige Gott Gericht und Gewalt befohlen hat auf dem Erdreich, ihr seid geistlich oder weltlich, ihr sollt gute Meister sein über Alle, die euch befohlen sind, damit ihr euch nicht selber ermordet zu dem ewigen Tode, und dieselben allesammt mit euch, die euch der allmächtige Gott befohlen hat.

Der vierte Mörder, der sich selbst nicht allein zur Hölle bringt, heißt üble Zunge: Flucher und Schelter und Nachreder und Pfennigprediger, die dem allmächtigen Gott alle Tage manch tausend Seelen verkaufen, daß ihrer nimmer Rath wird. Pfennigprediger ist ein Mörder aller Seelen und Mörder der rechten Buße und der heiligen Buße, die der sieben Heiligkeiten eine ist, um die sich der allmächtige Gott selber zur Marter hingab an das hehre Kreuz. Alles, was Gott erlitt um das Menschengeschlecht, das wäre allessammt verloren ohne die heilige Buße; das Allerbeste und das Größte, darum sich Gott an das Kreuz schlagen ließ, das ist die heilige Buße, womit ein jeglicher Christenmensch in das Himmelreich kommen muß, der kommen will zu der Heiligkeit aller Heiligen; die haben sie uns nun ermordet, so daß gar Wenige sind, die noch die heilige Buße angreifen wollen, und darauf achten wollen; und also ermorden sie manche Seele. Dabei sieht man wohl, daß der Teufel alle Tage ganz neue Stricke findet, damit er die Seelen fängt; so hat er denselbigen Strick neulich gefunden. Da ich ein klein Kind war, da war nirgends ein Pfennigprediger; nun ist ihrer leider so viel, daß Niemand fürbaß

büßen will. Die Teufel haben halt anders nichts zu schaffen, als daß sie alle Tage neue Sünde finden, wie sie die Christenheit verkehren und von dem Himmel bringen mögen zu der ewigen Marter. (In dem Sermon: „Selig sind die Armen, denn ihrer ist das Himmelreich,“ da steht wohl, wie man auf die Pfennigprediger reden soll.) Pfui, Kupplerin! Zutreiberin! du kommst dem Teufel auch nicht allein, du ermordest dem allmächtigen Gott auch viele tausend Seelen, du und deine andern Genossen. Dir genüget nicht, daß du all deine Tage genascht hast, bis daß du nimmer kannst, und dein Niemand mehr begehrt, du willst es nun fügen, daß auch andere naschen. Das lohnt dir viel wohl dein Herr, der Teufel, ihm zerränne denn alles Feuer, das er hat im Grund der Hölle. Andere böse Zungen verdammen doch Niemand als sich selber, aber deine verfluchte Mordaxt verdammt dich selber und manche Seele mit dir; also ist deine Zunge der schlimmsten Mordäxte eine, davon man reden mag. Du wärest schon des Teufels, wenn du auch keine andere Seele ermordetest, du hast es wohl verdienet, daß du immer in der Hölle brennen mußt; so aber wird deine Marter von jeglicher Sünde je größer und größer und größer; so oft du zwei Menschen zu dem ewigen Tode verräthst und so viele Sünden diese mit einander thun, so vielfach wird deine Marter im Grunde der Hölle. Und deine Marter wird viel größer, als derer, die die Sünde thun. Daß das wahr sei, zeigt uns der allmächtige Gott im Paradiese: da gab er der Schlange größere Buße, die die Sünde rieth, als Adam und Eva, die die Sünde thaten. Alle Welt kann die Marter nicht ermessen, die du leiden mußt. Denn ist es, daß sie nur eine einzige Sünde thun, die von dir verführt sind, so hast du so große Schuld wie sie, und noch größere, weil du es gefügt hast, und sich vielleicht nimmer gefügt hätte ohne dich; darum ist deine Schuld größer. Thun sie dreißig Sünden, so wird deine Marter dreißigfach; thun sie hundert Sünden, deine Marter wird hundertfach; thun sie tausend Sünden, deine Marter wird tausendfach; so manche Sünden sie fürder thun, so manche Sünden hast du auch auf dir, und so vielmal wird deine Marter größer in dem Grund der Hölle. Nun sieh, Zutreiberin! Kupplerin! wenn du zwanzig oder dreißig verräthst (verführst) oder noch

mehr, wie viel Sünden diese immer mit einander thun, darnach wächst deine Marter in der Hölle, sie wächst nach der Menge der Sünden. Und wächst auch nach der Größe der Sünden; sind es ledige Leute, so ist es große Sünde, sind es aber Eheleute, so ist es noch größere Sünde. Also ermordest du viele Seelen mit deiner Zunge. — Dieselben mörderischen Zungen sind dreierlei, die nicht sich selbst allein ermorden, sondern manche tausend Seelen mit sich ermorden. Die ersten sind Pfennigprediger, die zweiten sind Zutreiberinnen (Hurenwirthinnen), und die dritten, das sind ungetreue Rathgeber, die tragen auch der allergrößten Mordäxte eine und die gräulichste, die die Welt je sah oder sehen wird; denn sie geben etwann einen Rath, womit viele tausend Seelen verdammt und ermordet werden zum ewigen Tode. Des ungetreuen Rathgebers Marter wächst nach der Menge der Sünde; so viele Seelen von deinem ungetreuen Rath ermordet werden, so vielfach wird deine Marter im Grund der Hölle. Und die Marter wächst auch nach der Größe der Sünde; ist es, daß du Sünden räthst, die groß sind, wovon Brand und Raub und Mord kommen, davon wächst auch deine Marter.

Die fünften Mörder, die auch manch tausend Seelen ermorden, das sind Alle, die da öffentlich sündigen und der Welt ein böses Bild vortragen mit ihren Sünden. Wie die Räuber, die da öffentlich sündigen; denn dabei verschlimmern sich gar viele Leute, da sie die Leute sollten schirmen, und sie dann berauben. Ferner, die öffentlich Ehebrecher sind, oder ledig mit der Unkeuschheit umgehen, und die bösen Häute, die auf dem Graben gehen, die auch dem allmächtigen Gott manche Seele verkaufen, je die Seele um einen Heller oder Pfennig. Wehe dir! wo du irgend vor mir bist; wie willst du sie dem allmächtigen Gott vergelten? Alle Welt möchte deine Marter nicht erleiden, die du ewig leiden mußt in dem Grund der Hölle. Ferner Alle, die öffentlich Hoffart treiben und darin kein Maß und Verstand haben. — Man liest im alten Testament: „Gräbt einer einen Brunnen an der Straße und bedeckt ihn nicht, und fällt seines Nachbars Vieh darein, er muß es ihm vergüten, so theuer er es kaufte; das Aas aber soll ihm gehören." Seht, das Wort merkt mir gar wohl und behaltet es fleißig, daß ich also

spreche: man gibt ihm das Aas wieder. Denn was uns nützer Dinge künftig ist an unsern Seelen im neuen Bunde, das hat uns Gott Alles gezeigt im alten Bunde an der Leute Leben; und also hat uns Gott auch das gezeigt. Der die Grube oder den Brunnen gräbt an der Straße, das sind die, die da öffentlich sündigen und ihre Sünden nicht bedecken; denn was ein Thor den andern sieht thun, das thut er ihm nach; und also geschieht viel manchen Menschen von Denen, die ihre Sünden nicht bedecken. Und Alle, die sich nach ihnen richten und durch ihr böses Vorbild in Sünde fallen, die müssen sie dem allmächtigen Gott vergelten, so theuer als er sie kaufte. Er kaufte sie mit seinem eigenen Leibe, den er für ihre Sünden an die Marter hingab, um sie zu erlösen vom ewigen Tode. Wann sie dem allmächtigen Gott dieselben geworfen haben in den Brunnen der Sünde mit ihren offenen Sünden, so müssen sie ihm sie vergelten, wie er sie kaufte, oder er wirft ihre Seele und ihren Leib in den Grund der Hölle, zuerst ihre Seele und am jüngsten Tag ihren Leib und ihre Seele, und man wirft die Alle oben auf sie, die sie haben zu Fall gebracht in den Brunnen der offenen Sünden, und alle Marter, die diese leiden von Feuer und Qual des Teufels, die müssen sie unter ihnen leiden zu ihrer eigenen Marter. Seht! da gibt man ihnen des Todten Fleisch wieder. Davor hütet euch Alle, daß ihr nicht öffentlich sündiget. Die da Sünden nicht lassen wollen, sündigen doch heimlich! Denn unter den zwei Uebeln ist doch das eine besser: es ist besser, wenn du allein verdammt wirst, als daß dreißig oder hundert mit dir verdammt werden und du dann noch alle ihre Marter leiden mußt zu der deinigen. Willst du aber bereuen, und willst dem allmächtigen Gott büßen, so büßest du viel sanfter, als wenn du ewiglich solltest brennen in der Pein, deren nimmer ein Ende wird.

Der sechste Mörder, der auch viel Sünden ermordet, davor beschirme uns der allmächtige Gott! Denn der ist der allerschlimmsten einer, den die Welt je sah; er schlägt so viel Leute alle Tage, daß es ohne Maß ist; er hat gar eine gräuliche Mordart, die ist wohl geschliffen zum ewigen Tode, die zerschneidet viel tausend Seelen, deren nimmer Rath wird. Der Mörder, der sie

trägt in seiner Hand, schlägt mit derselben Mordaxt Wunden, die nimmermehr heilen, denn dieselbe Mordaxt ist vergiftet mit dem Gift des ewigen Todes. Alle, die dadurch wund werden, haben keine Hoffnung, daß sie jemals wieder gesund werden. Die von den andern Mördern verwundet werden, die mögen heil werden und wohl gesund; deren hab ich viele gesehen, die heil worden sind von der heiligen Arznei der sieben Heiligkeiten. Aber die von jenem Mörder wund werden, sind so gar unheilbar, daß alle Meister der Arznei dem entsagen, daß sie jemals Einen erretten mögen von dem ewigen Tode. Und auf daß ihr euch desto besser hütet, so will ich euch sagen, wie der Mörder heißt: er heißt der Geizige. Dem genügt nicht, daß er sich selber ermorde zu dem ewigen Tode, er mordet sein eigen Kind und Alle, die sein unrecht Gut nach seinem Tode besitzen und erben. Und nach seinem Tode ermordet er viel mehr, als mit seinem lebendigen Leibe. Daß das wahr sei, zeigt uns Gott im alten Testament. Da ermordete einer mit seinem Leben mehr denn tausend Menschen, und mit seinem todten Leibe mehr denn vierthalbtausend Menschen; das war Herr Samson, der das Haus auf sich selber warf. Also der Geizige; der schlägt mit seiner lebenden Hand viele tausend, er schlägt Alle, die es mit ihm wissentlich und mit Willen genießen, und schlägt Alle, die das ungerechte Gut nach seinem Tode mit Wissen und Willen erben und genießen bis ins vierzigste Geschlecht. Seht! welch ein schädlicher Mörder! Wen er verwundet, den läßt er nimmer heilen, noch läßt er ihn jemals ruhen. Daß das wahr sei, zeigt uns Gott an Saul, dem König. Der war behaftet mit einem Teufel, der ließ ihm niemals Ruhe, als die kurze Weile, wann ihm David süß auf der Harfe spielte; so lange er die Harfe hörte, ließ er ihm die Ruhe, so er die Harfe nicht hörte, marterte ihn der Teufel wie zuvor. Also ist's mit dem Geizigen; dem läßt der Teufel keine Ruhe, als die Weile, wenn er die süße edle Harfe hört des Herrn David, d. i. das süße Wort des allmächtigen Gottes und der heiligen Predigt; all die Weile er die hört, wird ihm ein wenig besser, und denkt in seinem Herzen: O weh! was thu ich mit diesem ungerechten Gute? Das denkt er nur so lange, als er die Predigt hört; sobald er von hinnen kommt, martert ihn der Teufel gerade wie zuvor. Seht,

was wir immer zu ihnen reden daheim in ihren Häusern, oder in unsern Klöstern oder in den Kirchen oder in der Beichte, wir können keinerlei Kunst finden und keinerlei Weg, daß wir sie je mehr dazu bringen, daß sie vollkommen vergelten und wiedergeben wollen. Manchmal brächte man sie dazu wohl, daß sie ein wenig wiedergeben: du mußt gänzlich vergüten und wieder geben, Pfennig für Pfennig, Schilling für Schilling, bis zum jüngsten Heller, oder deiner Seele wird nimmer Rath. — „O weh, Bruder Berthold! nun bin ich doch in der Brüder Rath, und thu ihnen alle Jahre meine Beichte, und sie sind gar oft in meiner Herberge und ich habe mich doch in ihre Brüderschaft und in ihr Gebet gekauft, daß sie meine Vigilie begehen sollen mit Singen und Lesen, wann ich sterbe?" — Das ist recht gut, das mag dir Gott viel wohl vergelten, was du mir und meinen Brüdern zu Gute thust; wir sollen darum dein gerne gedenken früh und spät bis an deinen Tod; und so du dann todt liegst, sollen wir dir gar schön singen und lesen die langen Vigilien, und gar schöne Seelenmessen und laute Requiem äternam; und holen dich gar schön von deiner Pfarre mit unserer Prozession und bestatten dich in unserm Münster und legen dich vor den Altar, — aber ihr Teufel ihr seid doch da gewesen und habet die Seele von seinem Leibe gezerrt, und wie sie aus seinem Munde ging, in den Grund der Hölle geführt, wo ihrer nimmer Rath wird. Und wären alle die Zähren und Tropfen, die seit Anbeginn der Welt regneten und tropften, wären die allesammt Mönch und Brüder, graue Mönche und schwarze Prediger und mindre Brüder und Patriarchen und Propheten und Märthyrer und Beichtiger und Wittwen und Jungfrauen, und läsen und sängen dir immer, und weinten blutige Thränen zu Gott bis zum jüngsten Tage über deine Seele, ihr würde es so wenig helfen als dem Teufel. Nun sieh, Geiziger! wie gefällt dir das? — „Bruder Berthold! ich höre wohl, es steht übel, ich will in ein Kloster fahren, ehe ich also verloren gehe." — Nun ja, geh in ein Kloster und vergüte und gib zurück Alles, was du vergüten sollst, bis auf einen einzigen Pfennig oder einen einzigen Schilling, und willst du denselbigen Schilling nicht vergüten und wieder geben, und weißt doch, wem du ihn sollst, so gehe in ein Kloster und sei wie ein Turteltäublein, die so keusch und rein sind,

und flieg' zur Mette mit den Brüdern, und faste alle Tage, und flieg' mit den andern Täublein auch aus und ein zu den sieben Zeiten von dem Chore in's Refectorium, und aus dem Refectorium in das Schlafhaus; — die Teufel nehmen dein doch wahr und lassen dich nicht aus ihrer Hut, und wann die Seele aus ihrem Leibe geht, sind sie da, und führen sie in den Grund der Hölle, wo ihrer nimmer Rath wird. — Nun sieh, Geiziger! wie gefällt dir das, daß du Allem entsagen mußt um ein wenig Gut? O weh! du Zweifler an Gottes Barmherzigkeit! Spricht doch der Mund, der nie lügt: „Alle, die sich auf mich verlassen, die will ich nimmer verlassen." — Ich sage noch mehr: Stifte dem allmächtigen Gott alle Tage ein Spital, — so lange du den einzigen Schilling nicht erstattest und wieder gibst, wird deiner verdammten Seele nimmer Rath. Ich spreche noch mehr: Wäre es möglich, daß die heiligen zwölf Boten und unsre liebe Frau St. Maria hier auf Erden wären, und nun Hungers wollten sterben, und du solltest denselben Schilling Einem wiedergeben, wenn er auch ein Sünder wäre, dem du den Schilling schuldest; du müßtest unsre liebe Frau St. Maria und alle Heiligen eher Hungers sterben lassen, als daß du den einzigen Schilling behieltest. — Seht, jetzt ist ihm ein wenig sanft, die Weile er das Wort Gottes hört; jetzt hat er ein wenig Ruhe, die Weile er die Harfe des allmächtigen Gottes hört! Nun laß heute das unrechte Gut, so will ich dir die edeln und die süßen Saiten rühren, die zehn Chöre der heiligen Engel, daß sie dir heute und immer zu Heil und Segen erklingen, und daß dich die heiligen Engel mit Freuden empfangen, wenn deine Seele vom Leibe scheidet! Ihr andern Sünder, gewinnet heute wahre Reue! ich schaffe an diesen geizigen Leuten nichts. Ihr andern Sünder! nehmet heute alle Urlaub vom ewigen Tode und gewinnet wahre Reue, daß euch der Sold der Sünde nicht zu Theil werde, wie der gute St. Paulus da spricht in der heiligen Epistel; ihr sollt also schaffen, daß euch die Gnade unsers Herrn zufalle und das ewige Leben. Da wir immer und immer leben müssen, so helfe uns der Jungfrau Sohn, daß wir das Bessere wählen, denn es ist eine ungleiche Sache: das ewige Leben und der ewige Tod. Der allmächtige Gott beschirme uns allesammt mit seiner Güte vor dem ewigen

Tode, und helfe uns zu dem ewigen Leben, zuerst an der Seele, und am jüngsten Tage am Leib und an der Seele! Daß uns das Allen widerfahre, mir mit euch, und euch mit mir, das verleihe uns allensammt unser Herr Jesus Christus, der mit dem Vater und mit dem heiligen Geiste lebt und regiert ohne Ende und Anfang! Amen.

Die zehnte Predigt.

Von zehn Chören der Engel und der Christenheit.

Text: Das Himmelreich gleicht einem Acker, worin ein Schatz verborgen liegt. Matth. 13, 44.

Inhalt.

Die Christenheit gleicht dem Himmelreich. Wie im Himmelreich die Engel in zehn Chöre geordnet sind, so auf Erden die Christenheit. Dort wie hier sind drei höhere und sieben niedere Chöre, die einander dienen und fördern sollen. Die drei höchsten Chöre sind: 1) Die Pfaffen, die der Christenheit pflegen sollen mit geistlichem Rechte und mit geistlicher Lehre. 2) Die geistlichen Leute (Ordensgeistliche), die die Leute weisen und lehren, ein gutes Beispiel geben, früh und spät Gott loben, und für die Lebendigen und Abgestorbenen beten sollen. 3) Die weltlichen Richter, die die andern Chöre beschützen und beschirmen sollen vor Unrecht und Gewaltthat. — Von den sieben niedern Chören ist einer abgefallen, daher sind es nur noch sechs. Diese sind: 1) Die Gewänder verfertigen, 2) die mit eisernen Werkzeugen arbeiten, 3) die mit Kaufhandel umgehen, 4) die Speise und Getränke feil haben, 5) die das Erdreich bauen, 6) die mit Arzneien umgehen. — Warnung vor Untreue in diesen Chören. — In den abfallenen Chor gehören alle die, die Gut für Ehre nehmen.

Das Himmelreich gleicht einem Acker, darin ein Schatz verborgen liegt. Wenn den ein Mensch findet, so verkauft er all sein Gut und kauft den Acker, daß ihm der Schatz werde; so lieb ist

ihm der Schatz. Wer ist nun der Acker, dem das Himmelreich gleicht? und wer ist der Schatz, der in dem Acker verborgen liegt? und wer ist dann der Mensch, der da verkauft all sein Gut, und den Acker kauft, daß ihm der Schatz werde? Der Acker, der dem Himmelreich gleicht, das ist die heilige Christenheit; denn die heilige Christenheit heißt manchmal ein Acker in der heiligen Schrift, und da gleicht das Himmelreich der heiligen Christenheit. Auch kommt Niemand in das Himmelreich, als aus der heiligen Christenheit; von Juden und Heiden geht kein Weg in's Himmelreich. Wer ist dann der Schatz? Das ist des reinen Menschen Seele, die dem allmächtigen Gott gleicher ist, als je ein Kind seinem Vater war. Darum verkaufte er all sein Gut unser Herr, und kaufte den Acker, daß ihm der Schatz würde. Da sollt ihr sehen, ihr reinen Christenmenschen! wie lieb euch der allmächtige Gott gehabt hat; und ihr sollt ihn herzlich lieb haben, denn er hat euch ohne Maßen lieb gehabt. Nun seht, wie lieb euch Gott hat! Daß er euch erkaufte mit seinem heiligen Leibe, das genügte ihm noch nicht, er wollte euch noch lieblicher minnen; da er die bittere Marter unsertwillen am Kreuze litt, das war die größte Minne und die größte Liebe, davon je gehört ward; das genügte ihm noch nicht, er habe uns denn nach seinem eigenen Namen genannt; er heißt Jesus Christus, so heißt der Acker die heilige Christenheit, und wir Christenleute heißen nach ihm Christen. Ihr reinen Christenleute! nun habet den allmächtigen Gott lieb, und seht, wie lieb euch der allmächtige Gott gehabt hat! Und das genügte ihm noch nicht, er habe euch dann noch mehr geminnet: er hat weiter noch die heilige Christenheit gleich gemacht (gleich geordnet) dem wonniglichen Himmelreich. Das Himmelreich ist geziert und geehrt mit zehn Chören der heiligen Engel; deren ist einer schöner und höher, denn der andre, und die niedern Chöre hat unser Herr also geordnet, daß sie den obern in etlichen Dingen unterthänig sind; die obern Chöre hinwieder sind den untern in etlichen Dingen verpflichtet um den Dienst, den sie ihnen dienen. Und also hat der allmächtige Gott die heilige Christenheit gleich gemacht dem Himmelreich, und hat zehnerlei Leute auf Erden geordnet in der heiligen Christenheit, deren sind die einen auch höher denn die andern, und die niedern müssen den obern

unterthänig sein mit Dienst, hinwieder sind die obern den niedern in Etlichem verpflichtet, gleichwie die hohen Engel den niedern Etliches schuldig sind. Der obersten Chöre der heiligen Engel sind drei, und diesen drei Chören sind die andern sieben Chöre jeglicher in etlichen Diensten unterthänig; so sind auch die drei höchsten Chöre den sieben Chören jeglicher etliche Dienste schuldig um ihren Dienst. Welchen Dienst die niedern Engel den obern unterthänig sind, das geht uns irdische Leute nichts an, und welchen dann die höchsten Engel den niedern schuldig sind, damit haben wir nichts zu schaffen. Davon will ich euch Christenleuten sagen, wie der allmächtige Gott die heilige Christenheit geordnet hat mit zehnerlei Leuten und mancherlei Dienst, die die niedern den obern schuldig und unterthänig sind. Davon bin ich Willens zu sprechen euch Christenleuten, damit ihr desto besser erkennet, wie herzlich lieb uns der allmächtige Gott gehabt hat, und daß ihr ihn mehr und mehr lieb habet in euerm Herzen, und ihn vor allen Dingen lieb habet und minnet, denn er hat euch vor allen Dingen lieb gehabt. Wie schön und klar er auch die Engel hat erschaffen, doch litt er nie ein Ungemach um der Engel willen. Um uns Christenleute aber hat er manch hundert Ungemach gelitten, auf daß er uns wieder brächte aus der Gewalt des Teufels, in die wir uns geworfen hatten mit dem Ungehorsam, den Adam und Eva begingen im Paradiese. Als der allmächtige Gott das Himmelreich ordnete mit den zehn Chören der heiligen Engel, da hat er die heiligen Engel noch nicht gefestet, sie konnten das Himmelreich wohl verlieren. Es wurden denn auch etliche dem allmächtigen Gott abtrünnig und sind noch heute abtrünnig, und wurden allesammt zu Teufeln und sind noch heutzutag Teufel. Und es war nicht ein einziger ganzer Chor, der da mit Lucifer vom Himmelreich fiel, sie fielen aus den zehn Chören allen, aus ihrer jeglichem ein Theil, aus den höchsten und aus den niedersten und aus dem mittelsten. Also fielen sie aus allen zehn Chören, und es war der zehnte Theil aller Engel, die da fielen aus den zehn Chören, so daß sie zu einem Chor gerechnet wurden der Zahl nach. Und alsbald wurden die andern Engel von Gott gefestet, daß sie nun das Himmelreich nimmer verlieren können; damit dankte der allmächtige Gott der Treue und der Tugend, daß sie bei ihm

blieben und nicht von ihm abtrünnig wurden. Da nun der allmächtige Gott die heilige Christenheit dem Himmelreich gleich geordnet hat, so will er die, die bei ihm bleiben, und ihm nicht abtrünnig werden, wie die bösen Engel, die will er auch befestigen, wenn sie von dieser Welt scheiden, daß sie dann immer und immer fröhlich im Himmelreich leben mögen. Nun will ich euch zuerst sagen, wer die zehnerlei Leute sind, womit die heilige Christenheit geordnet ist, und will dann sagen, mit welcherlei Dienst die niedern den obern unterthänig sein sollen, und was hinwieder die obern den niedern schuldig sind um ihren Dienst.

Die ersten dreierlei Leute sind die höchsten und die hehrsten, die der allmächtige Gott selber dazu erwählt und geordnet hat, daß ihnen die andern sieben alle unterthänig sein sollen. Die ersten sind die Pfaffen, die die Christenheit lehren sollen, die zweiten sind geistliche Leute*), die dritten sind weltliche Richter, die da Wittwen und Waisen schirmen sollen. Die dritten und die ersten sollen die Christenheit beschirmen an Leib und an Seele. Die ersten, das ist der Papst und alle Pfaffen. Die sollen die Christenheit pflegen mit geistlichem Rechte und Gerichte und mit geistlicher Lehre, mit Beichte und mit Predigen und mit anderer guten Lehre; dazu hat sie der allmächtige Gott gesetzt und geordnet. Sie bringen uns zuerst an die heilige Christenheit mit der heiligen Taufe; und ihnen hat der allmächtige Gott die sieben Heiligkeiten darum befohlen, daß sie die Christenheit damit heiligen sollen, so sie in die Welt fahren, so sie durch die Welt fahren, und so sie aus der Welt fahren, mit der heiligen Taufe und mit der heiligen Firmung und mit der heiligen Beichte und Buße und mit dem heiligen Gottes Leib und mit der heiligen Oelung und mit den Gerichten, daß sie uns vor dem Unglauben beschirmen mögen und sollen; so wir in die Welt fahren, mit der Taufe und dem Chrisam; so wir durch die Welt fahren, sollen sie uns behüten vor Unglauben und vor Ehebrechen und vor ungerechtem Gerichte. Denn wenn die weltlichen Fürsten und andre weltliche Richter nicht gerecht richten wollten, noch gerechtes Gut haben wollten, so zwängen sie die geistlichen Fürsten mit Recht, daß sie rechtes

*) D. i. Ordensleute.

Gericht halten müssen. Und sie sollen auch selber recht richten, so fern es sie angeht. Denn das hat ihnen Gott geboten, daß sie ihm seinen edeln Schatz behüten und bewahren sollen, den er da theuer erkauft hat mit seinem grimmen Tode und mit seiner Marter; den Schatz, d. i. des Christenmenschen Seele, den hat euch Gott gar hoch befohlen. Und darum, ihr Herrschaften! wie lieb euch das Himmelreich ist, Alle, die der Seelen pflegen sollen, die sollen ihrer also pflegen, wie sie euch Gott befohlen hat, und euch dazu geordnet hat. Denn davon spricht er zu Jeremia: „Ich habe dich zum Richter gesetzt über all mein Volk.“ Wo ihr das nicht thut, so seid ihr dem allmächtigen Gott abtrünnig worden, und seid gefallen aus der Gemeinde der heiligen Christenheit; die wirft er zu den abtrünnigen Engeln. Alle, die Gott abtrünnig werden in seinem niedern Himmelreich, d. i. in der heiligen Christenheit, die wirft er in den Grund der Hölle zu den abtrünnigen Engeln.

Die zweiten Leute, die der allmächtige Gott auch geordnet hat zu den höchsten in der heiligen Christenheit, sie mit den zwei andern, das sind die geistlichen Leute. Die sollen auch die Leute weisen und lehren, sofern es ihnen befohlen ist, und sie Erlaubniß haben; und sollen ihnen gutes Bild vortragen mit demüthigem Leben und mit Geduld und mit Barmherzigkeit und mit süßem Leben, mit Keuschheit, mit Fasten, mit allen guten Dingen, und früh und spät Gott anrufen mit Lesen, mit Singen und mit Gebet; und sollen das thun dem allmächtigen Gott und seiner reinen Mutter zu Lob und zu Ehren und allem himmlischen Heer, und allen Christenleuten zu Heil und Segen, und allen gläubigen Seelen zu Trost und zu Hülfe. Die im Himmelreich sind, bedürfen nichts denn Lob und Ehre, darum soll man Gott und seine heilige Mutter loben und ehren alle Zeit für die Gnade, die er uns erwiesen hat, daß er uns geschaffen hat, und uns von dem ewigen Tode erlöst und entbunden hat, und daß er uns zu der hohen Würde und zu der Wonne und zu der Freude, die er selber ist, ewiglich geschaffen und erwählt hat: für das Alles soll man Gott loben und seine heilige Mutter und alles himmlische Heer. Und den lebenden Christenleuten Segen und Heil wünschen, daß sie Gott friste und stäte mache in rechtem Glauben und in rechten

Werken; und daß Gott die, die sich in diesen zweien verwahrlost haben, friste in Gesundheit und Wohlsein, und daß sie Gottes Huld erwerben: das soll man den lebenden Christenleuten beten und wünschen. Den Christenseelen im Fegfeuer ist das Noth, daß man ihnen Trost und Hilfe wünsche, daß sich Gott erbarme über ihre große Marter, denn die ist gar jammervoll und angstvoll. — Darum hat der allmächtige Gott geistliche Leute geordnet in der heiligen Christenheit, daß sie sich gegen Gott halten, wie ihre Regel sagt. Und thun sie das nicht, so werden sie abtrünnig. Mali laici, mali religiosi: das ist aber gar der „sihtige" Teufel.

Die dritten Leute, die auch von den höchsten sind, und den niedern für ihren Dienst gar viele Gnade und gute Dinge schuldig sind — hievor hab' ich euch gesagt, was ihnen die Pfaffen schuldig sind und die geistlichen Leute, nun will ich euch sagen, was ihnen die Kaiser und die Könige schuldig sind und die Herzoge und die Freien und die Grafen und alle weltlichen Herren, die Ritter und Herren sind, und alle die, denen unser Herr auf Erden Gericht und Gewalt gegeben und befohlen hat. Die sind auch von den dreien, denen der allmächtige Gott die siebenerlei Leute unterthänig gemacht hat, daß sie ihnen dienen sollen. Und darum seid ihr diesen Gotteskindern hinwieder schuldig, daß ihr sie schirmet vor Dieben und vor Räubern und vor Brandstiftern, vor Juden, vor Heiden und vor Ketzern, vor Meineidigen und vor ungerechter Gewalt. Euch sind die Hohen sammt den Niedern befohlen: die Pfaffen und die geistlichen Leute, die Wittwen und die Waisen, die Ledigen und die Eheleute allesammt sind euch befohlen. Denn unser Herr hat euch gar große Ehre und Gut darum verliehen und schön Leben, und hat euch anderes nicht zu schaffen gegeben, als daß ihr ihm seinen edeln Schatz wohl behütet und bewahrt, so fern er euch befohlen ist und euch Gott dazu geordnet hat. Es soll euer Schachspiel sein und euere Vogeljagd und euer Zeitvertreib und euere Kurzweil *). Den geistlichen Leuten sollt ihr euer Almosen geben, und dazu Wittwen und Waisen schirmen und ihnen Almosen geben, thut

*) Siehe den Sermon von den drei Mauern.

ihr das nicht, und brecht ihr den Gotteshäusern mehr ab als ihr ihnen gebet und sie beschirmet, so seid ihr der heiligen Christenheit abtrünnig geworden, und man wirft euch in den Grund der Hölle zu dem abtrünnigen Engel. — Nun seht, ihr armen Leute allesammt! diese Dinge sind euch diese dreierlei Leute schuldig für euern Dienst, und darum sollt ihr ihnen getreulich dienen den Dienst, in dem ihr ihnen zu Recht unterthänig sein sollt. Denn diese dreierlei Leute könnte die heilige Christenheit nicht entbehren. Und damit hat uns Gott gezeigt, daß ihm der Schatz gar lieb war und ist, der reinen Christenmenschen Seele; und darum hat er sie gar weislich geordnet, die heilige Christenheit.

Nun will ich euch sagen von den niedern Chören der heiligen Christenheit. Deren sollten noch sieben zu Recht sein, nun sind ihrer nur sechs; die ersten drei und sechs, das sind neun, der zehnte ist uns Christenleuten abtrünnig worden. In gleicher Weise wie der zehnte Chor der Engel von dem obern Himmelreich abtrünnig ward, und allesammt zu Teufeln wurden, so ist uns der zehnte Chor aus der heiligen Christenheit abtrünnig worden ganz und gar, und hat sich zu den Teufeln gesellt, wo ihrer nimmer Rath werden kann; sie sind von uns gefallen und haben nichts zu thun mit uns. Ihr andern sechs Chöre sollt euer Amt getreulich üben, daß ihr nicht abtrünnig werdet; denn ihr seid zu edel dazu, daß ihr der Teufel Genossen würdet in der ewigen Marter. Und also hat der allmächtige Gott diese heilige Christenheit mit sechserlei Leuten geordnet, deren man auf keine Weise entbehren kann. Und er hat Jeglichem sein Amt geordnet wie er will, nicht wie du willst; du wolltest leicht ein Ritter oder ein Herr sein, mußt aber ein Schuhmacher sein oder ein Weber oder ein Bauer, wie dich eben Gott geschaffen hat.

Die Ersten, das sind Alle, die Gewand wirken; was für Gewand die Leute bedürfen, die gehören allesammt zu einander in Ein Amt, sie wirken seiden Gewand oder wollenes oder pelzenes Gewand, oder Schuhe oder Handschuhe oder Gürtel, oder was es ist, das zu dem Gewande gehört — die sind alle zu Einem Chor geordnet, und ihrer kann man in keiner Weise entbehren. Die sollen alle treu und redlich sein in ihrem Amte, den Pfaffen und den Laien, den Geistlichen und den Weltlichen, den Fürsten

und den Dienstmannen, den Rittern und den Knechten, dem Armen und dem Reichen, dem Bauer wie dem Kaufmann. Das ist der Dienst, den ihr den drei höchsten Chören schuldig seid, daß ihr mit euerm Amte ihnen dienet. Denn sie können eures Amtes nicht entbehren, sie müssen Gewand haben, wollenes und leinenes, und Pelze und Schuhe und eins und das andere. Damit sollt ihr ihnen dienen, daß ihr es ihnen getreulich machet, nicht halb stehlet, oder andere Untreue dabei thut, Haar unter Wolle mischet, oder auseinander dehnet: so Einer wähnt, er habe gut Tuch, so hast du es gezogen, daß es länger sei, und machst ein gut Tuch zu einem unnützen Lumpen. Wenn du die zwei Ellen oder die drei gehen ließest mit den andern und gäbest es desto höher, so bewahrtest du deine Treue, und es wäre den Leuten nützlich. So machst du ein gut Ding bös. Daran liegt vielerlei Untreue. Du ungetreuer Fälscher! daß du um einen kleinen Nutzen ein Tuch oder ein Leder oder andere Dinge verdirbst, dadurch wirst du abtrünnig und kannst nimmer bleiben in der Gemeinde der heiligen Christenheit, man wirft dich zu den abtrünnigen Teufeln, wo dein nimmermehr Rath wird. Und die obern Chöre sollen dich vertilgen wegen deiner Betrügerei, denn die sind recht dazu geordnet, daß sie alle Betrügerei richten sollen, die weltlichen Richter; und wo sie das übersehen durch Geschenke oder aus Freundschaft oder wegen sonst etwas, so sind sie so wohl Betrüger in ihrem Gerichte, wie jener in seinem Handwerk. So kann Niemand einen guten Hut finden vor deiner Falschheit, ihm geht der Regen zu Thal in dem Busen; so ist Betrügerei an Schuhen, so Betrügerei an Pelzen und Kürschen*); so setzt Der einen alten Balg für einen neuen, und so noch mancherlei Betrügerei, die Niemand so wohl weiß wie Du und dein Herr, der Teufel. Wie sollt ich dich Betrügerei lehren? du kannst ihrer selbst genug. Und Alle, die also Betrüger sind, die sind auch abtrünnig.

Die zweiten Leute, die zu dem zweiten Chore gehören, das sind alle die, die mit eisernen Werkzeugen arbeiten und wirken; die gehören alle zu einander, zu Einem Chor und

*) Kürsen, Kürschen ist ein Kleid von Rauh- oder Pelzwerk.

zu Einem Amt. Das sind Goldschmiede, Pfennigschmiede und andre Schmiede, und Zimmerleute oder Eisenschmiede und welcherlei sie schmieden können, und Steinmetzen und Drechsler oder welcherlei sie da können, es seien diese oder jene, die mit Eisen wirken, sie gehören allesammt zu Einem Chore, und ihrer könnte man auf keine Weise entbehren. Sie sollen allesammt getreu und verläßig sein in ihrem Amte, sie wirken Tagwerk oder „Fürgrif" [im Accord], denn das thun in dem Amte viele Zimmerleute und Steinmetzen. Wirken sie Tagwerk, so sollen sie nicht desto träger sein, daß der Tagwerke manche werden; ist es im Accord, so sollst du nicht desto bälder davon eilen, daß du es schnell loskommst, und es über ein Jahr oder zwei darnieder falle: du sollst es mit Treue wirken recht in der Weise, als ob es dein eigenes wäre. Du siehst es doch gerne, daß man dir getreulich wirke: wie gerne du siehst, daß man dir getreulich wirke, so getreulich sollst du deinem Nächsten thun. Es seien Goldschmiede oder andre Schmiede, was immer sie wirken, das sollen sie getreulich wirken. Du schlägst etwann ein Eisen an ein Roß, das ist eitel Kies*), und es geht vielleicht kaum eine Meile darauf, so zerbricht es schon und das Roß kann davon erlahmen, oder der Mann kann davon gefangen werden oder das Leben verlieren. Oder du machst es also einem arbeitenden Manne, der das Roß täglich einspannt und treiben muß am Wagen und am Pfluge, — du bist ein Betrüger und bist abtrünnig worden, du mußt zu den abtrünnigen Engeln. Die fielen nicht aus Einem Chore, sie fielen aus allen zehn Chören. Und also fallen viele tausend aus diesen neun Chören, der zehnte ist ganz gefallen, der kommt nimmermehr wieder. Reue und Buße versperre ich Niemanden. — Aber die die langen Messer schlagen, womit man die Leute ermordet, sie mögen betrügen oder nicht, theuer oder wohlfeil verkaufen, ihrer Seele wird nimmer Rath. Und du „Worfeler"! du bist der Abtrünnigen einer; du kannst deinem Amte auch niemals recht thun; du mußt ihm entsagen, oder immer und ewig bei den abtrünnigen Teufeln brennen im Grunde der Hölle; denn du bist auch in dem Amte, die da mit dem Eisen wirken. Und was der selben Leute sind,

*) Höchst schlecht.

die sollen ihr Amt getreulich üben, daß es allergetreuest ist. Sie wissen selber am allerbesten, wie sie ihm thun sollen. Und damit sollt ihr den höchsten Chören unterthänig sein, die gebieten es euch mit Befehl, die Pfaffen- und die weltlichen Richter; die geistlichen bitten euch darum um Gottes und eueres Heiles willen, denn sie können euch nicht gebieten.

Die Dritten, das sind Alle, die mit Kauf umgehen; deren könnte man auf keine Weise entrathen. Sie führen aus jenem Königreich in dieses, was dort wohlfeil ist; und was jenseits des Meeres wohlfeil ist, das führen sie herüber, und was hier wohlfeil ist, das führen sie hinüber. So führen uns Die von Ungarn zu, Jene von Frankreich, Die auf Wägen, Die treiben, Jene tragen: Welcher es ist, sind sie alle zu Einem Chore geordnet und pflegen Eines Amtes. Und dessen bedürfen die obersten Chöre auch gar wohl; denen sollt ihr damit dienen, daß ihr gar getreu seid in euerm Handel. Und das sollen die obern Chöre gar wohl beaufsichtigen, daß ihr nicht Betrüger seid in euerm Kaufhandel; übersehen sie das, so sind sie ebenso wohl Betrüger in ihrem Gerichte, wie ihr in euerm Handel. Ihr sollt rechte Wage halten und rechtes Maß und rechtes Gewicht, so wird euch Gott wägen mit der rechten Wage. Gibst du deine Waare mit dem Maß oder mit der Wage oder mit Sestern oder mit der Elle, das soll Alles gewiß und gewähr [zuverläßig] sein; bedarf aber der Kaufschatz [die Waare] weder Wage noch Maß noch Sester noch Elle, so sollst du Niemanden etwas Anderes daran verheißen, als was daran ist, und was du daran weißt; thust du anders, so bist du ein Betrüger. Du sollst Gott vertrauen, daß er dich mit getreuem Gewinne immer wohl ernähre, denn das hat er dir gelobt mit seinem göttlichen Munde. Nun schwörst du dazu so viel, wie gut die Waare sei und was du dem Käufer Gutes damit thust. Alle Heiligen verschwörst du mehr denn zehnmal oder dreißigmal, Gott und alle seine Heiligen, um einen fünf Schillinge werthen Kaufschatz. Was fünf Schillinge werth, verkaufst du leicht um sechs Pfennige höher, als wenn du nicht ein Verschwörer unsers Herrn wärest; denn du schwörst hoch und theuer: „Man wollte mir schon viel mehr darum geben," und das ist eine Lüge. Und so oft du Gott und seine Heiligen verschwörst, so oft hast

du der zehn Gebote eines gebrochen; das ist eine große Hauptsünde, deren thust du vielleicht zehn oder mehr bei einem kleinen Kaufe. Nun sieh! wie viel der Sünden werden, ehe ein Jahr ausgeht, und wie viel ihrer werden, ehe dann zehn Jahre ausgehen; und der Sünden allesammt könntest du dich gar wohl enthalten. Denn es ist mancher Mensch von solchem Verstand und Gefühle, daß er um so unlieber von dir kauft, je mehr du bei deinem Verkaufe schwörst; und es trägt dir nicht viel ein, außerdem, daß du deine Seligkeit damit verdammst. Denn er geht doch gar oft hinweg, ohne zu kaufen, so du ihm dazu gar dick geschworen hast. — Und so du Etwas kaufen willst von einfältigen Leuten, so kehrest du alle deine Sinne darauf, wie du es ihm umsonst abgewinnest, und machst ihm manche Lügen vor, wie wohl du weißt, daß das wohlfeil ist, wie du es von ihm kaufen willst. Und du heißest deinen Gesellen auch dazu gehen, und gehst dann eine Weile hinweg und sagst deinem Gesellen, was du Jenem darum geben willst, und heißest ihn weniger darauf bieten; da erschrickt Jener, und wollte gern, daß du wiederum kämest. So gewinnst du es ihm ungetreulich ab und schwörst aber so: „Fürwahr!" sagst du, „bei allen Heiligen! euch gibt Niemand so viel darum, wie ich." Und doch gäbe ihm ein Anderer mehr darum, als du. Du bist abtrünnig worden deinem Chore, zu dem dich Gott geordnet hat; darum mußt du auch zu den abtrünnigen Teufeln, und mußt mit denen immer und ewig brennen, so lang Gott ein Herr im Himmel ist. Willst du dich vor Hauptsünden behüten, wenn du kaufen willst, so sollst du Niemanden seine Waare herabsetzen und geringer machen, als sie ist; und sollst nicht schwören, daß du nicht mehr dafür geben wollest. Und ist halt das wahr, daß du ihm nicht mehr dafür geben willst, so sollst du es doch nicht verschwören, daß ihm andere Leute so viel nicht darum geben; denn du weißt ja nicht, was ihm ein Anderer darum gibt. So sprichst du so manche Lügen, daß es Gott erbarmen müsse, daß Lug und Trug so viel ist. Laßt es euch erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme! Du sollst also sprechen: „Es ist mir gar zu theuer um dieses Geld; da ich aber dazu hergekommen bin, so gebt mir's so, wie ich euch gesagt habe, und ihr seid mir desto lieber; thut ihr das nicht, so muß ich euch

damit thun lassen, was ihr wollt." — Und willst du dich vor Sünden behüten beim Verkauf, so sollst du wieder nicht schwören; du sollst sprechen: „Kauft ihr es nicht, so kauft es vielleicht ein anderer Mann;" und sollst auch redlich ohne Lug und Trug verkaufen. — Und also soll man sich im Kaufhandel hüten. Denn es werden viele tausend Seelen verdammt dabei, da der Betrügerei und Falschheit und des Schwörens so viel ist, daß es Niemand all sagen kann. Ihr wisset selber am besten, wie Lug und Trug in euerm Handel geschäftig ist.

Der vierte Chor, der das vierte Amt hat in dem niedern Himmelreich der heiligen Christenheit, das sind Alle, die da Essen und Trinken feil haben. Die kann man auf keine Weise entbehren. Die müssen uns das Brod backen, Jene müssen uns Fleisch feil haben, Die müssen uns das Bier brauen, Jene müssen uns den Meth sieden, Die müssen uns die Fische fangen, Jene Käs und Eier hertragen und Oel und Häringe und andere Dinge her feil tragen. Dieses Amtes bedürfen wir am allermeisten. So bratet Der, Jener siedet. Da thut es wohl noth, daß du dabei getreu und redlich seist. Denn andere Betrügerei geht doch nur über das Gut, diese Betrügerei aber über den Leib, den Mancher um diese Welt nicht gäbe. Gibst du modriges Fleisch oder faules Fleisch, das du so lange behältst, bis es erfault, so wirst du schuldig vielleicht an einem Menschen oder an zehn; oder gibst du Fleisch, das nicht gesund ist, so du es schlachtest, oder unreif ist an Alter, welcherlei du nun daran weißt und es den Leuten gibst, daß sie es zu ihrer reinen Seele essen, die dem allmächtigen Gott ein so lieber Hort ist und du den edlen Schatz verdirbst, den unser Herr in ihm verborgen hat: du wirst schuldig an diesen Leuten! Dasselbe spreche ich zu Dem, der Fische feil hat. Du hältst die Fische im Wasser gefangen, bis ein Freitag kommt; dann sind sie faul und es ißt ein Mensch den Tod daran oder großes Siechthum. Du bist schuldig an allen Denen, die du damit betrügst, daß sie in Siechthum fallen oder in den Tod. So sind manche Wirthe und Gastgeber in den Städten, die eine gesottene Speise zu lange behalten, daß ein Gast davon ißt und krank davon wird. Das ist Alles Untreue und Falschheit, und darum wirst du abtrünnig von der heiligen Christenheit. So betrügen Manche die Leute mit

faulem Wein und mit faulem Bier oder mit ungesottenem Meth, oder geben das rechte Maß nicht, oder mischen Wasser zu dem Wein. So manche Untreue hat der Chor und werden ihrer auch gar Viele abtrünnig. So backen Manche faules Korn zu Brod, da kann ein Mensch gar schnell den Tod daran essen; und versalzen Brod, das ist gar ungesund. Wir lesen nicht, daß Salz in einer Speise so ungesund und verderblich sei, wie im Brod; je besser gesalzen, desto näher großem Siechthum oder dem Tode.

Die fünften Leute, die in dem fünften Amte sind und zu dem fünften Chore geordnet sind, sind Alle, die das Erdreich bauen; das sind die Bauern, die da bauen Oel oder Bäume, Wein oder Korn, oder was es ist in der Welt: das ist Alles Eine Genossenschaft und Ein Amt, und deren könnte Niemand entrathen. Die sollen nun getreulich leben gegen ihre Herrschaft und gegen ihre Genossen und gegen einander und unter einander, nicht einander überpflügen [über die Gränze pflügen] noch überfahren noch überschneiden noch ihr Vieh weiden zu des Andern Schaden noch andere Untreue üben noch einander dem Herrn verrathen. Pfui, Verräther, ungetreuer! wo sitzest du vor meinen Augen, Chusai und Achitophel? deren erhängte einer sich selber: du wirst gehängt an den höllischen Galgen für die große Untreue, daß du deinen Nebenchristen verräthst aus Haß und aus Neid. Und deinem Herrn sollst du getreu sein: so aber thust du deinen Dienst so knapp und so träge und siehst so viel Noth, und so er dich dann vermahnt, daß du ihm schadest, so läufst du zu einem andern Herrn. Zuweilen sind die Herren auch schuldig daran. Ihr Herren! ihr thut oft eueren armen Leuten so übel und könnet sie niemals zu hoch beschatzen, ihr wollt sie immer noch mehr beschatzen. So geschieht euch, wie Herrn Roboam, Salomons Sohn. Der wollte seinen Leuten übel thun; da fielen sie von ihm, daß er sie nimmermehr sah, und sie mußten seines Vaters Knechten unterthänig sein. Herr Salomo war weise und klug, und konnte die Leute wohl behandeln; jedoch hatte er den Leuten zu nahe gegriffen. Und da Salomon starb, da kamen sie vor den Sohn Roboam und sprachen also: „Herr! Ihr sollt uns gnädig sein. Euer Vater legte große Bürden auf uns: wollt Ihr uns die ringer machen, so wollen wir euch gerne

dienen und unterthänig werden." Da sprach er: „Kommt am dritten Tage wieder, ich will mich berathen, wie ich euch antworte." Am nächsten Tage sprach der König zu seinen Rathgebern: „Wie soll ich den Leuten antworten?" Da sprachen seines Vaters Rathgeber — die waren weise Leute, die konnten wohl rathen — die sprachen also: „Herr! du sollst den Leuten wohl verheißen und sollst ihnen wohl thun; so erhältst du die Leute und werden dir willig." Da hatte er auch dumme Rathgeber, die waren mit ihm aufgewachsen, und waren dumme Leute und riethen ihm dumm; sie sprachen: „Herr! du sollst zu deinen Leuten also sprechen: legte mein Vater schwere Bürden auf euch, so will ich sie euch noch schwerer machen; und schlug euch mein Vater mit Gerten, so will ich euch mit Geißeln schlagen." — Und er folgte den thörichten Rathgebern und sprach zu den Leuten, wie sie ihm gerathen hatten. Da sprachen die Leute: „Wenn des Königs Worte so hart sind, so sind seine Werke noch härter; wir wollen Davids Geschlecht nicht mehr zu Königen haben." Und sie fuhren von ihm, daß er sie nimmermehr sah, und er mußte zu einem Thoren werden und zu einem Narren. — Ihr Herren! folget euern Rathgebern nicht, so sie euch rathen, daß ihr euern Leuten übel thut. Euch ist weit besser, daß ihr alle Jahre wenig nießet [Abgaben nehmet], und seid sonst desto zäher. Ihr könnt den Acker nicht bauen; darum sollt ihr gegen euere Leute so sein, daß sie euch dienen mögen. Und auch sie sollen euch getreulich dienen und getreulich unter einander leben und ihren Kauf getreulich geben. So aber führst du Holz da herein, das ist in der Mitte krumm, und verkaufst Luft für Holz. Und das Heu, das legst du so trüglich auf den Wagen, daß nimmer einem Menschen gut davon geschieht. Du bist ein rechter Betrüger. Du legst auch schönes Korn oben in den Sack und dann unten das schlechte. Und also verdirbst du all deine Arbeit mit Betrügerei und mit Haß und mit Neid. Der Bauersleute möchte gar leicht Rath werden, wären sie getreu und redlich, so aber bist du gar froh, wenn deinen Nachbarn Leid oder Schaden geschieht: darum wird dein nimmer Rath.

Die sechsten Leute, die da den sechsten Chor erben, die der allmächtige Gott geordnet hat in der heiligen Christenheit, das

sind Alle, die mit Arznei umgehen. Die könnte man auf keine Weise entbehren. Denn es spricht der gute Anselm von Cantelberg *): Der allmächtige Gott hatte uns unsterblich gemacht ohne Weh und ohne alles Siechthum und ohne alle Sünde; aber als die Schlange Adam und Eva den Rath gab, und da sie dem Rathe beide folgten, Adam und Eva, und das Obst aßen auf der Schlange Rath, so schluckten sie damit alles Gift und alles Eiter, das in der Schlange war; und von demselben Gift wurden wir an Leib und Seele siech und sterblich, und das währte an uns, bis daß sich Gott über uns erbarmte. Da erbarmte sich Gott über uns und gab uns für jegliches Siechthum, das von der Schlange auf uns erbte, eine Arznei, die uns des Leibes Siechthum zur Gesundheit brächte; er hat den Wurzeln und Kräutern und Samen und edeln Gesteinen die Kraft gegeben, daß wir davon gesund werden, wenn man sie erkennt. Herr Adam erkannte jeglicher Pflanze Kraft und Geschmack und allen Dingen gab er Namen. Und davon haben noch heute die hohen Meister die Kunst, daß sie an einem Glase erkennen des Menschen Natur und sein Siechthum, und dann wie man ein jegliches Siechthum heilen soll, das man heilen kann; denn es gibt manch Siechthum, das alle Welt nicht heilen kann. Und gibt auch manche Sünden, die Niemand heilen kann. Denn gleichwie Adam des Leibes Siechthum an dem Apfel aß, also aß er der Seele Siechthum an demselben Apfel; und so gar giftig der Apfel war für seinen Leib, und so mancherlei Siechthum war am Leibe, so mancherlei Siechthum war auch an der Seele durch die Sünde. Darum verkaufte auch unser Herr all sein Gut, er kaufte den Acker, daß ihm der Schatz werde, des reinen Christenmenschen Seele; und darum gab er sich an das heilige Kreuz an die Marter, daß er uns die Arznei der Seele bereite und wir gesund an der Seele würden. Das sind die sieben Heiligkeiten, die der allmächtige Gott so kräftig gemacht hat und so edel; wer immer sie recht empfängt, kann nicht verloren gehen. Nun seht, ihr englischen Chöre im niedern Himmelreich, wie lieb euch der allmächtige Gott gehabt hat! er starb eines bittern Todes, um uns gesund zu machen an der Seele

*) Canterbury.

von manchem bösen Siechthum, das Adam aß an dem Gift der Schlange. Darum hätten wir Gott viel zu danken für die Gnade und für die Treue, die er uns erwies. Und für des Leibes Siechthum hat er uns auch besorgt mit manchem edeln Kraute und mit manchen andern Dingen, die die weisen Meister wohl kennen, darum sie auch in den sechsten Chor geordnet sind. Deren könnte man auf keine Weise entrathen. Und sie sollen sich gar sehr hüten vor Untreue, denn in dem Amte gilt es nichts Minderes, als Leib und Seele. Wer nicht gut Meister ist, der unterwinde sich dieser Kunst nicht, oder er wird schuldig an den Leuten, an allen denen, denen er auf Gerathewohl Arzneien gibt. Die aber nicht gelehrt sind und nichts verstehen, als mit einer Wunde umzugehen, die maßen sich die innere Kunst an und treiben sie und wollen den Leuten Tränke geben: davor hüte dich, so lieb dir das Himmelreich ist. Denn du hast die rechte Gewißheit nicht, die man dabei haben muß; du triffst das Unrechte so bald als das Rechte. Da haben die weisen Meister genug mit zu schaffen. — „O, Bruder Berthold! 's ist mir wohl viermal gar wohl gelungen." Sieh! das war nur auf Gerathewohl. Willst du es nicht lassen und fürder der innern Kunst pflegen, so sollen dir's die edeln Chöre verbieten bei der Acht und bei dem Banne. Es gibt Mörder ohne dich genug, die da die Leute tödten, geh' mit deinen Wunden um und treibe, wessen du Meister bist. Darum in aller Welt sollst du nichts Anderes übernehmen, als was du sehen und greifen kannst. Es sei Wunde oder Geschwür, oder gestoßen oder geschlagen, dessen magst du dich wohl unterwinden, wenn du diese Kunst gelernt hast bei einem andern Meister. Ist das nicht, so kannst du wohl schuldig werden an einem wunden Mann, oder an Einem, dem du den Stein schneiden sollst. Es seien Kinder oder alte Leute, so ist dir gute Kunst gar Noth dazu, daß du den Stein wohl schneiden kannst. Thust du es nicht, wie dir die Kunst befohlen ist und wie dich Gott dazu geordnet hat, so bist du abtrünnig worden der heiligen Christenheit und mußt sein ein Fälscher und ein Mörder.

Das sind nun die neun Chöre, womit der allmächtige Gott die Christenheit geordnet hat, die ersten drei Chöre und die niedern sechs, die den obern also dienen sollen mit ihren Aemtern. Ihr

seid aber nicht schuldig, daß ihr ihnen umsonst dient; sie sollen euch gar wohl lohnen Alles, was ihr ihnen dienen mögt. Und daß ihr ihnen darin unterthänig sein sollt, und euer Amt mit Treue üben sollt, und eure Stelle vertreten sollt gerecht und wahr, daß ihr euern Chor nicht fälschet: das ist euer Amt; das sollt ihr durch Untreue nicht fälschen noch beschimpfen, wie Herr Lucifer. Wäre der getreu gewesen, so wäre er nicht abtrünnig worden der himmlischen Engel Schaar und dem allmächtigen Gotte; aber er dünkte sich zu hoch und dankte Gott für die hohe Ehre nicht, die er an ihn gelegt hatte, und da er Gott nicht gehorsam wollte sein, wie der gute St. Michael und wie die andern Engel, so verstieß man ihn und seine Genossen aus dem Himmelreich. Also verstoßt man Manche von den neun Chören, Alle, die der heiligen Christenheit ungehorsam sind und abtrünnig worden sind an Treue und an Wahrheit. Der allmächtige Gott helfe mir gnädig, daß diese neun Chöre bewahrt werden, denn der zehnte Chor ist ganz von uns gefallen und abtrünnig worden. Das sind die Possenreißer, Geiger und Tambourinschläger und wie sie alle heißen, die Gut für Ehre nehmen; sie sollten den zehnten Chor ausmachen, nun sind sie uns abtrünnig worden durch ihre Betrüglichkeit. Denn ein Solcher redet Einem das Beste, das er kann, die Weile er es hört; wie er ihm aber den Rücken kehrt, so redet er ihm das Böste, das er nur kann oder mag; und schilt Manchen, der Gott ein gerechter Mann ist und auch der Welt, und lobt Einen, der Gott und der Welt schädlich lebt. Denn all ihr Leben haben sie nur auf Sünden und auf Schande gerichtet und schämen sich keiner Sünde noch Schande; und was der Teufel verschmäht zu reden, das redest du, und Alles, was der Teufel in dich schütten mag, das lässest du fallen aus deinem Munde. O weh! daß je eine Taufe auf dich kam! wie du die Taufe und das Christenthum verläugnet hast! Und Alles, was man dir gibt, das gibt man dir mit Sünden, und die müssen es vor Gott verantworten am jüngsten Tage, die dir geben. Also gibt man dir's mit Sünden und also empfängst du es mit Sünden und auch mit Schande. Fort! wenn du irgend hier bist. Denn du bist uns abtrünnig geworden mit Schalkheit und mit Leckerei, darum sollst du zu deinen Genossen, den abtrünnigen Teufeln. Und du heißest

nach den Teufeln und bist halt nach ihnen genannt: du heißest Lasterbalg, so heißt dein Geselle Schandolf, so heißt Der Hagedorn, Der Höllenfeuer, Der Hagelstein*); also hast du manchen lasterbaren Namen, wie deine Gesellen, die Teufel, die abtrünnig sind**).

Ihr andern Chöre! wo ihr abtrünnig worden seid, so gewinnet allesammt wahre Reue und kommt zu lauterer Beichte und zu Buße nach Gnaden und nach euern Kräften, und gewinnet wahre Reue und die Huld unsers Herrn, so ist der liebevolle Gott so barmherzig, daß er euch zu Hulden kommen läßt; denn er hat euch doch hart erkauft und ist ihm der Schatz ohne Maßen lieb, des Christenmenschen Seele. Wenn ihr euch nur über euch selber erbarmen wollt, so erbarmt sich Gott über euch und empfängt euch mit gutem Willen, zum ersten an der Seele und am jüngsten Tag am Leib und an der Seele. Daß uns das Allen widerfahre, dazu helfe uns der allmächtige Gott! Amen.

---

*) Lauter Schimpfwörter. Statt Höllenfeuer sagt man jetzt Höllenbrand. Hagelstein ist ein Schimpfname, weil der Teufel und die Zauberer hageln (nach dem Glauben des Mittelalters).

**) Man wundert sich vielleicht, daß Berthold die Spielleute so hart mitnimmt; er spricht jedoch nur im Geiste seiner Zeit, die derlei Leute überhaupt für faule Glieder am Leibe der menschlichen Gesellschaft ansah. Ein Artikel im sächsischen Landrecht lautete: „Spielleute sind rechtlos." — „Spielleuten," sagt der alte deutsche Gesetzgeber, „gibt man zur Buße den Schatten eines Mannes, so gering achtet man sie, daß sie kaum als Menschen angesehen werden." — „Das macht, sie sind liederlich, und machen liederlich," setzt der Glossator hinzu. — Und heutzutage? Schubart, der hierüber ein Wort sprechen konnte, bemerkt zu jener Glosse: Nicht die Tonkunst, sondern der Tonkünstler hat diese leidige Bemerkung veranlaßt; — denn noch immer sind sittige, fromme und gottesfürchtige Tonkünstler eine außerordentliche Seltenheit. Schwelgerei, Wollust, Künstlerstolz, eitler Prunk sind die Huren, denen sie meist ihr Leben hinopfern, und ein wieherndes bravo, bravissimo! mit lautem Händeklatschen begleitet, soll das Wimmern ihres erwachenden Gewissens betäuben. Daher haben die meisten Virtuosen — es gibt Gottlob! auch Glucke, Bache und Raffe unter ihnen — nicht einen Schatten von Religion. Friß', sauf', lieble, sing', geig' und pfeif' — nach dem Tod ist Alles aus, scheint die Moral zu sein, nach der die meisten taumeln.

Die eilfte Predigt.

Von dem Wagen.

Text: Den rechten Menschen weiset Gott die rechten Wege. Weish. 10, 10.

Inhalt.

Gott hat uns zwei große Bücher gegeben, worin wir gute und nützliche Dinge lesen und lernen sollen: den Himmel und die Erde. Wie und was man z. B. an den Blumen lernen könne. Viel kann man lernen am Himmel, so an dem Sternbild, das man den Wagen heißt. Vier Sterne, die vier Räder des Wagens, bedeuten die vier Tugenden, ohne die Niemand ins Himmelreich fahren kann. Auf dem kleinen Wagen, den man noch am Himmel sieht, müssen die kleinen Kinder ins Himmelreich fahren, seine vier Räder bedeuten die vier Wurzeln (wesentliche Bestandtheile) der heiligen Taufe. — Das erste Rad am Wagen, auf dem die Erwachsenen ins Himmelreich fahren müssen, ist der lautere Christenglaube. Besonders soll man glauben an die wahrhafte, wirkliche und wesentliche Gegenwart Christi im heiligen Altarsakrament. Drei Menschen soll man vor allen ehren, den Gottmenschen, den Priester, und St. Maria. — Das zweite Rad ist die Hoffnung; hoffen sollen wir, daß uns Gott beseligen werde, wenn wir den rechten Glauben haben, ohne Sünden sind, oder die begangenen Sünden büßen. — Das dritte Rad ist die wahre Liebe, die man zu Gott, zu sich selbst und zum Nächsten haben soll. Was das heißt: Gott lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften. — Das vierte Rad ist die Stätigkeit in jenen drei Tugenden. — Wie die Sternbilder: die Krone und der Riese zu deuten sind.

Uns hat der allmächtige Gott zwei große Bücher gegeben, darin wir lesen und lernen gute Dinge und nützliche Dinge, die uns für Leib und Seele Noth sind; deren ist eins vom alten Bunde, und eins vom neuen Bunde; gerade wie der Sermon anhebt von den sieben Planeten, dieselben Worte soll man hier sprechen allesammt. Der allmächtige Gott hat uns alle Dinge zu Nutz und Frommen erschaffen, einestheils für den Leib, anderntheils für die Seele. Und also hat er uns die Sterne gegeben am Himmel und Alles was auf dem Erdreich ist. Und wie ihr euch das nützlich machen sollt an der Seele, davon sollt ihr lesen in euern Büchern, am Himmel und an der Erde. Ihr sollt an der Erde lernen, an Bäumen und an dem Korne und an den Blumen und an dem Grase, wie da that der gute St. Bernhard. „Ich suche den Gehüren*) in allen Creatüren." Es würden alle Creaturen wohl sprechen, wenn sie könnten sprechen: „Unsere so manchfaltigen Wunder haben wir von uns selber nicht; wir haben sie von Dem, dessen deine Seele begehrend ist." „So suche ich den Gehüren an allen Creatüren, an aller Saiten Klange." So möchte aller Vöglein Sang und Harfen Klang wohl sprechen, wenn sie sprechen könnten: „Unsere manchfaltigen wonniglichen Stimmen und unsere süßen Stimmen, die haben wir von uns selber nicht, wir haben sie von Dem, dessen deine Seele begehrend ist." „Ich suche den Gehüren an allen Creatüren, an aller Blumen Farbe und aller Pflanzen Kräfte**)." So möchten wohl sprechen Blumen und Pflanzen, wenn sie sprechen könnten: „Unsre mancherlei lichten Farben, die haben wir von uns selber nicht, wir haben sie von Dem, dessen deine Seele begehrend ist, und unsre wonnigliche süße Kraft." — Und also hat der allmächtige Gott alle Dinge dem Menschen zu Dienst und zu Nutz geschaffen, an Leib und an

---

*) gehiure heißt mild, lieblich.

**) Berthold wendet hier eine Strophe aus dem Titurel an, welche in der Berliner Pergamenthandschrift Bl. 313c also lautet:

Ich suoch den gehewren . schepher aller dingen .
an allen createwren . und vind (in) au in allen sunderlingen .
ich vind (in) pey dem suzzen vogel sange .
pey aller pluemen varwe smach unde würtz und aller harphen chlange.

V. d. Hagen, Germania, 2. Bd. S. 333.

Seele. So oft du eine Blume siehst, die schöner ist als die andere, so sollst du bei dir denken: „Gepriesen seist du, lieber Gott! wie schön und lieblich hast du eine Blume gegen die andere geschaffen! und also hast du einer Pflanze mehr Kraft gegeben denn der andern; und also hast du einem Menschen mehr Tugenden gegeben denn dem andern." Und dafür sollst du Gott loben und ehren und sollst ihm danken für die manchfaltigen Gnaden, die er dir erwiesen hat, daß er dir so vielerlei Creaturen zu Dienst und zu Nutz erschaffen hat, einerseits für den Leib, und anderseits für die Seele. Wie der gute St. Bernhard. Als man den fragte, wie er so weise wäre? da sprach er: „Ich lern' es an den Bäumen." Daran mögt ihr gar viel gute Dinge lernen, denn die Bäume gleichen den Leuten, und die Leute den Bäumen. Darum spricht ein Heiliger: „Sie gehen wie die Bäume." Und ein weiser Mann sieht an dem Baume wohl, ob er gutes Obst trägt oder nicht; außen an der Rinde sieht er's wohl, wenn auch nirgends ein Obst an dem Baume ist noch eine Blüthe. Ebenso sieht ein weiser Mann an den Leuten, ob sie tugendhaft sind oder nicht; das sieht ein weiser Mann gar wohl, ob du reine Frucht in deinem Herzen trägst, d. i. reine Tugend, die Gott lieb ist. Und wenn du einen Baum siehst, der gut Obst trägt, so sollst du denken: „Ach lieber Herr! wäre ich doch so tugendhaft, daß ich dir gefiele durch meine Tugenden, wie das Obst den Leuten gefällt!" Und also sollt ihr euch befleißen, daß ihr den Bäumen gleichet. Ihr sollt euch in guten Gedanken üben, wie die Bäume mit der Blüthe. Wann ein Baum gut Obst tragen will, so muß er zuerst blühen mit edler Blüthe; darnach trägt er Obst, das die Leute labt. Also sollst du dich mit Gedanken üben mit guten Dingen; und wer gute Gedanken hat, der soll die Gedanken mit guten Werken vollführen, daß die edle Blüthe nicht verderbe; so gefällst du Gott wohl. Du sollst auch außen an der Rinde nicht gar zu hoffärtig sein mit Gewand und mit Geberden. Etliche Bäume, die sind außen an der Rinde gar glatt, und bringen nimmer eine gute Frucht, wie die Espen und die Birken und etliche andere Bäume. So sind etliche, die haben Blätter, die allezeit klappern; diese Bäume bezeichnen die Leute, die da viel klappern und unnütz reden. Das ist eine gar große Missethat, Lügen und Trügen

und Nachreden und andere böse Zungen, wie in dem Sermon von der Aussätzigkeit geschrieben steht. Daß ihr die Zunge gar fleißig hüten sollt vor unnützen Worten, das hat uns Gott zweifach an uns selber gezeigt. Zum ersten: Ihr seht wohl, daß uns Gott von allen Gliedern mehre gegeben hat, ausgenommen die Zunge. Er hat uns zwei Augen, er hat uns zwei Ohren gegeben, zwei Thürlein an der Nase, zwei Hände und zwei Füße und dann an den Händen zehn Finger und zehn Zehen an den Füßen, aber er hat uns nur eine Zunge gegeben. Damit sind wir gemahnt, daß wir nicht zu viel schnarren sollen und schwatzen. Sodann seht ihr wohl, wie die geistlichen Leute Orden haben in Klöstern, daß die nimmer wagen zu reden in etlichen Orden, als wenn man es ihnen erlaubt. Damit ist uns auch gezeigt, daß wir nicht viel reden sollen. Und wenn du eine unnütze Rede thun willst, so denke daran, daß dir Gott nur eine Zunge gegeben hat. Pfui! hättest du zwei Zungen, so könnte dich Niemand zu Ende hören. Du schnarrst so viel mit der einzigen, daß dir Weh geschah, daß dich deine Mutter trug an diese Welt! Es sind viele tausend Seelen verloren durch böse Zungen, die sonst nicht verloren wären; und noch viele tausende kommen in die Hölle durch böse Zungen, daß ihrer nimmer Rath wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Zum zweiten sollst du also denken an die geistlichen Leute, daß die so viel schweigen. Zum dritten sollst du daran denken: wann ein Kind geboren wird, so greift es hin mit der Hand, und thut den Mund zu, denn es wird geboren mit offenem Munde; damit hat uns Gott bedeutet, daß wir schweigen sollen, nicht klappern sollen und schnarren, wie die Espen-Blätter an den Bäumen. Der Blätter sind gar viele an den Bäumen und ohne Zahl; darum ist es nicht unrecht, wenn die Bäume viel schwatzen, die viel Blätter haben. Du hast nur ein Blatt, deine Zunge, das man hören soll. Der Aeste hast du viele: die Hände und die Finger und die Füße das sind die Aeste; daran sollst du dem allmächtigen Gott edle Früchte bringen mit Almosengeben, mit Gebet und mit allen guten Dingen. Darum hat euch Gott die mancherlei Aeste an euern Leib gegeben, daß ihr ihm mancherlei Früchte bringen sollt. Davon liest man in der heiligen Schrift: „Den Baum, der keine Frucht bringt, den soll man umhauen, und in ein Feuer

werfen.“ Das meint unser Herr nicht so, wie es die einfältigen Leute verstehen; es wähnen die einfältigen Leute, es sei also gemeint: die Leute, die keine Kinder erzeugen, seien von Gott verstoßen. So ist es nicht. Du bist dem Himmelreich viel näher, wenn du willst; denn viele tausend Seelen sind durch ihre Kinder zur Hölle gefahren, die sonst nicht hinein gekommen wären. Wie der heilige Mann Herr Judas, durch den Gott große Zeichen that: der ward zu einem geizigen Manne um seiner Kinder willen; was er stehlen und ungetreulich gewinnen mochte, das that er um seiner Kinder willen; er verkaufte das unschuldige Blut aus Geiz, aller Engel Herrn und aller Kaiser König. Und also thun noch viele Tausende, die um ihrer Kinder willen unrechtes Gut gewinnen, mit Wucher, mit Vorkauf, mit ungetreuem Kauf, mit Betrügerei im Handwerk. Und wisse, wann du Kinder gewinnest, so hat der Teufel einen Thurm mit den Kindern auf dich gemauert, daß du ihm nimmermehr entrinnen kannst; denn durch die Liebe, die du zu den Kindern hast, hörst du nicht, was ich und andere Prediger predigen mögen, und sinnest nur, wie du Gut gewinnest. Darum sollst du es nimmer ein Unglück nennen, daß du keine Kinder hast, du sollst Gott immer darum loben; denn du kannst so das Himmelreich viel besser erwerben. Es wähnen also die einfältigen Leute, Gott meine Die, die nicht fruchtbar sind mit Kindern; so ist es nicht; unser Herr meint Die, die unfruchtbar sind an allen Werken, die Gott wohlgefallen, Beten und Almosengeben und Fasten und Andacht verrichten und barmherzig sein und alle guten Werke thun. Wer niemals eine Sünde thut, aber auch nichts Gutes, dessen Seele wird nimmer Rath, denn du sollst dem allmächtigen Gott Früchte bringen. Also sollt ihr in euern Büchern lernen; an den Büchern der Erde, da sollt ihr eine Lesung lesen an den Bäumen, wie ich schon sprach, eine an den Kräutern, eine an den edeln Steinen, eine an den Blumen, und an allen Creaturen könnt ihr wohl an ihrer jeglicher besonders lesen, wie der gute St. Bernhard. Es spricht der gute St. Augustinus: „Ich bin ein alter Priester und ein alter Bischof, und habe zehn hundert Bücher gemacht und ich möchte von einem Kinde noch sehen oder hören, das fünf Jahre alt ist, daß ich mich besserte.“ Darum sollt ihr gar fleißig lernen an Himmel und Erde, daß ihr euch

bessert. Denn euch hat der allmächtige Gott alle Dinge zu Nutz geschaffen, für den Leib und für die Seele. Und jetzt will ich euch eine Lection lesen oder sagen, die euch der allmächtige Gott an dem Himmel geschrieben hat, in das Buch, das ihr bei der Nacht lesen sollt. An der Erde sollt ihr bei Tag lesen in den niedern Büchern, in den obern Büchern sollt ihr bei Nacht lesen am Himmel; denn der allmächtige Gott hat wunderviel daran geschrieben, das, wenn ihr es erkennet, euch gar nützlich und gut ist für Leib und Seele. Und davon will ich euch einen Abschnitt sagen, das sind sieben Sterne, die heißen der Wagen*). Von ihnen sind vier gestaltet wie vier Räder, die der Wagen hat, womit man über Land fährt. Also hat der Wagen vier Räder, den euch der allmächtige Gott an den Himmel geschrieben hat. Die vier Räder, die vier Sterne, bezeichnen die vier Tugenden, der allerschönsten Tugenden vier, die die Welt je gewann oder je gewinnt. Diese vier Tugenden sind so tugendhaft, daß alle Tugenden von diesen vieren genommen sind; und sind so gar edel und tugendhaft, daß nie ein Mensch ins Himmelreich kann ohne diese vier Tugenden. Alle Heiligen, die ins Himmelreich kamen, hatten die vier Tugenden, und mußten sie haben und hatten sie auch völlig; und Alle, die für und für hinein kommen wollen, die müssen mit diesen Tugenden kommen. Und wer ihrer drei hat und die vierte nicht, der kann niemals in den Himmel kommen. Auf daß ihr sie heute lernet, so will ich sie euch nennen, denn ich habe Viele vor mir, die sie nicht wissen. Die da nun gut sind, die werden besser; die da bös sind, die werden gut; die nichts verstehen, werden weise; die heilig sind, werden heiliger! Niemand kann in den Himmel kommen, als auf diesem Wagen, auf diesen vier Rädern, wie Herr Elias auf einem Wagen in das Paradies geführt ward mit Leib und mit Seele. Denn was uns guter Dinge und nützlicher Dinge künftig war an der Seele im neuen Bunde, das hat uns Gott gezeigt im alten Bunde an der Leute Leben. Und also hat er uns auch das gezeigt: wie Elias auf einem Wagen, der feurig war, in das Paradies geführt ward, so müssen Alle auf dem himmlischen Wagen zum Himmelreich kommen, die immer wollen darein kommen. Nun wißt ihr

*) Die Sternbilder, die B. deutet, sind der große und der kleine Bär.

wohl, daß ein Wagen vier Räder haben muß; so er das eine verliert, so mag er nicht von der Stelle kommen; darum müßt ihr die Räder alle vier haben, oder ihr fallet ab dem Wagen, und fallet in den Grund der Hölle, daß ener nimmer Rath wird. Ihr könnt denselben Wagen wohl erkennen; ihrer sind viele, die ihn erkennen; und wer ihn kennt, der kann auch ein kleines Wägelein wohl erkennen. Auf diesem kleinen Wagen müssen die kleinen Kinder auf zum Himmel fahren; und welches klein Kindelein ihn nicht hat, das kann nimmer ins Himmelreich kommen, und sieht Gott nimmer in seinen Freuden und in seinen Ehren. Nun seht, in gleicher Weise, wie die Alten mit jenen vier Rädern zum Himmelreich kommen müssen, also müssen die kleinen Kinder mit diesen vier Rädlein auf ihrem kleinen Wägelein kommen zu dem Himmelreich. Das sind die vier Würzelein, die zur himmlischen und heiligen Taufe gehören, wie man da liest in dem Sermone von den sieben Heiligkeiten; Alles, was dort gesagt ist, wie man die Kinder taufen soll, und welchen Schaden sie haben, wenn der vier Rädlein eines fehlt, das gehört Alles hierher. Nun seht, wie ihr auf dem großen Wagen zum Himmelreich kommen sollt. Den kleinen Wagen bedürft ihr nicht, den bedürfen nur kleine Kinder, die recht müssen getauft werden. „Nun, Bruder Berthold! wenn ein Kind zu Priesters Handen nicht kommen kann und wird hastig getauft und wird unrecht getauft, und man wähnt, es sei recht getauft und stirbt nicht und wird alt?" — Das will ich dir sagen. Stirbt es, ehe es den rechten Christenglauben empfängt im Herzen, so sieht es Gottes Antlitz nimmer; lebt es aber bis es den rechten Christenglauben ergreift und wähnt, es sei recht getauft, so ist der Glaube die rechte Tauf, so befestigt es der Glaube an die Taufe. Wäre es aber, daß man sich erinnerte, daß es wirklich unrecht getauft worden, so muß man es noch einmal taufen. — Wann ihr nun wegen der Taufe keine Sorge haben dürft, so macht euch fertig auf den andern Wagen.

Das erste Rad, das ihr an dem Wagen haben müßt, wenn ihr zum Himmelreich kommen wollt, das ist der lautere Christenglaube. Alle Rede, die man in dem Sermon thut von den sieben Planeten, die soll man an diesem Ort auch reden.

Und so viel mehr von unsers Herrn Leibe, daß es Niemand wundern soll, daß sich wahrer Gott und wahrer Mensch in ein Brod verwandelt in des Priesters Händen. Das geschieht aus manchen Gründen, worüber euch die hohen Meister wohl bescheiden können, denen die rechte Kunst erschlossen ist. Das ist ein Grund, warum sich Gott in ein Brod verwandelt, das ist darum allermeist: da Gott den Menschen geschaffen hatte nach sich selber und ihn erlöste mit seinem Tode, da wollte er den Menschen auch speisen mit sich selber. Am Donnerstag in der Nacht, da er am andern Tage die Menschen erlösen wollte mit seiner Marter, brach er das Brod und sprach zu seinen Jüngern: „Ihr sollt wissen, so oft ihr das thut in meinem Namen, daß es mein Leib ist." Und danach bot er ihnen den Kelch und sprach also: „So oft ihr dies thut, so ist es mein Blut." Diese Worte müssen so stät und so fest sein, wie der Himmel. Und wie er da sprach: Fiat firmamentum in medio aquarum, d. i. es werde eine Feste in der Mitte der Wasser, und wie er die Sterne schuf mit einem Wort, und Berg und Thal mit einem Wort, also große Kraft haben dieselben Worte noch heutzutag, wenn sie der Priester spricht. Und da Gott den Menschen mit sich selber speisen wollte, da erwog seine Weisheit wohl, daß er sich dem Menschen nicht ergötzlicher geben könnte, als in solcher Materie; denn dem Menschen ist das Brod ergötzlich und wohlschmeckend. Darum könnte es nicht weiser und besser gestaltet und geordnet sein. Wie möchte ein Mensch einen leibhaften und lebendigen Menschen oder ein Kind speisen? Das wäre dem Menschen ein widerständig Ding zu genießen. Darum sollst du es festiglich glauben, wenn du auch nichts anderes empfindest als Brod, daß es doch nichts anderes ist, als der wahre lebendige Gott, unser Herr Jesus Christus, der Magd Sohn, unsrer Frauen St. Maria, mit Leib und mit Seele; verlange nur das Eine nicht, daß er zu dir rede. Und ihr sollt ihn fleißig anrufen, wie ihn St. Maria Magdalena anrief, da sie ihm die Füße wusch und er ihr all ihre Sünden vergab. Ich will ein groß Wort jetzt sprechen. Wäre es möglich, daß unsere liebe Frau St. Maria Gottes Mutter jetzund da auf der schönen Wiese wäre, und wäre es möglich, daß alle Heiligen und alle Engel kämen und hier Raum fänden, und ich es werth wäre, die Himmlischen zu sehen,

und ich ginge hin, und wollte sie recht gerne sehen — und wisset, daß ich sie recht gerne und ohne Maßen gerne sehen wollt' — und ich auf dem Wege wäre, unsre liebe Frau St. Maria zu sehen, und ein Herr, ein Priester käme gegen mich, und trüge unsern Herrn, um zu einem Kranken zu gehen, so würde ich mich gegen den Priester kehren, der unsern Herrn trüge, und würde gegen ihn eher auf meine Kniee fallen, als vor unsrer lieben Frau St. Maria und allen Heiligen und allem himmlischen Heer. Wie gerne ich sie sähe, und obschon ich sie noch nie sah, doch wollte ich unserm Herrn mehr Ehre bieten und andächtiger, da ihn der Priester trägt, den ich doch alle Tage hier auf Erden sehe. Und die Heiligen sind doch so über alle Maßen schön und klar, daß alle Welt es nicht sagen kann. Und wie übergroß die Wunder sind, die in der Klarheit liegen unserer lieben Frau St. Maria und alles himmlischen Heeres, so wollte ich mich doch eher gegen Gott neigen, den der Priester trägt, wenn er ihn am Altare in die Höhe hebt. So sollt ihr ihn andächtig ehren und anrufen, und sollt die Priester um so fleißiger ehren, daß sie Gott vor allen Andern dazu geordnet hat, daß sie ihn in Händen halten, und er ihnen so vertraulich ist, und ihn alle Tage empfangen zu ihrer Seele. Das sollt ihr Alles an den Priestern ehren; es hat ihnen Gott große Würde und Ehre verliehen. Wann ihr drei Menschen lieb habet und ihnen Ehre bietet vor allen Menschen, so kann es euch an euerm Christenglauben nimmer übel gehen. Das eine ist, daß ihr unsern Herrn ehret, wie ich eben sprach. Wenn ihr unsre liebe Frau und alles himmlische Heer jetzund sehen würdet, so sollet ihr eher dahin eilen, wo der Priester unsern Herrn trägt, denn er ist Herr und Fürst über alles himmlische Heer. Wie klein der Sonnenschein ist, der durch eine Nadelöhre scheint, gegen allen Sonnenschein, den die Sonne gibt über alle Welt, so klein ist aller Gottes Heiligen und aller Engel und alles himmlischen Heeres Heiligkeit und unsrer lieben Frauen dazu — gegen die Heiligkeit, die Gott selber hat. Nun seht, was große Ehre und Heiligkeit in dem allmächtigen Gotte liegt. Darum sollt ihr Gott lieb haben, und die Priester. Der dritte Mensch, den ihr auch lieb haben sollt, ist unsre liebe Frau St. Maria. Davon haben wir so gar große Ehre, daß es Niemand gar sagen kann. Dennoch

hat der allmächtige Gott so große Ehre den Priestern verliehen: wenn es also wäre, daß ein Priester daher käme, und unsre liebe Frau St. Maria und alles himmlische Heer säßen da, sie stünden Alle vor dem einzigen Priester auf, darum, weil Gott so große Ehre an die Priester gelegt hat, und auch darum, weil sie die Ehre und die Würde, die ihnen Gott verliehen hat, besser erkennen, als andere irdische Leute. — Wenn ihr nun den Christenglauben fest in euern Herzen habet ohne Zweifel und ohne alles Hinderniß, so habt ihr das erste Rad an dem himmlischen Wagen, der euch in das Himmelreich bringen soll.

Das zweite Rad heißt „Gedinge", sonst heißt es Hoffnung, im Lateinischen heißt es spes, und ist der vier Tugenden eine, deren Niemand ohne sein kann, der in das Himmelreich will. Ihr sollt die Hoffnung haben, wenn ihr den rechten Christenglauben bewahrt, wie ihr zu Recht sollt, und wie euch Gott befohlen hat und euch von ihm geordnet ist, und dann den Christenglauben mit christlichen Werken vollbringet, mit den zehn Geboten und mit allen andern Tugenden, womit man allen Hauptsünden widerstehen soll: dann sollt ihr keinen Zweifel haben, daß der allmächtige Gott euer Freund sei, wenn ihr in dem Willen seid, nimmer eine Todsünde zu thun bis an euern Tod. Ist es aber, daß du die Gebote übertreten hast, und dich in tödtlichen Sünden vergangen hast, so sollst du dennoch Hoffnung haben auf die wahre Reue und auf die lautere Beichte und die heilige Buße. Wann du in Todsünden sündigest nach der Taufe, gewinnst aber darüber wahre Reue in deinem Herzen, und thust lautere Beichte und willst dann die Buße, die dir dein Beichtvater gibt, und ergreift dich dann der Tod, so sollst du keinen Zweifel haben, wie viel du auch gesündiget hast, daß es dir Gott vergeben wolle. Was du hier nicht büßest, das büßest du im Fegfeuer; und wenn du in das Fegfeuer kommst, so sollst du Hoffnung haben, daß das wahr sei, daß du in den Himmel geschrieben bist, und das Himmelreich nimmer verlieren kannst. Und Alles, was die heilige Schrift sagt oder die, denen die heilige Schrift befohlen ist, das sind die Priester, was dir diese von der heiligen Schrift sagen, das sollst du Hoffnung haben, daß es wahr sei und fest sei wie der Himmel. — Pfui! Geiziger! was für Hoffnung hast du? Deine Hoffnung ist

falsch und untreu; denn du willst Hoffnung haben, daß du mit vielen großen Sünden gerettet werdest; denn so oft du einem armen Menschen einen Pfennig abgewinnst mit Unrecht, so hast du eine Hauptsünde gethan, du vergeltest ihm denn wieder, wenn du es vermagst. — Da spricht denn Einer etwann: „O weh! Bruder Berthold! Du predigst so gräulich von ungerechtem Gute, daß man gerade verzweifeln möchte." Sieh! das wäre mir gar leid, wenn du verzweifeltest; ich will, daß du keinen Zweifel daran habest, daß deiner verdammten Seele nimmer Rath werde, wenn du nicht vergiltst und wieder gibst. Daran sollst du keinen Zweifel haben, und du darfst auch keine Hoffnung haben, daß du Gott in seinen Freuden und in seinen Ehren jemals schauest, so wenig als der Teufel. Ihr Ehebrecher und ihr Meineidigen und ihr Todtschläger und ihr Näscher und ihr Näscherinnen! ihr dürft darauf auch keine Hoffnung haben, noch Alle, die in tödtlichen Sünden sind; so lange ihr den Willen habt, die Sünde nicht zu lassen, dürft ihr keine Hoffnung haben, daß euch Gott jemals ansehe, ohne Reue und Beichte; Reue und Beicht versagt man Niemand. Und die heilige Reue und Buße thun alle Dinge wohl außer vier Dinge; sie thun aber vier Dinge, die den vieren gleich sind. Das soll man suchen in dem Sermon von den zwei Wegen: „Den rechten Menschen weiset Gott die rechten Wege."

Das dritte Rad ist die wahre Minne, die du zu Gott haben sollst und zu dir selber und zu deinem Nächsten. Du sollst Gott minnen aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus aller deiner Macht, und deinen Nächsten wie dich selber. Du sollst Gott minnen aus deinem ganzen Herzen, d. h.: dir soll nie ein Freund so herzlich lieb sein, daß dir Gott nicht noch lieber wäre, und du sollst um keines Menschen willen etwas thun, das wider Gott ist; es sei dein Kind oder deine Hausfrau oder dein Vater oder deine Mutter, oder welcher Freund es ist, du sollst Gott so herzlich minnen, daß du nimmer ein Ding einem Freunde*) zu Lieb thust, das wider Gott ist. — Du sollst Gott minnen aus deiner ganzen Seele, d. h.: du sollst alle tödtlichen Sünden

*) Die Freunde sind die Verwandten. Diese Bedeutung von Freund ist in Bayern jetzt noch die gewöhnlichste.

meiden aus Liebe, die du zu Gott hast, so eifrig, als ob nie Hölle oder Teufel geworden wäre; du sollst sie meiden viel mehr noch wegen der Liebe, die du zu Gott hast, als wegen deiner eigenen Seele und wegen der Furcht, die du vor der Hölle hast und vor dem Teufel und vor der Marter der Hölle. — Zum dritten sollst du Gott minnen mit aller deiner Macht, d. h.: du sollst Gott um all seine Gnade loben und ehren und minnen, um alle Gnade, die er dir erwies und allem menschlichen Geschlechte; und um jegliche Tugend, die du erdenken und ersinnen magst, sollst du Gott besonders minnen, so sehr du nur kannst; und sollst die Minne Gottes niemals vergessen, du schlafest oder wachest, du essest oder trinkest, du gehest oder stehest, du liegest oder sitzest; wie der gute St. Paulus that und die andern allesammt, die vor Gott sind, die eher große Marter erlitten an ihrem Leibe, als daß sie die Minne Gottes vergessen wollten. So ließ sich Mancher rädern, ehe daß er die Minne Gottes vergessen wollte. Aber der gute St. Paulus, der minnete Gott so ernstlich, daß er sein nimmermehr vergaß, seit er ihn zu minnen begann. Da er so lieblich und so ernstlich Gott minnete, und die Predigten machte, die wir manchmal da lesen in der Messe, und da er gefangen ward, und aus dem Kerker nicht konnte, da schrieb er noch Briefe in dem Kerker, und sandte sie in die Christenheit, daß man sie den Leuten predigte an seiner Statt, da er ihnen selber nicht predigen konnte, wie man Sünde fliehen solle, und wie man Gott minnen solle; und sandte aus seine reine Lehre und seine getreue Minne, die er zu dem allmächtigen Gott hatte und zu der heiligen Christenheit. Ja noch mehr minnete er Gott, als er seine Episteln machte; ihr höret wohl, daß wir in allen zuletzt unsern Herrn Jesum Christum nennen. Und so herzlich minnete er Gott mit all seiner Macht, daß er Gott Alles das zu Minnen kehrte, was er konnte oder mochte. Und als man ihm das Haupt abschlug, da sprach die Zunge in dem Munde, da das Haupt hinfuhr, da sprach die Zunge: Domine Jesu Christe! o Herr Jesus Christus! Also sollt ihr Gott minnen aus allen euern Kräften. — Und euere Nächsten sollt ihr minnen wie euch selber. Es steht in dem Sermon von den fünf Pfunden, wie man den Nächsten minnen soll, wie sich selber, in Gott und wegen Gott.

Das vierte Rad, das ihr auch haben müßt an dem himmlischen Wagen, der euch da tragen soll in das Himmelreich, ist Stätigkeit, daß ihr mit den drei Tugenden stäte seid bis an euern Tod, und fest bleibt wie ein Diamant, und daß ihr euern Lauf wacker vollbringet, wie der gute St. Paulus, der da spricht: „Ich habe einen guten Streit gestritten." In dem Sermon von den sieben Planeten steht, wie man Stätigkeit bewahren soll in diesen drei Tugenden. Denn alle Tugenden nehmen ihren Ursprung in diesen drei Tugenden, darum sollt ihr stäte sein in diesen drei Tugenden bis an euern Tod.

Und wenn ihr dann auf dem himmlischen Wagen zu den ewigen Freuden geleitet werdet, so setzt man euch eine Krone auf, eine goldene königliche Krone. Und dieselbe Krone hat der allmächtige Gott geschrieben in euer Buch, in das obere, worin ihr des Nachts lesen sollt, und steht nicht ferne von dem Wagen; da steht eine Krone mit gar schönen Sternen geziert und bekränzt. Könntet ihr's erkennen, euch hat Gott manche Lesung geschrieben in die zwei Bücher, an den Himmel und an die Erde. Also hat er die lichte edle Krone euch geschrieben an den Himmel. Da steht sie so glänzend und so schön; und steht ein Riese dabei mit einem großen Kolben*), den hat er in der Hand; und der Riese ist groß und gar lang, und hütet die Krone in solcher Weise, als ob man sie euch nehmen wolle. Und dieselbe Krone bezeichnet die himmlische Krone, die der allmächtige Gott allen denen geben will, die diese vier Tugenden haben; wenn sie auf dem himmlischen Wagen zum Himmelreich kommen, so setzt man ihnen die himmlische Krone auf. So bezeichnet der Riese den Teufel, der steht bei der Krone und wehrt euch die Krone, er steht und dräuet euch mit dem Kolben. Der Kolben bezeichnet manche unrechte Furcht, die euch der Teufel macht, um euch der himmlischen Krone zu berauben. Und ihr sollt ihm nicht folgen um des allmächtigen Gottes willen. Laßt euch das vom Teufel nicht abdräuen, und verbleibet in diesen vier Tugenden stäte bis an euern Tod, damit

*) Berthold meint das Sternbild Bootes, der als Riese mit einem Kolben dargestellt wird, nach der griechischen Ansicht aber nicht die Krone, sondern den Bären hütet.

ihr dem Teufel zu Schimpf und Leid die himmlische Krone vor Gott im Himmelreich ewiglich traget! Daß uns das Allen widerfahre, mir mit euch und euch mit mir, zuerst an der Seele und am jüngsten Tag an Leib und an Seele, das verleihe uns allensammt der Vater und der Sohn und der heilige Geist! Amen.

Die zwölfte Predigt.

Von zwei Wegen Marter und Erbarmung.

Text: Den rechten Menschen weiset Gott die rechten Wege. Weish. 10, 10.

Inhalt.

Denselben Weg, den Gott den guten St. Remigius gewiesen, hat mancher tugendhafte Mensch betreten zum Himmelreich. Gott weist den Menschen zwei Wege zum Himmel. Der eine ist scharf und hart und mühsam, und heißt der Weg der Marter; der andere ist sanfter und gemächlicher, und heißt der Weg der Barmherzigkeit. Jener war nicht lange geöffnet und wird erst vor dem jüngsten Tag wieder geöffnet werden. Auf diesem muß man drei Tugenden haben: Demuth, Keuschheit, Mildthätigkeit. Diesen stehen drei Untugenden entgegen, in denen aber Niemand Ruhe und wahre Freude findet, wie von Salomo zu lernen ist. Salomo versuchte es mit der Hoffart, mit der Unkeuschheit, mit dem Geiz, aber er fand in allen nur Eitelkeit und Geistesplage. Darum soll sie alle Welt fliehen, jene Tugenden ergreifen, und die drei Tagreisen haben, die zum Himmel gehen, d. i. Glaube, Hoffnung und Liebe. Auf jedem der zwei Wege sind es drei Tagreisen bis zum Himmel, wer sie nicht kennt, kommt nie hinein.

Den rechten Menschen weiset Gott die rechten Wege. Dies Wort spricht der Prophet in dem Psalter und paßt gar wohl auf den großen Herrn, dessen Tag man heute begeht an manchen

Orten in der Christenheit. Man begeht an manchen Orten in der heiligen Christenheit des hohen Herrn Festtag, des guten St. Remigius. Man feiert seinen Tag heute; denn er war ein Nothhelfer in Frankreich, da begeht man seinen Tag gar feierlich. Wenn ich ihn euch nun loben wollte, das wäre eine große Thorheit, denn alle Welt könnte den mindesten Heiligen nicht loben, der irgend im Himmel ist. Darum ist mir viel besser, schweigen, als schwach von ihm reden und loben. Und darum will ich diesen Leuten sagen von den rechten Leuten, die Gott da weiset die rechten Wege, wie er dem guten St. Remigius gethan hat. Denselben Weg, den Gott den guten St. Remigius gewiesen hat, den hat mancher tugendliche Mensch betreten zum Himmelreich. Da Gott den rechten Menschen so lieb hat, daß er ihn die rechten Wege will weisen, so hat er zwei Wege, die zum Himmelreich gehen, und Alle, die in dem Himmelreich sind und je darein kommen oder je darein kommen sollen, ohne die kleinen Kindelein, die müssen Alle einen der zwei Wege kommen. Der eine Weg, der zum Himmelreich geht, geht die gerade Richtung vor sich zum Himmelreich wie eine Schnur ohne alles Hinderniß; weder Teufel noch Fegfeuer noch etwas in der Welt mag ihn hindern, daß er gerade vor sich zum Himmelreich fahre wie nach einer Schnur; das thun Alle, die auf diesem Wege kommen. Der andere geht weit hinum und langsam. In gleicher Weise, wie oft auf hohe Burgen ein Steig hinaufgeht oder ein Pfad, der gerade vor sich geht, gähe und schnell, der aber steil und verwachsen und rauh und gar steinigt und dornigt ist, und darum gar mühsam: es geht aber auch ein Weg auf dieselbe Burg, der ist so rauh und so dornigt nicht, wie jener, noch so steil, und geht in krummer Richtung weit hinum, dadurch er viel sanfter und gemächlicher ist, als jener; er ist aber gar langsam, jedoch geht er zuletzt gerade bis an die Burg zum Thor hinein. Nun seht, ihr Herrschaften allesammt! welchen von beiden ihr wollet, da sie beide vor sich zum Himmelreich gehen. Jedoch der eine liegt mehr denn tausend Jahre ungebahnt und haben ihn gar wenige Leute gefahren zum Himmelreich; derselbe Weg war nur dritthalb hundert Jahre offen nach der Geburt unsers Herrn, er wird aber wieder offen vor dem jüngsten Tage. Und derselbe Weg heißt der Märtyrer Weg. Mit der Marter kamen zuerst

nach der Geburt unsers Herrn gar viele Heilige zum Himmelreich; denn der kommt in's Himmelreich, sobald die Seele aus seinem Munde geht, der sich um den wahren Christenglauben martern läßt. Und ist auch der schnelle Weg, der da für sich zum Himmelreich geht; es ist gar ein harter Weg, aber er ist schnell und gerade zum Himmelreich. Er ist aber scharf und hart, und darum daß er so gar scharf und hart war, nahm ihn unser Herr weg, denn er wußte wohl, daß die Leute daran verzagten und ihm abtrünnig würden, wie sie auch thaten; denn die Marter ist schwer zu leiden und thut gräulich weh. Und die Ritter waren die ersten, die abtrünnig wurden, und davon wußte unser Herr wohl, daß der Leute gar viele abtrünnig würden, wenn der Weg lange währen sollte zum Himmelreich, der da heißt die Marter, wo man Den sott, Den briet, Den schund wie ein Rind, Den steinigte, Den auf ein Rad flocht, Den mit brennendem Oel begoß 2c. 2c., und die Marter so manchfach war, die man ihnen anthat. Davon wurden ihrer Viele abtrünnig vom Christenglauben. Und darum fand unser Herr einen andern Weg zum Himmelreich, der heißt der Weg der Barmherzigkeit. Nun der Weg der Marter abgegraben ist, sollt ihr darum das Himmelreich nicht fliehen, daß ihr ferne und langsam hinumgeht: es sind viele tausend Heilige auf demselben Wege zum Himmelreich gekommen, und thun es noch, und Alle, die immer zum Himmelreich kommen wollen, die müssen Alle auf dem Wege der Barmherzigkeit zum Himmelreich kommen. Nur so lange der Antichrist herrscht, wird der Märthyrer Weg wieder geöffnet, wenn er aber ausgeherrscht hat, wird er wieder zugethan. Und um des allmächtigen Gottes willen, Alle, die es erleben, daß der Antichrist kommt, die sollen ihm nicht folgen; und ihrer ist ein großer Theil, die das erleben, daß der Antichrist kommt. Dann fliehet und fliehet in die Höhlen und auf die hohen Berge, denn die Marter thut gräulich weh, und die müssen gar fest sein, die die Marter bestehen. Jedoch ist es viel besser, eine kurze Marter zu leiden, als ewig mit dem Teufel zu brennen. Und wie viel er euch auch Zeichen vorthue, er oder seine Prediger, so kehrt euch daran nicht und haltet an dem allmächtigen Gott und an dem Christenglauben. Wo immer seine Prediger stehen, da scheint die Sonne, und wo unsers Herrn Prediger stehen, da regnet es.

Und da wird Einer aufstehen, der ist mir gleich und gibt vor: „Ich bin Bruder Berthold; und Alles, was ich euch je sagte, das ist allessammt gelogen; ihr sollt euch nun an Den halten, der da ist der wahre Gott, an den sollt ihr glauben.“ Da kehrt euch nicht daran, denn es ist ein Teufel in meiner Gestalt. So gibt er Etlichen groß Gut, daß sie sich zu ihm wenden, das sollt ihr Alles nicht achten; haltet an dem allmächtigen Gotte!

Da nun die Zeit lange hin ist, daß Jemand zum Himmelreich kam mit der Marter, so sollt ihr den Weg der Barmherzigkeit lernen und betreten in Gottes Namen, und die Länge hinum gehen, wie mancher Heilige gethan hat. Und drei Tugenden sollt ihr haben, die gehören zu der Barmherzigkeit, das sind der höchsten Tugenden drei, die die Welt je gewann, oder je mehr gewinnen wird. Ohne diese drei Tugenden konnte nie ein Heiliger zum Himmelreich kommen, noch kommt je einer darein bis zum jüngsten Tag; Buße nehme ich allezeit aus. Die eine ist Demuth; der Mensch soll sich demüthigen, denn der allmächtige Gott ist gar ohne Maßen demüthig gegen uns gewesen, aller Engel Herr und Kaiser aller Könige und seine heilige Mutter, unsere liebe Frau St. Maria. Pfui, Hoffärtiger mit deinem Tanzen! wie sehr dir diese Tugend fehlt! Du richtest deine Seele mit einem gar geringen Dinge zu Grunde. Und am allermeisten ihr Frauen, die ihr nur mit Hoffart und mit euern Tüchelchen umgeht. Wehe euch, Frauen! wie war unsere liebe Frau so gar demüthig! ihr habet recht gar nichts an dem, damit ihr umgeht, denn es ist nur ein Staub und ein Stäublein und ein Gespött und eine Eitelkeit. Und dir wird nie wohl damit, daß du mit all deiner Kraft solche Eitelkeit begehrst, und trägt dir nichts ein, als daß du damit verdammt wirst, wie Lucifer; und so hast du weder hier noch dort Etwas. Daß das wahr sei, daß du nimmer ganze Freude durch diese Untugenden gewinnest, das liest man in der heiligen Schrift an gar vielen Stellen. Der Tugenden nun sind drei, mit denen du zum Himmelreich kommen sollst auf dem Wege der Barmherzigkeit, die da also heißen: Demuth, die zweite heißt Keuschheit, die dritte Mildthätigkeit. Und also sind auch der Untugenden drei, die den drei Tugenden entgegenstehen; deren heißt die erste

Hoffart, die zweite Unkeuschheit, die dritte Geiz. Und diese drei Untugenden sind aller Untugenden schlimmste, die die Welt je sah oder je sehen wird; denn es spricht St. Johannes: Gleichwie die ganze Welt mit einem Feuer entzündet wird, also wird diese ganze Welt entzündet mit diesen drei Sünden; denn daran hängen alle Sünden, und sie sind ein Haupt und ein Wurfgeschoß aller Sünden, die je ein Mensch that oder thun mochte. Und du gewinnst niemals volle Ruhe und Freude weder durch eine noch durch alle drei. Daß das wahr sei, das hat uns der allmächtige Gott gezeigt an dem weisen Salomo. Denn alle Dinge, die uns künftig sind an der Seele, die hat uns Gott gezeigt im alten Bund an der Leute Leben. So hat er uns auch gezeigt, daß mit diesen drei Untugenden Niemand volle Freude findet oder gewinnt. Da er große Weisheit besaß, der König Salomo, so konnte er diesen Schaden wohl erkennen, der an diesen drei Untugenden war und noch heutzutag ist; und hub an und machte große Bücher davon, wie gar schädlich sie der Seele wären und dem Leibe auch, und doch könnte Niemandes Herz Ruhe und wahre Freude dabei finden und er hub an und schalt: Vanitas vanitatum! O Eitelkeit der Eitelkeiten! Und da er sie also schalt und schmähte, daß er wähnte, es werde diese Welt immer diese drei Sünden fliehen und hassen, da half es so wenig, als es heutzutage hilft. Und da er das recht sah, daß sich Niemand daran kehren wollte, da sprach er also: „Mich nimmt Wunder, wie den Leuten so wohl sein mag mit diesen drei Dingen, so viel ich auch darüber gescholten und geschmähet habe; das mag mich immer wundern, was den Leuten so wohl damit sei und wie wohl ihnen damit sei. Ich will es recht besehen und will es versuchen, was ihnen so wohl damit ist und wie ihnen so wohl damit ist.“ Und that gar thöricht, so weise er war, und that sich so großen Schaden zu unserm Nutzen. Und er hub an mit der Habsucht und gewann so viel Gut, daß es unglaublich zu sagen ist. Er gewann Silber und Gold so gar ohne Maßen viel, daß es lag zu Jerusalem an der Straße und des Goldes und Silbers mehr war als der Steine. Und man mußte ihm von aller Welt Zins darführen, und er hatte so gar viel, daß er dem allmächtigen Gott einen Tempel stiftete, der war hundert Klafter weit und dreihundert

Klafter lang und dreißig Klafter hoch, und war innen ganz von lauterem Golde und außen von Silber und dazwischen Marmor. Und zwanzigtausend und vierzigtausend und achtzigtausend goldene Stücke gab er in den Tempel. Die Stücke waren dreierlei: Kelche, Patenen und Rauchfässer; der ersten waren es zwanzigtausend, der zweiten vierzigtausend, der dritten achtzigtausend. — Pfui, Geiziger! so viel hast du doch nit. Es ist gar Nichts, was du hast, gegen das, was Herr Salomo hatte; und doch sprach Herr Salomo: „Ich weiß nicht, was es mir soll; es ist mir gar mühselig in den Augen, denn ich mag nirgend daran ruhen und mein Herz kann nicht daran ruhen." — Er hatte dann noch mehr Reichthum, Herr Salomo, er hatte Vieh unzählig viel, er hatte zwölftausend Pferde zu seinem Sattel allein, er hatte achtzigtausend Wagenrosse, er hatte von Lustgärten allein einen Reichthum, und er sprach: „Ach! wie ist doch den Leuten so wohl mit Dingen, darin mein Herz keine Ruhe finden kann? Ich weiß nicht, was es mir soll, es ist nur eine Plage in meinen Augen." Er that viel große Thorheit daran; unser Herr gebe, daß er es gebüßet habe! hat er es nicht gebüßt, so muß er so lange in der Hölle sein, als Gott ein Herr im Himmel ist. — Nun sieh, Geiziger! wie wohl ist dir in deinem Geiz? es taugt dir nichts, wie wohl du auch wähnest, daß dir damit sei. Solltest du drei Tage nach einander nichts anderes thun, als Pfennige zählen, du äßest am dritten Tage viel lieber ein gutes Essen. Dasselbe thätest du, wenn du Silberklumpen wägtest oder mit anderem Gute und Reichthum umgingest: du schliefest oder äßest viel lieber, als daß du immer damit umgingest. Davon spricht Herr Salomo wahr, daß du nimmer rechte Ruhe und Freude gewinnest; denn je mehr du hast, desto schlimmer und schlimmer wird dir zu Muthe, wie du es erhaltest oder wie du es vermehrest; und damit ist dir dein Leib und dein Herz bekümmert und besorgt, daß dir nimmer lieb und gut geschehen kann am Leib noch an der Seele. Wenn du in der Kirche bist, so steht dein Sinn nach Anderm nicht, als wie du deinen Hort bewahren mögest, oder wie du ihn mehr machen mögest, hier mit Kauf und da mit Betrügerei in deinem Handwerk oder mit Wucher oder mit Vorkauf oder mit Borgen oder mit andern Dingen. Und so gewinnst du nimmer ganze Ruhe noch

Freude. Denn die Untugend ist vor aller Untugend, die da heißet Geiz, und der Herr Salomo so sehr schilt, daß daran Niemand Ruhe finde in dieser Welt, außerdem daß sie den Menschen verdammt an der Seele. Und also that der König Salomo gar thöricht bei all seiner Weisheit und nahm so großen Schaden zu unserm Nutzen.

Das Zweite, das er versuchen wollte, der König Salomo, das wunderte ihn auch, daß den Leuten so wohl damit wäre, und er gewann Alles, was zur Hoffart gehört. Er hatte einen Palast, davon viel zu sagen wäre, er hatte auch große Gewalt, die die Hoffart befördert, und er hatte so große Gewalt, daß ihn alle Könige fürchteten und ihm unterthänig waren jenseits und diesseits des Meeres. Er hatte tausend Junker, die alle in Gold gekleidet waren, und ihre Schilde waren von Gold und ihre Rosse waren bedeckt mit Gold, und ihre Lanzen mit Gold und ihr Haar mit Gold; und ritten alle Tage zu Felde und turnierten schaarweis mit den Schilden, und war der Glanz so groß von ihnen auf dem Felde, daß, wenn die Sonne schien, vor Glanz Niemand die Augen aufthun mochte. Da hatte er auch viel Jungfrauen, die alle bekleidet waren wie die Junker. Pfui, Tänzer! wie deine Hoffart ein Staub ist gegen die Zierde und Schönheit, die Herr Salomo hatte! Er hatte dann noch mehr: er hatte Gewänder, daß Gott selber von seinem Gewande redete. Er war so holdselig, Herr Salomo, daß viele tausend Menschen von hinnen über Meer fuhren, nur darum, daß sie Herrn Salomo sähen; und je länger man ihn sah, desto lieber sah man ihn. — Pfui, ihr Itelmacherinnen [Koketten] und ihr Tänzerinnen und ihr Färberinnen! ihr arme Hoffärtige! eure Hoffart ist ein Gespötte gegen die Zierde und Schönheit, die Herr Salomo hatte; dagegen ist das nichts, womit ihr umgeht. — Er hatte dann noch mehr, das zur Hoffart gehörte, er hatte auch Springerinnen und Sängerinnen und anderer hübscher Leute viel, daß es ohne Maßen war. Und er sprach von dieser Hoffart allersammt, und bei dieser Pracht und bei dieser großen Hoffart sprach Herr Salomo: „Ich weiß nicht, was den Leuten wohl damit ist und wie ihnen so wohl damit sein möge, denn ich kann nirgend keine Ruhe darin finden; es ist mir nichts, denn eine Plage in den Augen.“ — Damit hat uns Gott

gezeigt, daß du, Hoffärtiger, viel mehr Mühe und Plage hast mit deiner Hoffart, als dir wohl damit ist. Du fährst zum Tanz, wie ein „Hirzler“ (Hirsch?), aber wenn du zwei Tage „gehirzelst“ hast und solltest dann das eine Woche treiben, du wolltest lieber an einem Galgen hängen. Dasselbe spreche ich zu der Gelberin und zu der Eitelmacherin und zu der Färberin und zu den Lärmern. Ihr Lärmer! wenn ihr zwei Tage getobt, so liegt ihr den dritten Tag still; ihr wolltet eher über Meer fahren, als daß ihr es eine Woche wolltet treiben immerfort nach einander. Und also könnt ihr nie Ruhe finden in der Sünde, die da heißet Hoffart. Der sollt ihr widerstehen mit der Demuth, wenn ihr auf den Weg der Barmherzigkeit kommen wollt; denn der Weg der Marter ist nun zugeworfen und verwachsen. — Und müßt auch der Untugend des Geizes widerstehen mit der Mildthätigkeit, oder ihr kommt nimmer in das Reich unsers Herrn zu den ewigen Freuden, dahin der allmächtige Gott den guten St. Remigius gewiesen hat. Denn er spricht also der weise Mann in dem Psalter: „Den gerechten Menschen weiset Gott die rechten Wege“: also wies der allmächtige Gott den guten Herrn St. Remigius in die ewigen Freuden, dessen Tag man heute begeht an manchen Orten der heiligen Christenheit; und also weist er Alle, die diese drei Tugenden bewahren, deren die erste Demuth, die zweite Mildthätigkeit und die dritte Keuschheit heißt. Wer immer diese drei Tugenden nicht hat, hat er auch alle Tugenden der Welt, er kann nimmer in's Himmelreich kommen. Darum schilt Salomo diese drei Untugenden von allen Untugenden.

Auch die dritte Untugend, die da heißt Unkeuschheit und Wollust des Leibes, schilt er gar sehr. Es nahm ihn groß Wunder, wie den Leuten so wohl damit wäre, und gewann Wollust des Leibes, und hatte Mahlzeit mit all seinem Gesinde [Hofstaat], und so große Mahlzeit, daß er alle Tage dreißig Ochsen haben mußte, ohne die Fische und ohne das Wildpret. Pfui, Trinker und Fresser! das ist deiner Gefräßigkeit und Wollust ungleich. Diese Untugend heißt Unkeuschheit des Leibes und des Mundes und Wollust des Leibes. Und also that Herr Salomo gar thöricht bei all seiner Weisheit, so daß er sich großen Schaden that um unsers Nutzens willen. Er gewann noch mehr Wollust des Leibes:

er hatte sechzig Königinnen, die edelsten und hehrsten der Welt, und achtzig Herzoginnen und Gräfinnen, die seine Beischläferinnen waren, und dann noch armer Ritter Töchter und andere, die ihm gefielen, deren war keine Zahl; adolescentularum non est numerus, also steht da. Hast du es nicht gebüßet, Salomo! so mußt du so lange in der Hölle sein, als Gott ein Herr im Himmel ist. Und da er alle Wollust genoß, die kein König je genoß oder je genießen wird, da sprach er doch: „Ich weiß nicht, wozu es mir nütze ist oder gut, denn ich finde keine Ruhe darin." — Du Nascher und Nascherin! Ehebrecher und Ehebrecherin! das ist deiner Wollust gar ungleich. Nun sieh! welcherlei Ruhe du daran finden wollest; es ist eine gar kleine Freude und eine kurze, die du darin findest und um derentwillen du auf alle Freuden verzichtest, die du mit Gott ewiglich haben solltest. Darum spricht St. Paulus: „Fliehet die Unkeuschheit," — oder ihr kommt nimmer in das Erbe unsers Herrn Jesu Christi! Buße und Reue verwehre ich Niemand. Hat es Salomo nicht gebüßet, so kommt er nie in das Himmelreich. Darum, ihr Herrschaften allesammt! um des allmächtigen Gottes willen fliehet die Unkeuschheit, da sie die allerschändlichste Sünde der Welt ist. Sie ist in einem Dinge schädlich, sie ist in vielen Dingen schädlich, sie ist beiden schädlich, dem Leib und der Seele. Außerdem, daß sie den Menschen verdammt an Seele und Leib, nimmt sie die zwei liebsten Dinge am Leibe, das ist Gesundheit und langes Leben. Und noch viel mehr Schaden liegt darin. Es ist der größten Schaden einer, daß alle Kinder, die von der Sünde der Unkeuschheit geboren werden, erblos und rechtlos und unfähig sind zu manchen hohen Ehren, geistlichen und weltlichen; sie können zu weltlichen Ehren nicht so vollkommen sein, als wenn sie eheliche Kinder wären; sie können an geistlichen Ehren niemals Pfarrer werden rechtmäßig, noch Prälaten. Und so mancher Schade liegt in der Sünde. Da du dem Tode damit näher wirst, so stinkst du recht nach den Todten; und wie du diese Sünde thust, alsbald schmeckt es ein keuscher Mensch wohl an dir. — „Nun sage mir, Bruder Berthold! wie schmeckt die selbe Sünde? schmeckt sie wie ein faules Aas?" Nein. „Schmeckt sie wie ein fauler Käs?" Nein. „Schmeckt sie wie ein fauler Fisch?" Nein. „Schmeckt sie wie ein fauler Mist?" Nein. Ich sage dir recht,

wie sie schmeckt, weder mehr noch weniger, als daß du „tödtelst", das bedeutet, daß du dem Tode näher bist; so oft du bei einem Weibe liegst, minderst du deines Lebens je einen Theil, das bedeutet tödteln, und also schmeckst du nach den Todten. Das ist aber noch schädlicher, daß seit Anbeginn der Welt dieselbe Sünde Gott gar gräulich gerochen hat. Wie vielerlei Schaden du dabei empfängst, so kannst du doch darin nicht ruhen, noch eine stete Freude daran finden, so wenig als Herr Salomo. Denn wenn du selbe Sünde thust, so nähmest du kein Gut, daß du sie einen ganzen Tag triebest; du wolltest eher an einem Galgen hängen. Und wähnest immerfort, du thuest deinem Leibe wohl damit, und ist doch an Leib und Seele ein Gift für langes Leben und für das ewige Leben. Und thust dem Leibe Alles, was er gelüstet, so hilft er nur dem Teufel desto besser streiten wider die Seele, und daß die Kröten desto mehr an dir finden.

Und darum, da der gute St. Paulus diese drei Untugenden schilt und der gute St. Augustinus und viele andern Männer, denen man von der heiligen Schrift glauben muß, und der weise Herr Salomo dann allermeist, so soll sie alle Welt fliehen, und sollen die drei Tugenden ergreifen, daß ihr auf dem Weg der Barmherzigkeit wandelt, wie der gute St. Remigius und viele andere Heiligen. Und wer den Antichrist erlebt, der trete auf den Weg der Märthyrer, und leide die Marter eher, als daß er abtrünnig werde. Ihr sollt auf einen der zwei Wege kommen, dann kommt ihr zum Himmelreich. Und wie viele Tagreisen zum Himmelreich ist, das will ich euch sagen. Es lehren die heidnischen Meister wunder und wunderviel, wie viele tausend Meilen zum Himmelreich gehen, bis an den Himmel, daran die Sterne stehen; davon lesen sie gar viel, und haben das Alles geschrieben, und haben wunder und wunder darnach getrachtet; und sie sagen Alle auf Gerathwohl, und glaubet mir, sie wissen gar nichts darum, weder Großes noch Kleines, und sie sagen doch immerfort für sich dahin, wie viele tausend Meilen zu dem Monde vom Erdreich sei, denn der Mond ist der niederste Stern, der am Himmel ist; und sie lesen dann wieder ein wenig fürbaß, wie weit vom Monde bis wieder an den nächsten Stern sei, und wie weit vom nächsten Stern bis an den dritten Himmel, und vom dritten an den vierten,

und wie weit vom vierten bis an den fünften sei, und dann noch fürbaß bis an den Himmel, daran die Sterne sind; und sie wissen nichts Rechtes darum, denn sie sagen nur nach Gutdünken. Ich will euch die rechte Wahrheit sagen, ich will euch sagen, wie weit zum Himmel ist, daß euch daran nicht eine Meile fehlt; ich spreche mehr: daß euch nicht eine Klafter lang daran fehlt; ich will euch sagen, wie weit zum Himmel geht, daß halt nicht eine Hand breit daran fehlt, und noch weniger. Es geht weder mehr noch weniger dahin, als drei Tagreisen. Und wer die drei Tagreisen recht kann, und dieselben Tagreisen recht fährt auf der zweien Wege einem, der kommt in das Himmelreich. Welchen Weg der Mensch fährt, so muß er die drei Tagreisen haben, und hat er sie nicht, so kommt er nimmer zum Himmelreich. Wenn ihr auch kommt auf den Weg der Marter, oder auf den Weg der Barmherzigkeit, so müßt ihr die drei Tagreisen auch dazu haben, oder ihr kommt nimmer in das Himmelreich. Die erste Tagreise ist lauterer Christenglaube; es steht in dem Sermon von dem Wagen, wie man Christenglauben haben soll. Die zweite Tagreise ist die Hoffnung. Die dritte Tagreise ist die wahre Minne. Das steht wohl hie vornen in dem nächsten Sermon von dem Wagen, wie man drei Tagreisen fahren soll. Wenn ihr den rechten Christenglauben habet, seid ihr die erste Tagreise bis an das Firmament, bis an den Himmel, daran die Sterne stehen. Und wenn ihr dann „das Gedinge" habt — es heißt manchmal das Gedinge Zuversicht, manchmal Hoffnung, im Lateinischen heißt es spes — wenn ihr diese Tugend habt, so habt ihr die zweite Tagreise, die geht von dem Himmel, daran die Sterne stehen, bis an den Himmel, der da ist crystallen, von coelo de stella bis an coelum crystallinum. Die dritte Tugend ist die wahre Minne; wenn ihr die habet, so habt ihr die dritte tugendreiche Tagreise, die geht von coelo crystallino bis an coelum empyreum. Wenn ihr diese drei Tagreisen habet, so seid ihr gerade im Himmelreich; wenn ihr diese drei Tagreisen vorwärts geht, und nicht irre werdet am Wege und an euerm letzten Ende. Darum sollt ihr Gott immer bitten, daß er euch ein gutes Ende verleihe, ja bis an euern Tod habt ihr Gott wohl zu bitten um ein gutes Ende. Und also sollt ihr die drei ersten Tugenden

haben, so seid ihr auf dem rechten Wege zum Himmelreich; und sollt dann die andern drei haben, so habt ihr die drei Tagreisen, und seid auf dem Wege zum Himmelreich. Und laßt euch daran nicht irre machen, denn die Teufel machen euch gar gerne irre beim Ende mit dem Zweifel und mit dem Unglauben; so macht er euch mit Siechthum gern irre an der wahren Minne. Der wird irre mit unrechter Minne zum Gut, Jener wird irre mit unrechter Minne an Eitelkeit oder Hoffart oder Wollust; oder was es immer ist, das der Mensch minnet wider Gott, so seid ihr an der Tagreise verirret und versäumet, daß ihr das wonnigliche Himmelreich niemals schauet. — Daß euch nun Barmherzigkeit werde mit diesen drei Tugenden und mit diesen drei Tagreisen, daß ihr vom rechten Wege nicht verirret, noch die rechten Tagreisen versäumet, daß ihr zu rechten Menschen werdet, die der allmächtige Gott die rechten Wege weist, wie den guten St. Remigius und so viele andere Heiligen, daß uns das Allen widerfahre, euch mit mir und mir mit euch, das verleihe uns Allen der allmächtige Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.

Die dreizehnte Predigt.

Von zwölf Schaaren Herrn Josua's.

Text: Wisset ihr nicht, daß die Heiligen diese Welt richten werden? 1 Cor. 6, 2.

Inhalt.

Die Heiligen werden am jüngsten Tage mit Gott zu Gericht sitzen, und ihm alle Sünder verdammen helfen. Das ist vorgebildet an Josua, der mit den zwölf Geschlechtern die sieben Völker des heiligen Landes vertilgte, und so Gott an ihnen rächte. Josua bedeutet unsern Herrn Jesus Christus, die zwölf Geschlechter zwölf Schaaren der Heiligen, die sieben Völker des heiligen Landes siebenerlei Sünder der heiligen Christenheit. Es sind sechserlei Heilige, die sich je in zwei Schaaren theilen. Die ersten zwei Schaaren sind zweierlei Bekenner, geistliche und weltliche; die zweiten sind zweierlei Richter, geistliche und weltliche; die dritten zweierlei Märtyrer, mit kleiner oder großer Marter; die vierten zweierlei Jungfräuliche, Erwachsene und kleine Kinder; die fünften zweierlei Wittwen, die ihre Jungfräulichkeit in oder außer der Ehe verloren, es aber gebüßt haben; die sechsten zweierlei Eheleute, die ohne Hauptsünden lebten, oder begangene Hauptsünden büßten. — Die ersten der sieben Völker sind, die Neid und Haß tragen. Die zweiten sind die Zornmüthigen. Die dritten die Trägen im Dienste Gottes. Die vierten die Fresser und Säufer. Die fünften die Hoffärtigen. Die sechsten die Unkeuschen. Die siebenten die Geizigen. Sie werden allesammt von den Heiligen mit scharfen Schwertern erschlagen zum ewigen Tode. Diesem schrecklichen Schicksale entgeht man nur, wenn man die von Gabaon nachahmt. Man nehme

alte Schuhe, d. i. den alten Christenglauben; durchlöcherte Schläuche, d. i. die wahre Reue; zerrissenes Gewand, d. i. die lautere Beichte; hartes schimmliges Brod, d. i. die harte Buße; das lege man auf den Esel, d. i. den Leib.

Die Heiligen regieren und richten die Leute, und herrschen über die Völker. Also geschieht es am jüngsten Tage. Die da auf Erden die Marter erlitten haben um die Huld unsers Herrn, die werden dann zornig richten und grimmig über die, welche sie gerichtet haben auf dem Erdreich: das werden dann die Heiligen grimmig rächen. Es wird der gute St. Peter und der gute St. Paulus viel grimmiger richten über den König Nero, als er über sie gethan, denn er richtete hier nur über die Leiber; sie aber werden viel größeres und gräulicheres Gericht halten, denn sie werden ihn verdammen an Leib und an Seele. Er hat ihnen nicht mehr, denn allein den Leib genommen, sie aber nehmen ihm Leib und Seele. Dasselbe thut der gute St. Johannes Baptista dem König Herodes, und der gute St. Bartholomäus Dem, der ihn marterte, also thun die andern allesammt. Sie werden vor dem allmächtigen Gott am jüngsten Tage klagen, und bei ihm sitzen am jüngsten Gerichte, und ihm alle Die verdammen helfen, die an den Tag kommen mit Hauptsünden ohne Reue und ohne Beicht und ohne Buße; die werden Alle verdammt. Jetzund werden sie verdammt an der Seele, am jüngsten Tag an Leib und an Seele. Die Weile liegt der Leib in der Erde und ruht, bis der jüngste Tag kommt: dann werden sie ewig verdammt. Und Alle, die zur Hölle verdammt werden, sähen gerne, daß der jüngste Tag recht lange nicht käme, darum, weil sie dann zweifache Marter leiden müssen; denn so lange der jüngste Tag noch nicht gekommen ist, hat nur allein die Seele Marter; wann aber der jüngste Tag kommt, muß der Leib zur Seele, und muß erstehen aus der Erde, und muß dann ewiglich die Marter mit der Seele leiden, die die Seele jetzund allein leidet. Darum sähen sie gerne, daß der jüngste Tag lange nicht käme, damit sie doch die Weile am Leibe Ruhe hätten. — Die Heiligen dagegen sähen gerne, daß der jüngste Tag bald käme; das wäre ihnen lieb vor Allem, was sie sehen

möchten, denn dann wäre ihre Freude zweifach. In gleicher Weise, wie der Verdammten Marter in der Hölle zweifach wird am jüngsten Tag, so wird der Heiligen Freude auch zweifach, wenn der jüngste Tag kommt. Und alle Seelen, die zum Himmelreich kommen, heißen heilig; auch wenn sie Niemand mit besonderm Namen heilig heißt, so sind sie doch Alle heilig. Denn Alle, die mit Hauptsünden beladen sind, aber darüber wahre Reue gewinnen und zu lauterer Beichte kommen und dann die Buße leisten wollen, denen gibt man Buße nach Gnaden, — gäbe man ihnen Buße nach Recht, die könnten sie niemals vollenden, und darum gibt man euch Christenleuten Buße nach Gnaden, was ihr hier auf dem Erdreich nicht büßet, daß euch das in dem Fegfeuer abbrennt, — und wenn es dann in dem Fegfeuer gar abgebrannt, so sind sie heilig, und fahren in das Himmelreich; sobald sie zum Himmelreich kommen aus dem Fegfeuer, so sind sie heilig. Und mit selben Heiligen kommt der allmächtige Gott am jüngsten Tage herab vom Himmelreich, und wird dann richten Alles vom Ersten bis zum Letzten, und da werden die Heiligen richten über die Leute, und werden herrschen über das Volk. Und wie der allmächtige Gott am jüngsten Tage auf das Erdreich kommen will, daß er richte Böses und Gutes, und wie die Heiligen dann herrschen wollen über das Volk, das hat er uns gezeigt im alten Bunde. Denn Alles, was uns nützer Dinge künftig war und ist zu der Seele, das hat uns Gott gezeigt im alten Bunde an der Leute Leben. Und also hat er uns auch das gezeigt. Es war ein Herr im alten Bunde, der hieß Herr Josua, und war ein Herzog. Der bedeutet unsern Herrn Jesum. Nun seht! wie gleich die Namen sind: Josua und Jesus! Zu dem sprach unser Herr: „Josua! fahre hin und räche mich an den Völkern, die da gesündiget haben in den heiligen Landen. Es sind sieben Völker und haben einunddreißig Königreiche, und sie haben mir gar und gar viel zu Leid gethan mit großen Sünden in dem heiligen Lande. Und die sieben Völker hießen Chananiter, Hethiter, Heviter, Pherezïter, Gergesiter, Jebusiter, Amorrhiter — und sollt auf sie fahren und sollt sie Alle zu todt schlagen, daß nimmer ein Mutter-Geborener gerettet werde, und sollt sie Alle zu todt schlagen, das Kind in der Wiege, das Kind in der Mutter, allesammt, Jung

und Alt, Klein und Groß. Und du sollst die zwölf Geschlechter (Stämme) zu dir nehmen, dir mag Niemand widerstehen, weder Leute noch Vesten, das überwindest du allessammt." Und das geschah, und fuhr auf sie in die einunddreißig Königreiche. Und da er mit den zwölf Geschlechtern kam und mit den zwölf Schaaren, und an den Jordan kam, da ging der Jordan auf zu Berg, und ging ein Tropfen nicht darnieder, so gar ernst war es gegen sie dem allmächtigen Gotte, und so feind war er ihnen. Und wo sie kamen an die Mauern und an die Städte und an die Burgen, da legten sich die Mauern von selbst nieder in den Graben; das that der allmächtige Gott Alles darum, daß man sähe, wie ernst ihm gegen sie wäre. Nun seht, ihr Herrschaften allesammt! wie ernst dem allmächtigen Gott gegen die siebenerlei Leute war, gegen die sieben Völker. Herr Josua schlug sie alle zu todt, Kind und Weib, Jung und Alt, und ihnen widerstand Niemand und ihnen konnte auch Niemand widerstehen. Da ward Ach und Wehe und Angst und Noth, da sie große Wehetage in einunddreißig Königreichen mußten leiden. — Und eine Stadt, die hieß Gabaon, da gingen die Bürger zu Rathe und sprachen also: „Wir müssen irgend eine List finden, damit, wenn sie kommen, wir gerettet werden, oder wir sind allesammt des Todes, es mag vor diesem Heere Niemand bestehen; darum sollen wir uns berathen, wie wir eine List finden, daß wir gerettet werden." Und sie beriethen sich gar fleißig und thaten recht, wie solche, die gerne gerettet werden wollen. Seht! sie nahmen alte Schuhe und legten sie an, und altes Gewand und legten es auch an, sieh! und das Gewand war allessammt alt und zerlumpt, ihnen schaute der Leib allenthalben hervor; und die Schuhe waren auch so alt und so schlecht, daß an ihnen nichts ganz war; und sie nahmen alte Schläuche, die waren schlecht und bodenlos und zerrissen, daß sie nicht einen einzigen Tropfen halten konnten; und sie nahmen altes Brod, das war schimmelig, und legten das auf Esel und zogen gegen die Feinde, die so großen Schaden stifteten an den sieben Völkern. Und als sie gegen den Fürsten, Herrn Josua, fuhren und bei ihm und seinem Heere ankamen, da sprach er: „Was für Leute seid ihr?" Da sprachen sie: „Wir sind der Leute von dem allerfernesten Lande." Da sprach Herr Josua: „Ihr seid der sieben Völker, wir

müssen euch erschlagen und ertödten." Da sprachen die von Gabaon, und schwuren feierlich: „Wir sind der sieben Völker nicht, wir sind von dem allerfernesten Lande und wollen einen Frieden mit euch machen, denn wir hörten von euch sagen, daß Niemand vor euch bestehen könne, und sind darum her zu euch gefahren auf eure Gnade, daß, wenn ihr nun hinein zu uns kommet, wir dann einen Frieden mit euch haben." — Da sprachen seine Rathgeber zu Herrn Josua: „Ihr sollt wohl einen Frieden mit ihnen machen, und sollt ihnen euern Frieden geben, da sie eure Gnade so ferne suchen." Und er machte einen Frieden mit ihnen, und sie fuhren wieder heim. Als nun Herr Josua mit seinem Heere an die Stadt Gabaon kam, da gingen sie zu ihm heraus aus der Stadt und sprachen: „Herr, Gnade! ihr habt uns euern Frieden gegeben." Da sprach er: „Ihr seid der sieben Völker, die da haben gesündigt in dem heiligen Lande, und wir müssen euch erschlagen, denn ihr sagtet, ihr wäret von dem fernesten Lande." Da sprachen sie: „Herr! Gnade! wir mahnen euch eurer Treue und eurer Gnade, daß ihr uns euern Frieden gegeben habet, den könnt ihr nun nicht brechen." Und wie zornig Herr Josua war, und wie ernst es ihm gegen sie war, doch mußte er sie leben lassen. Nun hört, was das bedeute! Das ist die Schale außen, den edeln Kern, den will ich euch darnach sagen. Die Schale nagen die Juden, der Kern ist uns Christenleuten zu Theil worden. Nun seht, ihr Herrschaften allesammt! welch ein gleiches Ebenmaß! Der Herr, der da heißt Herr Josua, bedeutet unsern Herrn Jesum Christum. Der will am jüngsten Tage kommen und will sich rächen an den sieben Völkern, die da haben gesündigt in dem heiligen Lande. Und er kommt mit zwölf großen Schaaren, deren die eine immer schöner als die andere ist, und sind alle lichter denn die lichte Sonnne, und ihrer jeglicher führt ein scharfes Schwert in seiner Hand, denn dem allmächtigen Gott ist gar und gar ernst gegen die sieben Völker, die ihm haben gesündigt in dem heiligen Lande, d. i. in der heiligen Christenheit; das sind siebenerlei Sünder, die da in der heiligen Christenheit sündigen wider Gott. Und die zwölf Schaaren haben sich gar schön geschaart, sechserlei Heiligen theilen sich je in zwei Schaaren, und ihrer ziehen je zwei und zwei mit einander, wann sie den allmächtigen Gott gar zornig wollen

rächen an den siebenerlei Sündern. Die ersten zwei Schaaren sind zweierlei Bekenner, die eine Schaar von geistlichen Bekennern, d. i. von solchen, die da Orden haben in Klöstern, wie der gute St. Bernhard und der gute St. Othmarus und viele tausend Andere, die halt Gottes Huld mit ihrer Lehre und mit ihrem Bekenntniß gewonnen haben; die andern sind die weltlichen Bekenner, die nicht in Orden, noch in Klöstern gewesen sind, und doch die Huld unsers Herrn verdient haben, die sind in der andern Schaar. — Die andern zwei Schaaren sind zweierlei Richter, geistliche und weltliche Richter, Päpste und Bischöfe und andre geistlichen Richter, und weltliche Richter wie der König Karl und St. Oswald und Kaiser Heinrich und der Andern ein großer Theil. — Die dritten zwei Schaaren sind zweierlei Märtyrer. Die erste Schaar sind, die nur kurze Marter litten, nicht mancherlei große und gräuliche Marter, sondern gäh und schnell ihr Blut vergoßen in dem Dienste unsers Herrn, wie St. Mauritius und seine Gesellen, oder wie andre Heiligen, die nur erschlagen oder enthauptet wurden. Die zweiten, das sind die, die mit größerer Marter und gräulicherer Marter sind gemartert worden, wie St. Bartholomäus. — Die vierten zwei Schaaren sind zweierlei Jungfräuliche, die haben eine gar unmaßen große Schaar. Die einen sind die, die dem allmächtigen Gott mit gesundem Leibe ihre Jungfrauschaft geben und ihre Keuschheit bewahren, die sie dem allmächtigen Gott in der heiligen Taufe gelobten. Die andern sind die unschuldigen kleinen Kinder, die also von dieser Welt scheiden, daß sie um keine Unkeuschheit etwas wissen. Deren wird gar eine große Schaar, und führt ihrer jegliches ein Schwert in seiner Hand, und müssen richten über ihren Vater und über ihre Mutter und über alle ihre Verwandten; deren erbarmen sie sich nicht mehr, als eines, der von Griechenland ist*), wegen der Liebe, die sie zu Gott haben. — Die fünften zwei Schaaren sind zweierlei Wittwen, deren sind auch gar viele. Das sind alle die, die ihre Jungfrauschaft verloren haben in der Ehe oder außer der Ehe, und das gebüßt haben mit der wahren Reue und mit lauterer

---

*) Als eines Wildfremden.

Beichte, und darnach immer keusch blieben bis an ihren Tod. Deren ist gar eine große Schaar, und sind gar zornig gegen die Sünder, die da gesündigt haben in dem heiligen Lande. — Die sechsten zwei Schaaren sind alle die, die da Eheleute heißen, und recht und redlich gelebt haben und ohne Hauptsünde von dieser Welt schieden, die werden viel große Heiligen und deren wird eine viel große Schaar. Die erste Schaar sind alle die, die mit ihrer Ehe recht und redlich gelebt haben ohne Hauptsünden; die andern sind alle die, die in der Ehe lebten und sich vor Hauptsünden nicht gehütet haben, das aber gebessert und gebüßt haben.

Und also kommt der allmächtige Gott mit diesen zwölf Schaaren gegen die sieben Völker: die Chananiter, Hethiter, Heviter, Phereziter, Gergesiter, Jebusiter, Amorrhiter. Die sieben Völker sind die siebenerlei Sünder, die in der heiligen Christenheit alle Tage sündigen die sieben Hauptsünden, die sieben Hauptlaster.

Die ersten sind alle die, die Haß und Neid in ihrem Herzen tragen, und ihre Nebenchristen nicht mögen ansehen vor Haß und vor Neid, und haben Haß und Neid auf sie, wenn sie ein wenig mehr vermögen an Verwandten oder an Gut, oder wenn sie mehr Glück in ihrem Handel haben; und darum tragen sie Haß und Neid auf einander umsonst und um nichts. Und wäre es halt, daß er dir ein groß Leid hätte gethan, Der, dem du Haß und Neid trägst, du solltest ihm dennoch weder Neid noch Haß tragen. Und darum rächen sie den allmächtigen Gott an dir. Ja ihr edeln und ihr gewaltigen Heiligen allesammt! nun laßt das offenbar werden, daß ihr dem allmächtigen Gott herzlich hold seid, und rächet ihn an Allen, die wider ihn mit Neid und Haß sündigen in der heiligen Christenheit, und darum so schlage euer jeglicher einen Schlag auf sie, der da nimmermehr heilt! Denn ihnen ist gar und gar ernst auf euch, ihr Hasser und Neider. Dem Vater ist das Kind so feind, daß es ihn verdammt ohne Hinderniß und ohne alle Erbarmung. So wenig ein Balsamgefäß, das da versenkt würde an des Meeres Grund, so wenig der edle Syrup oder Balsam die Bitterkeit des Meeres empfindet durch ein dickes Glas, so wenig empfindet das Kind, das ein Himmelskind ist, die Verwandtschaft, wann es am jüngsten Tag den

Vater und die Mutter verdammen soll, oder der Vater das Kind, oder der Bruder die Schwester, oder die Schwester den Bruder, oder Verwandter den Verwandten; der empfindet keine Verwandtschaft, nicht um ein Haar. Denn sie minnen den allmächtigen Gott so sehr: wenn sie Gewalt hätten, daß sie ihre Väter und ihre Mütter aus der Hölle nehmen könnten, das wollten sie nicht, denn sie nichts anders wollen, als was Gott will. Also voll Zorn und voll Angst und voll Furcht wird der jüngste Tag, daß diese ganze Welt die Schrecken nicht voll sagen kann. Darum spricht der gute Hiob, aller Namen bester, dem Gott selbst bezeugte, daß er ihm nichts Gleiches wüßte in der ganzen Welt, der sprach also: „Herr! laß mich selber Weile in der Hölle sein, wann der Tag deines Gerichtes kommt.“ O weh! armer Sünder! wenn das der allerbeste Mann spricht, daß er diese Zeit lieber in der Hölle wäre, wie, armer Sünder, wie wird es dann um uns stehen? — Und ihr sollt wissen, daß alle Engel mit dem allmächtigen Gotte herabkommen, die irgend im Himmel sind, daß weder von den Heiligen noch von den Engeln ein einziger bleibet im Himmelreich, sie müssen alle mit Gott herab auf das Erdreich. Sie kommen aber nicht ganz auf das Erdreich, denn dem allmächtigen Gott geschah so leid und so ungetreulich auf dem Erdreich, daß er nicht mehr also auf die Erde kommen will. Denn wie er sich da täglich verwandelt in ein Brod in des Priesters Händen, so ist er wahrer Gott und wahrer Mensch alle Tage bei uns auf dem Erdreich mit seiner Gewalt und mit seinen Gnaden, aber am jüngsten Tage will er mit Gewalt und mit Zorn kommen, und da muß alles himmlische Heer bei ihm sein an dem Gerichte. Die Heiligen helfen dem allmächtigen Gott, verurtheilen die Verdammten, und die Engel und die Teufel stoßen sie in die Hölle. — Da denkt nun Mancher: „Ach! wenn so viele Menschen und Engel da sind, da kann ich mich leicht verbergen.“ Dessen habe du keinen Trost, daß du dich verbergen könntest. So wenig du dich vor dem Tode verbergen kannst, so wenig kannst du dich vor dem Gerichte unsers Herrn verbergen; wie viel auch da sind Teufel und Engel und Heilige und Verdammte in der Hölle — denn was in der Hölle ist, das muß hervor, wie die im Himmel — so kannst du dich doch nimmer verbergen; und alle Schuld und

Missethat, die du je begingst, deren mag sich halt eine einzige nicht verbergen; die mindeste Hauptsünde, die du je begingst — außer, die du bereut und gebeichtet und Buße darum empfangen und geleistet hast — und alle Hauptsünden, die du gethan, stehen alle jenes Tages offen und bloß vor aller Welt, und wirst dann so gar zu Schimpf und Schanden vor allen Heiligen und vor allen Engeln und vor Gott selber und vor seiner Mutter und vor allen Teufeln und vor allen Verdammten in der Hölle, die sehen sie wohl; und alle Heiligen, die mit Gott sind und alle Engel, deren ist jeglicher so licht und so klar wie die Sonne. Nun sieh! wie viel des Lichtes ist, und wie viel du zu Schanden wirst!

Die zweiten sind alle Die, die mit Zorn umgehen, die sind der sieben Völker eines, und Alle, die bitter sind wie Galle. Denn dieselbe Bitterkeit heißet amorreus; amari amarissimi, bittere und allerbitterste. So wird Der ein Räuber vor Bitterkeit, so wird Der ein Verräther vor Bitterkeit und verräth Einem Ehre und Gut und Leib und Leben; Etliche werden zu Todtbetern und Todtbeterinnen vor Bitterkeit, und Etliche verlügen die Andern vor Bitterkeit, und so manche Verdammniß kommt von Zorn und von Bitterkeit des Herzens. Manche werden Mörder ihres eigenen Weibes, du magst ihr einen Schlag thun, daß sie es nimmermehr überwindet; und stirbt sie leicht über ein halbes Jahr, das sonst nimmer so bald geschehen wäre; und wirst leicht schuldig an deinem eigenen Kinde, wenn sie schwanger ist deine Hausfrau und du sie schlägst im Zorn; dann schilt sie herwider und flucht dir, und also wird nimmer Friede noch Versöhnung unter euch noch Treue. Das ist Alles von der Bitterkeit des Herzens, und darum wird dem allmächtigen Gott so gar ernst gegen dich um deine große Bitterkeit, und allen seinen Heiligen wird so gar ernst, daß sie dich erschlagen ewiglich mit ihren scharfen Schwertern; und die Kindlein, die da Herodes enthauptete, die werden sich dann viel übler und härter rächen, dann er sie gerichtet hat.

Die dritten sind alle Die, die da in Gottes Dienst träge sind. Das ist eine gar große Hauptsünde; deren ist auch gar ein großer Theil, die dem allmächtigen Gott so sündigen in dem heiligen Lande. Da sich Gott wegen des Sünders tödten ließ und

bitterliche Marter litt dem Menschen zu Dienst und zu Nutzen, so will auch Gott das nicht entbehren, daß ihm der Mensch diene. Da Gott dem Menschen alle Dinge zu Nutz und zu Dienst geschaffen hat, und Gott selber dem Menschen dient und ihm gedient hat, und ihm die Engel zu Dienst geordnet hat und ihm zu Dienst geboten hat, daß sie uns dienen müssen, so ist das auch billig und möglich, daß ihm der Mensch von ganzem Herzen diene, er muthet uns nichts zu, als was wir vollbringen können. Der wohl mag, der thu auch wohl. Wer reich ist, soll Almosen geben und Messen stiften, und Wege und Stege machen, und Klöster und Spitäler begaben, und den Hungrigen speisen, und den Durstigen tränken, und den Nackten kleiden, und den Fremden beherbergen, und die sechs Werke der Barmherzigkeit thun allesammt. Denn darüber wird er sonderlich fragen am jüngsten Tage um die sechs Werke der Barmherzigkeit. Alle Dienste, die man Gott dienen mag, sind ihm lieb und werth, doch sind ihm die sechs Dienste vor ihnen allen am jüngsten Tage, daß er nach den andern so sehr nicht frägt. Die sollen gerne beten, Die gerne fasten, so sollen Die gerne arbeiten mit Treue und mit Ehre, Die sollen Gott dienen damit, daß sie gute Richter sind, Die sollen Gott dienen, daß sie gute Lehre geben mit Predigen und mit Beichthören, Die sollen gute Bauleute sein, und also soll ein jeglicher Mensch Gott dienen, wie er's geordnet hat; Der soll Almosen geben, Der soll das thun, Der Jenes. Und die das nicht thun und Gott nicht dienen, die sind der sieben Völker eines, und müssen das Gericht unsers Herrn leiden und aller seiner Heiligen am jüngsten Tag, und müssen ewiglich verdammt sein.

Die vierten, die auch der sieben Völker sind, die dem allmächtigen Gotte gesündiget haben in dem heiligen Lande, die heißen Fresser und Säufer. Alle, die sich überessen und übertrinken, müssen auch am jüngsten Tage gerichtet und verurtheilt werden von diesem himmlischen Heere und von dem allmächtigen Gott selber und von allen seinen zwölf Schaaren und von allen Teufeln, die sie in die Hölle stoßen, wo ihrer nimmermehr Rath wird. Während er ihm geboten hat der allmächtige Gott vom Himmelreich, daß er keusche sei mit Worten, und mit Werken rein, ißt Einer und trinkt, daß zehn müssen darben; dessen er doch wohl

entriethe, das gießet er alle Tage in sich, und ist ihm halt großer Schaden am Leib und am Gut und an der Seele und an der Ehre. Denn diese Schalkheit hat selbe Sünde, außerdem daß sie den Menschen verdammt an der Seele, daß sie ihn auch verdammt am Gute und am Leibe und an der Ehre. Und mit Recht wird er verdammt, der mit selber Sünde umgeht, und seinen Leib nicht entziehen will seiner Freiheit. Davon kommt manch andere Sünde, und wäre sie so schädlich nicht, so wäre sie auch der Hauptsünden eine nicht und die schädlichste und die schlimmste, die die Welt je sah. Diese Sünde hat so mancherlei Schaden, und bringt mancher Mann sein Kind und seine Hausfrau gar zu Schanden, daß sie nimmermehr können aufkommen und daß sie zu elenden Leuten oft müssen werden. So mußt du halt selber oft zum Elend kommen und zum Almosen. Ach! da geschehe dir gar wohl an der Seele! Aber du wirst eher zu einem Diebe oder zu einem Räuber oder zu einem Betrüger oder zu einem Fälscher. Und du wirst unkeusch am Leibe, wann du dich überissest und übertrinkest, denn davon wächst große Hitze und große Unkeuschheit. Also mancherlei Schaden kommt von der Unmäßigkeit, und es wird darum gar zornig über sie gerichtet am jüngsten Tage, und ihrer schlägt jeglicher einen scharfen Schlag auf sie, und sie müssen ewiglich verdammt sein, zuerst an der Seele, und am jüngsten Tag an Leib und Seele.

Die fünften, die auch der sieben Völker sind und dem allmächtigen Gotte sündigen in dem heiligen Lande, das sind alle Die, die mit Hoffart umgehen. Die müssen auch zu ihrem Gesellen Lucifer allesammt, der wollte Hoffart treiben und ward geworfen in den stinkenden Abgrund hinab in die Hölle. Und also wird über Alle gerichtet, die da hoffärtig sind, denn er selber gar demüthig gewesen ist der allmächtige Gott auf dem Erdreich und seine heilige Mutter und der andern Heiligen ein großer Theil, die mit der Demuth das Himmelreich erworben haben. Es ist mancher Mensch hoffärtig, der nichts dazu hat, als Staub und Nichtiges und Eitles, wie Herr Salomo da spricht: O Eitelkeit der Eitelkeit. Einer hoffärtet mit seinen Verwandten, einer mit seinem Gute, einer mit seinem starken Leibe, einer mit seinem schönen Leibe, einer mit seinem Muthe, einer mit seinem schön

singen, einer mit seiner Kraft. Und davon kommt auch manche Sünde; von der Hoffart kommt Todtschlag und Feindschaft und Unkeuschheit und Raub und viele andere Sünden; sie ist der schädlichsten Sünden eine, die die Welt je sah, oder sehen mag.

Die sechsten, die auch Gott sündigen in dem heiligen Lande, sind alle unkeuschen Leute; Alle, die mit der Welt Unkeuschheit umgehen, die sind allesammt der Leute, die man am jüngsten Tage verdammt, und die man verdammen soll mit rechtem Urtheil und mit scharfen Schwertern. Ihr Ehebrecher und ihr Näscher und Näscherinnen! was sprecht ihr dazu? Ihr seid in der vordersten Schaar, die man am jüngsten Tage verdammt in den Grund der Hölle. Von der Unkeuschheit kommt manche große Sünde, die man sonst nimmer thäte. Davon kommt unrechter Gewinn, daß mancher Mann raubt oder stiehlt oder sonst unrecht Gut gewinnt, und tanzt und treibt Hoffart; denn wie die Hoffart von der Unkeuschheit kommt, so kommt auch die Unkeuschheit von der Hoffart, und Färben und Gelben das kommt allessammt von der Hoffart. Und von der Unkeuschheit kommt Todtschlag und Feindschaft und Haß und Neid. Darum werden die Unkeuschen auch verdammt von den großen Heiligen, die gar keusch waren, wie der gute St. Paulus und der andern ein großer Theil. Ja Herr! laß ihrer einen einzigen nicht gerettet werden, laß sie alle erschlagen und verdammt werden in den Grund der Hölle, wo ihrer nimmermehr Rath wird! Ihr tugendhaften Heiligen, da lasset leuchten allesammt, daß ihr Gott minnet mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, und schlagt ihrer jeglichem einen Schlag, der nimmermehr heilt. Denn was sie da thun wider Gottes Huld in dem heiligen Lande, d. i. in der heiligen Christenheit, das könnten sie ohne Sünde thun in der heiligen Ehe, und darum weil sie Gott die Ehre nicht bieten wollen und es ohne Sünde thun könnten und doch nicht thun — denn dasselbe thun sie mit großer Sünde und mit Schanden — und darum, weil du Gott die Ehre nicht bieten willst, daß du es ohne Sünde thust, darum will er auch dir nimmer eine Ehre thun, weder hier noch dort, und wird wenig Ehre an dich gelegt von ihm und von seinen Heiligen, sondern sie schlagen dir die Wunden, die nimmermehr heilen.

Die siebenten Leute, die da auch dem allmächtigen Gott

sündigen in dem heiligen Lande, d. i. in der heiligen Christenheit, das sind die allerschädlichsten Leute, die die Welt je hatte. Das sind die geizigen Leute. Pfui, Geiziger! wie sehr dich Gott verdammt hat vor allen Sündern! Du bist so schädlich, daß viele tausend Seelen verloren gehen durch deine Schuld. Denn Alle, die das unrechte Gut von dir bei deinen Lebzeiten oder nach deinem Tode erben, die werden Alle verdammt. Und wie immer der Mensch unrechtes Gut gewinnt, so ist er der sieben Völker eines, die da sündigen in dem heiligen Lande, es seien Wucherer oder Vorkäufer oder Borger oder Räuber oder die ungetreu in ihren Handwerken sind, die werden Alle jenes Tags verdammt in den Grund der Hölle, wo ihrer nimmermehr Rath wird. Da ist Noth und Angst, und wird alles Unheil und alles Uebel gerügt, groß und klein, und wird das Kind den Vater verfluchen um das unrechte Gut und also sprechen: „Daß ich ewiglich verdammt muß sein, das kommt von deiner Schuld." Dann spricht der Vater zu dem Kinde: „Wehe dir! denn um deinetwillen hab ich das Gut anders gewonnen, als mir Gott geboten hatte." Da spricht das Kind zu dem Vater: „Nein, ich bin durch deinen Geiz ewiglich verdammt, und hast mich verkauft in den ewigen Tod." Also wird ein Hin- und Widerfluchen sein und ein Knirschen und ein Zähnefletschen. Darum um des allmächtigen Gottes willen hütet euch, ihr Kinder! vor dem unrechten Gute, daß ihr's nicht ererbt von Vater und von Mutter; denn euch muß viel lieber sein, daß ihr der obern Schaaren seid, als der niedern, und daß ihr dem allmächtigen Gott helfet urtheilen über euern Vater, als daß ihr mit ihm verurtheilt werdet zu dem ewigen Tode. Darum sollt ihr sie fliehen und eher Herrschaften dienen, als daß ihr jämmerlich verurtheilt werdet an Leib und an Seele. Man liest gar gräulich, wie jammervoll selber Tag des jüngsten Gerichtes werde! Wie der allmächtige Gott spricht: „Kommt her zu mir, meine Erwählten! zu dem Reiche, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist:" so spricht er zu den sieben Völkern: „Geht, ihr Verdammten! mit dem leidigen Teufel in das ewige Feuer, worin ihr ewiglich brennen sollt."

„O weh! Bruder Berthold! was sollen wir thun und wie sollen wir uns davor behüten?" Seht! das könnte ich euch wohl rathen,

wollet ihr mir folgen. Ihr sollt thun, was die von Gabaon da thaten. Ihr sollt nehmen alte Schuhe, d. i. den alten Christenglauben, der seit Anbeginn der Welt gewährt hat: denn es ist von Anbeginn der Welt immer rechter Glaube und steter Glaube gewesen, und ist auch viel Unglaube gewesen, wie es noch heute ist; aber die den rechten Glauben hielten, die waren dem allmächtigen Gott gar lieb und hießen sein Volk und seine Diener. Thäte man unserm Herrn alle Dienste der Welt, er gäbe dir nimmer einen Lohn darum, hättest du nicht den alten Glauben. — Zum andern Male sollt ihr haben alte Schläuche, wie die von Gabaon hatten; die hatten alte Schläuche genommen, die so schlecht waren, daß sie nicht einen einzigen Tropfen behielten. Das bedeutet, daß ihr wahre Reue haben sollt, ihr Alle, die ihr dem allmächtigen Gott gesündigt habet mit Hauptsünden in dem heiligen Lande. Wenn ihr am jüngsten Tage wollt gerettet werden vor unserm Herrn Jesus Christus und vor seinen zwölf Schaaren, die da so zornig kommen am jüngsten Tage mit ihren scharfen Schwertern: so sollt ihr alte Schläuche nehmen, die einen einzigen Tropfen nicht behalten, d. i. wahre Reue, die ihr festiglich sollt gewinnen über all eure Sünden. — Zum dritten sollt ihr auch thun wie die Gabaoniten. Ihr sollt nehmen alte Hadern, altes Gewand, das zerborsten und zerrissen und zerlumpt ist, das bedeutet, daß ihr lauter beichten sollt all eure Sünden. Ihnen blickte die Haut allenthalben hervor, so schlecht war das alte Gewand, das die von Gabaon da anhatten: also sollt ihr auch entblößen und enthüllen all eure Sünden, sollt dem Beichtvater euer Herze gar nackt und bloß machen, und nichts bedecken oder verschweigen, weder klein noch groß; so fern ihr's könnt und vermögt, sollt ihr Alles hervorsagen, was ihr je beginget, und ganzen Willen haben, es nimmermehr zu thun bis an euern Tod. — Zum vierten sollt ihr nehmen hartes Brod, das schimmlig ist, und sollt es auf die Esel legen, und sollt dann also thun, wie die von Gabaon thaten, die da mit Herrn Josua, dem Herzog, einen Frieden machten. Das harte Brod, das schimmlige, bedeutet die harte Buße, denn die ist gar hart und ist viel Schimmel daran. Mit Fasten, mit Beten, mit Vigilien und mit allen guten Dingen sollt ihr die harte Buße auf die Esel legen, wie die von Gabaon das harte

Brod. Der Esel bedeutet den Leib, das harte Brod die Buße, die er tragen soll; denn er hat die Sünde gethan, darum soll er von Rechtswegen die Buße tragen; je darnach die Sünden gewesen sind, darnach sollt ihr auch die Buße auf den Leib legen. — Und ihr jungen Priester! ihr sollt allen Sündern Buße geben nach Gnaden, außer dem Geizigen und dem Lügner, der einem Menschen die Ehre nimmt mit Lügen: er soll ihn rein machen mit allem Rechte, und der Geizige soll vergüten und wieder geben.

So denket denn um des allmächtigen Gottes willen an den Zorn-Tag und an das fürchterliche Gericht unsers Herrn, und machet euch so guten Frieden mit ihm, daß ihr nicht verurtheilt werdet zu dem ewigen Tode; und machet euch mit diesen vier Dingen hin zu Gott, so läßt er euch gerettet werden am jüngsten Tage, gleichwie die von Gabaon da gerettet wurden vor Herrn Josua. Nun gewinnt allesammt wahre Reue, und thut die zerfallenen Schläuche an euch, daß kein einziger Tropfen des bösen Willens in euch bleibe, der zu Hauptsünden gehört, damit ihr Alle zum Himmelreich kommt, zuerst an der Seele und am jüngsten Tag an Leib und Seele. Daß uns das Allen widerfahre, mir mit euch und euch mit mir, das verleihe uns der Jungfrau St. Marien Sohn, der mit dem Vater und mit dem heiligen Geiste lebt und regiert ohne Ende und ohne Anfang ewiglich. Nun sprechet Alle mit inniglichem Herzen: Amen! Pfui, Geiziger! wie hart dein Amen vor Gottes Ohren klingt, recht wie des Hundes Bellen!

Die vierzehnte Predigt.

Von sieben übergroßen Sünden.

Text: Ich freue mich an dir und meine Freude wird an dir vollbracht *).

Inhalt.

Dreierlei Leute machen Gott unbeschreiblich froh, immer die einen froher, als die andern. 1) Solche, welche stets vor tödtlichen Sünden sich gehütet haben und hüten wollen. 2) Die in Gewohnheit des Guten kommen. 3) Die in gutem Leben sterben. Ebenso machen dreierlei Leute den Teufel froh. Froh machen ihn Alle, die in Hauptsünden fallen. Noch froher die, die in die Gewohnheit der Sünden kommen. Am frohesten die, die in Todsünden sterben. Aber siebenerlei Leute erfreuen den Teufel nicht nur, sondern krönen ihn auch. Das ist uns gezeigt in der Offenbarung des hl. Johannes. Der Drache 12, 3. ist der Teufel, die sieben Kronen die sieben Hauptlaster, die Sterne, die er vom Himmel zieht, die Menschen. Die sieben Hauptsünder fahren zu dem Teufel an den Grund der Hölle, wie die sieben ägyptischen Fürsten mit Pharao an den Grund des Meeres. Die ersten werden durch die Menge der Sünden verdammt. Die zweiten durch die Größe der Sünden: Meineidige, Ehebrecher, Gebannte ꝛc. Die dritten sind Jäger und Jägerinnen des Teufels: die Huren, die Kupplerinnen, die Pfennigprediger. Die vierten sind die Ketzer. Die sechsten **)

---

*) Joh. 15, 2, wo der Herr zu seinen Jüngern spricht: Dieses habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und euere Freude vollkommen werde.

**) Von den fünften spricht er nicht. Denn „das wage ich nicht", heißt es in der entsprechenden Predigt der Hds. Nro. 35. Er meint die, die wider den heiligen Geist sündigen.

sind die schlechten Meister und ungerechten Richter. Die siebenten die Geizigen.

„Ich freue mich auf dich und meine Freude wird an dir vollbracht." Also spricht unser Herr in der heiligen Schrift zu allen denen, die seinen Willen thun. Es sind dreierlei Leute, die den allmächtigen Gott gar froh machen, und so froh, daß dieser Freude nie eine gleiche ward gesungen noch gesagt. Nun seht! wie froh ein armer Mensch wäre, der nie einen guten Tag auf dem Erdreich gewann vor großer Armuth, wenn man ihm nun ein Haus voll großen Reichthums gäbe; oder ein blinder Mensch, der von Gott sehend würde; oder ein Siecher, der von großem Siechthum gesund würde: noch vierzigmal froher wird der allmächtige Gott durch diese Leute, die seinen Willen thun. Deren sind dreierlei, die Gott so froh machen; die einen froh, die andern froher, die dritten am allerfrohesten.

Die ersten Leute, die den allmächtigen Gott so froh machen, daß er nie von Leuten so froh ward, das sind alle, die sich hüten vor tödtlichen Sünden, und sich behütet haben von Anbeginn des Lebens, und den Willen haben, sich immer davor zu hüten bis an ihren Tod. Nun seht! die machen den allmächtigen Gott so froh, daß es Niemand voll sagen kann. — Die zweiten, die Gott viel froher machen — wiewohl Gott alle Zeit froh ist und niemals traurig wird, so wird doch Gott so froh von den zweiten Leuten, daß es nimmer ein Mund vollkommen sagen kann — das sind die, die da guter Dinge gewöhnt werden und in Gottes Dienst verharren. Denn es kommt gar oft vor, daß ein Mensch in der Jugend gar gut und gerecht ist mit all seinem Leben, und dann doch sich in dem guten Leben so bald verwandelt, daß es wunderbar ist. Darum ist der allmächtige Gott so froh, wann einer lang stäte in gutem Leben bleibt und hat alle Tage neue Freude an ihm. Davon wird auch Gottes Ehre und Lob gemehrt; denn wer ohne Hauptsünde ist und Gott dient mit rechter Treue, dem geht sein Lohn immer höher und höher auf, und Gott wird immer mehr Freude und Ehre bereitet von ihm. — Die dritten, die Gott so gar froh machen, daß

er nie so froh war — wann ihn Niemand so froh macht, als der Mensch, so kann ihn nimmer ein Mensch so froh machen, wie diese — das sind alle die, die in gutem Leben sterben. Denn all die Weile, daß der Mensch lebt, hat er freien Willen und ist schwach am Fleische und hat starker Feinde drei, die ihm Tag und Nacht nachstellen. Der erste ist des gebrechlichen Fleisches Gier: das begehrt so mancherlei, das wider Gott ist, davon der Mensch in Hauptsünden fällt und ihm gar ungewiß ist, ob er sich von der manchfaltigen Begierde enthalten möge. Davon heißt eine Tugend abstinentia, d. i. Enthaltsamkeit, die aller Tugenden beste ist, der sich enthalten kann von Sünden. Es fürchtet nun der allmächtige Gott keinerlei Gier des Fleisches, wann der Mensch in gutem Leben stirbt. So fürchtet er der Welt Süßigkeit, die auch den Menschen mit mancherlei Trug verleiten kann. Zum dritten fürchtet der allmächtige Gott des Teufels Räthe und seine Stricke, wer könnte sich behüten vor allen Stricken des Teufels? Und darum singen wir von den Märtyrern: Unsere Seelen sind entbunden von den Stricken der Jäger, wie der Sperling aus dem Netze. Darum machen sie den allmächtigen Gott am allerfrohesten vor allen Dingen und vor allen Denen, die ihn froh können machen. Der allmächtige Gott helfe mir gnädig, daß ihr ihn also erfreuet, daß ihr ewiglich froh seid in den ewigen Freuden. Amen.

Und recht in gleicher Weise, wie dreierlei Leute sind, die den allmächtigen Gott froh machen, so sind auch dreierlei Leute, die den Teufel froh machen. Die ersten machen den Teufel froh, die zweiten froher und die dritten am allerfrohesten. Obwohl der Teufel nie froh werden kann, so ist seine Freude an diesen doch unmaßen groß. Denn da er Gott so feind und bitter ist, daß er nimmermehr eine Zuversicht zu Gott haben kann, so freut er sich alles dessen, was Gott leid ist. Als er da sah, daß der irdische Mensch seine Stelle besitzen sollte, da wurde er voll Neid und Haß, daß er allein sollte unselig sein; und er wollte die Schande nicht leiden, daß der Schwächere von Natur die Ehre besitzen sollte, die er böslich verloren hatte. Darum rieth er dem Menschen, daß er sich auch wider Gott setzte, daß er Gott zu Leid und zu Schimpf ungehorsam wurde, so daß ihn Gott verstieß,

wie er verstoßen ward. Des allmächtigen Gottes Leid, das ist des Menschen Schade, den er ohne Schaden geschaffen hatte; der Schimpf, den der Teufel dem allmächtigen Gott und dem Menschen that, war der, daß dem allmächtigen Gott sein eigener Knecht ungehorsam ward und daß er Gott verschmähte und seinem Feinde folgte. Und mit gerechtem Urtheil wurden wir dem Teufel zur Frohne überantwortet, dem wir uns läßig unterthänig gemacht hatten mit Sünden. Jedoch der Feind hatte kein Recht zu dieser Gewalt, sondern Gottes gerechtes Gericht verhängte, daß der Sünder dem unterthänig sein mußte zu büßen, dem er sich völlig unterthänig gemacht hatte mit den Sünden; daß er hiebei lernte, wie viel besser dir, o Gott! wäre zu dienen gewesen, denn dem Teufel: denn deine Gebote, o Herr! sind nicht schwer, wenn man sie trägt ohne widerstrebenden Willen. — Wir Alle waren in Adam, wie der Kern in einem Apfel, wie der Aepfel in einem Baume. Da erbte auch uns seine Sünde an, wie da Obst von dem verbotenen Baume wächst. Davon empfanden wir der Sünde Dorn und der Strafe Disteln in unserm Leibe, mancherlei Schmerzen, die uns die Sünden machen. Das ist der Sünde Blüthe. Aber die Frucht der Sünde ist der bittere Tod und die Hölle. Weil wir da beraubt wurden der menschlichen Natur, die uns Gott aus Gnaden hatte gegeben, daß wir ohne Sünde und ohne Ungemach, hätten leben können, so werden wir nun Alle ohne die Gerechtigkeit geboren, und sind des bittern Todes mit manchem Ungemach, so daß wir weder von uns selber ohne Sünde leben, noch des Todes überhoben werden können, wie wir es gewesen wären durch die gnädige Gabe des allmächtigen Gottes, wenn es uns die Sünde nicht verloren hätte. Da nun die Güte unsers Herrn sah, daß der Mensch, mit dem er wollte die himmlischen Freuden vollbringen, vom Feinde verrathen und der himmlischen Gnaden verstoßen ward und wir die ewige Verdammniß verschuldet hatten, da bewegtest du, o Gott! das Herz deiner väterlichen Barmherzigkeit, und es erhob sich ein friedsamer Streit in dir, Herr, Vater, allmächtiger Gott! davon jedoch deine stete Ruhe nicht betrübet ward, zwischen deiner väterlichen Güte und deiner unwandelbaren Wahrheit. Die eine wollte den Sünder von Rechtswegen verdammen, die andere wollte den ewigen Vorsatz vollbringen:

denn der allmächtige Gott hatte beschlossen, den Himmel zu pflanzen mit des Menschen Geschlecht. Die Wahrheit sprach zu Gott: „Es ziemt deiner ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit nicht, daß der Mensch, der sich williglich mit Sünden befleckt hat, je kommen sollte vor dein reines Antlitz in deinem himmlischen Saal zu deinen unbefleckten Engeln, worein nimmer Untreue oder Sünde kommen kann, er mache denn den Schaden gut, den er dir an sich selber und an seinem Geschlechte gethan, und an der Ehre, die du ihm verliehen hast, und biete dir wieder so große Ehre für den Schimpf, den er dir anthat, da er deinem Feinde folgte und dir ungehorsam ward, und werde so rein von Sünden, wie er war, da du ihn, o Herr! geschaffen hast, und bessere sich so wacker dir zu Ehren, als er sich läßig hat überwinden lassen." — Dagegen sprach die Barmherzigkeit: „Dies wäre wohl wahr, aber weil der Mensch nicht aus lauterem Frevel ungehorsam ward, wie der Teufel, sondern von des Teufels Neid dazu verführt ward und auch schwacher Natur war wegen des irdischen Leibes, so sollte er das genießen bei deiner Güte, daß du mit deiner unermeßlichen Weisheit deß Rath fändest, wie du dem Menschen wieder hülfest, da deiner ewigen Weisheit nichts verborgen und deiner Macht kein Ding unmöglich ist und auch deiner Güte recht wohl geziemt. Wie deiner Güte gar wohl geziemte, den freveln Teufel, der aus eigenem Uebermuthe sich wider dich setzte, ohne alle Gnade ewiglich zu verdammen, weil er dir, dem allmächtigen Gotte, sich selber und den Menschen zu Schande und zu Haß und zu Leid entführte: so geziemt denn auch wohl, daß du den schwachen Menschen, der durch seine Thorheit mehr denn durch seine Bosheit zur Sünde verführt ward, daß du den, Herr! zu Hulden lassest kommen." — Daß er den Menschen unverdienter Weise nach sich selber gebildet hat, durch nichts, als durch seine Milde, da er uns seine Freude ewiglich wollte mittheilen, und daß er uns nun zum zweiten Male wieder brachte in seine Gnade, die wir gegen ihn verwirkt hatten: das that er darum, daß seine Güte zwiefältig Lob hätte, wegen der unverdienten Gnade vor der Sünde und dann wegen der verlorenen und verwirkten wiedergegebenen Gnade. Es ist gar süß, dem wohl zu thun, der es verdient hat; es ist eine Vergeltung, selbes zu thun; wann wir

Gott minnen und seinen Willen thun, so ist das gar billig, denn das hat er zuvor tausendfältig um uns verdient. Aber dem wohlthun, der es nie verdiente, das ist eine große Milde. Das that unser Herr dem Menschen, und auch dem Engel vor dem Falle, da er sie schuf zu den ewigen Freuden. Darum sind die Teufel auch wohl schuldig, Gott zu danken, wie die heiligen Engel, für die Gnaden, die er gethan hat an ihnen; denn die Gnaden, die sie da verwirkten, war Gott ebenso bereit, ihnen zu geben, wie den heiligen Engeln, wenn sie sie hätten erhalten wollen. Wer aber dem wohlthut, der es böslich verwirkt hat, und seinen Feind sich mit Liebe zum Freunde macht, das ist die höchste Güte. Das ziemt Gott am allerbesten. Und darum, weil unser Herr dem Menschen so viel Gnade hat erzeigt nach dem Falle, darum ist der Teufel so hart worden gegen Gott, daß er halt nicht bei Gott sein wollte in dem Himmelreich, und darum ist das sein Begehren, was Gott leid ist; das ist die Freude, die der Teufel hat. Und er wird gar froh von diesen drei Leuten. Die ersten sind Alle, die in Hauptsünden sind oder fallen. Wer ist froher, als der Teufel, wenn er es dazu bringt, daß der Mensch in tödtliche Sünde fällt! Darum ist er froh: da malt er gleich sein Zeichen an ihn und will davon große Ehre haben, daß er seinen Schild führt. Und hat ihn alle Zeit in seiner Pflege und in seiner Hut, denn er weiß wohl, wenn ihn der Tod angreift, da er in Todsünden ist, so ist er immer und ewig in seiner Gesellschaft. Beichte und Reue verwehren wir Niemand. Aus Haß und aus Neid, daß der Mensch die Freude besitzen soll, die er verloren hat, und aus Feindschaft, die er gegen Gott hat, und aus Bitterkeit hat der Teufel so große Freude, wann der Mensch in Sünde fällt. — Die zweiten machen den Teufel noch viel froher, das sind alle die, die in Gewohnheit der Sünde kommen. Denn wessen der Mensch in Gewohnheit kommt, das bleibt gerne an ihm. Gerade so froh, als der allmächtige Gott ist, wenn ein Mensch der guten Thaten gewohnt wird, so froh ist der Teufel von der Sünder Gewohnheit. So oft ein Mensch eine Gutthat begeht, so oft erfreut es den allmächtigen Gott; von jeglichem Pater noster und von jeglichem Ave Maria und von jeglicher Kniebeugung und von jeglichem Almosen und von jeglichem

Kirchgang hat er Freude. — „O weh, Bruder Berthold! was achtet der allmächtige Gott auf mein Pater noster und auf so kleine Dinge! wie mag er davon so froh sein!" Ach! wollte Gott, daß du so viel auf dein Gebet achtetest, als Gott darauf achtet! Er achtet halt gar sehr darauf und wird so froh und so gar froh, daß er nie so froh ward. In gleicher Weise erfreust du den Teufel, so oft du Sünde thust; mit jeglicher Sünde sonderlich erfreuest du den Teufel. — Aber die dritten Sünder erfreuen ihn vor allen andern, das sind alle die, die in Hauptsünden sterben; davon wird er so froh, daß er nie so froh ward. Denn so lange der Mensch lebt, hat er keine ganze Freude; wie viel auch der Sünder Sünden auf sich hat, und wie sehr er auch in Gewohnheit der Sünden ist, so kann er doch nimmer ganze Freude gewinnen, sondern muß immer gar vieles fürchten. So fürchtet er immer eines, das heißt Predigt, dann fürchtet er eines, das heißt Erbarmung unsers Herrn, und fürchtet ferner die milde Königin, unsere liebe Frau St. Maria, und fürchtet gar hart, wann der Sünder in die Kirche geht, es möchte ihm die Gnade unsers Herrn widerfahren und möchte sich bekehren, wie sich manch großer Sünder hat bekehrt, und er fürchtet immer, daß ein edles Wort der heiligen Schrift in sein Herz falle und er sich bekehre, und ist dessen gar viel, das er Alles fürchtet. Darum ist er so froh, wenn der Mensch in Sünden ist und darin stirbt, denn dann hat er keine Furcht mehr, weder klein noch groß, und ist sicher, daß er ihm dann nimmermehr werde benommen: weder Gottes Marter und Gottes Blut, noch alle Heiligen, die im Himmel sind, noch alle Engel, noch irgend ein Ding, das Gott schuf, kann ihm dann den Sünder entreißen. Wer ist dann froher, als der Teufel! denn da mag er ganze Freude an ihm haben. Armer Sünder! er zerrt die Seele aus deinem Leibe, wann du also in Sünden stirbst; da hast du kein Glied an deinem Leibe, aus dem er nicht die Seele besonders zerrte; denn die Seele ist in den Gliedern und in den Adern. Davon haben die so große Marter, die in Sünden sterben. Und die Teufel machen das Grauen und den Grausen so groß, daß es alle Welt nicht voll sagen kann; davon spricht der Prophet: sie blöken wie die Kälber und brüllen wie die Löwen und führen die Sünden zu Haufen bei.

Aber siebenerlei Leute erfreuen den Teufel nicht nur, sondern krönen ihn auch; gar schöner Kronen sieben setzen sie dem Teufel auf. Vor den Kronen allen beschirme uns der allmächtige Gott! Die siebenerlei Sünder sind aller Sünder schlimmste. So sind auch siebenerlei Leute, die den allmächtigen Gott krönen. Da aber deren mehr sind, die den Teufel krönen, als die den allmächtigen Gott krönen, so will ich von denen zuerst sprechen, die den Teufel krönen. Daß das wahr sei, das hat uns Gott gezeigt in Apocalypsi. Da sah der gute St. Johannes einen Drachen*), der war roth und war groß und zog die meisten Sterne nach sich, die am Himmel sind. Und er hatte sieben Kronen auf seinem Haupte, die zierten ihn gar schön und wohl. Der große Drache bedeutet den Teufel und die sieben Kronen das sind die sieben Hauptlaster, davon ich euch gestern sprach. Die Sterne, die er da mit sich zog, das sind die Menschen, die der allmächtige Gott dazu geordnet und geschaffen hat, daß sie den Himmel zieren, wie die Sterne. Wie der allmächtige Gott den Himmel außen hat gezieret mit den Sternen, dem Menschen zu Dienst und Nutzen, also hat der allmächtige Gott den Himmel inwendig geziert mit menschlichem Geschlechte. Der Drache bedeutet den Teufel der ist gekrönt mit diesen sieben Lastern und zieht dem allmächtigen Gott seiner Sterne viele tausend vom Himmelreich, daß ihrer nimmer einer das heilige Himmelreich sieht. Das sind die Christenleute, die der Teufel mit diesen Kronen zur Hölle zieht. So oft ein Mensch der sieben Hauptsünden eine thut, so krönt er den Teufel. Jedoch sind siebenerlei Leute, die den Teufel allernächst an dem Grunde der Hölle krönen. Denn wer der sieben gemeinen Sünden eine thut, fährt darum nicht an den Grund der Hölle, aber diese siebenerlei Sünder sind dem Grunde der Hölle allernächst. Wehe dir, daß dich deine Mutter je trug an diese Welt, wenn du irgend vor meinen Augen sitzest! Wer ist da froher, denn der Teufel, wann ihm der Sünder einer zu Theil wird, die

*) Noch ein anderes Zeichen erschien im Himmel: ein großer, feuerrother Drache, mit sieben Köpfen, zehn Hörnern und auf seinen Köpfen sieben Diademe. Sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne des Himmels nach sich und warf sie auf die Erde. Offenb. 12, 3. 4.

ihn also krönen? Er wird sie auch krönen, ihm zerrinne denn alles Feuer, was er irgend hat in dem Grunde der Hölle. Gleichwie ein römischer Kaiser, der Hof oder ein Fest hält, die höchsten Fürsten zunächst an sich setzt, so thut auch der Teufel: die ihm am allerliebsten dienen, die setzt er sich zunächst an den Grund der Hölle. Alle Marter, die andere Teufel leiden, ist ein Wind wider die Marter, die Lucifer leiden muß. Die oben in der Hölle sind, denen ist so weh, daß es diese ganze Welt bis zum jüngsten Tag nicht zu Ende sagen könnte; die aber tiefer sind, denen ist noch hundertmal und tausendmal weher, je tiefer die Hölle, je heißer das Feuer; so hat Lucifer die allerschlimmste Statt, die in der Hölle ist, denn er ist ganz am Grunde der Hölle. Und welche ihm am allerliebsten dienen, die fahren ihm allernächst an den Grund der Hölle; und da die siebenerlei Sünder ihn am allermeisten krönen, so wird er hinwieder sie auch am allermeisten krönen; er krönt sie gleich den Königen. Daß das wahr sei, hat uns Gott im alten Testamente gezeigt, denn alle Dinge, die uns Christenleuten künftig sind an der Seele, das hat uns Gott im alten Bunde gezeigt an der Leute Leben. Also hat uns Gott auch das gezeigt, wie diese Höllenfürsten den Teufel krönen in seinem Reiche. Es war ein König in Egyptenland, der hieß König Pharao. Der hatte sieben Fürsten unter sich, die wollten ihm helfen streiten, als das israelitische Volk aus Egyptenland ziehen wollte. Da hat der König Pharao die sieben Fürsten mit sich genommen, und sie wollten dem Volke nachziehen und ertranken alle in dem Meere und versanken alle an des Meeres Grund. Was ist uns damit bezeichnet? Pharao bezeichnet uns den Teufel, die sieben Fürsten bezeichnen die sieben hohen Sünder: die sind so groß und so hoch über alle Sünder, gerade wie ein großer hoher Berg gegen einen Mühlstein; wären sie größer nicht, so krönten sie den Teufel so hoch nicht. Und wie jene sieben Fürsten, die dem König Pharao nachfolgten, allesammt ertranken in des Meeres Grund, so müssen Alle, die dem Teufel nachfolgen mit diesen sieben Sünden, ewiglich mit ihm versenkt sein in den Grund der Hölle. Die sieben Fürsten heißen also: Assur, Etham, Mosach, Tubal, Principes aquilonis und Sydonia.

Der Name Assur heißt so viel als ein Wald oder ein Forst,

und ist damit bezeichnet eine Art Sünder, die dem Walde gleichen mit den Sünden. Wenn ein Mensch eine tödtliche Sünde thut, nur der mindesten eine, so muß er immer in der Hölle brennen; thut er aber selbe Sünde zweimal, so wird die Marter dreißigmal größer, je manchfacher die Sünde, desto manchfacher die Marter. Es ist eine Hauptsünde, wann ein lediger Mann bei einem ledigen Weibe liegt, und so oft er bei ihr liegt, so oft hat er eine Hauptsünde gethan; so oft du deinen Nebenchristen schiltst und ihm fluchst oder Haß oder Neid auf ihn hast, so oft du dich überissest oder übertrinkest oder welcherlei es ist, das Hauptsünde ist, da krönest du den Teufel mit. Und wann ein Mensch, Mann oder Weib, den Teufel alltäglich krönt mit einer Hauptsünde, oder mit zweien oder mit dreien oder mit zehn oder vielleicht noch mehr Hauptsünden, dann seht, wie viel der Sünden werden inner vierzig Jahren oder fünfzig oder sechszig Jahren! Der Sünden werden mehr, dann Baum oder Wald Aeste haben. Darum bezeichnen die selben Sünden einen Wald oder einen Forst. Und je mehr Sünden, desto tiefer die Hölle, Gott wäre sonst nicht ein gerechter Richter. Und die also viele Sünden thun, die veralten und versteinern in den Sünden und denken nimmer daran, sie aufzugeben, und kommen nimmer zu Beicht und Buße. Kommen auch Einige zur Beicht aus Gleisnerei, so gewinnen sie doch nimmer wahre Reue und fallen wieder in die Sünde, die sie vorher haben gethan, und leisten ihre Buße nicht recht und machen der Sünden alle Tage mehr und nicht minder und treiben das, so lange sie leben. Wer ist dann froher, als der Teufel, wann ihn der Fürsten einer krönt am Grunde der Hölle! Schnell, schnell in starke Buße, bist du irgend hier vor meinen Augen — oder an den Grund der Hölle!

Der zweite Fürst des Königs Pharao hieß Elam. Elam interpretatur superliminaria, das heißt so viel als Ueberthüre, und bezeichnet alle die, die so große Sünden thun gegen andere Sünden, daß sie oben anstoßen. In gleicher Weise, wie wenn Einer will zu einer Thüre eingehen, der da eine so große Bürde trägt, daß er damit oben anstoßt, gerade so ist es mit diesen Sündern; die thun so große Sünden, daß sie oben anstoßen. Ihre Sünden sind so viel größer gegen andere Sünden, als ein

großer Berg gegen einen Mühlstein. Das sind Ehebrecher, und die in dem höchsten Banne sind, und Meineidige und Verzweifler, und die Zauber mit Gottes Leibe treiben, und die einer Jungfrau ihre Jungfrauschaft nehmen, und die bei geweihten Leuten liegen und mit ihnen sündigen und sich lassen betasten mit der Hand, womit man der Jungfrau Sohn behandelt. Wehe! daß je eine Taufe auf dich kam, du Schandfleck der ganzen Welt! Wo du da sitzest vor meinen Augen, schnell, schnell in starke Buße oder an den Grund der Hölle! — „O wehe, Bruder Berthold! soll das so große Sünde sein, wenn einer die Ehe bricht?" — Ja, der größten Sünden eine, die die Welt hat. Denn der allmächtige Gott hat dir ein Gemahl verliehen, mit dem du Leib und Seele bewahren sollst und ist dir so hoch befohlen, daß du deinen Leib Niemand geben sollst, denn deinem Gemahl, so lange es lebt: und du gehst dann hin und legst dich zu einem andern, du Mann oder du Frau, und thust mit Sünde und Schande in einem Stall, was du ohne Sünde und ohne Schande mit Ehren thun könntest in einem schönen Bette; und dazu brichst du auch der sieben Heiligkeiten (Sakramente) eine, der höchsten eine, die da Gott hat, und bist dazu noch treulos und meineidig. Nun seht, wie mancherlei Sünde im Ehebrechen liegt! — Und die im hohen Banne sind, das sind auch von den allergrößten Sündern; das sind alle, die bei den Leuten liegen, die Orden haben in Klöstern, es seien Frauen- oder Mannes-Namen, und mit ihnen sündigen; ehe ich mit ihrer einem wissentlich Messe hörte, wollte ich lieber zehn Jahre ohne Messe sein, wenn auch die Kirche noch so weit und lang wäre, und wollte lieber ohne Gottes Leib sterben. Das sind ferner alle die, die Kirchen berauben und verbrennen, und die geweihte Leute freventlich angreifen und fangen, oder stoßen oder schlagen — die sind alle in dem hohen Bann, und die mit Gottes Leib zaubern, das ist aller Sünden größte; du wärest verdammt, wenn du nur mit einem Holzapfel zauberteſt oder mit einer Kröte; wie meinst du, daß dir geschieht, wenn du zauberst mit aller Engeln Herrn, mit aller Welt Herrn, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, und uns allen zu Trost und zu Heil geboren ward von unsrer lieben Frau St. Marien, der ewigen Jungfrau? Wehe! daß je eine Taufe auf dich kam! wunderbald in starke Buße! denn

du bist dem Teufel der allerliebsten Fürsten einer, den er irgend hat, und der allernächste bei ihm am Grunde der Hölle; und er wird dir gar wohl lohnen, ihm zerrinne denn alles Feuer, das er hat. Der einer Jungfrau ihre Jungfrauschaft nimmt, der ist auch derer einer, die den Teufel so hoch krönen. Der Unkeuschheit sind wohl acht Arten, deren jegliche größer ist als die andere. Das ist die verfluchteste Sünde, die keinen Namen hat, und die verdammteste; selbst der Teufel konnte ihr keinen Namen geben, so gar verflucht und so gar abscheulich ist diese Sünde gegen alle andern; heute noch ist das Land, worin sie geschah, dürr, und wächst halt nimmer weder Wein, noch Korn, noch Laub, noch Gras darin. Wunderschnell in starke Buße, oder an den Grund der Hölle zu dem Teufel, deinem Herrn, der dich ewiglich krönet, da ihn Niemand so hoch krönet, als du ihn gekrönet hast! Wähnt ihr, daß die Sünde einerlei ist? Nein, sie ist wohl achterlei, und sind solche dabei, deren sich der Teufel in der Hölle schämt. Manche thun solche Dinge, daß sie nimmer ein reines Ding angreifen sollten, weder Wein noch Brod noch Becher noch Schüsseln noch den Galgen, sie sind halt nicht werth, daß sie den Trog angreifen, daraus die Schweine fressen, noch irgend eine Creatur der Welt. Nun schnell in starke Buße, oder an den Grund der Hölle, zuerst an der Seele und am jüngsten Tage an Leib und an Seele, und wirst dann zu Schanden vor allen Heiligen und vor allen Engeln und vor allem himmlischen Heer und vor allen Teufeln und vor aller Welt, und so alle, die solche Sünde thun.

Die ersten krönen den Teufel mit der Menge der Sünden, die zweiten krönen ihn mit der Größe der Sünden, die dritten krönen ihn damit, daß ihnen nicht genügt an ihren eigenen Sünden, sie bringen auch andere Leute mit sich zu Sünden; daß ihnen nicht genügt, daß sie selber verdammt werden mit großen Sünden, sie verdammen andere Leute mit sich. Das sind Jäger und Jägerinnen des leidigen Teufels. Wir haben zweierlei Jäger des Teufels in der Christenheit, die dem Teufel alle Tage manch tausend Seelen fangen, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Die einen heißen die Gemalten und die Gefärbten, das sind all die bösen Häute, die auf dem Graben gehen, die dem Teufel alle Tage viel tausend Seelen überantworten, je die Seele um einen

Hälbling oder einen Pfennig. Wehe deinem Leib und deiner Seele! kosteten sie doch Gott so wenig nicht, wie du sie verkaufst! All diese Welt möchte deine Marter nicht leiden, denn du krönest den Teufel zweifach. Zum ersten krönest du den Teufel mit der Menge der Sünden, zum zweiten damit, daß du außer deiner eigenen Seele noch mehrere zur Hölle bringst. Und Alle, die du dem allmächtigen Gott also verjagst und dem Teufel fängst, die wirft man Alle auf dich in dem höllischen Feuer, und du mußt ihrer Aller Marter leiden zu der deinen. Weh dir, daß dich die Hunde nicht fraßen an deiner Mutter Brust, daß du die so sehr verfällest in Hauptsünden, die der allmächtige Gott mit seinem Tode erkauft hat! — Die andern Jäger, die auch unter den Frauen sind, verjagen auch dem allmächtigen Gott manche Seele, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Das sind die Kupplerinnen und Zusammentreiberinnen, die manche reine Seele verjagen aus der Huld unsers Herrn, die sich sonst immer rein bewahren würden; was der Teufel inner zehn Jahren nicht mag zusammenbringen, dås fügen sie etwann inner vier Wochen oder vielleicht in zweien oder noch eher. Ihr Bürger sollet sie aus der Stadt schlagen, denn ihr habt ehrbare Hausfrauen; thut ihr das nicht, so mögt ihr wohl leidigen Schreck davon erleben. — Die zweiten Jäger sind unter Mannes Geschlecht, und thun den allergrößten Schaden in der heiligen Christenheit. Sie krönen den Teufel mit viel tausend Seelen, deren nimmermehr Rath wird. Die sind neulich auferstanden, denn da ich ein kleines Kind war, da war nirgends einer derselben. Sie heißen Pfennigprediger, dem Teufel einer der liebsten Knechte. Denn der fährt aus unter die einfältigen Leute, und predigt und ruft, daß Alles weint, was vor ihm ist. Und er sagt, er habe von dem Papste die Gewalt, daß er dir alle deine Sünden abnehme um einen einzigen Hälbling oder Heller, und lügt, daß du damit ledig seist gegen Gott. Und er krönt den Teufel alle Tage mit viel tausend Seelen, die er dem allmächtigen Gott verjagt, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Ihr sollt ihnen nichts geben, denn wenn ihr ihnen nichts gebet, so müssen sie dem Betruge entsagen. Alldieweil ihr ihnen gebet, verkauft ihr euch in den ewigen Tod, und sie ermorden euch und weisen euch weg von der rechten Buße, die der

allmächtige Gott geheiligt hat, daß ihr fürbaß nicht mehr büßen wollt. —

Die vierten das sind Ketzer, die auch dem Teufel viel tausend Seelen bringen, daß ihrer nimmermehr Rath wird.

Die sechsten sich principes aquilonis, die Fürsten von aquilone. Das sind alle Prälaten in Klöstern, die ihre Versammlung nicht meistern, und ihnen nicht wehren, daß sie täglich sündigen. Alles, was die sündigen, das geht auf ihre Seele. Weltliche Richter sind auch deren, die nicht allein zur Hölle fahren. Denn viele Sünden könnten sie verhindern, geistliche und weltliche Richter, wann sie gerecht wären in ihren Gerichten. Dann wagte Niemand eine Sünde, weder rauben noch wuchern noch ehebrechen noch eine andere Sünde. — Alle, die der Leute pflegen sollen und es nicht thun, ein Wirth in seinem Hause, ein Pfarrer seiner Pfarrleute, gehören zu den sechsten.

Die siebenten*), die auch den Teufel krönen zunächst am

*) Der siebente ist „ydomea, edom", das heißt so viel als ein Blutegel; befestigt, kommt er nicht ab, ehe daß er genug gewinnet. Also der Geizige. Der hört nimmer auf; je mehr er gewinnet, desto lieber hätte er mehr. Pfui, Geiziger, bist du irgend hie? O wehe leider! ich fürchte, daß ihrer mancher vor mir sei. Hört, ihr Geizigen, was der Weissager da sah. Der sah, daß ein Engel durch den Himmel flog und dreimal rief, daß man es überall in dem Himmel hörte, und rief also dreimal: Wehe, wehe, wehe über die Geizigen, verdammet sind sie alle an Leib und an Seele! Nun sind alle Sünder verdammt, über andre Sünder schrie aber der Engel nicht Wehe, denn über die Geizigen. Das erste Wehe ist, daß sie so viel Seelen mit sich zur Hölle bringen. Wollte Gott, daß der Geizige nur allein käme zu der Hölle, so gingen so viele Seelen von seinem unrechten Gute nicht verloren! denn Alle, die es wissentlich erben bis zu dem hundertsten Kind, die sind alle verloren. O wehe, ihr unseligen Hunde, daß ihr diesen Geizigen ab seiner Mutter Leib nicht zerrtet! ihr verfluchten Teufel, daß ihr ihn aus der Wiege nicht nahmet und ihn zerrisset, daß nicht so manche Seele durch ihn wäre verloren gegangen! o wehe, daß dich die Erde nicht gleich verschlang, da sie dich empfing! o wehe, ihr unseligen Wölfe, daß ihr ihn ab seiner Amme Schooß nicht nahmet und ihn fraßet! so wäre so manche Seele von seinem unrechten Gute nicht verloren. — Das ist das zweite Wehe, das der Teufel über dich schrie, daß du also gar verdammet bist (du ersetzest denn völlig und gebest wieder), daß man halt dein nimmer-

Grund der Hölle, sind die Geizigen. Pfui, Geiziger! du stehst allenthalben auf dem Blatte, du kommst nicht allein mit deiner Krone, du bringst dem Teufel auch viel tausend Seelen, daß ihrer nimmer Rath wird. Wehe, Geiziger! daß dich die wüthenden Hunde von deiner Mutter Brust nicht zerrten, und daß deiner Mutter Brüste nicht verdorrten, damit so manche tausend Seelen durch deine Schuld nicht verloren wären! Hätte der erste Kaiser Julius nicht mehr denn acht Pfennige ungerechtes Gut gehabt, und hätte sie dann dem nächsten Kaiser hinterlassen, seinem Nachkommen („hern ario"), und also je einer dem andern bis auf den letzten, der Kaiser zu Rom werden soll, die müßten allesammt ewiglich

---

mehr gedenken soll, und daß man nimmermehr ein Erbarmen über dich gewinnen soll. O wehe deß! o wehe ihr Frauen, daß ihr nicht blutige Zähren weinet um eure Wirthe und auch über euch selber! Denn ihr wollet viel gute Kleider tragen und schön Leben haben mit Wohlessen und Wohltrinken; ihr müsset es entgelten, es wird euch wohl eingetränkt. — Das dritte Wehe ist, daß sie so hart sind, die Geizigen, daß sie Niemand kann bekehren. Man predige ihnen süß oder sauer, Barfüßer oder Prediger, das hilft an ihnen nichts. Nun hört! Unser Herr selber war ein guter Prediger, er predigte einem Geizigen zwei Jahre, der hieß Judas. Das half nichts. Er sprach, er wollte seine Kinder nicht lassen verderben; und also predigte ihm unser Herr, bis er den Prediger selber verkaufte um dreißig Pfennige. Also spricht der Geizige: „Ich kann Dem und Dem nicht erstatten, daß ich von mir gäbe und ich nichts hätte; ich will nicht verderben, noch meine Kinder; predige er, was er will." Höre, Geiziger, das Gebot unsers Herrn: Du mußt ersetzen und wiedergeben hier oder an der Hölle Grund. Du bist so hart, wie Pharao, der wollte auch das Volk nicht lassen, obgleich ihm Gott das Wasser zu Blut kehrte 2c. 2c. Was that unser Herr? Da sandte er ihn in die Hölle, da mußte er das Volk lassen. Sieh, Geiziger, also thut dir Gott. Willst du das unrechte Gut nicht lassen, so setzt er dich an den Grund der Hölle, dann mußt du das unrechte Gut lassen. Denn wie immer du thust, es muß vergolten werden, oder du mußt an den Grund der Hölle. Pfui, geiziger Mensch! was denkst du nun? Sieh, ich weiß wohl, was du jetzt denkest. Du denkest: „O, ich bin ein starker Mann, man gibt jetzt das Kreuz für alle Sünden von dem Papst, das will ich nehmen in Gottes Namen und über Meer fahren." Ja, das ist viel gut, wer über Meer fährt. So nimm das Kreuz, das dir der Papst gibt, und nimm dazu das Kreuz, daran der gute Schächer hing, und nimm St. Andreas Kreuz u. s. w. Hds. 35, fol. 51 [a] u. [b].

verloren sein, nur wegen acht Pfennigen, wenn sie sie wissentlich erbten. — „Wie, Bruder Berthold! wie mag das je geschehen, daß so viele edle Kaiser um ein so kleines Gut verloren gehen?" — So wahr der Himmel ober uns ist, so wahr ist das: Wer von dem andern acht Pfennige ungerechtes Gut erbt, das Kind von dem Vater, oder der Bruder von der Schwester, oder wer er ist, der von dem andern wissentlich nur acht Pfennige ungerechtes Gut erbt, der muß ewiglich verdammt sein, und so einer nach dem andern bis ins vierzigste Geschlecht. — „O wehe, Bruder Berthold! wie möchte das geschehen, daß ich um acht Pfennige so gar verloren gehe? ich führe eher über Meer und büßte alle Sünden, die ich je that." — Das will ich dir sagen. Man gibt dir jetzund das Kreuz vom Papste, übers Meer zu fahren für zehn Seelen, nun, dasselbe Kreuz will ich dir geben, und dich dazu nehmen lassen das Kreuz, daran St. Peter gemartert ward, und dazu nimm das Kreuz, daran St. Andreas gemartert ward, diese Kreuze nimm und fahr übers Meer, und führe diese Kreuze allesammt mit dir, und streite gegen die Heiden, und gewinn das heilige Grab wieder in der Christenheit Gewalt, und bezwing die Heidenschaft fern und nah, auf und nieder, mit deiner Tapferkeit und mit deinem Schwerte, und werde erschlagen im Dienste unsers Herrn des allmächtigen Gottes, und laß dich legen in das heilige Grab, darin der allmächtige Gott selber lag, und lege diese Kreuze alle auf dich, und auch das Kreuz, daran Gott selber den Tod nahm für alles menschliche Geschlecht, und wäre auch das möglich, daß Gott selber zu deinen Häupten stünde, und unsre Frau St. Maria bei ihm, und alle Gottes Heiligen auf der einen Seite, und alle Gottes Engel auf der andern Seite, und nimm du den heiligen Gottes-Leib in deinen Mund: ihr Teufel, ihr kommt doch her, und brecht ihm seine Seele aus dem Leibe und führt sie hinab an den Grund der Hölle, daß ihrer nimmermehr Rath wird, bei diesen Kreuzen allesammt und bei dieser großen Heiligkeit! Nun sieh, Geiziger! wie gefällt dir das? Sieh! wie viel tausend Seelen durch deine Schuld verdammt werden! Darum wäre dir das noch gut, wenn dich die Wölfe von deiner Mutter Brust hätten gezerrt oder wenn dich die Erde verschlungen hätte, wie Dathan und Abyron.

Ihr andern Sünder gewinnet allesammt wahre Reue und kommt zu lauterer Beicht nach Gottes Gnaden und nach euern Kräften! wie viel ihr den Teufel gekrönt habt, gewinnet wahre Reue und vertrauet Gott und verzweifelt nicht! denn nie that ein Mensch so übel, daß er es nicht büßen könnte. Darum verzaget an der Erbarmung unsers Herrn nicht; und vergebet allen denen, die euch je ein Leid thaten mit Worten und mit Werken; und wohl dann alle zum Himmelreich! Daß uns das allen widerfahre, des ersten an der Seele, und am jüngsten Tage an Leib und an Seele, verleihe uns der dreieinige Gott! Amen.

Die fünfzehnte Predigt.

Von den fremden Sünden.

Text: Sie gingen bei der ersten und zweiten Wache vorbei. Apostelg. 12, 10. (Befreiung Petri durch den Engel.)

Inhalt.

Wie Petrus im Kerker, so ist die Seele im Leibe eingeschlossen, und wie jener muß sie durch zwei Wachen gehen, wenn sie aus ihrem Kerker scheidet. In der ersten Wache untersuchen sie die Teufel wegen eigener Sünden, in der zweiten wegen fremder; um beide wird sie zur Hölle geführt. Es gibt neun fremde Sünden: 1) Andere heißen sündigen. 2) Andern zur Sünde rathen. 3) Andern die Sünde gönnen. 4) Anderer Sünden loben. 5) Die Sünden schirmen. 6) Aus anderer Sünden Nutzen ziehen. 7) Anderer Sünden verschweigen. 8) Sünden dulden, da man ihrer zu Recht wehren sollte. 9) Anderer Sünden auf dem Taiding nicht offenbaren.

Man begeht heute das Fest des guten St. Peter, wie er befreit ward aus dem Kerker des Herrn Herodes aus den Ketten. Der König Herodes hatte St. Petern gefangen, und wollte ihn martern, und hatte ihn in großer Hut und hatte ihn gar fest geschmiedet in Ketten von Eisen, und dann noch ließ er ihn hüten mit Rittern und mit gewappneten Leuten. Und er hatte zwei Wachen vor einander, die sein Tag und Nacht hüteten mit großem Fleiße. Aber der allmächtige Gott wollte noch nicht, daß er gemartert würde, und sandte ihm einen Engel, der ihn führte aus dem Gefängniß und aus den eisernen Banden und aus dem Kerker

und durch die Wachen beide. Und er führte ihn in die Stadt Jerusalem, und als er ihn brachte in eine Gasse, da erkannte sich St. Peter, denn er war wie im Traume oder wie im Schlafe seither gewesen. Jetzt erkannte er sich und wußte, wie er heraus gekommen war. Also wurde der gute St. Peter aus den Ketten erlöst und aus dem Kerker und aus den Wachen. In gleicher Weise ist eines jeglichen Christenmenschen Seele in einen Kerker verschlossen. Der Kerker ist des Menschen Leib, darin ist die Seele mit manchem Widerwillen wegen des Leibes Sünden. Und wenn ihr den Kerker räumen müßt, so haben euch die Teufel zwei Schaaren gelegt. Die eine Wache ist um des Menschen eigene Sünden, die andre um seine fremden Sünden. Wie der gute St. Peter durch zwei Wachen mußte, deren jedwede festiglich behütet war mit starker Ritterschaft, also muß ein jeglicher Mensch, wann seine Seele vom Leibe scheidet, durch zwei Wachen. Die erste legen ihm die Teufel um seine eigenen Sünden, und untersuchen ihn gar wohl um seine eigenen Sünden und finden sie an ihm tödtlicher Sünden wenig oder viel, die nicht bereuet und gebüßet sind, so fangen euch die Teufel in derselben Hut, und führen euch in den Abgrund der Hölle, wo euer nimmer Rath wird. Finden sie aber nicht eigene Sünden an euch, so lassen sie euch doch noch nicht hin, sie suchen an euch in der andern Hut eure fremden Sünden. „Wie, Bruder Berthold! fuhr je ein Mensch um fremde Sünden zur Hölle?" Ja wohl, viele tausend Menschen sind um fremde Sünden zur Hölle gefahren und fahren noch, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Wenn man sie untersucht in der ersten Hut, und findet dann nicht eigene Sünden auf ihnen, so untersucht man sie in der zweiten Hut um fremde Sünden; findet man dann irgend eine fremde Sünde auf ihnen, so führt man sie hin zur Hölle in der andern Hut um fremde Sünden. Es sind neunerlei fremde Sünden, darin die Leute betroffen werden in der zweiten Hut. Wie viel der eigenen Sünden seien, damit kann man nicht zu Ende kommen. Wenn ich fünf Tage nichts anderes thäte, als daß ich spräche: das ist eine tödtliche eigene Sünde, so könnte ich inner fünf Tagen nicht wohl sagen, wie viel tödtliche eigene Sünden sind. Aber täglicher Sünden sind es noch mehr, als Staub in der Sonne, die müssen

im Fegfeuer abgebrannt werden; die tödtlichen Sünden muß man hier büßen, oder ewig in der Hölle brennen. — Der fremden Sünden sind neun, darum die Teufel die Seele hin zur Hölle führen.

Die erste fremde Sünde ist, wenn man die Sünde heißet thun. Das sind alle die, die da nicht rauben wollen noch morden noch brennen noch Andern unrechte Gewalt thun, das will einer Alles nicht thun mit seinem eigenen Leibe, und er heißet es andere Leute thun. Der, den er's da heißet thun, der fährt um seine eigene Sünde hin zur Hölle; der, der es das heißet thun, der fährt um die fremde Sünde hin zur Hölle. Und welcherlei es ist, daß Einer Arges seinen Knecht heißet thun, das heißt allesammt fremde Sünde. Der heißt seinen Knecht Futter schneiden auf eines andern Mannes Acker, oder Holz hauen in eines andern Mannes Holz, oder was ihr Unrechtes heißet thun, das sind alles fremde Sünden und fahrt Alle in der andern Hut um eure fremde Sünden hin zur Hölle.

Die zweite fremde Sünde heißt die Sünde des Rathes. Wer die Sünde räth, ob er die Sünde selber thut oder nicht, räth er einem Menschen zur Sünde, etwa zum Tanzen oder zum Trinken oder zum Spiele oder zu dem Mauerhaus*) oder zum Lärmen und Toben, welcherlei Sünde er räth, so fährt er um die fremde Sünde zur Hölle. Pfui Kupplerin! wie steht es um deinen Rath? Was zehn Teufel inner zehn Jahren nicht verrathen können, das räthst du und treibest es zusammen in einer Woche. Dazu die ungetreuen Rathgeber, die den Herren üble Dinge rathen gegen die armen Leute und gegen die reichen, wie der ungetreue Achitophel und der ungetreue Chusi und der ungetreue Balaam, der mit einem ungetreuen Rath wohl vierundvierzigtausend Menschen ermordete, und also geschieht es noch, daß von ungetreuen Rathgebern ein Land oder zwei unselig werden, und halt ganz und gar Alle verderben, die darin sind, und daß viele tausend Menschen das Leben verlieren; und geschehen halt viel tausend Sünden von ungetreuen Räthen und von schlechten Rathgebern; denn wenn die Leute vom Gut müssen scheiden, so thun sie manche

*) Mûrhûs, Haus an der Stadtmauer, wo die liederlichen Dirnen wohnten.

Sünde, die sie sonst nimmer thäten. Diese fahren um ihre eigene Sünde in der ersten Hut zur Hölle; die den bösen Rath geben, fahren in der zweiten Hut hin zur Hölle. Reue und Buße nehme ich allzeit aus.

Die dritte fremde Sünde heißt Gunst der Sünde. Das ist also gesprochen: du willst einen nicht morden, noch erschlagen, noch verwunden, noch berauben, noch verbrennen, noch veruntreuen, oder du kannst es nicht thun, du gönnst ihm aber herzlich wohl, daß es ihm andre Leute thun, oder welcherlei Sünde es ist, das du einem Menschen gönnst, und ihm wohl gönnst, daß ihm übel geschieht an Leib oder an Seele oder an Gut oder an Ehren oder an Freunden, oder welcherlei du ihm übles gönnst, das ist der fremden Sünden eine. Der die Sünde thut, fährt um seine eigene Sünde hin zur Hölle; der sie gönnt, fährt um seine fremde Sünde hin zur Hölle. Denn das ist der höchsten Gebote eines: du sollst deinem Nebenchristen gönnen, was du dir selber gönnst, wie in dem Sermon von den drei Mauern Bescheid gegeben wird.

Die vierte Sünde, die auch der fremden Sünden eine ist, heißt die Sünde des Beifalls. Das sind die Jaherrn. Ein Herr thu übel oder wohl, so sprechen sie anders nicht, denn: „Ja, Herr, es ist wohl gethan." Es sind die Schwätzer und Betrüger und Schmeichler und Federleser*), die oft mit solcher Schalkheit schmeicheln, daß ein junger Herr Alles für wahr hält, und davon in böse Gewohnheit kommt. „Ja, Herr! ihr sollt Niemand verschonen, ihr sollt den fangen, den schlagen" — und was ein Herr thut, so sprechen sie nicht anders, denn: „Ja, Herr! ihr thut gar wohl." Er sei unkeusch mit Weibern, er sei ein Räuber, er sei ein Mörder, er sei ein Krieger oder ein Brandschatzer seiner armen Leute, oder welcherlei Untugend er hat, so sprechen sie stets: „Ja, Herr, ihr thut wohl." Wehe dir, du Schwätzer, du Schmeichler, du Federleser! du machst mit einem Herrn, daß ein Land unselig wird von deinem „ja, Herr", denn er hält Alles für wahr. Und so du heute ein Böses „gejaherrest", so thut er morgen ein zweimal Böseres, das ist Alles von deiner Beistimmung. Du solltest sprechen:

*) Die einem die Federn vom Kleide lesen.

Nein, Herr! lasset es; das that euer Vater nicht. Gedenket eures Adels und euerer Ehre, und zuvörderst Gottes, der aller Engel Herr ist und ein Kaiser aller Könige." — Um des allmächtigen Gottes willen, ihr Herren Rathgeber der jungen Herren! nehmet eure Herren aus der Willkür und weiset sie auf das Rechte, oder ihr müßt in der andern Hut hin zur Hölle fahren um eure fremden Sünden, wie die Herren in der ersten Hut um ihre eigenen Sünden. Unter den niedern Leuten gibt es auch Beifallgeber der Sünden. Die Magd spricht zu ihrer Frau, die einen Mann zu ihrem Manne hat: „Das thut manche Frau, es ist nicht so große Sünde, wie man es macht." Und der Knecht spricht zu dem, der da betrügt in seinem Handwerk: „Ja, Herr, es thut mancher zweimal so viel, als ihr thut." Und welcherlei Sünde es ist, darin einer dem andern Beifall gibt, und ihm die Sünde bequem macht, das ist Alles fremde Sünde; und jene, die sie thun, fahren in der ersten Hut hin zur Hölle um ihre eigene Sünde, und die sie loben, fahren in der zweiten Hut hin zur Hölle um ihre fremde Sünde.

Die fünften sind die, die die Sünde schützen und schirmen. Das sind alle die, die Geächtete und Räuber und Diebe und Ketzer und „Fontherer" (?) wissentlich beschirmen in ihren Burgen oder in ihren Städten, oder wo sie Gewalt haben; welcherlei schädliche Leute es sind, die ein Herr beschirmet, der ist in der fremden Sünden einer, und fährt in der zweiten Hut hin zur Hölle um seine Sünde; er muß so wohl brennen immer und ewig um seine fremde Sünde, wie der, der die Sünde auf sich hat; denn er ist sein Schild und seine Einfriedung und sein Thurm und seine Burg und seine Mauer. Man sollte armen Leuten gegen sie Recht verschaffen, so kehrten sich leicht vier oder zehn daran, daß sie nimmermehr daran dächten, einen zu beschirmen; so aber werden ihrer alle Tage mehr. Wer wagte denn zu rauben oder zu stehlen oder zu brennen oder vorzukaufen oder zu wuchern oder die Ehe zu brechen? Darum sind Alle ewiglich verdammt in der andern Hut, die ungerechte und geächtete Leute wissentlich beschirmen. Und wie die Herren, also auch die armen Leute.

Die sechste fremde Sünde heißt Nutz der Sünde. Alle, die die Sünde wehren und richten sollten, und sie ungestraft lassen

um Lohn und um den Nutzen, den sie davon haben, fahren wegen dieser fremden Sünde zur Hölle. Der Richter will nicht ein Wucherer sein, läßt aber andere Leute gar sehr wuchern, um den Nutzen, den er davon hat, der geistliche und der weltliche Richter. Mali laici, mali religiosi; das ist aber gar der sihtige Teufel. Und also dulden sie manche Sünden, die geistlichen und weltlichen Richter, darum sie ewig verloren gehen. Sie wollen nicht vorkaufen, nicht borgen, sie wollen nicht Fälscher noch Betrüger sein in ihren Handwerken noch in ihrem Kaufhandel, sie wollen aber den Nutzen haben von den Brodbecken, die da kleine Waare backen, und bei guten Jahren armen Leuten Hunger machen mit ihrer Betrügerei; dafür nehmen die Richter ein wenig Gut und lassen armen Leuten großen Schaden thun. Herr Richter! der Brodbeck fährt in der ersten Hut um seine eigene Sünde zur Hölle, ihr und eure Genossen aber fahrt in der zweiten Hut hin zur Hölle um eure fremde Sünde. — Dasselbe sprech ich auch zu den Wirthen, die da Wein feil haben, und zu den Krämern, die nicht rechte Wage halten, oder welcherlei betrügerische Waare sie feil haben, um den Nutzen, den die Richter davon haben, müssen sie ewig verdammt sein. So lassen diese Richter hier ehebrechen, dort Blutschande treiben, dies und jenes, eines und das andere, welcherlei Sünde sie dulden um den Nutzen, der ihnen davon wird, es sei Raub oder Diebstahl oder Frevel, oder daß sie Wittwen und Waisen drücken lassen, das ist Alles die sechste fremde Sünde. — Dieselbe fremde Sünde ist, wenn man die Sünde schirmet aus Liebe. So will Mancher kein Betrüger sein, weder mit Handel, noch mit dem Handwerk, er nimmt sich aber einen Gesellen*), der gar ein Lügner ist und ein Betrüger und ein Schelm; er will nun gar unschuldig sein an dessen Betrügerei, er nimmt aber den Nutzen gar gern in der Gesellschaft; denn was sein Geselle mit Lügen und mit Trügen gewinnt, dessen nimmt er seinen Theil. Jener, der da lügt und trügt, fährt in der ersten Hut in die Hölle, der andere fährt in der andern Hut hin. Ihr Frauen wollt auch nicht ungerechtes Gut mit Wucher oder Vorkauf oder Betrug oder Raub oder sonst in unrechter Weise, ihr habt

*) = verbindet sich mit einem.

aber gar gerne den Nutzen davon an schönen Kleidern, gutem Essen und Trinken, an Ehren und an allen Dingen. Darum müßt ihr den Stachel drücken, wie ihr den Honig da saugt *). Eure (Ehe-) Wirthe fahren in der ersten Hut um ihre eigene Sünde in die Hölle, und ihr Frauen in der andern Hut um die fremde Sünde. — Ihr Taferner **) nehmt auch den Nutzen der Sünden; wenn ihr auch selbst nicht würfelt oder spielt, so nehmt ihr aber von den Würfeln und von dem Lichte und von dem Brette, von dem „pfant reht", von dem Zusehen euern Nutzen; und welcherlei Nutzen ihr von dem Spielen nehmet, so seid ihr in der fremden Sünden einer. Der Spieler fährt um das Spiel zur Hölle in der ersten Hut, und Alle, die da Nutz davon haben, die fahren in der andern Hut hin um die fremde Sünde.

Die siebente Sünde thun alle die, die da Sünden verschweigen. Wenn man etwas in ein Haus trägt, das da gestohlen ist, und du es verschweigst, oder andre Sünden, Unkeuschheit oder Ehebrechen, oder was immer du verhehlst und nicht sagst, da man dich fragt bei deiner Wahrhaftigkeit, und du das verschweigst und es nicht rügst, da du gefragt bist, oder welcherlei es ist, das der Mann verschweigt, da er es zu Recht sagen sollte, Ketzerei oder Zauber oder andere schädliche Dinge, die er zu Recht sagen sollte, das ist Alles fremde Sünde, darum er in der andern Hut zur Hölle fährt. Denn der da verhehlt, der ist so wohl ein Dieb, als jener, der da stiehlt ***).

---

*) Und darumb so muszend ir den angel tuhen, als ir daz hunig da suget.

**) Es übten in ältern Zeiten die Herren des Landes, Fürsten, Klöster, Edelleute und Städte allein das Recht, an ihre Unterthanen Wein oder Bier auszuschenken, d. h. Tafernen zu halten, die sie entweder durch eigene Diener (Taferner) betrieben, oder Andern in Pacht gaben. Die berüchtigten spanischen Wirthshäuser sind noch jetzt fast lauter blos gepachtete Tafernen. Die bayrischen sind zum Glück schon meistens erbrechtliches Nutzeigenthum. Doch gibt es und selbst in der Nähe der Hauptstadt noch blos freistiftische, ja blos gepachtete, in welchen man sich die spanischen ziemlich wohl vergegenwärtigen kann. Schmeller 1, S. 431.

***) Wanne der do verhielt, der ist ein dieb als wol, als iener der da stilt.

Die achte fremde Sünde ist, wenn man die Sünde nicht wehrt, da man sie zu Recht wehren sollte. Das geht abermals die Richter an, geistliche und weltliche, die die Sünde nicht wehren und also hingehen lassen wegen Lohn oder aus Liebe oder Leid oder aus Gelindigkeit. Und wer immer die Sünde duldet und sie nicht wehrt, es sei Abt oder Aebtissinn, Propst oder Dechant oder Pfarrer oder Vater oder Mutter, die ihren Unterthanen und ihren Kindern unrechte Aufführung hingehen lassen, da sie ihnen doch zu Recht alle Unzucht (schlechte Sitte) und alle Sünde und alles Böse wehren sollten, die fahren allesammt um ihre fremden Sünden hin zur Hölle, wie die Unterthanen und die Kinder um ihre eigenen. In dem Sermone von den drei Hinterhalten steht, wie man die Kinder ziehen soll.

Die neunte fremde Sünde ist, wenn man die Sünde nicht offenbart, da man sie offenbaren soll. Wie da man „eliche ding hat, ettewo heiszet es christenliche ding" *), da gebietet man Alle hin, die in der Pfarre sind, und fragt jedermänniglich, wie es um seine Nachbarn stehe; was der Mensch da verschweigt, das er bei dem Gehorsam gefragt wird, es sei aus Liebe oder um Lohn oder was es ist, darum er's verschweigt, so ist er in der fremden Sünden einer, und fährt in der andern Hut hin zur Hölle.

Also wird der Mensch verdammt um die fremden Sünden, so gar wie um die eigenen. Und ihr sollt wissen, daß euch nichts so schädlich als die Sünde ist. Das spricht der gute St. Paulus: die Sünde fällt den Menschen in den Abgrund der Hölle, wo sein nimmermehr Rath wird. — Darum, ihr

*) Das êhafte Ding, êhafte Taiding, die êhafte Schrannen, das êhafte Recht oder Gericht war die herkömmlich zu festgesetzten Zeiten ein- oder mehrmal des Jahres statthabende Hauptsitzung eines niedern Orts- oder Bezirksgerichts. Darauf mußten „alle läwt, die in dem gerichte gesezzen, mit gelerten aiden sagen und swere, waz ainer von dem andern gehört und gesehen hint, daz an daz gericht gehört." — Diese „Rügung (sagt das Rechtbuch von 1346) haben wir abgenommen, wan davon grozzer unwille und hazz unter den läwten gewesen ist, und habent auch grozzen schaden davon genommen, wan sie jaerleichen mit den Richtern abdingen muzten, daß sie dez swerns überhueben."

Herrschaften allesammt! ihr habt eigene Sünden oder fremde Sünden, ihr habt kleine Sünden oder große Sünden, gewinnet wahre Reue und lautere Beichte und empfangt Buße nach Gottes Gnaden und nach euern Kräften, daß ihr sprechen könnet, wie der gute St. Martin; als der von dieser Welt schied und auch durch zwei Wachen fuhr, da sprach er zu dem Teufel: „Fahr hin, du blutiges Thier! du findest nichts mehr an mir, es ist allessammt gebüßt, klein und groß.“ Denn die Teufel durchsuchen euch gar genau, um fremde Sünden und um eigene Sünden. Darum seht euch vor, ihr junge Welt, die ihr noch ohne Hauptsünden seid, behütet euch davor! denn die Sünde ist viel besser zu meiden, dann zu büßen. Euch wird nimmermehr so wohl, als so lange ihr ohne Sünde seid; ihr höret wohl, wie mancherlei die Sünden sind, und wie schwer sie zu büßen sind. Darum kommt auf den linden Weg zum Himmelreich, wie der gute St. Nicolaus und der andern ein großer Theil. Die aber da gesündigt haben, und fremde Sünden oder eigene haben gethan, die sollen darum nicht verzagen; sondern gewinnet wahre Reue und kommt zu lauterer Beicht und zu Buße nach Gottes Gnaden und nach euern Kräften, wenn ihr dann aus dem Kerker erlöset werdet, und ihr durch die zwei Wachen der Teufel sollt fahren, daß euch dann der Engel durch die zwei Wachen geleite nach Jerusalem in die Stadt, wie dem guten St. Peter da geschah, dessen Fest man heute begeht in der heiligen Christenheit, wie er von den Ketten erlöst ward. Darum sollt ihr ihn anrufen, daß er euch erwerbe die Gnade unsers Herrn, daß er euch entbinde von allen Sünden, womit ihr gebunden seid an Leib und an Seele, daß ihr geleitet werdet von den heiligen Engeln, durch alle Stricke des Teufels und alle Aengsten und Nöthen und die Bürde des Fleisches und der Welt Süßigkeit und des Teufels Räthe, und daß wir kommen in das himmlische Jerusalem, wo wir uns erkennen werden, daß wir in dem rechten Erbtheil sind; denn als die Weile wir in dieser Welt sind, sind wir in dem Elende und erkennen keine Beständigkeit, da wir nichts denn Trug und Eitelkeit hier haben. Da er zu Jerusalem in die Gassen kam, da erkannte sich der gute St. Peter, vorher war er wie in einem Traume: also sind wir in dieser Welt recht wie in einem Traume; und darum

sollen wir den guten St. Peter anrufen, daß er bei unserm Herrn erflehe, daß wir uns erkennen in dem himmlischen Jerusalem. Daß uns das Allen widerfahre, mir mit euch und euch mit mir, zuerst an der Seele und am jüngsten Tag an Leib und Seele, das verleihe uns allensammt der Vater und der Sohn und der heilige Geist! Amen.

Die sechzehnte Predigt.

Von achterlei Speise in dem Himmelreich.

Text: Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch .... denn mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht. Matth. 11, 28. 29. 30.

Inhalt.

Am himmlischen Mahle werden uns vornehmlich acht Speisen geboten, die da wunderbare Kräfte haben. Durch die erste Speise erhalten wir Jugend ohne Alter. Durch die zweite Wunsches Gewalt. Durch die dritte Freude ohne Trauer. Durch die vierte Reichthum ohne Armuth. Durch die fünfte Leben ohne Tod. Durch die sechste Gesundheit ohne Siechthum. Durch die siebente Minne ohne Haß. Durch die achte Schönheit ohne Häßlichkeit.

Es spricht der allmächtige Gott heute in dem heiligen Evangelio: „Meine Bürde ist ringe, und mein Joch ist süß. Kommt her zu mir, ich will euch speisen.“ Und will euch der allmächtige Gott speisen, das will er thun mit achterlei Speise. Die will ich heute nennen euch allensammt. Er hat aber mehr Speise, dann Staub in der Sonne ist; noch mancherlei Speise will uns der allmächtige Gott geben, da er uns mit speisen will. Ihr Herren, eure Knechte können recht gar nichts; die da hie auf Erdreich kochen, die können recht nichts, das halt etwas wäre gegen so mancherlei Speise, die da zu Himmel ist. Die hat so mancherlei Geschmack, als Staub in der Sonne ist. Die Speisen auf Erd-

reich haben nicht mehr denn neunerlei Geschmack: sie kochen es hin, sie kochen es her, sie braten's hin, sie braten's her, wie immer sie es martern, so hat es doch nicht mehr denn neunerlei Geschmack. Die da zu Himmel sind, die können das wahre Kochen, die die Speise bereiten, dazu uns der allmächtige Gott geladen und gebeten hat. Die haben so vielerlei Geschmack, daß nimmermehr weder ich noch sonst Jemand euch davon voll sagen kann, und ihrer sind mehr, denn Staub in der Sonne. Da ihrer dann so viel der edeln Speisen sind, daß es Niemand erdenken mag, so will ich euch doch achte nennen, auf daß, wenn Jemand ist, der gern edle Speise genießet, daß der desto lieber zum Himmelreich komme, dahin uns der allmächtige Gott geladen hat, zu dem Mahle, da er uns Alle speisen will. Und darum hat er das Mahl so reichlich und so herrlich und kostbar gemacht, daß sie desto lieber zum Himmelreich kommen. Und so mancherlei Geschmack hat der allmächtige Gott diesen Speisen gegeben. Nun merket allesammt, welcherlei dieser Geschmack sei, der da achterlei ist.

Der erste Geschmack, den da die erste Speise hat, der hat die Kraft, wenn ihr zum Himmelreich kommet und wenn ihr die Speise nur einmal inne werdet, so habt ihr alsbald für immer Jugend ohne Alter. O ihr alten Leute, wie gar gerne sähet ihr allesammt, daß ihr jung wäret, und würdet doch gerne alt! Seht, das findet ihr beides an dieser ersten Speise, und an dem ersten Schmacke, den die erste Speise hat. Und wollt ihr's Gott nicht zu Liebe thun und seiner heiligen Mutter, so thut es doch um das, daß ihr ewiglich lebet, und daß ihr immer jung seid wie ein Kind, das fünf Jahr alt ist. Daß das wahr sei, das zeigt man euch an den heiligen Engeln. Die sind älter denn sechzighundert Jahr, und wo man sie malt, da malt man sie anders nicht, denn als ein Kind, das da fünf Jahr alt ist. Darum mögt ihr Alle gern zum Himmelreich kommen, die Jungen sammt den Alten. Die da hier jung sind, die werden doch gar bald alt; über sechzig Jahr spricht man: „Er ist ein alter Mann;" — und neigt Einer sein Haupt gen ihn, und spricht etwann: „Er ist wohl sechzig Jahr alt." Seid ihr aber dort sechzigtausend Jahre alt, so seid ihr so jung wie des ersten Tages. Darum mögen die Alten gerne zum Himmelreich arbeiten, zu den ewigen Freuden. Denn

wenn ihr hunderttausend Jahre alt werdet, so hebt sich eure Jugend allererst an; und wenn ihr so manche tausend Jahre gelebt in den Freuden und in den Ehren, die Gott in dem Himmelreich geben will, und dazu er euch geladen hat, und damit er euch speisen will, so manche tausend Jahre als Tropfen in dem Meere sind, so hebt sich eure Jugend allererst an, und seid immer jung ohne Alter. — Nun seht, welch eine Speise das ist, und wie einen kräftigen Geschmack sie hat!

Die zweite Speise die hat einen so kräftigen Geschmack, wenn alle Wasser Balsam wären, man könnte die Kraft und die Edelkeit der Speise nicht vergelten*). Ich spreche mehr: wenn alle Berge golden wären, man könnte die Edelkeit damit nicht vergelten. Mit allem Reichthum, den diese Welt hat, könnte man diese Speise nicht vergelten, die euch Gott des andern Gerichts geben will, allen Denen, die zum Mahle wollen kommen, dazu uns Gott geladen hat. Und die Speise hat so edeln Geschmack und der Geschmack hat so große Kraft, wenn ihr derselben Speise nur zu einem Male inne werdet, so habt ihr fürbaß immer Wunsches Gewalt: Alles, was ihrer denken könnet oder möget, das wird Alles vollbracht. Wollet ihr über hunderttausend Meilen weg in so kurzer Stund, als ein Augenbraune mag auf- und zugehen, so seid ihr dort. Nun seht, welch eine Speise das ist, und welch einen edeln Geschmack die Speise hat! Es ist Niemand, der es nicht nähme für diese ganze Welt, wenn sie golden wäre, daß er hätte Wunsches Gewalt. Das kann nicht geschehen in dieser Welt: denn der irdische Leib ist gar unedel, unedler dann die Seele, und wünschte Vieles, was wider Gottes Willen wäre. Darum wird der Seele die Gewalt gegeben, wenn sie von dem irdischen Leibe scheidet in die ewigen Freuden zu der edeln Gottheit. Und der ist die edle Seele so gleich, daß nie ein Kind seiner Mutter so gleich war. Und weil die Seele Gott so gleich ist, und wieder zu der Gottheit kommt, von dannen sie da kam, da sie der Engel dem Menschen eingoß in seiner Mutter Leib: so erkennet sie sich sogleich, daß sie wieder heim gekommen ist; und weil sie das gänzlich erkennt, daß sie nach der Gottheit gebildet

*) Vollkommenen Ersatz dafür geben, dem Werthe gemäß bezahlen.

ist und geadelt ist, und wie gänzlich sie dann die Gewalt erkennt, daß sie von Gott Wunsches Gewalt immer ewiglich haben soll, so minnet sie Gott so herzlich sehr, daß sie lieber Vater und Mutter, Bruder und Schwester und all ihr Geschlecht ewig in der Hölle wollte brennen lassen, ehe sie zu Gott begehrte, was sein Wille nicht ist. So begehrt die Seele Anderes nicht, denn was Gottes Wille ist. Sie wünschet, daß sie ewiglich bei Gott also sein möge; das wird ihr gewährt. Was immer sie zergänglicher Dinge wünschte, das wäre Gottes Wille nicht; daß sie etwa ihren Verwandten Ehre oder Gut auf dem Erdreich wünschte, das wäre Alles Gottes Wille nicht, oder daß sie bei ihr in dem Himmelreich wären. Denn dann möchten die abtrünnigen Engel wohl sprechen, daß ihnen Gott hätte Unrecht gethan; denn Gott hat dem Menschen zu freier Willkühr gegeben, daß der Mensch sich selber verlieren oder bewahren mag. Darum wäre das auch Gottes Wille nicht. Alles, was Gottes Wille ist, das will auch die Seele; was die Seele will, das will auch Gott. Will die Seele sich führen wie der Vogel in den Lüften, das thut sie wohl, und viel tausendmal ringfertiger. Will sie aller Engel Schaar mit einem Anblicke beleuchten zumal, das ist geschehen. Will sie von einem Orte des Himmelreiches zum andern, wenn auch so viel tausend Meilen dazwischen sind, daß es Niemand zählen oder rechnen kann: so ist sie von einem Ort bis an den andern so schnell, als ein Augen Blick ergeht. O ihr selige Christenheit! daß ihr doch erkennen möchtet, wie gar so edel die Seele ist, und wie manchfaltigen edeln Geschmack die Speise hat, dazu euch der allmächtige Gott geladen hat, und mit speisen will! deß kann niemand das tausendste Theil sagen, wie ihm ist. Recht zu gleicher Weise, so wenig als ein Kind, die Weile es in der Mutter Leib verschlossen ist, irgend eine Gezierde empfinden mag, die in der Welt ist, so wenig als das Kind empfinden mag die Gezierden alle, damit der allmächtige Gott die Welt geziert hat: das Firmament, und wie er das geziert hat mit Sonnen und mit dem edeln Sternenschein, mit Edelkeit der Steine und mit mancherlei lichter Blüthen Farben und Geschmack der Kräuter und der Blüthen und der Blumen, und all die Genehmheit und all die lustliche Freude, die die Welt hat, von Sommer-Wonne und von Vogel-

Sange und von Saiten-Klange und von andern süßen Stimmen und die Freude, die Menschen Anblick gibt; so wenig das ein Kind empfinden mag, die Weile es in seiner Mutter Leib verschlossen liegt, und so fremd ihm davon zu sagen wäre, wenn es Vernunft hätte: — so wenig mag man je einem Menschen sagen von der unzähligen Freude und Wonne, die der allmächtige Gott der Seele geben will. Und davon will ich euch achte sagen, daß ihr die andern desto besser erkennet an diesen achten, und auf daß ihr desto lieber zu den Freuden kommet und zu dem Mahle des allmächtigen Gottes, so will ich euch diese achte vollends sagen. Dabei merket die andern, denn ihrer ist so viel als Staub in der Sonne.

Die dritte Speise hat die Kraft: sobald ihr sie nur einmal empfindet, und euch nur einmal wird, habt ihr fürbaß immer Freude ohne Trauer. Pfui, Tänzer und Tänzerinnen! ihr solltet gerne euch mühen um das Himmelreich, denn da ist Freude, die fest ist, und die da während ist immerfort. Und ihr Torneyer!*) all die Freude, die die Welt je gewann oder je gewinnen mag, das ist recht ein Staub und eine Eitelkeit, wie der weise Salomon da spricht und der gute St. Paulus. Der spricht also: All die Freude, die die Welt je gewann, das ist mir gerade wie ein Viertel an einem Galgen**). So wohl mir damit wäre, wenn ich das liebkoste, so wohl ist es mir mit allen Freuden der Welt, es sei halt diese Freude, oder jene. Darum sollt ihr dieser Welt Freude fliehen, auf daß ihr zu der Freude kommet, die kein Ende hat und die ohne Trauern ist. Euer Singen, ihr jungen Leute! und euer Tanzen und euer Springen und euer Glänzen und eure eitle Freude ist nichts und nichts, denn da geht der Jammersang nach, Trauern und Klagen. Darum sollt ihr gerne um das Himmelreich werben, wo Freude ohne Trauern ist.

Die vierte Speise, dazu euch der allmächtige Gott auch geladen hat, die heißt Reichthum ohne Armuth. Pfui, Geiziger! da wird erst gewährt, was du begehrst und gelüstest.

---

*) Scheltbenennung eines Menschen, der viel rennt, lärmt.

**) Die ehemalige Justizpflege liebte, sich durch Galgenviertel, d. i. Theile vom Körper eines Hingerichteten, die sie bis zur Verwesung in Ketten an vier verschiedenen Galgen aufhängen ließ, in Respekt zu setzen.

Möchtest du um das Himmelreich werben und vergelten und wiedergeben, Pfund für Pfund, Pfennig für Pfennig, Mark für Mark, bis auf den jüngsten Pfennig oder Hälbling, so ferne du es leisten kannst und du die Leute weißt! Darum möget ihr gerne zum Himmelreich arbeiten, daß ihr ewiglich reich werdet ohne Armuth und ohne Mühe. Ihr reichen Leute habt Sorge so groß und habt immer Furcht, daß ihr arm werdet. Und ihr armen Leute, ihr wäret meist alle gern reich. Darum möget ihr armen und ihr reichen Leute gerne zum Himmelreich arbeiten, denn so ihr die Speise nur einmal kostet, so habt ihr immer Reichthum ohne Armuth; da hat alle Armuth ein Ende. Ihr Räuber! wäret ihr getreu und gewähr und hättet Arbeit um das Himmelreich, so dürftet ihr nimmermehr des Leibes Sorgen haben um Diebstahl und Raub. So müsset ihr des Leibes Sorge haben und um Ehre und Gut, und halt alle Zeit in Sorgen sein. Dasselbe sprech ich zu den Wucherern und zu den Vorkäufern und zu den Betrügern im Handel oder Handwerk. Pfui, ihr Geizigen, wie selten euch diese Speise wird! Es wolle sich denn Gott gnädiglich über euch erbarmen! Ihr seid fremde Gäste an dem Mahle; denn ihr kommet nimmer dazu, ihr ersetzet denn und gebet wieder. Es ist aber Zinn und Kupfer zu einander gekommen, wenn der Geizige und das unrechte Gut zu einander kommen; das kann Niemand scheiden, so wenig als man Zinn und Kupfer jemals scheiden mag. Dem entsagen alle Meister, die je die Schmelzkunst lernten. Zinn und Blei bringt man wohl von einander; Zinn und Silber, Zinn und Gold, das bringt man Alles wohl von einander: aber Zinn und Kupfer, dem entsage alle Welt; das ist gute Glockenspeise, das klinget wohl. Wer ist dann froher als der Teufel, wann er's dazu bringt, daß der Geizige und das unrechte Gut zusammen kommen? Da hat er's wohl geschafft, denn die kann kein Prediger noch mindre Brüder jemals von einander bringen. Und darum seid ihr Geizigen fremde Gäste bei dem Mahle, das da heißt Reichthum ohne Armuth. Du magst wohl eine Weile genug haben, das ist aber gegen den ewigen Reichthum, wie wenn da einer auf einem schnellen Rosse vor einem Kram(laden) schnell vorüber reitet, und dem in den Kram nur ein Blick wird mit den Augen, und der sogleich die

Augen wieder aus dem Krame wirft: so wenig ist der Reichthum, den du hier mit dem unrechten Gut hast, gegen die Armuth, die du darum ewiglich leiden mußt.

Die fünfte Speise, dazu euch der allmächtige Gott auch geladen hat, die heißet Leben ohne Tod. Und darum sollt ihr's also schaffen, ihr Herrschaften allesammt, daß ihr lebet, denn ihr mögt nicht sterben; darum kehrt euch zu dem ewigen Leben, wo ihr nimmer sterbet. — „O weh, Bruder Berthold! können Die, die zur Hölle sind, auch nimmer sterben?“ — Nein, die sterben zu allen Zeiten. Ihr Leben heißet der ewige Tod, wie der gute St. Paulus da spricht: „Der Lohn nach den Sünden ist der Tod, aber die Gnade Gottes ist das ewige Leben.“ Darum fliehet den ewigen Tod und werbet um das ewige Leben, dazu euch der allmächtige Gott geladen hat, daß euch die Speise werde von Gott in den ewigen Freuden; dann seid ihr immer sicher vor dem ewigen Tode. Davor beschirme uns der allmächtige Gott! Denn da ist kein Rath: ihr müsset entweder immer leben oder immer sterben. O ihr reinen Gotteskinder, nun nehmet heute das Bessere! Es helfe mir der allmächtige Gott, daß ihr das Bessere wählet! Denn es ist gar ein ungleiches Ding: das ewige Leben und der ewige Tod.

Die sechste Speise, das ist Gesundheit ohne Siechthum. O welch eine Speise das ist! Seht! die ist auch gar eine edle Speise. Sie hat die Kraft und den Geschmack: sobald ihr sie nur einmal empfanget, so seid ihr fürbaß immer gesund ohne alles Siechthum. Nun seht, wie die Köche unsers Herrn, wie die können kochen, und wie fleißiglich sie sich üben! es verarzneiet mancher hier viele Pfunde, und kann doch nicht heil werden, noch gesund und kann halt gar leicht weder genesen noch sterben. Seht! dort thut euch niemals das Haupt weh noch Zahn noch Aug noch Hand noch Fuß noch Rücken noch Rippe noch Ader noch irgend ein Glied, das an euerm Leibe ist, und ihr seid ewiglich gesund. Was gäbe einer, daß er nimmer gesund würde? Wenig oder halt nichts. Was gäbe einer, daß er nimmer siech würde? Ich halte dafür, er wollte immer ohne Fleisch darum sein, oder ohne andre Dinge, die er gar hart entbehrte. Seht, nun sollt ihr nur eines thun und nur einem Dinge entsagen;

das ist aller Dinge böstes und aller Dinge ungenehmstes, und ist halt so bös und so schädlich, daß nie ein Ding so schädlich war, wie selbes. Auf daß ihr's alle meidet und fliehet, so will ich euch sagen, was es ist. Denn wenn ihr dasselbe Ding meidet, so wird euch der Geschmack der edeln Speise, die da heißet Gesundheit ohne Siechthum. Meidet die Sünde, das ist aller Dinge ungesundestes zu dem ewigen Leben. Darum hütet euch vor allen Hauptsünden, so werdet ihr gesund von dieser edeln Speise. Pfui, ihr Näscher und Näscherinnen! wie wollet ihr euch behüten vor diesem Gift zum ewigen Tode? ihr seid gar ungesund an der Seele und tod=siech. Dasselbe sind die Geizigen und die Hoffärtigen und die Trägen in Gottes Dienst und die Neidigen und Hässigen und Zornigen und die mit Zauber und mit Giftsalben umgehen; und mit welcherlei Sünden die Leute umgehen, die ihnen Gott verboten hat, die sind allesammt ein Gift zum ewigen Leben, ich meine alle Sünden, die tödtliche heißen; davon kommt der ewige Tod. Buße nehme ich allzeit aus.

Die siebente Speise ist auch gar eine reiche Speise und gar wohl schmeckend und wohl gemeistert (meisterhaft verfertigt), die heißet Minne ohne Haß. Das ist gar eine liebe Speise und hat einen tugendlichen edeln Geschmack. Haß und Neid ist gar eine große Untugend, und thut dem Herzen so weh, wer Haß und Neid trägt, daß er immer gerne um das Himmelreich sollte werben, darum daß ihm Haß und Neid nimmermehr weh thäte. Der wird nimmer recht wohlgemuth, wer Haß und Neid trägt in seinem Herzen. Wer aber Minne trägt gegen seinen Nächsten und gegen Gott und gegen seine eigene Seele, der hat ein sanftes Leben, und mag ihm nichts Verdrüßliches geschehen, weder klein noch groß. Denn Alles, was ihm geschieht, das macht er sich nütze an seiner Seele, und spricht anders nicht denn wie der gute Hiob, der Gott so herzlich minnete, daß Gott selber sprach, daß sich zu seinen Zeiten kein Gleicher auf dem Erdreich fände. Und ihm (Hiob) war herzlich wohl von der Minne, die er zu Gott trug und zu seinem Nächsten und zu seiner eigenen Seele. Ihm ward all sein Gut genommen, und darnach seine Kinder und seine eigene Gesundheit: aber er gewann nie einen Unmuth darum in sich. Die Minne ist der höchsten Tugenden eine; darum hat der allmächtige Gott die

Minne so lieb, daß er das Himmelreich damit gezieret hat und die edle Speise, damit uns der allmächtige Gott speisen will. Darum sollen wir auf dem Erdreich die wahre Minne haben, daß wir im Himmelreich ewiglich damit gespeiset werden. Da ist Minne über Minne. Sobald ihr die selbe Speise empfanget, habt ihr fürbaß immer und immer Minne zu allen Heiligen und zu den Engeln und zu dem allmächtigen Gotte, der selber die wahre Minne ist, und zu unsrer Frauen St. Maria, der himmlischen Königin. Und die minnen dich auch herwiederum immermehr ewiglich. Alles, was sie wollen, das willst auch du, und was du willst, das wollen auch sie. Und also wird die Minne so fest und so groß, daß sie immermehr stätte ist. Und einer, der von Griechenland ist*), den minnest du so sehr, daß es nimmer ein Mund recht sagen kann; und er minnet dich hinwieder. — Und also minnen sie im Himmelreich ewiglich.

Die achte Speise, die uns der allmächtige Gott bereitet hat von Anbeginn der Welt, die heißet Schönheit ohne Häßlichkeit. Davon spricht der gute St. Augustinus wunder und wunder und der andern Heiligen ein großer Theil, wie schön die Seele ist, schöner denn die Sonne. O weh, ihr Frauen! die da gern unmäßig schön wären, ihr solltet fleißig werben um das Himmelreich, daß ihr gespeist werdet mit dieser edeln Speise. Denn von der Zeit, daß ihr nur einmal diese edle Speise genießet, seid ihr alsbald immer und immer so schön, daß es nimmer ein Mund sagen kann, und ist aller Unzierden keine an euch, weder Ungestalt unter den Augen noch an einer andern Statt. Seht, deß gebricht euch gar ein großer Theil hier auf dem Erdreich, denn die sich gar schön will dünken, der gebricht dennoch manches. Mag sie noch so schön sein, man spricht: „Ach, wäre nur das an ihr nicht!" Es sei Mann oder Frau, so lobet man sie selten ohne ein das oder ohne vier**). Pfui, ihr Färberinnen und ihr „Gilwerinnen"! wie gerne ihr zum Himmelreich möchtet kommen! Ihr seid aber gar fremde Gäste da im Himmelreich. Denn ihr habt Gott verläugnet, darum verläugnet er auch euch, wie man

*) Ein Wildfremder.

**) D. h. ohne zu sagen: wäre doch das nicht an ihr und das und das u. s. f.

da liest von den zehn Jungfrauen. „Ich sage euch wahrlich, daß ich euch nicht weiß noch wissen will," sprach Gott selber zu den fünf Jungfrauen, die da thöricht waren. Die Färberin und die Gilwerin, die verläugnen Gott, also verläugnet er sie auch; wie Frau Jesabel auch geschah. Denn des Tages, da sie sich gar wohl gefärbet hatte, da mußte sie des Nachts brennen in der Hölle. Nun seht, ihr Färberinnen, welches euch besser sei: daß ihr heute wahre Reue gewinnet, um alle eure Sünden und sie nimmermehr wollet thun und Buße empfanget nach Gottes Gnaden und nach euern Kräften, oder immer und ewiglich mit dem Teufel brennet in der Hölle. Ihr junge Welt, hütet euch vor dieser Sünde, denn sie wird sehr gerochen, das wisset ohne Zweifel. Welche sich in dieser oder andern Sünden übersehen haben, die gewinnen wahre Reue! Wohl dann alle zum Himmelreich, zu dem ewigen Mahle, dazu uns der allmächtige Gott geladen hat, wo wir so schön werden, wie der gute St. Paulus da spricht: Kein Auge hat es gesehen ꝛc. ꝛc., nun zuerst an der Seele und am jüngsten Tage an Leib und an Seele. Wie schön der allmächtige Gott am jüngsten Tage den Leib will machen, und wie davon der allmächtige Gott spricht, das ist ein Wunder. Ein Prophet begehrte von unserm Herrn, daß er ihm kund thäte, wie die Menschen erstehen sollen. Da sprach unser Herr: Geh in das Haus, da man Gebilde aus Erde wirken kann. Der Prophet that also und ging in eines Häfners Haus, und sah Dem in die Hände. Da sah er das: wann der ein Gebilde wirkte, das nicht wohl gerieth, so nahm er's und zerbrach es allessammt, und machte dann ein anderes von dem selben nach seinem Willen. Also will der allmächtige Gott thun. Darüber spricht der gute St. Augustinus: So will auch unser Herr thun. Ist ein Mensch zu schwarz oder zu lang oder zu kurz oder höckericht oder krumm oder aussätzig oder unleutlich oder wie immer er mißgestaltet ist, so thut er wie der Häfner, der das Bild zerbricht, das nicht nach seinem Willen ist. Wenn der Mensch todt liegt, er sei schön oder nicht, so wird er wieder zur Erde, wie er aus Erde ward gemacht. Dann aber am jüngsten Tage wird Gott aus der selben Erde ein holdseliges Bild machen, daran keinerlei Tadel ist, und will sich das zu einer ewigen Spiegelschau nehmen in den ewigen Freuden. Und die will

er dann speisen mit der Speise, die da heißet Schönheit ohne Häßlichkeit. Die aber zu dem Mahle nicht kommen wollen, dazu sie Gott geladen hat, die wird er verdammen in die stinkende Hölle, wo ihrer nimmermehr Rath wird.

Also habe ich euch diese achterlei Speisen vorgelegt und den edeln Geschmack, den sie haben, und die edle Kraft, auf daß ihr desto lieber zu dem Mahle kommet, dazu uns der allmächtige Gott geladen hat. Darnach sprech ich also: da der Speisen so viele sind wie Staub in der Sonne, so will ich euch noch etliche mehr sagen, daß ihr die andern fürbaß desto besser erkennet, und desto lieber kommet zu der großen Mahlzeit des allmächtigen Gottes — und will euch noch mehrere der edeln Speisen nennen. Es hat eine Speise den Geschmack: von der Zeit daß du sie nur einmal empfängst, hast du fürbaß immer Glück ohne Unglück. Eine hat den Geschmack: von der Zeit daß du sie nur einmal empfängst, bist du weise ohne Dummheit. Die hat den Geschmack, daß du immer Ehre hast ohne Schande. Die hat den Geschmack, wenn du sie empfängst, so hast du immer Lieb ohne Leid. Die hat den Geschmack, daß du immer hast Treue ohne Untreue. Die ist so tugendhaft und hat den Geschmack, daß du fürbaß immer hast Tugend ohne Untugend. Die wiederum hat den Geschmack, daß du immer hast Milde ohne Geiz; wieder eine andere, Süße ohne Bitterkeit. Also mancherlei sind die Speisen, daß sie Niemand zu Ende sagen kann. Darum sollt ihr Gott von ganzem Herzen minnen, denn er hat euch gar unmaßen lieb gehabt in vielen Dingen: daß er euch geschaffen und nach sich selber gebildet hat; das genügte ihm noch nicht, er erlöste uns mit seinem bittern Tode; das genügte ihm noch nicht, er hat uns noch so mancherlei Trachten und Speisen bereitet, wie man heute liest in dem heiligen Evangelio: „Meine Bürde ist ring und mein Joch ist süß, kommt her zu mir, ich will euch speisen." Und daß das wahr sei, daß unsers Herrn Bürde ring ist und sein Joch süß, das sehen wir in vielen Dingen, und das liest man an manchen Orten in der heiligen Schrift. Das zeigt uns auch der allmächtige Gott an dem König David und an dem König Saul. Dem König David ging sein Sach wohl, darum weil er Gott gehorsam war; er nahm immer mehr zu an Ehre und an Gut. Der König Saul aber

nahm ab an Ehre und an Gut bis an die Zeit, daß er unrechten Todes starb; da nahm David zu an Ehre und an Gut, bis daß er ein heilig Ende nahm. Da liest man gar viel in der Könige Bücher von den Königen, wie glücklich und wohl denen ihr Sach ging, die Gott gehorsam waren, und wie unselig es denen ging, die da wider Gott waren. Und etliche waren im Anfang gut, und waren Gott recht gehorsam, und all die Weile sie so gehorsam waren, war Gott mit ihnen; aber wenn sie wider ihn waren, so war Gott wider sie. Und also steht es noch heute. Seht nur, wie selten die guten Tag gewinnen, die wider Gottes Hulden sind. Es reiten die Schildknechte mit zerrissenen Schuhen in kaltem Wetter, daß ihm sein Mark in seinem Gebein erfriert, und fährt wie eine Heuschrecke in einem dünnen Gewand, und weiß zu Nacht nicht, wo seine Herberge ist, und liegt nimmer warm und ißt selten wohl und muß für sein Leben alle Zeit fürchten, weil er nicht weiß, wo die Leute über ihn kommen, und er an Leib und Seele stirbt*). So ist's dem Räuber wie dem Diebe, dem Diebe wie dem Räuber und andern ungerechten Leuten, und den bösen Häuten, die auf dem Graben gehen, pfui! nun seht ihr wohl, daß sie nimmer einen guten Tag erleben, wie billig ist. Aber Alle, die mit Treue und Wahrheit umgehen, denen ist herzlich wohl, und haben Glück und Ehre, und ist es halt, daß sie einen Gebresten haben, so fürchten sie den unrechten Tod nicht, wie jene müssen. Und die Näscher und Näscherinnen müssen manch Ungemach leiden, das die auch nicht leiden, die keusch und rein sind. Und die Ehebrecherinnen, die müssen manchen Schrecken nehmen, und jetzund hinrucken und dann herwiederrucken, und hingucken und hergucken und herwiedergucken, und müssen dann sorgen um Leib und um Seele.

---

*) In den Gedichten findet man mehr das Leben und die Sitte der Ritter geschildert, als das der gemeinen Knechte (schiltknehte). In der 23sten Predigt vergleicht sie B. mit den Heuschrecken. Die Heuschrecke liegt unthätig im Grase und verdirbt es: der Schildknecht zerstreut den armen Leuten Futter und Heu ohne Noth und wirft seinem Rosse mehr vor, als es fressen kann. Er hätte an einem Huhn genug, und würgt ihrer zehne; an einer Gans genug, und würgt ihrer viere u. s. w.

Minne so lieb, daß er das Himmelreich damit gezieret hat und die edle Speise, damit uns der allmächtige Gott speisen will. Darum sollen wir auf dem Erdreich die wahre Minne haben, daß wir im Himmelreich ewiglich damit gespeiset werden. Da ist Minne über Minne. Sobald ihr die selbe Speise empfanget, habt ihr fürbaß immer und immer Minne zu allen Heiligen und zu den Engeln und zu dem allmächtigen Gotte, der selber die wahre Minne ist, und zu unsrer Frauen St. Maria, der himmlischen Königin. Und die minnen dich auch herwiederum immermehr ewiglich. Alles, was sie wollen, das willst auch du, und was du willst, das wollen auch sie. Und also wird die Minne so fest und so groß, daß sie immermehr stätte ist. Und einer, der von Griechenland ist*), den minnest du so sehr, daß es nimmer ein Mund recht sagen kann; und er minnet dich hinwieder. — Und also minnen sie im Himmelreich ewiglich.

Die achte Speise, die uns der allmächtige Gott bereitet hat von Anbeginn der Welt, die heißet Schönheit ohne Häßlichkeit. Davon spricht der gute St. Augustinus wunder und wunder und der andern Heiligen ein großer Theil, wie schön die Seele ist, schöner denn die Sonne. O weh, ihr Frauen! die da gern unmäßig schön wären, ihr solltet fleißig werben um das Himmelreich, daß ihr gespeist werdet mit dieser edeln Speise. Denn von der Zeit, daß ihr nur einmal diese edle Speise genießet, seid ihr alsbald immer und immer so schön, daß es nimmer ein Mund sagen kann, und ist aller Unzierden keine an euch, weder Ungestalt unter den Augen noch an einer andern Statt. Seht, deß gebricht euch gar ein großer Theil hier auf dem Erdreich, denn die sich gar schön will dünken, der gebricht dennoch manches. Mag sie noch so schön sein, man spricht: „Ach, wäre nur das an ihr nicht!" Es sei Mann oder Frau, so lobet man sie selten ohne ein das oder ohne vier**). Pfui, ihr Färberinnen und ihr „Gilwerinnen"! wie gerne ihr zum Himmelreich möchtet kommen! Ihr seid aber gar fremde Gäste da im Himmelreich. Denn ihr habt Gott verläugnet, darum verläugnet er auch euch, wie man

*) Ein Wildfremder.

**) D. h. ohne zu sagen: wäre doch das nicht an ihr und das und das u. s. f.

da liest von den zehn Jungfrauen. „Ich sage euch wahrlich, daß ich euch nicht weiß noch wissen will," sprach Gott selber zu den fünf Jungfrauen, die da thöricht waren. Die Färberin und die Gilwerin, die verläugnen Gott, also verläugnet er sie auch; wie Frau Jesabel auch geschah. Denn des Tages, da sie sich gar wohl gefärbet hatte, da mußte sie des Nachts brennen in der Hölle. Nun seht, ihr Färberinnen, welches euch besser sei: daß ihr heute wahre Reue gewinnet, um alle eure Sünden und sie nimmermehr wollet thun und Buße empfanget nach Gottes Gnaden und nach euern Kräften, oder immer und ewiglich mit dem Teufel brennet in der Hölle. Ihr junge Welt, hütet euch vor dieser Sünde, denn sie wird sehr gerochen, das wisset ohne Zweifel. Welche sich in dieser oder andern Sünden übersehen haben, die gewinnen wahre Reue! Wohl dann alle zum Himmelreich, zu dem ewigen Mahle, dazu uns der allmächtige Gott geladen hat, wo wir so schön werden, wie der gute St. Paulus da spricht: Kein Auge hat es gesehen rc. rc., nun zuerst an der Seele und am jüngsten Tage an Leib und an Seele. Wie schön der allmächtige Gott am jüngsten Tage den Leib will machen, und wie davon der allmächtige Gott spricht, das ist ein Wunder. Ein Prophet begehrte von unserm Herrn, daß er ihm kund thäte, wie die Menschen erstehen sollen. Da sprach unser Herr: Geh in das Haus, da man Gebilde aus Erde wirken kann. Der Prophet that also und ging in eines Häfners Haus, und sah Dem in die Hände. Da sah er das: wann der ein Gebilde wirkte, das nicht wohl gerieth, so nahm er's und zerbrach es allessammt, und machte dann ein anderes von dem selben nach seinem Willen. Also will der allmächtige Gott thun. Darüber spricht der gute St. Augustinus: So will auch unser Herr thun. Ist ein Mensch zu schwarz oder zu lang oder zu kurz oder höckericht oder krumm oder aussätzig oder unleutlich oder wie immer er mißgestaltet ist, so thut er wie der Häfner, der das Bild zerbricht, das nicht nach seinem Willen ist. Wenn der Mensch todt liegt, er sei schön oder nicht, so wird er wieder zur Erde, wie er aus Erde ward gemacht. Dann aber am jüngsten Tage wird Gott aus der selben Erde ein holdseliges Bild machen, daran keinerlei Tadel ist, und will sich das zu einer ewigen Spiegelschau nehmen in den ewigen Freuden. Und die will

er dann speisen mit der Speise, die da heißet Schönheit ohne Häßlichkeit. Die aber zu dem Mahle nicht kommen wollen, dazu sie Gott geladen hat, die wird er verdammen in die stinkende Hölle, wo ihrer nimmermehr Rath wird.

Also habe ich euch diese achterlei Speisen vorgelegt und den edeln Geschmack, den sie haben, und die edle Kraft, auf daß ihr desto lieber zu dem Mahle kommet, dazu uns der allmächtige Gott geladen hat. Darnach sprech ich also: da der Speisen so viele sind wie Staub in der Sonne, so will ich euch noch etliche mehr sagen, daß ihr die andern fürbaß desto besser erkennet, und desto lieber kommet zu der großen Mahlzeit des allmächtigen Gottes — und will euch noch mehrere der edeln Speisen nennen. Es hat eine Speise den Geschmack: von der Zeit daß du sie nur einmal empfängst, hast du fürbaß immer Glück ohne Unglück. Eine hat den Geschmack: von der Zeit daß du sie nur einmal empfängst, bist du weise ohne Dummheit. Die hat den Geschmack, daß du immer Ehre hast ohne Schande. Die hat den Geschmack, wenn du sie empfängst, so hast du immer Lieb ohne Leid. Die hat den Geschmack, daß du immer hast Treue ohne Untreue. Die ist so tugendhaft und hat den Geschmack, daß du fürbaß immer hast Tugend ohne Untugend. Die wiederum hat den Geschmack, daß du immer hast Milde ohne Geiz; wieder eine andere, Süße ohne Bitterkeit. Also mancherlei sind die Speisen, daß sie Niemand zu Ende sagen kann. Darum sollt ihr Gott von ganzem Herzen minnen, denn er hat euch gar unmaßen lieb gehabt in vielen Dingen: daß er euch geschaffen und nach sich selber gebildet hat; das genügte ihm noch nicht, er erlöste uns mit seinem bittern Tode; das genügte ihm noch nicht, er hat uns noch so mancherlei Trachten und Speisen bereitet, wie man heute liest in dem heiligen Evangelio: „Meine Bürde ist ring und mein Joch ist süß, kommt her zu mir, ich will euch speisen.“ Und daß das wahr sei, daß unsers Herrn Bürde ring ist und sein Joch süß, das sehen wir in vielen Dingen, und das liest man an manchen Orten in der heiligen Schrift. Das zeigt uns auch der allmächtige Gott an dem König David und an dem König Saul. Dem König David ging sein Sach wohl, darum weil er Gott gehorsam war; er nahm immer mehr zu an Ehre und an Gut. Der König Saul aber

nahm ab an Ehre und an Gut bis an die Zeit, daß er unrechten Todes starb; da nahm David zu an Ehre und an Gut, bis daß er ein heilig Ende nahm. Da liest man gar viel in der Könige Bücher von den Königen, wie glücklich und wohl denen ihr Sach ging, die Gott gehorsam waren, und wie unselig es denen ging, die da wider Gott waren. Und etliche waren im Anfang gut, und waren Gott recht gehorsam, und all die Weile sie so gehorsam waren, war Gott mit ihnen; aber wenn sie wider ihn waren, so war Gott wider sie. Und also steht es noch heute. Seht nur, wie selten die guten Tag gewinnen, die wider Gottes Hulden sind. Es reiten die Schildknechte mit zerrissenen Schuhen in kaltem Wetter, daß ihm sein Mark in seinem Gebein erfriert, und fährt wie eine Heuschrecke in einem dünnen Gewand, und weiß zu Nacht nicht, wo seine Herberge ist, und liegt nimmer warm und ißt selten wohl und muß für sein Leben alle Zeit fürchten, weil er nicht weiß, wo die Leute über ihn kommen, und er an Leib und Seele stirbt*). So ist's dem Räuber wie dem Diebe, dem Diebe wie dem Räuber und andern ungerechten Leuten, und den bösen Häuten, die auf dem Graben gehen, pfui! nun seht ihr wohl, daß sie nimmer einen guten Tag erleben, wie billig ist. Aber Alle, die mit Treue und Wahrheit umgehen, denen ist herzlich wohl, und haben Glück und Ehre, und ist es halt, daß sie einen Gebresten haben, so fürchten sie den unrechten Tod nicht, wie jene müssen. Und die Näscher und Näscherinnen müssen manch Ungemach leiden, das die auch nicht leiden, die keusch und rein sind. Und die Ehebrecherinnen, die müssen manchen Schrecken nehmen, und jetzund hinrucken und dann herwiederrucken, und hingucken und hergucken und herwiederguckens, und müssen dann sorgen um Leib und um Seele.

---

*) In den Gedichten findet man mehr das Leben und die Sitte der Ritter geschildert, als das der gemeinen Knechte (schiltknehte). In der 23sten Predigt vergleicht sie B. mit den Heuschrecken. Die Heuschrecke liegt unthätig im Grase und verdirbt es: der Schildknecht zerstreut den armen Leuten Futter und Heu ohne Noth und wirft seinem Rosse mehr vor, als es fressen kann. Er hätte an einem Huhn genug, und würgt ihrer zehne; an einer Gans genug, und würgt ihrer viere u. s. w.

Dasselbe ist's mit den Würflern und den Spielern. Die werden nimmer gutes Muthes mit Fluchen und mit Schelten und mit Unzuchten und mit Rohheit und mit Schlagen und mit Raufen. Ihrer mancher fährt auch eines unrechten Todes dahin. — Und also steht es mit Allen, die mit tödtlichen Sünden umgehen. Aber Alle, die da tragen die Bürde unsers Herrn und sein Joch, die leben mit Liebe und mit Segen. Damit ist ihnen wohl, denn es ist ihnen Alles durch die Liebe und die Minne unsers Herrn süße und ring. Darum sollt ihr die ewige Bürde und das süße Joch unsers Herrn auf euch nehmen, und sollt zu ihm kommen, wie er euch heute gebeten hat, und sollt die hohen edeln Speisen empfangen, die so manchen edeln Geschmack haben, und deren Kraft so stark und so groß ist. Und selbe Bürde unsers Herrn sollt ihr mit drei Tugenden tragen. Die sind aller Tugenden beste. Denn es sind alle Tugenden mit diesen drei Tugenden beschlossen und es sind viel tausend Seelen zu Himmelreich gekommen mit diesen drei Tugenden, wo sie ewiglich Mahlzeit mit Gott haben und mit allem himmlischen Heer. Und dieser drei Tugenden heißt die erste Keuschheit, die zweite Demuth, die dritte Geduldigkeit. Was da hie vornen in dem Sermone von den zwei Wegen der Marter und Erbarmung, was da Rede geht von den drei Tugenden, das soll man allhier sprechen; wie man die Bürde und das Joch unsers Herrn tragen soll mit der Keuschheit und mit der Demuth und mit der Geduld, und wie man die Unkeuschheit rügen soll und die Hoffart und den den Zorn. — Alle nun, die das Joch unsers Herrn nicht tragen mit diesen drei Tugenden, Alle, die sich in diesen drei Tugenden und in andern Sünden übersehen haben, die gewinnen allesammt wahre Reue und kommen zu lauterer Beichte und zu Buße nach Gottes Gnaden, und nach ihren Kräften! Wohlan dann Alle zu der edeln Mahlzeit und zu der Speise, womit wir das ewige Leben empfangen! Das verleihe uns allensammt der Vater und der Sohn und der heilige Geist! Amen.

Die siebenzehnte Predigt.

Von dem Frieden.

Text: Meinen Frieden gebe ich euch. Joh. 14, 27.

Inhalt.

Damit recht Viele in's Himmelreich kommen, hat Gott uns ein leichtes und süßes Ding geboten, wonach alle Welt sich sehnt, d. i. den Frieden. Frieden sollen wir halten mit Gott, mit dem Nächsten und mit uns selber. Frieden haben wir mit Gott, wenn wir ihn mit keiner Todsünde beleidigen. Frieden haben wir mit dem Nächsten, wenn wir ihm gönnen, was wir uns selber gönnen, und ihm nicht gönnen, was wir auch uns nicht gönnen. Frieden haben wir mit uns selber, wenn der Leib der Seele unterthan ist, und nicht gelüstet und vollführt, was wider sie ist. Nun haben aber die Teufel falschen Frieden erfunden für den wahren, und betrügen uns damit. Die Frieden haben sollten mit sich selber, haben nun Frieden mit dem Fleische. Die Frieden haben sollten mit dem Nächsten, haben nun Frieden mit Denen, die ihnen in der Sünde die Nächsten sind. Die Frieden haben sollten mit Gott, haben nun Frieden mit dem Teufel; das sind dreierlei Leute: die Ketzer, die Sünder wider den heiligen Geist, und die Geizigen; die sind dem Teufel am allerähnlichsten. Aufruf zu dem dreifachen Frieden.

Man liest heute in dem heiligen Evangelium, daß der allmächtige Gott spricht: Ich will euer Jeglichem ein Königreich geben*). Das ist eine gar große Gabe und ist eine freudenreiche

*) Luc. 22, 29.

Gabe. Ich weiß gar wohl, wenn ich jetzt spräche, ich will euer Jeglichem eine Gabe geben, die ist wohl hundert Mark werth, oder ich will euer Jeglichem hundert Mark baaren Silbers geben, wie froh da euer Herz in eurem Leibe wäre! Seht! so solltet ihr hundertmal froher sein, denn ein Königreich ist hundertmal mehr werth, als wenn euch Einer hundert Mark verhieße, und unser Herr ist tausendmal wahrhafter, denn irgend ein König, der je reich und gewaltig war. Und daran sollt ihr Alle große Freude in euerm Herzen gewinnen und sollt dem allmächtigen Gott gar großen Dank sagen für die übergroße Gnade und für die reiche Gabe; denn er spricht nicht, ich will euer Jeglichem eine Grafschaft geben oder ein Herzogthum, das wäre eine andere Rede, und ihrer sind doch gar Viele, die es für eine reiche Gabe nähmen; gäbe man Einem eine Hufe, er wäre schon herzlich froh; gäbe man ihm aber eine Stadt oder ein Dorf, er wäre halt noch froher; gäbe man ihm aber eine Markgrafschaft oder Herzogthum, er wäre wiederum froher; darum sollt ihr der Treue und der Ehre herzlich froh sein, da der allmächtige Gott euer Jeglichem ein großes Königreich will geben. Daß das wahr sei, das sah St. Johannes in apocalypsi. Der sah eine Stadt, so weit und so groß, daß es über alle Maßen war in dem Himmelreich, und ihm sagte ein Engel, wie weit und lang und hoch sie wäre, und wie breit die Mauer wäre. Und selbe Mauer, womit die Stadt ummauert war, das waren lauter Edelsteine: Achat und Karfunkel und Saphir und andere edle Steine und nichts denn lauteres Gold. Und also sagte der Engel dem guten St. Johannes, wie viel tausend Meilen das wären, die die Mauer lang und hoch wäre. Und Alle, die in selber Stadt sind, die sind Alle Könige und Königinnen, und sind Alle bekleidet mit Kleidern gleich der Sonne, und haben Alle lichte Kronen und königliche Kronen auf ihren Häuptern. Und die Stadt war so gar schön geziert mit göttlicher Gezierde, daß ich das wohl weiß, wäre eine ähnliche Stadt in der Heidenschaft jenseits des Meeres, euer ist Mancher des Muths, er führe von hinnen über Meer, daß er nur selbe Stadt sähe, ich will deß geschweigen, daß man ihm ein Königreich zu rechtem Eigenthum gäbe, und daß das ihm nimmermehr genommen würde von Ewigkeit zu Ewigkeit. Darum sollt ihr recht von Herzen froh

sein, und Gott danken für die große Gabe und die große Gnade, die er uns heute verheißen hat.

„O weh, Bruder Berthold! ich wäre gar froh, wenn mir jetzund einer zehn Mark Silbers gäbe, da wüßte ich, was es wäre; ich begehre das nicht, daß ich ein König wäre oder würde.“ Sieh! du verstehst die übergroße Gnade nicht, die im Himmelreich ist. So gewiß du dessen bist, daß morgen ein Tag kommt, wie heut einer ist — es spricht Herr Salomo: orietur sol, die Sonne geht heute unter, und kommt morgen wieder — so gewiß man also ist, daß morgen ein anderer Tag kommt, so gewiß ist, wenn heute ein Mensch vor meinen Augen sitzt so verschmäht und so arm, er sei siech oder zerfallen von Aussätzigkeit, will er darum werben, ihm gibt der allmächtige Gott ein Königreich; der Gott, der niemals eine Lüge that, hat es euch verheißen und will es euch wahr machen. Darum sollt ihr Alle gern zu dem Himmelreich kommen, und darum werben, daß ihr Alle dahin kommet und Könige werdet und fürbaß immer seid. Euer mancher ist so neugierig, daß er über Meer führe, nur darum, daß er sähe eine so überreiche Stadt, darin so viele Könige und Königinnen wären, Herren und Herrinnen, und darin so manchen Reichthums Kraft wäre: nun kommet ihr Alle sanfter dahin, als wenn ihr über Meer fahret, und dann wieder heim, und sie dann so gerne sehet, wie vorher. Nun sehet, was dann das wäre, wenn ihr immer und immer Herren und Könige wäret!

„O weh, Bruder Berthold! wie weit müßte das Himmelreich sein, wenn ein jeglicher Mensch ein Königreich hätte!“ — Nun merket recht, wie viel der Himmel mögen sein. So viel die ganze Welt weiter und größer ist, denn eine Nadelspitze, so viel ist der Himmel, daran die Sterne stehen, weiter und größer, denn diese Welt. Und darüber ist ein Himmel, der heißt coelum cristallinum, und der ist dann so viel weiter und größer, als das Firmament ist gegen das Erdreich. Und über diesem ist wiederum ein Himmel, der heißt coelum empyrium, und ist weiter und größer, denn coelum cristallinum und also viel ist immer ein Himmel größer als der andere. So viel diese ganze Welt größer ist als eine Nadelspitze, so viel ist der erste Himmel, daran die Sterne stehen, größer als die ganze Welt; und so viel ist dann der zweite

größer als der erste. Nun seht, welch' eine Weite das ist! Denn da er aller Engel Herr ist und aller Welt, so hat er auch große Herrschaften und viele Könige, und darum schuf er den Himmel so weit und hoch und groß, daß es alle Welt nicht sagen kann. Und davon spricht der gute St. Johannes: Wenn es möglich wäre, daß man es Alles schreiben könnte, was ich im Himmel sah, so könnte doch die ganze Welt die Bücher nicht fassen; — das ist also gesprochen: die Bücher könnten von dem Erdreich bis an das Firmament nicht liegen, darin Alles geschrieben wäre, was ich im Himmel habe gesehen. — Nun seht, wenn ihr nicht die Minne unsers Herrn damit wolltet ehren, so solltet ihr doch um des großen Wunders willen gerne zum Himmelreich kommen, und darum werben, da; ihr das übergroße Wunder sehet.

Als der allmächtige Gott es so weit und breit gemacht, so gedachte er der Weisheit, wie er der Leute allermeiste in sein weites Himmelreich bringen möchte. Und darum verhieß er es ihnen so groß, damit sie desto lieber zu ihm führen. Das genügte ihm nicht, er fände denn eine andere Weisheit, damit er der Leute recht viele in sein Reich brächte. Und wie großes Bürgerrecht er ihnen verhieß, sie kehrten sich nicht daran, und fuhren von dem allmächtigen Gott und von seinem weiten schönen Himmelreich, und fuhren zu dem verfluchten Teufel in die verfluchte Hölle. Und darum gedachte der allmächtige Gott einer Weisheit, wie er viele Menschen zum Himmelreich brächte mit guten Dingen; und er bedachte, womit den Leuten am allersanftesten wäre und am allerbesten, und was alle Welt am liebsten thäte, die Jungen und die Alten, die Frauen und die Männer, und wonach aller Welt Begierde am allermeisten stünde, und wenn sie wünschen sollten, sie nichts Anderes wollten. Und selbes hat euch der allmächtige Gott geboten, daß ihr ihm damit dienen sollt und in's Himmelreich kommen. Denn er weiß wohl, wenn er euch ein hartes Ding hätte geboten, daß ihr das nimmermehr hättet gethan; darum hat er euch ein sanftes und süßes Ding geboten, damit euer desto mehre hineinkommen. Denn das Himmelreich ist weit, und er hätte gerne viele Leute in seinem Reiche, in seinen kaiserlichen Ehren: darum hat er euch gar ein lieblich Ding geboten;

wenn ihr wünschen solltet, ihr würdet nichts Anderes wünschen. Es ist halt so lieblich, daß der Vogel in der Luft nichts Anderes begehrt, noch der Fisch in der Woge, noch das Thier auf dem Felde, noch der Wurm in der Erde, und alles menschliche Geschlecht begehrt sonst nichts als das Eine, das euch der allmächtige Gott geboten hat. Auf daß ihr es nun desto lieber haltet das Gebot, so will ich euch sagen, welcherlei Gebot es ist, danach aller Welt Begierde steht, es heißt der Friede. Der Friede ist ein Ding, das alle Welt begehrt, und Anderes nicht als den Frieden; und Alles, was der Mensch begehrt und thut, das thut er anders nicht als um des Friedens willen. Es sitzt etwann Eins in mir, das heißt der Hunger, so esse ich denn, damit ich mir einen Frieden mache vor Dem, das da der Hunger heißt. So sitzt dann Eins in mir, das heißt der Durst; da trinke ich, damit ich mir einen Frieden schaffe vor Dem, was da heißt der Durst. So gehe ich in eine Stube oder an ein Feuer, oder ich lege das Gewand desto fester an mich, damit ich mir einen Frieden schaffe vor Dem, das da heißt der Frost. So sitzt etwann Eins in mir, das heißt der Schlaf; da lege ich mich nieder, damit ich mir einen Frieden schaffe vor Dem, das da heißt der Schlaf. So drückt mich etwann Eins, das heißt die Müdigkeit, so erwarte ich es kaum, bis daß ich mich lege, damit ich mir einen Frieden mache vor der Müdigkeit. So drückt mich etwann Eins, das heißt Hitze, da komme ich gar gern in die Kühle, damit ich mir einen Frieden schaffe vor der Hitze. Und so ist dessen gar viel, das die Leute begehren um des Friedens willen. So drückt manche Leute Armuth, die wirken Tag und Nacht dahin, darum, weil sie sich gerne einen Frieden schafften vor der Armuth. Also begehrt alle Welt nichts, denn Frieden; der Vogel in der Luft, der Fisch in der Woge, das Thier in dem Walde, der Wurm in der Erde, und alle Geschöpfe, die Gott schuf, begehren den Frieden. — Und daß der allmächtige Gott auf die Erde kam, das that er anders nicht, als um des Friedens willen: daß er einen Frieden mache zwischen uns und dem Vater im Himmel. Da sangen die Engel ob der Krippe: Gloria in excelsis deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis, die Ehre Gott in der Höhe, und allen Denen, die guten Willens sind, gut Friede auf Erden. Und da unser Herr hie auf Erden

ging mit seinen Jüngern, da sprach er zu allen Zeiten zu seinen Jüngern und auch zu andern Leuten: Pax vobis, d. h. der Friede sei mit euch! Und da er ihnen erschien an dem Ostertage, da sprach er abermals zu seinen Jüngern: Der Friede sei mit euch! und da er gen Himmel fuhr, da sprach er abermals: Der Friede sei mit euch! — Da die ganze Welt nichts Anderes begehrt, denn Frieden, so gebot der allmächtige Gott uns, daß wir den Frieden halten, weil er so sanft und so gut ist, auf daß unsrer desto mehr in's Himmelreich kommen. Und er gebot uns dreierlei Frieden, die wir halten sollen, und allen denen, die die drei Frieden halten, will der allmächtige Gott ewiges Königreich geben; Alle aber, die die dreierlei Frieden nicht halten, werden verstoßen des ewigen Königreichs, das der allmächtige Gott heute uns Allen verheißen hat. — Als aber die Teufel sahen, daß sich uns Gott gar gnädig hatte erwiesen an dem Reiche, das sie verloren hatten, da gingen sie zusammen zu Rath, weil sie fürchteten, der heiligen Christenheit möchte zu viel in's Himmelreich kommen. Und sie tagten und gingen zu Rath, wie sie es verhinderten, daß der Welt nicht so viel zum Himmelreich komme. Und sie fanden eine List, einen Trug, daß sie falsche Münze schlugen auf den edeln Frieden, und auf den rechten Frieden, und auf den gnädigen Frieden; recht wie Der, der falsche kupferne Pfennige schlägt, die falsch und kupfern sind, für gute Pfennige. Hätten die unseligen Teufel, die verfluchten, den Trug und die List, die sie erdachten, nicht gefunden, so wären viele tausend Seelen zum Himmelreich gekommen, zum schönen Himmelreich, das ihnen Gott verheißen hatte. Und darum haben sie gar großen und gar boshaften Trug darunter gemischt.

Die dreierlei Frieden sind aber diese: der erste Friede, den uns Gott geboten hat, daß wir ihn halten, und den wir halten sollen, so lieb uns das Himmelreich ist, das ist der Friede mit Gott. Mit dem allmächtigen Gott sollen wir einen festen Frieden halten und einen stäten, da uns unser Herr einen Frieden gemacht hat vor der Gewalt des Teufels und vor dem Zorn des Vaters. Und dieser Friede ist also: wir sollen den allmächtigen Gott mit keinerlei tödtlicher Sünde je mehr erzürnen; denn da er rein ist von allen Sünden, so will er mit keinerlei Sünde zu thun haben.

Er verstieß viel tausend Engel aus dem Himmelreich, weil sie den Frieden brachen, den sie mit Gott ewiglich halten sollten; darum mußten sie das Himmelreich räumen, und es kann nimmermehr Friede noch Sühne werden zwischen Gott und den Engeln, die den Frieden brachen mit dem Ungehorsam der Sünde. Dasselbe geschah Adam im Paradies; als er die Sünde that, alsbald war der Friede aus, und mußte das Paradies räumen, wie der Engel das Himmelreich. Und darum kam unser Herr Jesus Christus vom Himmel auf das Erdreich herab, daß er Adams Geschlechte einen Frieden machte. Denn weil Adam zu der Sünde verführt ward, so war es auch wohl möglich, daß er besser wieder zu Hulden käme, als der ungehorsame Engel, der sich von sich selbst überhob und den Frieden brach mit der Hoffart. Und Alle, die mit großer Hoffart umgehen, die sind alsbald Friedensbrecher, oder welcherlei Sünden sie thun, die Hauptsünden sind, da ist der Friede aus. Ach armer Sünder! wie du die Sünde begehst, ist der Friede aus. So haben die Teufel falsche Münze geschlagen auf den edeln Frieden, den ein jeglicher Mensch haben sollte mit Gott. — Das ist der erste Friede, den der allmächtige Gott dem Menschen geboten hat.

Der *zweite Friede*, den dir Gott geboten hat, das ist der Friede mit dir selber. Der *dritte Friede* ist der *Friede mit deinem Nächsten*. Wie der Mensch Frieden haben soll mit Gott, wie ich eben sprach, so soll er Frieden haben mit sich selber, und soll Frieden haben mit seinem Nächsten, wie mit sich selber. Da haben aber die Teufel einen falschen Frieden geschlagen unter den guten und rechten Frieden, und haben nun gemacht, daß der Welt Mehrtheil falschen Frieden hat. Die da Frieden haben sollten mit Gott, haben nun Frieden mit dem Teufel; die dann mit sich selber Frieden haben sollten, haben Frieden mit dem Fleische. Wer mit sich selber Frieden hat, der hat Frieden mit dem Leibe und mit der Seele, also daß der Leib nichts begehrt, denn das der Seele gut ist. Die dann Frieden haben sollten mit dem Nächsten, die haben nun Frieden mit der Welt Süßigkeit. Und von selben will ich zuerst reden. Ihr unseligen Teufel! hättet ihr die List nicht erfunden, so wären viel tausend Seelen bewahret, die nun allesammt ewiglich verloren sind. Pfui, ihr verfluchten Teufel! was

Seelen habt ihr mit eurer List verdorben, und verkauft mit eurer trügerischen falschen Münze, die ihr auf diesen guten Frieden geschlagen habt! — Frieden mit deinem Nächsten hat der allmächtige Gott dir geboten, das ist so viel gesprochen, daß du deinem Nächsten gönnen sollst, was du dir selber gönnst, und ihm vergönnen sollst, was du dir selber vergönnst. „Wie, Bruder Berthold! da würde ja Niemand behalten (selig). Mancher hat ja zwei Röcke oder drei, da der Andere nicht einen einzigen hat, wie soll denn da Rath werden? Denn der zieht doch seinen Rock nicht ab, und gibt ihn Dem, der keinen hat." — Sieh! so hat es Gott nicht gemeint, denn so würde Niemand behalten. Ich habe zwei Röcke, deren gebe ich dir weder den einen noch den andern, ich wollte aber von Herzen, daß du auch einen solchen hättest, oder zwei solche. Ich hätte auch das Himmelreich gerne, auch dir gönne ich es, so wohl wie mir selber, und daß du Gottes Huld haben und sie nimmer verlieren möchtest. Das gönne ich dir gar wohl, und darin besteht auch die Minne, die du deinem Nächsten tragen sollst wie dir selber. Aber auf die wahre Minne hat der Teufel falsche geschlagen. Daß der Mensch seinen Nächsten minnen soll wie sich selber, das ist die wahre Minne; da hat der Teufel falsche Minne geschlagen für die wahre Minne. Du minnst deinen Nächsten wie dich selber, das ist also gesprochen, wann du selber unkeusch bist an dem Leibe, so minnst du alle die desto lieber, die da unkeusch sind, und hast sie darum lieb; denn du hoffest ihrer zu genießen in der Unkeuschheit. So hat der Teufel falsche Minne geschlagen für die wahre. Alles, das du minnen sollst an deinem Nächsten mit der wahren Minne, das hat der Teufel verkehrt in die falsche Minne. Bist du ein unkeuscher Mensch, du minnest einen andern, der auch unkeusch ist, und du minnest ihn um Anderes nicht, denn um Unkeuschheit. Bist du ein Räuber, du minnest einen Andern, der auch ein Räuber ist. Bist du ein Dieb, du minnest einen Andern, der auch ein Dieb ist. Bist du ein Tänzer oder ein Lärmer oder ein Lotterer oder ein Spieler oder ein Fresser, du bist Dem viel holder, der dir dazu hilft, als Dem, der dir dazu nichts helfen kann. Und du minnst den Fresser wegen seiner Fraßheit, und den Spieler wegen seines Spieles, und Jeglicher minnet seines Gleichen. So

minnet Der die Sünde, so minnet Der eine andere Sünde; Ketzerei oder Zauberei, und welcherlei es ist, das minnt Jeglicher an dem Andern, an seinem Nächsten. Daß wir sagen „an unserm Nächsten", das ist also gesprochen: wir sind Alle einander Brüder in Gott, darum sollen wir sprechen: unser Nächster, das heißt, wir sind Brüder. Und darauf hat auch der Teufel falsche Münze geschlagen, daß wir sprechen: unser Nächster; du minnst deinen Nächsten, d. h. der dir an Bosheit der Nächste ist; den hat dir der Teufel zu einem Nächsten gegeben, und zu minnen für die wahre Minne. Das mag er dir auch gar wohl lohnen, ihm zerrinne denn alles Feuer, das er irgend hat *).

---

*) In der Hds. Nr. 35, fol. 60 u. ff. findet sich folgender bemerkenswerthe Passus über den falschen Frieden mit dem Nächsten. „Der andre ungeordnete Friede, das ist ungeordneter Friede mit dem Menschen. Das sind dreierlei Menschen, mit denen man ungeordneten Frieden hat. Deren sind die einen über dir, die zweiten neben dir, die dritten unter dir. Und davor sollt ihr euch fleißiglich hüten, so lieb euch das Himmelreich ist, daß ihr darin dem Teufel nimmer folget, daß ihr mit einer Art Menschen ungeordneten Frieden habet. Denn wer aus Liebe zum Andern irgend etwas thut, das wider Gott ist und tödtliche Sünde ist, der hält des Teufels Frieden, und das lohnt er dir gar wohl, ihm gebreche denn all das Feuer, das er irgend hat. „Bruder Berthold! ich muß mit meinem Herrn Heerfahrt und Kriegszug reiten, und brennen und rauben &c., thät ich das nicht, mein Herr hieß mich fahen, oder ich käm' nimmermehr in seinen Dienst, und würde mir nimmermehr hold." So hör' ich wohl, du willst ungeordnet mit deinem Herrn sein, und fürchtest aber nicht, daß du das schöne Himmelreich verlierest um deines Herrn willen, daß er dir feind werde, oder daß du etlichen Nutz oder etliche Ehre verlierest, die du von ihm hast. Sieh, du hast dreierlei Glieder an dir. Deren sind die einen über (oben an) dir, die zweiten neben dir, die dritten unter dir. Die über dir, das sind deine Augen, die schönsten Glieder und die edelsten sind deine Augen, und die höchsten, die irgend an deinem Leibe sind; denn du nähmest nicht groß Gut für deine Augen. Nun sieh, wie edel auch deine Augen sind, und wie großen Nutzen und Ehre du von ihnen hast, hast du ein Auge, das dich zu der Hölle weisen will, das sollst du recht ausbrechen; dir ist viel besser, daß du ohne das Auge gen Himmel kommst zu den ewigen Freuden, denn mit dem Auge zur Hölle in die ewige Marter. Die zweiten sind die Glieder, die da neben dir sind, das sind deine Hände. Will dich eine Hand zur Hölle bringen, die schlag ab; dir ist besser, daß

Zum Zweiten hat euch der allmächtige Gott geboten, daß ihr **Frieden haltet mit euch selber**, d. i. daß der Leib mit der

---

du ohne die Hand zu Himmel kommst, denn mit der Hand zu Hölle. Die dritten Glieder unter dir, das sind deine Füße. Will dich dein Fuß zur Hölle bringen, so schlag ihn ab; dir ist viel besser, daß du ohne den Fuß zu Himmel kommst, denn mit dem Fuß zu Hölle. Jedoch will ich nicht, daß Jemand selber seine Augen ausbrech', oder Hände oder Füße abschlag', denn wer sich selber tödtet oder gliedlos macht, das ist gar viel sündiger, denn der es einem Fremden thut; es ist gar eine große Sünde, wer den Andern tödtet oder gliedlos macht, es ist aber viel größere Sünde, wer es sich selber thut mit Willen. Ich meine: wenn dich dein Herr tödtliche Sünde heißet thun, brennen oder rauben, oder Einen erspähen oder verrathen, oder was es ist in aller Welt, oder daß du ihm eine Frau werbest zur Unzucht oder ihr nachgehst, oder dies oder jenes, das halt tödtliche Sünde ist, das sollst du nicht thun, und sollst eher all des Gutes und all der Ehre ohne sein, die du von ihm haben magst, Gott nährt dich doch wohl. Er sei Ritter oder Knecht, Frau oder Mann, so sollt ihr doch keinem eurer Uebergenossen (über euch Stehenden) weder durch Lieb' noch Leid noch Furcht je eine tödtliche Sünde thun, das ist Denen, die da über dir sind, wie deine Augen; mit denen ist dir bezeichnet dein Herr, oder wer ein Oberer ist. Sei eher ohne den Herrn, dir ist viel besser ohne Herrn im Himmelreich bei dem obersten Herrn, der so viel Freuden und Ehre und Zierde in seinem weiten Königreich hat, als daß du mit deinem Herrn immer in der Hölle brennest in der ewigen Verdammniß. O wehe, ihr Teufel, da habet ihr manche Seele hingebracht mit euerm falschen Frieden. Der zweite Mensch, neben dir, mit dem sollst du auch nicht ungeordneten Frieden haben, das sind deine Brüder und Verwandten und sonst deine guten Freunde. Wenn dich der bittet, Meineid zu schwören, oder Einen zu schlagen, oder mit ihm stehlen zu gehen, oder was es ist in aller Welt, das tödtliche Sünde ist, und spricht vielleicht: „Wahrlich, hilfst du mir nicht zu meiner Ehre, so sind wir für immer geschieden," sieh, so schlag die Hand eher ab, den Freund neben dir, denn dir ist weit besser, ohne den Freund 2c., wie davor gesprochen ist. Die dritten, die dir mit den Füßen bezeichnet sind, das ist dein Gesind, das unter dir ist: Kinder und Hausfrau. Wenn die dir mehr anmuthen, als du vollbringen kannst, Kleider oder Speise oder sonst was, so sollst du darum nicht unrechtes Gut gewinnen, daß du ungeordneten Frieden mit ihnen habest und ihnen ihre Armuth bessern magst. Du sollst sie eher arm lassen sein, und sei auch selber eher arm, ehe dich dein Gesind zur Hölle bringe, so schlag die Füße eher von dir, laß sie eher dienen, das ist dir viel besser, denn daß

Seele einig sei, und der Leib nicht begehre, was der Seele Schade ist. So hast du Frieden mit dir selber. Wann aber der Leib tödtliche Sünde begehrt, so kann ein Mensch nimmer Frieden mit sich selber haben. Denn die Seele ist nach der edeln Gottheit gemacht, darum ist ihr die Sünde zuwider, und streitet wider die Sünde. Und ihr wisset wohl, wenn der Leib die Sünde thut, so erfährst du in deinem Herzen, welcherlei die Sünde ist, und erschrickst darob viel oder wenig, und denkst also: „O weh, was habe ich gethan!" Sieh! das ist die Seele, denn sie weiß wohl, daß sie Marter darum leiden muß. Da spricht mancher Mensch: „Aber was für Schuld hat denn die Seele an den Sünden, die der Leib thut?" Ja, Gott weiß, die Seele hat oft und viel Schuld an den Sünden. Denn von Rechtswegen ist die Seele des Leibes Meister, und ist Herr und Geliebter in dem Leibe, wie ein wackerer Hausvater in seinem Hause. Das spricht St. Jakob: Die Seele soll sich stark widersetzen in dem Leibe. Wie der Leib eine Sünde begehrt, so soll die Seele gar festiglich dawider streiten und soll dem Leibe Meisterschaft anhaben, daß er die Sünde nicht thue. Das kann sie wohl thun, wenn sie will. Darum, was der Leib sündigt, so ist die Seele auch schuldig daran; denn sie gibt dem Leibe nach wegen der Liebe, die sie zu ihm hat. Darum muß sie auch die Strafe leiden. Manche Seele ist so wacker, daß sie ganz des Leibes Meister ist, und der Leib nimmer eine Sünde thun kann. Vor täglichen Sünden kann sich Niemand behüten, denn deren sind mehr als Staub in der Sonne; darum kann sich Niemand davor behüten, und es fährt auch Niemand dafür zur Hölle; thäte der Mensch alle täglichen Sünden, er führe darum zur Hölle nicht; thut er aber nur eine Hauptsünde, so muß er zur Hölle fahren, und muß ewig da sein. Buße nehme ich allzeit aus. Wenn nun auch tägliche Sünden nicht in die Hölle bringen, so ist doch manche Seele so tapferer Meister in dem Leibe, daß sich der Leib nicht allein bewahrt vor Todsünden, sondern sie hüten sich auch gar sehr vor täglichen Sünden; nicht ganz kann man

---

sie mit dir und du mit ihnen immer und ewiglich brennest. Und also hütet euch allesammt vor dem falschen Frieden, den der Teufel hat geworfen in den rechten Frieden."

sich vor täglichen Sünden behüten, jedoch hüten sich manche Menschen weit besser, denn die andern. Darum, ihr Herrschaften allesammt! hütet euch um des allmächtigen Gottes willen. Wann ihr zu sündigen Willen habt, so empfindet ihr die Sünde so, daß ihr Furcht davor habt: das ist die edle Seele, die streitet fest dawider, weil sie die Rache unsers Herrn wohl kennt und weiß. Darum sollt ihr der edeln Seele folgen, und den Sünden widerstreiten, dann ist ein wahrer Friede zwischen Leib und Seele. Nun haben die Teufel große Falschheit geschlagen auf den wahren Frieden. Indeß die Seele nichts denn himmlische Dinge begehren sollte, da sie von himmlischen Dingen ist: so haben sie dann Trug auf die Begehrung erfunden, daß der Leib die Oberhand gewonnen hat, und nichts als irdische Dinge begehrt und der Seele den Sieg meist gar abgewinnt. Der Leib ist von irdischen Dingen gemacht, darum begehrt er auch irdische Dinge, die der Seele zuwider sind. Davon kann nicht Friede sein, wenn du deinem Leibe tödtliche Sünden zugibst. — Also hat euch der allmächtige Gott Frieden geboten, daß ihr Frieden mit euch selber habet. Das ist der Friede, daß der unedle Leib der edeln Seele folgen, und ihr gehorsamen und unterthänig sein soll; das ist der Gottes Friede. Des Teufels Friede ist, so der unedle Leib der Seele mit der Sünde obsiegt.

Die Dritten, die da Frieden mit Gott haben sollten, also, daß sie ihn mit keiner tödtlichen Sünde beleidigten, haben nun Frieden mit dem Teufel. Das sind dreierlei Leute, die Frieden haben mit dem Teufel, und davon haben sie Frieden mit dem Teufel, daß sie ihm in ihrem Leben allergleichest sind. Die ersten, die Frieden haben mit dem Teufel, sind die Ketzer. Denn der Ketzer hat zwei Dinge an sich, die dem Teufel gleichen, und die der Teufel beide hat. Das eine, das der Teufel thut, das ist, daß er Alle, die er kann, von Gott abkehrt, denn weil er das Himmelreich verwirkt und verloren hat, so sähe er ohne Maßen gern, daß es Alle verwirkten, die von Adams Geschlecht geboren sind; und er hetzt und redet mit allem Fleiße, wie er kann und mag, daß ihrer Viele den Frieden unsers Herrn brechen und das ewige Königreich verwirken, das er selbst verwirkt hat, der leidige Teufel. Das andere, das auch der Teufel an sich hat,

das ist, daß er sich nimmer bekehren will; er wollte halt nicht bei Gott im Himmelreich sein, auf daß er Gottes Freund wäre. In denselben Dingen sind die Ketzer dem Teufel gleich. Der Ketzer ist gefallen aus der Gemeinde der heiligen Christenheit, und also macht er alle die gern zu Ketzern, die in der heiligen Christenheit sind. Darum soll man sich vor ihm hüten, so er gar heimlich zu euch geht, und spricht, er wolle euch gut Ding lehren heimlich in einem Winkel, das er euch öffentlich zu lehren sich nicht getraut. Das ist recht ein Ketzer. Denn wollte er euch gute Dinge lehren, so lehrte er euch am Lichte vor den Leuten. Wenn ihr derselben inne werdet, so sollt ihr sie anzeigen, und hütet euch, so lieb euch das Himmelreich ist, daß ihr je ein einziges Wort von ihnen lernet. Etliche dünken sich so sicher, daß sie bei sich denken: Ich will ihn wohl hören, bis ich sehe, was es ist, das er mich da lehren will. Seht, das sollt ihr nicht thun. Denn wenn ihr ihn versuchen wollt, bis ihr nur versucht, was er wisse, damit hat er euch schon zu einem Ketzer gemacht, so daß ihr immer desto schlimmer und schwächer im Glauben seid, oder alsbald abfallet von der Gemeinde der heiligen Christenheit und dem hehren Himmelreich, und das Angesicht unsers Herrn nimmermehr sehet. Davor beschirme uns der allmächtige Gott! — Das Andere, darin der Ketzer dem Teufel gleicht, ist, daß sich der Ketzer nimmermehr bekehren will, so wenig als der Teufel. Denn er ist in der Ketzerei so gar verhärtet und versteint, wie der Teufel. Und recht wie ein Krystall aus Wasser zu Stein geworden, so ist er von einem Christenmenschen zum Ketzer geworden; und so wenig man den Krystall je mehr zu Wasser machen kann, so wenig kann man den Ketzer je mehr zu einem Christenmenschen machen, er sei denn kürzlich in die Ketzerei gefallen. — Die andern Leute, die sich auch allerbest dem Teufel gleichen, und steten Frieden mit dem Teufel haben, daß er nimmer gebrochen wird, daß sind alle die, die da sündigen wider den heiligen Geist. Es sind fünferlei oder sechserlei Sünden wider den heiligen Geist, davon wagen wir nicht zu sprechen, denn das ist uns verboten. Die sind auch versteint und verhärtet, wie der Teufel. — Die dritten sind aller Leuten schlimmste, und dem Teufel am allergleichsten an ihren Sünden;

die halten steten Frieden mit dem Teufel, der ist so stet, daß halt unter allen Sündern keiner so steten Frieden mit dem Teufel hat; die sind dem Teufel am allergleichsten unter allen Leuten und sind aller Sünder schädlichste. Das sind die **geizigen Leute**, Alle, die unrecht Gut wider Gott erlangen und wider seine Huld, sei es mit Wucher, mit Vorkauf, mit Borgen, mit Raub oder Diebstahl oder Trug in Kauf oder Handwerk, auf welcherlei Weise sie unrecht Gut gewinnen, die sind Alle dem Teufel gleich, und haben steten Frieden mit dem Teufel. Denn der Teufel hat drei Dinge an sich, die sind aller Dinge schlimmste. Das erste ist, daß der Teufel in einem fort sündigt, Tag und Nacht, daß er nimmer eine Weile oder eine Stunde ruht. Das zweite ist, daß er gierig nach den Sünden ist; je mehr er sündet, desto lieber sündet er, und hat nimmer genug. Das dritte ist, daß der Teufel sich nimmer bekehren will. In diesen drei Dingen sind die geizigen Leute dem Teufel gar gleich, und haben steten Frieden mit ihm in selben Dingen. Die geizigen Leute sündigen Tag und Nacht alle Zeit. Die Zeit sei heilig oder nicht, es sei jene Zeit oder diese, sie sündigen in einem fort. Ihr andern Sünder! ihr laßt doch Gott zu Zeiten Ruhe mit euern Sünden; ihr Mörder, ihr mordet jetzt Niemand; ihr Ehebrecher, ihr brechet jetzt nicht die Ehe; ihr Zauberer und Zauberinnen, ihr zaubert jetzt nicht; ihr Fresser, ihr Lotterer und ihr Spieler und ihr Tänzer, ihr treibt euern Unfug mit Niemand jetzund; dürstet ihr auch recht sehr, ihr thut es gern oder ungern, ihr müsset jetzt ohne Trunk sein; ihr Tänzer, ihr tanzt jetzt mit Niemand; ihr andern Sünder, ihr gebt dem allmächtigen Gott etwann Frieden: diese geizigen Leute aber geben dem allmächtigen Gott nimmer einen Frieden, darum, weil sie Frieden mit dem Teufel haben. Nun sieh, Geiziger, Wucherer und Vorkäufer, seit du heute hierher kamst, hast du mit Wucher und Vorkauf wohl vier Pfennige gewonnen, und seit ich diese Rede anhub, bist du leicht um einen Hälbling reicher geworden. Und darin hast du Frieden mit dem Teufel, der läßt auch Gott niemals ruhen. Darum spricht der allmächtige Gott selber von den geizigen Leuten so gar übel, daß ich kein Gut nähme, ich nähme nicht hundert Pfund, daß ich also vor diesen Engeln, die allhie gegenwärtig sind, und vor allen den Leuten spräche; es

würden den Engeln und Menschen allen ihre Ohren betrübt, wenn ich nun vor ihnen spräche, wie Gott selber hat gesprochen. Er spricht vor sich hin und spricht gar übel: „Du recht böse Haut! du läßst mich niemals ruhen. Die von Samaria und die von Gomorrha und die von Sodoma, die ließen mich etwann ruhen; du läßst mich niemals ruhen; dein Pflug ist allzeit auf der Fahrt und auf der Arbeit des Gewinnes." Nun sei froh, Geiziger! du versäumest keinen Heller bei dieser Predigt. Ihr andern Leute! ihr versäumet jetzt gar viel an euerer Arbeit, du Geiziger versäumst aber gar nichts bei der Predigt, denn dein Gewinn geht allzeit fort, krumm und grad; es wettre übel oder gut, es sei Mißwachs oder nicht, es sei Hagel oder nicht, dein Pflug geht allezeit gleich. Pfui! daß dich die Erde nicht verschlang! daß du mit der heiligen Taufe getauft bist! Du bist ein Jude in deinen Werken und in deinem Leben. Und damit ist dein Friede mit dem Teufel immer stäte. — Zum Andern bist du dem Teufel darin gleich, daß dem Teufel an seinen Sünden niemals genügt, je mehr er sündigt, desto lieber sündigt er. Also thut auch der Geizige, diesen Frieden hält er gar festiglich mit dem Teufel. Denn je mehr er mit Vorkauf und mit Wucher und mit Satzung gewinnt, desto gerner und gerner will er noch mehr. Pfui, Geiziger, wie gar gleich du dem Teufel bist! Und ihr verfluchten Teufel, wie gar listig ihr falsche Münze geschlagen habt und diesen trügerischen Frieden! Diese geizigen Leute, deren Herz vor Geiz nimmermehr satt werden kann, heißen anders nicht die geizigen*) Leute, denn davon, je mehr unrechtes Gut sie gewinnen, je gerner wollen sie noch mehr haben. Und das ist ihr Friede mit dem Teufel. — Zum Dritten hat der Geizige Frieden mit dem Teufel also, daß er nimmer wahre Reue gewinnt, so wenig als der Teufel und als der Ketzer und als Die, so da sündigen wider den heiligen Geist; denn das ist Alles Eine Gesellschaft. Der Teufel und die Geizigen und die Ketzer und die wider den heiligen Geist sündigen, das ist Alles Eine Kumpanie und Ein Gesinde, sie hätten sonst nicht Frieden mit dem Teufel. — Doch sollen wir versuchen, und sollen diese

---

*) Gite, gitec, gierig, gite, gitekeit, Gier, Heißhunger.

geizigen Leuten bitten und mahnen, daß sie sich aus dem Frieden nehmen, aus dem Frieden des Teufels, und sich begeben in den Frieden und in die Gesellschaft des allmächtigen Gottes und aller Gottes Heiligen, und aller Engel und aller himmlischen Heerschaaren, daß sie heute das unrechte Gut lassen, auf daß sie erhöhet werden in dem himmlischen Jerusalem bei dem allmächtigen Gotte. Ihr solltet fürwahr euer Jeglicher zu edel sein dazu, daß ihr mit dem verfluchten Teufel immer Gesellschaft habet in dem Grund der Hölle.

Man gab einst weisen Leuten auf, daß sie sollten rathen, was Mannes Herz am allerschnellsten überwunden habe. Da sprach der Erste: Das thue ein König. Der König überwinde am allerschnellsten Mannes Herz, denn was immer der König einem geringen Manne gebiete, das sei er mit allem Fleiß bereit zu thun, und getraue sich nimmer zu widerreden, und sei sogar froh, wenn ihm der König etwas gebiete. Da sprach der Zweite: Das ist es nicht; der Wein macht, daß Einer von Burgen und von Ländern und von großem Gut und von tausend Marken redet, davon er keinen einzigen Pfennig hat. Da sprach der Dritte: Das ist es nicht; die Frauen überwinden Mannes Herz am allerschnellsten. Und dieser Dritte gewann die Oberhand. Denn er hatte Recht, und das bewährte sich bei Adam wohl. Ihn hatte Gott so stark geschaffen, hätte man alle Tage Berge auf ihn gelegt, man hätte ihn nicht erdrücken mögen, denn er hatte ihn untödtlich geschaffen. Hätte man alle Schwerter und alle Waffen auf ihn geschlagen und gestoßen, er wäre nicht todt geblieben; hätte man ihn in alle Wasser versenkt, er wäre nicht ertrunken, denn er war untödtlich, darum wäre er nicht gestorben, wie immer man ihm gethan hätte. Aber wie stark und wie untödtlich ihn Gott hatte geschaffen, so hat ihn doch eine Frau schnell überwunden; bei all seiner Kraft und all seiner Stärke und all seiner Edelkeit überwand ihn eine Frau, daß er all seine Kraft verlor. Simson hatte tausend Männer Stärke, und ein Weib gewann ihm all seine Stärke ab. Salomo war betrogen bei all seiner Weisheit, und viele andre Männer sind betrogen worden von Frauen. Also haben die Frauen den Sieg gewonnen über die Männer. Und so will ich denn diese geizigen Leute bitten: Da diese drei Dinge am allermeisten Mannes Herz überwinden, so lasset

euch heute durch diese drei Dinge überwinden. Und seid zuerst gebeten und ermahnt bei dem Weine, den euch der allmächtige Gott schenken will ewiglich. Der bezeichnet die wahre Minne unsers Herrn; die will er dir darum ewiglich schenken, daß du kommest aus der Gesellschaft der Teufel und das unrechte Gut heute lassest, das du doch mußt lassen; auf daß dir der gute St. Peter ewiglich schenket mit den heiligen zwölf Boten, und sie dich ewiglich minnen in der Genossenschaft aller Heiligen. Nun lasset heute das unrechte Gut um des heiligen Stephan und aller Gottes Märthyrer willen, daß die euch ewiglich minnen! Ich bitte euch heute, daß ihr ein wenig unrechtes Gut zurückgebet, bei dem guten St. Nikolaus und allen Nothhelfern; nun ist er doch gar milde der gute St. Nikolaus und hat viele Tausenden aus Nöthen geholfen mit seiner Heiligkeit, die er um Gott verdient hat; und bitte euch bei den neun Chören der heiligen Engel und aller himmlischen Heerschaaren, daß ihr heute das unrechte Gut wieder gebet, auf daß euch die in den ewigen Freuden ewiglich müssen schenken den edeln süßen Wein der wahren Minne, die da nimmer zerrinnt und nimmer ein Ende nimmt; daß ihr müsset trunken werden mit der Freude, die ein Herz nie fassen konnte, ein Ohr nie hörte, und ein Mund nie sprach, wie der gute St. Paulus da spricht. Lasset heute das unrechte Gut um der Gemeinschaft alles himmlischen Heeres willen, und lasset euer Herz heute überwinden von dem edeln süßen Wein, auf daß euch alles himmlische Heer immer fröhlich müsse minnen! — Zum Zweiten bitte ich euch bei der Liebe, die ihr dem himmlischen Könige leisten sollt. Denn das ist von den drei Dingen eines, die Mannes Herz überwinden. Jener König bedeutet den himmlischen König, den König aller Könige und aller Welten, den Kaiser aller Könige und aller Engel Herrn, von ihm laßt euch heute überwinden, daß ihr das unrechte Gut lasset! Denn er hat euch verheißen, daß er euer Jeglichem ein Königreich geben, und euch zu Königen machen wolle, wie er selber ein König ist, und er hat euch gelobt, euch in dieser und jener Welt ewiglich zu bewahren, wenn ihr auf ihn vertrauet; und darum sollt ihr ihm vertrauen, daß wenn ihr um seinetwillen ein Königreich ließet, er euch das wohl ersetzen mag. — Nun seht aber, wie wenig sie

dergleichen irgend thun, wie gar sie verzweifelt sind an aller Gottes Barmherzigkeit. Nun wird doch manches hohen Mannes Herz überwunden von königlicher Gewalt. Nun weißt du doch wohl, daß er dir Leib und Seele gegeben hat und Gut und Gehör und alle Sinne; darum ist es ein Wunder, wie du es wagest, irgend ein Gut wider Gott zu haben. Du bist entweder ein Verzweifelter, wie der Teufel, oder ein Verhärteter, wie der Teufel. Wehe, daß dein Herz so versteint ist, daß es weder der Wein mit der wahren Minne, noch die Gesellschaft aller Gottes Heiligen, noch der König aller Könige überwinden mag! — So lasse dich doch überwinden durch die reine süße Frau, die mit der Sonne bekleidet ist, wie sie der gute St. Johannes da sah in apocalypsi, und zwölf Sterne auf ihrem Haupte als eine Krone, und den Mond als einen Fußschemel hat; seht, diese edle Königin sollt ihr hiemit ehren, und sollt heute das unrechte Gut lassen um unsrer lieben Frau St. Maria Gottes Mutter willen, von der Herr David da sprach, daß sie steht seinem Könige zur Rechten in goldenem Gewande, und der weise Salomon hat sie auch gelobt: Sicut lilium inter spinas, „wie eine Lilie unter Dornen." Darum sollt ihr die hohe Frau ehren. Die Frau ist über alle Frauen und über alle Jungfrauen, über St. Maria Magdalena und St. Margaretha und St. Katharina und die andern allesammt. Da doch Jener gewann, der da sagte, daß die Frau des Mannes Herz am allerliebsten und allermeisten überwinde, so laßt euch heute von dieser edlen Frau überwinden, die uns Allen zum Heil und zum Segen ist erschienen, und die uns da wohl helfen mag von allen unsern Sünden und uns auch helfen will. Lasset heute das unrechte Gut um aller Ehre willen, die unsre liebe Frau St. Maria bei ihrem heiligen trauten Kinde hat, daß ihr die mit ihr genießet ewiglich. Ihr andern Sünder, die da Frieden haben mit dem Fleische, und die Frieden haben mit der Welt Süßigkeit, die gewinnen allesammt wahre Reue und Buße nach Gottes Gnaden und nach ihrer Lage! Denn Alles, was ich zu diesen geizigen Leuten rede, ist verloren; sie haben dem Teufel einen so steten Frieden gelobt, daß er nun nimmer gebrochen wird. Ihr andern Sünder, gewinnet wahre Reue, und gewinnet Frieden mit dem

allmächtigen Gott, und mit euch selber, und Frieden mit euerm Nächsten, wie euch der allmächtige Gott geboten hat, auf daß ihr das Königreich erhaltet, das er euch verheißen hat, wie man heute liest in dem heiligen Amte. Daß uns das Allen widerfahre, euch mit mir und mir mit euch, das verleihe uns der allmächtige Gott! Amen.

Die achtzehnte Predigt.

Von dem Niederlande und von dem Oberlande.

Text: Matth. 1, 1—17. (Am Feste Mariä Geburt.)

Inhalt.

Die zweiundvierzig Glieder der Stammtafel Mariä bezeichnen zweiundvierzig Tugenden, die Jeder haben muß, der in das Oberland, d. i. ins Himmelreich kommen will. In folgenden acht sind die meisten derselben enthalten. Die erste ist der rechte Christenglaube. Die zweite ist die Liebe zu Gott und dem Nächsten. Die dritte die Demuth. Die vierte die Geduld. Die fünfte die Enthaltsamkeit. Die sechste die Schnelligkeit im Dienste Gottes. Die siebente die Keuschheit. Die achte die Mildthätigkeit. In allen ist uns Maria Vorbild. — Von den Bösen wird in dem Niederlande, d. i. in der Hölle, jeder unter eine besondere Fahne gereiht, so die Mörder unter die Cains; die Unkeuschen unter die Lamechs und Sella's; die Spötter unter die Chams; die Fresser unter die Esau's, u. s. w.'

Man liest heute von dem Geschlechte unsrer lieben Frau in dem heiligen Evangelio, weil wir heute begehen in der heiligen Christenheit die Geburt unsrer Frau, da sie geboren ward in diese Welt, uns Allen zu Heil und Segen. Darum ist es gar billig, daß man von ihrem Geschlechte in dem heiligen Evangelio liest, denn es war das größte Geschlecht und das höchste nach Adel, das je auf Erdreich ward geboren, und das alleredelste. Das hat

an heute benannt in dem heiligen Evangelio, zweiundvierzig
eschlechter: vierzehn Patriarchen, vierzehn Könige und vierzehn
ürsten, deren sind also zweiundvierzig. So viele Tugenden hatte
nsre liebe Frau, die auserwählt waren vor den andern Tugenden,
e sie hatte. Und Alle, die in das verheißene Land kommen
ollen, die müssen diese zweiundvierzig Tugenden haben, oder
e kommen nimmer in das verheißene Land, das der allmächtige
ott den Seinen verheißen hat seit Anbeginn der Welt. Jedoch
nn ich euch diese zweiundvierzig nicht alle sagen, so will ich
ch ihrer doch achte sagen. — „O weh, Bruder Berthold! willst
t uns die zweiundvierzig Tugenden nicht ganz sagen, sage, wie
llen wir dann zu dem Himmelreich kommen?" — Siehe, dar-
n sollst du gar gerne zur Predigt gehen und allzeit zur Messe,
nn lernest du heute achte, und eines andern Tages abermal
hte oder fünfe oder sechse, bis du sie ganz und gar lernest. — So
ill ich euch denn heute achte sagen, die sind so edel und so
gendhaft, daß ihrer ein großer Theil in diesen achten beschlossen
, und wer diese achte hat, der hat sie mehr denn halber*).
arum sollt ihr diese acht Tugenden merken, und auch halten,
nn die andern sind meist in diesen acht beschlossen, und diese
ht sind so tugendhaft, daß viel tausend Heilige damit zum
immelreich gekommen sind. Wer selbe acht Tugenden hat, ge-
rt zu dem Himmelreich, zu dem obern Lande, das uns der all-
ächtige Gott von Anbeginn der Welt bereitet hat. Und wer selbe
ht Tugenden nicht hat, der gehört zu dem niedern Lande; denn
e wollen Gott nicht gehorsam sein, wie der ungehorsame Engel,
rum werden sie verstoßen zu dem ungehorsamen Teufel in das
iederland, in den Abgrund der Hölle. Nun seht, ihr Herrschaften
lesammt! welches von beiden ihr da wählen wollt, das Niederland
er das Oberland.

Die erste Tugend, die du haben sollst, wenn du ein Ober-
nder sein willst, heißet der lautere und reine und rechte
hristenglaube. Alle Glauben sind ein todt Ding, außer der
hristenglaube. Der Heiden Glauben sind alle ein Staub. Es
ht von dem Glauben gar wohl in dem Sermon von den zehn

*) Der hat von den zweiundvierzig mehr als die Hälfte.

Geboten unsers Herrn, wie die Heiden dreierlei Glauben haben, und wie man auf den rechten Glauben reden soll, und wie der Ketzerglaube scheinet wie ein faules Holz, und wie man nicht zu fest in den Glauben sehen soll. Mit dieser Tugend sind viel tausend Heilige zu dem Himmelreich gekommen, die sich eher martern ließen um den rechten Glauben, als daß sie ihn verläugneten. Ihr reinen Christenleute! ihr sollt halt, wenn der Antichrist kommt, euch martern lassen, ehe daß ihr von euerm Glauben fallet; wie viele Tausend, die bei Gott sind ewiglich, und wie unsre liebe Frau, die gar festiglich bestund im Christenglauben; da die zwölf Boten allermeist zweifelten, da bestund unsre Frau allein im Christenglauben; von den zwölf Boten war einer nicht, der nicht irgendwie viel Zweifels hatte, einer mehr, denn der andere: da bestund sie allein, und Niemand mehr, an dem Tag, da unser Herr im Grabe ruhete; des Morgens erstund sein heiliger Leib von dem Tode, da ward der heilige Glaube gemehrt und verbreitet. Wer den gänzlich behält, der wird ein Oberländer. Ihr wisset wohl, daß die Niederländer und die Oberländer gar ungleich sind in der Sprache und in den Sitten. Die vom Oberlande dort her, von Zürich, die reden viel anders, als die vom Niederlande, von Sachsen; die sind ungleich an der Sprache; man kennt sie gar wohl von einander, die vom Sachsenlande und die vom Bodensee, und sind auch an den Sitten ungleich und an den Kleidern. Jedoch redet manchmal ein Niederländer gerade wie ein Oberländer, und er ist ein Niederländer wie der Gleisner und die Gleisnerinnen, die sich gebaren, als ob sie Engel wären, und sind doch Schälke und Schälkinnen (Mali laice et mali religiosi, das ist der „sihtige" Teufel), und wie die Pfennigprediger, die den Leuten gar viel von dem allmächtigen Gott sagen und von seinen Heiligen und von seiner Mutter und von seiner Marter und von der Heiligen Marter, wie sie sich ließen martern um das Himmelreich und um das ewige Leben; und er sagt dir so viel davon, daß du weinen magst, und er thut etwann recht, als ob er weine; und er weint, daß man tausend Eide schwüre, er sei ein rechter Oberländer, und ist doch ein Knecht des leidigen Teufels, der liebsten einer, den er irgend hat, und ist ein rechter Niederländer und gehört zu dem allerniedersten Lande in den Grund der Hölle. Denn er

ist dem Teufel, seinem Landesherrn, gar gleich; der verräth dem allmächtigen Gott manch tausend Menschen, daß ihrer nimmermehr Rath wird: also thut auch der Pfennigprediger, der verräth auch dem allmächtigen Gott manch tausend Seelen, deren nimmermehr Rath wird. Also ist manch Niederländer, der der Oberländer Sprach annimmt. Ist es, daß der euch betrügt an der Sprache, so soll man ihn prüfen an den Kleidern. Aber das trüget euch oft, weil ein Niederländer oft eines rechten Oberländers Kleider trägt. Ist es nun, daß du mich betrügest an dem Gewande und an der Sprache, so kannst du mich an den Sitten nimmer betrügen. Wohnte ein Niederländer nur vier Wochen bei mir, ich würde wohl inne, ob er ein Niederländer wäre oder ein Oberländer*). Darum seht, was ihr mir gebt, ich will euch heute wohl lehren, daß euer Jegliches hinführo wohl erkennt, wer ein Niederländer und wer ein Oberländer ist. Es spricht mancher Mensch: „Ach, wenn ich nur wüßte, ob ich ein Himmelskind bin oder ein Höllenkind!“ Nun seht, was ihr mir geben wollet, ich will euch heute lehren, daß nirgend ein Mensch vor meinen Augen sitzt, er sei reich oder arm, jung oder alt, Frau oder Mann, ich will ihn wohl lehren, daß er hinführo bis an seinen Tod wohl weiß, ob er ein Höllenkind ist. Nun lernet allesammt: Wer diese acht Tugenden hat, der ist ein Himmelskind, und sonst Niemand; wer ihrer sieben oder sechse hat, der ist noch nicht ein Oberländer, er ist ein Niederländer, denn er muß diese Tugenden alle acht haben. Der rechte Christenglaube ist die erste Tugend, wie ich eben sprach. Ihr Juden, ihren Heiden, ihr Ketzer, ihr seid gar gut zu erkennen an eurer Sprache, denn ihr redet Alles, was wider Christenglauben ist, wie euer Herr der Teufel, der so lange das Niederland bewohnet hat und immer ewiglich bewohnen muß, die Weile Gott ein Herr im Himmel ist. Und Alle, die mit Unglauben umgehen, die sind Alle Niederländer, und müssen ewiglich bei ihrem Herrn dem Teufel sein, in dem allerniedersten Lande, am Grunde

*) Bertholds Benennung der Guten und Bösen zeigt uns die alteingewurzelte Partheilichkeit der Stämme. Er will im Grunde unter den Oberländern die Frommen, unter den Niederländern die gottlosen Menschen schildern, und gibt den wirklichen Sprachunterschied nur zum Beispiel.

der Hölle, und sind des verheißenen Landes ewiglich verstoßen; und Alle, die mit Zauber und mit Giftsalbe und mit Unglauben umgehen.

Die zweite Tugend, daran ihr auch erkennen sollt, ob ihr Niederländer oder Oberländer seid, die heißet Minne, Minne gegen Gott und den Nächsten. Selbe Tugend hat viel tausend Heilige zum Himmelreich gebracht, in das obere Land. Und selbe Tugend hatte unsre Frau Maria Magdalena gar völliglich, und unsre Frau St. Maria. Denn sie vergab Denen, die ihr heiliges und zartes trautes Kind vor ihren Augen tödteten. Und der allmächtige Gott vergab ihnen auch Allen den Mord, den sie an seinem unschuldigen Leibe begingen. Wer ihnen beiden in diesen acht Tugenden gleichet, der ist ein rechter Oberländer; darinnen sind sie gar gewaltig in dem Oberlande. Bist du ein Oberländer, so merke, ob du diese Tugend habest; hast du sie nicht völliglich, also daß du nicht denen Allen lauter vergeben hast, die dir je ein Leid thaten, so bist du ein rechter Niederländer; denn so willst du Haß und Neid tragen, wie dein Herr der Teufel, der hat immer und immer Menschen Geschlecht beneidet und gehaßt, darum daß sie die Freude sollen besitzen, die er verwirkt hat. Alle, die Haß und Neid tragen, sind Niederländer.

Die dritte Tugend heißt Demuth, eine gar große Tugend. Die hatte unsre liebe Frau gar völliglich. Wäre sie halt nicht so demüthig gewesen, wie viele andere Tugenden sie auch hatte, so wäre der heilige Geist nicht über sie gekommen. Deß liest man gar viel von ihr, wie demüthig sie gewesen ist, und ihr heiliges trautes Kind, unser Herr Jesus Christus. Wer ihnen beiden in dieser Tugend gleich ist, der ist ein Oberländer. — O weh, ihr hoffärtigen Leute! wie gar fern euch diese Tugend ist! Ihr thut recht wie euer Herr der Teufel, der ward auch durch Hoffart vom Himmelreich vertrieben, von dem oberen Land in das niedere Land. So müssen alle Die Niederländer sein, die die Hoffart üben; die da hoffärten mit zerschlitztem*) Gewande,

*) Daß das Unterkleid vorblickt.

das so zierlich geschnitten ist, hier der Löwe, dort der Aar, hier der Thurm, dort der Affe und die Geige. Ihr Frauen, ihr geht mit der allergrößten Thorheit um, die je war, mit eitler Hoffart; ihr geht mit Tüchlein um, die zupfet ihr hin, die zupfet ihr her, die „gilwet" ihr hin, die gilwet ihr her, und leget all euern Fleiß daran und eure Zeit; und mit eurem Haar bringet ihr die Zeit um. Wann ihr Gott dienen solltet und euern Psalter lesen oder andre Gebete sprechen solltet, so geht ihr mit euern Tüchlein um, daß ihr eure Hoffart vollbringet. Habt ihr Anderes nicht, so habt ihr hier und dort zu wenig. Die Herren, die hoffärten doch mit etwas Nützem, mit schönen Rossen und mit Burgen und mit Leuten und mit biderben Dingen, und verlieren ihre Seele doch mit nützen Dingen, und haben doch auf das Oberland um Etwas verzichtet: ihr Frauen aber verlieret das Oberland gar und gar umsonst, und wollet um Nichts die Gemeinschaft verlieren unsrer lieben Frau St. Maria und aller Gottes Heiligen.

Die vierte Tugend ist Geduldigkeit. Daran erkennet man die Niederländer und die Oberländer wohl. Wer geduldig ist, der ist dem allmächtigen Gotte gleich und seiner heiligen Mutter in selber Tugend. Denn die waren beide so geduldig, daß es Nieman voll sagen kann. Alle, die nicht zornig sind und Ungemach wohl ertragen können und Armuth und Leid und allerhand Gebresten, die sind allesammt Oberländer. Ihr seligen Gotteskinder, ihr thut gar recht und wohl; so ihr das Gut verlieret durch Diebe und durch Räuber oder durch unrechte Gewalt oder durch anderes Unglück, so seid geduldig darum und ergebet es Gott, wie der gute Hiob; und wenn ihr die Freunde verlieret, so thut dasselbe, und wenn man euch eine Schmach bietet mit Schelten oder mit Fluchen, so seid geduldig, wie euer Herr der allmächtige Gott und wie unsre liebe Frau, seine heilige traute Mutter; und wenn man euch halt eine Wunde schlüge, ihr solltet dennoch geduldig sein, und wäre es halt, daß man dir unter die Augen spiee, du solltest darum dein Angesicht nimmer schlimm stellen *), so geduldig sollst du sein. Denn der allmächtige Gott war so geduldig, daß

*) Du solltest darum keine erzürnte Minne machen.

er in sein edles Antlitz speien ließ, und nicht ungeduldig ward; wie man da liest in der Minne Buch, daß ihm sein Antlitz verspieen ward, daß man es nirgend bloß sah. Und das erlitt er Alles mit Geduldigkeit um unsertwillen, und also sollen wir auch um seinetwillen geduldig sein. Willst du vor Zorn toben und wüthen, als ob du unsinnig wärest, so bist du ein rechter Niederländer, da thust du gerade wie dein Herr der Teufel, der nie eine Geduld gewann.

Die fünfte Tugend heißet Enthaltung. Die ist aller Tugenden beste, die man haben mag. Welcherlei Untugend du Willen hast zu thun, da sollst du dich widersetzen und widerstreiten. Alle, die sich nicht widersetzen, die sind Niederländer, wie die Fresser und die Spieler und die Lotterer, die dem Teufel gehorsam sind mit dem Uebermaß. Da war der heilige Mann Herr Moses vierzig Tage auf dem Erdreich ohne Speise, ehe er in das Paradies kam, wo er heute noch ist. Und unser Herr Jesus Christus war in allen Dingen gänzlich ein Mensch, außer in dem einen, daß er von Sünden rein war, und seine edle Menschheit vor allen Untugenden behütete und vor allem Tadel: und da der allmächtige Gott Mensch war, fastete er vierzig Tage. Wenn du nun Gott gleichest in dieser Tugend, die heißet Enthaltung, so gehörst du zu dem obern Lande, willst du aber das Gelüste des Leibes fliegen lassen, und willst dem Gelüste des Leibes in Allem nachfolgen ohne Widerhalt, in der Unkeuschheit, in dem Neide, in dem Hasse, im Zorn, in Unmäßigkeit und in allen Untugenden, so bist du ein Niederländer und siehst die Freude unsers Herrn nimmermehr. Reue und Buße versage ich Niemand.

Die sechste Tugend, daran man auch die Niederländer und die Oberländer erkennet, die heißt Schnelligkeit in Gottes Dienst. Du sollst Gott dienen mit Schnelligkeit und mit Willen, nicht träg noch läßig noch schläfrig; du sollst Gott mit Herz und Willen dienen, denn er hat dir gedient bis in den Tod; darum sollst du Gott mit allem Fleiße dienen. — „Bruder Berthold! wenn nun Einer keine Sünde thut, noch auch Gott je einen Dienst thut, wird der verloren oder behalten?" — Sieh! der geht verloren und sein wird nimmermehr Rath. Hättest du einen Knecht,

der dir nimmer einen Dienst wollte thun, da du ihn doch besorgtest mit Allem, dessen er bedürfte, du „schlügest ihn in der Sonne Haß und des Mondes dazu"*). Und da dir Gott alle Dinge zu Dienst und zu Nutz geschaffen hat, so sollst du Gott mit Treue dienen. — „Bruder Berthold! ich habe Anderes zu thun, ich kann nicht den Tag hindurch allzeit beten und zur Kirche sein." — Das muthet dir Gott nicht zu, sondern daß du getreu und gewähr seist in deinem Amte, welcherlei es sei. Jeglichem hat Gott ein Amt gegeben, darin er Gott dienen soll, einerseits zu dem Leibe, andrerseits zu der Seele. Und wann du dein Handwerk läßig übst und trüglich, so hast du der Tugenden nichts, und thust wie ein Niederländer. Es sei Pfaffe oder Laie, Richter oder Ritter, Kaufmann oder Bauer, die sollen alle ihr Amt mit Treue üben und mit Wahrheit. Geistliche Leute und Wittwen, sie seien in Klöstern oder nicht, sollen viel beten und weinen, und sollen aller guten Dinge viel üben an sich selber. Das dürfen die Leute in der Ehe nicht thun, die können leicht beten, daß es Gott genüget, sind sie anders ohne tödtliche Sünden und üben getreulich ihr Amt. Sechsundsiebzig Pater noster, damit ist ein jeglicher Mensch entbunden; wer aber mehr kann, der soll auch mehr thun. Die aber stätiglich wirken müssen, die sollen beten nach ihren Kräften. Alle, die Gott läßig dienen und lieber fluchen oder schelten, als ein Pater noster sprechen, die thun wie ihr Herr der Teufel, der redet auch nichts Gutes.

Die siebente Tugend ist auch gar eine edle Tugend, und damit haben viele tausend Heilige das Himmelreich erlangt. Sie heißt Keuschheit. Die hatte die reine Mutter unsre liebe Frau St. Maria gar völliglich, sie war gar keusch und rein. Man singt und liest von ihr, daß sie nie einem Mann unter die Augen sah vor Scham und vor Blödigkeit, obwohl sie von dem heiligen Geiste beschattet war, daß nie Mannes Herz einen üppigen Gedanken

---

*) Eine Verwünschung war, Jemanden in Gottes Haß zu weisen. Var, striche in gotez haz! Dieser Formel völlig parallel steht eine andere, die für Gott die Sonne setzt, wodurch sich die heidnische Färbung erhöht. Ein so Verfluchter ist unwerth, von der Sonne gnädig beschienen zu werden. Grimm, d. Mythol. S. 14.

gegen sie gewinnen mochte. Wer ihr gleich ist in der Keuschheit, wie St. Agnes und St. Margaretha und St. Nikolaus und St. Ulrich und der Andern ein großer Theil, die sind alle Oberländer. Pfui, Näscher und Näscherin, wie theuer dir die Tugend ist! und ihr Ehebrecher, wie theuer euch selbe Tugend ist! Bald in starke Buße, oder an den Grund der Hölle zu deinem Herrn dem Teufel! Was jetzt erst aus der Schale schlüpft, das ist so ganz voll Schalkheit, und nennen und reden, was Mann und Frau thun, und lachen dazu. Pfui, du rechter Niederländer! du bist unkeusch in Worten. Ihrer sind gar Viele, die in Werken keine Unkeuschheit thun wollen, denn sie mögen sie nicht thun; und da sie mit den Werken nicht Unkeuschheit thun mögen, so thun sie sie mit Worten. Manche sind mit Worten gar unkeusch und mit Werken, und mit dem Gewande nicht. Andere sind unkeusch mit Werken und mit dem Gewande, und mit der Sprache nicht, wie die Färberinnen und die „Gilwerinnen", die sich darauf zieren und bereiten, dem Teufel zu einem Strick; fällt auch Niemand darein, so müssen sie doch das Gericht unsers Herrn tragen und das fürchterliche Urtheil; denn sie tragen das Gift, womit sie die Seele ermorden wollen, und ist es, daß sich Etliche davor behüten, so haben sie doch das Gift dargeboten. Es war im alten Testament Recht: Wer einen Brunnen grub an der Straße, der sollte ihn bedecken; deckte er ihn nicht, und fiel seines Nachbars Vieh darein, so mußte er es ihm vergüten, so theuer, als er es kaufte, und die Leiche gab man ihm wieder. Sieh! Alle, die du dem allmächtigen Gott verführst und zu Fall bringst, die wirft man auf dich in den Grund der Hölle, da wird die Leiche dir wieder. Und du mußt Gott die Seele vergelten, wie er sie kaufte mit seiner Marter, und also mußt du darum gemartert werden ewiglich; wann du so viel tausend Marter erlitten hast, als Tropfen in dem Meere sind, so hebt deine Marter erst an. Und des Todten Fleisch gibt man dir, das sind alle Die, die du in Sünde bringst; deren Marter mußt du auch leiden zu all der Marter, die du selber hast und leiden mußt, und mußt immer ein Niederländer sein.

Die achte Tugend heißt Mildthätigkeit. Die hat auch viel tausend Heilige zum Himmelreich gebracht, wie den guten

St. Oswald und den König Karl und viele andere Heilige. Unsre liebe Frau war ohne Maßen mild, und wer unsrer Frau gleich ist in selber Tugend, der ist ein Oberländer. Denn nach der Mildthätigkeit wird unser Herr am jüngsten Tage fragen. Die da Nichts haben zu geben mit der Hand, die geben mit dem Herzen und mit dem guten Willen! Es spricht der gute St. Johannes: Gib den Hungrigen zu essen, gibst du ihnen nicht, da du ihnen doch helfen kannst, so bist du schuldig an ihnen. Pfui, Geiziger! an wie Manchen bist du schuldig, die durch deine Schuld Hungers sterben! du lässest das Korn eher verfaulen, ehe du es um rechten Preis verkaufest. Unser Herr hat alles Dessen genug geschaffen, was die Welt bedarf. Der Fische in der Woge hat er gar genug geschaffen; der Sterne am Himmel hat er genug geschaffen; wenn er einen minder geschaffen hätte, das hätte der ganzen Welt geschadet, den Leuten und den Thieren, den Fischen und den Vögeln, uud Allem, was auf dem Erdreich wächst. Darum spricht ein Heiliger: „Woher haben die Vögel genug, und woher sind sie so schön? sie haben doch weder Acker noch sonst eine Habe? Seht, das ist daher: wenn einer gegessen, daß er genug hat, so läßt er den andern auch essen.“ Nun sind dieser armen Gotteskinder manche, die kaum ihre Scham bedecken können, und sie ruhen nimmer Tag und Nacht vor großer Arbeit und gehen dabei nackt und bloß, und liegen nimmer sanft noch warm, und essen nicht viel besser denn ihr Vieh, und sind bleich und mager. Seht, das ist davon, daß diese geizigen Leute es ihnen mit Untreue abgewinnen und mit Unrecht, und Alles, was sie arbeiten, das nehmen die Geizigen ein. Denn sie sind allzeit arm und bedürftig; da geht ihrer Einer zu dem Geizigen und spricht: „Herr! leiht mir ein Malter Korn, ich gebe euch vom neuen ein halbes und ein ganzes.“ Und also leiht er des Jahres vierzig aus, oder hundert oder fünfhundert, und diese armen Leute müssen ihnen umsonst arbeiten. Sie ärndten viel oder wenig, diese armen Leute, so müssen sie anderthalb Malter um das eine geben. Erschlägt's dem armen Mann der Hagel, oder kommt Belagerung und Krieg, oder wie es geht, so muß er's ihm ganz geben. Hat er sonst nichts, er muß ihm sein Rind vom Pfluge geben. So nimmt Der bei großer Arbeit ab in seinem Gut, und Jener nimmt in

Müssiggang zu. Pfui, Geiziger! daß dich die Wölfe in der Wiege nicht fraßen, ehe daß die Welt so manchen Schaden von dir hat! Die Geizigen häufen über einander; ihrer Einer hat, daran wohl Hundert genug hätten, wenn man es recht theilte. Darum sind die Arbeiter so arm bei ihren Arbeiten. Daß die Vögel, die nichts arbeiten, doch alle so schön und feist sind, das ist davon: so einer genug hat, so läßt er dem andern auch zukommen. Alle Gebresten, Hunger und Mangel, die in der Welt sind, haben wir von dir, Geiziger! denn Gott hat Alles genug geschaffen. Du aber legst es übereinander, und lässest es eher verfaulen, als daß du es um den rechten Preis gibst. Und davon hat alle Welt Schaden; Alles, was man hart baut, das verdirbst du; so man Gott bittet um den Erdwucher, das Gebet geht dir all zu Fluch und zu Verdammniß an Leib und an Seele. Du bist ein rechter Niederländer, der ewiglich in der Hölle sein muß, du vergütest denn und gibst zurück Pfennig für Pfennig bis auf den jüngsten Heller. Man bekehrt aber Juden und Heiden leichter, als einen geizigen Menschen, der unrechten Gutes viel hat. Der dessen wenig hat, der käme etwa davon; aber der viel hat, der kommt nicht davon, weder durch die Furcht der Hölle und des Teufels noch durch die Liebe Gottes noch durch die Schönheit des Himmelreiches noch durch die Gemeinde der Christenheit noch durch die Gemeinschaft aller Heiligen. Was wir ihnen auch vorsagen aus der ganzen Schrift, wir bringen sie mit aller Kunst nicht dazu, daß sie das ungerechte Gut gänzlich lassen. Sie sind gerade wie die Leute, die das Siechthum haben, das so gar wunderlicher Art ist. Wer selbes Siechthum hat, der liegt und schläft und schläft, bis ihm die Seele ausgeht; was immer in aller Welt man ihm thut, man kann ihn nicht erwecken, weder mit Süßigkeit noch mit Bitterkeit. Könnte man ihn erwecken, so würde er gerettet. Ihrer ist Mancher, den das Siechthum noch nicht ganz gefangen hat, und den man wohl erweckt, daß er gerettet wird. Wann es aber groß wird an dem Menschen, so möchte ihn alle Welt nicht erwecken. Manchmal bringt man's dazu, daß er ein wenig aufsieht, und eine Weile die Augen aufthut vom Schlafe, er schläft aber alsbald wieder ein. Und man versucht so viel an ihm von Künsten und von Arzneien, daß es ein Wunder ist; man zerrt

ihm die Augenbrauen heraus, das thut über die Maßen weh, und will ihn damit erwecken und retten von dem Todesschlafe; aber mit allen Qualen bringt man ihn nur dazu, daß er ein wenig aufsieht; alsbald schläft er wieder fort wie zuvor, bis ihn der Tod ergreift und erweckt. Also thut der Geizige; den versucht man manchfach, ob man ihn erwecken möge von dem Schlafe des Geizes; darin liegt er, bis ihn der ewige Tod ergreift. Manchmal bringt man ihn dazu, daß er ein wenig aufsieht; so man ihm gar gräßlich sagt von dem Grausen und von der Hölle und von dem jüngsten Gerichte unsers Herrn, da erschrickt er und sieht ein wenig auf und denkt bei sich also: „Ich sollte vergüten und wiedergeben." Seht! so denkt er nur, die Weile er mich hört predigen, da hat er eine Furcht und denkt bei sich: „Ich sollte vergüten und sollte mich des unrechten Gutes entladen." Und wie ich ihm nicht mehr in das Ohr schreie, so schläft er wieder wie zuvor. So der Tod dann kommt, so wird er erweckt, daß er immer ewiglich wachen muß mit Reue und mit Leid, ihn lassen die Teufel nimmermehr ruhen, weder Tag noch Nacht, keine Weile, so lange Gott ein Herr im Himmel ist. Seht! also muß er ewiglich in dem Lande des Teufels brennen.

Ihr Niederländer! ich will euch eure Herberge zeigen, daß ihr, so ihr in das Niederland kommt, nicht irre fahret, und eure Herberge alsbald erkennet. Wohl dreizehnerlei Niederländern will ich ihre Herberge zeigen und ihre Heerfahne. Gerade wie da ein Herr sein Gezelt aufschlägt unter einem großen Heere, der steckt seine Heerfahne, sein Panier, vor das Gezelt oder oben drauf und hängt seinen Schild vor das Gezelt, und zeigt damit der Welt, daß da seine Herberge sei. Ihr Niederländer, die da Mörder geheißen sind, ich will euch das Zeichen eurer Herberge sagen Wann ihr in das Niederland kommt, so seht um euch, wo ein mördlich Wappen gemalt ist: da hängt euer Schild, da ist Herr Cain, der war der erste Mörder, er schlug seinen Bruder Abel zu todt. Nun seht, ihr Mörder! in diese Schaar sollt ihr fahren, und unter seiner Heerfahne fortan ewig leben, so lange Gott ein Herr im Himmel ist. — Ihr Ehebrecher, ihr Näscher und Näscherinnen, ihr unkeuschen Leute alle! ihr sollt fahren unter die Fahne Herrn Lamechs und der Frau Sella; die waren die Ersten, die Unkeusch-

heit begiengen, und sie sind heute zur Hölle, und müssen immer da sein. Und wenn ihr unkeuschen Leute zur Hölle kommt, so seht ihr alsbald eure Heerfahne in dem niedern Lande, darunter ihr brennen müsset ohne Ende. Wehe, ihr Niederländer, daß ihr um so kurze Freude viel tausend Martern leiden wollet! Alle Welt möchte eure Marter nicht leiden, die ihr um eine einzige Unkeuschheit leiden müßt. Nun seht! der dann hundert Unkeuschheiten auf sich hat oder zweihundert oder fünfhundert, wie manch tausend Martern muß der leiden! — Ihr Räuber und ihr gewaltthätigen Leute! die da arme Leute verderben und bedrücken mit unrechter Gewalt, eure Heerfahne hängt bei Herrn Nimrod, darunter ihr ewiglich brennen müßt. — Ihr Spötter! ihr sollt fahren unter die Fahne Herrn Chams, der da spottete seines Vaters, Herrn Noe's. Es ist dem Teufel gar ein lieber Nachbar, der ein Spötter ist in dem Niederlande. Ihr Spötter! bald unter die Fahne Herrn Chams! ihm ist Niemand zu einem Schildgefährten so lieb wie ihr, und ihr seid sein rechtes Gefolge. — Ihr Fresser und Schlemmer! ich will euch einen gar trefflichen Wirth zeigen, der euch füllen und vollstopfen mag, ihm zerrinne denn alles Feuer, das er irgend zu Lehen hat von seinem Herrn dem Teufel; der macht euch Allen volle Kröpfe, und sättigt, wie ihr begehrt; ihr könnt nimmer voll werden noch satt, bis daß ihr zu selbem Wirthe kommet und zu derselben Herberg. So ihr in das Niederland kommt, so gebt Acht, wo Einer seinen Schild ausgehängt hat, der da heißet Esau: unter dessen Fahne sollt ihr ewiglich brennen. — Ihr Diebe und ihr Diebinnen! ihr habt auch eine große Herberge. Ihr stehlet das Kleine oder das Große, ihr stehlet inwendig oder auswendig, so werdet ihr fahren mit großem Schalle unter der Fahne Herrn Achors, der da stahl, bis man ihn steinigte. — Ihr Zauberer und ihr Zauberinnen! ich will euch auch eure Herberge zeigen. Ihr sollt fahren mit großer Schaar unter der Fahne Herrn Sauls des Königs, der ist euer Hauptmann, und fährt mit großer Schaar in Niederlanden. — Und Alle, die den heiligen Gottes-Leib nicht würdiglich empfahn, oder ihn unwürdig behandeln, die haben Herberge bei Osa, der da unwürdiglich an die Arche griff, darin das heilige Brod lag. — Und ihr, die ihr euch färbet und euer Ge-

and*), ihr habt gar gewisse Herberge und sehet eure Heerfahne gar
rne scheinen, sie ist ein Panier des Teufels. Du rechter Unflath! wo
zest du vor meinen Augen? Wundersam bald in starke Buße, oder
der Frau, deren Fahne du trägst, zu Frau Jezabel! — So
hren die ungetreuen Rathgeber auch in einer andern Schaar, und
will euch zeigen eure Heerfahne. Ihr sollt fahren unter der
ahne Herrn Achitophels und Herrn Chusai und Herrn Bileams,
e waren auch ungetreue Rathgeber. Diese ungetreuen Rath=
ber fahren auch nicht allein zur Hölle, sie fahren mit großer
Lenge, und sind dem Teufel die allerliebsten Nachbarn, die er
gend hat. — Ihr Geizigen! ich will euch auch eure Herberge
igen. Ihr sollt fahren zu Herrn Judas, der ist euer Wirth, und
hängt euer Schild, und ihr sollt unter seiner Fahne sein.
denn er verkaufte Gott um dreißige Pfennige durch seinen Geiz.
nd also verkauft ihn noch mancher Mensch um viel weniger Gut.
Der nur acht Pfennige unrechten Guts hat, der hat Gott verkauft,
vergüte denn, und gebe wieder. Gott kommt mit keinem Recht
seinem Leib und zu seiner Seele, weder bei gesundem Leibe noch
ei siechem Leibe, noch auf seinem Todbette. — Und Alle, die da
igenthum in Klöstern haben, die finden ihre Herberge wohl in
iederlanden, bei zwei Niederländern, deren einer Saphira heißt,
r andere Ananias; bei denen hängt euer Heerschild, und ihr sollt
nter ihrer Fahne sein.

Ach! laßt es euch erbarmen, daß so viel tausend Seelen mit
iesen Sünden gen Niederland fahren, wo ihrer nimmermehr Rath
ird. Ach, seht, ihr Niederländer! wie manchfaltig eure sündlichen
Sitten sind, und wie sehr ihr euch geneigt habt gen Niederland.
Solltet ihr mir folgen, ich brächte euch Alle gen Oberland. Der
le David war ein rechter Niederländer, und der gute St. Peter
ar ein rechter Niederländer, und ward nachher ein gewaltiger
Sater über die heilige Christenheit, und ist ein gewaltiger Fürst
n Himmelreich, und trägt den Himmelsschlüssel, wie ihr ihn ge=
alt seht. St. Maria Magdalena war eine rechte Niederländerin,
nd St. Afra und St. Paulus und St. Matthäus und der An=
ern ein großer Theil; die waren Alle Niederländer, und sind Alle

*) Die ihr euch schminkt, und euer Gewand gelb färbt.

Oberländer geworden. Also sollt ihr thun. Gewinnet Alle wahre Reue! seid ihr auch noch so tief gesunken gen das Niederland, ihr kommt Alle wieder zum Oberlande mit Christenglauben, mit wahrer Reue, mit lauterer Beichte und mit Buße nach Gottes Gnaden und nach euren Kräften. Ihr seid zu edel dazu, daß ihr Niederländer seid bei dem verfluchten Teufel immer ohne Ende. Ihr sollt die Sitte lassen und auch die Sprache, wie der gute St. Peter und St. Paulus und die Andern allesammt, die mit der wahren Reue zum Himmelreich gekommen sind. Daß uns das Allen widerfahre, mir mit euch und euch mit mir, zuerst an der Seele, und am jüngsten Tag an Leib und Seele, das verleihe uns Allensammt der Sohn unserer lieben Frau St. Marien, der mit dem Vater und mit dem heiligen Geiste lebt und regiert ohne Ende und Anfang! Amen.

Die neunzehnte Predigt.

Von den zehn Geboten unsers Herrn.

Inhalt.

Zehn Hälblinge muß jeder Mensch einst Gott geben. Die zehn Hälblinge sind die zehn Gebote. Jedes Gebot befiehlt Zweifaches. Das erste Gebot befiehlt: a) Du sollst keinen fremden Gott anbeten. b) Du sollst mit guter Treue von Gott glauben, was dein Christenglaube sagt. — Das zweite Gebot: a) Du sollst keinen falschen Eid schwören, und nicht vergeblich schwören. b) Du sollst Gott nicht lästern. — Das dritte Gebot: a) Du sollst an Ruhetagen nicht arbeiten. b) Du sollst deines Herzens Ruhe an keine Creatur legen, denn an Gott allein. — Das vierte Gebot: a) Du sollst ehren deinen natürlichen Vater und deine natürliche Mutter. b) Du sollst ehren deinen geistlichen Vater, d. i. den Priester, und deine geistliche Mutter, d. i. die heilige Christenheit. — Das fünfte Gebot: a) Du sollst Niemanden tödten mit deiner eigenen Hand noch tödten heißen rc. b) Du sollst gegen Niemanden tödtlichen Haß tragen noch Neid. — Das sechste Gebot: a) Du sollst die natürliche Unkeuschheit nicht thun b) noch weniger die unnatürliche. — Das siebente Gebot: a) Du sollst Niemandes Gut mit Unrecht gewinnen. b) Du sollst das recht gewonnene Gut nicht zu geizig halten. — Das achte Gebot: a) Du sollst nicht falsch schwören. b) Du sollst nicht lügen wider den Christenglauben, wider des Nächsten Ehre, Gut, Leben rc. — Das neunte Gebot: a) Du sollst deines Nächsten Gut nicht begehren. b) Du sollst nicht dahin arbeiten, es ihm mit Unrecht abzugewinnen. — Das zehnte Gebot: a) Du Mann sollst des Nächsten Frau nicht begehren. b) Du Frau sollst nicht begehren, daß man dein begehre.

Oberländer geworden. Also sollt ihr thun. Gewinnet Alle wahre Reue! seid ihr auch noch so tief gesunken gen das Niederland, ihr kommt Alle wieder zum Oberlande mit Christenglauben, mit wahrer Reue, mit lauterer Beichte und mit Buße nach Gottes Gnaden und nach euren Kräften. Ihr seid zu edel dazu, daß ihr Niederländer seid bei dem verfluchten Teufel immer ohne Ende. Ihr sollt die Sitte lassen und auch die Sprache, wie der gute St. Peter und St. Paulus und die Andern allesammt, die mit der wahren Reue zum Himmelreich gekommen sind. Daß uns das Allen widerfahre, mir mit euch und euch mit mir, zuerst an der Seele, und am jüngsten Tag an Leib und Seele, das verleihe uns Allensammt der Sohn unserer lieben Frau St. Marien, der mit dem Vater und mit dem heiligen Geiste lebt und regiert ohne Ende und Anfang! Amen.

Die neunzehnte Predigt.

Von den zehn Geboten unsers Herrn.

Inhalt.

Zehn Hälblinge muß jeder Mensch einst Gott geben. Die zehn Hälblinge sind die zehn Gebote. Jedes Gebot befiehlt Zweifaches. Das erste Gebot befiehlt: a) Du sollst keinen fremden Gott anbeten. b) Du sollst mit guter Treue von Gott glauben, was dein Christenglaube sagt. — Das zweite Gebot: a) Du sollst keinen falschen Eid schwören, und nicht vergeblich schwören. b) Du sollst Gott nicht lästern. — Das dritte Gebot: a) Du sollst an Ruhetagen nicht arbeiten. b) Du sollst deines Herzens Ruhe an keine Creatur legen, denn an Gott allein. — Das vierte Gebot: a) Du sollst ehren deinen natürlichen Vater und deine natürliche Mutter. b) Du sollst ehren deinen geistlichen Vater, d. i. den Priester, und deine geistliche Mutter, d. i. die heilige Christenheit. — Das fünfte Gebot: a) Du sollst Niemanden tödten mit deiner eigenen Hand noch tödten heißen &c. b) Du sollst gegen Niemanden tödtlichen Haß tragen noch Neid. — Das sechste Gebot: a) Du sollst die natürliche Unkeuschheit nicht thun b) noch weniger die unnatürliche. — Das siebente Gebot: a) Du sollst Niemandes Gut mit Unrecht gewinnen. b) Du sollst das recht gewonnene Gut nicht zu geizig halten. — Das achte Gebot: a) Du sollst nicht falsch schwören. b) Du sollst nicht lügen wider den Christenglauben, wider des Nächsten Ehre, Gut, Leben &c. — Das neunte Gebot: a) Du sollst deines Nächsten Gut nicht begehren. b) Du sollst nicht dahin arbeiten, es ihm mit Unrecht abzugewinnen. — Das zehnte Gebot: a) Du Mann sollst des Nächsten Frau nicht begehren. b) Du Frau sollst nicht begehren, daß man dein begehre.

Der allmächtige Gott nimmt alle Tage eine große Schaar von dieser Welt, deren jegliches schuldig ist, zehn Hälblinge zu geben; und wer sie nicht geben kann, ist ewiglich verloren. Wer ihrer sieben oder neun gibt, der hat nicht bezahlt, denn ihrer müssen zehn sein. Der Arme darf nicht minder geben, noch der Reiche mehr. Die zehn Hälblinge sind die zehn Gebote, dazu ein jeglicher Mensch verbunden ist, er sei arm oder reich.

Der erste Hälbling ist das erste Gebot, das ist: Du sollst keinen fremden Gott anbeten vor mir. Dieser Hälbling hat zwei Theile. Der erste ist, du sollst keinen Gott anbeten denn mich, weder im Himmel noch auf der Erde noch unter der Erde. Die von Babylonien beten an die Sonne und den Mond und die Sterne. Die von Griechenland beten an die Leute und die Thiere und das Vieh. Die von Aegypten beten an ein Meerwunder, das heißet Apis. Das sollst du Alles nicht thun, wie die Zauberinnen und die Lüpperinnen. Pfui, wie soll dir mit diesen zehn Geboten geschehen? Du hast das allererste gebrochen und das allerhehrste und das höchste. Es sei Weib oder Mann, die mit Zauber und mit Lüppe umgehen, die sind ewiglich verloren an Leib und an Seele. Reue und Buße nehme ich allzeit aus. So glauben Etliche an bösen Angang*): daß ein Wolf guten Angang habe, der aller

*) Keine Art von Aberglauben hat durch das ganze Mittelalter tiefere Wurzeln geschlagen, als die Vorbedeutungen, die man unter den Benennungen aneganc, widerganc, widerlouf verstand. Thier, Mensch, Sache, auf die man frühmorgens, wenn der Tag noch frisch ist, beim ersten Ausgang oder Unternehmen einer Reise stieß, bezeichneten Heil oder Unheil, und mahnten, das Begonnene fortzusetzen oder wieder aufzugeben. Für unheilbringend gehalten wurde der Angang eines alten Weibes, einer Frau mit fliegendem Haar, einer Jungfrau, eines Priesters; der einer Hure bedeutete Gutes. Das Omen des heidnischen Priesters übertrugen die Christen auf den christlichen, das der heidnischen Priesterin oder weisen Frau mußte auf Nachtfrauen und Hexen übergehen, weil der Clerus Frauen von sich ausschloß. Eines Blinden, Hinkenden und Bettlers Angang galt für übel, eines Höckerichten und Aussätzigen aber für gut. — Thierangänge haben ihren Ursprung in dem Hirten- und Jägerleben, sie sind auf Naturanschauung und sagenhafte Meinungen von dem Treiben der Thiere gegründet. Dem tapfern, unerschrockenen Wolf (das siegbringende Thier des Odhinn), dessen Begegnen Muth und Hoffnung einflößt, steht der feige, furchtsame

Welt Schaden thut, und halt so unrein ist, daß er die Leute anstinkt, und Niemand bei ihm genesen mag; und daß ein Priester bösen Angang habe, an dem aller Glaube liegt, und den Gott über alle Menschen erhöht hat. Nun sieh! wie falsch dein erster Hälbling ist und dein erster Theil. — So glauben Etliche an böse Handgift*); so gehen Etliche mit bösen Bathanien um**), und mit bösem Zauber, sie wähnen eines Bauern Sohn oder Knecht zu bezaubern. Pfui, du rechte Thörin! warum bezauberst du nicht einen Grafen oder einen König? da wärest du eine Königin. So glauben Etliche an den Mäuseaar; so ist Dem der Hase über den Weg gelaufen. Ihres Aberglaubens ist so viel, daß ihn Niemand zu Ende sagen mag. Sie sind auch allesammt verdammt, denn sie haben das erste Gebot gebrochen. — Der zweite Theil ist,

---

Hase als nachtheiliges, entmuthigendes Zeichen überall zur Seite. Wolf, Hirsch, Eber, Bär stehen einander in dieser Bedeutsamkeit völlig gleich. — Das Fliegen der Vögel zur rechten Hand ist glücklich, das zur linken unglücklich. Der Adler muß dem Wandernden zur Seite fliegen, wo die Reisetasche hängt. Das Ueberwegfliegen des mûsar (einer Art kleiner Raubvögel, Maushabicht) ist ein günstiges Zeichen. S. J. Grimms d. Mythologie, S. 649—659. — Johannes v. Salisbury im policraticus l. I, c. 13. macht sich über diese Art von Aberglauben also lustig: Leporis timebis occursum, si tamen evaserit. Est enim procul dubio longe commodior in mensa, quam in via. Cervum, capreolum, aprumque silvestrem, onagrum et caetera hujus generis malo prandenti apponas, quam vianti opponas. Locusta, etsi minimum possit, itinerantium tamen praepedit vota, ex eo forte sic dicta, quod loco stare faciat gradientes. Econtra cicada viatoris promovet gressum, et initiatorum amoenat exitum. Obvius bufo futuros successus denunciat, mihi tamen vel solo visu molestus est. Bekanntlich hängt der vornehme und geringe Plebs auch unserer Zeit noch an diesem und ähnlichem Aberglauben, nicht obgleich, sondern weil diese so erschrecklich aufgeklärt ist.

*) Was in die Hand gegeben wird.

**) Die Betonika (Bathanie, Betonie) war eine der ältesten Arzneipflanzen und von ausgebreitetem Ansehen. Vincentius bellovac. im speculum nat. (l. I. c. 52.) sagt, daß das Haus, worin sie sich befinde, sicher vor aller Gefahr geachtet werde, so groß sei ihr Ruhm, und führt eine Menge Krankheiten an, die sie heile. In Italien sind noch Sprüchwörter von ihr: tu hai più virtu, che no ha la betonica, und: venda la tonica, e compra la betonica. S. Grimm, altdeutsche Wälder, 2r Bd., S. 68.

daß du ohne Falschheit und ohne Hinterlist mit guten Treuen an Gott kommst, und was du zu Recht von Gott glauben sollst, und was dein Christenglaube sagt. Du sollst nicht zu viel und zu tief sinnen in deinem heiligen Christenglauben, wie dem und dem sei, wie das und das sein möge, und wie das sein möge, daß ein Priester, der selber in Sünden ist, dich von deinen Sünden möge entbinden. Das soll dich nicht wundern. Ist der Priester nicht heilig in seinem Leben, so ist aber seine Weihe überheilig, denn sie ist der sieben Heiligkeiten eine, die Gott auf Erden hat. Gott, der alle Dinge vermag, der mag ihm auch die Gewalt geben über den heiligen Christenglauben, der da licht und lauter und klar sein soll, wie die Sonne, nicht trübe, daß er nur in der Finsterniß scheine, wie ein faules Holz, und stinke wie ein faules Holz und tausendmal schlimmer. Da nun die lichte Sonne den heiligen Christenglauben bezeichnet, so sollt ihr nicht fest in die Sonne sehen. Es hat Niemand so starke Augen, will er zu lang in die Sonne und in das glänzende Rad der Sonne sehen, er wird so unmaßen schwach an seinen Augen, daß er's nimmer überwindet, oder er wird gar blind, daß er nimmer einen Stich*) sieht. In gleicher Weise soll Niemand zu fest in den rechten Christenglauben sehen, sonst wird er so schwach an dem Glauben, daß er's nimmer überwindet, oder er wird gar zu einem Ketzer. Du sollst ohne Falsch und ohne Hinterlist mit guten Treuen an Gott glauben, was du zu Recht von Gott glauben sollst, nicht manchen Glauben haben, wie Juden, Heiden, Ketzer. Credo in unum deum. Also singt man alle Sonntage und auch etliche andere Tage in der heiligen Messe. — Darum werden viele Leute verdammt, weil sie diesen Hälbling nicht leisten mögen.

Der zweite Hälbling ist das zweite Gebot: Du sollst deines Gottes Namen nicht unnütz nennen. Der Hälbling hat auch zwei Theile. Der erste ist: Du sollst weder aus Liebe noch aus Leid noch wegen Lohn noch wegen eines andern Dings einen Meineid schwören, und sollst nicht umsonst die Wahrheit beschwören. Wenn

---

*) daz er niemer stig gesiht. Da stic eine Anhöhe bedeutet, so kann die Redensart auch sagen wollen: daß er nicht einmal mehr eine Berghöhe, Bergwand, an die er anzurennen Gefahr läuft, sieht.

ich zehn Eide schwöre, daß ein Holz ein Holz sei, oder ein Stein ein Stein, oder wie immer man unnütz schwört, da gar keine Ursache ist und auch zu Nichts gut ist, wie wahr es auch ist, so hat man das zweite Gebot gebrochen. Denn es spricht Salomo: Wer viel Eid schwört, der wird erfüllt mit Sünden, und es kommt das Unglück von seinem Hause nicht. Man schwört der Wahrheit ohne Sünden wohl, die nütze und recht ist, und da man dessen nicht entrathen mag. Damit strafen wir die Ketzer Lügen, die sagen, man solle der Wahrheit nicht schwören. Sie lügen. Man liest in der heiligen Schrift, daß die guten Leute im alten Bunde geschworen haben und im neuen Bunde. Es sah St. Johannes in Apokalypsi, daß ein Engel schwur; man liest in dem heiligen Evangelio, daß Gott selber schwur und geschworen hat. Darum lügen die Ketzer. Man darf wohl Eide schwören, die da wahr sind und recht sind, und deren man nicht entrathen mag. Pfui! ihr Krämer und Pfragener und ihr Schuhmacher und ihr Andern alle, die zu Markt stehen und Waaren feil haben, wie oft brechet ihr das zweite Gebot! Wann ihr eines Pfenniges Werth verkauft, so schwört ihr leicht vier Eide dazu, deren keiner nütze ist, und deren man wohl entriethe. Und kommt damit in Gewohnheit, daß ihr einen Eid um einen Holzapfel schwört, oder gar umsonst. Und ihr werdet gar leicht meineidig. Davor soll sich alle Welt hüten um des allmächtigen Gottes willen, vor Meineiden. Ihr achtet deß gar gering, und es ist der schädlichsten Dinge eines, die die Welt hat. Nun hat man es mit der Gewohnheit dazu gebracht, daß viele Tausende sind, die nicht vier Worte reden können, sie schwören denn bei Gott und bei seiner reinen Mutter und bei allen seinen Heiligen dazu. — Der andere Theil ist, daß du Gott nicht schelten sollst und ihm nicht fluchen sollst. Das ist eine so große Sünde, daß Gott in einer Nacht einen Engel hundert tausend und achtzig tausend Menschen zu todt schlagen hieß wegen eines Menschen, der Gott schalt*). Wie

*) Sennacherib, König von Assyrien, ließ den Juden zurufen: Welche sind es unter allen Göttern der Länder, welche ihre Landschaft errettet haben aus meiner Hand, daß der Herr Jerusalem aus meiner Hand sollte retten können? ... Um dieser Lästerung willen schlug der Engel des Herrn im Lager der Assyrier 185,000 Mann. 4. Kön. 19.

gefällt euch das, ihr Spieler und ihr Würfler, die Gott schelten, so es nicht nach ihrem Willen fällt? Pfui! Nur daß Gott so gut und barmherzig ist, sonst wäre das ein groß Wunder, daß dich die Erde nicht verschlingt an derselben Statt, wo du Gott schiltst und seine liebe Mutter. Schiltst du ihn darum, daß du je inzwischen Hauptsünde thust, daß du spielest? Du gewinnest oder verlierest, so thust du Hauptsünde mit Spielen, wenn du Gott auch nimmer schiltst. Du hast dich selber verflucht und gescholten, daß dein nimmermehr Rath wird. Ja, ein Land hat Unheil durch deine Schuld; wie ich jezund sprach, daß der Engel hundert tausend und achtzig tausend Menschen zu todt schlug in einer Nacht nur um eines Menschen willen, der Gott schalt. Darum, ihr biderben Leute! um des allmächtigen Gottes willen, wo ihr dabei seid, daß einer Gott schilt oder seine heilige Mutter, unsre liebe Frau St. Marien, so lasset es nicht hingehen, sondern zeiget es geistlichem und weltlichem Gerichte an, die sollen ihn beide strafen. Geistliche Richter sollen ihn geißeln und scheeren von der Kirche Gewalt, und sollen ihm oft Buße geben darnach, denn die Schuld ist vor der Kirchen-Gemeinde. Und der weltliche Richter soll ihm Haut und Haar abschlagen heißen*), gebunden an eine Säule, oder mit Pfennigen büßen. Wie wagst du den Tag jemals zu erleben, daß du Gott zu schelten wagst? Ja, du sollst deinen Nebenchristen nimmer schelten noch fluchen. Man liest in dem heiligen Evangelio: Wer zu dem Andern also spricht in rechtem Ernste: Du Affe! der ist deß schuldig, daß er immer brennen muß. Buße nehme ich allzeit aus. Nun sieh, Schelter! wie fällt dir das zu, so du dann so böse Worte sprichst, daß ich kein Gut darum nähme, daß ich dieselben Worte spräche vor diesen Engeln hier, denn sie würden alle davon betrübt, und diesen Leuten allensammt ihre Ohren verunreinigt, und ihre Herzen beschwert! Nun sind sie leider so gewöhnlich worden die bösen Worte und Schelten und Fluchen, daß sich der Welt Mehrtheil damit verwirrt und verwirkt. Fürwahr! ich wollte nicht einem Hunde oder einer Katze fluchen oder einem andern Vieh, so du aller Welt Herrn fluchst.

---

*) D. i. ihm 39 Streiche geben, und die Haare mit einer hölzernen Zange ausraufen heißen.

Es sei Gott oder Leute oder andere Dinge, das Gott all der Welt gibt und gegeben hat, so geht der Fluch und die bösen Worte nur wieder heim, wie Salomon spricht: Fliege der Vogel fern und nahe, so fliegt er doch zu jüngst wieder in sein Nest. — Um diesen Hälbling wird streng gerichtet.

Das dritte Gebot ist: Du sollst deinen Ruhetag heilig machen. Der Hälbling hat auch zwei Theile. Der erste ist: Du sollst an dem Ruhetage nicht wirken, aus Verschmähung und Verachtung, wie die Ketzer, die am Sonntag lieber wirken denn am Montag. Man soll keine Art Werk wirken am Ruhetag, d. i. am Sonntag und an allen Tagen, die man bei dem Banne zu feiern gebietet; an selben Tagen soll man in aller Welt Nichts wirken, außer was man nicht aufschieben kann auf den andern Tag. Wer mehr wirkt, der hat das dritte Gebot gebrochen. So fahren sie nun an dem heiligen Sonntag und an den heiligen Zwölfbotentagen mit Wagen und mit Karren und mit Rossen und mit Eseln über Feld und über Land, auf die Märkte, in die Städte und in die Dörfer. Du Knecht! dir thut dein Herr Unrecht, der dich am Ruhetag zu einer Arbeit mehr nöthigt, als daß du ihm sein Vieh aus- und eintreibest an die Weide, oder es ihm daheim fütterst und tränkest, denn das kann man nicht aufschieben auf den andern Tag. Und du Magd! dein Meister thut dir Unrecht oder dein Herr oder deine Frau, wann sie dich etwas heißen wirken an dem Ruhetage, außer ein Essen machen und Kind besorgen oder ein Vieh; dessen mag man nicht entrathen. Dasselbe sprech ich zu dem Rosse und zu dem andern Vieh: Rößlein! dir thut dein Meister Unrecht, könntest du es merken und melden, wann er dich des Ruhetags mühet, denn du solltest ruhen. Dasselbe sprech ich zu anderm Vieh und Dienern, die sind ihren Herrschaften keine Art Dienst darüber schuldig. Ihr Diener oder ihr Knechte oder ihr Mägde, Frau oder Mann, Jung oder Alt, Arm oder Reich! wer etwas mehr wirket, als ich hier gesprochen habe, die haben Alle das Gebot übertreten. Ihr sollt auch nicht tanzen am Ruhetage oder spielen oder würfeln, darum, weil ihr nichts zu thun habet. — Wie, Bruder Berthold! du willst uns den Weg gar enge machen. Sollen wir denn gar Nichts zu Amt haben, weder irgendwohin fahren, noch andere Dinge thun, weder tanzen noch spielen? Sieh! wie sollen wir denn thun, daß wir

den Tag vertreiben?" — Seht! ihr sollt ihn vertreiben, wie da Gott selber gesprochen hat und uns Allen geboten hat, daß man den Ruhetag heiligen soll. Mit nichts Anderm soll man den Ruhetag vertreiben, denn mit heiligen Werken, zur Kirche gehen und Gott da fleißig anrufen, und euer Gebet gar andächtiglich da sprechen und mit schönen Zuchten da stehen. Denn euer ist ein großer Theil, und halt die Gauleute (Landleute) allesammt, die die ganze Woche nicht können in die Kirche kommen. Darum ist euch gar Noth, daß ihr an Feiertagen erfüllt, was ihr die Woche hindurch versäumt. Wenn man dann Gottesdienst begangen hat, so sollt ihr heim gehen, essen, und nach dem Essen ruhen mit Schlaf, oder sonst mit guten Zuchten. Denn da ihr die ganze Woche gewirkt und gearbeitet habt, so ist es gar Noth, daß ihr ruhet und Ruhe habt. Wenn ihr dann geruhet, so sollt ihr wieder zur Kirche gehen, oder daheim euer Gebet getreulich sprechen oder auf dem Felde, oder an welcher Statt du Gott anrufest mit reuigem Herzen, die Statt ist heilig. Also sollt ihr den Ruhetag vertreiben mit Gebet, mit Almosengeben, mit Kirchfahrten, mit Venien, zur Predigt gehen, wo immer ihr Predigt besuchen könnt, und wo immer ihr Ablaß und andre Gnade findet. Und sollt zu den Siechen gehen, die unkräftig liegen, und sollt sie laben, wenn es ihnen Noth ist und wenn sie nothdürftig sind und wenn ihr es vermöget; ist das nicht, so beklaget sie getreulich und bittet Gott, daß er ihnen Frist auf Besserung oder ein gut Ende gebe. Ihr sollt auch hingehen, wo gefangene Leute liegen, und sollt die trösten. Dessen ist gar viel, womit ihr den Ruhetag vertreiben möget in Gottes Liebe und Gottes Ehre, wollet ihr mir folgen. — „Bruder Berthold! rede, was du willst, wir können nicht ungetanzt sein." — Darüber spricht St. Augustinus: „Es ist besser, daß man am Feiertage zu Acker gehe, denn zu Tanz, außer bei Hochzeiten, da mag man also tanzen, daß es ohne Hauptsünde ist." Du magst auch also tanzen, daß du tödtliche Sünde thust. Wer am Sonntage zu Acker geht, der thut tödtliche Sünde, wer tanzt, der thut dasselbe. Der Ackergang ist aber nütze, das Tanzen ist Niemand nütze. Ich sage euch noch Eins: Was ihr an Feiertagen erarbeitet, das wird euch nimmer nütze; über lang oder kurz nimmt dir es Gott an andern Enden wieder ab. Dir nehmen es die Räuber, oder es verbrennt, oder der Hagel erschlägt's,

oder es verbrennt vom Donner, oder du versiechest in einem Siechthum, oder du wirst wund oder gefangen, bis du desselben Gutes wieder ohne wirst, das du wider des allmächtigen Gottes Gebot also erworben und erzappelt hast. Daß das wahr sei, das hat uns Gott gezeigt im alten Bunde. Da wollten sie auch nicht feiern, was ihnen Gott geboten hatte und sie zu Recht sollten. Da verhängte Gott über sie, daß die Heiden von Babylonien fuhren gen Jerusalem und gewannen die Oberhand, und zerstörten die Stadt, und nahmen Alles, was sie nehmen wollten, und fingen, wen sie wollten, und schlugen, wen sie wollten, und führten sie gen Babylonien. Da mußten sie siebenzig Jahre gefangen sein. Da sprach unser Herr: „Sie wollten mir mein Erdreich nicht ruhen lassen an dem Ruhetag. Seht! nun müssen sie mir doch mein Erdreich ruhen lassen." Also thut der allmächtige Gott heut zu Tage, so er dich genug mahnet mit mancherlei Unglück an Leib oder an Gut oder an beiden. Nun willst du auch ihm sein Erdreich nirgend ruhen lassen, noch deinen eigenen Leib, den er dir verliehen hat sich selber zu Lob und zu Ehren und dir selber zur Seligkeit des Leibes und der Seele. Und willst du deinen eigenen Leib und sein Erdreich wider seinen Willen und sein Gebot mühen, so verhängt er auch über dich, daß die Heiden herkommen, das sind die Teufel, und deine Seele gefangen führen gen Babylonien, d. i. in die Hölle; da mußt du dann von Nöthen immer zappeln, denn die Teufel lassen dich nimmermehr ruhen. Nun zapple, nun zapple wie ein Gaul, wie ein Gäulchen, wie ein Esel, wie ein Roß, und wie der Teufel, der ruhet auch nimmer! Siehe! ein stinkender Jude, der die Leute anböckset, ehrt seinen Feiertag besser als du. Pfui! dessen solltest du dich schämen, daß du Gott nicht so wohl vertrauest, wie der stinkende Jude, daß, wenn du den Feiertag in seinem Lobe vertriebest, wie er dir geboten hat, er dich wohl schadlos hielte. Sieh, nun zappelst du die ganze Woche um des unreinen Leibes Nothdurft, der ist ein irdischer Sack: magst du denn nicht einen einzigen Tag in der Woche für die edle Seele arbeiten? Wie thaten sie im alten Bunde, die etwann ein ganzes Jahr feiern mußten an einander, daß sie nicht einen Tag brachen? Und doch nährte sie der allmächtige Gott wohl; sie mußten je das fünfzigste Jahr feiern, und wenn das zu nahen begann, so ließ ihnen

unser Herr so viel Erdwucher werden in dem Jahr davor, daß sie bis in das dritte Jahr genug hatten. So thäte er heut zu Tage, wolltest du ihm vertrauen. Er ist heute so mächtig und so reich, wie des ersten Tages, er gäbe dir deine Nothdurft, wie er jenen that. So will Manchen nicht genügen, was er ihnen gibt, und möchten Alle von Gott große Dinge erbitten oder abmurren oder abzürnen; und sprechen: „O weh! Herr! wie hast du mich so gar unselig erschaffen, und gibst dem so viel, und mir so wenig!“ — Nun zürne und zürne, und knurre und knurre, und zapple und zapple nur nach Reichthum und nach großem Gut, Gott gibt dir doch Nichts, als was er dir geben will. Er hätte dir ohne Maßen viel zu geben, wollte er dir's geben. Ich will dir sagen, was er hat, wenn er dir geben wollte. Er hat, wenn er dir geben wollte, baares Gut auf dem Erdreich, ohne das, was er von seinen göttlichen Gnaden alles zu geben hat; so hat er große, starke goldene Berge in India. — „O weh, Bruder Berthold! daß er mir doch nicht ein wenig gibt!“ — Nein, nein, und sage dir warum? Du wolltest gerne ein Herr sein, und mußt den Acker bauen; so wollte Der gerne ein Graf sein, und muß ein Schuhmacher sein; dasselbe spreche ich zu allen Arbeitern. Hätte uns Gott Alle zu Herren gemacht, so wäre die Welt ungeordnet, und stünde nimmer wohl und recht im Lande. — Der andre Theil ist: Deines Herzens Ruhe soll an keiner Creatur sein, denn an Gott allein, der alle Dinge geschaffen hat. Pfui Geiziger! woran liegt deines Herzens Ruhetag? Wie du einem seine Armuth abgewinnest mit Wucher oder mit Vorkauf oder mit Borgen in's Jahr um das Theure, und verkaufest Gott seine Zeit. So alle Welt Ruhe hat, so liegt dein Pflug nimmer, der gewinnt nimmer Ruhe weder Tag noch Nacht. Es sei Winter oder Sommer, heilig oder nicht, es sei gut Wetter oder böses, so gewinnt deine verdammte Arbeit nimmer Ruhe. Dich hat der Teufel in manchen Stücken verdammt mit deinen Sünden. In aller Welt ist kein Sünder so arg, der nicht je eine Weile mit seinen Sünden ruht, außer du. Deine zweite Verdammniß ist, daß du deiner Sünden nimmer satt wirst, daß dich ihrer nimmer genügt. Schlemmens und Spielens wird einer doch zuweilen satt, oder der Unkeuschheit oder des Zornes oder des Tanzes. Aber du hast nimmer genug. Die dritte Verdammniß ist, daß du aller wahren

Ruhe keine hast. Das Vierte ist, daß du und deine Genossen selten bekehrt werden. Kein Sünder gleicht dem Teufel so gar, wie der Geizige und der Ketzer, der lange in Ketzerei gewesen ist; der hat auch keinen Muth, daß er sich je bekehren wolle. Das ist die fünfte Verdammniß, daß du manch hundert Seelen mit dir zur Hölle bringst. Ihr Mörder, ihr Schächer verdammt nur eure Seele allein; der Sünder sind gar viele, die nur ihre Seele verdammen. Du Geiziger aber verdammst Alle, die das unrechte Gut wissentlich nach dir erben. Du ertödtest deine Seele nicht allein, du ertödtest alle Die, die es nach dir wissentlich erben, wie ich eben sprach. Daß das wahr sei, hat uns Gott gezeigt im alten Testament. Da Samson sich selber ermordete und ertödtete, da ermordete er nicht sich allein, er tödtete wohl vierthalbtausend Menschen mit sich, die alle durch seinen Tod erstarben; nun lag er unter ihnen allensammt, und sie fielen oben auf ihn: also werfen dich die ungerechten Gewinne an den Grund der Hölle, und werfen alle Die auf dich, die das unrechte Gut wissentlich erben. Ihr frommen Leute, Herren und Frauen, um des allmächtigen Gottes willen gebet eure Kinder derer Kindern nicht, die da unrechtes Gut haben, oder ihr verkaufet sie in den ewigen Tod. Nun sieh, Geiziger, wie wohl du deines Herzens Ruhetag hast angelegt! Der in Gott allein liegen sollte, den hast du in Gesellschaft des leidigen Teufels gelegt, der dir das wohl lohnet, ihm zerrinne denn alles Feuer, das er irgend hat. Ein jeglicher Mensch zerstöret seines Herzens Ruhetag auch mit mancherlei Sachen. Welches Menschen Herz Wonne und Freude oder Ruhe anders sucht, denn in Gott allein, der hat falsche Ruhe. Minne Gott vor allen Dingen und den Nächsten wie dich selber: also spricht der Mund, der nie eine Lüge that. Ist Jemand hier, der dem allmächtigen Gott diesen Hälbling geben will? Pfui, Geiziger, wie theuer dir dieser Hälbling ist! Wie mancher Marke Werth du auch habest, der Hälbling wäre dir viel nützer und besser, wenn deine Seele von dem Leibe scheiden muß, denn alle deine Keller voll Weins und alle deine Speicher voll Korns und alle deine Schreine voll Schätze. Ich spreche mehr: er wäre dir halt nützer, denn alle goldenen Berge. Denn wer diesen einzigen Hälbling hat, der hat die andern allesammt; denn wer seines

Herzens Ruhe in Gott allein hat gelegt, dem sind alle Sünden zuwider, Hoffart und Neid und Haß und Zorn und alle Bosheit, und Alles, was ihn von Gott scheiden mag. — Ihr Trinker, woran liegt eures Herzens Ruhe? Euch ist der Hälbling gar theuer*); denn dein Herz brennt zu allen Zeiten nach Wein; des Morgens in der Kirche kann er nicht warten, bis man die Messe gar aussingt, er geht fort zum Weine. Ist es aber, daß er bleibt, bis man den Segen gibt, so wird er oft so eilig, daß er nicht bleibt, bis man den Segen gar zu Eude gibt, sondern daß ihm der Segen hinten auf den Nacken wird. Pfui! du solltest ihn doch unter die Augen empfangen, du bekommst ja noch genug den ganzen Tag. — So legt Der seines Herzens Ruhe an Tanzen und an Unkeuschheit. Woran in aller Welt du deines Herzens Ruhe legst, das ist ein Staub und ein nichts, außer Gott allein, es sei an Kind oder Weib oder Vater oder Mutter oder Bruder oder Schwester, Silber oder Gold, Burg oder Land. — „Wie, Bruder Berthold! wie könnten wir Kind oder Weib, Vater und Mutter und unsre andern Verwandten und Güter lassen? wir müssen Freude und Liebe zu ihnen haben.“ — Sieh! das kann ich dich wohl lehren, willst du mir folgen. Du sollst Kind und Weib, Vater und Mutter, Freund und Gut lieb haben, du sollst aber den allmächtigen Gott am allerliebsten haben, und tausendmal lieber haben. Hättest du einen Knecht oder Magd, die dein eigen wären, und dir für eigen dienen müßten und von Rechtswegen dienen sollten, und sie hätten von dir Alles, was sie bedürften, und du hättest sie von dem Tod erlöst: du sähest gar gerne, daß sie dir um so besser dienten, und dich desto lieber hätten, denn andere Leute; und du würdest gar sehr empfinden, wenn sie den schwärzesten Schüsselspüler lieber hätten, den du irgend hättest, und sie dir mit Treue und Liebe nimmer einen Dienst noch Ehre erböten. So sind viel Tausende, die Gott nimmer Ehre böten, getrauten sie vor der Welt. Noch tausendmal besser Recht ist, daß wir Gott vor allen Dingen lieb haben. Daß wir Gut und Verwandte lieb haben, das gönnt er uns wohl, denn er hat es uns Alles zu Nutz geschaffen; darum sollen wir Gott lieb haben. Alle Creaturen hat Gott den Menschen zu Dienst

*) Ihr habt ihn auch nicht.

und zu Nutz geschaffen; darum sollen wir Gott Lob und Ehre damit bieten und höchlich danken der manchfaltigen Treue und Minne, die er uns erzeigt hat, und sollen Nichts lieber haben, denn Gott. Wer das nicht thut, der dient dem Knechte vor dem Herrn. Verwandte und Gut soll der Mensch so in der Liebe haben, daß er Gottes Gebot nimmer darob bricht. Wie der edle Herr Abraham; der hatte gar einen lieben Sohn, aber wie lieb ihm der Sohn war, so überging er doch Gottes Gebot nicht. Da unser Herr zu ihm sprach, er solle ihm seinen lieben Sohn opfern, da wollte er ihm das Haupt abschlagen. Die Liebe muthet euch unser Herr nicht zu, daß ihr euer Kind tödtet aus Liebe zu ihm, er will nur, daß ihr ihnen lieber minder zurücklaßt, als daß ihr ihnen unrecht Gut gewinnet wider seinen Willen, und daß ihr andre Sünden lasset um seinetwillen. So schlägt Einer den Andern zu todt, oder schwört einen Meineid um seines Verwandten willen; da sollst du alle Welt nicht darum nehmen oder tausend Welten. Niemand soll Verwandte oder Gut so lieb haben noch irgend ein Ding, daß er Gottes Huld darum verliere. Gott versucht dich nicht, wie Abraham, daß du dein Kind tödtest, aber du sollst es eher tödten lassen, denn daß du Gottes Huld verlörest. — Ach, lieber Gott! was Menschen um diesen Hälbling verloren und verdammt werden, weil sie dies Gebot nicht halten!

Diese drei Gebote hat euch Gott von sich selber geboten, daß ihr sie gegen ihn haltet. Diese sieben sollt ihr halten unter einander gegen euch selber. Die drei gehören Gott an, und diese sieben gehören euch selber an. Und wer ihrer eines bricht, der ist verloren; wer aber sie hält, der ist mit Gott in den ewigen Freuden, denen da nichts gleicht, und ist ewiglich behalten. — „O weh, Bruder Berthold! wie sollen wir das Alles halten, was du uns vorsagst? Könntest du uns doch einen Weg finden zum Himmelreich, der uns sanfter und ringer wäre, wenn wir auch mindre Freuden im Himmel hätten; wann wir da in einem Winkel wären, oder hinter der Thüre, da däuchte es uns ganz und gar gut.“ — Nun in Gottes Namen! da ihr nicht die großen Freuden in den hohen Chören begehrt, so geschähe mir aber nimmer leider, wenn ich euch in den niedersten Chor brächte und zum

niedersten Lohne im Himmel. So thut weder minder noch mehr und auch bloß recht, und das Nöthige recht. Und der allerleichteste Weg, der zum Himmelreich geht, das ist, daß ihr die zehn Gebote haltet; wer zu höherem Lohne will, der muß weiter greifen in Gottes Dienst. Die zehn Gebote sind der rechte Weg zum Himmelreich; wiewohl es der mindeste Lohn ist, so kann Niemand hinkommen ohne die zehn Gebote; und aller Christenleute Heil liegt daran, und ein jeglicher Christenmensch sollte sie gar wohl wissen, und ihrer gar kundig sein. Ehemals schrieben sie die Leute an und hingen sie vor sich, damit sie desto besser daran dächten und desto minder thäten, was wider Gott wäre, an den zehn Geboten; und banden Dorne an die Füße, daß sie der Gebote ermahnt würden. Und darum, ihr Herren Pfarrer! um des allmächtigen Gottes willen sprecht und predigt euern Pfarrleuten desto mehr davon, je an dem Sonntage eines oder zwei oder mehr, bis daß ihr sie ihnen ganz verkündet. Und ihr Herrschaften allesammt! ihr sollt gar fleißig sie merken und lernen, denn daran liegt eure Seligkeit. Wann euch eine Sünde zu Muth wird, so sollt ihr denken: „Wehe! das ist der zehn Gebote eines. Verhüte der allmächtige Gott, daß ich das breche, denn darum müßte ich ewig verloren sein.“ — Du sollst nicht denken: „Ach! breche ich das Gebot, so kann ich es noch gar wohl büßen.“ Glaube mir, du bist gar sehr betrogen in selbem Gedanken. Du weißt nicht, wie lange der Tod dich leben läßt, ob noch eine Spanne lange Zeit. Kommst du aber auch zur Buße, so wäre die Sünde doch hundertmal besser zu meiden, denn zu büßen.

Der vierte Hälbling ist das vierte Gebot: Du sollst ehren deinen Vater und deine Mutter, daß du lang Leben habest. Der hat auch zwei Theile. Der erste: Du sollst ehren Vater und Mutter, die dich an die Welt brachten. Du sollst sie ehren mit deinem Herzen, das ist: du sollst sie nicht verschmähen, wenn sie arm sind am Leibe oder siech sind, oder an Gut arm sind oder an der Würde, oder wenn sie mißgestaltet oder sonst unachtbar am Leibe oder schwach sind; denn das ist vielleicht durch deine Schuld an ihnen. Du sollst dich ihrer nicht schämen, und nicht den Hals von ihnen abwenden; denn damit hast du sie verschmäht, und darum verschmäht dich Gott in seinem Reich. Du sollst ihrer auch

nicht spotten; denn davon haben wir der größten Gebresten einen, der in der Welt ist; da Herr Noe seiner Söhne einer dem andern zu einem Unterthanen gab, das that er darum, weil er sein gespottet hatte. — Du sollst auch Vater und Mutter ehren mit dem Leibe, daß du ihnen ihre Nothdurft gibst, wenn du kannst, und wenn sie bedürftig sind. Die aber Vater und Mutter schelten und schlagen und stoßen, viel wunderbald in starke Buße, oder an den Grund der Hölle! Alle, die Vater und Mutter verunehren, verdienen vielerlei Verdammnisse. Die erste: er hat damit das Himmelreich verwirkt; die zweite: er hat sein Erbe damit verwirkt; die dritte: er hat sein lang Leben damit verwirkt; die vierte: er hat einen unrechten Tod damit verdient. Wie Absalon; dem geschahen diese vier Dinge alle, da er sich versündigte an seinem Vater, Herrn David. Ihr junge Welt! um des allmächtigen Gottes willen, ehret Vater und Mutter, und hütet euch vor diesen Verdammnissen; wenn ihr's um Gottes willen nicht thun wollet, so thut, was ihr ihnen schuldig seid, um eures jungen Lebens willen, daß ihr desto länger lebet. — Der zweite Theil ist: Du sollst deinen geistlichen Vater ehren, das ist der Priester. Denn den hat Gott selber gewürdet und geehrt über alle Menschen, darum soll ihn der Mensch ehren mit Worten und mit Werken, und vor ihm aufstehen, wo man ihn sieht. Ist mancher anders, als er sollte, so ist sein Amt doch großer Ehren werth. Wäre es, daß unsre liebe Frau St. Maria auf Erden wäre mit allen Gottes Heiligen, und säßen da schön bei einander, und es ginge ein Priester zu ihnen, sie sollten vor ihm aufstehen; denn er thut, was sie allesammt nicht thun können. Darum hüte sich alle Welt, ihnen ein Leid zu thun; das wird gar stark gerächt. Daß das wahr sei, das erweisen wir an dem König Saul. Der versündigte sich durch Ungehorsam, daß ihn Gott verwarf als König; da versündigte er sich an dem Priester, daß er sich selber den Tod gab. Darum sollt ihr ehren euern geistlichen Vater, den Priester. Ihr sollt auch ehren eure geistliche Mutter, das ist die heilige Christenheit; du sollst ehren deinen Nebenchristen, er ist dein Genosse, und wir Christenleute sind alle einander Brüder in Gott, wie wir alle Tage da sprechen in dem Pater noster.

Der fünfte Hälbling ist das f ü n f t e G e b o t: Du sollst

Niemand tödten. Der hat auch zwei Theile. Der erste ist: Du sollst Niemand tödten mit deiner eigenen Hand; du sollst auch Niemand heißen tödten; aber auch den hättest du ertödtet, dem du helfen könntest und es nicht thust. Denn die Schrift spricht also: Gib dem Hungrigen zu essen; gibst du ihm nicht, und stirbt er, so bist du schuldig an ihm. — Pfui, Geiziger! an wie Manchen bist du schuldig! Du läßt das edle Korn verfaulen, ehe du es um rechten Preis gibst, geschweige umsonst. Du wirst an Dreißig schuldig oder an Mehren, die du alle Hungers lässest sterben. Du stehst halt allenthalben am Blatte; das ist auch deiner Verdammnisse eine, daß du allenthalben am Blatte stehst. — Du sollst auch Niemandes Tod begehren noch ihm gönnen noch Einem dazu helfen oder rathen oder darauf halten, daß er einen Menschen tödtet. Du willst Einen nicht tödten, du gönnst ihm aber von Herzen wohl, daß ihn ein Anderer tödtet. Also hast du das fünfte Gebot gebrochen, und ist der allerschlimmsten Sünde eine, die da heißt Todtschlag, sie und drei andere. Wo sitzest du vor meinen Augen, Cains Genosse, der seinen Bruder da ermordete? Sein Blut hat hin zu mir gerufen, sprach der allmächtige Gott. Nun dünkt mich, ich habe manchen Bluttrinker vor meinen Augen. Wie, wie, war dir zerronnen alles Wasser, das die Welt hat, und alles Bier und Meth und Wein, daß du Menschenblut hast trinken müssen? und konnten dich alle Böcke und alle Geißen und Ochsen, die die Welt hat, nicht füllen, du habest denn Menschenfleisch gefressen? Wundersam schnell in starke Buße, Mörder Gottes und der Welt und deiner armen Seele! Sein Blut, den du ermordet hast, ruft zu allen Zeiten über deinen Leib und über deine Seele mit lauter Stimme vor dem allmächtigen Gott. Darum bist du in der rufenden Sünden einer, die vor Gott nimmer schweigen. Alle Welt hüte sich vor dieser Sünde! So du gegen Einen so zornig bist, daß dir das Herz herausbrechen möchte vor Ungestüm, und du ihn um dein Leben gern erschlügest, so zügle deinen Zorn, du weißt nicht, wie du davon kommen magst gen Gott, ich geschweige des Gerichtes und seiner Verwandten; du weißt nicht, wie zornig ihn Gott an dir rächen will; denn er hat ihn gar theuer erworben mit seinem heiligen Blute. — Der zweite Theil ist: Du sollst gegen Niemand tödtlichen

Haß tragen und Neid. Denn wenn du tödtlichen Haß und Neid trägst gegen einen Menschen, so tödtest du ihn in deinem Herzen, wie St. Johannes schreibt: Wer seinen Bruder, d. i. seinen Nebenchristen tödtlich haßt, der ist ein Mörder. Darum sollt ihr heute Haß und Neid gegen alle Die aus dem Herzen lassen, die euch je ein Leid thaten mit Worten und mit Werken, an euerm Leibe oder an euerm Gute oder an euern Verwandten. Wie immer euch Herzeleid geschehen sei, seht! das sollt ihr heute allessammt lauter vergeben, damit euch der allmächtige Gott alle eure Sünden vergebe. Darum mögt ihr's gerne vergeben, daß euch das heilige Gebet nütze werde, das ihr in dem Pater noster sprechet: Und vergib uns unsre Schulden, wie wir thun unsern Schuldigern. Gott helfe mir, daß wir diesen Hälbling wohl leisten!

Der sechste Hälbling ist das sechste Gebot. Der hat auch zwei Theile. Der erste: Du sollst nicht unkeusch sein; du sollst Niemandes Leib begehren zur Unkeuschheit. Ach lieber Gott! wie viel Seelen um diesen Hälbling verdammt werden alle Tage! Was jetzund erst aus der Schale schlüpft, daß will seine Freiheit treiben mit Unkeuschheit, Mägde und Knechte, Töchter und Söhne, Frauen und Männer, Eheleute und Ledige. Derselben unreinen Sünden ist so viel geworden, und so gewöhnlich, daß sich ihrer Niemand schämen will. Ihrer sind Wenige, die sich ihrer schämen; sie wollen halt darum gerühmt sein, ihrer ein großer Theil, obschon der allmächtige Gott sie von Anbeginn der Welt gehaßt hat, und sie gar oft schrecklich gerächt hat. Vierundzwanzigtausend wurden zu einem Male um diese Sünde ermordet. Wirst du mit selber Sünde nur mit einer einzigen begriffen, und stirbst ohne Reue und ohne Beicht, so mußt du so lange mit dem Teufel brennen in dem immerwährenden Feuer, als Gott ein Herr im Himmelreich ist in der ewigen Freude. Die ganze Welt möchte die Marter nicht leiden, die du dann um eine kurze Lust leiden mußt, wie St. Paulus da spricht. Darum ihr junge Welt, viel wunderbald in starke Buße oder zur Ehe, oder mit der Hurerei an den Grund der Hölle. — „Bruder Berthold! ich bin noch ein junger Knecht (Bursche), aber die ich gerne nähme, die will mich nicht.“ —

Sieh! nimm aus allen eine zur Ehe, mit der du recht und ehlich lebest. Willst du eine nicht, so nimm eine andere; willst du eine kurze nicht, so nimm eine lange; willst du eine lange nicht, so nimm eine kurze; willst du eine weiße nicht, so nimm eine schwarze; willst du eine schwarze nicht, so nimm eine weiße; willst du eine kleine nicht, so nimm eine große; willst du eine große nicht, so nimm eine kleine; nimm dir halt aus der ganzen Welt eine eheliche Frau. — „Bruder Berthold! ich bin noch arm und habe nichts.“ — Es ist viel besser, daß du arm zu Himmelreich fahrest, als reich zur Hölle. Du wirst so schwer reich mit der Hurerei, als mit der Ehe, oder schwerer. — „Bruder Berthold! ich habe noch kein eigen Brod.“ — Du willst halt nicht, höre ich wohl, bei der Ehe bleiben. Wenn du es denn nicht entrathen willst, mit der Unehe (Hurerei) umzugehen, so nimm dir doch nur eine zur Unehe; so nimm selbe an die eine Hand und den Teufel an die andere Hand, und geht alle drei mit einander hin zur Hölle, wo euer nimmermehr Rath wird. Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wie steht es um euern Hälbling? Pfui! der ist ganz kupfern, und ihr geht auf Dornen zum Galgen, denn ihr müsset gar sehr um eure Haut Sorge haben an mancher Statt. Denn sie ist gar eine schädliche Sünde Leibes und der Seele, der Ehre und des Gutes. Du wirst meineidig, denn da man dir gab dein Gemahl, da schwurst du ihm Treue und Wahrheit, so lange ihr beide lebtet; den Eid hast du gebrochen, und mußt immer meineidig sein, du büßest es denn mit starker Buße. Die Frauen schwören keinen Eid, sind aber Treue schuldig so wohl wie die Männer; ihre Treue soll so ganz sein, wie die der Männer. Da sprach einmal eine: Ich schwur ihm keine Treue, ich bin wohl ledig. Nein, nein, also geht es nicht; man schließt keine Ehe mit sothanen Listen. Die heilige Ehe ist der sieben Heiligkeiten eine der höchsten, die Gott auf dem Erdreich hat; darum soll keine Falschheit dabei sein; und wer immer eine Frau oder einen Mann überführen mag mit Zeugen, daß sie ihre Ehe gebrochen haben, der verwirft ihren Eid mit allem Rechte vor einem jeglichen Gerichte. Nun sieh! Ehebrecher und Ehebrecherin, wie gerne ihr die unreine und ungenehme Lust vermeiden solltet! Du bist treulos an deiner Ehe, du bist meineidig deines Gelübdes, du hast deine eigene Heiligkeit ge-

fälscht und gebrochen, so viel an dir war. — Der zweite Theil ist eine solche Unkeuschheit, davon Niemand reden soll. Davor beschirme uns der allmächtige Gott und alle seine Heiligen. Amen!

Der siebente Hälbling ist das siebente Gebot: Du sollst nicht stehlen. Der hat auch zwei Theile. Der erste: Du sollst Niemandes Gut unrecht erlangen weder mit Raub oder mit Diebstahl noch mit Wucher noch mit Vorkauf noch mit „Satzunge“. Pfui, Geiziger! Du bist abermals an dem Blatte hier, du nimmst mir meiner Zeit viele ab. So ich diesen guten Leuten sollte sagen, daß Gott gelobet würde und sie beseliget an der Seele, so muß ich diese Predigt fast halb mit dir hinbringen, und hilft mich doch nichts, als daß ich mein Haupt an dir zerbreche, denn du hast aller wahren Reue gar nichts, und willst nicht vergüten und wieder geben. Von den andern Sündern getraue ich mir mit Gottes Hülfe einen großen Theil zu bekehren; es ist, so Gott will, mancher Mensch vor meinen Augen, der da guten Willen hat, nimmer eine Todsünde thun zu wollen. Pfui, Geiziger! deiner Sucht will nimmer Rath werden noch Besserung. Dir ist wie dem König Saul: der war mit einem Teufel behaftet, der ließ ihm Tag und Nacht keine Ruhe; nur so lange ihm der König David süß harfte, so lange ließ ihn der Teufel ruhen; so er dann nicht harfte, alsbald marterte er ihn wie zuvor. So der Geizige. Die Weile ich ihm hier die edeln Saiten rühre, die edeln Gottes Worte, hat er ein kleines Fürchtlein: wie er dann von mir kommt, so ist er wie zuvor. Ach Geiziger! wie edle Saiten ich dir rühren wollte, wenn du dir heute eine Ruhe machen wolltest vor dem unrechten Gute, und vergütetest und wieder gäbest! Ich wollte dir die süßen Saiten rühren, die Chöre der heiligen Engel, daß du ihrer Freuden und Ehren, die sie ewiglich mit Gott haben, immer theilhaftig seiest, des guten St. Michael — eya! welch' eine süße Saite, die da klinget durch den Himmel, und des guten Raphael, Gabriel u. s. w. Nun laß noch heute das unrechte Gut, um der edeln Königin willen, die Herr David so hoch gelobet hat, die da steht zur Rechten des himmlischen Königs mit goldenem Gewande; und um aller ihrer Jungfrauen Ehre willen, St. Katharina und

St. Margaretha und St. Juliana u. s. w. — Er thut es nicht. Nun seht, wie er verzweifelt ist an der Gesellschaft aller Heiligen, an der Hilfe unsrer Lieben Frau St. Marien und aller Engel! Ihr andern Sünder, um des allmächtigen Gottes willen verzweifelt nicht, wie dieser Geizige, und gewinnet heute wahre Reue, und habet ganzen Willen, es nimmermehr zu thun! — Der zweite Theil ist, daß du dein rechtmäßig gewonnenes Gut nicht zu geizig halten sollst, sondern den armen Leuten mittheilen. Denn darum wird euch der allmächtige Gott am jüngsten Tage fragen. Ihr sollt den Fremden beherbergen und den Nackten kleiden und den Hungrigen speisen; ihr sollt den armen Leuten leihen, so Korn, so Pfennige, wenn ihr im Stande seid. Es helfen manchmal einem Armen sechs Pfennige so wohl, wenn du sie ihm leihest, als wenn du sie ihm umsonst gäbest. Du sollst aber ein Pfand von ihm nehmen, das gönnt dir Gott gar wohl, daß du ein Pfand von ihm nimmst; es ist dir so sehr Almosen, wie sonst; denn Armuth ist leider unstät, und Unstätigkeit lehrt die Leute, daß sie untreu werden an ihren Gelübden, daß sie ihr Wort brechen, was sie sonst ungern thäten; darum sag' ich, daß ihr von den armen Leuten Sicherheit nehmet, und ihnen darauf leihet. Was der Arme die Weile den Juden als Zins geben müßte, und was er Nutzen von dir hat, das legt dir der allmächtige Gott auf die Wage, als ob du es ihm aus der Hand gegeben hättest. Du sollst dich aber wohl hüten, so lieb dir Gott ist und das Himmelreich, daß du je einen Pfennig oder Hälbling oder seinen Werth, ein Ei oder seinen Werth dafür nehmest, denn das wäre wider Gott, und wärest ewiglich darum verloren, außer du gäbest ihm denn ebensoviel hinwieder. — „Bruder Berthold! ich wehrte mich dessen genug, und war mir gar leid. Da legte er mir's an die Hausthür nieder, und ging hin. Soll ich darum verloren sein?" — Ja, du mußt so lange darum zur Hölle sein, als Gott im Himmelreich ist. Du sollst es ihm von Recht vergelten und wieder geben, so viel es werth ist und noch theurer. Er brächte dir, was er könnte, ein armer Mann oder ein armer Mensch, damit du desto länger schwiegest; er fürchtet alle Tage, du möchtest deine Pfennige dir heißen wieder geben. Und so ihn das dünkt, so bringt er dir etwas: dessen sollst du aber nichts nehmen, es sei Wein oder Brod,

Hühner oder Eier oder Gänse; du weißt gar wohl, liehest du ihm nicht, daß er dir nichts brächte; darum sollst du es so auch nicht nehmen, oder du bist ein rechter Wucherer; du sollst es ihm mit Geld vergüten, so viel es werth ist oder theuer, daß auf dir nicht laste nur ein einziges Ei. Du sollst dir auch nicht dienen lassen weder einen ganzen Tag noch einen halben noch Weile noch Stunde noch wenig noch viel, du lohnest es ihm denn wie einem Andern oder besser. Es sei denn, daß du ihm dein Vieh leihest in Wagen oder in Pflug, da nähmest du wohl etwas von ihm, was eine „Füge" (Füglichkeit, Schicklichkeit) heißt, dir gibt aber Gott desto mindern Lohn darum; soll er dir so theuer geben und verdienen hinwieder, was soll dir Gott dann danken? Ihr Herrschaften! das sollt ihr gar gerne thun, was euch Gott verliehen hat, es sei, was es wolle, Vieh oder ander Gut, damit helfet armen Leuten und leihet ihnen. Das ist ohne Schaden, denn sie müssen euch dasselbe wieder geben. Diesen Hälbling sollt ihr gerne leisten und dies Gebot, daß, wenn euch Gott am jüngsten Tage darum fragt, ihr ihn fröhlich zu geben habet. Das helfe mir der allmächtige Gott!

Der achte Hälbling ist das achte Gebot: Du sollst nicht falscher Zeuge sein. Der Hälbling gehört zu dem zweiten. Er hat auch zwei Theile. Der erste ist: Du sollst weder aus Liebe noch aus Leid, weder um Lohn noch um sonst etwas ein falsches Zeugniß gegen Jemand führen; denn das ist der allergrößten Sünden eine, wer wissentlich einen Meineid schwört. Nun höre, Meineidiger, wie du schwörst und drei Finger aufwärts streckst*). Recht in gleicher Weise, wie wenn ein Dieb vor einem Richter stünde und spräche: „Seht, Herr Richter! so wahrlich als ich dieses Gut gestohlen habe, so wahrlich sollt ihr mich dort hinaus an den Galgen hängen," und zeigte mit den Fingern hin zu dem Galgen: also thust du, Meineidiger. Du streckst drei Finger auf und zwei nieder**), nun höre, was die bedeuten. Du hebst drei

*) nämlich: was das bedeute.

**) Der gottlose Aberglaube, der Schwörende könne durch zwei abwärts gestreckte Finger die Kraft des Eides gleichsam ableiten, spukt heute noch.

Finger gen Himmel und sprichst, daß dir Gott so wahrlich helfen möge, als das wahr sei, was du da schwörst, und weißt doch wohl in deinem Herzen, daß es gelogen ist: da nimmst du dich mit dem einen Finger aus der Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes, denn du hast im Urtheil auf dich selber gesprochen; und mit dem zweiten Finger nimmst du dich aus der Hülfe und aus der Sühne unsrer Frau St. Marien, die eine Sühnerin ist aller Christenleute; denn du hast ihr entsagt, daß sie dir nimmer helfe; und mit dem dritten nimmst du dich aus dem Gebet und aus der Gemeinschaft aller Gottes Heiligen. Denn da du also sprachst, daß dir Gott und alle Heiligen so möchten helfen, als das wahr wäre, was doch eine Lüge war, da batest du, daß dir Gott und alle seine Heiligen nimmer hülfen und sprachst dein Urtheil zu deiner eigenen Verdammniß, wie Jener vor Gericht, von dem ich vorhin sprach; und zeigst, wie der Dieb, an den Galgen, wie dich Gott verdammen wolle und alle seine Heiligen, wann du die drei Finger aufhebest, damit du dich von Gott nimmst und von seiner Hülfe und von der Hülfe unsrer lieben Frau und aller Gottes Heiligen. So streckst du zwei Finger nieder gen die Hölle, und zeigst Gott, wie er dich verdammen soll. Der eine Finger zeigt auf den Teufel, der auch mit Falschheit sich von dem allmächtigen Gotte verwarf: also zeigst du Gott, daß er dich werfe hinunter in die Hölle; mit dem andern Finger zeigst du in die Gesellschaft aller Verdammten, die da zur Hölle sind. Nun sieh, Meineidiger, wie hoch man dir den Eid gibt! — Wenn du aber gewiß weißt, daß der Eid wahr ist, und du es gesehen und gehört hast, was du da schwörst, und der Eid dir nütze ist oder einem andern deiner Nebenchristen, und sein nicht entrathen magst: so ist er dir nur ein Segen. — Manche sprechen*): „Gevater! hilf mir mit einem Eide, und wisse, das ist sicherlich wahr; was ich schwöre, das magst du auch wohl schwören. Ich nähme kein Gut, etwas zu beschwören, was nicht wahr wäre." — Schwörst du darüber, so bist du schlechthin ein Meineidiger. Denn

*) Berthold wendet sich nun an die Eideshelfer, welche früher gieidon, conjuratores, consacramentales hießen.

man gibt dir den Eid also, daß du schwörest, was du gesehen und gehört hast. Du sollst wissen, und nicht wähnen. Hat auch Jener Recht, dessen Zeuge du da bist und dem du also hilfst schwören, so bist du doch meineidig. Und davon spricht Gott, daß du keinen falschen Zeugen gegen Jemand bringen sollst. Ihr seid Beide meineidig. — Ihr Teufel, ihr Teufel! seht, nun schämet euch. Da ihr ein Sünder und ein Verräther und ein Vorvater aller Sünden gewesen seid, so mögt ihr euch dessen immer wohl schämen, daß euch dieser getaufte Christenmensch überschalket und übertroffen hat an Sünden; davon müßt ihr halt immer Schimpf und Schande haben, daß die Sünde ein getaufter Christenmensch wagt zu begehen, die ihr nicht zu begehen wagt; ihr nähmet halt viel Gut darum nicht. Ich weiß den Eid, ehe daß ihn der Teufel schwüre, wollte er immer zweimal so große Marter leiden in der Hölle, als er jetzt leidet. Pfui, Christenmensch! so lange sich der Teufel schämen soll, magst du dich deß immer schämen, daß du die Sünde getrauest zu thun, die der Teufel ungern thäte. Davor beschirme uns der allmächtige Gott! — Der andre Theil ist Lüge und Falschheit. Hie soll man merken acht Arten Lügen, die St. Augustinus beschreibt. Deren sind fünf tödtliche Sünden und drei läßliche. Die erste Lüge ist die größte; sie nehmen also ab, daß die letzte die mindeste ist. Die erste Lüge ist die, die wider den heiligen Christenglauben ist; wer spricht, daß Gott nie gemartert wurde, daß unsre Frau nicht eine Jungfrau sei, oder was immer Einer spricht, daß diesem gleich ist und wider den heiligen Christenglauben ist. — Die zweite ist, wenn man einem Menschen sein Leben mit Lügen verwirkt; der ist ein Mörder und ein Menschenfresser und ein Bluttrinker, als wenn er ihn mit seiner Hand ermordet und erschlagen hätte. Menschenfresser! du fräßest mir fürwahr lieber einen halben Ochsen am Charfreitag, denn daß du mir einen Christenmenschen verlügest. — Die dritte Lüge ist, wenn man einem Menschen seine Ehre nimmt mit Lügen. Wie lieb wäre dir Der, der dir deine Ehre nähme mit Lügen, und auf dich lügenhaft sagte, was du doch in deinem Herzen wohl wüßtest, daß es verlogen wäre, und dessen unschuldig wärest? Dein Herz würde gar traurig und betrübt und sehr beschwert. Nun, so leid ist es Dem, den du verlügst. Die Sünde ist der des Geizigen gleich, ja viel böser in einem Theil.

Man gibt allen Sündern Buße nach Gnaden, ihr Priester gebet allen Sündern Buße nach Gottes Erbarmung, außer den Geizigen und Dem, der dem Andern seine Ehre ablügt. Den Zweien sollt ihr aller Gnaden nicht eine thun, weder auf Gott noch auf seine Erbarmung noch auf seine Milde noch auf seine Güte, sondern allein nach Recht. Nun was ist Recht? Das ist ihr Recht: Der Geizige soll vergüten und wiedergeben bis auf den letzten Pfennig, so ferne er es leisten mag; also sollt ihr dem Lügner in aller Welt keine Buße geben, als daß er ihn mit demselben Munde so rein mache, wie er ihn unrein gemacht hat. Er soll zu Recht also sprechen: „Ich habe ihn recht böslich verläumdet mit einem bösen Willen und aus Haß und aus Neid." Oder damit du deine eigene Schande bedeckest, oder in welcher Weise du ihn verlogen hast, in derselben Weise sollst du ihn reinigen gegen alle Die, gegen welche du ihn verläumdet hast. Und ist es so weit gekommen, daß es viele Leute wissen in der Pfarre, so sollst du am Sonntag vor allen Kirchwarten dasselbe thun. O wehe! wie schwer du das thust. Sieh, darum ist deine Sünde schlimmer, als die des Geizigen, weil du vor Scham deine Sünde nicht so wohl büßen magst, als der Geizige. Denn stünde der Geizige jetzund auf und spräche: „Ich will vergelten und wiedergeben," das wäre ihm eine Ehre; es wäre auch dir eine Ehre, Lügner! wolltest du es erkennen. Dir ist auch besser, du schämest dich hier vor wenig Leuten, und daß dir deine Scham nütze und gut ist, denn daß du dich am jüngsten Tag vor aller Welt schämen müßtest, und dir das zu nichts gut ist; denn wer seine Reue und seine Buße bis auf selben Tag spart, das ist ihm zu nichts gut. — Die vierte Lüge ist, wenn man Einem sein Gut mit Lügen nimmt. Deren ist auch ein großer Theil. Etliche sind Verräther und Lügner und gehen zu ihrem Herrn oder zu einem fremden Herrn und sprechen: „Seht, der gibt wohl zehn Pfund, ihr sollt ihn fangen," so er leicht nicht viere hat. So sind etliche Trüger und Lügner, wie die Handwerksleute. Der Schuhmacher spricht: „Seht, das sind zwei gar gute Sohlen," und hat sie vor dem Feuer verbrannt, und lügt und trügt ihm sein Gut ab. Dasselbe spreche ich zu dem Krämer, der unrechte Waage hat, und sagt, sie sei gerecht. Und der Brodbeck, der schwemmt den Teig mit Hefe; so du wähnest, du habest Brod,

so hast du die Luft für Brod gekauft. Und der Pfragner gießt etwann Bier oder Wasser in das Oel. Und der Fleischschlachter hat etwann feil kälbernes Fleisch, und sagt, es sei drei Wochen alt, und ist kaum eine Woche alt; oder gibt modriges Fleisch für schweinenes: das kann ein kranker Mensch essen, oder eine Frau, die im Kindbett liegt, daß sie den Tod daran nehmen. Die sind alle Trüger und Lügner; ihrer Seele wird nimmer Rath, sie vergüten denn und geben wieder, Alle, die Trüger in ihrem Handel oder in ihrem Handwerk sind. — Die fünfte Lüge ist, wenn man Einen schilt, der zu loben ist, und Einen lobt, der zu schelten ist, wie der Possenreißer und der Spielmann*). — Diese fünf Lügen sind tödtliche Sünden, die andern drei sind läßliche. Die erste ist: wenn man Einem sein Gut nehmen wollte, und du sagtest, du wüßtest es nicht, zu Dem, der dich fragte und es rauben und stehlen wollte. Die zweite ist: wenn man einer Jungfrau ihre Jungfrauschaft nehmen wollte, und du sagtest, du wüßtest sie nicht, zu Dem, der dich fragte. Die dritte ist: wenn man einen Menschen tödten wollte, den seine Feinde suchten, und fragten dich, ob du ihn irgend wüßtest, und du wüßtest wohl, wo er wäre, sprächest aber, du wüßtest ihn nirgends.

Der neunte Hälbling ist das neunte Gebot: Du sollst deines Nebenchristen Sache nicht mit Unrecht begehren. Das Gebot gehört zu dem siebenten. Der Hälbling hat auch zwei Theile. Der erste: Du sollst deines Nebenchristen Gut nicht begehren, so daß du bei dir denkst: „O weh! hätte ich dem so oder so viel gestohlen oder geraubt oder abgelogen oder betrogen!“ — „Wie, Bruder Berthold! sollt' ich darum auch verloren sein?“ Ja. Denn siehe! wenn du ihm sein Gut mit Unrecht gerne hättest abgewonnen und du das nicht vollbringen kannst, und dich nichts verhindert, als daß du es nicht im Stande bist, so hält dich der allmächtige Gott für anderes nicht, als wie er dich in deinem Herzen sieht, denn er sieht in allen Herzen beides, Böses und Gutes, Alles, was dir zu Willen ist und wird. Glaubst du nicht, daß er in dein Herz sehe?

*) Vergl. den Schluß der 10ten Predigt.

Ja fürwahr! da er dir's schuf in deinen Leib, so weiß er auch wohl, was darin ist, und ist ihm halt besser kund, denn dir selber. Der andre Theil ist: Wenn du es versuchst mit allem Fleiß und danach arbeitest, wie du einem sein Gut stehlest und raubest, oder mit anderer Untreue abgewinnest, und das nicht vor sich geht: wirst du in dem Willen erfunden, siehe, so mußt du ewiglich verdammt sein.

Der zehnte Hälbling ist das zehnte Gebot: Du sollst deines Nebenchristen Gemahl nicht begehren. Der Hälbling hat auch zwei Theile. Der erste ist: Wer eine Frau in dem Willen und in der Absicht ansieht, daß er gerne Sünde mit ihr thäte, der hat das Werk vor Gott vollbracht. — „Wie, Bruder Berthold! wie Viele ihrer dann wären, die verloren gingen! So würde kein Mann fast behalten." — Nun sag' an. Du fändest Einen in deinem Keller, der hätte dir deine Kiste aufgebrochen, hätte aber noch nichts daraus genommen: für was würdest du ihn halten? Meiner Treu, du hieltest ihn für einen rechten Dieb, und schafftest ihn an den Galgen. So hält dich Gott für einen rechten Ehebrecher, denn wo du das auch nicht bist, so ist es von deiner Schuld nicht; du bist Gottes Dieb gar recht in dem Theile. — Der zweite Theil ist: Du sollst nicht begehren, daß man dein begehre. Am ersten Theil werden verdammt die Männer, an dem zweiten die Frauen, die sich dazu bereiten und zieren, dem Teufel zu einem Stricke. Fällt auch Niemand darein, doch müssen sie das Gericht haben und tragen und das Urtheil des lebendigen Gottes. Eine solche ist die Schlange, die das jungfräuliche Haupt hat, und trägt das verborgene Eiter, und hat bereit das Gift, womit sie die Seele tödten will: das sind ihre spielenden Augen und ihr falsches Gehen und ihr trügliches Salben und ihr feines Gebaren. Hiemit benimmt sie der Seele ihre Keuschheit. Im alten Testament steht geschrieben: „Hat ein Mann einen Brunnen gegraben an der Straße, und fällt seines Nachbarn Vieh darein, so muß er es ihm ersetzen. Wenn er den Brunnen nicht bedeckt, so muß er ihm das Vieh vergüten, so theuer als er's kaufte, und das Aas bleibt Jenem, der den Brunnen nicht bedeckte, und der das Vieh da vergüten muß." Das Wort merkt

Alle gar fleißiglich, daß ihm das Aas bleibt. Alle die sich darauf zieren und bereiten, daß sie die Leute reizen zu sündlichen Dingen mit Werken oder mit Gedanken, und ihre eigenen Sünden nicht bedecken, also daß sie ohne Rückhalt und öffentlich sündigen und den Brunnen ihrer Sünden nicht bedecken, die ärgern andere Leute, und geben den Leuten böses Vorbild. Alle, die du mit diesem bösen Bilde und mit deinen offenen Sünden und mit deinem Reizkloben in tödtliche Sünde bringst, die mußt du dem allmächtigen Gott entgelten so theuer, als er sie kaufte, und das Aas bleibet dir. Ihn hat der allmächtige Gott gekauft mit seiner Marter, den du ihm entführt hast und verleitet hast in den ewigen Tod: so theuer mußt du ihn ihm entgelten, oder man weist dich in die ewige Marter, darinnen du ewig brennen mußt; und das Aas bleibt dir; das sind alle Die, die durch deine Schuld zur Hölle fahren; die wirft man allesammt auf dich, daß du ihrer aller Marter mit der deinen leiden mußt. Sieh! da wird dir das Aas wieder.

Nun seht, ihr Herrschaften allesammt! das sind die zehn Hälblinge, die ein jeglicher Mensch geben muß, er sei arm oder reich. Nun sollt ihr allesammt also werben, daß ihr sie zu geben habt. Denn wer sie nicht gibt, der ist ewiglich verloren. Wer sie aber gibt, dem will Gott zehn edle Pfennige gegen die zehn Hälblinge wieder geben. Der erste Pfennig, den uns Gott gibt, ist, daß wir ledig werden von der ewigen Verdammniß. Der zweite Pfennig ist, daß wir mit großen Freuden von hinnen geleitet werden. Der dritte ist, daß wir schön empfangen werden. Der vierte ist, daß wir mit großen Ehren auf den Himmelsstuhl gesetzt werden. Der fünfte ist, daß uns volle Gewalt in dem Himmelreich gegeben wird. Der sechste ist, daß wir haben ganze Erkenntniß. Der siebente ist, daß uns von dem Vater und von dem Sohne und von dem heiligen Geiste unsägliche Süßigkeit gegeben wird. Der achte ist, daß wir alle Gottes Heiligen und alle Gottes Engel heiß minnen werden. Der neunte ist, daß uns der Lohn gegeben wird, daß wir von Gott mit großer Zierde geziert werden. Der zehnte ist, daß wir die Freude besitzen und den Lohn, den Augen nie voll sahen, den Ohren nie voll hörten, den keines Menschen Herze denken möchte, den Menschenzunge nie voll sprechen möchte.

So werden uns auch zwei Gewänder gegeben und angelegt, daß wir an Seele und an Leib die ewige Wonne empfahen. Das verleihe mir und euch unser Herr Jesus Christ, der Jungfrau Sohn unsrer lieben Frau St. Marien, der mit dem Vater und mit dem heiligen Geiste lebt und regiert ohne Ende und ohne Anfang. Amen.

Die zwanzigste Predigt.

Von sieben Sakramenten.

Text: Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht unwirksam gewesen. 1. Cor. 15, 10.

Inhalt.

Unser Herr hat uns Christenleuten viel Gnaden gegeben. Er nahm Menschengestalt an, um uns von der Krankheit und Sterblichkeit zu erlösen, die von Adam Allen anerbte. Er hat uns eine Arznei bereitet, die Alle gesund macht, die sie recht empfangen. In sieben Theile hat er diese Arznei getheilt. Jegliche hat große Kräfte und himmlische Würzelein. Die erste Arznei ist die heilige Taufe. Sie hat vier himmlische Würzelein: a) Wer tauft, soll die Intention der Kirche haben, b) natürliches Wasser nehmen, c) nur einen lebendigen Menschen taufen, d) die Worte nicht verändern und zu rechter Zeit aussprechen. — Die zweite ist die heilige Firmung. Sie hat sechs Würzelein, die uns aber nicht angehen. — Die dritte ist der heilige Gottesleichnam. Ihre vier Würzelein sind: a) Brod, Wein und Wasser, b) ein geweihter Priester, c) die heiligen Worte, die Gott dazu gesetzt hat, d) des Priesters Intention. — Die fünfte*) ist die heilige Oelung. — Die sechste ist die heilige Priesterweihe. Ihre sechs Würzelein gehen uns nicht an. — Die siebente ist die heilige Ehe. Sie hat zwei Würzelein: a) wie man sie recht und redlich empfangen, b) wie man sie recht und redlich halten soll.

*) Die vierte (die Buße) wird nicht besprochen, wahrscheinlich weil Berthold darüber, wie über die Ehe, eine eigene Predigt hielt (die 22ste, vgl. auch die 36ste).

Was ich bin, das bin ich durch die Gnade Gottes, und die Gnade Gottes ist nicht eitel (vergeblich) in mir gewesen. Also spricht der gute St. Paulus, und also liest man heute in der heiligen Epistel. Und also mögen alle Christenleute sprechen mit dem guten St. Paulo; denn daß wir Christenleute sind, das sind wir von der Gnade Gottes, und die Gnade Gottes ist nicht eitel in uns gewesen. Wir sind seine Kinder und seine Familie benannt. Wie mancherlei Gnade wir erwarten und auch wie mancherlei er uns erzeigt hat, so viel ihr die Materie hier begreifet — wenn mir es Gott zu sprechen gönnt. Darum spreche euer jegliches ein Pater noster.

Was ich da bin, das bin ich ꝛc. Uns hat unser Herr viel Gnaden gegeben, uns Christenleuten. Was manchem heiligen Mann theuer war*) im alten Bunde, das ist uns Christenleuten nun widerfahren, und andre Gnaden manche. Es stund die Welt fünftausend Jahr und zweihundert Jahr ohne ein Jahr**), da nie ein Mensch zum Himmelreich kommen konnte, immer wegen des Ungehorsams, den Adam und Eva begingen in dem Paradiese; wegen der Schuld konnte kein Mensch ins Himmelreich kommen in fünfzighundert Jahren, sie waren übel oder gut, jung oder alt, reich oder arm, edel oder unedel; ihrer einer konnte nicht zum Himmelreich kommen, sie waren übel oder gut. Die da übel waren, so daß sie Hauptsünden gethan hatten, und die in den Hauptsünden abfuhren, die fuhren hin zur Hölle und sind noch heutzutage da. Die aber nichts denn tägliche Sünden thaten, die fuhren in das Fegfeuer, und wenn die täglichen Sünden ab ihnen gebrannt, so fuhren sie von der Hölle in eine Statt, die heißt Limbus, und ist die Vorhölle. Wie diese Stadt innerhalb und außerhalb der Mauern Augsburg heißt; wer aber innerhalb ist, der ist gefangen, will man ihn fleißiglich hüten, er kann nirgend auskommen: also sind Die, die in der rechten Hölle sind, sie sind noch tausendmal härter behütet und gefangen; aber die außerhalb der Mauern hie zu Augsburg und vor andern geschlossenen Städten sind und ansäßig sind, die sind nicht so gar bezwungen und gefangen, wie man diese zwingt und fängt, wenn man will; und

*) Was mancher heilige Mann nicht erlangen konnte.

**) Nach der Zählung des Eusebius.

es heißt doch Alles Augsburg, wie viel der Stadt auch außerhalb der Mauern liegt, so heißt man es Alles doch so wohl Augsburg, wie das, das da innerhalb liegt. In gleicher Weise steht es um selbe Statt, wohin die heiligen Propheten und Patriarchen und andre gute Leute fuhren vor der Marter unsers Herrn; da waren sie und harrten seiner Gnade; denn das wußten sie wohl, wie lange sie da waren, daß er sie doch zuletzt erlösen werde. Also riefen sie ihn selbe ganze Zeit an und mahnten ihn seiner Gnaden gar an manchen Enden und weineten, die Lebenden hier oben und die Todten dort unten. Darum singen wir in einer jeglichen Messe den Introitus zweimal, womit wir die Messe anheben, weil sie Gott an zwei Orten anriefen; und also rufen wir Gott auch zweimal an in der Messe, daß er uns erlöse und behüte vor allem Uebel. Darum sollen wir Christenleute Gott gar ohne Maßen lieb haben, und gar höchlichen Dank sagen für die manchfaltigen Gnaden, die manch heiliger Mann nicht erlangte im alten Bunde. Und es war gar eine lange Zeit, daß sie Gott anriefen, fünftausend Jahre; will sich aber nun ein Sünder bekehren mit rechtem Ernste, und ruft Gott an mit wahrer Reue und mit lauterer Beicht, dessen Bitte wird alsbald gewährt, und halt alles himmlische Heer davon erfreuet von derselben Bitte. Nun seht, wie manche Gnaden uns Christenleuten der allmächtige Gott erzeigt hat, daß er uns nun so schnell erhört gegen die im alten Bunde. Denn wie viel sie beteten und klagten und riefen und weinten die fünftausend Jahre und zweihundert Jahre ohne ein Jahr, das half Alles nichts, bis ein Mensch geboren ward, der half da mit den andern Gott bitten mit ganzer Treue und mit ganzem Ernste, und mahnte Gott mit manchen großen Tugenden. Dieser Mensch war so tugendreich, so keusch und rein und so vollkommen in allen Tugenden und in allen guten Dingen, daß ihn Gott mehr hörte denn Alle, die ihn je anriefen in den fünftausend Jahren. Und er gefiel Gott gar herzlich wohl, weil er so manchfaltige Tugenden hatte, die nimmer ein Mund vollkommen sagen kann. Er war halt so übermäßig tugendhaft, daß der allmächtige Gott, aller Engel Herr und Kaiser aller Könige, von ihr wollte geboren werden, wegen der Liebe und wegen der Tugenden, die an unsrer lieben Frauen St. Marien waren. Da wurden sie allesammt erhört,

die Gott so lange anriefen, und also half ihr Bitten und ihr Rufen mehr, denn der Andern allersammt. Darum sollen wir sie nun gar fleißig anrufen in all unsrer Noth, wann wir Gottes Huld verloren haben, daß sie uns die wieder gewinne. Denn was sie Gott bittet, das wird ihr heute so völlig gewährt und so gerne, wie des ersten Tages. Für die Gnade sollen wir aber Gott höchlich und sonderlich danken, daß er uns die reine Magd, die so tugendhaft war und ist, zu einer Sühnerin gegeben hat. Darum mögen wir wohl sprechen, wie der gute St. Paulus: Was ich da bin, das bin ich von der Gnade Gottes 2c. Dann hat er uns noch so manchfaltige Gnaden erzeigt, die nimmer ein Mund vollkommen sagen kann. Daß er so reiniglich geboren ward von unsrer lieben Frauen St. Marien, das ward er darum, weil er erlösen wollte die Seinen, die so lange harrten, und ihn so lange angerufen hatten, und auch erlösen wollte Die, die nachher geboren werden sollten; das sind wir Christenleute, er hat uns erlöst, wie auch sie. Denn Adams Schuld schied uns von dem Paradiese durch den Apfelbiß, den er da that auf der Schlange Rath; da schluckten Adam und Eva das Eiter in sich, das in der Schlange war, und alsbald ward ihnen das Eiter ein Gift, und wir wurden allesammt sterblich am Leibe, und alles Siechthum ward uns künftig, das alle Welt hat, und also wurden wir todtsiech am Leibe und an der Seele, Alles durch den Ungehorsam, den der Mensch beging. Da war nun kein Rath, diese Schuld mußte ein Mensch büßen, der so rein und so tugendhaft und so edel war und vollkommen wie Adam, ehe er die Sünde that. Das war halt unmöglich und konnte nicht sein. Denn unser Herr hatte Adam unsterblich geschaffen und ohne alles Siechthum; wie er nun sterblich und siech ward, so mußten seine Kinder und sein ganzes Geschlecht nach ihm dasselbe sein. Darum mußte Gott die Menschheit annehmen, damit er uns erlöste vom ewigen Siechthume, dem Vater zu hohen Ehren und dem Menschen zu Heil. Und er machte uns eine Arznei, die ist so gar edel und hat so große Kraft, daß alles Menschen Geschlecht davon gesund wird, wer immer sie zu Recht empfangen will. Nun seht die große Gnade, die uns Gott erzeigt hat! Darum mögen wir wohl sprechen wie St. Paulus: Quod sum etc. Denn da er als Mensch

geboren war, dennoch wären wir verloren gewesen, hätte er uns so gar gute Arznei nicht gemacht, die so gar edel, kräftig und tugendhaft war. Sie kostete auch mehr, selbe Arznei, denn alles Silber und Gold, das die Welt je gewann oder je mehr gewinnt. Ich spreche mehr: sie kostete ihn mehr denn Sonne und Mond und alle Sterne. Ich spreche mehr: sie kostete ihn mehr und höher und theurer, denn Berge und Thal und Laub und Gras und Alles, was die Welt hat. Ich spreche mehr: er legte so großen Fleiß daran und war ihm so Lieb und so Ernst dazu, daß er Niemand dazu trauen wollte *), denn sich selber; er wollte keinem Engel dazu trauen zu derselben Arznei; so Liebe war ihm dazu, daß er weder Menschen noch Engeln, Niemand weder im Himmel noch auf Erden dazu trauen wollte, der sie an seiner Statt meistern und temperiren sollte, Alles darum, daß wir desto gesünder würden am Leibe und an der Seele. Nun seht, was euch der allmächtige Gott Gnaden gethan hat! Darum sollt ihr ihn lieb haben, und sollt ihm danken und loben und ehren, wie der gute St. Paulus da spricht 2c. Er machte die Arznei in vierthalb und dreißig Jahren, und machte sie so gut in der Zeit und so weislich und so meisterlich und so künstlich in den vierthalb und dreißig Jahren: wann alle Engel darüber gesessen wären, die da zu Himmel sind in den neun Chören, sie hätten in dreißighundert Jahren sie nimmer so wohl machen können noch so weislich noch so meisterlich. Ich spreche mehr: wären sie darob gesessen hunderttausend Jahre, sie hätten's nimmer so wohl und so meisterlich machen können. Sie kam ihn auch gar sauer an und gar hart, denn er litt manche Armuth darob und Schmach und Hunger und Frost und Durst und Hitze und Trauern und Leid und er schwitzte oft darob von mancher großen Arbeit, die er hatte; so weh geschah ihm darob, daß es Niemand voll sagen kann. Nun seht, was euch Gott Gnaden hat gethan! Sie kam ihn so hart und so sauer an, und ihm geschah so weh darob, daß er blutigen Schweiß schwitzte und eines bittern Todes starb, Alles darum, daß die Arznei desto besser wäre. Nun seht, was euch Gott allensammt Gnaden hat gethan! Wie St. Paulus spricht 2c. Sie ward auch so gut und so kräftig

---

*) daß er sie Niemanden anvertrauen wollte.

und so tugendhaft und so gar vollkommen an aller edlen Kraft, wer immer sie zu Recht empfängt, der kann nimmer verloren gehen und vom Himmelreich nimmer geschieden werden. Solche Kraft hat Gott daran gelegt. Und da sie so edel war, so theilte er sie in sieben Stücke, der allmächtige Gott, und da sie ihn so hart ankam, daß Niemand die Noth voll sagen kann, die er darob litt, da war seine Treue und seine Minne so groß, die er zu dem Menschen hatte, daß er sie dem Menschen umsonst gab; denn er wußte das wohl: hätte man sie kaufen sollen nach ihrer Würde, Niemand hätte sie können bezahlen. Darum gab er sie dem Menschen umsonst, einen einzigen Hälbling soll Niemand darum empfahen noch geben, so viel Gnaden hat dieselbe Arznei. Da er den Tod darum erlitt, da fuhr er zur Hölle, und erlöste sie von dannen, die ihn so lange angerufen hatten in der vordern Hölle, die Limbus heißt, und nahm Deren, die in der rechten Hölle waren, nie einen Einzigen heraus. Herr Cain war der Erste da, der ist auch heute da und muß immer da sein, so lange als Gott in dem Himmel ist. Er fuhr in die rechte Hölle nicht, um einen herauszunehmen. Wenn wir in dem Glauben sprechen, daß er zur Hölle fuhr, da meinen wir die vordere Hölle, die Vorstadt, mit, wie ich hievor Bescheid gegeben habe. Und er führte sie in's Paradies, darin waren sie mit ihm bis zu seiner Auffahrt, da führte er sie mit sich zum Himmelreich. Und da er von Erden zum Himmelreich fuhr, da befahl er selbe Arzneien alle sieben hier auf dem Erdreich einer Art Leuten, denen er sie anvertraute, und befahl ihnen, daß sie sie aller Welt gäben umsonst, allen Denen, die ihrer mit Recht begehrten und ihrer würdig wären; wer ein Gut darum nähme mit Handel, der wäre ewiglich verloren. Und die selben sieben Stücke der heiligen Arznei heißen die sieben Heiligkeiten, und haben so große Kraft, wie hievor geredet ist. Wer die Kraft nicht glaubt von jeglichem Stücke, die Gott darin mit seiner Weisheit gelegt hat, und also hinfährt, dessen wird nimmermehr Rath, wenn er auch nie eine andere Sünde gethan hätte, als die eine, daß er die mindeste Kraft nicht glaubt, die der sieben Heiligkeiten eine hat. Ihr Christenleute! ihr sollet sie gerne glauben, und sollet Gott immer darum loben und ehren; denn es ist der übergroßen Gnaden eine, die Gott je an uns beging, daß er uns

mit der Arznei allesammt geheilt hat von dem ewigen Tode. Ihr gebet einem Arzt zehn Pfund, der euch nur von einer Krankheit hilft; er läßt etwann Eins sterben und muß man ihm dennoch das Gut geben: was hat dann der allmächtige Gott verdient, der dich errettet hat vom ewigen Tode mit dieser Arznei, den du an Leib und an Seele hättest erleiden müssen? — „O wehe, Bruder Berthold! nun sagtest du uns jenes Tages von den zehn Geboten, die müßten wir alle behalten, oder wir wären alle verloren, nun heute sieben, oder wir sind wiederum verloren: wie sollen wir das Alles halten?" — Siehe! die sieben, die ich dir heute sage, die sind alle beschlossen in dem ersten Gebote der zehn Gebote, das ist, daß du Christenglauben halten sollst. Doch mag man es in einer Predigt nicht Alles sagen, und sollte ich dir's voll sagen, wie es die heilige Schrift hat, ich möchte dir in vierzig Tagen die zehn Gebote nicht sagen; ich spreche mehr: ich müßte ein halbes Jahr dazu thun, und davon sagen. Ich spreche wohl noch mehr davon, da all dein Theil an den zehn Geboten liegt. So auch an diesen sieben Arzneien. Die magst du aber wohl und leicht behalten, daß du sie recht und redlich empfängst und sie dann behaltest. Man gibt sie doch umsonst, darum daß du sie desto williglicher empfängst und mit rechtem Glauben, und ihrer mit guter Andacht begehrest, daß du die Kraft lauter glaubest, die Gott daran gelegt hat. Es möchte ihn wohl erzürnen, daß er so großen Fleiß und Weisheit daran gelegt hat, und ihn so viel kostete und so theuer ankam, daß du das mit deinem Muthwillen und durch deinen Unglauben verschmähest wegen eines schwachen Gedankens oder eines stinkenden Juden falschen Geschwätzes oder eines schlechten Ketzers Lehre. Da er sie so gar edel und gut gemacht hat, daß sie alle Engel und alle Menschen, die seit Adams Zeiten geboren wurden oder noch geboren werden, nimmer so gut hätten machen können: wie möchte dir dann ein verfluchter Ketzer etwas sagen, das zu etwas gut wäre? Und des allmächtigen Gottes willen hütet euch vor diesen Ketzern; sie schleichen jetzt in den Winkeln mit der allersüßesten Rede, die die Welt je hörte; damit fängt er dich und dein Herz, daß du wohl schwörtest, er wäre gar ein Engel, und ist doch gar ein Teufel, und sogar deiner Seele tausendmal schädlicher als ein Teufel. Nun seht, wie schädlich die Ketzer bei den

Christenleuten sind, und wie gern ihr sie fliehen möget! Durc die Gnade unsers Herrn habe ich Christenglauben so lieb in meiner Herzen, daß ich eher den Tod leiden wollte, ehe dann ich mic vom Christenglauben ließe weisen; und so fest habe ich Christen glauben: ehe dann ich in einem Hause nur vierzehn Nächte sei wollte, darin ein Ketzer ist, wäre auch selbes Haus weit und lan und ich auf der einen Seite und er auf der andern Seite, so da ich ihn nimmer sähe noch hörte, so wollte ich viel lieber ein ganze Jahr in einem Hause sein, darin fünfhundert Teufel wären; un hätte ich eine Schwester in einem ganzen Königreich, darin ei Ketzer wäre, ich hätte um sie Sorge und Angst vor ihm. Nu seht, wie schädlich ein Ketzer ist und wie gern ihr euch vor ihm hüte möchtet! — „Wie, Bruder Berthold! wie sollen wir uns vor ih hüten, wenn er so schön von Gott redet?" — Seht, das will ic euch lehren. Wer immer der ist in aller Welt, der also spricht z dir, er wolle dich gute Dinge lehren heimlich, die er dich vor de Leuten nicht getraue zu lehren, sieh! der ist ein rechter Ketzer. Wi er dich gute Dinge lehren, warum lehrt er dich die vor aller We nicht? Pfui, ihr Ketzer! warum steht ihr da vor meinen Augen, un wolltet ihr gute Dinge lehren, warum steht ihr zu mir nicht, wi ihr vor den einfältigen Leuten da sprechet in den Winkeln? Wo si euch zu Handen kommen, so sollt ihr stille schweigen, und sie euern Pfarrer anzeigen, der soll sie dann dem Richter überantworten bi an den Bischof.

Nun will ich euch die sieben Heiligkeiten nennen, wie si heißen, und welche Kraft der allmächtige Gott an sie gelegt ha mit denen er uns gesund gemacht hat von dem ewigen Tode, wen ihr selber wollet. Denn er hat uns freie Willkühr gegeben, zun Bösen wie zum Guten, zu thun und zu lassen; da er uns nac sich selber gebildet hat, der edle freie Herr, da wollte er uns auc geben eine edle freie Willkühr, nicht zwingen noch binden, wie de Esel oder den Ochsen; der ist dazu gebunden, er thue es gern ode ungern, so muß er den Sack tragen oder was man auf ihn legt; so muß der Ochs, er thu es gern oder ungern, den Wagen ode den Pflug ziehen. So hat er den Menschen geadelt und gewür det über alle Creaturen, und er will, daß er die edle freie Herr schaft, das edle Himmelreich, mit der edeln freien Willkühr besitze,

wie die neun Chöre der Engel; die hatten alle freie Willkühr, ehe daß Lucifer wegen seiner Hoffart vom Himmelreich verstoßen ward; die da so tugendhaft waren, daß sie bei Gott blieben, die wurden da von Gott gefestet, daß sie nimmermehr das Himmelreich verlieren können; aber alle, die da mit Lucifer einstimmten, die wurden auch alle mit ihm verworfen vom Himmelreich in das ewige Feuer. So hat Gott dem Menschen freie Willkühr gegeben, und alle, die Lucifer nachfolgen und seinen Genossen, die werden zu ihm geworfen in das ewige Feuer, alle aber, die bei Gott bleiben, die will Gott befestigen, wenn die Seele scheidet von dem Leibe; aller derer Seelen, die in Gottes Hulden sterben, werden alsbald gefestet, daß sie das Himmelreich nimmermehr verlieren, wie die Engel. Fahren sie nicht sogleich zum Himmel, so fahren sie doch in das Fegfeuer und büßen dem allmächtigen Gotte, was sie hier nicht gebüßt haben, und wird ihrer Sünden alle Tage minder und nicht mehr, und fahren alle gen Himmel, und mögen dessen nicht gehindert werden. Die Weile der Mensch hier in dieser Welt ist, hat er freie Willkühr; will er sie frei fliegen lassen nach der Welt und nach des Fleisches Gelüsten und nach des Teufels Räthen, so wirst du des Himmelreichs gehindert, daß du es nimmermehr siehst. Reue und Buße versage ich Niemand, die nehm ich allezeit aus. — Darum hat euch Gott die sieben Arzneien so hart erworben, daß er euch damit gesund mache, wenn ihr wollet. Er hat alles das gethan gegen euch, was ein getreuer Vater soll gegen seine lieben Kinder, und will euch mehr thun, wenn ihr euch selber bewahren wollet. Es steht nur bei euch selber, ob ihr des ewigen Todes sterben wollet. Davor beschirme uns der allmächtige Gott und helfe mir, daß ihr zu dem Bessern greift; das steht bei euch, ich gebe euch den Wunsch, Gott gebe euch den Willen. Nun will ich euch die Arzneien alle sieben nennen, wie sie heißen, und welche Kräfte der allmächtige Gott an sie gelegt hat, an ihrer jegliche, und wie man sie recht empfangen soll, wie es euch Gott gesetzt hat. Und ihr sollt mir die Kräfte gar wohl merken, daß ich es nicht zum zweitenmal sagen darf.

Die erste hat die Kraft, — selbe Arznei soll ein Mensch nur einmal empfangen — hätte ein Mensch alle Sünden gethan, die alle Welt gethan hat seit Adams Zeiten, er wäre ihrer aller ledig,

sobald er dieselbe Arznei nur einmal recht empfängt, und wird ihm so ganz vergeben, daß sie ihm Gott nimmer vorwirft. — Die zweite hat die Kraft, wenn ein Mensch sie mit Recht empfängt, der ist immer desto kräftiger, daß er desto besser streiten kann wider alle Untugenden, die wider die Seele sind und ihr Schaden thun. — Die dritte hat die Kraft, so oft sie ein Mensch würdig und recht empfängt, so oft wird er eines Theiles seiner Sünden ledig und wird gestärkt in allen Tugenden der Seele, und allermeist in der Gottes-Minne. — Die vierte hat die Kraft, wie viel ein Mensch Sünden hat gethan, wenn er die Arznei recht angreift, so oft vergibt ihm Gott alle seine Sünden. — Die fünfte hat die Kraft, so oft sie ein Mensch recht empfängt, so wird er desto kräftiger an Leib und an Seele, und nimmt ihm seiner Sünden einen Theil. — Nun seht, ihr Herrschaften allesammt! diese Arzneien muß ein Mensch haben nothwendig, so viel als er ihrer seiner Jugend wegen empfangen soll, und ihm zu empfangen geziemt; und wer sie nicht empfängt, dessen kann nimmermehr Rath werden. Die andern zwei bedürfen nicht alle Leute so gar nothwendig, doch kann ihrer die Christenheit mit Nichten entbehren; es geht aber nicht ein jeglicher Mensch verloren, wenn er sie nicht empfängt, wie die andern fünf, die ein jeglicher Mensch empfangen muß, wenn er zum Himmelreich will. Wer diese zwei nicht will, der lasse sie unserm Herrn liegen, er findet wohl Leute, die sie nehmen. Nun will ich euch von vorn wieder anfangen, wie sie heißen und wie man sie empfangen soll, und wie manche himmlische Würzelein der allmächtige Gott dazu gesetzt hat. Wer diese Wurzeln nicht glaubt, dessen wird nimmer Rath. Wenn einer nicht glaubt, daß eine Wurzel die Kraft nicht habe, davon ein Arzt sagt oder ein anderer Mann, der geht darum nicht verloren. Aber diese Wurzeln allesammt muß ein jeglicher Mensch glauben, oder er ist ewiglich verloren.

Die erste Wurzel der heiligen Taufe ist, daß Der Absicht haben soll, der da tauft; nicht in Spaß und Kurzweil soll man taufen. Wenn also ein Kind zu Priesters Handen nicht kommen kann, und es junge Leute taufen in Gespött und in Gelächter, oder wenn thörichte Leute ein Jüdlein oder alte Leute einen alten Juden in Spiel und Scherz in's Wasser stoßen, das hat keine Kraft.

Er soll zum allermindesten Andacht (Intention) haben, der da tauft; er soll denken, ich will dir gerne zu deiner Taufe nach christlichem Rechte helfen, oder ich will dir thun, was die Christenheit pfleget zu thun. — Das zweite Würzelein, so man das Kind hinein stößt, das soll in aller Welt nichts sein denn einfaches Wasser; es soll weder Wein noch Milch noch Bier sein, Etliche taufen in Sandhaufen*); es soll in aller Welt nichts sein denn Wasser. — Das dritte ist, man soll nichts taufen denn ein lebendiges Kind oder einen lebendigen Menschen, nicht einen todten Menschen noch todtes Gebein noch Silber noch Gold noch Wachs noch sonst etwas in aller Welt, als einen lebendigen Menschen. Pfui, Zauberin deines Atzmannes!**) meinst du dem allmächtigen Gott seine Arznei zu fälschen? du hast dich selbst verdammt in das ewige Feuer. — Das vierte Himmelswürzelein ist, daß die Worte nicht gewandelt werden sollen, wenn ein Kind zu Priesters Handen nicht kommen kann. Wer es dann tauft, es sei Dirn oder Knab, der die Worte recht spricht, das ist gut. Man soll also sprechen: „Ich taufe dich in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes;" während die Hände taufen, soll man die Worte sprechen; man soll die Worte weder vor, noch nachher sprechen, sondern gerade während die Hände wirken; und soll sie nicht verändern, weder dazu thun noch davon nehmen. Vergißt man den Namen, dessen mag man sich schon getrösten wegen der Eile; Gott gibt ihm einen guten oben im Himmel. Und ihr Frauen mit Verlaub, wenn ihr fürchtet, daß das Kind nicht lebendig an die Welt komme, eher daß es ohne Taufe bleibe, tauft ihm das Häuptlein auf die Gnade unsers Herrn. Allen euern Fleiß sollt ihr daran legen, daß es nicht ohne Taufe bleibe und daß es recht getauft werde; denn wenn es ohne Taufe bleibet, oder nicht recht

*) Ueber die Sandtaufe vgl. Binterim a. a. O. 2. Bd. 1. Thl. S. 3 ff.

**) Atzmann ist das Wachsbild, womit gezaubert wird, und das man zuweilen taufte. Man thut dem Wachsbild unter Aussprechung geheimer Worte etwas an, um auf abwesende Menschen einzuwirken. Entweder wird das Wachsbild in die Luft gehängt, oder in's Wasser getaucht, oder am Feuer gebäht, oder mit Nadeln durchstochen unter die Thürschwelle vergraben; Der, auf welchen es abgesehen ist, empfindet alle Qualen des Bildes. Grimm, deutsche Mythol. S. 618.

getauft wird, so habt ihr es der großen Ehre versäumt, die es ewiglich mit Gott haben sollte; es kann Gottes Antlitz nimmermehr schauen, noch eine Freude, die die Heiligen und die Engel im Himmelreich haben mit Gott. Judenkinder und Heidenkinder, die noch nicht um den Christenglauben wissen und also sterben, und aller Christenleute Kinder, die ohne die Taufe hinfahren oder nicht recht getauft werden, die fahren alle an eine Statt zu einander, die da heißt Limbus, dahin die Altväter fuhren; sie haben da keine Pein noch Marter, als die Marter des Schadens. So heißt ihr Zustand, den sie da haben, er heißt Marter des Schadens; denn sie haben den allergrößten Schaden, daß sie nimmermehr zum Himmelreich kommen. Könnten sie recht wissen und verstehen, wie großen Schaden sie daran haben empfangen, daß sie ungetauft hingefahren sind, so wollte ihrer jegliches — und ihrer ist doch ein großer Theil des selben Völkleins — es wollte ihrer jegliches mit gutem Willen an einer glühenden Säule, die vom Abgrunde bis an den Himmel ginge und ganz mit scharfen Scheermessern besteckt wäre, bis an den jüngsten Tag auf- und niederfahren, wenn sie Gott dann immer mit ansehen dürften. Darum sollt ihr euch gar wohl hüten, daß ihr ihm mit einem so kleinen Dinge so große Ehre und Wonne und Freude verlieret. Denn es wäre lichter worden, denn die Sonne, durch die Taufe. Darum geben wir dem Kinde eine Kerze in die Hand nach der Taufe; da sollten wir ihm die Sonne in die Hand geben, die können wir nicht haben, darum geben wir ihm, was wir leisten mögen, eine brennende Kerze in die Hand, und die bezeichnet, daß es die Taufe lichter hat gemacht denn die Sonne. — Solche Kraft hat die Arznei, wenn man sie recht empfängt. Man soll sie auch nur einmal empfangen. Nun seht, was uns Gott Gnaden hat erzeigt, wie St. Paulus da spricht.

Die zweite Arznei heißt die heilige Firmung. Die soll man auch nur einmal empfangen. Die ist so edel, daß sie Niemand geben soll, als ein fürstlicher geweihter Bischof. Und ihr sollt sie mit großer Andacht empfangen und mit Demuth und zuvor wohl gebeichtet haben. Wer sie würdig empfängt, der wird damit gefestet, daß er immermehr desto besser streiten kann wider des Teufels Räthe und wider der Welt Süßigkeit und wider des

Fleisches Gelüste und wider alle Untugenden, die der Seele Schade sind. Darum legt man dir eine Binde*) um das Haupt, die bezeichnet einen Helm, den man einem Ritter aufbindet, so er in den Streit soll, davon wird er kühner und mannhafter; das bezeichnet die Binde, daß ihr immermehr allen Untugenden widerstehen sollt, die euch von Gott scheiden mögen. Ihrer soll Niemand ohne sein, der selben Arznei; wer sie nicht empfängt, da er sie wohl haben kann, und darauf nicht achtet, dessen wird nimmermehr Rath. Und die Bischöfe sollen sie Niemand versagen, in allen Städten und zu allen Zeiten sollen sie sie den Leuten geben. So wähnet ihr einfältigen Leute, sie firmen nicht, außer so sie weihen. So ist es nicht. Und ihr jungen Pfarrer! ihr sollt eure Pfarrleute dazu treiben, daß sie die große Heiligkeit empfangen. Dazu gehören sechs himmlische Würzelein, die gehen uns aber nicht an.

Die dritte Arznei hat vier himmlische Würzelein, die der allmächtige Gott mit ganzer Kraft dazu gesetzt und gemischt hat, und selbe Arznei soll man gar mit großer Würde und mit großer Andacht und mit großer Demuth empfangen. Man kann sie mehr denn einmal empfangen, je mehr man sie empfängt würdig und recht, desto besser ist es. Diese Arznei ist der heilige Gottes-Leichnam. Den soll man mit gar großer Würde und mit großer Andacht empfangen, da wird man je eines Theils seiner Sünden ledig, und wird stärker in allen Tugenden der Seele, allermeist in der Minne Gottes. — Das erste himmlische Würzelein, das Gott dazu gesetzt hat, ist von drei Stücken: Brod, Wein und Wasser. Diese Materie soll ganz sein, es darf nicht eines ohne das andere sein, sie müssen alle drei da sein. Ist das Brod und der Wein da, so ist sie nicht vollständig, und es kann die heilige Arznei nimmer vollbracht werden, sie seien denn gänzlich alle drei da. Selbe Materie soll auch recht und gewiß sein. So soll das Brod in aller Welt keiner andern Art sein, als von Waizen oder Waizengeschlechte, und soll ungesäuert gebacken sein ohne Gahre, und rund. Wenn der Wein trübe wird oder schwach, wenn er

*) Ehemals wurde die Stirne des Firmlings sogleich nach der Salbung mit einem weißen Bande, Firmbinde genannt, von dem Pathen umwunden, bis das Chrisma vertrocknet war.

nur nicht Essig wird, da mag ich nicht drum reden an Orten, wo deß nicht Rath werden kann; denn es ist manch Land, wo der Wein gar theuer*) ist, und wo man frischen Wein nicht wohl haben kann, wie man sollte. Wäre das möglich, daß man aus Gold Wein machen könnte oder aus Balsam, das wäre die heilige Arznei wohl werth. Darum sollt ihr Meßner derselben Materie gar wohl hüten; ihr sollt die Gefäßlein mit großem Fleiße rein machen und mit Fleiß bedecken und in Hut haben. Und die den Wein weit her holen müssen, sollen nicht Wasser dazu gießen, daß er desto länger währe, davor sollt ihr euch hüten, so lieb euch das Himmelreich ist. Ihr sollt selbe Gefäße in großer Reinigkeit halten, darin ihr den Wein bewahret, und ihr sollt euch der Mühe gerne unterziehen, recht oft frischen Wein zu bringen. Mit großer Furcht sollt ihr damit umgehen, du kannst also mit umgehen, daß dein nimmer Rath wird; denn ihr sollt zum Altare dienen an der Engel Statt. Ihr sollt auch des Wassers, ihr Priester! nicht zu viel mischen in den Kelch, ein einziger Tropfen läutert es allesammt, damit ist sein auch genug. Das Wasser soll auch so rein und frisch sein, als du es haben magst. — Das zweite Würzelein, das zu der heiligen Arznei gehört, das ist ein geweihter Priester, der mit rechter priesterlicher Weihe priesterliches Amt empfangen hat und es mit Recht bewahret hat, und Niemand anders in aller Welt hat deß Gewalt, weder König noch Kaiser noch Engel noch Heilige, daß sie diese heilige Arznei also bereiten mögen, wie ein geweihter Priester. Es ist manche reine Magd auf dem Erdreich, so Gott will, die ihre Keuschheit reiniglich bewahret haben, die sie von ihrer Mutter Leib empfingen, und Gott schon manchen hohen Dienst erboten haben in Klöstern oder außerhalb, es seien Wittwen oder Jungfrauen, edle oder unedle, die gehen herzu mit all ihrer Demuth, mit all ihrer Andacht, mit all ihrer Heiligkeit, die sie mit ihrem reinen Leben um Gott verdient haben, dazu will ich euch zur Hülfe geben die heilige Frau St. Margaretha und St. Katharina 2c. und den guten St. Laurentius und den guten St. Gregorius und St. Oswald 2c., die könnten allesammt diese heilige Arznei nicht bereiten, wie ein einziger geweihter

*) wo kein Wein wächst.

Priester thut. — Das dritte himmlische Würzelein, das der allmächtige Gott dazu gesetzt hat, das sind die heiligen Worte, die Gott dazu gesetzt hat, die soll der Priester mit Andacht und ganz darüber sprechen. — Das vierte ist des Priesters „Andaht" (Intention). Wenn die vier Würzelein zu Recht da sind, so wird Gott gewandelt in das Brod. Von den heiligen Worten ist, was da Brod ist, nicht mehr Brod, sondern wahrer Gott und wahrer Mensch mit Leib und mit Seele, wie er geboren ward von unsrer lieben Frau St. Marien, der ewigen Jungfrau; und was da Wein ist, ist nichts denn sein heiliges Blut, dessen ein einziger Tropfen kostbarer ist, als Himmel und Erde. Und also wird die Arznei vollbracht mit so großer Kraft, daß alles himmlische Heer davon gelobet und geehret wird, und allen Christenleuten zu Heil und Segen kommt, und daß es allen Seelen zu Trost und zu Hülfe kommt, die in dem Fegfeuer sind. Nun seht, wie viele Gnaden uns erzeigt der allmächtige Gott 2c. Da nimmt die Ketzer und die Juden Wunder, wie das sein möge, daß Gott gewandelt werde in ein Brod. Pfui, verfluchter Ketzer und stinkender Jude! der allmächtige Gott hat fürwahr heute so große Kraft, als da er das Firmament machte mit einem Worte (und da er das Wort aussprach, da war es gemacht), und alle Sterne mit einem Worte machte und das Erdreich 2c.; die Gewalt hat er noch, daß er den heiligen Worten die Kraft gibt, die der Priester ob der Materie spricht, daß sich Gott wandelt in das Brod, und sein heiliges Blut in den Wein; und was da Wein und Brod ist, das ist dann weder Wein noch Brod. Darum hat der allmächtige Gott der Nachtigall gar eine große Kraft gegeben, daß man dabei erkennen und merken soll, daß er alles das wohl thun kann, was er will, da er allmächtiger Vater heißt und ist. Wenn die Nachtigall das Ei gelegt hat, so sitzt der Vater vor das Ei, und singt mit seiner süßen Stimme gegen das Ei, bis daß ein schöner Vogel darin wächst. Und also spricht St. Ambrosius in einem Buche, das heißt Emmeron*): Da der allmächtige Gott dem Vogel die Kraft gegeben hat, daß er mit seiner süßen Stimme

*) D. i. libri sex in Hexaëmeron (über das Sechstagwerk oder die Schöpfungsgeschichte).

das Ei zu einem lebendigen Vogel macht — was da weder Fleisch noch Bein war, noch etwas, denn ein bloßes Ei, das ist von des Vogels Stimme Fleisch und Bein und ein lebendiger Vogel geworden — da Gott dem Vogel und seiner Stimme die Kraft gegeben hat: was mag er dann mit sich selber und mit seinen eigenen heiligen Worten thun? So ist das weit möglicher, daß er sich mit seinen eigenen Worten aus des Priesters Munde wandelt in ein Brod. — Mancher spricht im Felde, da man ihn hängen will, oder sonst vom Leben nehmen, und er nicht traut gerettet zu werden, so spricht er: „Gib mir einen Brosamen in meinen Mund oder ein Stück Erde, hast du Anderes nicht," und wähnet damit Gottes Leichnam zu empfahen*). Das ist nichts. Ein Brod ist ein Brod, Erde ist Erde, Gottes Leichnam ist Gottes Leichnam. Ißt er viel Brod oder Erde, so ist er nur desto schwerer am Galgen. Er soll mit ganzer Reue und mit Andacht begehren, daß er gerne Gottes Leichnam empfinge, wenn er könnte, und soll ganzen Willen haben, daß er nimmermehr eine Todsünde thun wollte, wenn er von diesen Dingen käme, dann hat er Gott mit der Begehrung. Und hier sollt ihr merken, wie man unsern Herrn mit der Begehrung empfängt. Würden Zwei auf dem Felde erschlagen, und sie riefen Beide mit ganzer Reue und mit rechter Andacht nach unserm Herrn, und bäten, daß man ihnen den brächte, und man brächte ihnen unsern Herrn durch einen Priester, der ginge zu dem Einen und beichtete ihn, und bis er zu dem Andern käme, wäre der todt: der hätte unsern Herrn empfangen mit rechter Begehrung, wie Jener, nur daß der desto eher aus dem Fegfeuer kommt, der ihn empfangen hat.

Die fünfte Arznei ist die heilige Oelung, womit man die Leute ölt in dem Siechthum. Die mag man mehr denn einmal empfangen, aber nur ein Mensch, der da Sorge hat, daß

*) In den Gedichten des Mittelalters kommt zuweilen vor, daß todtwunde Helden in der Einsamkeit sich der Erde oder des Grases zum Kommuniciren bedienen. Ja noch aus dem Jahre 1527 erzählt Benvenuto Cellini, daß, als er nach Erstürmung Roms durch das Bourbon'sche Heer, von einem durch eine Kugel losgerissenen Mauerstück getroffen, wie todt zu Boden gefallen, einige Soldaten ihm den Mund mit Erde verstopft hätten, vermeinend, sie hätten ihm damit die Kommunion gereicht.

er sterbe, der soll sich alsbald ölen heißen. Ist es, daß er stirbt, so ist ihm sein Christenthum ganz geschehen durch die fünfte Arznei, die ein jeglicher Christenmensch zu Recht haben muß, und brennt viel minder im Fegfeuer. Ihr sollt sie auch mit rechter Andacht begehren, und zuvor gar wohl bereuet und gebeichtet und unsern Herrn empfangen haben. Eure Seele nähme für sie die ganze Welt nicht, denn es wird eure Pein desto minder in dem Fegfeuer, und euer Lohn und eure Ehre desto größer in dem Himmel. Ist es aber, daß ihr genefet, so seid ihr desto kräftiger an Leib und an Seele, und nimmt euch eurer Sünden einen Theil ab. Darum sollt ihr es nicht lassen, ihr sollt das heilige Oel empfangen, wann ihr zum Tode neigt; denn es ist euch ohne Maßen nütze, ihr sterbet oder genefet; so ihr euch bewahren wollt, so heißet euch ölen. — „Ja, Berthold! ich fürchte aber zwei Dinge oder mehr daran. Ich höre sagen, sobald ich mich heiße ölen, dürfe ich nimmermehr bei meinem Gemahle liegen. Darum lasse ich es, so lange ich nur kann." — Sieh! das ist eine rechte Lüge und eine Ketzerei. Du sollst bei deinem Gemahle liegen, wie der Ehe Recht ist, jetzt wie zuvor in Gottes Namen ohne Sünde. — „Bruder Berthold! ich fürchte noch zwei." — Was fürchtest du denn noch? — „Da höre ich sagen, ich dürfe kein Fleisch mehr essen, und dürfe kein Mensch mehr auf dem Leilachen liegen, darauf man mich geölt habe, und ich dürfe nimmermehr auf die Erde treten." — Das ist allessammt gelogen. Du darfst Fleisch essen, wie zuvor, liegen und schlafen auf deinem Leilachen, wie zuvor, wenn man sie gewaschen, tritt auf die Erde baarfuß und beschuhet ohne Sünde. — „Bruder Berthold! ich fürchte noch eins, darum es gar mancher Mensch läßt." — Nun, was fürchtest du noch? — „Da will der Pfarrer drei Schillinge haben, und etwann von einem Reichen mehr, und von jedem Siechen, darnach er Vermögen hat; er will durchaus Niemand ölen, wenn man ihn nicht dingen kann." — Da sollst du ihn fleißig bitten, daß er ungedingt öle; und will er das nicht thun, so sollst du es fleißig hin zu Gott begehren mit rechter Andacht, und sollst lieber ohne Oelung sterben; denn dingest du mit ihm, das wäre ihm eine große Hauptsünde. Darum sollst du eher ohne Oelung sterben. Er muß es aber Gott büßen, und wehe ihm, daß er je

daran dachte! denn man soll die sieben Heiligkeiten alle umsonst geben, also hat es der allmächtige Gott geboten. Gibst du dem von dir selber etwas, der dich ungedingt ölet, das ist dir keine Sünde; es ist dir vielmehr ein Almosen, und stirbst du, so muß er dein getreulich gedenken; genesest du, so muß er dir auch Heil und Segen hin zu Gott wünschen. — Diese fünf Heiligkeiten muß ein jeglicher Christenmensch nothwendig haben, die andern zwei sind auch gar nütze.

Die sechste Arznei ist die heilige Priesterweihe. Die hat sechs himmlische Würzelein. Die gehen uns nicht an, darum darf ich sie nicht sagen. Diese Arznei hat die Kraft: Welcher Priester sie mit Recht empfängt, der hat Gewalt so weit und breit, daß kein König noch Kaiser so große Gewalt je gewann, wie der Priester hat, wann er die sechste Arznei mit Recht empfängt. Ihr Könige und ihr Kaiser, nun gebet Acht! eure Gewalt geht nicht höher als in die Städte und Dörfer und auf die Burglein; aber des Priesters Gewalt geht von der Hölle bis in den Himmel. Wem er den Himmel mit Recht aufschließt, den kann kein Engel hinaustreiben; und wem er den Himmel verschließt, es sei Herr oder Ritter, Reich oder Arm, Mann oder Frau, Herzog oder Graf, König oder Kaiser, ihn kann kein Engel je mehr einlassen. Nun seht, wie hoch der allmächtige Gott die Priester geehrt hat vor allen Menschen, vor Königen, vor Kaisern! denn ihre Gewalt ist ein armes Ding wider der Priester Gewalt. Wer sich des Priesters Gewalt unterthänig macht mit lauterer Beicht und mit wahrer Reue, wie immer er Sünde gethan hat, der Priester hat die Gewalt, daß er ihm gleich auf der Stelle die Hölle verschließt, und ihm den Himmel aufthut mit rechter Buße nach Gottes Gnaden und nach des Menschen Lage. Darum trägt er die Krone an allen Stätten und zu allen Zeiten, Tag und Nacht und zu allen Stunden. So traget ihr Kaiser und ihr Könige eure Krone gar selten, ihr tragt sie nur an hohen Festen. Wie groß eure Gewalt ist, ihr könntet keinen Menschen von der mindesten Sünde entbinden: das thut ein Priester wohl, der bindet und entbindet die Sünder wohl nach Recht. Nun seht, wie große Kraft diese Arznei hat!

Die siebente Arznei ist die heilige Ehe, und hat die

Kraft: Alle, die sie zu Recht empfangen, die mehren ihr Geschlecht ohne Sünde; was andern Leuten Todsünde ist, das ist diesen Leuten keinerlei Sünde, denn diese Arznei heißt die heilige Ehe. Darum ihr Herrschaften allesammt! die die heilige Arznei empfangen haben, die sollen sie gar züchtig bewahren. Es ist gar ein starker Orden, euer Orden, und sie hat zwei himmlische Würzelein, damit sie der allmächtige Gott temperirt hat, und die gehen euch gar stark an und sollt sie wissen, das ist euch ohne Maßen gut und nütze. Das erste Würzelein ist, wie man recht und redlich selbe Arznei empfangen soll; das zweite Würzelein ist, wie man sie recht und redlich halten soll; davon handelt eine besondere Predigt, eine gar lange *). Gott hat die heilige Ehe mit der sieben Heiligkeiten einer befestigt und mehr geheiligt als irgend einen Orden, den die Welt je gewann, mehr als Barfüßer Brüder oder Prediger oder graue Mönche, die können sich eines Theils mit der heiligen Ehe nicht messen. Und das hat der allmächtige Gott nicht ohne Ursache gethan, daß er die so hoch geehrt hat. Es ist ein schämliches Ding, womit Frau und Mann ihr Geschlecht mehren, daß einfältige Leute darum Angst haben, daß sie eine Hauptsünde thun. Thun sie es zu Recht, wie es Gott geboten hat und wie in dem Paradiese gesetzt ward, so ist es nicht Sünde. Denn da man dieses Ordens nicht entrathen mag, so hat er ihn geboten; andere Orden hat er gerathen; und an der heiligen Statt, die auf dem Erdreich ist, da hat der allmächtige Gott die Ehe eingesetzt; wie möchte dann die Zahl erfüllt werden ohne die Ehe? Und ist manch tugendlicher Heilige davon geboren, der da Krone vor Gott trägt. — „Bruder Berthold! die aber in der Ehe sind, und doch ihr Geschlecht nimmer mehren, da sie keine Kinder haben und keine bekommen können, hätten sie aber ohne Maßen gerne?“ — Darum sollst du keine Furcht haben; ist es deine Schuld nicht, und hättest gerne Kinder, du bist Gott darum nicht unwerther; irret dich keine andere Sünde, so sollst du nicht Zweifel oder Furcht gegen Gott haben, daß du Gott desto unwerther seist, darum weil man spricht: der Baum, der nicht her-

*) Die 21ste.

vorbringt, den soll man umhauen*). Glaube mir, dir hat es Gott zum Heile gethan; wenn du keine Kinder hast, magst du das Himmelreich viel besser erwerben, als wenn du hättest. Im alten Bunde schied man die Leute, die unfruchtbar waren, und däuchten sich unselig. Das ist nun nichts. Es sind viele Tausend, die nimmer zum Himmel kommen wegen ihrer Kinder, wie Herr Heli. Deren sind noch gar Viele, wenn sie Kinder gewinnen, damit hat sie der Teufel gefestet, daß sie ihm nimmer entrinnen mögen. Gerade wie ein Herr seine Burg befestigt, und sich einen großen und starken Thurm innen gemauert hat, also hat der Teufel einen Thurm um dich gemauert mit Klugheit. Denn du trauest dann nimmermehr, daß du die Kinder mit Gottes Hülfe ohne unrecht Gut ernähren könnest. Der Gott, der dir die Kinder gegeben hat, der gäbe dir auch wohl, daß du sie ernährtest, wolltest du ihm vertrauen; denn die Kinder hat dir Gott selber gegeben, Kinder gibt Niemand denn Gott selber, aber den Geiz gibt der Teufel, und mauert einen Thurm um dich, damit er dein sicher ist. Darum, um des allmächtigen Gottes willen, hütet euch vor unrechtem Gewinne! Seht, wie mancherlei Gnaden Gott euch erzeigt hat; also sollt ihr ihm trauen, daß er euch ohne unrecht Gut wohl ernähre in dieser Welt; Er hat es euch gelobet, der Mund, der nie eine Lüge that, wer sich mit rechter Treue auf ihn verläßt, daß er den nimmer verlassen will, weder in dieser Welt noch in jener. — So große Kraft hat die Arznei, die da heißet die heilige Ehe. Darum, ihr jungen Leute, bald zu der heiligen Ehe, die ihr in der Welt bleiben wollt! Wenn du, Mann, oder du, Frau, nur einmal zur Unehe mit einander seid, so habt ihr eine Hauptsünde gethan, und wird euer beider nimmer Rath; Buße nehme ich allezeit aus. Da thun diese Leute in der heiligen Ehe dreißig Jahre, vierzig Jahre, fünfzig Jahre, sechzig Jahre, so lange sie leben, gerade dasselbe, was du thust, und fahren nimmer zur Hölle darum, es irre sie denn andere Sünde. — „Nun, Bruder Berthold! da du die heilige Ehe so stark und so hoch lobest über andere Orden, ich bin ein geistlicher Mensch**), ich will mich auch

---

*) S. die 11te Predigt.

**) Ein Religiose.

zu der Ehe halten." — Nein, nein, so lieb dir das Himmelreich ist; aus der Ehe kommt man wohl zu geistlichem Leben, aus geistlichem Leben kann man nicht zur Ehe kommen, so heilig sie auch ist. — Da die Ehe gar ein weiter Orden ist, so hat er gar lange Regeln; so wäre euch ehelichen Leuten das gar nütze, wenn man euch selbe Regeln oft läse, wie ihr in der Ehe leben sollet, und wie ihr zu der Ehe kommen sollet. Darum habe ich Willen, so es mir unser Herr gönnt, euch davon eine ganze Predigt zu thun.

Daß ihr nun die fünf Heiligkeiten also empfanget, deren ein jeglicher Christenmensch nothwendig bedarf, und die andern zwei, denen sie Gott bestimmt hat, und sie so würdiglich empfanget und bewahret, daß Gott darum gelobet werde, den diese Arznei so viel kostete und so schwer ist angekommen: das verleihe mir mit euch der allmächtige Gott! Amen.

Die einundzwanzigste Predigt.

Von der Ehe.

Text: Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen. Matth. 19, 6.

Inhalt.

Drei Wege gehen aus der Christenheit zum Himmelreich: Ehe, Wittwenthum und Jungfrauschaft. — Die dem Teufel mit der Ehe entfliehen wollen, müssen zwei Fittiche haben. Der erste ist, wie man recht und redlich zu der Ehe kommen soll. Dieser Fittich hat fünf Federn, das sind fünferlei Leute, die zur Ehe verboten sind: a) fleischliche Verwandte bis zum vierten Grad incl. (der Seitenlinie); b) verschwägerte Verwandte, ebenfalls bis zum vierten Grad; c) geistliche Verwandte: Pathen, Gevattern ꝛc.; d) Geistliche und Ordensleute; e) Andern Verbundene. — Der zweite Fittich ist, wie man recht und redlich in der Ehe leben soll. Dieser hat auch fünf Federn: a) man soll reines Gesinde haben; b) sich bewahren vor unrechtem Gute; c) des Gemahls treu pflegen am Gute und am Leibe; d) Maß, e) Zucht halten am Bette. — Einiges ist noch gerathen. Die Eheleute, die diese Räthe befolgen, erhalten den höchsten Lohn im Himmelreich; die das Gebotene halten, den zweiten; die nicht einmal das Gebotene halten, empfangen ihren Lohn in der Hölle. — Wie dreierlei Eheleute, so gibt es auch dreierlei Wittwen. Die ersten sind solche, die ihre Jungfrauschaft recht und redlich in der Ehe verloren haben, und nun keusch bleiben bis zu ihrem Tode; solche erhalten sechzigfältigen Lohn. Die zweiten sind solche, die ihre Jungfrauschaft außer der Ehe verloren, oder in der Ehe nicht recht gelebt haben, nun aber büßen wollen; ihr

Lohn ist geringer. Die dritten sind die Kupplerinnen, die gehen verloren. — So gibt es auch dreierlei Jungfrauen. Die ersten, die immer rein bleiben, erhalten den allerhöchsten Lohn, der im Himmelreich ist. Die zweiten sind Kinder, die ohne Mühe zum Himmel kommen; ihr Lohn ist geringer. Die dritten sind die Eitelmacherinnen; die erhalten ihren Lohn vom Teufel.

Es gehen drei Wege zum Himmelreich aus der heiligen Christenheit, und wer nicht einen der drei Wege geht, der geht daneben und geht in die Hölle, wo sein nimmermehr Rath wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Diese drei Wege, das sind dreierlei Leute, die haben auch dreierlei Leben, die der allmächtige Gott hat geordnet in der heiligen Christenheit — denn kein Weg in aller Welt geht zum Himmelreich außer von der heiligen Christenheit, weder von Juden noch von Heiden noch von Ketzern geht ein Weg zum Himmelreich. Nur drei Wege, die gehen auch alle drei von der heiligen Christenheit dar; es sei Mann oder Frau, jung oder alt, arm oder reich, edel oder unedel, gelehrt oder ungelehrt, so mag in aller Welt zum Himmelreich Niemand kommen, er gehe denn auf der dreien Wegen einem dar. — Der eine Weg, der aus der heiligen Christenheit zum Himmelreich geht, der heißet die heilige Ehe. Der andere heißet Wittwenthum. Der dritte heißet Magdthum (Jungfrauschaft). Wer in einem der drei Wege oder Leben nicht hinfährt in der heiligen Christenheit, der ist ewig verloren — Juden, Heiden, Ketzer, sie seien Eheleute, Wittwen oder Mägde, die sind Alle zum Voraus verdammt — ich rede heute nur mit Christenleuten; und leider, deren fährt ein großer Theil zur Hölle, wie diese Näscher und Näscherinnen. Es sei Mann oder Frau, Jung oder Alt 2c., Alle, die mit der Unehe*) umgehen, und also naschen von einem zum andern wie ein Vieh, die gehen und fallen von den Wegen allen dreien hinab in die Hölle, wo ihrer nimmermehr Rath wird. Buße nehme ich aus. Alle, die da recht und redlich zur Ehe kommen, die heißen Eheleute, die sind auf dem rechten Wege zum Himmelreich, irret sie Anderes nicht. Alle,

*) Concubinatus, pellicatus.

die das Magdthum verlieren in der Ehe oder Unehe, es sei Mann oder Frau, und darnach keusch sein wollen bis an ihren Tod, sie seien in Klöstern oder außerhalb, die heißen allesammt Wittwen, oder die sonst in rechtem Leben zur Ehe Willen haben, die sind Alle auf dem zweiten Wege. Und Alle, die sich reiniglich bewahret haben von der Zeit, da sie geboren wurden, es seien Frauen oder Knechte, Jung oder Alt, Frauengeschlecht oder Mannesgeschlecht, die sind allesammt Mägde. Und wie immer diese drei Leben jegliches auf seinem Wege nicht gerade geht, so fallen sie daneben, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Und davon habe ich Willen zu sagen und diese drei Leben zu weisen, ihrer jegliches auf seinen Weg, wie sie zum Himmelreich gehen sollen für sich dahin in gerader Richtung, daß sie nicht irre werden. Nun sind die Eheleute die allermeisten, darum will ich die zuerst zum Himmelreich weisen, so weit es die Ehe angeht. Darum spreche euer jegliches ein Pater noster!

Ihr Wittwen und ihr Mägde, ihr möchtet wohl schlafen, die Weile ich diesen Eheleuten predige; oder hört mit den Andern, denn die jetzund Wittwen und Mägde sind, die werden leicht über zehn Wochen oder ein Jahr Eheleute. — Ihr Eheleute, ihr macht uns große Mühe mit Fragen von der Ehe; wir haben die Zeit nicht, daß wir Jegliches mögen berichten. Denn es ist ein so gar verworrenes Ding von der Ehe zu reden, daß man einfältige Leute nicht schnell darüber bescheiden kann. Darum sollt ihr heute allen euern Fleiß dazu kehren, daß ihr's gut und recht merket. Die wohl berichtet sind in ihrer Ehe, die sollen heute auch merken mit den unberichteten, du weißt nicht, wie du es nöthig hast. Darum sollt ihr allesammt fleißiglich mit einander merken, und sollt nirgend hindenken noch sehen, entweder vor euch sehen oder mich ansehen. Und sähet ihr goldene Vögel ober euch fliegen, ihr solltet doch nur vor euch sehen. Denn stark ist die heilige Ehe und irresam; du möchtest leicht ein Wort überhören, daß du bis an deinen Tod irre wärest an deiner Ehe, denn es ist ein jegliches Wort gemessen und gewogen mit großer Kunst und Kraft, recht, wie man Gold wägt.

Wie ihr noch heute das Himmelreich erwerben sollet mit der Ehe, das hat uns Gott gezeigt. Es sah der gute St. Johannes

in apocalypsi, daß ein Drache eine Frau fressen wollte*); da half ihr unser Herr, daß sie zwei schöne Fittiche gewann, und daß sie dem Drachen entfloh. Der Drache ist der Teufel, die Frau bezeichnet die heilige Christenheit, und Alle, die dem Teufel wollen entfliehen mit der heiligen Ehe, deren muß Jegliches zwei Fittiche haben. Nun sieh, Näscher und Näscherin und Unkeuscher! weß wollet ihr euch nun trösten, daß diese Leute mit der heiligen Ehe noch müssen Sorge haben und Furcht vor dem Teufel? Du bist des Teufels ohne Furcht. Denn du willst in keinem der drei Leben sein und freventlich wider die Gemeinde der heiligen Christenheit und wider den Gehorsam der Christenheit leben, die dem Himmelreich sich gleicht, da kein Weg zum Himmelreich geht, denn aus der heiligen Christenheit; darum vergleicht man die Christenheit dem Himmelreich. Und recht in gleicher Weise, wie Lucifer wegen Ungehorsam von der Gemeinde und von der Gesellschaft aller Engel verstoßen und verworfen ward, also werden diese Näscher und Näscherinnen verstoßen und verworfen von der Gemeinde der heiligen Christenheit zu dem Teufel in die ewige Marter. Denn sie wollen in keinem dieser Leben sein und wollen Gott nicht so viel Ehre bieten, daß, was sie da thun mit Sünde und mit Schande in der Unehe, sie das ohne Schande mit großen Ehren thäten. Darum ist dir Gott so feind, da du dessen wohl entriethest. — Der eine Fittich ist, wie man recht und redlich zu der Ehe kommen soll. Der andere, wie man mit der Ehe leben soll, wie sie Gott gesetzt hat. Der Fittiche jedweder hat fünf Federn.

Der **erste Fittich**, wie man recht und redlich zur Ehe kommen soll, der hat fünf Federn. Diese fünf Federn sind fünferlei Leute, die dir zur Ehe verboten sind. Alle Menschen sind dir zur Unehe verboten, aber die fünferlei Leute sind dir zur Ehe und zur Unehe verboten. Ihrer sind noch viel mehr, die dir zur Ehe verboten sind, aber diese sind die gemeinsten, die uns alleröftest Irrsal machen zu der Ehe. Wer nun zur Ehe gekommen ist, und hat sich behütet vor den fünferlei Leuten und vor den andern die ihm auch verboten sind, der sitzet recht und redlich in der Ehe. Wer sich aber nicht behütet hat, den muß man scheiden, oder sie müssen

---

*) Apocal. 12, 1—6.

ewiglich verloren sein; es sei denn, daß der Papst sonderlich thue wegen der Lande Noth an hohen Herren, durch Friede und Gnade und der Christenheit zu Nutz.

Der erste Mensch, den dir Gott verboten hat zur Ehe — alle Menschen sind dir verboten zur Unehe — das ist dein fleischlicher Verwandter. Ist es der vierte Grad auf beiden Seiten oder näher, so sollst du ihn meiden; bis zum vierten Grad kannst du zu Recht keine Ehe mit deinem Blutsverwandten haben. Und dasselbe, was ich je zu dem Manne da spreche, das spreche ich auch zu der Frau, ich müßte sonst Jegliches zweimal sagen. Ist es aber einerseits der vierte Grad und andrerseits der fünfte, so soll man sie nicht scheiden. Ja, ist es einerseits der vierte Grad und andrerseits der dritte, so soll man sich nicht scheiden*); so mühlich ist es darum, wo man Leute scheiden soll, wenn sie verbunden sind durch die heilige Ehe. Sind sie aber nicht verbunden, so sollen sie einander meiden; sie seien denn beide im fünften Grade: die nehmen einander wohl wissentlich oder unwissentlich. Geschieht es unwissentlich, und ist es beiderseits der vierte Grad, so soll man sie scheiden; geht es aber einerseits über den vierten Grad (einerseits der fünfte und andrerseits der dritte), so scheidet man sie nicht. — Wenn man die Verwandtschaft rechnen will, so soll man an dem Haupte anheben. Vater und Mutter da ist „Zweiung", denn deren zweier Kinder haben den ersten Grad, und stehen an dem ersten und nächsten Gliede nach dem Haupte, wo die Arme an die Schulter stoßen, das heißet die Achsel; an jedweder Achsel ein Geschwister. Am zweiten Gliede, das da heißet der Ellenbogen, daran stehen der Geschwister Kinder, und haben den zweiten Grad. Die dritten Kinder, der Geschwister Enkel, haben den dritten Grad, die stehen an dem dritten Gliede, wo die Arme an die Hände stoßen. Endlich der Enkel Kinder haben den vierten Grad, und stehen am vierten Gliede, das ist das Glied, da der Mittelfinger an die Hand stößt. Die muß man

*) Die canones bestimmen: in linea obliqua aequali prohibitio ultra quartum gradum ne extendatur; in linea obliqua inaequali nuptiae inter eos demum permittantur, quorum alter quinto, alter quarto gradu a communi stipite distat.

scheiden. Was darüber Verwandte sind, die nehmen einander wohl.

Der zweite Mensch, den du zur Ehe meiden sollst, heißt verschwägerter Verwandter. Das ist der Mensch, der deinen Blutsverwandten oder deine Blutsverwandtin zur Ehe gehabt hat oder zur Unehe, den du selber meiden sollst bis zum vierten Grad, wie hievor gemeldet ist. Alle, die ihm verschwägert sind, die sollen ihn meiden; du Frau sollst deines Mannes Verwandte meiden, und du Mann deiner Frau Verwandte — beiderseits bis zum vierten Grad; ebenso die einer zur Unehe gehabt hat, die sollst du gerade meiden, wie deine Blutsverwandten. — „Nun, Bruder Berthold! nun fürchte ich mich." — Ja, warum? — „Da habe ich meines Gemahls Verwandten gehabt, seit ich mein Gemahl nahm." — So soll man euch nicht scheiden. Du mußt es aber stark büßen dem allmächtigen Gotte. Was in aller Welt gebrach dir, daß du nahmest deines Gemahls Verwandten? Du bist ein Blutschänder und ein Ehebrecher, du seist Mann oder Weib. Hättest du vormals, ehe du dein Gemahl nahmest, und auch ehe dein Gemahl bei dir gelegen, bei deines Gemahls Verwandten gelegen, so könntet ihr nicht bleiben, man müßte euch scheiden. — Gibt man zwei Kinder zusammen, die sieben Jahre alt sind, mit ihrer beider Willen, und stirbt das eine, da sie noch nie bei einander lagen und ihr Mund noch nie an einander kam, und noch nie einander umhalsten oder küßten; und sprechen die Verwandten: ist uns die Tochter todt, so haben wir noch eine viel schönere, wir dürfen die Verwandten und das Gut nicht lassen zergehen — und geben ihm (dem überlebenden) des todten Kindes Geschwister: die muß man scheiden, wie lange sie auch bei einander gewesen sind, oder wie viel sie auch Kinder mit einander gehabt haben — oder ihrer wird nimmermehr Rath.

Der dritte Mensch, den du zur Ehe nicht haben sollst, das ist dein geistlicher Verwandter. Erstens sollst du meiden den Menschen, den du aus der Taufe gehoben hast, zweitens den, dessen Kind du gehoben hast. Den du gehoben hast, das ist dein Pathe; dessen Kind du gehoben hast, der ist dein Gevatter; die sollst du beide meiden. Ferner sollst du meiden deines Pathen Kind, der dich aus der Taufe gehoben hat, er sei Laie oder Pfaffe. Wenn

du gäh getauft wärest, wer dich dann getauft hat, es sei Laie oder Pfaffe, Dirne oder Knab, der ist dein geistlicher Vater, und der dich da hub aus der Taufe, der ist auch dein geistlicher Vater; und wie viel derselbe Kinder hat, der dich taufte, oder aus der Taufe hub, die sind allesammt deine geistlichen Geschwister, so wohl, wie die, die nachher gewonnen sind, seit sie dich aus der Taufe huben oder tauften: darum darfst du keine Ehe haben mit des Menschen Kinde, der dich gehoben hat oder getauft hat. — „Bruder Berthold! nun fürchte ich mich." — Ja, was fürchtest du nun? — „Da habe ich des Pfaffen Kind, der da mein Pfarrer ist." — Hat er dich nicht getauft, noch aus der Taufe gehoben? — „Nein, denn er war damals noch nicht auf der Pfarre." — So gesegne sie dir Gott! deines Pfarrers Kind magst du wohl nehmen; es sei sein Sohn oder seine Tochter, damit magst du Himmelreich und Gottes Huld wohl gewinnen, dich irre denn andere Sünde; dich irret das nicht an deinem Heile, wenn du eines Pfaffen Kind hast. Hüte dich nur vor den Gütern, die zu dem Altare gehören, daß du deren nicht zu viel nehmest, und zu reich davon werdest; einen Theil magst du wohl davon nehmen. — „Bruder Berthold! nun fürchte ich mich." — Ja, warum? — „Da habe ich meines Gevattern Kind genommen." — Das segne dir Gott, hast du nur das nicht genommen, das du aus der Taufe hubst oder gäh getauft hast. So sprechen Manche, du sollest dein Kind deines Gevattern Kind nicht geben, die ihr gewonnen habt, seitdem ihr Gevattern seid. Das ist nichts; du kannst sogar selber deines Gevattern Kind mit Recht nehmen, nimm nur das nicht, das da dein Pathe ist. — Der vierte geistliche Verwandte ist, den dein Gemahl aus der Taufe gehoben, oder gäh getauft hat, seit er dein Gemahl ist. Das Wort sollt ihr mir recht merken, da ich da spreche: seit er dein Gemahl ist. Denn was eine Hand an meinem Leibe thut, das hat die andere wohl gethan. Bist du jenseits des Meeres, und ist es, daß dein Gemahl ein Kind hie daheim hebet, das mußt du so sehr meiden, als ob du es selber gehoben hättest, und seine Gevattern sind so wohl deine Gevattern, wie seine; und du kannst nimmer eine Ehe mit ihm gewinnen. Hast du aber genommen den Menschen, der deines Gemahls Pathe war, seit er dein Gemahl war, so muß

man euch scheiden, oder euer wird nimmer Rath. Und so oft ihr mit einander seid, so thut ihr eine Todsünde. Und habt ihr Kinder mit einander, man soll die Kinder und das Gut scheiden und theilen. — Noch ist eine Art geistliche Verwandtschaft, die ist aber hie zu Land nicht. Seht das ist die: ein jeglicher Mensch, der sich firmen will, soll gehen zu einem weisen Manne, der Pfaffe oder Laie ist, und soll dem seinen Glauben vorsprechen. Der soll dann mit ihm vor den Bischof gehen und soll sein Zeuge sein, daß er ein rechter Christ sei; und derselbe möchte ihm dann wohl die Firmbinde umbinden; aber er ist sein rechter Pathe, wenn er ihm auch die Binde nicht umbindet, und er soll nimmer eine Ehe mit dem gewinnen, dem er bei der Firmung also geholfen hat, noch mit dessen Kinde, gerade wie wenn er ihn gehoben hätte aus der Taufe; er binde ihm die Binde um oder nicht, er ist doch sein rechter Pathe. Wer ihm sonst die Binde umbindet, das hat keine Kraft; wer ihm es da abwäscht*), das hat auch keine Kraft, den magst du wohl zur Ehe nehmen oder sein Kind. — Wer es ist, der dich getauft hat, Pfaff oder Laie, Frau oder Mann, der ist dein geistlicher Vater, oder deine geistliche Mutter, wenn es eine Frau gewesen ist; wie viel diese Kinder hatten, ehe sie dich aus der Taufe huben oder dich getauft haben oder dir zur heiligen Firmung geholfen haben, die Kinder, die sie vor oder nachher gewonnen haben, die kannst du nimmer zur Ehe nehmen, denn sie sind deine geistlichen Geschwister. — Es kommt oft, daß ein Bischof Kinder hat; deren seien viele oder wenige, mit ihnen darf Niemand Ehe schließen, den derselbe

*) Von der Zeit, daß die heilige Firmung von der Taufe getrennt ertheilt wurde, war auch ein besonderer Pathe bestimmt, der den Firmling vor dem Empfang des heiligen Sakramentes unterrichtete, dann dem Bischof vorstellte und mit den geistlichen Adoptionsrechten auch die Pflichten übernahm, weßhalb er auch mit dem Firmling eine geistliche Verwandtschaft eingeht. Seine besondere Sorge mußte er schon gleich nach der Firmung zeigen, indem er die Stirn des Gefirmten mit dem Firmelband bedeckte, damit der heilige Chrysam nicht ablaufen konnte. Dies Firmelband war ein fein gewebtes Leintuch, drei Fingerbreit und einige Ellen oder Fuß lang. Nach Abnahme dieses Stirnbandes wurde die Stirn mit Salz abgerieben und gewaschen. S. Binterim. Denkw. I. Bd. 1. Thl, S. 249.

Bischof gefirmt hat. Denn er ist ihr geistlicher Vater und seine Kinder sind ihre geistlichen Geschwister, darum mögen sie nimmer eine Ehe mit ihnen gewinnen. Hast du sie vermieden, gut; hast du sie nicht vermieden, so muß man dich scheiden, oder dein wird nimmer Rath. — Habt ihr nun diese dreierlei Verwandtschaften vermieden, fleischliche und schwägerliche und geistliche, wohl und gut! Dann mußt du noch zweierlei Leute meiden. — Die da Kinder gewinnen mit einer dieser drei Verwandtschaften, und ist es geschehen ohne ihr Wissen, wenn man sie dann erinnert, so sollen sie sich scheiden; denn die Kinder, die sich darnach zeugen, sind nicht eheliche Kinder; die vorigen sind Ehekinder, wenn sie sich ehelich verbunden haben ohne ihr beider Wissen um die Verwandtschaft.

Der vierte Mensch, den du zur Ehe meiden sollst, und den dir Gott verboten hat — alle Menschen hat dir Gott zur Unehe verboten, aber dieser ist der vierte, den dir Gott zur Ehe verboten hat — das ist der Mensch, der dem allmächtigen Gott verbunden ist. Das sind alle Die, die priesterliche Weihe empfangen haben, und Diakonen und Subdiakonen, mit denen mag nimmer eine Frau Ehe haben. Wenn er auch die Weihe verwirkt mit Brand oder mit Raub oder mit Todtschlag, oder wenn er abtrünnig wird aus einem Kloster, so darf man doch keine Ehe mit ihm haben. Und Alle, die Orden empfangen haben in Klöstern, sie seien geweiht oder ungeweiht, Pfaffen oder Laien, gelehrt oder ungelehrt, Frau oder Mann, Jungfrauen oder Wittwen, und Alle, die Orden empfangen haben oder Weihe, wie ich hievor gesprochen habe, die sind allesammt dem allmächtigen Gott verbunden festiglich, daß nimmermehr ein Mensch mit ihnen Ehe schließen kann. — „Bruder Berthold! nun fürchte ich mich!“ — Ja, was fürchtest du aber nun? — „Da habe ich der Schwestern eine zur Ehe genommen, die da nicht Orden haben in Klöstern.“ — Sieh! das mußt du Gott hoch büßen. Was hatten dir alle Frauen gethan? und waren dir alle Frauen ausgegangen, daß du dich einer unterstundest, die Gott verbunden war? wie wagtest du das zu erleben, daß du dem allmächtigen Gott seine Gemahlin genommen hast, die sich Gott vermählt und geordnet hast? Wie sie eine Schwester ohne Orden in Klöstern sei, eine Wittwe oder eine Jungfrau,

die dem allmächtigen Gott ihre Keuschheit gelobet hat, hast du deren eine zur Ehe genommen, das mußt du Gott hoch büßen. — „Bruder Berthold! ich will gar gerne büßen, sag mir nur, ob man uns scheiden solle oder nicht." Davon will ich dir nichts öffentlich sagen, das soll man dir in dein Ohr raunen; du bedarfst es gar sehr, daß du eines ganz weisen Mannes Rath darum habest; wie hoch er gelehrt ist, es ist dir nicht zu viel.

Der fünfte Mensch, den dir Gott verboten hat zur Ehe, das ist der Mensch, der einem andern Menschen verbunden ist. Wer immer der Mensch ist, der ein lebendiges Gemahl hat, ist das auch jenseits des Meeres oder wo in aller Welt es ist, so lange es lebt, kannst du nimmer ein anderes nehmen. Es sei gefangen von der Gewalt, daß du halt wüßtest, daß es deine Augen nimmermehr sehen, du könntest doch kein anderes nehmen, so lange jenes lebt; es sei krumm oder gerad, siech oder gesund. Da spricht Einer, der ein Weib hat, das von den Leuten gesetzt wird*), der spricht: „Gott lohne dir! erlaube mir eine andere zu

---

*) Wegen des Aussatzes. In früherer Zeit blieb keine Gegend von dem Aussatze ganz frei. Lange vor den Kreuzzügen finden wir im Abendlande Hospitäler für die Aussätzigen; durch die Kreuzzüge wurde der Aussatz hier noch mehr verbreitet, denn viele der heimkehrenden Glaubenskämpfer überbrachten ihren Landsleuten das Gift dieser scheußlichen Krankheit. Im 14. Jahrhundert waren in Frankreich der Aussätzigen so viele, daß sie eine geheime Verschwörung mit Juden gegen die Landesbewohner anzetteln konnten. — Die Absonderung der Aussätzigen, wovon Berthold mehrmals spricht (er nennt es von den Leuten thun oder setzen), geschah von dem Priester unter feierlichen Ceremonien und Gebeten. „Zuerst scheint man sich," sagt Binterim in den Denkw. VII. Bd. 3. Thl. S. 203, „bei der Ausscheidung des Offiziums für die Verstorbenen bedient zu haben. Der Aussätzige mußte sich auf die Todtenbahre legen, oder in dem schwarz bedeckten Dreifuß knieen; ringsum brannten Kerzen, und Alles zeigte Trauer an. Der Priester hielt die Todtenmesse, und nach derselben wurde das Libera me domine gesungen, während dessen der Aussätzige in das Hospital oder in das für ihn eigens eingerichtete Lokal von dem Priester gebracht wurde. Der Aussätzige wohnte also lebendig seiner Todtenfeier bei." Statt dieses schauerlichen Separationsritus nahm man im 15. Jahrhundert in Frankreich verschiedene andere an, worüber Binterim a. a. O. S. 203—213 handelt. — In der achten Predigt unterscheidet Berthold die Aussätzigen von den

nehmen, daß die Kinder nicht verderben; ich will dir gerne um so besser thun." So spricht sie: „Ja, ich will dir gerne eine andere erlauben, auf daß du mir desto besser thust, und daß auch die Kinder desto besser versehen sind." Wie, Aussätzige! welcher Teufel *) hat dir die Gewalt gegeben oder verliehen, daß du ihm eine andere erlaubest? Das könnte der Papst nicht thun! Oder welcher Teufel hat dich zu einem Papste gemacht? Wie sehr du auch zerfallen bist, will er nicht keusch sein, er muß zu dir in das Häuslein schlüpfen, oder er muß zu einem Ehebrecher werden, daß seiner Seele nimmer Rath wird; und nimmt er eine andere, die Weile du lebest, so oft er mit ihr sündet, so oft hat er seine Ehe gebrochen, und eine übergroße Hauptsünde gethan. — „Bruder Berthold! nun fürchte ich mich." — Ja, warum? — „Ich brach meine Ehe, die Weile mein Gemahl lebte. Nun ist mein Gemahl todt, und habe denselben Menschen zu rechter Ehe genommen, mit dem ich meine Ehe brach: soll man uns scheiden oder nicht?" — Ist es, daß du drei Dinge vermieden hast, da dein Gemahl lebte, daß du nicht sprachst: „Sieh, meiner Treu! stirbt mein Gemahl, so will ich dich zu rechter Ehe nehmen," oder ihm es nicht mit andern Gelübden verhießest, das ist das erste; und wenn du zum Zweiten vor Liebe nicht also sprachst: „Ich will dich jetzund nehmen zu rechter Ehe, daß, wann mein Gemahl todt liegt, ich kein anderes nehmen kann, als dich;" habt ihr diese zwei vermieden, und wenn ihr beide unschuldig waret an seinem Tode, das ist das dritte: so müsset ihr die Sünde büßen, die ihr miteinander begangen habt, da dein Gemahl lebte. Büßet ihr das und irret euch andere Sünde nicht, so möget ihr das Himmelreich wohl gewinnen in eurer Ehe. — Ist es, daß ein Gemahl von dem andern fährt, und es nicht weiß, in welchem Ende es

---

„Uzgebrostenen". Unter diesen sind die bloß Krätzigen oder mit einem Ausschlag Behafteten zu verstehen. Was B. dort gleichnißweise sagt, geschah in der Wirklichkeit oft. Es wurden nämlich oft bloß Krätzige oder mit einem Ausschlage Behaftete ohne Weiteres in die Hospitäler für Aussätzige mit Gewalt oder durch Irrthum gewiesen; und Andere, die abgesondert werden sollten, unter den Menschen geduldet.

*) Welher tiuvel, verstärkte Fragweise für wer?

in der Welt ist, und hat es darum Zweifel, so daß du nicht weißt, ob dein Gemahl lebendig ist oder todt, und nimmst darüber ein anderes, daß du denkst: „Es mag wohl todt sein, es wäre sonst schon lange wieder gekommen, oder es hätte mir doch etwas entboten," und nimmst du dir, du Mann oder Frau, ein anderes Gemahl in dem Zweifel: mit dem magst nimmer eine Ehe haben. Ist es auch wirklich todt dein Gemahl, so lange du es nicht gewiß weißt von sichern Leuten, so sitzest du am unrechten; all die Weile du deines Gemahles Tod nicht gesehen hast, oder von gewissen Leuten nicht gehört hast, kannst du nimmer eine rechte Ehe haben mit einem andern Menschen. Man soll gänzlich wissen und keinen Zweifel haben. — Man soll auch in den Winkeln keine Ehe haben oder machen, davon haben große Mühsal beide, geistliche Pfaffheit und auch weltliche Pfaffheit. Zu dem Chore, wo Bisthümer sind, bringen sie einen Brief, er sei ein lediger Mann, da lauft sie hinwieder, und geschieht unterweilen, was Alles besser wäre vermieden. Darum, ihr Frauen, um des allmächtigen Gottes willen, hütet euch vor der Winkelehe! Wer euch vor den Leuten die Ehe nicht geloben will, dessen Gelübde sollt ihr in dem Winkel nimmer nehmen, so lieb euch eure Ehre ist und eure Seele und eurer Verwandten Hülfe; denn er will euch betrügen. Du Frau! und schwört er dir so viel Eide, als bis an den Himmel liegen möchten, du sollst sie nicht annehmen; er schwört dir eher viel Eide als wenig. „Ich schwörte dir öffentlich," spricht er, „aber ich getraue mir nicht vor meinen Verwandten." Wenn er also spricht, so will er dich betrügen, wie er zuvor leicht vieren gethan hat. Denn du hast keine Zeugen, da geht er hin und nimmt eine andere, und du mußt immer versäumt sein, oder betrüget eine oder zwei, und läßt dich also sitzen. Könntest du Zeugen haben, so wäre es eine feste Ehe, so fest, daß sie der Papst nicht zerbrechen möchte; so hast du keine Zeugen, und mußt immer versäumt sein, und kannst nimmermehr einen Ehemann nehmen, so lange der lebt, der dich betrogen hat: ihm war nicht Ernst, dir aber war es gar Ernst. Man sollte ihm die Buße geben, daß er sagen müßte: „Wehe mir, daß ich je an das dachte!" Er hat dich für immer versäumt, und hat dir deine Verwandten verloren, und deine Ehre benommen. Darum waget ihr Frauen und ihr Dirnen

eure Ehre und eure Seele, wann ihr eines Mannes Eid annehmet, da Niemand dabei ist.

Nun habe ich euch des ersten diese fünf Federn vorgelegt, wie ihr kommen sollt zu der Ehe. Nun will ich euch sagen, wie ihr leben sollt mit der Ehe. Das ist der **zweite Fittich**, der hat auch fünf Federn. — Ihr geistlichen Leute allesammt, ihr Frauen und ihr Männer, ihr sollt allesammt heim gehen, die keusch gelebt haben. Ich will durchaus nicht, daß ein Geistlicher hier sei, daß sie nicht hören, was ich mit diesen Eheleuten zu reden habe, denn es geht recht Niemand an, als Eheleute, und die zu der Ehe Willen haben. Ich will euch den Entlaß geben, in nomine patris et filii et spiritus sancti, Amen. Und wer das nicht thut, dem gebe ich aller Gnaden eine nicht. Geht heim in Gottes Namen!

Die erste Feder ist: Du sollst reines Gesinde haben, so weit du es behüten kannst; nicht Näscher noch Näscherinnen noch Spieler noch Nachtschwärmer, noch sollst du Räuber schützen, oder was größer ist. Du sollst reines Gesinde haben, so weit du es behüten und bewahren kannst.

Die zweite Feder ist: Du sollst dich behüten vor ungerechtem Gute. O weh, Geiziger! wir mögen uns nirgends vor dir behüten, du stehst allenthalben auf dem Blatte.

Die dritte Feder ist: Du sollst deines Gemahles mit reiner Treue pflegen, am Leibe und an der Seele und am Gute. Zum Ersten sollst du deinem Gemahle treu sein am Gute. Du sollst deiner Hausfrau ihre Morgengabe nicht verschwenden; und was sie dir zubrachte, das sollst du unter Hand nehmen, und sollst damit so wacker werben, daß du ihr die Nothdurft davon gebest an Speise und an Kleidern, und daß, wenn du eher stirbst denn sie, ihres Gutes so viel sei, als da sie zu dir kam — so weit du immer kannst vor Unglück, das ohne deine Schuld kommt. Wirst du es aber anders ohne, als du sollst, da mußt du Gott darum antworten. Du sollst ihr Gut nicht andern Weibern geben, noch verspielen noch vertrinken noch verjubeln mit Lärmen, noch Possenreißern geben, noch den Kupplerinnen geben, die da sind des Teufels Blasbälge, noch auf sonst eine unrechte Weise sollst du deiner Hausfrau Gut unnützlich ohne werden. Wollet ihr dem Teufel entfliehen mit der heiligen Ehe, so müsset ihr den andern

Fittich auch haben; wie recht ihr auch zu der Ehe gekommen seid, dennoch führt euch der Drache hin, ihr wollet denn auch mit der Ehe recht und redlich leben, wie euch Gott geboten hat. — Und was ich zu dem Manne da spreche, dasselbe spreche ich auch zu der Frau herwieder. Ihr Frauen sollt auch den Männern ihr Gut nicht unnützlich verwenden, nicht geben um gelbe Bänder noch um übermäßige Schleier. Es ist nun dazu gekommen, daß euer manche, deren Mann kaum zehn Pfunde hat, die will einen Schleier haben, der wäre einer Gräfin reich genug. Was zu nichts ist, darum gibst du deines Wirthes Gut, das er vielleicht hart in einem andern Lande hat erlaufen. Wenn sie baares Geld nicht stehlen kann, so stiehlt sie das Korn und das Mehl und das Fleisch, und was er in das Haus kauft; das ihn wohl drei Schillinge steht, das gibt sie kaum um zwei, und leicht noch wohlfeiler. Das treibt sie also durch das Jahr, bis er zu einem armen Manne wird. Denn heute sieht sie etwas Neues, das eine Thörin um sich oder an hat: alsbald ruht ihr Herz nimmer, sie muß ein gleiches haben; und sollte ihr Mann immer ein Schuldner darum sein, so wollte sie es nicht entbehren. Weh, du rechte Thörin! so läuft das Gut nicht her. Glaube mir, wann er zu einem armen Manne wird, so mußt du ein armes Weib sein. Und die es auch wohl haben mögen, die sollen es dennoch ihren Wirthen nicht unnützlich verwenden, mit überflüssigen Schmausereien, noch andern Männern geben, noch mit Hoffart verbringen, noch sollt ihr es zu zierlich machen mit euch selber der Schmeichelei willen. — Was ich zu den Männern spreche, das spreche ich zu den Frauen, es wäre sonst nicht Ein Leib und zwei Seelen.

Zum Zweiten sollst du deines Gemahles pflegen mit reiner Treue an dem Leibe. Du sollst deinen Leib Niemand geben denn deinem Gemahle. Wärest du auch ein König und wäre sie ein armes Fräulein, du wärest doch ihr und sie dein. Bist du edler oder schöner oder reicher an Verwandten oder an Gut oder jünger, und wie arm das andere ist an Verwandten oder an dem Leibe oder an dem Gut, das es zu dir brachte, so ist doch die Frau des Mannes und der Mann der Frau, und ist die heilige Ehe so fest und so stark, wie wenn ein König eine Königin genommen hat zur Ehe. Doch will ich euch Eines rathen; Gott hat es euch

aber nicht geboten, ich rathe es euch nur mit guten Treuen. Weil wir großen Schaden davon haben und sehen und hören, daß ihr gar junge Kinder alten Männern gebet, darum rathe ich euch, daß ihr ein junges dem andern gebet und ein altes dem andern. Das dir gleich ist an Jugend und an Alter, an der Edelkeit der Verwandten und an der Achtbarkeit des Leibes, das nimm. Ich rede davon nicht: nähme einer ein gar armes Weib, und wäre es halt eine garstig Sieche oder gar eine Höckerichte, so wäre es doch eine rechte Ehe, nur daß es selten wohl geräth. Mancher Gebresten kommt davon, daß eines nimmt, was ihm ungleich ist; es ist ihm desto schämlicher, heimlich und öffentlich. Manche sind so schönen Herzens, daß es dir nicht schadet gegen dein Gemahl, wenn du so achtbar nicht bist an allen Dingen; jedoch wäre es ihm lieber, wenn es an dir wäre, denn daß es dir gebricht. Darum nimm, was dir gleich ist. Wann ein Alter eine junge Frau nimmt, so wäre er gerne jung, und thäte dem Leibe gerne wohl, und ist halt doch ein alter Greis. Kleidet er sich jugendlich, so ist er halt ein alter Greis; er badet sich, und ist ein alter Greis; er heißt sich den Bart glatt aus der Haut scheeren, man scheert ihn glatt, er ist halt ein alter Greis. Und sie sieht gar leicht einen Andren lieber denn ihn. Wenn junge Frauen alte Männer nehmen, das geräth selten wohl. Und welches von beiden das andere übergeht, das hat sein Recht an dem andern verloren, daß es sein darnach nimmermehr begehren darf, es wolle es denn nicht gerne fahren lassen. Und das kann nur vor geistlichem Gerichte geschehen: welches von beiden das andere vor geistlichem Gerichte überführen kann, daß es die Ehe an ihm gebrochen habe, das zieht sich mit Recht von ihm, daß es ihm nimmermehr eine Art Gutes thut oder Treue leistet. Ist es aber, daß du auch deine Ehe gebrochen hast, so kannst du dich nicht von ihm scheiden, da steht eine Schuld gegen die andere und eine Schalkheit gegen die andere. Ist sie eine Schälkin gewesen und du ein Lecker, so müsset ihr es mit einander verschlucken; ist das nicht, so scheidest du dich wohl von ihm, du mußt aber immer keusch sein, denn du kannst nimmer ein anderes Gemahl nehmen, so lange jenes lebt. Willst du aber in Unehe naschen mit andern Leuten, so mußt du es wieder zu dir nehmen. Und ist es, daß du nur

einmal an die Statt kommest, da es ist, von der Zeit an, daß du erinnert wurdest mit der Wahrheit, daß es seine Ehe an dir gebrochen hat mit einem andern Menschen, so kannst du dich abermals nimmermehr mit Recht von ihm scheiden. Das dritte ist: du sollst deines Gemahles pflegen mit reiner Treue an der Seele. Das ist noch immer die dritte Feder, wie man mit der Ehe leben soll. Diese Treue gehört zu dem Bette. Es fällt manch Tausend Seelen vom Bette in die Hölle, daß ihrer nimmermehr Rath wird, so heilig auch die Ehe ist. Du kannst deinem Gemahle so ungetreu sein zu dem Bette an seiner Seele, daß euer beider nimmer Rath wird. Und selbe Treue liegt in zwei Dingen. Das sind die Federn, die du da auch noch haben mußt, wenn du dem Drachen entfliehen willst mit der Ehe.

Die vierte Feder ist Zucht am Bette. Die fünfte ist Maß. Wer diese zwei an seinem Bette hat, Zucht und Maß, der ist seinem Gemahl treu an der Seele. Zucht und Maß ziemt an allen Stätten wohl, und in allen Dingen sind sie nütze und gut. Zucht und Maß ziemt zur Kirche wohl und zur Straße und auch zum Tische. Darum will der allmächtige Gott, daß man am Bette Zucht und Maß habe, denn es gehen viele tausend Seelen verloren durch Unzucht und Unmaß. Zuerst will ich sprechen von dem Maß. Du sollst deinen Gemahl meiden zu fünf Zeiten im Jahr mit unkeuschen Dingen, denn ihr habt dann noch Zeit genug das lange Jahr, euer Geschlecht zu mehren, und Kinder gar genug zu gewinnen. Ihr seht das wohl, daß keiner Creatur Gott so viel Zeit gelassen hat zu sothanen Dingen, es sind viele Creaturen, die nur eine Zeit im Jahre haben. Euch aber hat Gott gar viel Zeit gelassen im langen Jahr, darum ist es wohl möglich, daß ihr die fünf Zeiten Maß haltet, und mäßiglich seid miteinander am Bette. Die erste ist, wann man gemeinlich fastet in der Goldfasten, und die vierzig Tage vor Ostern. Die zweite Zeit ist, wenn man gemeinsam die Kreuze trägt an St. Markus Tag, und die drei Tage vor Pfingsten. Die dritte Zeit ist, so die Frauen im Kindbett liegen; die sechs Wochen sollt ihr sie vermeiden recht gar mit Fleiß, und sollet euch die selbe Zeit hüten, ihr Männer vor den Frauen, so lieb euch ist alles Heil eurer Seele und eures Leibes; ihr sollt zu ihnen nicht gehen, und sollt sie ohne Noth lassen, denn sie haben

sonst Noth genug. Ihr Frauen! ihr sollt sie von euch treiben, laßt sie nicht zu lang vor euch sitzen, und so er eine Seite bei euch steht, sollt ihr euch nicht vereinen, und sollt es also fügen, daß immer Jemand bei euch sei, Frau oder Dirne. Und so die Frauen mit ihren Kindern gehen und schwanger sind, sollt ihr euch gar mit Fleiß hüten. Ich sage nicht, daß diese Zeit jegliche eine Todsünde sei, du magst aber die Zeit sehen, du nähmest es für hundert Mark, daß du es vermieden hättest. — Die vierte Zeit ist eine Zeit, davon der allmächtige Gott gar gräulich redet, das ist, so die Frauen krank sind. Da sollt ihr euch gar wohl hüten, daß ihr das Maß nicht mit ihnen brechet die selbe ganze Zeit. Und wäre es halt, daß ihr vier Wochen wäret aus gewesen, ich spreche mehr: wäret ihr sogar zwei Jahre von ihnen gewesen, ihr solltet euch wohl hüten, ihrer zu begehren. Und ihr Frauen sollt es den Männern sagen, daß sie ihre Seele und ihre Seligkeit nicht verwirken an euch; sobald ihr krank seid, sollt ihr es kund thun. — „Ach, Bruder Berthold! ich schäme mich, daß ich mich nimmer getraue es zu sagen.“ — Wie! weß schämest du dich? daß du krank bist? Nun ist oft ein starker Mann krank, daß er die Hand nicht kann aufheben. — „Bruder Berthold! ich fürchte, daß mir unsre Frau nimmer hold würde, wenn ich es sage.“ — Sieh! was hat unsre Frau damit zu schaffen? Nicht ein Sandkorn. Sie wäre dir gar leicht immer desto holder, daß du so große Sünde erwendetest. Ihr Männer! ihr sollt auch nicht weiter darnach fragen noch reden; wann eure Hausfrauen sprechen: „Leget euch hin, denn traun! mir thut das Haupt weh,“ so laßt sie ohne Noth, und seht zu, daß ihr sie nicht anrühret. Nun seid ihr doch schöne Leute und ehrbare Leute, und seht wohl, daß ein stinkender Jude, der uns anböckset, der selben Zeit gar wohl schonet und mit gar großem Fleiße. Wann die Jüdin einen Knopf macht an ein Leilachen, und hängt das an ihr Bette, alle die Weile der Jude den Knopf da sieht hängen, alle die Weile flieht der Jude das Bett wie den Teufel. Darum sollt ihr der selben Zeit gar wohl schonen und hüten. Denn davon spricht Gott selber ein Wort, und dies Wort sollt ihr mir gar mit Fleiß merken und behalten bis an euern Tod. Selbes Wort entbot der allmächtige Gott in einem Buche, das heißt das Buch der Keuschheit, und man sollt' es mit

Gold schreiben. Alle Kinder, die in den Zeiten empfangen werden, an denen wirst du keine Freude erleben. Denn es wird entweder behaftet mit dem Teufel, oder es wird aussätzig, oder es bekommt die fallende Sucht, oder es wird höckericht oder blind oder krumm oder stumm oder blödsinnig, oder es bekommt einen Kopf wie ein Schlegel. Dann trägt ihr mir's her zu dem „berfriede"*), daß ich Zeichen thue; selber thatst, selber hab'; was du dir selber hast gebraut, das trink auch selber aus. Ihr Frauen, nun merket es an euern Kindern: welches in den Zeiten empfangen ist, da werdet ihr sehen, daß ihm immer etwas anders geschieht, denn euern andern Kindern. Und geschieht ihm dessen nichts, das ich euch genannt habe, so fährt es eines unrechten Todes hin. Es geschieht allermeist Gauleuten und unverständigen Leuten. Edelleuten und Bürgern in Städten geschieht es nicht; denn das sind verständige Leute, und hören oft Messe und Predigt und wissen wohl, welcher Zeit sie schonen sollen, aber die Gauleute (Landleute) hören selten Predigt, und arbeiten alle Tage bis Nachts, und treiben das die ganze Woche. Und wenn der Mann des Nachts

---

*) Bervrit oder bercvrit, eig. ein befestigter Thurm, hieß im Altdeutschen das Ciborium, d. i. die viereckige Hütte, die gleich einem Baldachin den Altar ganz überschirmte. Sie ruhte auf 5 bis 6 Säulchen, welche mit Vorhängen versehen waren, und die man bei gewissen Momenten vorzog, um das Heiligste den unwürdigen Blicken der Ungetauften zu entziehen. Oben auf der Decke der Altarhütte stand das Kreuz, umstrahlt von Lichtern, umgeben von Blumen; im Innern gerade unter dem Kreuz, also erhöht über dem Altare, hieng das heilige Speisegefäß, Ciborium, woher der ganze Bau den Namen erhielt. Bei großer Gefahr flüchtete man nicht selten unter das Ciborium, denn die Kirche war, wie nach altheidnischem so auch nach christlichem Rechte, eine Zufluchtsstätte, und in der afrikanischen und morgenländischen Kirche wurden bisweilen die Säulchen umgerissen, wann der Flüchtling sich an sie festklammernd mit Gewalt weggezerrt wurde. Als mit dem Verschwinden des Heidenthums und Katechumenats diese Altareinrichtung überflüssig geworden war, setzte man das Kreuz, die Leuchter, die Blumen, kurz Alles, was früher auf dem verhüllenden Ciborium stand, auf den unverhüllten Altartisch, und für das eigentliche Ciborium als Speisegefäß wurden eigene Hütten verfertigt, Tabernakel, Sakramentsschreine oder Sakramentshäuschen genannt.

kommt, so schläft er wie ein Stein, daß er nichts wahrnimmt, und wenn dann ein Feiertag kommt, und er ruhet, so hat leicht seine Hausfrau ein Hemdlein angelegt, da erwartet er's kaum, bis er genießet, und läuft hin wie ein Hahn, und hat keine Acht auf die Zeit noch auf die Stunde. Davon erleben sie selten Freude an den Kindern, die in den Zeiten empfangen werden. — Die fünfte Zeit ist: welchen Tag man gebietet zu feiern, dieselbe Nacht, so man des Morgens feiern soll, die Nacht soll man sich keusch halten, und des Morgens den ganzen selben Tag, den man feiert, bis hin zur Nacht. Ihr Frauen! ich weiß wohl, daß ihr mir vielmehr folget denn die Männer; wir finden oft, daß die Frauen keuscher sind denn die Männer. Die wollen frei sein mit allen Dingen, und wollen ihren Willen haben mit Essen und mit Trinken, und kommen damit in die Freiheit, daß sie keiner Zeit wollen schonen. Frau! da sollst du's ihm benehmen mit guter Rede, wie du allerbestens kannst und vermagst. Wird er aber so gar teufelheftig, daß er übel spricht und von dir hin will zu einer Andern und ihm das gar Ernst wird und du es mit nicht erwehren magst, ehe dann daß du ihn zu einer Andern lassest, sieh Frau! sei es denn in der heiligen Christnacht oder in der heiligen Charfreitagsnacht, so thu es mit traurigem Herzen, denn so bist du unschuldig, ist dein Wille dabei nicht. Aber alle die Heiligen, deren Zeit ihr also nicht geschonet habet, die werden alle am jüngsten Tage über euch rufen. Doch nimm ich das aus; ich spreche nicht, daß Jegliches eine Hauptsünde sei; ihr möget aber wohl das wissen: wenn man gebietet Maß zu halten in Essen und in Trinken mit der Fasten, die man euch gebietet, und wenn man euch mit der Feier gebietet, daß ihr nicht wirket sogar die Werke, die da nütze wären, so ist es euch wohl möglich, wenn man heilige Zeit mit Fasten und mit Feiern ehrt, daß man sie mit der Keuschheit auch ehrt. Ihr habt dann noch andere Zeit viel. Darum sollt ihr Maß halten, und Gott ehren in der Ehe mit Keuschheit. Denn je seltener je besser an Leib und an Seele und allermeist an den Kindern.

Das andere, das ihr auch halten sollt am Bette, das ist nun die f ü n f t e Feder, das ist Zucht; die sollt ihr auch haben am Bette gar mit Fleiß. O weh leider! davon getraue ich nicht zu

reden, wie es euch nöthig wäre; und wisset das für wahr, es wäre euch gar eine nütze Rede. Nun getraue ich davon nicht wohl zu sprechen vor den Verkehrern und vor den Spöttern, die da üble Zungen tragen, denn sie gedenken, wie sie übel reden mögen. Jedoch sage ich euch ein wenig oben hin, viel wunder wenig, daß ihr nicht gar ohne Zucht an dem Bette seid. Wie nütze es euch wäre, so wage ich es doch nicht ganz zu sagen; denn davon wäre gar viel zu reden und wäre euch dann gar nütze; leider nun wage ich nicht wohl davon zu reden vor den falschen Zungen. Jedoch sage ich euch ein wenig, der das versteht, der verstehe es. Da unser Herr zu allererst die Ehe satzte mit Adam und mit Eva, da satzte er, daß die Frau dem Manne unterthänig wäre, und der Mann der Frau Herrscher wäre. Nun sind die Frauen so kühn vor den Männern geworden, als ob sie mit dem Teufel behaftet wären, und streiten, wie wenn ihnen der Teufel das Schwert gesegnet hätte, so sie daheim sind, und sitzen dann da vor mir, als ob sie nicht ein Wasser könnten trüben. Und so sie dann in die Kammern kommen, so fechten sie und kämpfen, als ob sie mit dem Teufel behaftet wären. Pfui, du unverschämter Unflath Gott und der Welt! welcher Teufel heißet dich kämpfen? und welcher Teufel hat dir das Schwert gesegnet? und welcher Teufel hat dir den Kampfkolben erlaubt? Männer sollen streiten, und Frauen sollen spinnen. Einst war da ein Unseliger, der nahm sich Spinnens an, den verwarf unser Herr von seinem Königreiche, darum daß er sich hatte Spinnens angenommen, denn Männer, die sollen streiten, Frauen, die sollen spinnen. — „Bruder Berthold! ich weiß nicht, was du meinst." — Sieh! das ist mir das Allerliebste. Gott helfe mir, daß du mich nicht verstehst! Aber ein schalkhaft Herz versteht mich wohl. Der da versteht, der verstehe; der nicht versteht, der habe den Schaden; jedoch wäre es euch viel nützer. Nun wage ich mehr nicht zu sagen vor den bösen Zungen, und doch will ich es euch besser deuten. Ich meine, wenn Frauen Mannes Gewand anlegen; der da versteht, der verstehe. Ein Mann soll ein Mann sein, eine Frau soll eine Frau sein. Und dann weiter noch andre Unzucht; die muß ich aber gar weit herum sagen und hoch oben drüber hin. Der allmächtige Gott hat alle Dinge geschaffen an

ihre Statt, und jegliches geordnet, wie es sein soll und seine Ordnung habe. Er hat den Himmel geschaffen, daß er ein Himmel sei; so soll die Sonne eine Sonne sein, der Mond ein Mond sein, die Sterne sollen Sterne sein, die Luft Luft sein, die Vögel sollen Vögel sein, die Thiere sollen Thiere sein, das Vieh soll Vieh sein, die Menschen sollen Menschen sein. Ein schalkhaft Herze versteht mich wohl. — „Bruder Berthold! ich verstehe dich nicht." — Das helfe mir der allmächtige Gott, daß du mich nicht verstehst! Daß die Frauen streiten, da magst du leicht verstehen; dir widerstreitet deine Hausfrau leicht zehnmal, daß dir Leid wird und da sie dich mit zornig macht. Ist Jemand hier, der ein streitig Weib hat, der merke: Ein Mann soll den Streit haben, das ist recht, ein Mann soll ein Mann sein, eine Frau soll eine Frau sein. — „Bruder Berthold! nun sprichst du, die Frau soll dem Mann unterthänig sein; soll ich dann nicht thun mit meiner Hausfrau, was mich gut dünket und wie ich will?" — Nein, nein, so lieb dir das Himmelreich ist. Dein Messer ist auch dein eigen Messer, damit sollst du ihr doch die Kehle nicht abschneiden, denn so hättest du Leib und Seele verwirkt, wie sehr auch das Messer dein eigen ist. Du sollst auch den Schinken am Charfreitag nicht schneiden und essen, obschon der Schinken dein eigen ist, und wenn er dir halt vor dem Munde läge. Obschon deine Hausfrau dein eigen ist und du ihr eigen, so sollt ihr doch nicht solche Unzucht mit einander haben, darum ihr verdammt werdet vom Himmelreich; wenn ihr halt so lieb einander seid, daß ihr einander essen möchtet vor Liebe, Gott und eure Seele soll euch fürwahr hundertmal lieber sein. Ihr sollt euch der Liebe entziehen, und ihr nicht so gar ihren Muthwillen lassen schießen. Wie wenn Einer einem Rosse den Zaum auflegt, will er es nicht anhalten und zurückziehen, es trägt ihn leicht dahin, daß er den Hals bricht, oder fällt, daß er Leib und Seele verliert; willst du der Liebe ihren Willen lassen und willst ihr in Allem folgen, sie weist dich von dem wonniglichen Angesichte des allmächtigen Gottes an den Grund der Hölle in die ewige Marter, da dein leider nimmer Rath wird. Es sind manche Tausend Seelen zur Hölle, die nicht da wären, hätten sie Zucht und Maß gehalten. Ihr junge Welt! danket Gott, daß ihr diese Rede gehört habt,

daß ihr euch von jetzt bis an euern Tod vor diesem Unmaß und vor dieser Unzucht desto besser könnet hüten; denn hätten's eure Vorfahren gehört, sie hätten sich viel besser behütet. — „Bruder Berthold! was ich nicht weiß, das ist mir auch kein Schade." — Das ist nichts, du hast an der Rede keinen Schild. Es gehen viele Tausend Seelen unwissend verloren, deren nimmermehr Rath wird, Juden und Heiden und Ketzer, und Alle, die da wähnen, daß sie am rechten seien mit ihrem solchen Leben, und es nicht sind, die gehen Alle unwissend verloren. Man hat euch Christenleuten immer gesagt, daß ihr das Gute thun sollt und das Böse lassen; nun weißt du recht wohl, was du vor großer Scham nicht sagen magst in der Beicht, daß das bös ist und nicht gut. Darum sollt ihr Zucht und Maß gar fleißiglich halten, denn das entbot euch Gott von dem Himmelreich herab, euer Bett soll sein ohne Flecken und Mackel, daß davon die Christenheit Ehre habe. — Pfui Unflath! wo sitzest du da vor meinen Augen, wie wenn du nicht ein Wasser könntest trüben? Welche Ehre hat die Christenheit von deinem Bette? Wunderschnell in starke Buße oder an den Grund der Hölle, nun des ersten an der Seele, und am jüngsten Tag an Leib und an Seele, vor das Gericht unsers Herrn, da alle deine Schande aufgedeckt wird vor aller Welt! wie heimlich und wie verborgen du wähnest, daß es sei, es wird alle Welt sehen, und du wirst so gar zu Schanden und zu Schimpf vor Gottes Augen und vor allem himmlischen Heer und vor der Welt, daß du all die selbe Weile gerne in der Hölle möchtest sein, wie unsäglich auch die Marter da sei, die du zur Hölle ewiglich mußt leiden. — „Wie, Bruder Berthold! nun gewann ich doch nie einen Mann, als meinen rechten Ehewirth." — Nun, das ist gut. Es spricht aber der gute St. Augustinus: Du kannst mit deinem Ehewirthe thun, daß dir besser wäre, du säßest in einem öffentlichen Hause, wo hundert zu dir gingen. Ihr jungen Leute, die noch Zucht und Maß nicht gebrochen haben, hütet euch von jetzt bis an euern Tod, daß ihr am jüngsten Tage ehrbarlich stehet, und nicht zu solcher Schande kommet vor aller Welt! Pfui Näscher und Näscherin! pfui Ehebrecher und Ehebrecherin! dir ist weder Zucht noch Maß heilig; sieh, wohin du mit der Unzucht und mit dem Unmaß willst! wie wirst du am jüngsten Tag zu

Schanden vor aller Welt! Wunderbald in starke Buße, und wunderbald zur Ehe! und büße, was du zuvor genascht hast, und halte Zucht und Maß mit der Ehe, oder halte dich in der Wittwen Leben; du mußt in der dreien Leben einem sein, oder du kommst nimmer in das Himmelreich. Ihr Leute mit der Ehe, so ihr nun Zucht und Maß nicht gehalten habt, wie ihr zu Recht solltet, so gewinnet heute wahre Reue und kommet zur lauterer Beichte, und empfanget Buße nach Gottes Gnaden und nach Vermögen: so ist Gott so barmherzig, daß ihr der Hölle überhoben werdet; und haltet euch fürbaß immer in Zucht und in Maß, so seid ihr der Hölle überhoben, sofern es das Bett angeht. Wollet ihr aber des Fegfeuers überhoben werden, daß ihr gerade hin zum Himmelreich fahret, sofern es von Zucht und Maß abhängt, also daß euch keine andere Sünde irret, so haltet das dritte auch. Zucht und Maß überheben euch der Hölle; wollet ihr aber gerade vom Bette zum Himmelreich fahren, daß ihr nimmer ein Fegfeuer sehet, so haltet auch das dritte von der Zucht. Das brauch ich euch aber nimmer zu sagen, denn ich nähme damit vorlieb, daß ihr der Hölle überhoben würdet. Jedoch wäre es euch gar nütze, daß ihr der großen Marter überhoben würdet, die in dem Fegfeuer ist, denn die ist gar jämmerlich und bitter und hart zu leiden. Nun kann ich es euch mit Recht nicht zumuthen. Der allmächtige Gott helfe mir, daß ihr müsset der Hölle überhoben werden. Doch ist mancher heilige Mann im Himmelreich, die Zucht und Maß in der Ehe hielten, und dann noch das dritte dazu hielten: Herr Abraham, Herr Moses, Herr Aaron, und ihrer ein großer Theil, St. Oswald ꝛc. Das dritte ist: du sollst bei deinem Gemahle nur liegen aus drei Gründen. Der erste ist, wenn ein Mann eine junge Hausfrau hat, so denkt er: Du bist jung und blöde, du wagst nicht zu begehren, ich will mit dir sein durch das Recht der heiligen Ehe, auf daß du nicht ein Schlimmeres thust, und daß ich mit dir in der heiligen Ehe sei. Das zweite ist, daß du denkst, du wollest es immer entbehren, wenn es dein Gemahl nicht begehrt von dir; denn es ist Recht der Ehe, du sollst deinem Gemahle gehorsam sein mit Zucht und mit Maß, wie ich hievor beschieden habe. Und gehört auch zum zweiten, daß du es thuest um eines Kindes willen, wie

die heiligen Väter thaten, Herr Abraham ꝛc., die ihr Kind gelobten zur heiligen Ehe zu ziehen. Und wer nun des Fegfeuers überhoben werden will, der halte das dritte auch. Das hat aber der allmächtige Gott nicht geboten wie die zwei; das dritte hat er euch gerathen und nicht geboten. Die aber Gott mehr ehren wollen, denn Gott geboten hat, die werden auch der allerhöchsten im Himmelreich, die mit der Ehe dahin kommen. Und dies ist das dritte: wann zwei zusammenkommen ehelich, auf daß sie ihre Keuschheit desto besser bewahren, wie St. Cäcilia und Valerianus ꝛc.

Also sind dreierlei Eheleute, dreierlei Wittwen, und dreierlei Jungfrauen. Die einen Eheleute kommen zu großen Ehren und zu hohem Lohne in dem Himmelreich, daß die Ehre nimmer ein Mund sagen könnte. Das sind die, die Zucht und Maß halten und die andern Federn, wie hievor berichtet ist; irret sie keine andere Sünde, so haben sie unsägliche Freude in dem Himmelreich. — Die zweiten Eheleute haben unsäglich mehr Freuden und Ehren in dem Himmelreich denn die ersten. Das sind die, die das dritte auch halten, daß sie in der heiligen Ehe solche Keuschheit halten, wie ich hievor gesagt habe. — Die dritten Eheleute, die haben weder oben im Himmel noch mitten im Himmel noch zu unterst im Himmel etwas zu thun, nirgends denn an dem Grund der Hölle, oder bei dem Grund der Hölle. Das sind alle, die sich mit der Ehe nicht bewahren wie Gott geboten hat, mit reinem Gesinde, mit rechtem Gute, und ihres Gemahls nicht pflegen mit reinen Treuen am Gute und am Leibe. Du sollst deines Gemahles mit reiner Treue pflegen an dem Leibe, du sollst es gerade halten wie dich selber. Das hat Gott gezeigt, da er Eva schuf. Da nahm er eine Rippe von Adam bei dem Herzen; er nahm es nicht von dem Haupte das Bein, daraus er Eva bildete, er nahm es auch von den Füßen nicht. Damit hat dir Gott gezeigt, daß euer keines das andere verschmähen soll um eines Gebresten willen; du sollst es nicht unter die Füße treten mit Schmach noch sonst bös behandeln. — „Bruder Berthold! nun sagst du, die Frau solle dem Mann unterthänig sein, und er ihr Herrscher sein." Das ist auch wahr, du sollst der Herr sein, und sie deine Hausfrau; darum sollst du ihr nicht das Haar alle Zeit ausziehen umsonst und um nichts, und schlagen, so oft dich gut dünkt, und

schelten und fluchen und anders bös behandeln unverdient. Du sollst auch nicht gute Kleider tragen, und sie die schlechten und verächtlichen, du sollst sie gerade so würdig halten wie dich an Kleidern, an Essen und an Trinken. Denn sie hat Gott von deinem Herzen genommen, darum soll sie dir nahe sein. Alle die ihres Gemahles nicht pflegen mit reiner Treue am Gut und am Leibe und an der Seele, die haben nichts zu thun mit dem Himmelreich. Buße nehme ich allzeit aus. — Es kommt auch gar oft, daß zwei in einem Bette liegen und aus einer Schüssel essen, und also mit einander wohnen lang oder kurz und das eine fährt zum Himmelreich und das andere zur Hölle. Gott helfe mir, daß ihr allesammt mit der Ehe das Himmelreich erwerbet. — Ihr Eheleute, damit segne euch der allmächtige Gott! denn ich will nun diesen Wittwen sagen, wie sie auf ihrem Wege zum Himmelreich kommen sollen. Ihr Eheleute, ihr könnt wohl schlafen oder wachen; die heuer hinterm Ofen sitzen, deren Ding steht leicht bald anders; was heuer ihre Sache ist, das ist in einem Jahre oder weiter die deine.

Wie die heilige Christenheit dreierlei Eheleute hat, also hat sie auch dreierlei Wittwen, denen wird der Lohn auch gegeben, wie sie werben. Die ersten haben gar und gar viel Freuden und Ehren in dem Himmelreich; die zweiten viel und viel mehr; die dritten haben nichts zu thun mit dem Himmelreich. Die ersten sind Alle, die ihr Magdthum mit der Ehe recht und redlich verloren haben, es seien Männer oder Frauen, die mit der Ehe recht und redlich gelebt haben ohne Hauptsünde, und immer keusch wollen sein bis an ihren Tod, so daß, wenn sie Könige oder Königinnen könnten werden, sie darum ihre Keuschheit nicht wollten verlieren, und auf alle weltliche Freude verzichten aus Liebe zu unserm Herrn — die empfangen sechzigfältigen Lohn und die Eheleute dreißigfältigen. Warum ist ihr Lohn so groß gegen den der Eheleute? Nun merket mir das Wort recht, das da heißet Wittwen; sie sind nicht umsonst also geheißen. Wittwe, das ist ihr Name, weil ihnen nun allenthalben weh ist, ihnen ist ringsum weit weh (in ist alle umb sich wite we). Denn sie drücket jetzt Manches mit Gewalt und mit Verschmähung; der gegen ihren Knecht den Mund nicht wagte aufzuthun, so lange ihr wackrer

Wirth lebte, der erhebt sich nun stolz gegen sie mit Gewalt; und ihres Wirthes Verwandten und ihre eigenen Verwandten, die erheben nun so mancherlei Streit gegen sie, daß ihr billig weh ist. Darum du Frau! sollst du mir deinen Hausherrn wohl behandeln, du sollst ihm alle Ehre bieten, du sollst gegen ihn aufspringen, wenn er nach Hause geht oder reitet, und sollst ihm das Gewand abnehmen und abnehmen heißen und ihm das Kissen heißen legen und was man einem wackern Wirthe Ehre bieten soll. Denn du hast gar viel Ehre von ihm, so lange er lebt. Dich ehrt Mancher um deines wackern Wirthes willen, der vor dir nicht aufstünde, wenn du ihn nicht hättest. Ist er nicht gutes Muths, wann er heimkommt, darum sollst du's ihm nicht unwürdiglich erbieten mit Reden oder mit Geberden; du weißt nicht, was ihn hier außen betrübt hat; das sollst ihm mit guter Rede benehmen und mit guter Behandlung; du erlebst den Tag, da du ihn möchtest auf den Händen getragen haben. — Du sollst auch deine reine Hausfrau wohl behandeln; sei sie auch nicht gar golden mit Glanz, das laß dir mehr lieb sein als leid; so du wähnest, dir geschähe gar wohl mit einer andern, das geschähe leicht nicht. — Wie gerne ihr Wittwen eure Gemahle wohl behandeln wolltet, wenn sie lebten, und wie Manches dich drückt, darum sollst du nicht verzagen. Ihr sollt große Geduld bei all euren Gebresten haben, denn euer wartet der sechzigfältige Lohn. Eine Kunst heißt „Algorismus"*), die saget von der Rechnung, wie man die Zahl leget an den Fingern; so hat jeglicher Finger seine Zahl, so hat der Daumen seine Zahl auch besonders: wann man den Daumen in die Hand legt, das bedeutet sechzig; da ist dann kein Finger so klein an der Hand, der nicht den Daumen drückt zu der selben Zeit, da er die Zahl sechzig bedeutet. Seht ihr Frauen! so müsset ihr das kleine Leiden dulden mit dem großen Leiden, wollet ihr den sechzigfältigen Lohn verdienen mit eurem Wittwenthum; wie den Daumen die großen Finger drücken und die kleinen, also drücket euch der Großen Gewalt und der Kleinen. Die Herren und die Ritter sollten Wittwen und Waisen schirmen vor allen Leuten; die richten ihnen aber allermindest und ziehen

---

*) Wohl = Allegorismus.

ihnen sogar selber ab, so viel sie mögen. Haben sie gegen Jemand zu klagen, so richten sie nicht den armen Wittwen*); klaget aber, ihr Wittwen, Jemand gegen euch, so müsset ihr ihm mehr geben, als ihr ihm zu Recht schuldig seid. Leide du dein Ungemach gütlich und geduldig, denn dein Weh nimmt bald ein Ende, aber dein sechzigfältiger Lohn in den ewigen Freuden nimmt niemals ein Ende. Möchtest du es dulden, es wäre dir gar nütze. Diese ungerechten Zwinger und Drücker mindern dir dein Fegfeuer und mehren dir den Lohn oben im Himmel. Ihr habet einen gar schweren Orden, eure Regel ist euch auch geschrieben: ihr sollt demüthig sein und geduldig und sollt viel beten. Die zwei Zeiten, Tag und Nacht, sollt ihr immer beten. Ihr sollt getreulich an eurem lieben Haupte sein und barmherzig und sollt ihrer getreulich hin zu Gott gedenken mit Beten, mit Venien und mit Wachen und mit Fasten und mit Ablaßholen. Und wo sie sich verpflichteten, das sollt ihr gerne leisten und erfüllen, so fern ihr nur immer könnet mit Leib und mit Gut. Und vor allen Dingen soll man erstatten und wieder geben, wenn sie etwas schuldeten zu Recht und dessen man mit Wahrheit überwiesen wird. Und was sie etwa vermacht haben, das soll man auch gleich geben. Zuallererst gleich nach dem Begräbniß soll man erstatten und wieder geben, oder Frist gewinnen bei denen, denen man soll erstatten und wieder geben. Sind es aber arme Leute und säumet man die, da muß man Gott drum antworten. Und ist es verdienter Lohn, den der Mensch mit seinem Schweiß erworben hat, da soll man keine Frist suchen; denn was man verdienten Lohnes schuldig ist, den soll man mit dem Ersten entrichten und Alle die verdienten Lohn schuldig sind, die sind in der rufenden Sünden einer, die der größten Sünden eine ist, die die Welt je beging. Man hilft den Seelen mit zwölferlei Almosen. Das mindeste unter den zwölfen ist Licht und Wachs brennen; das beste und das größte ist Messen lesen lassen. Was man den Seelen solcher Gutthaten hienach thut, das schlägt ihnen unser Herr alles ab an ihrer Buße, die sie da in dem Fegfeuer brennen sollten und man kann einer Seele so stark helfen, wann sie zehn Jahre brennen sollte,

*) Verschaffen ihnen nicht Recht.

daß sie inner sechs Wochen erlöst würde. Ihr findet es alles vor euch da, so ihr hienach müsset. — Da sprechen Einige (ich habe es vernommen, daß Einige sprechen): „Ich habe mich besorgt auf ein ganzes Jahr; wann ich nun sterbe, so habe ich mir selber Seelenmessen lesen lassen für die Zeit, da ich selber noch lebte." — Ihrer seien viel oder wenig, deren Seelen wird nimmer Rath und auch des Priesters nicht, wenn er sie wissentlich singt um den Mann, der sie bestellt hat. Wie sollte man lebenden Leuten Seelenmessen singen? Davor hüte sich alle Welt. Deines Vaters Seele und deiner Mutter Seele und deines Gemahls und aller deiner Vordern und deiner Kinder, wenn sie erwachsen sind und sterben und allen Denen, die dir je ein Gutes thaten und aller Gläubigen Seelen, ihnen schlägt es Gott allen ab an ihrer Buße, wenn sie in dem Fegfeuer sind, was du gute Dinge je thun magst, Fasten, Beten und alle guten Werke, Messen bestellen: aber dir selber sollst du keine Messe bestellen; du magst wohl bitten, daß man dein gedenke mit den Lebenden. Darum, ihr Wittwen, seid euren Gemahlen gütig. Es muß gar klar sein, was da schöner sein muß denn die Sonne. So lange noch etwas von den Sünden auf ihnen ist, die sie hier begangen haben, alle ihre täglichen Sünden, die sie hier nicht gebüßt haben und alle ihre Hauptsünden, darum sie wahre Reue gewonnen, die Weile sie lebten und zu lauterer Beichte kamen, aber nicht gebüßt haben hier auf dem Erdreich, das muß alles in dem Fegfeuer ab ihnen brennen mit großer Marter und mit großer Noth. Könnte ihrer Einer wieder kommen, der wäre so jämmerlich, daß, wann ihr ihn sähet, ihr nimmermehr froh möchtet werden. Nun können sie zu euch her nicht sehen, noch können auch selber herzu kommen, nun sollt ihr euch über sie erbarmen, denn sie verlassen sich auf euch und haben auf euch ein großes Vertrauen und großen Trost. Und darum allermeist, da ihr nicht wisset, wann ihr zu ihnen kommet; dann wäre euch lieb, wenn ihr ihnen viel Gutes hienach hättet gethan, denn wenn sie erlöset werden und dann ihr da seid, wo sie jetzt sind, so bitten sie Gott um euch, und ihr sähet dann auch herzlich gerne, daß man euch gut wäre. Darum sprechen sie dort und rufen euch jämmerlich an: „Hilf mir, Freund mein! heute mein, morgen dein, Freund mein!" — Ihr Herr-

schaften! nun sollt ihr auch selber vorher geben, Frauen und Männer; verlaßt euch nicht ganz auf euer Gemahl oder auf eure Kinder, oder ihr seid gar leicht betrogen; denn Etliche werden so froh, daß sie das Gut besitzen, daß sie euer ganz und gar vergessen; Etliche werden auch so kummerhaft, daß sie euer auch vergessen. Pfui Geiziger mit deinem unrechten Gute! lege du dessen viel übereinander deinen Kindern, so erstatten sie nichts für dich und geben nicht für dich wieder; sie verjubeln das Gut und lassen deine Seele immer darum brennen; so lange Gott ein Herr im Himmelreich ist in den ewigen Freuden, so lange mußt du mit dem Teufel brennen in der Hölle. Und ihr Kinder und ihr Frauen! dasselbe wird euch auch geschehen, wann ihr das unrechte Gut wissentlich nicht erstatten und wieder geben wollet; ihr sollt eher immer arme Leute sein oder einer Herrschaft dienen, oder um den Taglohn arbeiten, ehe daß ihr euch wissentlich also in den ewigen Tod gebet um ein wenig Gut, das doch vergänglich ist und wisset nicht wie lange es währt, denn es währt doch ungern lange. Recht wie das Sprichwort sagt: mit Unrecht gewonnen, ist schnell zerronnen. Vertraut dem allmächtigen Gotte, daß er euch wohl ernähre mit rechtem Gute. Nun spricht er doch, der Mund, der nie eine Lüge that: Wer sich auf mich verläßt, den will ich nimmer verlassen. Nun hat er euch geschaffen und nach sich selber gebildet, und hat euch die fünf Sinne gegeben, und hat euch erlöset mit seinem Tode, nun seht, was er euch große Gnaden erzeigt hat! wähnet ihr denn, daß er euch verderben ließe, wenn ihr ihm vertrauen wolltet? Nein, denn er hat es euch verheißen, daß er euch hier wohl ernähre und will euch dort die ewige Freude geben, zuerst an der Seele, und am jüngsten Tag an Leib und an Seele. Wollt ihr das nicht, so gebet euch in den ewigen Tod, wie euer Vater hat gethan, der sich selber den Teufeln überantwortet hat und euch dazu, wenn ihr das unrechte Gut behaltet mit Wissen, und also geschieht auch euren Kindern bis an das dreißigste Geschlecht, die es wissentlich je Einer von dem Andern erben. Ihr Wittwen! ihr sollt weder klein noch groß behalten mit Wissen. Und sollt euch in der Reinigkeit halten, wie euch die Regel geschrieben ist. Wollt ihr das nicht, so kehret in Gottes Namen zur Ehe; es ist mir viel lieber, daß ihr

recht und redlich mit der heiligen Ehe seid, denn schwach mit dem Wittwenthum, da ihr gar einen schweren Orden habt. Ihr sollt beten die zwei Zeiten in dem Jahre. Welches sind die Zeiten in dem Jahre? dies et noctes, also steht da, Tag und Nacht; und immer traurig sein, und mäßig in allen euern Dingen, in Essen und in Trinken, demüthig in dem Gewande, denn Wittwen üppig im Gewande und in der Speise, die leben an dem Leibe und sind todt an der Seele. Darum, ihr Herrschaften! so eure Töchter zu Wittwen werden oder eurer Verwandten eine, und sie spräche in der ersten Neuheit des Leides, sie wolle nimmer einen Mann nehmen und wolle Keuschheit geloben und doch in der Welt sein: das sollt ihr durchaus nicht gestatten. Will sie Keuschheit geloben, so helfet ihr in ein Kloster, das beschlossen ist; will sie das nicht und sagt, sie wolle auch keinen Mann nehmen, und wann ihr das an ihr seht, daß sie ihren Leib zärtlich hält in Speise und in Gewand, so gebt ihr wunderschnell einen braven Mann, der nicht unrechtes Gut hat, ehe daß sie ihren Knecht nehme oder einen so bösen. Wie viel sie euch auch gelobe und schwöre, sie wolle ohne Mann sein, so lange sie nicht Keuschheit hat gelobt, so stehet nicht davon ab, sie nehme lieber einen Mann zur Ehe, denn zur Unehe. — „Bruder Berthold! nun wollten wir uns gar gerne scheiden, ich und meine Hausfrau, und ich wollte in ein Kloster zu den deutschen Herren fahren oder in einen andern Orden, da will man mich aufnehmen, und will mich auch meine Hausfrau gar gerne aufgeben.“ — Nichts, nichts. Ich halte dafür, es sitze manche da vor meinen Augen, die mir ihren Mann um einen Metzen Hafer hergäbe. Wollet ihr euch scheiden, so geht beide in geistliche Orden, oder bleibt beide in der Ehe. So oder so.

Die zweiten Wittwen, die ihr Magdthum in Unehe verloren haben, oder mit der Ehe nicht gelebt haben, wie sie zu Recht sollten, und wollen Gott büßen und wollen sich nun keusch bewahren bis an ihren Tod mit solchem Leben, wie ihnen gesetzt ist, die empfangen auch gar großen Lohn. Es haben aber die ersten voraus, die da Gottes Huld nicht verwirkten mit einer tödtlichen Sünde, denn was sie Gott dienen, das wächst Alles zu ihrem Lohne. Diese aber haben Gott erzürnt, und was sie Gutes

thun, das ist Gott nur zur Buße, daß sie halt nichts Uebriges gewinnen. Jedoch mögen Jene sie nicht wohl erreichen, die Gott gedienet haben ohne Sünde, die dann also Wittwen sind, daß sie nie eine Todsünde thun wollen, aber den Willen haben, wenn es sich ihnen wohl fügte, wieder zur Ehe zu kommen: werden die in dem Willen erfunden, so wird ihnen der Eheleute Lohn.

Den dritten Wittwen wird der Lohn weder oben im Himmel noch hienieden noch der Eheleute Lohn noch irgend ein Lohn, als an dem Grund der Hölle bei Judas. Das sind die Kupplerinnen und die Zuführerinnen, deren Niemand mehr zur Sünde begehrt und nun manche Seelen verrathen, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Was der Teufel inner sechs Wochen nicht schaffen und zuwege bringen könnte, oder inner zehn Jahren, das fügen sie inner vier Wochen oder eher. Ihr Bürger und ihr Edelleute! ihr sollt ihnen euer Haus verbieten, und auch die Stadt und auch das Land soll man ihnen verbieten. Pfui, Kupplerin, des Teufels Blasbalg! wie manche Seele hast du dem allmächtigen Gott verrathen und verräthst sie noch! je drei Seelen, die zwei, die du zusammenführst, und die deine! Dir gibt Gott viel höhere Buße, als Denen, die die Sünde thun. Daß das wahr sei, das zeigt uns Gott an der Schlange, die da Adam und Eva verrieth, der gab er größere Buße als Adam und Eva. Pfui, daß je eine Taufe auf dich kam! — „Wollt ihr mir zwei Schuhe kaufen," spricht sie, „die getraue ich euch wohl zu verschaffen." — Du bist des Teufels Fürsprecher, das lohnt er dir gar wohl, ihm zerrinne denn alles Feuer, das er irgend hat. Sie kamen den allmächtigen Gott so wohlfeil nicht an, die Seelen, die du ihm also verkaufest um zwei Schuhe, oder leicht etwann kaum um zwei Pfennige oder gar umsonst. Alle, die du also verräthst, deren Marter mußt du leiden zu der deinen.

Ihr Jungfrauen! ihr sollt auch euern Weg zum Himmelreich gehen, daß ihr nicht strauchelt, denn es sind viele Tausend Jungfrauen in der Hölle mit ganzer Jungfrauschaft. Wie wir dreierlei Eheleute haben und dreierlei Wittwen, also haben wir auch dreierlei Jungfrauen, die haben auch gar ungleichen Lohn. — Die ersten, das sind alle, die ihre Keuschheit bewahret haben, die sie von ihrer Mutter Leib empfingen, und immer so bleiben

wollen und kein Gut darum nähmen, daß sie ihre Reinigkeit weder zur Ehe noch zur Unehe verlieren wollten, die haben auch so gar übergroße Freude zualleroberst in dem Himmelreich, daß es alle Welt nicht vollkommen preisen könnte. Sie sind auf dem Spiegelberg, und tragen eine Art Krönlein, einen Kranz, daran so viel Freude und Ehre liegt, daß es unsagbar ist*). Darum ist besser geschwiegen, als schwach gepriesen. St. Maria Magdalena ist wohl der allerhöchsten Heiligen eine, die im Himmelreich sind, denn sie hatte Gott ohne Maßen lieb; jedoch wie hoch sie auch im Himmelreich ist, so gebricht ihr doch das Krönlein, das unsre Frau St. Margaretha und St. Katharina, St. Juliana und St. Agnes 2c. tragen. St. Peter ist so gewaltig da zu Himmel und hat so viel Ehren, daß es unsäglich ist, jedoch gebricht ihm das Krönlein, das der gute St. Paulus hat. Sie singen auch einen besondern Gesang; wie sie an dem Kränzlein besondert sind, also sind sie auch besondert an der Süßigkeit des edlen Gesanges. Wie weit auch das Himmelreich ist, und es doch viel weiter ist denn das Erdreich — seht! wenn man eine Erbse legte mitten auf das Erdreich, so breit und so weit die ganze Welt ist wider eine Erbse, so weit ist das Himmelreich gegen das Erdreich — aber wie groß die Weite ist, so hört man einer Jungfrau Stimme von einem Orte an den andern wohl, und erkennt sie aus allem Getön, das in dem Himmelreich von den Engeln und von den Heiligen ist. Heil dir, daß dich deine Mutter je trug! Wo sitzest du da vor meinen Augen, dessen edle Stimme also durch den Himmel klingen soll? Wohl dir heute und immer! Pfui, Näscher und Näscherin! wann du so große Ehre verlierest mit einem bösen Gelüstlein, so hast du weder hier noch dort etwas.

Die zweiten Mägde, das sind alle Kinder, die ohne Mühe zum Himmelreich kommen; die haben sich mit Sünden nicht befleckt, haben aber auch nicht Almosen gegeben; darum ist ihr Lohn

*) Die Idee vom Spiegelberg, als einem Orte der Wonne und Freude, ein himmlischer Saal, hat nichts Biblisches, es ist der Glasberg der Volksmährchen (Grimms Kinder- und Hausm. 3, 47, 92, 93, 175, 219). Auch die Goldberge, von denen in einigen Predigten die Rede ist, passen dahin (daselbst 2, 38, 3, 265).

ein Nichts wider den jener Mägde, und ist doch so groß, daß e
Niemand voll sagen kann.

Der dritten Mägde Lohn ist weder oben im Himmel noc mitten im Himmel, noch zu niederst im Himmel, sondern in der stinkenden Höllensumpfe. Das sind die „Eitelmacherinnen". Den sie machen Manchen eitel (leer) aller Liebe, die er zu Gott und z seiner Seele haben sollte, und machen halt Manchen zu einen Thoren, daß er weder um Himmelreich noch um weltliche Ehr mehr fragt. Das sind die Jungfrauen, die sich alle Zeit schmücken wie sie Einen dazu bringen, daß er aller seiner Sinne nach ihnen vergesse, und machen es zierlich mit allen ihren Dingen, mit Rede mit Geberde, mit Gewand, und mit Tanzen und mit dergleichen Eitelkeit. Pfui, Eitelmacherin, wie manche Seele du tödtlich ver wundest mit deiner Gesinnung! du Teufelspanier und Lockspreukel wie manch Herze du fängst mit bösen Gedanken! Wie wohl du Magd bist am Fleische, deiner Seele wird nimmer Rath, wenn du als befunden wirst ohne Reue und ohne Beicht und ohne Buße — di nehm ich alle aus. Sie sind Jungfrauen an den „Lampaden", aber an der Seele sind sie nicht Jungfrauen und ihnen wird weder der Eheleute Lohn noch der Wittwen Lohn, ihnen wird der Näscher Lohn und der Näscherinnen. — Aber die sich mit schöner Zucht halten und Willen zu der Ehe haben, denen wird der Eheleute Lohn, werden sie in dem Willen befunden. Ihnen wird nicht der Mägde Lohn, weil sie Mägde sind am Fleische, ihnen wird der Eheleute Lohn; denn unser Herr spricht: Wie ich dich finde, also lohne ich dir.

Wann ihr euch an der Huld unsers Herrn vergessen habt und übersehen habt, so gewinnet wahre Reue und büßet nach Gottes Gnaden, ihr seiet Eheleute oder Wittwen oder Mägde, und habt die Buße lieb, denn die Buße ist umsonst zu haben. Kommt ihr dort hin, wäre dann die ganze Welt euer eigen, ihr gäbet sie, wenn man euch Buße gäbe wie hier. Nun helfet mir unsern Herrn bitten, daß er uns allensammt ꝛc.

Die zweiundzwanzigste Predigt.

Von der Beicht.

Text: Der Sold der Sünde ist der Tod, die Gnade Gottes aber ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn. Röm. 6, 23.

Inhalt.

Unter allen Listen der Teufel thut die den größten Schaden, die den Menschen verleitet, daß er seine Sünden nicht bereue, beichte und büße. Die Teufel suchen den Menschen von der wahren Reue, von der aufrichtigen Beicht und von der rechten Buße abzuhalten und irre zu führen je in drei Stücken. Das erste bei der wahren Reue ist der Schmerz und das Leid um alle begangenen Todsünden, das zweite der feste Vorsatz, nie mehr zu sündigen, das dritte der ganze Wille, lauter zu beichten: von allen dreien sucht uns der Teufel abzuhalten. — Bei der Beicht verführt er uns zu eiteln Entschuldigungen (der Teufel, ein anderer Mensch oder Gott habe die Sünde gerathen, also verschuldet), zum Verschweigen großer Sünden und zum Prahlen. — Die Buße ist dreifach: die Gott gibt, die der Priester gibt, und die wir uns selber geben; von allen dreien sucht uns der Teufel abzuhalten.

Stipendia peccati mors est etc. Also liest man heute in der heiligen Epistel, und also spricht der gute St. Paulus: „Der Lohn nach den Sünden ist der ewige Tod, aber die Gnade Gottes ist das ewige Leben.“ Es helfe uns der allmächtige Gott, daß wir die verdienen. Denn die Gnade Gottes könnte Niemand vergelten,

so möchte auch das ewige Leben zu Recht Niemand vergelten noch verdienen, ich meine nach der Würde, die an dem ewigen Leben liegt, sondern er gibt es durch seine Gnade. Von Anbeginn der Welt hat er es uns bereitet, wenn wir selber wollen. Der Lohn nach den Sünden aber ist der ewige Tod. Stipendia, das ist recht in einem Gleichniß gesprochen: wie wenn ein Ritter wohl gestritten hat, dem gibt man den Lohn, und also lohnet der allmächtige Gott seinen Soldrittern mit dem ewigen Lohne; die seinen Kampf hier auf dem Erdenreich tapfer gestritten haben, denen lohnt er auch tapfer, er gibt ihnen seine Gnade, das ist das ewige Leben, die ewige Freude, die man von seinen Gnaden und von seinem wonniglichen Antlitze immer ohne Ende hat. Also hat der allmächtige Gott seinen Soldrittern gelohnet, und also wird ihnen gelohnet. So hat der Teufel auch seine Soldritter, die dienen nach dem Lohn der Sünden; denen gibt er, was er da hat: er hat nichts denn ewige Marter, die gibt er seinen Soldrittern zu Lohn mit voller Kraft, denn er ist gräulich und kann sich über Niemand erbarmen. Nun seht ihr Herrschaften allesammt! welchem von beiden ihr dienen wollet. Der allmächtige Gott beschirme uns allesammt vor dem Lohne, der nach den Sünden geht, denn er will ihn so feindlich geben, daß es nimmer ein Mund vollkommen sagen kann, Alles von dem Haß und von dem Neid, den die Teufel gegen die Menschen haben, darum weil der Mensch die Freude besitzen soll, die er und alle seine Genossen verwirkt haben; darum sind sie uns Christenleuten so feind, daß sie immer desto größere Marter wollen leiden, wenn sie uns nur die Freude erwenden und verlieren (machen), die sie verloren haben. Daran kehren sie alle List, die sie erdenken mögen Tag und Nacht, spät und früh, denn sie haben sonst nichts zu schaffen. Sie sorgen weder um Ehre noch um Gut, noch um Speise noch um Kleider, sie sorgen auch um Himmelreich nicht, denn das haben sie aufgegeben, darum haben sie um nichts zu trachten Tag und Nacht, denn sie schlafen nicht, und so wir schlafen, so trachten sie, wie sie euch vom Himmelreich scheiden, daran kehren sie tausend Listen. Sie waren ohne Maßen klug und listig zu bösen Dingen, und dazu haben sie immer mehr Listen gelernt, seit sie vom Himmelreich verstoßen worden; so haben sie alle Schalkheit erfunden,

damit sie den Menschen verleiten. Daß sie halt viel Soldritter gewinnen, die den Lohn nach den Sünden verdienen, und daß die Schaar breit und groß werde in der ewigen Marter, darum wollen sie immer desto größere Marter leiden. Und da sie die List erfanden, daß der Mensch den Sünden dient, da fanden sie eine, die ist aller Fünde abscheulichster. O ihr unseligen Teufel! hättet ihr die List nicht gefunden, so wäre heute nirgend ein Mensch vor meinen Augen, den ich nicht dem allmächtigen Gotte überantworten wollte, wäre er auch Wucherer oder Vorkäufer oder Ketzer oder Ehebrecher, oder von welcherlei Sünde er wäre, so groß und so hart und so gräulich, als sie die Welt je sah, wäre er heute vor mir, ich wollte ihn Gott überantworten, hätten sie die List nicht gefunden. Pfui, ihr verfluchten Teufel! wie manche Seele ihr mit der List dem allmächtigen Gotte entführtet von den ewigen Freuden und noch thut! wären hundertmal so viel Menschen vor meinen Augen, als hier sind, deren wäre mir heute kein einziger entgangen, all eure Listen hätten euch nicht geholfen; alle Listen, die sie haben, thun uns so großen Schaden nicht, wie die einzige List thut. Auf daß ihr euch davor behüten wollet, so will ich euch selbe List sagen, und darum spreche euer jegliches ein Pater noster.

Ich wollte, daß euer heute recht Viele hier wären, denn es wäre euch gar nütze, daß ihr euch immer desto besser behüten könntet vor derselben List. Und wäre es, daß ihr mir folgen wolltet, so wären ihre Listen nicht so manchfaltig und so schalkhaft, daß ich euch Gott nicht noch überantworten wollte wider aller Teufel Willen und ihre Listen. Denn Gott selber spricht: „Ich will nicht des Sünders Tod.“ Nun will ich euch die List nennen, Gott helfe mir, daß ihr euch davor und vor ihren andern Listen behütet. Ihrer Listen war ohne Maßen viel, die sie dazu kehrten, daß der Mensch Sünde thue; daran genügte ihnen nicht, sie fanden noch die List, daß der Mensch nimmer wahre Reue gewinne um seine Sünden, und sie beichte und büße, wie es Gott zu Lobe und euch nütze wäre an der Seele. Pfui, ihr Teufel! seht, hättet ihr die List nicht gefunden, so nähme ich euch diesen Geizigen jetzt, der gewänne wahre Reue, daß er erstatten müßte und wieder geben bis auf den letzten Pfennig. Das widerschaffet

ihr mit euern Listen. Thäte er's jedoch wider euern Willen wohl, so gebt ihr ihm die Furcht ein, daß er bei sich denkt: „Wehe! sollte ich nun meine Kinder also von dem Gute scheiden! da müßten wir ärmlich leben, das sind wir nicht gewohnt;" und so ist dessen gar viel, womit sie euch von der wahren Reue abhalten, daß ihr nimmer gänzliche Reue gewinnt, wie es Gott löblich wäre. Dasselbe thäte ich allen Sündern, die die Welt hat, hätte er die List nicht gefunden. Ihr junge Welt! hütet euch um eures Heiles willen, daß ihr dem Teufel folget, wenn er euch Sünde rathet; ihr seht wohl, wie schwer er sie davon läßt. Wollet ihr mir nun folgen, so will ich euch heute lehren mit der Hülfe unsers Herrn und unsrer Frau St. Marien, daß der Teufel heute geschändet wird mit allen Listen, und der allmächtige Gott gelobet und geehret, und alles himmlische Heer erfreuet wird, und ihr beseliget an Leib und an Seele. Nun seht, ob ihr mir und dem allmächtigen Gott folgen wollet oder nicht!

Man sündet alle Sünden mit drei Dingen. An dem Herzen sündet man mit Gedanken, an dem Munde mit Worten, und an dem Leibe mit Werken, und also muß man alle Sünden oder eine jegliche Sünde büßen mit diesen dreien. An dem Herzen muß man büßen eine jegliche Sünde mit der wahren Reue, denn das Herz sündet mit Gedanken, darum soll das Herz wieder büßen mit der wahren R e u e; und wie der Mund sündet mit den Worten, also soll man mit dem Munde eine jegliche Sünde büßen mit der lautern B e i c h t e; und wie man mit dem Leibe sündet in Werken, also muß man mit dem Leibe büßen eine jegliche Sünde mit der rechten B u ß e; es muß der Leib die Arbeit der Buße leiden und tragen, mit dem Leibe, womit man die Sünde thut, soll man büßen. Und dann noch, wann ihr wahre Reue gewinnen wollet an dem Herzen, irren euch die Teufel noch an der wahren Reue mit drei Dingen. Ist es aber, daß euch Gott die Gnade gibt, daß ihr sie in den drei Dingen überwindet und daß ihr die wahre Reue wider ihren Willen gewinnet, so lassen sie euch noch nicht: wann ihr vor den Priester gehet, und wollet lauter eure Beichte thun, so fahren sie mit euch vor den Priester, und irren euch an der lautern Beicht auch mit drei Dingen, und wann sie euch mit einem einzigen der drei Dingen beirren an der wahren Reue, so ist

die Reue nicht wahr und ist nicht ganz, wie sie zu Recht soll, und führen euch dann noch mit Reue ganz und gar in die Hölle, wo euer nimmer Rath wird. Nun seht, wie herzlich feind sie euch sind! das ist Alles darum, weil wir die Freude besitzen sollen, die sie verwirkt haben, darum kehren sie manche List gegen uns. Nun thut es um Gottes willen, der euch geschaffen hat, und hütet euch vor ihren Räthen, denn sie sind ungetreu — oder sie verrathen euch Leib und Seele, nun zuerst die Seele, und am jüngsten Gerichtstage Leib und Seele. Ihr müsset euch um so besser hüten vor ihnen, sie sind listig und sind alt, sie haben wohl sechstausend Jahre gelernt und lernen alle Zeit und alle Tage zu. — „Bruder Berthold! wie sollen wir dem Teufel dann widerstehen, wenn er so gar listig ist?" — Du sollst ihm nicht folgen, er vermag dich nicht zu zwingen, es ist kein Mensch so gering oder so schwach, daß er ihn etwas zwingen könnte, außer so viel, als er ihm gestattet über sich selber. Denn könnte er die Leute zwingen, so ließe er nimmer einen Menschen zum Himmelreich. Da er St. Peter irre führte, daß er die Sünde that, da vermochte er ihn nicht zu zwingen, daß er sie ungebüßet ließe; hätte er ihn zwingen können, er hätte ihn zur Hölle geführt wie Judas. Er hat keinerlei Gewalt über irgend einen Menschen; da Gott an dem Kreuze starb, da starb der Teufel an der Gewalt. Manche sprechen: man ergebe sie dem Teufel um Gut. Das ist ein Spott, denn er kann nicht einen Hälbling leisten, er ist recht ein armer Teufel, ein düftiger. Denn könnte er Schätze leisten, ihr geizigen Leute, so dürftet ihr nicht wuchern noch mit geringem Gute umgehen. Er ließe sich Niemand entgehen, könnte er Gut leisten. Verheißt er dir auch Gut, er kann es doch nicht leisten; da er unsern Herrn versuchte und sprach, er wollte ihm die Lande alle geben, die wären sein, da log er, denn er hatte nicht einen Halm daran. Darum mag ein jeglicher Mensch seinen Räthen wohl widerstehen. Wann dir schlechte Dinge zu Muthe werden, das sind des Teufels Räthe, da streite du dawider und gedenke in deinem Herzen: „Du böser Geist! nun will ich dir nicht folgen." Und wenn dir gute Dinge zu Muthe werden, und du denkst, du kämest immer noch recht, das sind wiederum seine Räthe. — Also irret er dich an der wahren Reue mit drei Dingen, und vor dem Priester irren sie euch an

der lautern Beichte auch mit drei Dingen. Wann er dich nur in einem der drei Dinge beirret, so ist die Beicht nicht lauter und licht, wie sie zu Recht sollte, und er führt dich dann doch trotz Beicht und Reue hinab in die Hölle, wo dein nimmer Rath wird. Bist du aber so glücklich, daß du ihn überstreitest, und wahre Reue und lautre Beichte vollbringest, dann läßt er dich darum noch nicht, er versucht, ob er dich an der rechten Buße irren möge mit drei Dingen, und wenn er dich nur in einem der drei Dinge beirren kann, so führt er dich dann noch trotz Reue, Beicht und Buße hin zur Hölle. Seht, der Dinge sind also neun. Pfui, ihr verfluchten Teufel! wie viel tausend Seelen ihr mit diesen Listen zur Hölle geführt habt, daß ihrer nimmermehr Rath wird! denn es sind doch viel tausend Menschen, die ihre Sünden bereuen, und gerne Gott wollten büßen; es ist, so Gott will, kein Mensch vor meinen Augen, der nicht wollte, daß er niemals eine Sünde hätte gethan, es sei denn ein Geiziger, — der wollte das unrechte Gut nicht entbehren, dafür daß er zum Himmelreich käme. Pfui, Geiziger! du bist allenthalben an dem schlimmeren Theile, der da schädlich der Seele heißt. Die Andern haben alle eine Reue, sie ist aber nicht alle wahr, das ist davon, weil sie sich von dem Lohne der Sünden noch nicht geschieden haben, und haben noch Willen, Sünde zu thun, und haben sich zu sehr vertieft, daß sie des Teufels Räthen fürbaß müssen folgen, mehr als die noch wenig Sünden gethan haben; deren werden viel mehr bekehrt, als die sich zu tief geneigt haben in die Sünden. Das sag ich nicht, daß dich Gott nicht so gerne empfängt mit großen Sünden und mit viel Sünden, als mit wenig, sondern die Freude wird nur um so größer im Himmel. Wie man da liest von dem Sohne, der seines Vaters Huld verloren hatte; als er kam, bereitete er ein Mahl und eine Freude mit seinen Freunden. Also bist du Gottes Kind, Sünder! und je ferner ein Kind von seinem Vater fährt, desto fröhlicher wird es empfangen. — „Bruder Berthold! warum wird Einer bekehrt und der Andere nicht?" — Das ist halt von seiner Unseligkeit; Gott empfinge ihn so wohl wie Jenen; es steht bei ihm, Gott hat ihm freie Willkühr gegeben, er hat ihm warm und kühl gegeben, Feuer und kalt, welches du nun willst. Gott helfe mir, daß ihr das Bessere nehmet, und heute so wahre Reue

gewinnet, und zu lauterer Beichte kommet und zu rechter Buße, daß euch der Teufel daran nimmer beirren möge. Er beirret euch mit drei Dingen.

Das erste an der wahren Reue ist: du sollst dir von Herzen leid sein lassen um deine Todsünden, die du je begingst von deinen kindlichen Tagen an bis auf diesen heutigen Tag. Dir ist leicht um eine Sünde leid; wenn du einen verrathen hast oder gemordet hast oder gebrannt oder geraubt oder einen Meineid geschworen oder Kirchen gebrochen hast, das ist dir von Herzen leid; wenn du deren eins oder zwei oder alle gethan hast, das ist dir gar leid, oder welche Sünde du gethan hast, darum dir von Herzen leid ist; willst du aber dannoch eine andere thun, oder ist dir so leid darum, daß du die lassen willst, die dich groß und gräulich dünken, willst aber andere Hauptsünden thun, die dich kleiner dünken, und willst noch ein Würfler sein, und ein Trinker, oder unrecht Gut haben, oder ein Ehebrecher, oder sonst ein Näscher sein, oder welcherlei Sünde du thun willst, und nicht um sie alle wahre Reue haben willst, so führt dich der Teufel dann noch mit Reue ganz und gar zur Hölle. — „Bruder Berthold! so lange ich um eine einzige Hauptsünde verloren bin, wie um sie alle, so will ich ihrer eher viel thun als wenig.“ — Nein, nein, und wüßtest du ganz gewiß, daß du müßtest zur Hölle fahren, dennoch solltest du die Sünden lassen, und ihrer am allermindesten thun, als du kannst, und das Allerbeste thun, so du kannst, das wäre dir gar große Dinge werth und gut. Willst du aber wahre Reue gewinnen um alle deine Sünden, so sollst du bitter Leid und scharfes Leid haben um alle deine Sünden, denn wenn du scharfe Pein hast um deine Sünden, so ist Gottes Freude an dir. — Das zweite ist: du sollst ganzen Willen haben, daß du nie mehr eine Todsünde thun wollest, weder um Verwandte noch um Gut, noch um fleischliche Begierde. — Das dritte ist: du sollst ganzen Willen haben zu lauterer Beicht.

Hast du die drei ganz, so geht der Teufel noch mit dir vor den Priester, und er irret dich an der lautern Beichte auch mit drei Dingen. Pfui, ihr unseligen Teufel, wie viel tausend Seelen ihr uns damit nehmet, deren nimmermehr Rath wird! Das erste, damit dich der Teufel an der lautern Beichte irret vor dem

Priester, das heißt Entschuldigung, das ist der allerschlimmsten Worte eines, das die Welt je gewann. Daß das wahr ist, das ist uns Allen kund geworden. Seht, warum haben wir solchen Elendes Ueberfülle in dieser Welt, daß wir nimmer einen guten Tag gewinnen vor Durst, vor Hunger, vor Frost, vor Hitze, vor Arbeit? und wir dann nicht wissen, wann wir todt liegen? und müssen Sorge haben des jämmerlichen Todes, da wir nicht wissen die Zeit des Todes? — so wenig wir wissen, wann uns der Tod kommt, so wenig können wir wissen, welcherlei Tod Gott über uns verhängt, — und dann aller Sorgen größte ist die Sorge um die Seele, da uns die Teufel so manchen Strick legen: seht, diese manchfaltigen Sorgen Leibes und der Seele und die Angst und die Noth allesammt kommt von dem einzigen Worte, das da heißt Entschuldigung. Da die Schlange Adam und Eva verführte, und unser Herr sprach: Eva! warum aßest du das Obst? da sprach sie: „Herr! mir rieth es die Schlange." Gerade wie wenn sie gesagt hätte: Hättest du die Schlange nicht geschaffen, so hätte ich auch das Obst nicht gegessen. Und sie entschuldigte sich also in der Weise, daß sie die Schuld auf Gott legte. Da sprach er zu Adam: Warum aßest du, was ich dir verboten hatte? Da sprach er: „Mir rieth es das Weib." Wie wenn er gesprochen hätte: Hättest du mir das Weib nicht gegeben oder geschaffen, so hätte ich es nicht gethan. Und legte die Schuld auf Gott. Da ward unser Herr zornig von diesem unseligen Worte, das da heißet Entschuldigung, und er sprach also: „Wehe! nun ist Mann und Weib todt, weil sie die Schuld auf mich haben gelegt." Denn hätten sie das nicht gethan, daß sie sich also hatten entschuldigt, so hätte unser Herr wohl noch eine Kunst gefunden, daß wir nicht verloren wären. Darum haben wir all unsre Noth von Entschuldigung. Alsbald wurden sie gestoßen aus dem Paradiese in dies Jammerthal. In dem Paradiese hätten wir immer mit Freuden und mit Wonne gelebt, da hätten wir Freude ohne Trauer, Lieb ohne Leid gehabt, Freiheit ohne Zwang, Gesundheit ohne Siechthum, Reichthum ohne Armuth, und hätten recht nach Wunsch gelebt, bis daß die Zahl der Chöre wäre erfüllt worden, dann wären wir mit Leib und mit Seele zu dem Himmelreich gefahren. Das müssen wir nun gar hart erwerben, und steht dann

noch bei Gottes Erbarmung und bei seiner Gnade, ob er es uns gibt. Das haben wir Alles von dem Worte, das da heißt Entschuldigung. Und sogleich hieß unser Herr den Engel Adam und Eva austreiben, und sprach: „Treib' aus, ehe sie das Obst des Lebens essen." Ein Baum steht in dem Paradiese, seht, der trägt so edel Obst, hätte Adam desselben Obstes nur einen Mund voll gegessen, so wären wir heute noch und immer desto kräftiger und desto stärker gewesen, und hätten desto länger gelebt — so edle Kraft hat das Obst. Nun seht, wie mancherlei Schaden von dem Worte kommt. Alle, die selbes Wort sprechen in der Beichte, die werden des Himmelreiches verstoßen, wie Adam und Eva aus dem Paradiese. Dreierlei Entschuldigungen haben sämmtliche Leute in der Beicht. Etliche entschuldigen sich mit dem Teufel, etliche mit dem Menschen, etliche mit Gott selber. Die sich mit dem Teufel entschuldigen, die sprechen vor dem Beichtvater: „Ach Herr! mir rieth es der Teufel, daß ich das oder das that," und nennen dann, welcherlei Sünde es war, und schieben es auf den Teufel, und entschuldigen sich mit dem Teufel. Damit bist du nicht ledig, denn da dir es der Teufel rieth, da war es viel schlechter, daß du ihm folgtest, denn du weißt wohl, daß er dein Todfeind ist; davon sage ich dir in einem fort, daß er manche Kunst dazu kehret, daß er dich verrathe. — „Bruder Berthold! wie soll ich dann sprechen?" — „Herr! mir rieth es mein böser Wille, deß gib ich mich euch und dem allmächtigen Gotte schuldig, und bitt euch um Gotteswillen, daß ihr mir Buße dafür gebet, damit ich komme in die Gemeinde der heiligen Christenheit." Du brauchst dich mit dem Teufel nicht zu entschuldigen, denn der rieth dir nie etwas Gutes. — Die Andern entschuldigen sich mit dem Menschen. Die sprechen also: „Herr! es rieth mir der Mensch dazu, oder ich that es wegen eines Verwandten, ich hätte es sonst nimmer gethan," oder wie du ein Mäntelein finden magst, damit du dich entschuldigest und dich schön machest; du kannst dich nicht beschönen vor Gottes Gerechtigkeit. So sprechen Manche: „Ich ward dazu gezwungen und genöthigt." Sieh! das ist eine rechte Lüge. Denn es spricht der gute St. Augustinus: „Mich könnte die ganze Welt nicht zu einer Todsünde zwingen. Alle Mörder, alle Räuber, alle Teufel vermöchten mich nimmer zu einer Todsünde zu

nöthigen, mit allen Schwertern, mit allen Messern und mit allen Hellebarden, denn ich ließ mich eher tödten; wer möchte mich dann zwingen?" — „Wie, Bruder Berthold! du magst reden, was du willst. Es lag ein Mann wider meinen Willen bei mir, daß ich mich seiner nicht erwehren konnte." — Nun, wie laut riefst du aber? — „Wie, Bruder Berthold! das ließ ich um meiner Ehre willen." — Ja, so habe du die Sünde mit der Ehre. Gott und die Welt wäre dir holder gewesen, hättest du laut gerufen; sprich nur: mir rieth es meine Bosheit. — „Bruder Berthold! nun habe ich doch oft gehört, daß eine Frau auf dem Felde genothzüchtigt wurde, und daß sie sich gerne hätte gewehrt und auch laut schrie: wie mochte sich die eines starken Mannes erwehren?" — Da soll sie beißen und kratzen, und soll sich wehren mit allen ihren Sinnen, so stark sie kann, und soll schreien, so laut sie nur kann. — „Bruder Berthold! er ist ein starker Mann, und verhebt ihr den Mund, und es ist so fern von den Leuten, daß es Niemand hört noch sieht." — Geschieht es also wider ihres Herzens Willen, daß sie sich wehrte und schrie, so sehr sie konnte, so ist es ihr keinerlei Sünde, weder klein noch groß, denn so ist es ihr eine rechte Marter. Darum kann Niemand den Andern zu einer Sünde nöthigen oder zwingen. — „Wie, Bruder Berthold! nun bin ich eines reichen hohen Herrn mit Leib und mit Gut, der heißet mich mit sich reiten, kriegen und ausziehen, und muß da brennen und rauben und Leute erschlagen und Kirchen brechen?" — Da bist du deinem Herrn nicht schuldig noch gebunden, weder so noch so. Es ist Niemand schuldig, seines Herrn willen eine Hauptsünde zu thun. Er wird dessen mit rechtem Gerichte wohl mit Recht überhoben. — „Bruder Berthold! er läßt mich nicht zu der Rede kommen, er spricht geradezu: Reitest du nicht mit mir, so verderbe ich dich an Leib und an Gut." — So spricht dein rechter Herr, der dir Seele und Leib gegeben hat: „Thust du es, so nimm ich dir Leib und Seele, zuerst die Seele und werfe sie an den Grund der Hölle, und am jüngsten Sühnetag Leib und Seele." Gott, der himmlische Herr, hat viel mehr an dir, und hat dich viel härter erworben, denn dein irdischer Herr. Du bist vielmehr Gehorsam schuldig dem obern Herrn, denn dem niedern. Du mußt mit zwei Knieen vor den obern Herrn knieen, und mit

einem Knie vor den niedern: das bedeutet, daß du des obern Herrn bist mit Leib und mit Seele, und des niedern nur mit dem Leibe, also daß er dich zu keiner Sünde nöthigen soll, weder Frauen gewinnen noch Bote sein noch sonst etwas thun, davon du Todsünde hast, noch Futter oder Gras schneiden den Leuten zum Schaden. Gebietet dir's der untere Herr bei der Hand, so verbietet dir's der obere Herr bei Leib und bei Seele; so ist dir doch viel besser, du fährst mit einer Hand zum Himmelreich, dann mit beiden zur Hölle; dasselbe spreche ich auch zu dem Fuße &c. Fürchtest du aber härter den untern Herrn dann den obern, so darfst du dich nicht entschuldigen in der Beicht, sondern sprich nur: „Herr! ich gebe mich schuldig, und wo ich nicht vergelten kann, da will ich mit der Haut vergelten!" Hätten Adam und Eva gesprochen und hätten geredet: „Herr, sei gnädig! wir geben uns schuldig hin zu deiner Gnade," so hätte er wohl noch eine Kunst gefunden, daß wir nicht wären verloren gegangen, — hätten sie gesprochen: „Herr! erbarme dich über uns!" — Die Dritten entschuldigen sich mit dem allmächtigen Gott. „Herr! mir hat es nur Gott gerathen, es könnte mir sonst nicht geschehen sein." Pfui! Eva's Schwester und Adams Kind! die legten auch die Sünde auf den allmächtigen Gott, der nie eine Sünde beging, davon wir alle unsre Noth haben. Und also magst du auch wohl Noth gewinnen, größer denn du jetzt hast, wann du deine Sünden auf Gott schiebest, der nie Sünden rieth.

Das zweite in der Beicht, daran euch der Teufel irret, das ist auch gar ein schädliches Irrsal; damit haben sie viel tausend Seelen zur Hölle geführt, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Es heißt Verschweigen in der Beicht, und nur das Kleine sagen und das Geringe oder das Berglein; die großen Berge berühren sie nicht, nur die Mühlsteinlein. Alle die das Große verschweigen in der Beicht, und nur das Kleine sagen und das Unnütze, wie die Gott verdammen will, das hat er uns gezeigt im alten Bunde an der Leute Leben; denn was uns im neuen Bunde nützer Dinge und wichtiger Dinge künftig war an unserm Leben und an unsern Seelen, das hat uns Gott Alles gezeigt im alten Bunde an der Leute Leben. Es war ein König im alten Bunde, der hieß Saul; den hieß unser Herr in ein Land fahren und sprach zu ihm: „Fahr

hin, Saul! in das Königreich, und schlag mir Alles, was in dem Lande lebendig ist, das schlag Alles zu todt, Leute klein und groß, Frauen und Männer, das Kind in der Wiege, laß ihrer ein einziges nicht bei Leben." Da fuhr er hin und erschlug nur das Kleine und das Geringe, die Reichsten und Höchsten an Ehre und Gut die fingen sie, er und die Seinen, und die schönsten Rinder und Rosse behielten sie. Also thun alle Die, die das Große verschweigen und das Kleine sagen, und wähnen Gott zu trügen, wie der König Saul. Da unser Herr sprach: „Sag an, Saul! hast du es Alles erschlagen?" — „Ja, Herr!" sprach er. „Nein," sprach unser Herr, „du hast mein Gebot übertreten, darum will ich dich werfen von dem Reiche." Nun seht, wie eine gerade Rede und ein gleiches Ebenmaß das ist. Ebenso will er alle Die verwerfen von dem ewigen Königreich, die nicht ganz und lauter und gänzlich aus dem Herzen schlagen das Große und das Kleine, das sie darin finden. Wollen sie dann das Große verschweigen, wie der König Saul, da fand es der Gottes Bote wohl, Herr Samuel; Gott sieht in alle Herzen, du kannst vor ihm nicht ein Hirsekorn verbergen, darum sag es ganz hervor, wie groß es auch sei. Magst du es ein wenig beschönigen, was da schalklich ist, in der Weise, daß es doch der Priester versteht, das erlaubt man dir wohl. Du sollst es aber nicht also beschönen, daß du die Tauben für die Kröten zeigst, du sollst uns recht die Kröte zeigen mit allen ihren Kindern und mit allen ihren „klaten" und mit allen ihren „ücken" und den Igel mit allen seinen Borsten, halt weder minder noch mehr, als wie du die Sünde begangen hast. Nicht, wie Manche sprechen: „Ach Herr! ich habe aller der Sünden einen Theil gethan, die Menschen je thaten;" — das ist auch nicht gut; du sollst dich selber nicht verläumden, und sollst den Priester recht berichten in deiner Beicht. Denn seinen Arzt soll Niemand betrügen, denn der trügt seinen liebsten Freund, das ist deinen eigenen Leib und Seele. Du sollst alle deine Sünden sagen aufrichtig und ganz, in aller der Art wie du sie gethan hast und an welcher Statt und in welcher Zeit und mit wem, und nichts verbergen noch bedecken. „O wehe, Bruder Berthold! ich schäme mich." Sieh! wie wagtest du es da je zu thun? nun schämtest du dich nicht, da du es thatest, du solltest dich jetzt so

wenig schämen, als dazumal. Denn du thatest es zum Verlust aller deiner Seligkeit, darum sollst du es jetzt hundertmal lieber sagen zum Heil und zum Gewinn aller deiner Seligkeit in dieser Welt und in jener. — „Ach, Bruder Berthold! ich schäme mich unmaßen sehr." — Was magst du dich so sehr schämen wider einen Priester, in dem es immer verschwiegen und vergraben ist, wie in einem steinernen Berge? und dir doch die Scham nütze und gut ist, aber selbe Scham zu nichts nütze ist, wann du dich am jüngsten Tage schämen müßtest vor aller Welt und vor Gott selber und vor seiner heiligen Mutter und vor allen seinen Heiligen und vor allen seinen Engeln und vor allem himmlischen Heer und vor allen Teufeln und vor allen verdammten Seelen in der Hölle? die sehen allesammt hell Alles, was du in der Welt verschwiegen hast in der Beichte, das da Hauptsünde ist; gerade wie es beschaffen ist, schändlich oder schämlich, es sei das oder das, wie heimlich du es je thatest, das kommt allessammt hervor zu Licht und zu Augen; du siehst aller Menschen Schande, die sie je verschwiegen in der Beicht, denn es wird allessammt da hervorgebracht und aufgebreitet vor aller Welt. Nun sieh, ob du es nicht lieber mögest sagen einem geweihten Priester, und die Buße leisten, die er dir darum gibt, und ganzen Willen haben, daß du nie mehr eine Todsünde thun wollest; denn so stehst du am jüngsten Tage mit großen Ehren vor allem himmlischen Heer und vor aller Welt. — „Bruder Berthold! was du redest in aller Welt, ich schäme mich halt." — Sieh! das sind auch des Teufels Räthe. Pfui, ihr unseligen Teufel! wie manche Seele ihr mit dieser Scham uns verrathen habt! denn es könnte ohne des Teufels Räthe nimmer geschehen, daß ein Mensch, der seine fünf Sinne hat, um einer elenden Scham willen auf die große Freude im Himmelreich verzichten will, und so große Marter ewig mit dem Teufel leiden will, und dann noch am jüngsten Tag vor aller Welt zu Schimpf und Schanden werden will. Und was du auch von jetzt bis an den jüngsten Tag brennest, das trägt dich nicht um ein Haar vor, als daß deine Marter dann zwiefältig angeht; von jetzt bis an den jüngsten Tag hat nur die arme Seele Noth und Marter, am jüngsten Tage ersteht der Leib mit Jammer und mit Leid, und muß dann die Seele mit dem Leibe und der Leib

mit der Seele ewig verloren sein. O weh! daß ihr das einer erbärmlichen Scham wegen aufgebet! Nun sage mir Eines: Wolltest du es einem todten Menschen ohne Scham sagen? oder einem todten Holze? oder einem todten Steine? „O ja, viel wundergern." Nun beichte es einem lebendigen Menschen, den Gott dazu geordnet hat, daß er an seiner Statt da sitze, denn recht sitzt er an Gottes Statt in der Beicht, und Alles, was du ihm sagst, das sagst du Gott selber in sein Ohr. Darum magst du's ihm lieber sagen, denn einem todten Menschen oder Holze oder Steine; so ist es so ganz verschwiegen ewig in des Priesters Herzen, als wenn du es einem todten Menschen sagtest oder Holze oder Steine. — „Bruder Berthold! ich habe gehört, daß manche Pfaffen die Beichte ihren Weibern sagen?" Das glaube ich nicht, daß er den Tag je wage zu erleben. Wäre es aber wahr, was, so Gott will, nicht sein wird, so sollte er nimmer Beicht hören noch Messe singen, und man sollte ihn vermauern, daß er nie mehr Menschen noch Tageslicht sähe. Und was immer er dann bis an den jüngsten Tag büßete, wenn er so lange leben sollte, daß er Tag und Nacht Reue und Jammer hätte, und daß er Tag und Nacht blutige Zähren weinte, es müßte doch noch groß an Gottes Barmherzigkeit liegen, ob er es je mehr büßen könnte. Darum magst du es ihm wohl sagen; es ist ihm hoch verboten. Ist es aber, daß ihr es fürchtet auf dem Lande, ehe dann daß ihr so tief verdammt seid, so geht in die Städte, da geistliche Leute oder Brüder sind, es seien Prediger oder mindre Brüder oder graue Klöster, wenn du dich so hart schämest vor deinem Pfarrer, aber sonst durchaus nicht, als wenn du fürchtest, daß er die Beichte sage, oder daß er so wohl nicht gelehrt sei. Denn dein Pfarrer muß Gott für dich antworten, darum bist du ihm schuldig, daß du ihm dein Herz erschließest mit ganzer Beicht, und ihm nicht ein Wort verbergest, daß er dich erkenne; kann er dich dann wohl berichten, daß er die Kunst hat, so sollst du mir gehorsam sein; kann er dich nicht berichten, so soll er dich fürbaß weisen; versäumt er dich darin, so muß er Gott darum antworten. — Du sollst dich auch hüten, so lieb dir das Himmelreich ist, daß du einem Priester ein wenig sagest und einem andern wieder ein wenig. Wie, denkst du, sollte ich es einem ganz sagen, so däuchte ihn dessen

gar zu viel! Das sind auch des Teufels Listen, denn er ist alt und hat lange gelernt, und hat dann nichts zu schaffen, als wie er euch irre. Ihr sollt es euerm Pfarrer so gänzlich sagen, als ihr immer könnt. Willst du dann einem andern beichten, das thust du auch wohl; je öfter gebeichtet, je größere Andacht und größere Gnade des heiligen Geistes. Und was du zu einem Male vergessen hast vor dem Priester, wie du dich sein erinnerst, so sollst du wieder hingehen, so bald du kannst; das sollst du nicht aufschieben, denn das räth der Teufel auch gar gerne, daß man die Beicht aufschiebe.

Wer nun so lauter beichtet ohne Entschuldigung und ohne Verschweigen, daß er sich nicht entschuldigt, und daß er nichts verschweigt, der hüte sich auch vor dem Dritten, denn damit irret Manche der Teufel gar gerne; ihrer sind aber so viele nicht, als dieser beiden, — wer sie aber sind, die er mit dem Dritten irret, die führt er dann noch trotz aller Reue hin zur Hölle, wo ihrer nimmermehr Rath wird. Das Dritte heißt Rühmen in der Beicht. Wie der Pharisäer, also beichten auch Manche: „Herr! ich bin arm und mühselig und behelfe mich gerne in Treue und in Ehre, und gefährde Niemandes Gut noch Ehre.“ Andere sprechen: „Ich gebe meinen Zehnten gerne zu Recht, oder ich gebe mein Almosen gerne;“ der sagt so, der so: „Ich fahre gerne zu St. Jakob oder alle Jahre nach Rom, oder ich habe ein getreues Gemahl; ich thue das Beste, das ich vermag.“ — Ist das wohl gebeichtet? Da soll dir der Teufel Ablaß geben, ihm zerrinne dann alles Feuer, das er irgend hat. Du bist doch des Beichtens wegen vor den Priester gegangen. Gerade wie der eine Wunde oder vier oder zehn hat, und hin zu einem Arzt käme, daß er ihm die Wunden heilte, und er sich selber vor dem Arzt drei oder vier oder sechs zu jenen Wunden schlüge oder stäche: so gehst du vor den Priester, daß er deine Wunden der Sünde heile, und machst ihrer mehr vor ihm mit deinem Rühmen, wie der Pharisäer, der sich da rühmte. Du magst deine Sünden lauter und recht sagen, Gott vergißt es fürwahr nicht, wenn du etwas Gutes thatest, das brauchst du in der Beicht nicht zu sagen; denn Rühmen paßt in die Beicht, wie Gräthen in die Kehle, und wie der Fluch zu dem Segen. Wie gerne, ihr junge Welt — Gott gebe, daß ihr ohne

Sünde seid! — wie gerne mögt ihr euch hüten vor Sünden! ihr höret wohl, wie schwer sie der Teufel davon kommen läßt, wie an manchen Dingen er sie irret.

Hat er dich nun an der wahren Reue und der lautern Beicht nicht beirret, so irret er dich an der wahren Buße, auch mit drei Dingen. — Das erste ist: Du sollst die Buße leisten, die dir Gott selber gibt, die sollst du gar wohl in deiner Pflege haben, daß du ihrer nimmer vergessest, und daß du sie nimmermehr brechest. Denn sie ist so ring die Buße, die Gott selber gibt, die leistete das kleinste Kind wohl, das in einer Wiege liegt; und der ärmste Bettler, der je war, der leistet die Buße wohl, die Gott selber gibt. Denn er gibt dir nicht mehr als daß er spricht: „Geh und thu es nimmermehr." Also sprach er zu einer Frau, die wollten die Juden gesteinigt haben, und versuchten unsern Herrn ungetreulich, welch Urtheil er über sie geben würde: da schrieb er vor sich in die Erde eine Schrift, daß Jeglicher alle Sünden wohl sah, die sie selber begingen. Da däuchten ihrer Jeglichem seine eigenen Sünden so viel, daß sie die Frau nicht wagten zu steinigen, und gingen also alle hin. Da sprach unser Herr: „Ich sehe Niemand, der dich verdamme, Frau! ich will dich auch nicht verdammen, geh hin und thu es nicht mehr." Ist Jemand hier, der die Buße heute ergreifen will? die will ich Alle Gott verantworten. Büßet, was ihr zuvor gethan habt, und wohl dann in Gottes Namen Alle zum Himmelreich! Laßt den Teufel auf keine Weise euch beirren, ihr seid fürwahr zu edel dazu, daß ihr dem Teufel folget in Allem, was er euch rathen mag. Und laßt euch an den drei Bußen nicht irren.

Die erste ist, die Gott selber gibt, die zweite ist, die der Priester gibt, dem du da beichtest. Der gibt dir Buße nach Gnaden, da du verdienet hättest, immer und immer verloren zu sein in der Hölle, wo dir eines Tages schlimmer wäre gewesen, als wenn du seit Adams Zeiten nur Wasser und Brod gegessen hättest und auf allen Vieren gegangen wärest. Nun sieh, was dir Gott Gnaden hat erzeigt! nun sieh die übergroße Gnade, die der Priester thut! Und die Gewalt hat ihm der allmächtige Gott verliehen. Daß ihr dem Priester desto gehorsamer seid in dieser Buße, so will ich euch sagen, wie viel Gnade er euch daran thut. Es hat

leicht euer Manches eine Hauptsünde, Manches zwei, Manches vier, Manches zehn, Manches hundert, Manches fünfhundert; nun merket mir die große und die edle Gnade, die der Priester euch thut an der Buße. Wer eine Hauptsünde zu Recht büßen sollte mit Fasten, mit Beten, mit Wachen, mit allen guten Werken, der könnte die selbe Sünde nimmer büßen ohne Gnade. Daß das wahr sei, zeigt uns Gott an Adam: um die einzige Sünde mußten alle Menschen zur Hölle fahren, die je geboren worden; sie konnten die einzige Sünde nicht büßen, bis daß sie Gott an dem Kreuze büßte, daran er litt den bittern Tod, auf daß er sie büßete. Ist Jemand hier, der nie eine so große Sünde that, als da Adam den Apfel aß? Nun seht, wie große Gnade Gott dem Priester gegeben hat! Wenn du der Sünden fünfhundert auf dir hast, deren eine einzige alle Menschen nicht büßen könnten ohne Gnade nach der Gerechtigkeit, so gibt er dir dafür Buße, daß, wenn du sie leisten willst, du nicht darum brennest. Darum sollst du sie williglich leisten, die er dir gibt. Gibt er dir viel Buße, das thut er dir zu deinem Besten, denn so will er, daß du in dem Fegfeuer desto minder brennest. Darum soll euch einfältige Leute nicht Wunder nehmen, wann ein Priester mehr Buße gibt dann der andere, und daß man dem Einen mehr Buße gibt dann dem Andern: das nimmt nur die einfältigen Leute Wunder, die weisen wissen es selber wohl. „Wie," sprechen Manche, „unser Pfarrer, der voriges Jahr hier war, der that uns viel gnädiglicher, oder ungnädiglicher, und sie geben gar ungleiche Buße!" Das soll euch nicht Wunder nehmen. Denn der euch viel gibt, der thut das in der guten Absicht, daß ihr die Sünde meidet und fliehet, und daß ihr desto minder in dem Fegfeuer brennet. Die Buße tragt ihr gar leicht, die euch der Priester gibt; wie gar schwer müßtet ihr büßen nach geschriebenem Recht! diese Buße däuchte euch leicht zu hart, daß ihr daran verzagtet, darum gibt man euch Buße nach Gnaden auf die Erbarmung unsers Herrn, viel minder denn halb nach Recht. Mir ist viel lieber und ist auch Gott lieber, daß du in dem Fegfeuer brennest ein Jahr oder darnach du verdienest, als daß du in der ewigen Marter immer und immer brennest. Da die Leute nun sich gar mit Sünden haben verworren, so wären

wir deß froh, wenn wir euch doch in das Fegfeuer brächten. Darum gibt der eine Priester minder oder mehr denn der andere. Der euch da wenig gibt, der thut das auch euch zum Besten, daß ihr desto lieber in der Buße seid; denn er fürchtet, wenn er euch zu viel gäbe, daß ihr dann dächtet: „Nun geh es, wie es mag, ich kann das nicht Alles auf mich nehmen." Darum gibt er dir wenig, daß du in die Gemeinde der heiligen Christenheit kommest. Und was du dann hier nicht büßest, das büße in dem Fegfeuer. Darum, daß euch Gott lohne, ihr jungen Priester! — die alten wissen es selber wohl — so thut ihnen desto gnädiger, daß ihnen die Buße desto heimlicher werde, und daß die Widerspenstigen und die Harten sie desto lieber empfangen. Und gebet mir allen Sündern Buße nach Gnaden, außer zweien Sündern, denen sollt ihr keinerlei Gnade thun weder bei gesundem Leibe, noch bei siechem Leibe, noch vor dem Ende, sondern Buße geben nur nach Recht; der sich dem Teufel ergeben hat oder mit dem heiligen Gottesleichnam gezaubert hat, dem gebt Buße nach Gnaden, so er wiederkehren will, — allen Sündern gebet Buße nach Gnaden außer den zweien: das ist, der unrecht Gut gewinnt, und der dem Andern seine Ehre nimmt mit Lügen, — die müssen nach Recht büßen, wie da in den zehn Geboten steht*). Gebt auch Jeglichem Buße, wie seiner Sünde gemäß ist; gebt mir dem Unkeuschen viel zu fasten und zu beten, gebt mir dem Hoffärtigen große Demüthigkeit, dem Geizigen viel Almosen ꝛc. — Also sollt ihr die Buße leisten, die der Priester gibt; die Gott selber gibt, die sollt ihr auch leisten. Damit wollen Manche ledig sein, daß Gott selber spricht: „Geh hin und thu es nicht mehr." So Einer ein Näscher gewesen ist zwei Jahre oder fünf oder zehn, wenn er dann zur Ehe kommt, so wähnet er, er habe gebüßt, was er da zuvor in Unehe gesündigt hat. So ist es nicht. Der einem Andern Wunden schlägt, will er nimmermehr schlagen, er muß ihm doch die Wunden büßen; hat Einer viel geraubt und gebrannt, und will er nimmermehr rauben noch brennen, er muß das Frühere ersetzen und wieder geben. Ihr sollt die Buße leisten, die der Priester gibt nach Gnaden.

*) D. i. in der 19ten Predigt.

Die dritte Buße sollst du auch leisten, das ist die Buße, die du dir selber nehmen sollst. Da dir Niemand getraut, Buße nach Recht zu geben, so ist das wohl füglich, daß du dir selber etwas mehr nehmest, als dir der Priester gibt. Nun gibt man Salz zu, davon gibst auch du billig zu. Jedoch bist du darum nicht verloren, es überhebt dich aber großer Marter in dem Fegfeuer, Almosen geben, wachen, fasten einen Mittwoch oder Freitag, etwann Wasser und Brod genießen, um Gottes willen Wallfahrten fahren und nach Rom. Das soll aber Niemand thun als die Männer, die Frau soll nirgend hin fahren, als wo sie zu Nacht wieder heim kann kommen, oder wo sie übernachtet, daß sie da so sicher ist als in ihrem Hause oder in ihrer Kammer. Wo sie des Nachts nicht daheim ist, da soll sie nicht hingehen. Frauen sollen daheim büßen, Männer sollen ausfahren, Frauen sollen daheim sitzen und spinnen. — „Wie, Bruder Berthold! wer thäte einer alten Frau etwas? so Gott will, ich fahre durch alle Lande wohl sicher mit Gewährschaft meiner Seele." — Wehe! wenn du müde wirst und einen Trunk thust, so weiß Einer in der Nacht, ob du alt bist oder jung! Du magst viel mehr Sünden heim bringen, als du ausführtest. Wir lesen von Einer, die fuhr nach Rom, und was sie dahin fuhr, das ließ sie da, und was sie nicht dahin fuhr, das brachte sie heim. Nun, was brachte sie hin, und was fuhr sie von dannen? Ihr Magdthum führte sie hin keusch und rein, und ließ das dort bei St. Peters Münster, und brachte ein Kind wieder von dannen. Einer Frau Romfahrt und einer Henne Flug über den Zaun ist ganz gleich nütze. Sie sollen daheim sitzen und spinnen, sie sollen mit Barmherzigkeit daheim büßen.

Daß ihr nun Alle wahre Reue gewinnet und lautere Beicht vollbringet zu Recht, und die rechte Buße leistet, also daß euch der Teufel nimmer irren möge, daß er zu Schanden werde und der allmächtige Gott und alles himmlische Heer gelobt und geehrt werde, und ihr die Gnade Gottes verdienet und das ewige Leben, das helfe mir und euch der Vater und der Sohn und der heilige Geist. Sprechet Alle: Amen!

Die dreiundzwanzigste Predigt.

Von den drei Mauern.

Text: Das Himmelreich ist gleich einem Schatze, der im Acker verborgen ist: wenn diesen ein Mensch findet, hält er ihn geheim, und geht in seiner Freude hin, und verkauft Alles, was er hat, und kauft denselben Acker. Matth. 13, 44.

Inhalt.

Der Acker, dem das Himmelreich gleicht, ist die Christenheit; der Schatz, der darin verborgen ist, ist des reinen Christenmenschen Seele. Der Acker ist wegen des Schatzes dem allmächtigen Gott so lieb, daß er ihn kaufte mit sich selbst, ihn selber baute, ihn selber düngte und dann noch umzäunte mit drei starken Mauern. Die erste Mauer ist seiden, das ist die seidene Stola, das geistliche Gericht, wie es dem Papste, den Patriarchen, den Bischöfen 2c. befohlen ist; es soll die Seelen der Christenleute behüten vor allen Gefahren. Die zweite Mauer ist eisern, das ist das eiserne Schwert des weltlichen Gerichtes. Kaiser, Könige, Herzoge, Pfalzgrafen 2c. sollen den Acker, die heilige Christenheit, beschirmen vor unrechter Gewalt, vor ungläubigen und verbrecherischen Leuten. Die dritte Mauer ist von himmlischer Materie, das sind die heiligen Engel, von denen jedem Lande, jedem Bisthume, jeder Stadt, jedem Dorfe und jedem Menschen ein besonderer gesetzt ist, daß er sie behüte. — Aber bei all diesen Mauern hat der Teufel Unkraut gesäet in den Acker. Das wollen die Engel ausreißen, Gott aber wehret es ihnen, und läßt das Unkraut mit dem Waizen wachsen aus drei Gründen: a) damit die Guten durch das Unrecht, das sie

von den Bösen leiden, an Lohn im Himmel gewinnen und des Fegfeuers überhoben werden. b) Damit auch die Bösen, als nach Gott gebildet, seine Güte eine Zeit lang genießen. c) Damit sie Zeit haben, zu ihm zurückzukehren.

Das Himmelreich gleicht einem Acker, darin ein Schatz verborgen liegt; wenn den ein Mensch findet, der verkauft Alles, was er hat, und kauft den Acker, daß ihm der Schatz werde. Welches ist der Acker, dem das Himmelreich gleichet? Das ist die heilige Christenheit, darum, weil Niemand zum Himmelreich kommt, denn aus der heiligen Christenheit; es geht kein Weg zum Himmelreich aus der Heidenschaft, noch aus der Juden Bund, noch aus der Ketzerei. So heißt auch die heilige Christenheit ein Acker in der heiligen Schrift. Welches ist der Schatz, der darin verborgen liegt? Das ist eines jeglichen reinen Christenmenschen Seele. Das ist Gott gar ein lieber Schatz, und ist ihm halt so lieb, daß er verkaufte all sein Gut, damit ihm der Schatz werde. Denn er ward sein wohl gewahr, wie verborgen er auch da lag. Die Seele ist ein verborgener Schatz: sie sieht Niemand, sie hört Niemand, sie berührt Niemand. Sie ist ein verborgener Schatz und darum verkaufte der allmächtige Gott all sein Gut und kaufte den Acker, die heilige Christenheit, daß ihm der Schatz werde. Ihr Herren! ihr kaufet euere Aecker nur mit Pfenniglein und mit Silberlein: unser Herr Jesus Christus verkaufte seinen eigenen Leib und kaufte den Acker, daß ihm der Schatz würde, so herzlich lieb war ihm der Schatz, des reinen Christenmenschen Seele. O lieben Christenleute! nun habet den allmächtigen Gott lieb, denn er hat euch ohne Maßen lieb gehabt. Und da er den Acker kaufte mit seinem eigenen Leibe, das genügte ihm dann noch nicht, er wollte ihn auch selber bauen — so gar herzlich lieb war ihm der Acker um des Schatzes willen, der darin war verborgen gelegen. So wollte er den Acker Niemand vertrauen, der ihn bauete, denn sich selber; weder Patriarchen, noch Propheten, noch einem der zwölf Boten, noch Engeln, noch Menschen, weder Jemand im Himmel, noch auf Erden, noch sonst Jemand, so gar lieb war ihm der Acker — des Schatzes wegen, der darin verborgen liegt, des reinen Christen-

menschen Seele. O ihr seligen Christenleute! wie herzlich lieb ihr haben solltet aller Engel Herren und aller Welt Herren und Kaiser und König aller Könige! Der hat den Pflug selber um euertwillen geführt. Ihr Herrschaften! ihr lohnet dem Knechtlein, das den Acker bauet, dem gebet ihr ein klein wenig Gut: da war ihm der Acker so lieb, die heilige Christenheit, daß er ihn Niemand wollte bauen lassen, und er hat den Pflug selber geführt, aller Engel Herr. Ein Pflug muß von Eisen und von Holz sein; also war das heilige Kreuz von Holz und von Eisen die Nägel, die ihm da gingen durch Hände und durch Füße, und also habte er den Pflug, bis er den Tod daran nahm. Nun seht, ihr liebe Christenheit! wie lieb euch Gott gehabt hat! Und daran genügte ihm noch nicht, daß er ihn kaufte mit seinem eigenen Leibe und ihn da selber baute und den Pflug selber habte, er hat ihn auch selber gedünget mit seinem eigenen Blute. Wo ward je ein Acker so gar übertheuer gekauft und so theuer bezahlt und so zärtlich gebaut und so lieblich gedüngt und so minniglich gedüngt? er hat ihn gedüngt mit seinem edlen minniglichen Herzblute, denn damit ward die Erde begossen, so gar lieb war ihm der Acker, die heilige Christenheit und der edle Schatz, des reinen Christenmenschen Seele. Nun seht, wie herzlich lieb euch Gott gehabt hat und wie herzlich er euch geminnet hat. Darum, wie er selber spricht und gebietet, sollen wir ihn minnen mit unserm ganzen Herzen, mit unserer ganzen Kraft und mit unserer ganzen Seele, und unsern Nächsten wie uns selber. Da er uns so herzlich lieb hat gehabt, so will er auch, daß wir ihn lieb haben. Und ist die Liebe, die er von uns begehrt, nur unsrer Seele und unsers Leibes Seligkeit. Ist Jemand hier, der sich Ehre und Segen und Gutes wohl gönnt, der habe Gott lieb von seinem ganzen Herzen und seiner ganzen Seele und all seiner Kraft, und seinen Nächsten wie sich selber. Wer das thut, der gönnt sich selber Gutes und alle Seligkeit, denn das zerrinnet ihm halt nimmermehr; ich will ein groß Wort sprechen: er hat sogar Alles, was Gott selber hat. Und wir sollen wegen derselben Liebe, daß er uns so lieb hat, unsern Nächsten lieb haben; denn wen der Herr lieb hat, den soll das Hofgesinde auch lieb haben. Und also hat er uns Alle lieb gehabt. Hat Einer mehr denn der Andere, er hat doch den Armen so lieb

wie den Reichen; wie arm er ist, wie mißgestaltet er ist, du weißt nicht was Gott mit ihm gedacht hat, mit des Armen Armuth und mit des Reichen Reichthum. Darum sollst du deinen Nächsten, d. i. deinen Nebenchristen, minnen wie dich selber, da ihn Gott selber so lieb hat, daß er den Tod um ihn litt. Das muthet dir aber Gott nicht zu, er muthet dir nur zu, daß du ihn minnest wie dich selber. — „O weh, Bruder Berthold! das thust du wahrlich selber nicht; ich bin dein Nebenchristenmensch und hast zwei gute Röcke und ich habe einen gar schlechten — und läßt mich doch eher mangeln denn dich selber." — Das ist viel wahr, ich habe die Röcke, ich gebe aber dir keinen; hätte es Gott also gemeint, so würde Niemand behalten (selig), der heute lebt, weder geistlicher noch weltlicher Mensch; ich wollte aber gerne, daß du einen so guten hättest oder einen zweimal so guten. Sieh! darin liegt die Minne, die du gegen deinen Nebenchristen haben sollst: gönnst du dir selber Gutes, so sollst du auch ihm Gutes gönnen; hast du gerne Ehre, du sollst auch ihm Ehre gönnen; hast du gerne Gut, du sollst auch ihm Gut gönnen; hast du gerne Himmelreich, du sollst ihm auch Himmelreich gönnen so wohl wie dir selber; du sollst so gern deinem Nächsten gönnen, daß ihm wohl geschehe, wie dir selber — an allen Dingen, mit deinem Herzen und mit deiner Treue und mit deinem Willen und mit deiner Erbarmung, daß dich erbarmen soll sein Jammer und sein Kummer, wie wenn es dir selber anläge. Sollt' es dir anliegen, wie es manche Leute verstehen, so möchte Niemand behalten werden. So wäre Herr David verloren gegangen, er gönnte sich selber das Königreich besser denn Herrn Saul; er hat ihm aber gar wohl gegönnt, daß er mit Gott und Recht ein gleiches hätte gehabt, und daß er ein gleiches Herz gegen Gott hätte gehabt in der Rechtschaffenheit. Es hätte auch Kaiser Heinrich nicht heilig werden können, denn er hätte darum*) nicht alle Christenleute können zu Kaisern machen. Dasselbe sprech' ich auch zu dem guten St. Oswald, und zu allen Denen, die mit großer Hoheit zum Himmelreich gekommen sind; die hätten nicht alle Die zu Königen machen können, die dazumal lebten. Gott meint es also nicht, er meint, daß du den Armen

*) Daß er heilig würde.

seiner Armuth wegen nicht sollst verschmähen, ihm vielmehr seine Arbeit [Mühsal] milderst, wo du kannst und so viel du kannst, daß er bei dir nicht verderbe. Und kannst du ihm mit andern Sachen nicht helfen, so sollst du ihn trösten und grüßen, und soll dir leid sein, was ihn drückt, und sollst dich über ihn erbarmen an Leib und Gut, an Verwandten oder an Ehren. Darum sollst du ihm nicht Haß noch Neid tragen. Und was dir lieb ist, das man dir thue, das sollst du auch dem Nächsten thun; was dir leid ist, daß man dich hasse oder schelte oder spotte, das sollst du ihm erlassen. Nun seht, das vermag ein jeglicher Mensch gar wohl, und wir sind es alle einander schuldig, denn wir sind alle einander Brüder und Schwestern, und heißen alle mit einander nach dem allmächtigen Gott, unserm Herrn Jesu Christo, also heißen wir allesammt Christenleute. Nun seht, ihr reinen Christenleute allesammt! wie lieb euch der allmächtige Gott gehabt hat! Da er so mancherlei Liebe an den Acker gelegt hat, das genügte ihm dann noch nicht, er habe ihn denn nach sich genannt und den edlen Schatz, der ihm so herzlich lieb war. An dem allesammt genügte ihm noch nicht, er wollte noch mehr Aufwand und Zierde an den Acker wenden. Ihr Herrschaften! ihr umzäunet eure Aecker nur mit einem schwachen Zaune, oder ihr lasset sie ganz so: da umfing aber der allmächtige Gott diesen Acker mit drei festen Mauern; ihm genügte mit einem Zaune nicht, wie ihr Herren eure Aecker mit einem schwachen Zäunlein umfangt und umschränkt; ihm genügte auch an einer Mauer nicht, ihm genügte auch an zwei Mauern nicht: er wollte halt drei starke Mauern ringsum und um den Acker lassen gehen, gar stark und fest — so herzlich lieb war ihm der Acker und der Schatz. Und darum hat er ihn so festiglich umfangen mit drei starken Mauern: mit einer seidenen Mauer — ihr wisset wohl, daß Seide gar stark ist und fest und zähe — dann noch hat er sie umfangen mit einer eisernen Mauer, und mit einer himmlischen Mauer.

Die erste Mauer ist seiden. Damit hat der allmächtige Gott seinen herzlieben Acker gar festiglich mit großer Kraft umfangen, das ist die seidene Stola, das geistliche Gericht. Die Stola befahl er dem guten St. Peter gar festiglich, daß er der Mauer pflege, und ihm den Schatz, den edlen Hort, gar wohl behüte;

darum malt man St. Petern den Himmelsschlüssel in die Hand, weil er ein Kammerer ist der heiligen Christenheit mit der christlichen geistlichen Lehre und mit dem geistlichen Gerichte. So festiglich ist es heute einem jeglichen Papste befohlen, daß er an Gottes Statt die Christenheit weise und lehre, wie sie Christenglauben lernen sollen, und wenn sie ihn gelernt, so soll man das Volk noch lehren, wie man ihn bewahren soll christlich, daß, wenn ihnen Juden oder Heiden oder Ketzer den Christenglauben verleiden wollten, daß sie denen können widerstehen und sich vor Unglauben behüten; und wie man Christenglauben mit christlichen Werken vollführen soll. Denn christlicher Glaube ohne christliche Werke ist vor Gott ein todtes Ding, und christliche Werke ohne christlichen Glauben ist vor Gott ebenso. Wer die beiden nicht hält, wie er zu Recht soll, der fährt ewig übel. Wie man Jegliches halten soll nach seinem Rechte, das ist viel und oft gesagt. — Nun kann der Papst nicht in allen Landen sein, und kann nicht alle Menschen erkennen in ihrem Glauben und in ihren Werken: darum hat er den Patriarchen und den Kardinälen und den Erzbischöfen und den andern Bischöfen und Erzpriestern und Aebten und Pröpsten und Dechanten und Pfarrern und Unterpfarrern die Gewalt gegeben und verliehen, daß sie an seiner Statt einen jeglichen Christenmenschen behüten, so weit als jeglichem geordnet und gesetzet ist, daß der edle Schatz nicht gefälscht werde mit einer Bosheit, so fern sie es erwenden mögen. Und also ist die seidene Stole eine Mauer um die heilige Christenheit, und also befahl der allmächtige Gott, da er gen Himmelreich fuhr, der Pfaffheit seinen herzlieben Acker und den edlen und reinen Schatz an ihre Treue und an ihre Seele und als das höchste Pfand, aller Christenleute Seelen, daß sie sie ihm nicht verlieren, so ferne sie es können verhüten; und da müssen sie Gott darum antworten am jüngsten Tage vor Gericht. Herr Papst! wäret Ihr hier, ich getraute mir Euch wohl zu sagen: alle Seelen, die Ihr dem allmächtigen Gott verlieret oder verloren gehen durch Eure Schuld, so fern Ihr es erwenden solltet und könntet, Ihr müsset sie Gott vergelten mit Eurem großen Schaden. Dasselbe sprech' ich zu ihrer jeglichem besonders. Ihr sollt sonst nichts zu thun und zu schaffen haben, weder Spiel noch jene noch diese Kurzweil, sondern ihr sollt über

euern Büchern sitzen, wann euch Zeit übrig wird von dem Amte, das euch Gott befohlen hat, und euch damit vor allen Menschen geehrt und gewürdet und erhöhet hat; darum sollt ihr ihm seines herzlieben Ackers und des Schatzes gar getreulich pflegen — das hat er wohl um euch verdient und will es noch hunderttausendmal besser um euch verdienen. Denn wie ihr hier gewürdet und geehrt seid, so viel seid ihr dort in den ewigen Freuden geehrt. Denn wenn man euch weihet, so wird ein Charakter gedrückt in eure Seele, daran man euch immer erkennet, darob man euch ehren muß. Kämet ihr halt zur Hölle — davor euch Gott beschirme! — so vermöchten es alle Teufel nimmer ab euch zu brennen noch zu kratzen, es muß immer und immer an euch sein. Da sollt ihr euch auch fleißig davor behüten, daß je dasselbe edle Zeichen in der Hölle an so schmählicher Statt gesehen werde. Ihr sollt wunderschnell bereit sein, wenn ein Bote kommt um Mittag, um Mitternacht; ihr wisset nicht, was die Leute drängt. Versäumet ihr die Kinder an der Taufe, oder die erwachsenen Leute an dem heiligen Gottesleichnam oder an dem heiligen Oel oder an der Beicht, so müsset ihr Gott darum antworten. Ihr Erzbischöfe und ihr andern Bischöfe! wäret ihr hier, ich wagte es euch wohl zu sagen: wann ihr eure Bisthümer versäumet, so fern ihr sie behüten und bewahren sollt, ihr müsset Gott darum antworten. Ihr Erzpriester! &c.

Die zweite Mauer, damit der allmächtige Gott seinen Acker ummauert hat, das ist eine eiserne Mauer, das ist gar eine feste Mauer, sie ist viel fester denn eine steinerne Mauer. Das ist das eiserne Schwert des weltlichen festen Gerichtes. Das soll der Papst dem Kaiser zu Lehen geben, daß, wenn Jemand wäre, der diese seidene Mauer mit Ungehorsam zerbräche, daß die eiserne Mauer dann noch davor sei und den Acker schirme vor Juden, vor Heiden und vor Ketzern. Denn die wären schon lange so gewaltig worden, daß die Christenheit desto schwächer wäre, oder gar erdrückt wäre. Und also ist auch dem Kaiser die Christenheit befohlen. Es kann auch der Kaiser nicht in allen Landen sein und alles Unrecht richten, darum gibt er den Königen die Königreiche zu Lehen, daß sie an seiner Statt die Lande berichten sollen: der König in seinem Königreiche, der Herzog in seinem Herzog-

thum; und Pfalzgrafen und Landgrafen und Markgrafen und andern Grafen und allen weltlichen Richtern gibt er die Lande zu Lehen; die sollen uns beschirmen vor unrechter Gewalt, vor ungläubigen Leuten. Juden sollen sie also beschirmen wie die Christen an ihrem Leben und an ihrem Gute, denn sie sind in den Frieden*) genommen. Und wer einen Juden zu todt schlägt, der muß ihn Gott büßen und dem Richter wie einen Christen. Denn die Kaiser haben sie in den Frieden genommen. Um zweier Dinge willen dulden wir die Juden unter den Christenleuten. Das eine, weil sie Zeugen sind, daß unser Herr gemartert ward von ihnen. Und wann ein Christenmensch einen Juden sieht, so soll er sich eine Andacht abnehmen: „Ach," soll er denken, „bist du deren Einer, von denen unser Herr Jesus Christus gemartert ward, und das um unsre Schuld litt!" und sollt Gott für seine Marter danken, ihr Christenleute! wann ihr den Juden seht; ihr sollt seiner Marter nimmer vergessen, denn er vergißt auch uns nimmer, und sollt von den Juden sonderlich gemahnt werden. Das zweite ist: was von ihnen den Antichrist überlebt, die werden vor dem jüngsten Tage alle zu Christenleuten. Vor andern ungläubigen Leuten sollen die Richter schirmen; der Juden würden denn so viele, daß sie uns die Oberhand wollten abgewinnen, so muß man sich ihrer wehren wie der Heiden. Ihr Ritter! ihr sollt uns auch schirmen vor Dieben und vor Räubern und vor Mördern und vor gebannten Leuten, die da lange in dem Banne gewesen sind und in der Acht muthwillig. Nun seht, was Volk der Christenheit gefährlich ist. Ihr sollt uns auch schirmen vor Denen, die mit des Teufels Gespenste**) umgehen, die da Lüppe und Zauber treiben. Darum soll der Kaiser dem Papste den Steigbügel halten, daß sich der Sattel nicht umwende. Das will sagen: was immer der Papst mit dem Banne richten mag, das soll der Kaiser und andere weltliche Richter mit dem Schwerte richten. Und darum segnet man euch das Schwert, so ihr zuerst Ritterschaft empfanget; das ist ein Zeichen, daß ihr dazu geordnet seid von Gott, daß ihr der Christenheit verbunden seid zu rechtem

*) Schutz.

**) Des Teufels Gespenst = des Teufels Erscheinung.

Gerichte. Denn aller Christenleute Heil liegt an den zwei Gerichten, an geistlichem Gerichte und an weltlichem Gerichte. Wer wagte je eine Sünde zu thun, wenn geistliches Gericht und weltliches Gericht sich gänzlich vereinten mit gleichem Sinne und einander getreulich beistünden und hülfen, wie sie von Rechtswegen sollten? so wagte Niemand eine unrechte Gewalt zu thun an Gotteshäusern; was jetzund gar unmaßen viel geschieht, daß sich der Herren gar viele verwirken an Gotteshäusern durch Simonie, durch Sacrilegien und an Zehnten; und was der Heiligen Gut heißt, deß haben die Herren so gar viel an sich gezogen, daß nun kaum irgendwo an vier Kirchen ein Priester sitzt, denn sie können nicht davon leben; wo billig vier Priester wären, da ist kaum einer. Pfui, Simon*)! wo sitzest du vor meinen Augen? und Sacrileger, und die da auf den Bann nicht achten und ihn zum Gespötte haben! Wer wagte zu wuchern, vorzukaufen oder Pfänder zu behalten oder zu rauben oder zu stehlen oder die Ehe zu brechen, so man die hohen Herren sähe zu Banne thun und darnach in die Acht thun**), und darnach gesetzlos und rechtlos sagen und darnach das Leben nehmen? und den Niedern dasselbe thäte, und heute zehn henkte und morgen zehn das Haupt abschlüge, diese radbrechte, jene brennete, diese an der Säule schlüge, jene bände an den Kirchzaun***). Da spricht der Ketzer, es könne Niemand einem Menschen sein Leben nehmen mit Gericht ohne tödtliche Sünde†). Herr Richter! ich setze euch nicht mehr Buße

*) Simons Sünde, Simonie, Begehender, Simoniacus.

**) Bann ist eine geistliche Strafe, Excommunication; Acht eine weltliche. „Bann schadet der Seele, und nimmt Niemand den Leib, und thut Niemand Abbruch an Landrecht noch an Lehenrecht, darnach folge des Königs Acht.“ Sachsenspiegel 3, 63. — Die Aechtungsformel schloß so: Also verkünd' ich ihn in des Reiches Acht, und setze ihn außer den Frieden in Unfrieden, und verbiete ihn allen seinen Freunden und erlaube ihn allen seinen Feinden.

***) Letzteres wird auch sonst als bäurische Strafe genannt, z. B. in der Kaiser-Chronik, da wo von Kaiser Karl des Großen Gesetz die Rede ist (beim Kirchzaun dem Bauer Haupt und Haar abschlagen). Grimm a. a. O. S. 226.

†) Das ist eins von den sieben Hauptstücken, woran man die Ketzer erkennt. S. die 25ste Predigt.

denn euerm Schwert; wer mit Recht vor euch überwiesen wird sothaner Schuld, die zu dem Leibe steht, so sollt ihr uns einen Frieden vor ihm schaffen. Sieh! wer könnte Leib oder Gut irgendwie bewahren? so kann man Leib oder Gut mit nichten bewahren. Unseliger Ketzer! der allmächtige Gott hat seinen herzlieben Acker damit beschirmet. Und wenn man Gerichtes also pflegte, wie Gott gesetzt hat, so könnte kaum je eine Seele verloren gehen, denn es wagte Niemand eine große Sünde zu thun. Ihr Kaiser! wäret Ihr hier, ich wüßt' es Euch wohl zu sagen: alle die Seelen, die durch Eure Schuld verloren gehen durch unrechtes Gericht, durch Laßheit des Gerichtes, daß Ihr Euch versäumt oder übereilt mit Gericht, und Wittwen und Waisen und Armen und Reichen nicht Frieden machet, so weit Ihr vermögt und sollt — alle die Seelen, die davon verloren gehen, die müsset Ihr Gott viel theuer entgelten nach Euerm großen Schaden. Ihr Könige und ihr Herzöge und Alle, denen der allmächtige Gott die Gewalt gegeben hat und das Gericht befohlen hat, wo ihr nicht guten Frieden machet, so fern ihr könnt, und nicht recht Gericht haltet, so verflucht euch Gott darum, wie er zu Moses sprach; hoch segnet er aber die, die rechtes Gericht halten. Euch hat Gott fürwahr gar große Würde auf Erden gegeben, man muß vor euch knieen und vor euch aufstehen, und muß gegen euch Ehrfurcht haben weit und breit um euch, und reitet schön und gehet schön und habt hohe Burgen und schöne Frauen: darum solltet ihr Tag und Nacht trachten, wie ihr Gott dafür danken könntet. Nun will er von euch sonst nichts, als daß ihr guten Frieden machet, und rechtes Gericht haltet; denn wenn ihr rechtes Gericht hieltet, so wäre auch der Frieden gut in allen euern Landen. Nun richtet ihr nur nach dem Pfennige. Herr! was hat der Pfennig gethan? denn an welchen Enden Gericht geht, so geht es nur über den Pfennig *).

Diese zwei Mauern sind von irdischer Materie, darum gleiten sie aus und werden schwach. Darum umfing unser Herr seinen lieben Acker mit einer *himmlischen Mauer*, denn ihm war

*) Da geht es über den Pfennig her, er muß büßen, wird gleichsam der Schuldige. Pfennig steht hier, wie auch sonst oft, für Geld überhaupt.

halt der Acker und der Schatz so herzlich lieb, daß ihm nicht genügte an den zwei Mauern, und besetzte ihn mit der heiligen Schaar der Engel. Das müßte einem Herrn ein lieber Acker sein, der in jede Ecke einen Hüter setzte, deren müßten vier zu einem Acker sein; so wäre ihm aber der viel lieber, wo er zu jeglichem Beete einen Hüter setzte; so wär' ihm aber der gar ein lieber Acker, wo er zu einer jeglichen Aehre einen Hüter setzte. Also lieb hat unser Herr den Acker, die heilige Christenheit, daß er zu jeglicher Ecke und zu jeglichem Beete und zu jeglicher Aehre einen Hüter setzte. Er hat zu jedem Königreiche einen Engel gesetzt, der des Königreiches hütet, und dann zu jeglichem Herzogthum und zu jeglichem Lande, das ein Land mit sonderem Namen ist, und dann zu jeglichem Bisthum einen und zu jeglicher Stadt einen, die in den Landen und in den Bisthumen sind, und dann zu jeglichem Dorfe einen und zu jeglichem Kloster einen und zu jeglichem Weiler und Rieth einen und zu jeglicher Burg einen und zu jeglichem Hause einen und zu jeglichem Menschen einen sonderlich, er sei jung oder alt, getauft oder ungetauft, einem jeglichen Christenmenschen sonderlich hat er einen Hüter und einen Engel gegeben, sogar jeglichem Heiden und Ketzer und Slaven und Tartaren; es seien jene oder diese, die nach Menschen gebildet sind, deren hat jeglicher seinen Engel, der sein hütet. — „Sieh da, Herr! warum?" — Es hat auch jeglicher seinen Teufel, der bräche ihm auf der Stelle den Hals ab, wann er eine Todsünde thäte, wäre die Hut des Engels nicht. Herr Jude! Euch hätte der Teufel lange den Hals gebrochen, wäre Euer Engel nicht, der Eurer da hütet. Dasselbe thäte er auch den Heiden und den Ketzern. Da sie Menschen sind und nach Gott gebildet sind, das läßt er sie auch genießen, und gibt ihnen die Engel zur Hut. Und gerade wie der Papst ein Fürst ist über alle Pfaffheit und der Kaiser ein Fürst ist über alle weltlichen Richter: also ist St. Michael ein Fürst über alle Engel, die der Menschen hüten auf dem Erdreich, und die über die Lande sonderlich gesetzt sind. Derselbe ist auch Herr über Alle, die der Menschen pflegen in dem Lande. Und weil St. Michael Herr ist über sie alle, darum begehen wir ihm ein Fest hier auf dem Erdreich, und feiern ihm einen Tag; das thut man keinem Engel mehr, denn ihm und seinen Gesellen, die unserer da pflegen. Und

man malt ihm eine Waage in die Hand, und heißet ihn den Wäger, weil er uns wiegt gegen des Teufels Gefahr *). Wir lesen von Herrn Tobias: da er seinen Sohn gar ferne sandte, da hatte der Teufel sieben Männer erwürgt bei einer Frau, da beschirmte unser Herr dem guten Herrn Tobias seinen Sohn vor ihm, und also wurde er gerettet von des Teufels Gefahr durch der Engel Hut.

Nun seht! bei all dieser Hut und bei allen diesen Mauern hat der Teufel Unkraut gesäet in dem herzlieben Garten. Davon liest man in dem heiligen Evangelio, daß die Hüter kamen und sprachen: „O weh, Herr! die Feinde haben Unkraut gesäet unter deinen Waizen, sollen wir's ausbrechen oder nicht?" Nein, nein, sprach der Herr; laßt mir's miteinander wachsen, bis es zeitig wird, dann soll man es sondern von dem Waizen, und soll es zu Büscheln binden und soll es ins Feuer werfen. Nun was meinet unser Herr damit? Sehet, also haben des allmächtigen Gottes Feinde, das sind die leidigen Teufel, Unkraut gesäet in den edeln Waizen, das ist unter die heilige Christenheit, die Geduldigen und die Demüthigen und die Barmherzigen und die Milden und die Tugendhaften; darunter haben sie Unkraut geworfen und Fraßheit und Geiz und Unkeuschheit und Hoffart ꝛc. Da sprechen die Engel alle Tage, so ihnen der Mensch ungehorsam ist und in die Sünde fällt, seht, da sprechen die Engel: „Herr! Herr! laß uns sie tödten." Denn sie sind uns allensammt ohne Maßen feind, sobald wir in Todsünde fallen, und hassen uns herzlich,

---

*) Michael hat eine Waage, das Sinnbild der Gerechtigkeit, in der Hand, weil er als der Vollstrecker des göttlichen Urtheils am Weltgerichte gilt. Als solcher erscheint er auf allen Bildern des jüngsten Gerichts, eine riesenhafte Figur, tragend den goldenen Harnisch mit langem Schwert und eine große Waage, auf deren sinkender Waagschaale ein Seliger, auf deren aufsteigender ein Verdammter, gewöhnlich schon in Gesellschaft von Teufeln sitzt; auf einem alten Bilde in Nördlingen wägt er ein Kind, das tief hinabsinkt, obgleich der Teufel auf der andern Seite einen schweren Mühlstein in die Waagschaale legt. — Das in obiger Stelle vorkommende wëgen, prt. wac, bedeutet wägen, wiegen, helfen, d. i. eigentlich das Gegengewicht halten; in letzterer Bedeutung wechselt es mit wëgen, prt. wëgete, helfen.

und sprechen Alle: „Herr! laß sie uns ertödten." Nein, nein, spricht er, laßt mir sie miteinander wachsen. — Herr Cain und Herr Abel! nun wachset miteinander, ihr Mörder und ihr Geduldigen, ihr Bluttrinker und ihr barmherzigen Gotteskinder! Cain, wo sitzest du? dein Bruder, den du hast ermordet, säße so billig vor mir wie du. Nun wachset miteinander, ihr Spötter und ihr bescheidenen Leute! Der größten Schaden einen haben wir von den Spöttern. Herr Ismahel und Herr Isak, nun wachset miteinander! Ihr Ehelichen und ihr Hurer, ihr Gerechten und ihr Ungerechten, wachset miteinander! Ihr Fresser und ihr unkeuschen Leute, die da ungerne fasten aus Liebe zu unserem Herrn, und ihr Mäßigen und ihr Keuschen, wachset miteinander! Jener Esau fraß alle seine Seligkeit an einem Muße. Ist solch ein Fraß hier? ja, ich fürchte, ich habe manchen Fraß vor meinen Augen, dem seine Fraßheit alle seine Seligkeit verliere. Nun wachset miteinander, Herr Elisäus und Herr Jesi! Nun wachset miteinander, ihr Lügner und ihr Trüger, die mit unrechtem Gewinne und mit Untreue umgehen, und ihr Getreuen! Wachset miteinander, Herr Saul und Herr David! Nun wachset miteinander, Frau Jezabel und heilige Frau St. Elisabeth! Nun wachset miteinander, ihr Hoffärtigen und ihr Demüthigen! Nun wachset miteinander, ihr Gilberinnen und ihr Färberinnen mit dem gelben Gebände, und ihr reinen Frauen mit euerm demüthigen Gewande! Wie unsre Frau St. Elisabeth, die war gar eine heilige demüthige Frau, da war aber jene Jezabel gar eine böse Haut und eine Gilberin und eine Färberin. Pfui! wo sitzest du da vor meinen Augen, Malerin? willst du dich besser malen, dann dich der allmächtige Gott geschaffen hat? Dir geschieht wie Jezabel: des Tages, da sie sich gefärbt hatte, da nahm sie ein lästerliches Ende und einen schämlichen Tod, und fuhr desselben Tages in die stinkende Hölle, wo ihrer nimmermehr Rath wird, und die Hunde leckten ihr Blut desselben Tages. Also läßt euch Gott miteinander wachsen, bis daß ihr zeitig seid; dann wirft man euch in das ewige Feuer, wo ihr immer brennet. Nun wachset miteinander, Herr St. Peter und Herr Judas! nun wachset miteinander, Herr Dismas und Herr Jesmas! nun wachset miteinander, ihr Geizigen und ihr Mildthätigen, ihr Gottes Büßer und ihr Verzweifler! Ihr

geizigen Judasbrüder, ihr seid ganz verzweifelt an der Milde des allmächtigen Gottes, daß ihr euch mit rechtem Gute nicht ernähren möget! Nun wachset Alle miteinander, so lange es Gottes Wille ist! Die Engel rufen alle Tage: „Herr! laß uns tödten." Nein, spricht Gott, laßt sie miteinander wachsen, die Schlechten bei den Guten, die Gerechten bei den Ungerechten rc. — Nun warum thut unser Herr das, da sie doch so ganz wider seine Hulden sind, und auch die Engel alle Tage begehren, daß sie Gott rächen lasse an ihnen, und läßt sie doch bei den Guten und bei den Gerechten wachsen? Seht! das thut unser Herr aus drei Gründen. Zum Ersten, daß, wenn die Bösen den Guten übel thun, den Guten ihr Lohn damit gemehret wird oben in dem Himmelreich, und daß diesen Gotteskindern ihr Lohn zunehme und ihr Fegfeuer gemindert werde. Und darum ihr seligen Gotteskinder, wenn sie euch beschweren an Leib oder an Gut oder an Verwandten, so traget es geduldig und demüthig; sie sind doch besser anzusehen als die Teufel und das angstvolle Fegfeuer, das ihr dort müßtet leiden. Denn wie gut ihr seid, so thut ihr doch tägliche Sünden. Das muß aber gar schön und klar sein, das lichter ist denn die Sonne; darum müssen eure tägliche Sünden in dem Fegfeuer geläutert werden. Und darum läßt sie der allmächtige Gott leben, daß sie euer Fegfeuer seien, die unrechten Gewaltthätigen, und die Heuschrecken, der Herren Schildknechte*). Wo ein solcher hinfährt, thut er, wie eine Heuschrecke. Die will nur mitten in dem Grase liegen: also will er Alles um sich streuen, was er sieht. Er zerstreut den guten Leuten ihre Arbeit und ihr Futter und ihr Heu, und wirft viel mehr unter die Rosse, als sie fressen können. So er dann an einem Huhn genug hätte, würgt er zehn; so er dann an einer Gans genug hätte, würgt er vier oder zehn. Und also thut er dem allesammt; wovon die guten Leute ein ganzes Jahr leben sollten, könnte er das auf einmal verbringen, das thäte er. Und gedeiht ihm doch nicht an Leib noch an Gut. Wie die Heuschrecke; wie tief die in dem Grase liegt, so wird sie doch nimmer feister, sie ist allezeit mager und langbeinig und schmächtig: also bist du Schildknecht eine Heuschrecke; du hüpfest

*) S. Seite 253.

auch wie eine Heuschrecke auf deinem Gäulchen, und hängen dir die Schuhe von den Füßen vor Armuth, und wirst nie wohl berathen, und mußt zuletzt eines schändlichen Todes gewärtig sein, wie die Heuschrecke; die vertreten die Leute und das Vieh im Grase, oder die Sense verschneidet sie, so man das Gras mähet; entgeht sie dem, so fressen sie die Vögel; wenn sie aus dem Grase kommt, führen sie die Vögel hin. Du Schildknecht-Heuschrecke, du wirst zerhauen oder gehängt; das geschieht ihnen gar viel, daß sie unrechten Tod nehmen; entgehen sie dem, so frißt sie das Gevögel und führt sie hin, das sind die Teufel, die führen sie hin in den Abgrund der Hölle, wo ihrer nimmermehr Rath wird. — Ihr seligen Leute! leidet es geduldig, euer Lohn wird ohne Maßen groß in dem Himmel. Welcherlei Noth sie euch anthun, leidet es geduldig in dem Namen unsers Herrn und um der Liebe unsers Herrn willen, der da große Liebe an euch erzeigt hat. Wollet ihr ihm gar lieb thun, so könnet ihr ihm nimmer lieber thun, als wenn ihr ihnen lauter vergebet Alles, was sie euch je thaten an Freunden oder an Gut oder an euerm eigenen Leibe. — „O weh, Bruder Berthold! er hat mir meinen lieben Vater genommen, und ich kann nimmermehr einen gewinnen." — So will Gott selber immer dein Vater sein, wenn du das aus Liebe zu ihm vergessen willst. Denn er ließ sich selber um seinetwillen*) tödten, und vergab Denen, die ihn ungetreulich und unschuldig tödteten ohne alle Schuld. Du magst so lauter heute vergeben, daß dir Gott deine Sünden vergibt. Laßt heute allesammt Haß und Neid aus euren Herzen, und vergebt ihnen gänzlich, auf daß euch Gott eure Sünden vergebe. Es sei unrechte Gewalt eines ungerechten Vogtes, Bedrückung, Schelten und Spotten, was es sei, das man euch thue, das vergebt ihnen lauter um Gottes willen, ihr seligen Kinder des allmächtigen Gottes! Es sitzt Manches vor mir, das in einem halben Jahre oder noch eher die Krone vor Gott trägt in dem Himmelreich. Es ist auch Manches, das am Grunde der Hölle sitzt bis dahin. — Das Zweite, warum Gott den Sünder leben läßt wie den Gerechten, ist: weil er ein Mensch ist und nach Gott gebildet ist. Darum läßt ihn Gott seine Güte und seine

---

*) Um dessen willen, dem du jetzt vergeben sollst.

große Barmherzigkeit genießen, daß er doch davon seine Gnade habe und eine Weile also lebe auf Erden; er brennt ihm dann noch genug in der Hölle. — Das Dritte ist: ob ihrer noch Einer wiederkehren wolle. Denn er hat sie hart erworben, darum gibt er dir Frist, ob du deine Sünden wollest erkennen. Nun kehrt wieder! Gott ist fürwahr heute so milde und so barmherzig, wie da er St. Marien Magdalenen all' ihre Sünden vergab, und dem guten St. Peter und dem guten Schächer u. s. w. Nun höre, Sünder! wie dich der allmächtige Gott mahnt, daß du wiederkehrest, wie barmherzig er dich mahnt und wie lieblich und wie getreulich. Er spricht durch des Propheten Mund: Vespere et mane etc. *) gerade als ob er spräche: Sünder, kehre wieder! ich lege dir vor meinen Abend, den ich deinetwillen hatte, ich lege dir vor meinen Morgen, ich lege dir vor meinen Mittag. Sünder! kehre wieder durch all' die Angst und all' die Noth, die ich deinetwillen litt des Abends, da ich des andern Morgens den Tod um dich leiden wollte, daß der Teufel nicht an dir erfreuet werde! Nun sieh, Sünder! wie hoch und theuer dich Gott mahnt. Denn es ward nie gehört von Anbeginn der Welt, daß je ein Mensch so bittern Tod erlitt; er schwitzte blutigen Schweiß, das that nie ein Mensch mehr. Bei der Angst, bei der Pein, bei der Noth mahnt dich Gott, daß du wiederkehrest mit wahrer Reue und mit lauterer Beicht und mit Buße auf seine Gnade. So legt er dir seinen Morgen vor, da ihn die Juden feindlich fingen, und er ungetreulich verrathen ward, und auf seinen Nacken geschlagen ward, und an manchen Enden gepeinigt ward, und mit einem Rohre eine dornene Krone auf sein Haupt gedrückt ward, und unter seine Augen gespieen ward, und spöttlich gekleidet ward. Nun sieh, Sünder! das legt dir der allmächtige Gottes Alles vor, daß er das Alles um deinetwillen erlitten habe des Morgens an dem heiligen Charfreitage, darum daß du der ewigen Marter überhoben würdest, wenn du selber willst. Gewinnet heute wahre Reue und beweinet von Herzen eure Sünden! Er hat aus seinem heiligen Leibe manche Zähre vergossen seines viel reinen Blutes, dessen ein Tropfen mehr werth ist denn Himmelreich und Erdreich. Die

*) Abends und Morgens und Mittags will ich erzählen und verkünden. Ps. 54, 18.

mit den Augen nicht weinen mögen, die weinen mit dem Herzen! Zum Dritten legt er dir vor seinen Mittag, da man ihn an den Balken nagelte des hehren Kreuzes, da man ihm zwei Nägel schlug durch seine Hände, und durch seine beiden Füße einen. Da mahnt er sie nun sonderlich bei allen den Nöthen und bei den Hammerschlägen und bei seinen heiligen fünf Wunden, bei seinem Rufe, den er rief gen den Sünder, und bei dem Jammer und bei der Klage, die unsre Frau hatte. Ihr junge Welt! hütet euch um des allmächtigen Gottes willen vor Sünden; ihr seht wohl, wie schwer sie davon kommen. Noch will es der allmächtige Gott darum nicht lassen, er will es noch weiter an euch versuchen, und will euch fürbaß mahnen. Denn Alles, was ich heute rief an euch Sünder, das ruft der allmächtige Gott durch meinen Mund; ich bin eine rufende Stimme. — Manche gewöhnen und haben sothane Herzen, daß sie auf Bitterkeit nicht achten, daß ich sie bitterlich habe gemahnt. Nun will ich sie süßiglich und zärtlich mahnen, und Gott selber spricht es zu euch durch meinen Mund, und heißt euch zärtlich bitten und mahnen bei seiner Urstände, die gar fröhlich war, deren sich Himmel und Erde freuete; und noch heute, wann man seine Urstände begeht, freuet sich Alles, was auf Erdreich ist. Bei der Freude mahnt euch Gott durch meinen Mund, auf daß ihr immer Freude mit ihm habet im Himmelreich. Er mahnt euch bei der Freude, die seine heilige Mutter gewann von seiner Urstände, und bei all' der Freude, die die Frau Maria Magdalena und ihre Gespielen hatten von seiner Urstände, und bei all' der Freude, die unsre Väter hatten, da er sie erlöste von dem Gefängniß der Hölle, bei der Freude alles himmlischen Heeres, da er zu Himmel fuhr und viel tausend Seelen mit sich führte. Und er mahnt dich heute, Sünder! durch meinen Mund bei aller Freude der heiligen Engel, und bei jeglichen Chores Freude besonders, und bei aller wonniglichen Gezierde, die sie haben und die Gott an sie gelegt hat und an alle seine Heiligen, wenn man davon zu sprechen vermöchte. Denn Gott hat so viel Ehre an den allermindesten Heiligen gelegt, der da zu Himmel ist, daß es alle Welt nicht sagen könnte. St. Gregorius hat wohl fünfunddreißig Bücher davon gemacht, und hat noch dem allermindesten Heiligen, der da im Himmelreich ist, das mindeste Haar nicht gelobet. Es hat

der gute St. Bernhardus viel Bücher gemacht, und hat noch dem mindesten Heiligen, der da im Himmel ist, den allermindesten Nagel nicht gelobet, der irgend an ihm ist. Ich spreche mehr: der gute St. Augustinus hat zehnhundert Bücher gemacht, und hat noch dem mindesten Heiligen den allermindesten Finger nicht gelobet, der irgend an ihm ist. Nun seht, wer könnte die Freude und die Ehre voll loben und sagen und erzählen, die die großen und die hohen Heiligen im Himmelreich haben, und die der allmächtige Gott da selber hat und unsre Frau St. Maria! Die ist gänzlich übergroß, daß das keine Zunge vollkommen sprechen kann noch ein Herz betrachten, wie der gute St. Paulus da spricht. Bei der Freude allesammt mahnt euch der allmächtige Gott, auf daß ihr der Freude theilhaftig werdet. Euch sollte gelüsten, solche Freuden nur zu sehen, wenn ihr's auch nicht um Gotteswillen thun wolltet noch um die Seligkeit eurer Seele. Denn da man den guten St. Johannes fragte, was er in dem Himmelreich gesehen hätte — dabei sollt ihr Alle Wunder über Wunder merken, was Ehren und Freuden da im Himmel ist — da sprach er also der gute St. Johannes: wenn es möglich wäre, daß man es sprechen oder schreiben könnte, was ich im Himmelreich sah, so könnte doch die Welt so viele Bücher nicht fassen vom Erdreich bis hinauf an das Firmament, da es anstünde. Bei der Freude allesammt mahnt euch der allmächtige Gott heute, daß ihr von euern Sünden kehret und von der ewigen Marter der Hölle zu den ewigen Freuden, und ihm damit danket für alle die Liebe, die er euch erzeigt hat: daß er den Acker, die heilige Christenheit, mit seinem eigenen Leibe erkauft hat und ihn so zärtlich gebaut und behütet hat, und euch getreulich geladen hat zu seinen ewigen Freuden, die er euch von Anbeginn der Welt bereitet hat. Daß wir ihm also das hier danken, daß wir am jüngsten Tage seine Erwählten heißen müssen, zu denen er da spricht: Kommet her zu mir u. s. w.

Die vierundzwanzigste Predigt.

Von den vier Dienern Gottes.

Text: Maria hat den besten Theil erwählt, der ihr nicht wird genommen werden. Luc. 10, 42.

Inhalt.

Maria hat den besten Theil erwählt unter allen Creaturen. Alle dienen Gott, außer der böse Mensch und der böse Engel. Die unvernünftigen dienen ihm aber nur von Natur, nicht aus freier Liebe. Maria diente ihm aus freier Liebe und von Natur. Auch hatte sie größere Vernunft als alle Menschen. Sie gebar ein Kind und blieb doch Jungfrau. Sie hatte auch zusammen, was zwischen Engeln und reinen Menschen getheilt ist; sie war nämlich auf Erden des Himmelreiches sicher, und mehrte auch täglich ihren Lohn. Doch dessen ist so viel, worin sie den besten Theil erwählt hat, daß man es nie zu Ende sagen kann. Darum will ich euch heute lehren, wie ihr wissen möget, welcher Theil euch einst zufalle. — Alle Christen sind Gottes Diener. Er gibt aber nicht allen gleichen Lohn, weil ihre Dienste nicht gleich sind. Das hat er uns gezeigt im Buche Esther an den viererlei Dienern des Königs Ahasverus. Die ersten Diener sind die, die ohne Hauptsünde von der Welt scheiden und mit der Reinheit ihres keuschen Magdthums; die kommen zu dem obersten Gesinde auf dem Spiegelberge. Die zweiten sind die, welche ihr Magdthum verloren oder mit andern Hauptsünden Gottes Huld verloren haben, aber bei gesundem Leibe mit wahrer Reue und lauterer Beicht gebüßt haben; die werden nicht Pauli, aber Petri Genossen, und auch ihr Lohn ist unaussprechlich. Der dritte Lohn wird gar Wenigen zu Theil, obwohl die Meisten darauf hoffen. Das sind Alle, die die Bekehrung auf das Tod-

bett verschieben, und sich darauf verlassen, daß Gott sie dann nicht lasse verloren gehen. Die werden Alle betrogen; unter zwanzigtausend wird kaum Einer gerettet. Die vierten Diener erhalten ihren Lohn am Grund der Hölle. Das sind alle Die, die mit tödtlichen Sünden umgehen und ohne wahre Reue von dieser Welt scheiden. Da helfen alle guten Werke nicht. Jedoch soll man diese nicht unterlassen, denn sie sind zu vier Dingen gut: 1) der Teufel hat dann weniger Gewalt über den Sünder. 2) Es geht ihm glücklicher auf Erden. 3) Gott bekehrt ihn desto eher. 4) Seine Höllenstrafe wird geringer.

Maria optimam partem elegit etc. Maria hat den besten Theil erwählt, der wird ihr nimmer genommen. Also liest man heute in dem heiligen Evangelio, und damit begehet man heute das große Fest unsrer Frau. Obgleich Gott diese Worte sprach zu St. Maria Magdalena und zu Martha, so sind doch diese Worte eigentlich zu Gottes Mutter Maria gesprochen, die mit großen Ehren zu dem Himmelreich geleitet ward, wie wir in dieser Woche feiern. Und wenn ich das unternähme zu sagen, mit welchen Ehren unsre Frau zum Himmelreich geleitet ward, wenn ich davon sprechen wollte und ihr Lob vorbringen wollte, wie sie deß werth wäre, das wäre die größte Thorheit an mir und an meinem Witze, die die Welt je sah oder sehen wird. Denn wenn Herr Salomo sie lobte nach aller seiner Weisheit, ihm müßte an dem Lobe gebrechen; und hat er sie doch wunder und wundersam gelobt, ehe sie geboren war; und sein Vater Herr David und andre Weissager, lebten die noch allesammt, so müßte ihnen gebrechen, wenn man die hohe Königin sollte loben nach ihrer Würde und nach ihren Ehren. Darum ist mir viel besser geschwiegen, denn schwach gelobet. Woran sie den besten Theil erwählt hat, wie man in dieser Woche liest, das könnte ich in sieben Tagen nicht zu Ende sagen; ich spreche mehr: nicht in drei Wochen; ich spreche mehr: nicht in drei Monaten; ich spreche mehr: nicht in einem halben Jahre. Jedoch habe ich Willen, von diesen Worten zu sprechen, so weit mir Gott die Gnade gibt. Darum spreche euer Jegliches ein Pater noster ꝛc.

Maria hat den besten Theil erwählt, der wird ihr nie genommen; unter allen Creaturen, die Gott je schuf, hat Maria den besten Theil erwählt, der wird ihr auch nimmermehr genommen. Alles, was Gott je schuf, das hat er allessammt zu Nutzen geschaffen, und ist auch allessammt nütze und gut. Et vidit quod essent bona. Die Natter ist gar nütze, wenn wir's wüßten; nun sind wir dumme Leute und thörichte, daß wir's nicht wissen mögen, wozu Jegliches gut sei; wozu der Floh gut ist, und wozu die Kröte gut ist, und manche Creaturen, die Gott geschaffen hat. Denn da er's schuf und es dann sah, so sah er, daß es gut war. Herr Adam wußte gar wohl, wozu Jegliches gut war, da er Jeglichem Namen gab. Nun sind wir leider so thöricht, daß wir es nicht erkennen mögen, wozu Jegliches gut ist. Und es dienet Alles dem allmächtigen Gott. Der Vogel in den Lüften, der Fisch in den Wogen, die Würmer in der Erde und alle Creaturen und Alles, was Gott je schuf, das dient Alles Gott, außer der böse Mensch und der böse Engel; die dienen Gott nicht, sondern sie machen ihm alle Tage Verdruß und Leid. Es ist keine Creatur so gering, die nicht Gott dienet in ihrer Art, wie sie Gott geschaffen, außer der böse Mensch und der böse Teufel, und doch hat er Alles dem Menschen zu Nutzen und Dienst geschaffen, und thut auch Alles Gottes Willen. Omnis spiritus laudet dominum. Der Vogel singt in der Luft, die Thiere springen in dem Felde, die Fische fließen in der Woge, die Würmer kriechen in der Erde. — „Nun, Bruder Berthold! nun thun die Thiere manchmal den Menschen großen Schaden an ihrem Leibe und an ihrem Gute." — Das ist davon, daß der Mensch ungehorsam worden ist. Hätte Adam den Ungehorsam nicht begangen, so hätten ihm alle Thiere unterthänig sein müssen. Wenn er gesprochen hätte: „Herr Löwe! geht her, und thut mir das oder das!" — was er ihm dann in aller Welt geboten hätte, das hätte er müssen thun. Dasselbe müßte der Bär, der Wolf 2c., dasselbe müßten die Fische in der Woge: welchem er gerufen hätte, der hätte müssen zu ihm aus der Woge herfließen. Aber da Adam Gott ungehorsam ward, da ward auch die Creatur dem Menschen ungehorsam. Da aber unser Herr den Menschen nicht gar wollte verderben lassen, so ließ er einen Theil dem Menschen unterthänig und

gehorsam sein, aber nicht halbwegs wie zuvor. Das sind Rosse und Rinder und Schweine und Hunde und Geisen und Schafe und des Geflügels ein Theil, als: Gänse und Hühner und sothanes Gevögel. Dessen ist aber weit mehr, das uns feind ist und ungehorsam, denn das uns diensthaft ist. Und selbes das uns diensthaft ist, das thut uns dann noch nicht so wie es sollte, wenn der Mensch gehorsam geblieben wäre; man muß es meist zwingen dazu. Du mußt dem Ochsen eine Gerte halten, willst du, daß er dir den Pflug oder den Wagen ziehe, ebenso dem Roß und dem Esel. Dazu hat es Gott Alles geschaffen, daß es dem Menschen nütze sei. Und es dient Gott allessammt, Jegliches in der Weise wie es Gott geschaffen hat, außer der böse Mensch und der böse Engel: es dient aber nicht aus rechter Liebe und aus rechter Minne, es dient nur von Natur. Wiewohl der allmächtige Gott Alles aus Nichts geschaffen hat, so hat er doch Jegliches anders geschaffen je nach seiner Gnade. Jegliches hat Wesen und Namen, wie immer er es aus Nichts geschaffen, aber nicht Jegliches hat Wesen und Leben und Empfindung und Vernunft. Der Stein hat Wesen, er hat aber weder Leben noch Empfindung noch Vernunft. Holz und Kraut und Pflanze und Gras und Alles, was man so wachsen sieht aus der Erde, und allmälig aufgeht und was Frucht bringt bei wachsender Zeit, das hat Wesen und Leben, es hat aber nicht Empfindung und Vernunft. Wie edel auch ein Baum ist, wie schön er steht in seiner edeln Blüthe und in seiner lebendigen Kraft, man haut ihn ab, ohne daß er's empfindet, so daß er nicht zappelt noch ruft. Dasselbe thun auch die edeln Pflanzen und Kräuter und Gräser. Alles, was in der Luft fliegt, und auf dem Felde läuft oder geht, und was in der Woge da fließt, und was ob der Erde kriecht, das hat Alles Leben und Wesen und Empfindung. Darum sieht man, daß klein und groß, daß es allessammt zappelt, und Etliches kirret oder ruft, so man es tödtet, denn es hat Empfindung; so man es tödtet oder ihm sonst weh thut oder wohl thut, das empfindet es. Das thun die Bäume nicht und Anderes dergleichen; man sieht aber dabei wohl, daß es lebt; wenn man es abhauet, so verdorret es; so ihm die Kraft genommen wird, davon es lebt, so verdorret es und wird faul; drückt es aber der Winter mit seiner Kraft oder mit seiner Kälte, so wird es dann

wieder grün, so lange es die Wurzeln hat; wirft man es in's Feuer, es regt sich nicht und verbrennt. Das thun die andern Creaturen nicht, die fürchten den Tod, die fliehen den Tod, so weit sie es wissen oder können. Den Menschen hat Gott geadelt über allessammt, daß er lebet und Wesen hat und empfindet und vernimmt*). Da ihn Gott selber nach sich gebildet hat, so erkennt er Böses und Gutes, von wannen er gekommen ist und wozu er werden soll. Andere Creaturen wissen nur nach der Empfindung, so ihnen zu kalt ist oder zu heiß oder so sie hungern oder dürsten oder genug haben, weiter haben sie keine Vernunft. So dienen sie Gott nur von Natur und nicht aus Liebe noch aus Minne. Maria hat den besten Theil erwählt aus allen Creaturen: sie dient Gott aus herzlicher Liebe und aus Minne und dazu noch von Natur. Sie hat auch Leben und Wesen und Vernunft, wie sie in manchen Dingen wohl zeigte, da sie in dieser unsteten Welt also wandelte, daß sie Gottes Willen immer gehorsam war, und ihn mit Worten und mit Werken nie übertrat, nicht so viel als durch ein Nadelöhr fallen mag. Die Vernunft gewann auch nie ein Mensch mehr, als ihr viel heiliges trautes Kind, unser Herr Jesus Christus. Sie hatte auch die Vernunft vor allen Menschen. Da er so bitterliche Marter litt und ihm die Juden so jämmerlich thaten und er das so geduldig litt, da wurden die zwölf Boten allesammt zweifelhaft; es sei viel oder wenig, ihrer keiner war ganz ohne Zweifel. Da hatte sie nie so viel Zweifel, als auf einer Nadelspitze liegen möchte. Den besten Theil hat sie auch hin unter allen Christenleuten. Es sind zwei gar gute Dinge: das eine, daß man das Magdthum bewahre rein und keusch bis an das Ende, unserm Herrn zu Lob und zu Ehren; oder daß man Kinder gebäre**) unserm Herrn zu Lob und zu Ehren, daß die Zahl in dem Himmelreich erfüllt werde. Wer nun ein Kind gebären will, der muß das Magdthum verlieren; wer aber das Magdthum bewahren will, der mag kein Kind gebären. Daran hat auch Maria den besten Theil erwählt, und er kann ihr nimmer benommen werden. Sie seien gut oder edel, hoch oder nieder, gewaltig oder ungewaltig, wollen

---

*) D. i. Vernunft hat. Vernunft kommt von „Vernehmen".

**) Gebärn bedeutet erzeugen und gebären.

sie Kinder gebären, sie müssen das Magdthum verlieren; wollen sie aber das Magdthum bewahren, sie müssen ohne Kinder sein. Unsre Frau aber hat ihr reines keusches Magdthum bewahrt durch die Liebe und auch durch die Minne Gottes, und hat dennoch ein Kind geboren. Den besten Theil hat sie auch hier, der wird ihr nimmer benommen. Und also hat sie unter allen Dingen und unter allen Creaturen den besten Theil erwählt, unter den Leuten und unter den Mägden und unter den zwölf Boten. Die reinen Menschen und die Engel haben auch zwei gute Dinge unter einander getheilt. Die reinen Christenmenschen mögen wohl auf dem Erdreich alle Tage Lohn verdienen, sind aber des Himmelreiches nicht sicher; die Engel können ihren Lohn nicht vermehren, sie haben aber ihren Lohn empfangen, den können sie nimmer verlieren. Den besten Theil hat Maria erwählt, und der mag ihr nimmer benommen werden; da sie noch auf dem Erdreich war, da war sie so gefestet von dem allmächtigen Gott, daß sie das Himmelreich nicht konnte verlieren, und doch alle Tage Lohn verdiente. Das ist auch die Ursache, warum sie so lange auf dem Erdreich war, da ihr liebes Kind vor ihr gen Himmel fuhr; sie wäre sonst nicht hier geblieben, außer weil sie ihren Lohn erhöhen und vermehren wollte. Und der Dinge sind so viele, daran sie den besten Theil erwählt hat, daß ich es in manchen Zeiten nicht voll sagen könnte. Darum will ich euch Christenleuten sagen, daß jeglicher Mensch wohl weiß, der jetzt vor meinen Augen sitzt, welcher Lohn ihm fällt und welcher Theil ihm bescheeret wird, wenn er in dem Leben stirbt, darin er jetzt ist, ob ihm der guten Menschen Theil wird oder der Jungfrauen oder der Eheleute. Da alle Creaturen dem allmächtigen Gott dienen, außer der böse Engel und der böse Mensch, so ist es wohl billig, daß ihm Christenleute dienen vor aller Creatur, da er auch viel um sie gelitten hat. Juden, Heiden und Ketzer dienen Gott nimmer; ihm dienen nur Christenleute; jene wähnen ihm zu dienen, es ist ihm aber ein Widerdienst und eine Widerlust. Ich habe euch diese Tage manchmal erschreckt, ich habe euch dieser Tage den Trost genommen, nun will ich euch guten Trost geben. Alle, die heute vor mir sitzen, die Christenleute sind, die sind allesammt des allmächtigen Gottes Diener; es sei Der oder Der, Arm oder Reich, Frau oder Mann, sie sind allesammt

des allmächtigen Gottes Diener; es sei ein großer Sünder oder ein kleiner, er habe viel Sünden oder wenig auf sich, so seid ihr alle Gottes Diener. Nun wie ist das? Es ist Niemand so sündig und so lasterhaft, der nicht manchmal etwas um Gotteswillen thäte. Er gibt doch manchmal ein Almosen, oder er spricht ein Pater noster, oder er geht manchmal zu der Kirche: wenn er hinein nicht geht, so geht er doch außen dazu. Ihr seid heute alle hergegangen um Gotteswillen und wollet diese Predigt hören um Gottes willen, davon seid ihr des allmächtigen Gottes Diener. Ich rede heute nur mit Christenleuten. Er lohnet aber ihnen allen nicht gleich, er gibt Dem seinen Lohn wie er ihn verdient, Dem gibt er einen andern Lohn, wie er verdient; „wie ich dich finde, also lohne ich dir." Und wie euch der allmächtige Gott lohnen will, das hat er uns gezeigt im alten Bunde in einem Buche, das heißt Esther. Darin liest man von einem gar reichen König, der hieß Ahasverus. Der hatte viererlei Diener an seinem Hofe, von denen lohnte er einem nicht wie dem andern. Deren waren etliche, denen er keine Ehren bot, und sie also leben ließ, daß er nicht groß Acht auf sie hatte; er that ihnen nicht viel große Ehren, er that ihnen auch nichts Leides; er ließ sie also sein in seinem Schirm und in seiner Kost. Die zweiten waren ihm viel lieber, und er bot ihnen gar viel große Ehren an Speise und an Gewand und an allen Dingen, darin bot er's ihnen gar wohl und gar würdiglich. Den dritten bot er's allerbest, beinahe wie sich selber; von den dritten hieß er einigen dann noch so viel Ehre bieten, daß es ohne Maßen war, so wohl hatten ihm die gedient, daß er ihnen gar viel Ehren bot. Er befahl, einem sein königliches Gewand anzulegen, und seinen königlichen Fingerring an die Hand zu stoßen, und hieß ihm seine königliche Krone auf das Haupt setzen, und hieß ihn auf sein königlich Roß sitzen, und hieß der allertheuersten einen unter allen seinen Fürsten, daß er das Roß bei dem Zaume nehme, und hieß ihn führen durch die Stadt, eine Straße auf, die andere nieder. Also wird Der geehrt, den der König ehren will. Den vierten Dienern gab der König Ahvasverus ihren Lohn weder bei den obern noch bei den niedern noch bei den mittelsten noch bei den höchsten, denen gab er ihren Lohn nirgend denn an einem Galgen; der war fünfzig Ellen hoch. — Nun sehe euer

Jegliches, welcher Lohn ihm gefalle, und welcherlei Dienst er Gott thue, denn danach will er euch Allen Lohn geben, denn er sieht alle seine Diener. Und viererlei Diener thun ihm viererlei Dienst. Und die höchsten und die hehrsten, denen er den höchsten Lohn gibt, deren ist, so Gott will, ein großer Theil vor meinen Augen hier. Die zweiten, denen er da den mitteln Lohn gibt, deren sind, so Gott will, gar viele vor meinen Augen. Die dritten, denen unser Herr ihren Lohn zu allerniederst in dem Himmelreich gibt, deren ist leicht kaum einer oder zwei von mir; wenn zwanzigtausend vor mir wären, unter denen allesammt wären kaum einer oder zwei vor mir, denen er den mindesten und den kleinsten Lohn da gibt oben in dem Himmelreich. Und also lohnt der allmächtige Gott diesen Leuten allensammt seinen Dienern. Den ersten gibt er den allerhöchsten Lohn im Himmelreich, den zweiten den mitteln Lohn, den dritten gibt er den allermindesten und den niedersten in dem Himmelreich. Den vierten gibt unser Herr ihren Lohn nicht im Himmel; ihrer sind die allermeisten vor mir, denen er ihren Lohn weder oben in dem Himmelreich gibt noch oben in den Lüften noch auf dem Erdreich noch in dem Fegfeuer noch sonst wo in aller Welt, als an dem höllischen Galgen. Und dieser sind halt gar viele vor mir, ihrer sind mehr, denn der andern allesammt. Ohne die Juden und ohne die Heiden — denn die sind zum voraus abgezählt — und ohne die kleinen Kinder, haben wir unter erwachsenen Leuten das Mehrtheil Verlorene; der Geladenen sind viel, der Erwählten sind wenig, also spricht Gott selber.

Die ersten, das sind alle Die, die ohne alle Hauptsünde von dieser Welt scheiden und mit der Reinheit ihres keuschen Magdthums. Die kommen zu dem obersten Gesinde auf dem Spiegelberg *). Denen wird das königliche Gewand angelegt, und der königliche Ring wird an ihre Hand gestoßen, und die königliche Krone aufgesetzt, und werden wonniglich geleitet durch die Stadt des himmlischen Jerusalems, die der gute St. Johannes sah, die so hoch geziert war mit Gold und mit edelm Gesteine, und werden viel hoch gelobt und geehrt von der Engel Sang. Das Kleid ist der sonnenfarbene Schein und die Zierde, die sie

*) S. Seite 369.

empfangen von dem wonniglichen Anblicke des allmächtigen Gottes. Der königliche Ring ist die stete Gemahlschaft der ewigen Freuden, die sie mit Gott haben. Die königliche Krone ist das Kränzlein ihres keuschen Magdthums, das da Niemand mehr trägt in dem himmlischen Saal, und ist der wonnigliche Sang, den sie da singen, der da so süß durch den Himmel klinget. Das königliche Pferd das ist, daß sie immer auf dem Spiegelberg erhöht sind mit so großen Ehren, die nimmer ein Mund vollkommen sagen kann *).

Der zweiten sind auch viele; so Gott will, vor meinen Augen; das sind alle Die, die das Magdthum verloren haben oder mit andern Sünden Gottes Huld verloren haben, sie seien Eheleute, oder wer sie sind in aller Welt, die wider Gott gesündet haben mit Hauptsünden, und diese mit ihrem gesunden Leibe und mit wahrer Reue und mit lauterer Beicht gebüßet haben. Ihr Herrschaften alle, die Gottes Huld verloren haben, kehret nun wieder! Kommt ihr nicht auf den obersten Spiegelberg, wie der St. Paulus, so möge mir nimmer leider geschehen, als wenn ihr St. Peters Genossen werdet; dann kommt ihr noch zu so großen Freuden und zu so großem Lohne, daß ich euch alle Welt nimmer voll loben könnte.

Die dritten Diener, die der allmächtige Gott vor mir hat, das sind die, denen er den allermindesten Lohn und den niedersten gibt. Deren sind kaum einer oder zwei vor mir oder leicht gar keiner, denen derselbe Lohn wird. Wie klein er auch ist und wie gering er ist, dieser Lohn, so sind unter allen diesen Leuten, wenn ihrer noch viermal so viel wären, leicht kaum zwei oder drei oder leicht nirgend Einer, der sein würdig wäre, und dem der selbe kleine Lohn zufiele. Und ihrer sind ohne Maßen viel, die darauf Hoffnung haben, und wohl mehr als die Hälfte derer, die hier vor mir sind, haben Hoffnung und Trost auf denselben Lohn, der da so klein im Himmelreich ist gegen andern Lohn, der da ist. Nun will ich euch denselben Lohn nennen, auf daß ihr nimmer Hoffnung noch Trost nach demselben Lohn gewinnet, denn ihr seid betrogen damit. Es sind viel tausend Seelen zur Hölle, die Trost

*) Auch viel mehr Lob gibt er ihnen, wie da steht in der Predigt von der Ehe, wo er sagt von dem Spiegelberge. Anm. des Sammlers.

und Hoffnung auf denselben Lohn hatten, die Alle in dem Himmelreich wären, hätten sie sich nicht so fest darauf verlassen. Ich rede nicht gar von der Schwachheit des Lohnes, ich rede noch mehr von der Ungewißheit, die darin liegt. Denn wer nicht besser fahren mag, der ist herzlich wohl gefahren, wenn ihm derselbe Lohn wird, den könnte Niemand vergelten; er ist aber so gar ungewiß, daß halt das ein Wunder wäre, wenn noch viermal so viel Leute vor mir wären, wenn dann derselbe Lohn unter Allen nur Einem würde. Denn je mehr man sich auf diesen Lohn verläßt, desto ungewisser ist man sein und desto eher kann man ihn verfehlen. Wem der Lohn werde, das kann euch alle Welt nicht sagen, als Gott allein. Ich kann euch wohl die sagen, die sich darauf verlassen, und die Trost und Hoffnung darauf haben. Das sind alle Die, die darauf sündigen, daß sie denken: „Ei, man sagt uns so viel von Gottes Gnaden und von seiner Barmherzigkeit und von seiner Güte; habe ich noch Reue vor meinem Ende, das sagt man uns doch alle Tage, so sei Gott so gut, daß er den Sünder nicht lasse verloren gehen; darum habe deine Gemächlichkeit, kommst zu so hohem Lohne nicht, so komme zu dem niedern, der ist dann noch wohl genug." Und also setzen sich die Sünder so Manches vor, daß wohl das Mehrtheil der Welt ihre Sünden sparen bis auf die letzte Reue und werden Alle damit betrogen. Denn ihnen läßt das Weh des Todes so viel gute Besinnung nicht, daß sie die Reue gewinnen mögen, die Gott genügt. Nun willst du bei gutem Verstande und bei lautern Sinnen keine Reue haben; denn so lange der Mensch gesund am Leibe ist, so ist er auch gesund an den Witzen; wenn ihn der Tod ergreift, so ist er stumpf an allen guten Witzen*), es sei denn ein seliger Mensch, der die Reue und das Bewußtsein verdient hat um Gott, und sich vor Sünden gehütet hat; oder wenn er Sünden gethan, sie mit gesundem Leibe bereuet und gebüßet hat; die aber die Sünde bis an das Ende sparen, deren wird unter zwanzig tausend nicht ein einziger gerettet. Daß das wahr sei, das bewähren wir damit wohl, daß man im alten Bunde alle Dinge aufschrieb, die den Leuten widerfuhren, die da nütze

*) Verstand, Besonnenheit.

waren, Alles, was von Adams Zeiten her geschah bis auf Noe, und von Noe bis auf Abraham, von Abraham bis auf Moses, von Moses bis auf David, von David bis auf Christi Marter, und doch nirgends liest, daß je ein Sünder bei seinem Tode bekehrt wurde, denn allein der Schächer am Kreuze, der bei unserm Herrn am Kreuze hing; und wurden doch manche Dinge geschrieben inner fünftausend Jahren und zweihundert Jahren weniger ein Jahr, die den zehnten Theil nicht so nütze waren, und findet man nirgends in den vierundzwanzig Büchern, daß es einem einzigen Menschen widerfuhr, Mann oder Weib, reich oder arm. Wähnet ihr, daß es also um die wahre Reue stehe? Wer wahre Reue hat, der hat auch das Himmelreich; das gibt unser Herr Niemand, denn wer es um ihn verdient hat. Darum sollt ihr Alle wahre Reue gewinnen bei gesundem Leibe; denn wer sie bis an's Ende spart, der hat sich versäumt und gewinnt die wahre Reue nicht, die Gott gefällt. — „Bruder Berthold! nun hatte mein Mann wundersam große Reue, ihm gingen die Zähren aus den Augen." — Siehe! das zwang ihn der Tod; der bittere Schmerz zwingt ihm die Zähren wider seinen Willen aus den Augen. Wenn Einer erstattet und wieder gibt an seinem Tode, und alle Die vor sich bringen heißt, denen er Schaden gethan hat, und gibt Schilling für Schilling, Pfennig für Pfennig bis auf den letzten Hälbling, so fern er es leisten kann, so soll er sie dennoch bitten, denen er Schaden gethan hat, daß sie ihm lauter vergeben, daß sie des Gutes wider Recht ermangelt haben; und soll dann noch Gott stark anrufen, daß er ihm seine anderen Sünden vergebe; wie stark er auch Gott anruft, er thut deß nicht zu viel. Es ist der größten Dinge eines und der größten Wunder eines, das er je that, wann er einen Sünder empfängt, der die stinkende Hölle verdient hat, und ihm das wonnigliche Himmelreich gibt. Darum singen wir in der heiligen Messe: Mirabilis deus in sanctis suis, Gott ist wunderbar in seinen Heiligen. Und weil es so gar der größten Wunder eines ist, darum werden ihrer so Wenige bekehrt und ihrer so Viele verdammt. Wie ein Heiliger spricht, der sah viel hundert tausend Seelen zur Hölle fahren, und nur drei in derselben Weile zum Himmelreich. Aber die Reue ist aller Reue schlimmste, die man auf das Ende spart. Wähnest

du dann, daß sie Gott genehm sei, so du keine Sünde mehr thun kannst, und weder Hand noch Fuß regen kannst? Willst du dich dann erst Gott ergeben, wozu bist du ihm dann gut und nütze? Hättest du noch mehr gekonnt, du hättest auch mehr gesündigt, darum wird sich Gott an dir rächen, so lange er Gewalt hat, denn er ist ein rechter Richter, wie der weise Mann da spricht in dem Psalter. Niemand spar' seine Reue auf das Ende, um des allmächtigen Gottes willen gewinnet allesammt wahre Reue an diesem Tage; es ist Gott nimmer so lieb als heute; es ist ihm heute viel lieber denn morgen, morgen viel lieber denn über eine Woche, und über eine Woche viel lieber denn über ein halbes Jahr, und über ein halbes Jahr viel lieber denn über ein ganzes, aber nimmer so lieb als heute an diesem Tage. Darum ihr jungen Leute, Männer und Frauen! gewinnet heute wahre Reue, so lange ihr kräftig seid; es ist Gott nimmer so lieb, als so lange ihr jung und stark und schön seid. Ihr Ritter und ihr Herren! welcher von Beiden wäre euch lieber: der euch ein schönes Roß gäbe, das jung und stark wäre und wohl springen und laufen könnte, oder der euch einen alten Gaul gäbe, der blind und mager wäre und weder in den Beinen noch im Rücken noch irgendwo in seinen Gliedern mehr Kraft hätte? Und ihr Frauen! wer wäre euch lieber: der euch einen guten Mantel gäbe mit schöner lichter Farbe, oder der euch einen alten Fetzen gäbe, den man mit einer Nadel zerreißen könnte? Also ist unserm Herrn und seiner heiligen Mutter. Ist es aber, daß du es mit etwas verdient hast, und dir Gott die Gnade verleiht, daß du wahre Reue am Ende gewinnest, gesegne dich Gott! Ich sage dir, es ist so mißlich, daß es je geschehe, als wenn ein Vogel auf der Kirche dort säße, und ein blinder Mann, der nie einen Stich sah in allen seinen Tagen, sollte den Vogel schießen mit einem Bogen oder mit einer Armbrust: so mißlich es wäre, daß er den Vogel mit dem ersten Schusse träfe, so mißlich ist es darum, daß der Mensch, der seine Reue bis an's Ende spart, daß der dann solche Reue gewinnet, daß sie Gott genügt, und daß er bewahrt werde am jüngsten Tage. Geschieht es aber, weil er es mit großen Tugenden verdient hat, die Gott gefallen, so wirft man ihn in das Fegfeuer; da martert man ihn, da muß er brennen und braten,

und muß die Marter und die Noth leiden, daß alle Welt es nicht voll sagen könnte, und muß das so lange leiden, als er verdient hat, leicht hundert Jahre oder vierhundert Jahre oder noch mehr, denn er muß gar schön sein. Also mußt du geläutert werden im heißen Fegfeuer, und hast keinen Lohn verdient, und mußt mit dem allerniedersten Lohn vorlieb nehmen, der irgend im Himmelreich ist, und mußt also sein, wie Einer, der von Gnaden lebt. Du kannst da denen nicht gleichen, die hier wacker gebüßt haben und unserm Herrn etwas mehr gedient haben. Denn die Würde und die Ehre ist ungleich im Himmelreich und ist ihnen doch Allen wohl; es ist aber Einem tausendmal besser denn dem Andern. Gerade wie man hier säet, so schneidet man dort. Und der allermindeste Lohn ist doch so groß, daß es nimmer ein Mund vollkommen sagen könnte; jedoch ist er ein Nichts gegen den größten Lohn, und doch ist es mißlich, ob er Jemand werde, der die Reue auf das Ende spart.

Die vierten Diener des allmächtigen Gottes, die auch heute vor mir sind, denen wird der Lohn weder oben im Himmelreich, noch mitten darin, noch zuniederst, noch sonst wo in aller Welt, als an dem Grunde der Hölle oder bei dem Grunde der Hölle. Das sind Alle, die mit tödtlichen Sünden umgehen, und in denen von dieser Welt ohne Reue scheiden, und die lautere wahre Reue nicht also gewinnen um alle ihre Todsünden, daß sie Gott löblich wäre und ihnen nütze an der Seele, und hinscheiden ohne lautere Beicht und ohne Buße. Darum sollt ihr die wahre Reue nicht auf das Ende sparen, denn man findet gar wenig in der heiligen Schrift, daß sie nütze wäre. Du dienest Gott viel oder wenig, wirst du ohne wahre Reue in Todsünden befunden, deiner Seele wird nimmer Rath. Faste so viel als du willst, fahr' gen Rom, gib Almosen viel, sei Gottes Diener mit Allem, was du kannst oder vermagst: so lange du den Willen hast, daß du mit Todsünden wollest umgehen, mit großen Sünden, so wird deiner Seele nimmer Rath. Große Sünden heißt alles Das, was da Hauptsünden sind; die täglichen Sünden sind alles kleine Sünden, und ist doch viel herzlich gut, wenn man sich davor hütet. Es ward aber nie ein Mensch so heilig, noch so rein, noch so gut, der zu seinen Tagen gekommen ist, daß er sich immer gänzlich vor kleinen

Sünden hüten konnte, außer ein Jungherr und eine Jungfrau, die waren auch so vollkommen in allen Tugenden, daß es nimmer ein Mund vollkommen sagen kann; die behüteten sich vor den kleinen Sünden wie vor den großen. — Manche sprechen: „Es mag ein Mensch der kleinen Sünden so viel auf sich laden, daß ihrer ein großer Haufe wird.“ Das ist wohl wahr, aber bei Steinen ist es nicht wahr. Wenn alle täglichen Sünden, die alle Welt je beging, wenn die alle ein Mensch begangen hätte, der führe darum nicht zur Hölle, ihm müßte aber im Fegfeuer so wehe geschehen, daß es unsäglich ist. Jedoch nimmt seine Marter ein Ende im Fegfeuer und hat Gewißheit auf das Himmelreich. Darum ist es ungleich um tödtliche Sünden und um tägliche Sünden, und ist halt so ungleich wie Himmelreich und Hölle. Denn wer eine tödtliche Sünde, die mindeste, die die Welt je hatte, wer die wissentlich auf sich hat und ohne Reue von hinnen fährt, der muß so lange zur Hölle sein, als Gott im Himmel ist. Würfe man tausend Fuder Stroh und Hopfen auf einen See oder tausend Fuder Holz, das schwimmt und fließt Alles empor: also thun die kleinen Sünden, die heben sich empor, daß sie dich nicht versenken in das ewige Feuer. Aber wie klein ein Steinlein ist, das sinkt alsbald an den Grund, so tief auch das Wasser ist: also thut auch die Todsünde; wie klein die ist, so senkt sie in die Hölle, wenn du mit ihr ohne Reue befunden wirst. Sie heißen davon tödtliche Sünden, weil sie alle die guten Werke tödten, die du thun magst, so lange du in Todsünden bist ungebeichtet, wissentlich, unbereuet, oder so lange du nur den Willen hast, daß du tödtliche Sünden thun wollest. — „Wie, Bruder Berthold! nun gibst du uns doch guten Trost, und sprichst: wir sind Alle Gottes Diener.“ — Das ist viel wahr, du bist Gottes Diener mit Fasten &c., aber wie lieb dir der Dienst wäre, wenn dir Einer die besten Speisen auftrüge, die König oder Kaiser je genoß und dir darin Kröten verbürge, und dir die Kröten und die Nattern in der guten Speise gäbe, oder sonst was so Unreines und so Widriges: so widrig sind Die Gott, die da tödtliche Sünden thun. — „Bruder Berthold! nun sagt man doch, daß Gott nimmer eine Gutthat ungelohnt lasse.“ — Das ist auch wahr; du sollst darum das Allerbeste thun, das du vermagst; wenn du

die tödtliche Sünde nicht lassen willst, so sollst du das Beste thun, das du vermagst. Das ist zu vier Dingen gut. Das erste ist: daß dich der Teufel desto minder verleiten mag in Hauptsünden, daß er desto mindere Gewalt an dir hat. Das zweite ist: daß es dir desto glücklicher geht auf dem Erdreich; so ein Anderer ein Bein abfällt, daß dir nichts geschieht, oder so Einem ein Stein auf sein Haupt fällt, oder Einem sein Gut verbrennt oder gestohlen oder geraubt wird, daß dir deß nicht so viel geschieht wie einem Andern, der auch in Hauptsünden ist und Gott nicht vor Augen hat und ihm nicht dient wie du; und läßt dir's an deinem irdischen Himmelreich desto besser gehen, das ist an weltlich Gut und weltlicher Ehre, das hast du dir zu einem Himmelreich erkoren. Das dritte ist: daß dich Gott desto eher von deinen Sünden bekehrt, wenn du dich bekehren willst, wenn du der Leute bist, die da sollen bekehrt werden. Das vierte ist: wenn du nicht bekehrt wirst, daß dir deine Marter und deine Höllenpein desto minder wird. Davor beschirme uns aber Alle Gott, daß wir je zu dem Lohne kommen. Jedoch muß man an schlechtem Ackerzins mit Haberstroh vorlieb nehmen; wenn sein kein Rath ist, so fährt er gar wohl. Denn gerade wie Einer im Himmelreich mehr Freude hat, denn der Andere, also hat Einer in der Hölle tausendmal mindere Marter denn der Andere. Herr Cato und Herr Nero sind beide in der Hölle; ihnen ist aber ungleich weh, es ist einem wohl hunderttausendmal besser denn dem andern, d. i. Herrn Cato. Der war gar ein guter Mann und ein tugendlicher in allen Dingen, außer in einem; da war Herr Nero gar ein schlimmer Mann, und ihm ist wohl hunderttausendmal weher denn Herrn Cato; und ihnen ist doch Allen weh, die zur Hölle sind. — Es sprechen Manche: „Wer da der Hölle gewohnt wird, der ist lieber da als anderswo." Das ist eine große Lüge, denn der Hölle kann man nimmer gewöhnen. Herr Cain war der Erste, der je zur Hölle fuhr, ihm thut die Marter und das Feuer heute wie des ersten Tages; könnte der Hölle Jemand gewohnt werden, so möchte er ihrer wohl gewohnt sein, denn er ist siebenundfünfzighundert Jahre da gewesen. So sprechen auch Etliche, und ist mir auch von gelehrten Leuten vorgekommen: unser Herr gebe Manchem ein Haus und ein Wesen in der Hölle, daß ihn keine Pein quälet. Das ist eine Lüge und

eine Ketzerei. Man soll aus der heiligen Schrift predigen und das Volk nicht zum Unglauben bringen. Dem am allerbesten ist in der Hölle, dem ist so wehe, daß es alle Zungen nicht zu sagen vermöchten, und ist doch Einem besser, denn dem Andern. Dem allerbest ist in der Hölle, dem ist gerade so wohl, wie wenn die ganze Welt ein Feuer wäre bis an das Firmament, und Einer mitten in dem Feuer wäre, so wohl dem wäre mitten in dem Feuer in seinem Hemde oder gar bloß, so wohl ist dem, dem am allerbesten ist in der Hölle. So ist dann Einem zehnmal weher, so ist dann Einem dreißigmal weher, Einem sechzigmal weher, Einem hundertmal weher, Einem tausendmal weher, Einem sechzigtausendmal weher; je mehr Sünden, desto vielfachere Marter und desto tiefere Hölle und desto heißeres Feuer und desto gräulichere Marter. Also steht es auch um das Himmelreich. Je mehr Gutthaten, desto vielfacher der Lohn und desto vielfacher die Ehre, und desto höher im Himmel und desto größere Freude und Ehre und ewige Wonne. Darum sollst du das Beste thun, das du immer vermagst, wenn du auch tödtliche Sünde nicht lassen willst; das ist dir zu diesen vier Dingen gut. Die aber wahre Reue haben und zu lauterer Beichte gekommen sind und in der Buße sind, denen nimmt zu, was sie guter Dinge thun.

Nun rufet allesammt den allmächtigen Gott an und seine heilige traute Mutter, deren Fest wir begehen in dieser Woche, daß sie uns die Gnade helfe erwerben um ihr heiliges Kind, daß wir den besten Theil erwählen hier in dieser Welt, wie sie da hat gethan, und daß wir zu den ewigen Freuden kommen, dahin sie geleitet ist, wie wir da begehen in dieser Zeit, daß uns das Allen widerfahre, mir mit euch und euch mit mir, das verleihe zc.

Die fünfundzwanzigste Predigt.

Von drei Hindernissen der Anschauung Gottes *).

Text: Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott sehen. Matth. 5, 8.

Inhalt.

Die Seligkeit der Anschauung Gottes ist über alle menschlichen Begriffe. Wie alle Sterne des Himmels ihr Licht von der Sonne haben, so haben alle Engel und Heiligen ihr Licht, ihre Freude und Seligkeit von Gott, der wahren Sonne. Wie uns aber Manches das Licht der irdischen Sonne entzieht, so sind leider der Dinge auch viele, die uns hindern, daß wir den allmächtigen Gott, die himmlische Sonne, nimmer sehen. — Von diesen Hindernissen will ich heute nur drei nennen. — Das erste, was uns das Licht der niedern Sonne entzieht, ist das Erdreich. Die Erde bedeutet die Habgier; die ihr fröhnen, sehen die wahre Sonne nimmer. — Das zweite sind Nebel und Wolken. Diese bedeuten Hoffart und Uebermuth. Wie thöricht und vermessen die Hoffart mache, sehen wir an Alexander. — Das dritte ist der Mond, wenn der unter die Sonne tritt, so entzieht er uns ihr Licht. Der Mond bedeutet Unglauben; kein Ungläubiger wird Gott anschauen. Gefährlich sind besonders die Ketzer; sie sind wie die Katzen, nach denen sie benannt sind. An sieben Worten kann man sie erkennen.

---

*) Der Sammler hätte diese Predigt etwa unter folgendem Titel aufführen sollen: Von drin irresalen der angesihte gotes. Statt dessen steht im Register des Mscr. als solcher der Text: Selig sind 2c.

Selig sind die Armen, denn das Himmelreich ist ihrer u. s. w. Mit diesen acht Tugenden sind alle Die zum Himmelreich gekommen, die da sind, und mit denselben acht Tugenden müssen noch alle Die darkommen, die je dahin kommen sollen. Nun will ich die sieben unterwegen lassen und will nur von einer sagen. Denn von ihrer jeglichen wäre gar viel und gar lang und sonderlich zu sagen; wie viel gute Dinge an jeglicher sind, und wie manche Untugend uns an diesen acht Tugenden irret, das wäre von jeglicher gar lang zu sagen. Da man es Alles in Einer Predigt nicht beenden kann, noch in vieren, noch in zehn, so will ich euch heute nur sagen von denen, die ein reines Herz haben und von denen man heute da liest in dem heiligen Evangelio: Selig sind, die reinen Herzens sind, die werden Gott sehen. Die sind wohl mit Recht selig, die da Gott mit Recht sehen. Eine Ueberfülle aller Seligkeit, die je war oder je werden mag, hat Der, der Gott ansehen wird; also süß und also wonniglich ist das Anschauen Gottes. Keiner Mutter war je ihr Kind so lieb (außer unsrer lieben Frau), sollte sie es drei Tage ansehen ohne Unterlaß und sonst nichts thun als ihr liebes Kind ansehen: sie äße am vierten Tage viel lieber ein Stück Brod. Und ich wollte, daß ich so leicht ein guter Mensch wäre, als das wahr ist, was ich jetzund reden will. Wenn man also zu einem Menschen spräche, der jetzt bei Gott ist: „Du hast zehn Kinder auf dem Erdreich, und du sollst ihnen allensammt erkaufen, daß sie Ehre und Gut haben bis an ihren Tod, damit, daß du einen einzigen Augenblick von Gottes Angesicht thust, nur so lange als Einer die Hand mag umkehren, und sollst dann wieder zu Gott sehen und dann dein Auge nimmermehr von ihm kehren“: der Mensch thäte es nicht. So wahr, Herr! deine Wahrheit ist, so wahr ist diese Rede, daß er diese zehn Kinder bis an ihren Tod eher nach dem Almosen gehen ließe, als daß er sich die kleine Weile von Gott wenden wollte. Ihn haben die Engel wohl sechzig hundert Jahre angesehen, und sehen ihn heute so gerne wie am ersten Tage. Und sie sind auch allesammt wie am ersten Tage, da sie Gott ansehend wurden; ihrer Keiner ward seitdem älter denn am ersten Tage, und sie sind doch seitdem sechzighundert Jahre alt. Welcher unter uns hundert Jahre alt würde, der wäre den Leuten so

schmähe anzusehen wegen Ungestaltheit und Gebresten, die das Alter an ihm gemacht hat! Darum seht ihr wohl, wo man die Engel malt, da malt man sie anders nicht, denn als ein Kind von fünf oder sechs Jahren, so jugendlich. Denn Alle, die Gott sehen, die werden nimmer älter, die ihn im Himmelreich sehen in seinen Freuden und in seinen Ehren. Auf Erden sehen wir ihn alle Tage in seiner Gewalt. Kein irdisches Herz noch irdischer Leib könnte das ertragen, daß ihn ein irdisches Auge je ansehen möchte in seinen Freuden und in seinen Ehren, wie er im Himmelreich ist. Wir sagen euch manchmal ein Gleichniß, wie schön Gott sei. Seht! Alles, was wir je sagen können oder mögen, das ist recht dem gleich, wie wenn ein Kind uns sollte sagen (wenn es möglich wäre), so lange es in seiner Mutter Leib beschlossen ist — wie wenn uns das sollte sagen von aller Würde und von aller Zierde, die die Welt hat, von der lichten Sonne, von den lichten Sternen, von edler Gesteine Kraft und von ihren mancherlei Farben, von der edlen Pflanzen Kraft, und von den edlen Gerüchen, und der reichen Zierde, die man aus Seide und aus Gold macht in dieser Welt, und von mancherlei süßen Stimmen, die die Welt hat, von der Vöglein Sang und von Saitenspiel, und von mancher Blumen Farbe, und von aller Zierde, die diese Welt hat; so unmöglich und so unkundig einem Kind davon zu sprechen wäre, das noch beschlossen ist in seiner Mutter Leib, das noch nichts sah, weder Uebles noch Gutes, noch je eine Freude empfand, so unkundig einem Kinde davon zu reden ist: so unkundig ist auch uns zu reden von der unsäglichen Wonne, die da im Himmel ist, und von dem wonniglichen Antlitze des lebendigen Gottes. Denn alle Freude, die da im Himmel ist, die ist nur von dem Scheine, der von unsers Herrn Antlitze geht. Und recht wie alle Sterne ihr Licht von der Sonne nehmen, also haben alle Heiligen und alle Engel und alles himmlische Heer ihre Zierde und ihre Schönheit von Gott. Recht wie alle die Sterne des Himmels, der Mond und die Planeten, große und kleine, allesammt ihr Licht von der Sonne haben, die uns da leuchtet: also hat alles himmlische Heer, Engel und Heilige, die höchsten und die mindesten, allesammt ihre Freude und ihre Wonne und ihre Zierde und die Ehre und die Würde und die

Schönheit, das haben sie allessammt von dem Anschauen Gottes. Die Engel, die da unsrer hüten, sehen ihn zu aller Zeit an, wie wenn sie bei ihm wären; denn alle die Freude, die im Himmelreich *ist*, däuchte sie nichts, sollten sie Gott nicht ansehen. Darum, selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott sehen. Nun sehet, ihr liebe Christenheit! wie selig die sind, die da reines Herze tragen. Ihr junge Welt, die ihr noch unbefleckt seid mit Sünden, bewahret euer Herz vor allen tödtlichen Sünden, so werdet ihr Gott sehen in solchen Freuden und in so großen Ehren, die ein Auge nie sah, ein Ohr nie hörte, wie St. Paulus da spricht. Und wie St. Johannes spricht: „Wäre es möglich, daß man es allessammt schreiben könnte, die Welt könnte die Bücher nicht fassen, darin es stünde, was ich sah; und Alles, was ich sah, das war nichts denn Gott allein." Darum sollten wir doch gerne zum Himmelreich kommen und darum arbeiten; wenn uns nicht die Liebe und die Minne dazu triebe, die wir Gott schuldig sind, seht, da sollten wir hin kommen mögen um des Wunders willen, das da ist. Es ist Mancher vor mir, wenn man ihm von sothaner Freude sagte, daß sie jenseits des Meeres wäre: er führe gar gerne von hinnen über Meer, nur daß er es sähe. Nun, so solltet ihr hundertmal lieber darum euch mühen, da ihr es immer und ewiglich genießen sollet, den wonniglichen Anblick des allmächtigen Gottes und der himmlischen Königin zu seiner Rechten in goldenem Gewande. Astitit regina etc., also sprach Herr David. Die solltet ihr gerne ansehen mögen. Denn würde euch ein einziger Anblick, so wäre euch alle Freude und Ehre und alle Wollust der Welt von da an so widerlich und so verächtlich, gerade wie St. Paulus da spricht. Nun hört, wie der sprach. Er sprach: „So widerlich einem ein Dieb an dem Galgen wäre, so kurz einem die Weile damit wäre, daß er einen gehenkten Mann liebkosen sollte, wider alle Freude, die die Welt hat, so widerlich ist mir alle Ehre und Freude und Wollust, die diese Welt je gewann von Kaisern und von Königen, wider die Freude, die im Himmelreich ist." Eja! wohl euch, daß euch eure Mutter je trug, die ihr sothane Freude besitzen sollt! Deren ist, so Gott will, gar Mancher vor meinen Augen. Auch ist Mancher, der gar kleine Freude dafür nimmt. Und was der gute St. Paulus ganz ver-

schmähte, deß wird ihm der tausendste Theil nicht. Die haben übel gekauft, die so übergroße Freude geben um ein so kurzes Freudlein in dieser Welt; die sind übel gefahren, denn sie haben weder hier noch dort etwas, wie ich eben sprach. — Recht in gleicher Weise wie alle Sterne des Himmels ihr Licht von der Sonne haben, also hat alles himmlische Heer sein Licht von der wahren Sonne, da unser Herr die wahre Sonne und das wahre Licht ist, wie der gute St. Johannes da spricht; der heißt ihn das wahre Licht, wie das auch viel wahr ist; denn er ist das wahre Licht, das nimmermehr erlöscht. Und Alle, die von seinem gottfarbenen Lichte entzündet werden, die erlöschen auch nimmermehr wegen der Schönheit, die sie von der wahren Sonne haben. Und wie die Sonne lichter und strahlender ist, die wir da sehen, recht wie viel die des Lichtes und Glanzes über alle Sterne hat, die am Himmel stehen, so viel hat die wahre Sonne im Himmelreich des Scheines und Glanzes über alle Engel, und ist geschönt und gewürdet an allen Ehren, wie billig ist. Darum sind sie selig, die reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen. — Nun sind der Dinge leider viel, die uns daran irren (hindern), daß wir den allmächtigen Gott nicht sehen werden. Das thut eine jegliche Todsünde; wer die auf sich hat und ohne Reue damit von dieser Welt fährt, der sieht die wahre Sonne nimmermehr. Da die Sünden so mancherlei sind, daß ich sie leicht in vier Tagen oder in fünfen nicht ganz nennen könnte, so will ich ihrer heute nur drei sagen. Gibt mir Gott die Gnade, so sage ich morgen und übermorgen wieder mehr. Darum sollt ihr oft zur Predigt gehen; dann könntet ihr euch desto besser behüten vor dem Irrsal allem, das uns irret an dem fröhlichen Anschauen der wahren Sonne. Darum will ich heute sagen von drei Dingen, die die Menschen allermeist und allergemeinlichst irren, daß sie Gott nicht sehen in seinen Ehren. Unter allen Dingen der Welt irren keine drei Sünden so viele Muttergeborne, daß sie Gott nimmer sehen in seinen Freuden. Daß das wahr sei, hat uns die wahre Sonne gezeigt an der Sonne, die wir sehen; die hohe Sonne hat es uns gezeigt an der niedern Sonne. Denn so manche Dinge uns hindern, daß wir die niedere Sonne nicht sehen mögen, so manche Dinge hindern uns an der hohen. Es

geht ein Mann in ein Haus oder in eine Stube, in einen Gaden, in ein dickes Holz, oder in einen dicken Baum, daß er die niedere Sonne nicht sehen kann: der Dinge sind gar viele, die uns daran hindern, daß wir die niedere Sonne nicht sehen, aber unter allen Dingen hindern uns drei Dinge allermeist und allerbreitest und allerweitest in der Welt.

Das erste, das uns an der niedern Sonne irret allermeist, es mit zwei andern, das heißt Erdreich. Die Erde, darauf die Welt steht, hindert uns an der Sonne, an der niedern Sonne. Die Erde ist gerade geschaffen wie ein Ball. Was das Firmament umgreift, das ist der Himmel, den wir da sehen, daran die Sterne stehen, was der um sich begreift, das ist geschaffen wie ein Ei. Die äußere Schale, das ist der Himmel, den wir da sehen. Das Weiße rings um den Dotter, das sind die Lüfte. Der Dotter ist mitten darin, das ist die Erde. Und derselbe Himmel geht allezeit um wie ein Rad. Er läuft aber quer um nach der Quere. Das mögen die ungelehrten Leute so wohl nicht verstehen, wie die gelehrten. Da unser Herr das Firmament schuf, da befahl er, daß es umlaufe wie eine Scheibe. Da es ungeheuer schwer ist von der ungeheuren Weite, die es hat, so wäre es wegen der Schwere so stark in den Lauf gekommen, daß es zerbrochen wäre. Da schuf unser Herr sieben Sterne, die seinem Lauf widerständen *). Das Firmament hat seinen Lauf von Orient zu Occident, von Osten gen Westen; den sieben Sternen gab er ihren Lauf von Westen gen Osten, und die kriegen mit all ihrer Kraft wider das Firmament. Es ist halt so schwer, und zieht die Sonne und den Mond und die andern Planeten mit sich um mit den Sternen. Also läuft der Himmel mit den Sternen um und um. Die Sterne, die jetzt ob uns sind, die sind zu Mitternacht unter uns. Einige Leute sprechen, es sei eine Welt unter uns, und die haben die Füße gegen uns gekehrt. Das ist in keiner Weise nicht. Nihil est in fundamento etc. Diese Welt schwebt auf nichts, und wie groß auch die Berge sind und wie schwer sie sind, so stehen sie halt auf nichts; Alles schwebt frei; gerade wie ein Vogel, der in den Lüften jetzt ober uns schwebt, und gerade an einer Statt stille

*) Das Gegengewicht hielten.

stünde: also schwebt die Welt auf nichts, als auf der Kraft unsers Herrn. Wenn es möglich wäre, daß man eine Grube durch und durch das Erdreich hauen könnte, so sähet ihr jetzt am Tage durch das Erdreich hinab unter euch die Sterne am Himmel, wie ihr sie sahet ober euch am Himmel. Denn der Himmel ist so wohl unter uns, wie ober uns. Ist die Sonne unter uns am Himmel, so ist bei uns oben Nacht. So ist das Erdreich ein Mittles zwischen uns und der Sonne; darum hindert uns das Erdreich, daß wir des Nachts die Sonne nimmer sehen können bis zum Morgen, da sie im Osten aufgeht, wie Herr Salomo spricht: Orietur sol etc., die Sonne geht heute dort unter, und kommt morgen wieder hervor. Also hindert uns die Erde gar weit und breit, daß wir die niedere Sonne nicht sehen mögen. — Die Erde bedeutet eine Art Sünde, die uns an der wahren Sonne die Weite und Breite hindert. Diese Sünde heißt Gierigkeit nach Gut, unrechter Gewinn. Dessen ist so viel geworden, daß es Niemand ermessen kann. O weh! wie viele Leute sind, die nach unrechtem Gewinn trachten und unrecht Gut gewinnen! Das sind Betrüger in ihrem Handel und Handwerk, das sind Diebe innerhalb des Hauses und außerhalb, Wucherer, Pfandnehmer, Borger, Vorkäufer um das Wohlfeilere, und die da Zwangssteuern, unrechte Steuern, unrechte Zölle, unrechte Ungelder auflegen, und Pfennigprediger, dem Teufel einer der liebsten Knechte, den er irgend hat. Pfui, Pfennigprediger! Mörder aller Welt, wie manche Seele du mit deinem falschen Gewinne von der wahren Sonne wirfst an den Grund der Hölle, daß ihrer nimmermehr Rath wird! Du verheißest so viel Ablaß um einen einzigen Hälbling oder um einen einzigen Pfennig, daß sich manche tausend Menschen darauf verlassen und wähnen, sie haben alle ihre Sünden gebüßt mit dem Pfennig oder mit dem Hälbling, wie du ihnen vorschwatzest. So wollen sie fürbaß nicht büßen, und fahren also hin zur Hölle, wo ihrer nimmer Rath wird. Darum wirft man dich an den Grund der Hölle, und wirft alle die auf dich, die du dem allmächtigen Gott entführt und verkauft hast, je die Seele um einen Pfennig oder um einen Hälbling. Du Mörder der rechten Buße! du hast uns die rechte Buße ermordet, die der sieben Heiligkeiten eine ist, der höchsten, die Gott hat.

Die haben uns die Pfennigprediger so gar ermordet, daß nun Wenige sind, die ihre Sünden büßen wollen. Sie verlassen sich auf ihre falsche Verheißung. Denn dieser Pfennigprediger sagt ihnen vor von unsers Herrn Marter, so viel und auf so vielerlei Weise, daß sie wähnen, er sei ein rechter Gottesbote. Denn er weinet dazu und übet allen Trug dazu, womit er ihnen die Pfennige abgewinnen mag und die Seele dazu. — So sind ihrer gar Viele, die die Habgier irret, daß sie die wahre Sonne nimmer sehen. Sogar in den Klöstern hat die Habgier so gar große Oberhand gewonnen, daß es Gott erbarmen muß, in etlichen Klöstern, mit Sacrilegien, mit Simonie, mit Eigenthum. Findet man nur einen Hälbling in deiner Gewalt ohne Erlaubniß deiner Meisterschaft, deiner Seele wird nimmer Rath. Reue und Buße versage ich Niemand. Mali laici, mali religiosi. Das ist aber gar der „sihtige" Teufel. — Also bezeichnet die Welt die Habgier. Die Erde ist kalt und trocken: also ist auch die Habgier, sie ist kalt der wahren Minne und trocken aller wahren Reue. Ihr Priester! Alle, die also kalt und also trocken sind an ihrem Ende, daß sie das unrechte Gut nicht erstatten wollen und wiedergeben, sofern sie es leisten mögen, und man die Leute weiß, denen sollt ihr unsern Herrn nimmer geben, weder bei gesundem Leibe, noch bei siechem Leibe, noch vor ihrem Ende, noch nach ihrem Ende, noch sollt ihr sie je bestatten an einer Statt, die geweiht ist, noch soll sie je eine getaufte Hand anrühren. — „Bruder Berthold! wie sollen wir ihnen denn thun?" — Da nehmet ihr ein Seil und machet eine Schlinge daran, und leget ihm die Schlinge an den Fuß mit einem Haken und ziehet ihn zur Thüre hinaus. — „Bruder Berthold! wenn dann die Schwelle hoch ist, wie sollen wir ihm dann thun?" — Da sollt ihr durch die Schwelle graben und sollt ihn da durch hinaus ziehen, daß nimmer eine getaufte Hand an ihn komme; dann bindet ihn einem Roß an den Schweif und führt ihn aus an die Wegscheide, wo die Gehenkten und die Erschlagenen liegen. Führt ihn gegen den Galgen und gegen des Galgens Gesinde: das ist er kaum noch werth *).

Das zweite Ding, das uns an der niedern Sonne Schein

---

*) S. Seite 132, Anmerk.

hindert, daß wir sie weit und breit nicht sehen, das ist der Nebel. Der blähet sich von der Erde auf und wird dick, daß wir die Sonne da durch nicht sehen können, und steigt immer höher und höher bis in die Lüfte. So er dann in die Lüfte kommt, heißt er Wolken. Die breiten sich dann vor der niedern Sonne aus, daß wir sie manchmal in einem halben Tage nicht sehen, manchmal in einem Viertheil des Tages und manchmal in zwei Tagen oder drei nicht, wie sich eben das Wetter macht. Sie bezeichnen die andere Sünde, die uns auch hindert, daß wir die hohe Sonne nicht sehen können, und manch tausend Seelen werden von derselben Sünde beirret, daß ihrer nimmermehr Rath wird und sie die wahre Sonne nimmer sehen. Und damit ihr euch davor hüten möget, so will ich euch sagen, wie diese Sünde heißt. Sie heißt Hoffart und Uebermuth. Denn sie gewinnen manchen übrigen Muth, dessen sie zu nichts bedürfen, die da mit Hoffart umgehen. Ihr Herren! ihr bedürfet durchaus nicht so mancherlei Hoffart und so manchen übrigen Muthes, den ihr euch erdenket; so mit euern Kleidern, daß euch nicht genüget, daß euch der allmächtige Gott so manchfaltige Zierde gegeben hat, nur allein mit Gewande. Er hat euch Gewand verliehen wie andere Dinge. Er hat alle Dinge dem Menschen zu Nutz und zu Dienst geschaffen und sich selber zu Lob und zu Ehren. Wozu wähnet ihr, daß er euch so mancherlei Kleider gegeben habe? Wann hohe Zeiten sind, daß man unserm Herrn höher Lob und Ehre bieten soll, denn zu andern Zeiten. Darum heißen sie hohe Zeiten, daß, so die heiligen Zeiten da sind, man dem allmächtigen Gott mehr Lob und Ehre bieten soll, als zu den andern Zeiten. Nun seht ihr wohl, daß wir die Altäre besser zieren zu den hohen Zeiten, als zu den andern Zeiten, und den Gesang höher heben und schöner und länger machen: also sollen sich die Leute besser zieren und schöner zieren dem allmächtigen Gott zu Lob und zu Ehren, und euch selber zum Heil und Nutzen. Denn ihr sollt Gott sonderlich loben um dasselbe. „Gepriesen seist du, lieber Herr!“ sollt ihr sprechen und denken in euerm Herzen, „gepriesen seist du, lieber Herr, daß du uns so mancherlei Zierde und Ehre und Würdigkeit und Lust hier in diesem Jammerthale gibst. Was wirst du uns dann dort geben in deinen Freuden und in deinen Ehren, wo du selber bist!“ Also sollt ihr

es genießen, daß es Gott löblich sei und euch nütze an Leib und an Seele. Denn wer dankbar ist und Gott dankt für die vielen Gnaden, die er ihm gibt und gegeben hat, der übt der allerhöchsten Tugenden eine. Nun dankt ihr ihm damit, daß ihr nur desto mehr thut, was Gott leid ist und euch selber gar schädlich an Leib und Seele. Was ihr Gott zu Lob und zu Ehren kehren solltet, damit dienet ihr dem Teufel, und geht hinter euch, da ihr vor euch gehen solltet, und kehrt allen Dingen der Seele Seligkeit das Hintere vor. Womit ihr Gott loben solltet, damit hasset ihr ihn; womit ihr euer Heil mehren solltet, damit mehret ihr euer Unheil. Und dazu treibt euch die Hoffart. Der edle König David beging eine Hoffart, da mußte er große Buße darum leiden (II. Sam. 24). Euch genüget nicht, daß euch der allmächtige Gott die Wahl gelassen hat an den Kleidern, ob ihr sie braun wollet, oder roth, oder blau, oder weiß, oder grün, oder gelb, oder schwarz; das genüget euch nicht. Und dazu zwingt euch eure große Hoffart. Man muß es euch zu Flecken zerschneiden, hier das Rothe in das Weiße, dort das Gelbe in das Grüne; das gewunden, das geglättet; das buntscheckig, das weichselbraun; hier den Löwen, dort den Aar; und hoffärtet mit bunten Hüten, mit Hauben, mit Gürteln. Und so ist dessen so viel, was ihr aus Hoffart erdenket, daß Niemand damit zu Ende kommen kann. Heute erdenket ihr Eines, morgen erdenkt ihr ein Anderes. So oft Einer einen neuen Fund findet, den müssen sie dann Alle versuchen. Und ihr gebet manchmal Einem, der euch das gute Gewand zu Fetzen macht, so viel zu Lohn, als euch das Gewand kostet oder halb so viel. Das müsset ihr Gott verantworten, daß ihr das, was er euch zu Nutz geschaffen hat, so gar unnütz machet. Ihr Frauen, ihr machet es auch gar hoffärtig mit eurem Gewande, mit gelben Schleiern, mit Bändern, mit Röcklein, mit Vordrängen zum Opfer in der Kirche. Ihr habet auch gar manchfache Hoffart, deren ihr wohl entriethet, und die euch irret, daß ihr die wahre Sonne nimmer sehet. Ihr wollet euer Herz nicht rein machen von der Hoffart. Ihr geht aber gar mit Nichts um; es ist gar ein Nichts, womit ihr das Himmelreich verlieret und den wonniglichen Anblick des allmächtigen Gottes. Ihr geht nur mit Tüchelchen um und mit Lobsucht, daß man euch lobe: „Ach Herr, wie schön! War je so Schönes?“

Unsere Frau war noch viel schöner denn du und war gar demüthig
und St. Margaretha, und der Andern ein großer Theil. Die
hatten ihr Herz gereinigt von der Hoffart und von den andern
Sünden, darum sehen sie Gott immer. Es ist ein Gespötte, wo-
mit ihr Frauen umgehet. Die Herren verlieren doch ihre Seele
mit biderben Dingen. — Ihr armes Völklein, Frauen und Männer
ihr geht auch mit Thorheit um. Ihr könnet die Hoffart nicht voll-
führen. Darum heißt es eine Thorheit, weil du dich unterfängst,
was dir nicht ziemt zu thun und auch nicht thun kannst. Darum
ist es viel größere Sünde, als wenn du es vollbringen könntest
Armer Leute Hoffart und Alter mit Unkeuschheit und reiche Lügner,
die drei sind fremde Gäste im Himmelreich. Denn sie sind gar
verhaßt und widrig dem allmächtigen Gott, und sie sind so gar
wider das Rechte. So unnatürlich das wäre, daß ein Wasser wider
den Berg flöße, so unnatürlich sind diese drei Sünden, und so
unwürdig ist jede ihrem Meister, der sie thut. Nun, wie ziemt
Hoffart und Armuth zusammen? wie der Affe auf den Königs-
stuhl. Wähnest du armer Mensch, dummer! daß dir Gott deine
Hoffart ertrage auf lange Frist? Mußte doch Lucifer das Himmel-
reich räumen, dem die Hoffart hundertmal mehr ziemte, denn dir.
Diese Sünde hat mehr Namen denn eine andere. Denn sie ist
unstät, heute so, morgen anders. Alle Tage erdächtest du gerne
eine ganz neue Sünde zu der Hoffart. Darum heißt sie Hochfart,
weil du gerne in den Lüften führest, wenn du könntest. Sie heißt
auch Thorheit, weil sie vor Gott und der Welt eine rechte Thor-
heit ist und all deine Einsicht verblendet. Sie heißt auch Eitelkeit
denn sie macht dich eitel (leer) alles guten Gefühles, das du gegen
Gott und die Welt bedürftest. Sie heißt auch eine Betrogenheit
und heißt so ganz recht; denn du bist betrogen an dir selber, daß
du zu sein wähnest, was du nie warst noch je werden magst. So
gar blendet dich die Hoffart, sie macht dich so gar blind, daß du
wähnest, was dir übel steht, stehe dir gar wohl. Der dich lobt
so du es hörest, wenn du ihm den Rücken kehrest, so spricht er
„Wie der ein betrogener Narr und ein Thor ist, oder eine Thörin!" —
Was ich zu dem Manne da spreche, das sprech' ich auch zu der Frau
und zu der Frau wie zu dem Manne. — Und so gar verblendet dich
die Hoffart, daß du wähnest, daß Schande Ehre sei, und daß Sünde

Almosen sei und Almosen Sünde, und bös gut sei, und gut bös sei. Seht! so ganz verblendet dich die Hoffart. Daß das wahr sei, das zeigt uns der allmächtige Gott an einem Unseligen im alten Testamente. Denn Alles, was uns guter Dinge und böser im neuen Bunde künftig war an unsern Seelen, das hat uns Gott Alles gezeigt im alten Bunde an der Leute Leben. So hat er uns auch gezeigt, wie gar die Hoffart allen Verstand blende an Denen, die mit großer Hoffart umgehen. Das hat uns Gott gezeigt an dem König Alexander. Der war gar ein kühner Mann und ein weiser Mann, so daß er den größten Theil der Welt bezwang mit Mannheit und mit Weisheit. Und der ward der größten Thoren einer, den die Welt je sah. So gar blind machte ihn die Hoffart, daß ihn die große Blindheit der Hoffart dazu brachte, daß er wähnte, er könne vier Dinge thun, die alle Welt nicht thun kann, als Gott allein. — Das erste, was der König Alexander aus Hoffart wähnte, er könnte es thun, das war: die allerhöchsten Sterne, die irgend am Himmel sind, vom Himmel herab nehmen mit der Hand. Nun höret von dem rechten Thoren, wie ihn die Hoffart verblendet hat! denn das könnte alle Welt nicht thun. — Das zweite ist: er wähnte, er könnte es dazu bringen mit seiner Kraft und mit seiner Gewalt, daß man über Meer führe wie auf trockenem Lande, auf Wagen und mit Rossen, daß man darüber ritte und ginge wie auf dem Erdreich; und daß man über Land führe mit Schiffen auf dem trockenen Erdreich, Berg und Thal, wohin man wollte. — Das dritte ist, daß er wähnte, er könnte es vollbringen, daß er die größten Berge, die irgend in der Welt sind, wohl wägen könne auf einer Waage, wie viele Marke sie wiegen oder wie viele Pfunde. Nun hört, welch eine Thorheit! — Das vierte ist: er wähnte, er könnte es dazu bringen: wenn das Meer in Wogen geht und so gräulich stürmt und wüthet, und wenn er spräche: „Stehe still und schweige!" daß das wilde Meer überall dann stünde auf sein Wort. Nun hört, ihr Herrschaften, wie gar sein Herz an Hoffart erblindet war, und wie gar die Hoffart einen weisen Mann zur Welt zu einem eiteln Thoren machte! Es ist aber ein schwaches Lob, so man spricht: er ist zur Welt ein Biedermann. Das ist so viel, wie wenn man spricht: du rechter Wucherer! So man spricht: du rechter

Wucherer! das ist gleich dem Lobe: das ist zur Welt ein weiser Mann und ein Biedermann. Es sind heute in der Christenheit manche weltweise Männer und Frauen dazu, die die Hoffart verblendet, daß sie wähnen, sie mögen vier Dinge thun, die so unmöglich sind, wie die Alexanders. Deren sind manch hundert in der Christenheit, die vier ähnliche Dinge zu thun wähnen. Das erste, daß den König die Hoffart verblendete, daß er wähnte, er könne die höchsten und schönsten Sterne vom Himmel nehmen mit der Hand, die irgend da sind, seht, das bezeichnet alle Die, die Hoffart also verblendet, daß sie sprechen: „Ich wollte nicht, daß meine Seele aus des besten Menschen Munde führe, der heute lebt.“ Nun seht, welch eine große Thorheit, daß sich, die in großen Hauptsünden sind, wollen gleichstellen den höchsten Heiligen, die da im Himmel sind! Nun sprechen Manche: „Ich wollte nicht, daß meine Seele aus dessen Mund ginge, den man für den besten Menschen hält; ich weiß nicht, wie es um sein Herz steht,“ und denkt sich heilig in starken Hauptsünden und wähnt das Himmelreich in der Hand zu haben, und er kommt nimmer dahin. Ich wollte mit gar gutem Willen, daß ich an eines guten Menschen Statt stürbe. — Das zweite ist: Alexander wähnte zu finden und mit seiner Gewalt zu machen wundersame Wege über das Meer und über Land. Das bezeichnet: Manchen verblendet die Hoffart, daß er wunderliche Wege machen will gen Himmelreich, also daß er spricht: „Gott läßt Niemand verloren gehen; da er den ersten Menschen schuf, da sah er dem letzten unter die Augen. Wähnet ihr, daß er die Marter umsonst litt?“ Und nimmt also manchen falschen Trost, und wähnet also mit seiner falschen Hoffart wundersame Wege zum Himmelreich zu finden. Er kann nimmer dahin kommen mit sothanen Wegen, so wenig als Alexander mit seinen Wegen je über Meer oder über Land möchte kommen. Das dritte ist, daß Alexander die größten und die höchsten Berge wägen wollte. So will Mancher mit seiner Hoffart andrer Leute Sünden gar hoch wägen und gar schwer, und wägt die seinen gar gering und leicht. Ja er kann andrer Leute Sünden gar hoch und groß und schwer machen, und kann seine eigenen Sünden gar schön und leicht machen. — Das vierte ist, daß Alexander wähnte, mit seiner Gewalt das tobende Meer zu stillen: so wähnt Mancher vor Hoffart

das zornige und angstvolle Gericht unsers Herrn zu stillen, das er am jüngsten Tage über alle Welt halten will. Darauf hat er so kleine Sorge, und hat vor Hoffart fast seinen Spott damit. „Ja wahrlich," spricht er, „ich getraue mich da wohl zu verbergen unter all die Menschen*)." — So wenig als er sich vor dem Tode mag verbergen, so wenig mag er sich verbergen am jüngsten Tage. Nun seht, wie viel tausend Menschen die Hoffart irret, daß sie die wahre Sonne nimmermehr sehen!

Das dritte, das uns da irret, daß wir die niedere Sonne auch nicht sehen mögen, das ist der Mond. Es geschieht manchmal, daß der Mond neben der Sonne ist. Die Sonne ist hoch oberhalb des Mondes. Die sieben Planeten sind jeglicher hoch ob dem andern; jedoch ist der Mond der allerunterste und der allerniederste Stern, der am Himmel ist. Und es kommt manchmal, daß der Mond unter der Sonne Schein tritt, und daß die Sonne auf das Erdreich nicht scheinen kann. Denn der Mond ist gerade so breit: wenn das Erdreich getheilt wäre in neunundzwanzig Theile, so ist der Mond so breit wie der Theile einer. Ob das also ist, das überlassen wir den Meistern, die davon lesen. Wie hoch aber je von einem Stern zum andern sei und wie breit jeglicher sei, das befehlen wir Gott. Das ist uns wohl kund, daß manchmal der Mond unter der Sonne Schein tritt, so daß wir von der Sonne zwei Theile kaum sehen; wie voriges Jahr am St. Oswaldstag, da hatte der Mond den vierten Theil wohl verdeckt, daß man sie nicht sehen konnte. Und auch ein andermal am Mittwoch in den Kreuztagen vor Pfingsten**). — Und

---

*) B. führt hier einige Meinungen an, die damals unter den Leuten Umlauf hatten und die Freigeisterei des Zeitalters beweisen. Ich wollte nicht, daß meine Seele aus des besten Menschen Munde führe, d. h. ein Mensch ist werth was der andere, ich will mit meiner Natur auskommen, und dem, den man für den heiligsten hält, die seine lassen. Dagegen versichert Berthold: ich traue Andern zu, daß sie gerechter sind als ich, und tauschte gerne mit ihnen. — Einem unter die Augen sehen, heißt: einen in's Gesicht fassen. — Ich getraue mich zu verbergen rc., d. h. unter der großen Menge übersehen zu werden.

**) Die erste der hier erwähnten Sonnenfinsternisse fiel auf (St. Oswaldstag) den 5. August 1263; diese Predigt wurde also 1264 gehalten. Die zweite

zuvor einmal, da hatte er die Sonne beinahe ganz verdeckt; und wähnten die ungelehrten Leute, die Welt wolle untergehen. Das haben die Meister wohl experimentirt, die von den Sternen da lehren, daß das nun Niemand fürchten darf. Denn wenn der Mond unter der Sonne Schein tritt, das währt dann nicht lange; ehe daß die Sonne über den Mond hinaus läuft, scheint sie dann wieder. — Also bei Nacht geschieht es, daß wir sie nimmer inne werden, und manchmal bei Tag, daß wir sie vor Nebel oder vor Wolken nicht inne werden; der Mond ist das dritte Ding, das uns an der niedern Sonne irret, daß wir sie bisweilen nicht sehen. Manche andre Dinge sind, die uns an der niedern Sonne hindern. Aber diese drei Dinge irren uns an der niedern Sonne allermeist und allerweitest und allerbreitest. Und also irren uns drei Dinge an der wahren Sonne und an der höchsten Sonne, daß wir die nimmermehr sehen mögen. Das allererste ist Habgier, das zweite Hoffart, das dritte nun, das den Mond bezeichnet, das heißt Unglaube. Nun seht, wie viel tausend Menschen damit beirret werden, daß sie die hohe und die wahre Sonne nimmermehr sehen! das ist die weite und die breite und die große Heidenschaft, und dann noch Juden und Ketzer. Nun laßt es euch erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme, daß so manche Menschen durch Unglauben verdammt werden! — Der Mond bezeichnet Unglauben, weil der Unglaube so mancherlei ist. Die Heiden haben so viel und so mancherlei Unglauben, daß man damit an kein Ende kommen kann. Und die Juden glauben in einem Hause, was sie in einem andern nicht glauben. Und sie glauben so schwache Dinge von Gott, daß sie's ihren Kindern ungern sagen. Denn sie sind zu Ketzern geworden und brechen ihren Bund in allen Dingen. Es sind ihrer zwölf zugefahren und haben ein Buch gemacht, das heißt Talmud. Daß ist allessammt Ketzerei, und steht so verfluchte Ketzerei darin, daß es übel ist, daß sie leben. Es sagt und sagt so böse Dinge, die ich ungern reden wollte. Fraget mir einen Juden, wo Gott sei und was er thue? so spricht er: „Er sitzet auf dem Himmel und die Beine

---

fiel auf den 3. Mai 1250, aber nicht auf den Mittwoch, sondern den Dienstag der Kreuzwoche.

gehen ihm herab auf die Erde." O lieber Gott! da müßtest du zwei lange Hosen haben nach der Rede. — Und darum bezeichnet der Mond den Unglauben, weil der Mond so gar unstät ist, in so mancher Veränderung: er ist heute jung und morgen älter; heute nimmt er ab, morgen nimmt er zu; nun ist er klein, nun groß; nun geht er hoch am Himmel, morgen geht er nieder; nun hin, nun her; nun so, nun so. Ebenso sind ungläubige Leute, so die Heiden, so die Juden, so die Ketzer. Die haben auch den allermeisten Unglauben, der je gehört ward. Sie haben wohl anderthalbhundert Ketzereien; die Einen glauben nicht wie die Andern. So oft Einer eine neue Ketzerei gefunden hat, und Andere nach sich gebracht hat in dieselbe Ketzerei, die Ketzerei heißt dann wie Jener, der sie zuerst da fand. Die Einen heißen Poverlei, die Andern Ariani und Runkeler, und Manichaei, und Sporer, und Swirder, und Arnolder *). Und also haben sie so mancherlei Namen, daß es Niemand zu Ende sagen mag. Aber wie mancherlei Namen sie haben, so heißen sie überall Ketzer (Kätzer). Und das that unser Herr nicht ohne Ursache, daß er sie Ketzer hieß. Nun warum heißen sie nicht Hunder, oder Mäuser, oder Vögeler, oder Schweiner, oder Geißer **)? Er hieß ihn einen Ketzer; das that er darum, weil er sich gar heimlich machen kann, wo man ihn nicht kennt; wie auch die Katze, die kann sich auch gar wohl vertraut und heimlich machen. Und gibt kein sothanes Thier, das heimlich ist, das so bald großen Schaden gethan hat, aber allermeist und allerschnellst im Sommer. Es hüte sich alle Welt vor den Katzen. Sie geht hin und leckt eine Kröte, wo sie sie findet, unter einem Zaune, oder wo sie sie findet, bis daß die Kröte blutet. Da wird die Katze von dem Gifte durstig, und wo sie dann zu dem Wasser kommt, das die Leute essen oder trinken sollen, das trinkt sie und verunreinigt die Leute also, daß mancher Mensch davon ein halbes Jahr lang siecht oder ein ganzes oder bis an seinen Tod, oder den Tod gäh daran nimmt. Manchmal trinkt sie so stark, daß ihr ein Tropfen aus den Augen fällt in das Wasser, oder daß sie darein niest. Wer das nützt

---

*) S. Seite 146.

**) Von Hund, Maus, Vogel, Schwein, Geiß.

zum Essen oder Trinken, der muß den grimmigen Tod daran kosten. Oder sie niest in eine Schüssel oder in ein anderes Gefäß, daraus man essen oder trinken soll, daß ein Mensch großen Schaden und Siechthum davon gewinnt, oder zwei oder vier oder wie viel Menschen in einem Hause sind. Darum ihr Herrschaften! treibt sie von euch, denn ihr Athem ist gar ungesund und gefährlich, der ihr aus dem Halse geht. Heißt sie aus der Küche treiben, oder wo ihr sonst seid; denn sie sind todt=unrein. Darum heißt der Ketzer ein Ketzer, weil er keinem Thiere so gleichet mit seiner Weise wie der Katze. Er geht so geistlich zu den Leuten und redet so süße Rede und kann so heimlich thun, recht wie die Katze, und hat den Menschen darnach so bald verunreinigt am Leibe. Also thut der Ketzer. Er sagt dir vor so süße Rede von Gott und von den Engeln, daß du tausend Eide schwürest, er wäre ein Engel und ist der sihtige Teufel. Und er sagt, er wolle dich einen Engel sehen lassen, und wolle dich lehren, daß du Gott leiblich sehest, und sagt dir deß so viel vor, daß er dich schnell von dem Christenglauben geschieden hat, und daß dein nimmermehr Rath wird. Davon heißt er ein Ketzer, weil seine Heimlichkeit so schädlich ist, wie die einer Katze, und noch viel schädlicher. Die Katze verunreinigt dir den Leib, der Ketzer verunreinigt euch Seele und Leib, daß ihrer beider nimmermehr Rath wird. Er ist halt so schädlich: hätte ich eine Schwester in einem ganzen Lande, darin ein Ketzer wäre, um die hätte ich Angst nur vor dem einzigen Ketzer, so schädlich ist er. Also hüte sich alle Welt vor ihm. Ich habe, so Gott will, den Christenglauben so festiglich, wie von Rechtswegen ein jeglicher Christenmensch haben soll; aber ehe daß ich nur vierzehn Tage in einem Hause sein wollte wissentlich, darin ein Ketzer wäre, eher wollte ich ein ganzes Jahr in einem Hause sein, darin fünfhundert Teufel wären. Wie, Ketzer! bist du irgend hier? Nun wolle der allmächtige Gott, daß keiner vor mir sei! Sie gehen auch nicht zu wackern Städten, denn da sind die Leute verständig, und hören mit dem Ersten schon, daß er ein Ketzer ist. Sie gehen zu den Weilern und zu den Dörfern gerne, und sogar zu den Kindern, die die Gänse hüten auf dem Felde. Und ehemals gingen sie gar in geistlichem Gewande und schwuren um keiner Sache willen, und daran erkannte man sie. Nun wan=

deln sie ihr Leben und ihre Ketzerei wie der Mond, der sich da wandelt in so mancher Weise. Also tragen nun die Ketzer Schwert und Messer, langes Haar, langes Gewand, und schwören die Eide jetzt. Sie hätten früher eher den Tod gelitten, als geschworen. Denn sie sprachen, Gott der Herr habe ihnen die Eide verboten, und ihre Meister haben ihnen nun erlaubt, daß sie Eide schwören. Sag, unseliger Ketzer! hat dir's Gott verboten, wie mag dir's dann dein Meister je erlauben? Welcher Teufel *) gab ihm die Gewalt, einem Schuhmacher oder einem Weber oder einem Spornmacher, der dein Meister ist **)? wie mag dir der erlauben, was dir Gott verboten hat? Er soll je zwölf Christen zu Ketzern machen, damit soll er den Eid büßen. Pfui, unseliger Ketzer! eher sollte man dich verbrennen, ehe du einen einzigen Ketzer machest. Nun seht, wie verdammt ihr Glaube und ihr Leben ist! Es sprechen etliche Ketzer und glauben es, daß der Teufel den Menschen schuf und unser Herr schuf die Seele darein. Pfui! verfluchter Ketzer! Wann wurden sie je so gemeinsamen Sinnes? oder wann vereinten sie sich mit einander? Nun seht, ihr seligen Gotteskinder! daß euch der allmächtige Gott Seele und Leib geschaffen hat, das hat er euch unter die Augen geschrieben in das Antlitz, daß ihr nach ihm gebildet seid. Er hat uns recht mit geflorirten Buchstaben in das Antlitz geschrieben; mit großem Fleiße sind sie geziert und geflorirt. Das versteht ihr gelehrten Leute wohl, aber die ungelehrten mögen es nicht verstehen. Die zwei Augen, das sind zwei o. Ein h ist kein rechter Buchstabe, er hilft nur den andern, wie homo mit dem h: das heißt Mensch. So sind die zwei Augen; und die Braunen darob gewölbt und die Nase dazwischen herab, das ist ein m, schön mit drei Stäblein. Das Ohr ist ein d, schön gezirkelt und geziert. So sind die Nasenlöcher und das „Untertat" ***) schön geschaffen und gerade

*) Verstärkte Fragweise für wer?

**) Bekannt und sehr begreiflich ist, daß sich viele Abirrungen in Glaubenssachen zuerst in dem Gemüthe einfältiger, zu geistlicher Betrachtung geneigter Handwerksleute entspannen; in Frankreich wurde tisserand (Weber) zu einem allgemeinen Ketzernamen.

***) Die Gegend zwischen den Nasenlöchern und dem Munde.

wie ein griechisches ε, schön gezirkelt und geziert. So ist der Mund ein i, schön gezirkelt und geziert. Nun seht ihr reinen Christenleute, wie schön er euch mit diesen sechs Buchstaben geziert hat, daß ihr sein eigen seid und daß er euch geschaffen hat! Nun sollt ihr mir lesen ein o und ein m und wieder ein o zusammen, so heißt es homo. So leset mir auch ein d und ein e und ein i zusammen, so heißt es dei. Homo dei, Gottes Mensch, Gottes Mensch! Ketzer, du lügst, Ketzer, du lügst! Nun sieh, wie ketzerlich du gelogen hast! Es war halt nie sothanes, das der Teufel schuf; außer Sünde und Schande, die schuf er zuerst an sich selber, und darnach immer; wo er das mag rathen, da thut er's. Der allmächtige Gott schuf alle Dinge, und schuf sie nütze und gut. In principio creavit deus coelum et terram etc. Alles, was sich rührt auf Erden, es sei sichtbar oder unsichtbar, das hat Gott geschaffen. Et omnia per ipsum facta sunt, et sine ipso factum est nihil; es ward nichts ohne ihn geschaffen. Nun sieh, du Ketzer! wie du lügst. Da du sagst, daß dich der Teufel geschaffen habe, so fahr' auch zum Teufel. Du hast aber deinen Herrn, den teuflischen, verläumdet, das wird er dir gar wohl lohnen, ihm zerrinne denn alles Feuer, das er irgend hat. Nun seht, ihr Christenleute! wie schändlichen Glauben sie haben, die falschen Diebe des christlichen Glaubens, der rein und schön über allen Glauben leuchtet, wie die Sonne leuchtet über alles Licht. Ihr reinen Christenleute! darum hütet euch vor diesen Ketzern, die also zu euch schleichen, wie die Katzen, und euch ertödten wollen mit ihrem Kröten-Samen der unreinen ketzerlichen Lehre, die sie in sich geleckt haben, wie die Katze das Gift von der Kröte. Und so die Katze die Kröte also geleckt, so beginnt sie alsbald zu dorren, und das Haar geht ihr aus, und wird so widerlich und ungenehm, wie ihr wohl an ihr sehet, daß sie manchmal kaum die Lenden nach sich zieht. Darum hütet euch vor den Katzen und auch vor den Ketzern, denn sie sind beide schädlich an Leib und an Seele. Daß euch die Ketzer nicht verunreinigen, davor beschirme uns allesammt der allmächtige Gott! Wer ihr ketzerliches Gift in sich leckt, der muß immer dorren an Leib und an Seele und an aller Seligkeit, die er je gewinnen sollte. Darum hütet euch vor ihnen mit allem Fleiße und mit allen euern Sinnen. —

„Bruder Berthold! wie sollen wir uns vor ihnen behüten, so lange sie den guten Leuten so gar gleich sind?" — Seht, das will ich euch lehren, auf daß ihr euch immer desto besser hüten könnet. Ihr sollt sie an sieben Worten erkennen, und von wem ihr der sieben Worte eines hört, vor dem sollt ihr euch hüten, denn der ist ein rechter Ketzer; und ihr sollt den Pfarrer an ihn weisen oder andre gelehrte Leute. Und merket mir diese Worte gar genau, und behaltet sie immer bis an euern Tod. Ich wollte auch gerne, daß man Lieder davon sänge. Sind etwa gute Meister hier, daß sie neuen Sang davon singen, die merken mir diese sieben Worte gar gut und machen Lieder davon; da thut ihr gar wohl daran; und machet sie kurz und leicht verständlich, daß sie jedes Kind wohl lernen möge. Denn so lernen die Leute allgemein diese Dinge und vergessen sie desto minder. Es war ein verwirkter Ketzer, der machte Lieder von Ketzerei, und lehrte sie die Kinder an der Straße, daß der Leute desto mehr in Ketzerei fielen. Darum sähe ich gerne, daß man Lieder von ihnen sänge*). — Das erste: Wer da spricht, es möge kein Ehemann bei seiner Hausfrau liegen ohne Hauptsünde, der ist recht ein arger Ketzer. Sieh, unseliger Ketzer! nun satzte doch Gott die heilige Ehe an der heiligen Statt, in dem Paradiese, daß die Zahl der Engel-Chöre erfüllt würde. Das zweite ist: Wer da spricht, es könne ein Richter Niemand ertödten (zum Tode verurtheilen) ohne Hauptsünde. Sieh, unseliger Ketzer! da könnte Niemand bestehen, dürfte man schädliche Leute nicht von der Welt nehmen. Ihr Richter! wenn ihr mir mit rechtem Gerichte von der Welt nehmet, ich gebe euch so wenig Buße darum wie euerm Schwerte. Das dritte ist: Wer sagt, daß die sieben Heiligkeiten und der Weihbrunnen (Weihwasser) keine Kraft haben, der ist gar ein Ketzer; denn damit hat Gott die heilige Christenheit gefestet und erlöst von dem ewigen Tode. Das vierte ist: Wer da sagt, daß ein Priester, der selber in Hauptsünden ist, Niemand von seinen Sünden entbinden könne, der ist auch ein Ketzer. Das fünfte: Wer da spricht, man solle die Wahrheit nicht beschwören und es sei Hauptsünde,

---

*) Berthold erkennt die Eindringlichkeit ketzerischer Gesänge in der Landessprache, und wünscht, daß ihnen rechtgläubige entgegengedichtet werden.

wer der rechten Wahrheit schwöre. Das sechste: Wer da sprich der die Schrift nicht gelehrt ward, und will doch aus der Schrift reden, also daß er spricht: Das spricht St. Gregorius, St. Aug stinus, St. Bernhard, oder ein Prophet, oder ein Evangelist, od was er also redet aus der heiligen Schrift für sich und die Schri nicht versteht, noch sie je gelehrt ward, den haltet für einen Ketzer denn das hat ihn gelehrt sein Meister, der Ketzer. Das siebente Wer da spricht, der zwei Röcke habe, der solle um Gottes wille einen geben; wer das nicht thue, sei ewiglich verloren. Pfui, un seliger Ketzer! da könnte Niemand gerettet werden, weder geistlic noch weltliche Leute. Ja, es ist etwann Einem noth, daß er de dritten dazu habe**). — Seht, so mancherlei ist ihr Unglaube un ihre Weise. Nun bittet Gott allesammt mit inniglichem Herzen daß er uns beschirme vor allem ihrem Unglauben und vor ander Sünden. Und wer sich davor nicht behütet hat, der gewinne heu wahre Reue, und bekehre sein Herz und reinige es also mit d wahren Reue, daß er die wahre Sonne ewiglich sehen wer in den ewigen Freuden. Daß uns das allensammt widerfahre, m mit euch und euch mit mir, das verleihe uns der Vater und d Sohn und der heilige Geist. Amen!

---

*) Der Ausdruck „die heilige Schrift" wird von Berthold und Andern bi weilen auch von den Schriften der Kirchenväter gebraucht. Vgl. Grie haber, deutsche Pred. des 13. Jahrh. II, S. XXV.

**) In einer seiner lateinischen Predigten, Leipziger Hds. 496 f. 47ª gi Berthold folgende Lehrend er Ketzer an: Demum docet crudelia et ha reses: videlicet quod non debeat jurare; purgatorium non creder quod sancti in coelis non sint invocandi nec beata virgo nec aliqu sanctorum, et ideo nec jejuniis nec festis vel aliquibus hujus si honorandi. Item quidam dicunt, Christum non assumpsisse vera carnem, sed tantummodo similitudinem carnis; alii docent, corp Christi non esse verum et unum corpus Christi, sed signum corpor Christi vel quandam aliam sanctitatem. Item dicunt, quod non e sacerdotibus confitendum nec poenitentiae ab eis suscipiendae sun Item quidam dicunt, diabolum salvandum; et quod diabolus cr avit visibilia. S. Leyser, deutsche Predigten des 13. und 14. Jahr S. XXXI.

Die sechsundzwanzigste Predigt.

Von den vier Stricken.

Text: Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke der Jäger. Ps. 123, 7.

Inhalt.

Die Teufel legen uns viele tausend Fallstricke. Aber wer sich nur vor vier Stricken behütet, der geht nicht verloren. Den ersten, der Unkeuschheit heißt, legen sie absonderlich jungen Leuten, weil diese zu keiner andern Sünde so große Neigung haben. — Den zweiten Strick legen sie sonderlich den Frauen. Die würden eher zum Himmelreich kommen, als die Männer, weil sie viel mehr gute Eigenschaften haben; aber der Strick der Hoffart und der Eitelkeit fängt sie allermeist. — Den dritten Strick legen sie allen Leuten, er heißt Geiz. Die Geizigen werden bezeichnet durch die Heuschrecken in der Apocalypse. — Der vierte Strick ist der schädlichste und schlimmste. Er ist Allen gelegt und heißt Aufschub der Buße. Es hat Jeder wohl guten Willen, sich zu bessern, aber unter mancherlei Vorwand schiebt er es auf. Ihr Sünder! thut sogleich Buße! wie bald möchte es zu spät sein!

Anima nostra sicut passer erepta est de laqueo venantium; also liest man heute in der heiligen Messe und also sprechen die heiligen Märtyrer: unsre Seelen sind entbunden von den Stricken der Jäger, wie der Sperling aus dem Netze. So mögen sie wohl sprechen; denn so lange sie in dieser Welt waren, da hatten sie

mancherlei Stricke von den Jägern, das ist von den leidigen Teufeln, die uns Tag und Nacht mancherlei Hinterhalte legen. Sie legen uns Stricke im Bette, darin wir ruhen sollten; sie legen uns Stricke im Schlafe; sie legen uns Stricke, so wir wachen; sie legen uns Stricke in der Kirche, in der Reue, in unsrer Beicht, in unsrer Buße; in unsern Gedanken, in unsern Worten, in unsern Werken; sie legen Stricke unsern Augen, unsern Ohren, unsern Händen, unsern Füßen, unserm Essen, unserm Trinken, und allen unsern Werken. Darum spricht ein Heiliger: „Ach Herr! mag Jemand vor diesen Stricken gerettet werden?" Denn er sah wohl, daß die Welt voll Stricke war. Darum mögen die Märthyrer wohl froh sein, daß von diesen Stricken allen ihre Seelen entbunden sind. Das ist sie auch viel hart angekommen; jedoch nun fürchten sie die Jäger nicht mehr, noch einen ihrer Stricke, denn ihre Marter hat nun ein Ende, und ihre Freude nimmt nimmer ein Ende. Darum singt man heute: Unsre Seelen sind entbunden 2c. So lange sie in dieser Welt waren, da fürchteten sie sich sehr, da derselben Stricke so viele sind, daß Niemand ihre Zahl weiß. Wie die Teufel Tausendkünstler heißen, so haben sie so viele Stricke wie Künste und mehr. Und wenn sie den Menschen mit einer Kunst nicht gewinnen können, so wenden sie eine andere an, und wenn sie ihn mit einem Strick nicht fangen können, so legen sie ihm einen andern. Da ihnen der heilige Mann Herr David aus einem Stricke entrann, so ließen sie noch nicht nach, sie legten ihm einen andern Strick, darin hätten sie ihn beinahe gefangen. Den guten St. Peter hätten sie beinahe gefangen; da ihnen der entrann, da fingen sie Judas; der war so heilig, daß Gott durch ihn Zeichen that, und man müßte seinen Tag feiern, wie St. Peters Tag, hätten ihn die Jäger in ihren Stricken nicht gefangen. Da ihnen der heilige David entrann, da führten sie aber seiner Söhne manchen hin. Und also haben sie manche tausend gefangen mit ihren Stricken und fangen alle Tage noch heute manche tausend, deren nimmermehr Rath wird. O wehe! — Darum mögen sie froh sein und fröhlich singen im Himmelreich: Anima nostra etc. Von diesen Worten bin ich Willens zu sprechen, wie ihr euch behüten sollt vor diesen Stricken. Denn ihrer sah der heilige Herr so viele, daß er sprach: „O wehe, Herr! ist Jemand, der sich behüten

mag von diesen Stricken allen?" Er sah wohl, daß die ganze Welt voll war von den Stricken des Teufels. Sie fahren des Nachts zu den Städten und zu den Dörfern mit großen Schaaren und mit großer Menge, und legen ihre Stricke und ihre Hinterhalte mancherlei. Und des Nachts trauen sie wieder mehr zu schaffen denn des Tags. So legen sie mancherlei Stricke, womit sie viel tausend Seelen fangen. Sie legen ihre Stricke vor „Lichhuser") (?), um des übermäßigen Trinkens und Spielens und Mordens willen; so hier Stricke der Trunkenheit, daß Einer an seinem eigenen Weibe schuldig werde oder an seinem eigenen Kinde, oder Einer seine Hausfrau schlage, daß er an seinem ungebornen Kinde schuldig werde. So legen sie hier Stricke des Diebstahls und der Unkeuschheit; oder Manchem, so er den ganzen Tag gefastet hat, legen sie einen Strick mit der Fraßheit, daß er die Fasten bricht; sie machen, daß die Frau ihr Kind zu todt erliege, daß ein Haus anbrenne, davon Mancher sein Leben verliert, oder daß eine Stadt ganz oder halber verbrenne. Der Stricke sind so viele, daß es Niemand zu Ende sagen kann. Denn die Teufel haben sonst nichts zu schaffen, als daß sie ihrer alle Tage mehr und mehr machen. Und so haben sie von Anbeginn der Welt so viele gegemacht, daß sie Niemand zählen kann. — „Bruder Berthold! du sagst uns gar viel von diesen Teufeln und von ihren mancherlei Listen, und wir sehen ihrer einen einzigen nimmer, und hören und greifen und empfinden keinen." — Nun sieh! das ist eben der größte Schade, den du von ihnen haben magst; denn sähest du nur einmal einen einzigen Teufel, wie er ist, so wäre ich sicher, daß du nimmer eine Sünde mehr begingest. Daß ist auch ihrer Stricke einer, der allerschädlichste, den sie irgend haben, daß sie also diebisch mit uns umgehen. Denn wenn wir ihrer einen sähen, dann hülfen alle ihre Stricke nichts, die sie je erfunden oder je erfinden mögen. Nun seht, wie still sie schweigen, und ihrer sind doch viel tausend hier! Ihr Teufel! ihr höret mich gar wohl hier predigen; ihr nähmet nicht Alles, was unter dem Himmel ist (außer die Menschenseele), daß ihr nur einmal einen von euch sehen ließet; denn dann hülfen euch all' eure Listen und Stricke nichts mehr. Hätte euch Herr Herodes gesehen, er hätte sich wohl gehütet, so manches unschuldige Blut zu vergießen; hätte euch Herr Absalon

gesehen 2c. — Da ich mit ihren Stricken allen nicht kann zu Ende kommen, so will ich euch doch vier sagen der allergemeinsten und der allerschädlichsten, die sie uns Christenleuten legen. Ich will heute mit Christenleuten reden. Ihr wisset wohl, daß die Jäger und die Waidleute mancherlei Stricke*) haben müssen. Mit einer Art Stricke fangen sie die Wölfe und Bären und die Hirsche und die großen Thiere; die Hasen und die Füchse fangen sie in andern Stricken; die Hermeline und die Königlein und solche Thierlein fängt man wieder mit andern Stricken; und mit andern Stricken fängt man die Fische, anders denn die andern Thiere; und dann die großen „Husen" **) und Salmen und Störe auch mit andern; dann wieder kleinere Fische und dann die Vögel wieder mit andern; die größten so, die kleinen so, die mitteln wieder anders. So mancherlei Stricke haben auch die Teufel uns Christenleuten gelegt. Juden, Heiden und Ketzern legt er so viele Stricke nicht, wie uns Christenleuten, denn sie sind doch zum Voraus sein. Nur uns Christenleuten lauern sie auf, darum weil wir die Freude besitzen sollen, die sie verwirkt haben. Auf daß ihr euch desto besser behütet vor allen ihren Stricken, so will ich euch die vier Stricke sagen auf die große Gnade unsers Herrn und eure Verständigkeit, daß ihr eure freie Willkühr dazu zwinget und kehret, daß der allmächtige Gott gelobt werde und geehrt, und ihr beseliget an Leib und an Seele, und der Teufel beschimpft mit allen seinen Stricken, die er uns so manchfaltig gelegt hat und gestreuet allen unsern Sachen. Darum mögen sie fröhlich singen Alle, die von dieser Welt also geschieden sind, daß sie die ewige Freude in Besitz genommen haben. Das helfe der allmächtige Gott uns allensammt, daß wir die in Besitz nehmen. — Nun seht, ich will ein groß Ding reden: wie viel ihrer Stricke und ihrer Listen auch seien, wollet ihr euch gänzlich von diesen vier Stricken hüten bis an euern Tod, so ist nirgend ein Mensch vor meinen Augen, der Christennamen hat, der je verloren ginge. Deren haben sie einen absonderlich jungen Leuten gelegt, den zweiten den Frauen, den

*) Strick bedeutet in der ältern Sprache Strick, Fangstrick, Schlinge, Fallstrick, Netz.

**) Huse ist ein Donaufisch, huso, echinus.

dritten alten Leuten, den vierten und schädlichsten haben sie allgemein oben über die andern allesammt gelegt; und dieser ist auch der allerschädlichste und der abscheulichste unter allen Stricken, die sie von Anbeginn der Welt erfanden und erdachten, und ist halt schädlicher und abscheulicher als die andern allesammt.

Der erste, den sie sonderlich den jungen Leuten gelegt haben (sie haben aller Welt gemeinsam mancherlei Stricke gelegt, aber diesen Strick haben sie den jungen ganz besonders gelegt, darum weil sie der jungen Leute allermeiste mit diesem Stricke fangen), dieser Strick heißt Unkeuschheit. Warum haben sie diesen Strick jungen Leuten absonderlich gelegt? Der ist ihrer Natur am allerangemessensten, und haben zu keiner Sünde so große Liebe; sie sind noch rein von großen Sünden und sind linden Herzens, und wären gut anzuweisen, und sind unverdorben und einfältig, und thäten mit Fasten und mit Beten, was man sie hieße und unterwiese; und der Teufel hat noch keine Gewalt an ihnen, und andre Sünden sind ihnen unbekannt und wissen darum nicht; sie achten auf Geiz nicht, denn sie wissen halt noch gar wenig, was große Sorge um Gut ist; sie achten nicht auf Wohlessen und Trinken, oder selten, noch auf Lärmen noch auf große Hoffart. Darum mögen sie mit keinem Stricke der jungen Leute so viele fangen, wie mit diesem Strick der Unkeuschheit, danach steht ihr Herz und ihr Sinn am allermeisten. Pfui, ihr verfluchten Teufel! wie manche reine Seele und wie manches reine Herz ihr mit diesem Strick gefangen habt! Wie Herr Salomo da spricht: „Sie werden umfangen von der Unkeuschheit, wie das Feuer das dürre Holz umgreift; und werden geführt wie der Ochs zu der Fleischbank, den man da niederschlagen will.“ Und mit keiner Sünde der Welt hat der Teufel so große Gewalt über den Menschen, als mit der Unkeuschheit. Darum, ihr jungen Leute! hütet euch um des allmächtigen Gottes willen, daß ihr so bald nicht fallet in den Strick des Teufels, und aus dem Frieden unsers Herrn in die Gewalt des Teufels; und bewahret das weiße Gewand, die Reinigkeit, die ihr von eurer Mutter Leib empfinget. Davon spricht der gute St. Paulus: „Wollt ihr's nicht entbehren, so wendet euch bald zu der Ehe.“ Und laßt euch so bald vom Teufel nicht fangen in seinem Stricke der Unkeuschheit. Denn wenn er euch in diesen Strick der Unkeuschheit

mag bringen, so kann er euch desto besser in seine andern Str
bringen. Und darum legt er den jungen Leuten zuerst den S
der Unkeuschheit, weil sie ihm von keinen andern Stricken so
gehorsam werden und seinen Willen so gar völlig und willig v
bringen; und auch darum, daß er desto sanfter mit ihnen ri
also daß er sie desto besser in seine andern Stricke bringe,
daß er sie in demselben Stricke der Unkeuschheit noch weiter
leite, von den Ledigen an die Eheleute, von den Verwandten
die Gevattern. Absalon, der bei seines Vaters Weibe lag,
seine Stiefmutter war, dem legten auch die unseligen Teufel d
selben Strick zuerst, und brachten ihn dann in den Strick
Hoffart, daß er sich des Königreiches annahm wider seines Va
Willen, und dann in den Strick des Hasses und Neides,
er seinem Vater zu Leid schlief bei seines Vaters Weibe,
daß er gegen seinen eigenen Vater zog mit Krieg und mit St
und mit tödtlichem Hasse. Nun seht, ihr jungen Leute, welch'
schädlicher Strick das ist, und wie schädlich sie euch diesen St
legen, daß man sie nimmer gewahr mag werden! Nun seht,
still sie schweigen, da ihrer doch so viele hier sind! Denn sä
ihr sie nur einmal, ihr thätet nimmer Sünde. Denn sie
so gräulich gestaltet, wenn man ihrer einen sähe, wie er ist,
stürbe alles menschliche Geschlecht vor Furcht. So wenig man
allmächtigen Gott mit fleischlichen Augen je sehen mag vor Freud
so wenig mag man den Teufel je sehen vor Furcht. Denn we
wir Gott mit fleischlichen Augen sehen sollten, wie er im Himm
reich ist in seinen Freuden und in seinen Ehren, so stürbe al
menschliche Geschlecht vor Freuden. Also stürbe auch alles mens
liche Geschlecht, wenn man den Teufel sähe, wie er da ist. U
wäre es also, daß man ihn sehen möchte mit fleischlichen Au
und vor Grausen nicht stürbe, und er ginge jetzt dort her vor d
Walde, und diese Stadt hier vor uns wäre ein glühender Of
der durch und durch glühete: es entstände das allergrößte Dräng
in den glühenden Ofen, das je auf der Welt war, oder je
wird. Dazu sind eine Art Teufel viel gräulicher anzusehen,
die andere. Es rathen eine Art Teufel Hoffart, eine Art To
schlag, eine Art Geiz, eine Art diese Sünde, eine Art jene Sün
Nun seht, wie schön die lichte Sonne gegen die unreinste Kr

ist, die ihr je saht: noch schöner ist eine Kröte gegen den Unflath, der an dem Teufel ist. Und dann noch, wie unfläthig alle Teufel sind, so sind die Teufel, die da Unkeuschheit rathen, zehnmal unfläthiger denn andere Teufel; die sind unfläthiger als die, die da Mord rathen oder Hoffart oder eine andere Sünde. So unrein ist die Unkeuschheit und so feind ist ihr der allmächtige Gott, daß er sogar die Kinder, die von der unehelichen Unkeuschheit kommen, zu Recht nimmer zu der Ehre kommen läßt, darin die ehelichen sind. Sie sollen zu Recht nimmer Prälaten werden in einem Convente noch weltliche Richter noch geistliche Richter noch Pfarrer; — von des Papstes wegen und von seiner Gewalt hab ich nicht zu reden. Du mußt ein Bastard sein rechtlos und erblos; das hat dein Vater und deine Mutter geschafft, da sie in den Strick des Teufels geriethen. Es verdient gar Mancher mit seiner Untugend, die da heißet Unkeuschheit, daß er auch schlimme Nachrede ertragen muß oder böse Geberden von Weib oder Kind oder von denen, die ihm auch lieb sind. Nun seht, welch ein schalklicher Strick und wie schädlich er euch jungen Leuten ist! denn er ist absonderlich der jungen Leute. Ist nun irgend ein alter Schädel, der in denselben Strick gestrauchelt ist mit alten müden Beinen, der ist so gar der Teufel Gespött, und wird so gar zu Schimpf und Schanden, zuerst an der Seele, und am jüngsten Sühnetag an Leib und an Seele!

Der *zweite* Strick, den die Teufel so schädlich uns Christenleuten legen, den legen sie sonderlich den Frauen. Die sind so wohl zum Himmelreich geschaffen wie die Männer, und ihnen ist auch das Himmelreich so noth, wie den Männern. Und ihrer kämen viel mehr ins Himmelreich denn der Männer, wenn dieser Strick nicht wäre. Pfui, ihr unseligen Teufel! wie viel tausend reiner Frauen Seelen jetzt im Himmelreich wären, wäre der einzige Strick nicht, den ihr den Frauen so listig gelegt habet! Ihr Frauen, ihr seid barmherzig und geht lieber zur Kirche denn die Männer, und sprechet euer Gebet lieber denn die Männer, und geht zur Predigt und zum Ablaß lieber denn die Männer, und euer würden gar viele erhalten, ohne den einzigen Strick. Auf daß ihr euch davor behütet, so will ich euch vor selbem Stricke warnen; behütet ihr euch davor, so werden euer gar viele erhalten.

Er heißt Hoffart und eitle Ehre, denn es ist nur ein Hoffärtlein und eine Eitelkeit, womit ihr Frauen umgeht. Daß ihr's halt dazu bringet, daß man euch lobe, daran kehrt ihr allen euern Fleiß mit Gewand, mit Schleiern, mit Röcklein. Da gibt ihrer manche so viel der Näherin, als ihr das Tuch kostet. Da müssen Schilde auf die Achseln, da muß es „gerifelt" sein und „gerickelt" all um den Saum; euch genüget die Hoffart um die Kopflöcher *) nicht, ihr müßt auch die Füße sondre Marter zur Hölle fühlen lassen; so hier eine Straße, so dort eine andre Straße mit euern schmucken Näthen. Und so machet ihr deß so viel und so mühlich, daß es Niemand zu Ende sagen kann. Mit Nichts macht ihr euern Aufzug mühlich, es ist recht ein Nichts, womit ihr umgeht, als ein Gespötte. — „Wie, Bruder Berthold! nun thun wir's nur um unsrer Wirthe willen, daß sie eine andere desto minder ansehen." — Nun glaube du mir: ist dein Wirth ein braver Mann, so sieht er viel lieber, daß du dich in einer untadligen Weise trägst, als in einer hoffärtigen Weise, so daß man auf dich mit Fingern zeigt und angafft: „Seht! wer ist die? oder was für eine Frau ist das?" Ist er aber ein Nascher, so hilft all dein „krentzel krispen" und all dein „krespel krispen" und all dein Gilben Nichts, und hilft dir zu Nichts als zu der ewigen Hölle; dahin bringt es dich, zuerst an der Seele, und am jüngsten Tage an Leib und an Seele. Reue und Buße nehme ich allezeit aus. Sie haben allermeist zur Ausflucht: „Fürwahr, ich thue es nicht aus Hoffart, ich thue es nur meines Wirthes wegen." Aber ihrer manchem ist es gar leid, und meist ihnen allen; denn ihr laßt euern Wirthen keine Ruhe; nun will sie dies, nun will sie das; und wann ihr etwas Anderes solltet thun in euerm Hause, das euerm Wirthe noth wäre oder euch selber oder euern Kindern oder euern Gästen, so geht ihr mit euerm Haar um oder mit „eim geiz velline" (?), wie die Aermel wohl stehen oder der Schleier oder der Kopfputz, und damit füllt ihr die Zeit aus und den Tag und die Woche und das lange Jahr. Nun seht, ihr Frauen! wie unnützlich ihr das Himmelreich verliert.

---

*) Houbet-loch ist die obere Oeffnung eines Kleidungsstückes, durch die der Kopf gesteckt wird; Rand des Kleides oben am Halse, Kragen.

Glaube du mir: wie du ihm thust in aller Welt, so ist es d
nichts als ein Stäublein und ein Tüchlein; „das krentzel hin,
das krentzel her", und gilb' es hin und gilb' es her, so ist
doch sonst Nichts als ein Tüchlein. Nur die Jüdinnen und
Pfäffinnen und die bösen Häute, die auf dem Graben geh
nur die sollen da gelbes Gebände tragen, daß man sie erken
Wenn eine andere Frau eine Gilberin ist, — das sollt ihr n
Alle merken, das fehlt sich nimmer — so ist der vier „Teteli
eines an ihr; so wahr wollte ich ein guter Mensch sein, so wa
das ist, daß der vier Tetelin eins an ihr ist oder zwei oder dr
Sie ist entweder unstät am Herzen mit [illegible]en Gedanken, oder
ist bös mit den Werken; ist deren keines da, so ist aber das dri
da, daß sie ein Tetelin am Leibe hat, entweder die Gelbsucht o
ein anderes, das dem gleich ist, — du weißt wohl, was ich mei
es ist ein Malflecken, den sie mit dem gelben Gebände vertilg
will, man muß einen Unflath mit dem andern verdecken;
aber von den dreien keines da, so ist ohne Zweifel das vierte
ihr, daß sie eine Thörin ist zu allen nützen Dingen, und im Ha
zu Nichts gut ist, weder zu Ehren noch zu Geschäften, wie ande
Hausfrauen, und mit Nichts die Zeit vertreibt als mit ihrem G
bände und mit ihrem Haare, wie ein Thor von Rechtswegen so
Ihr Männer könntet es ihnen wohl hindern, und könntet es ihn
wohl tapfer wehren; zuerst mit guter Rede, wollten sie es dan
nicht lassen, so sollet ihr's ihnen tapfer wehren. — „Ach, Brud
Berthold! der Feind ist doch gar schädlich, den der Mann all
zeit im Hause haben muß. Ich habe die meine gar oft gebete
gütlich und streng, sie wollte es nicht lassen. Nun fürchte ic
risse ich ihr Eines ab, so thäte sie mir hintennach nur desto größere
Schaden, und kaufte ein zweimal so gutes Gebände." — Sieh
da sollst du ein rechtes Herz fassen; bist doch ein Mann und träg
ein Schwert, dich überwände aber wohl eine mit einem Sta
leicht. Fasse einen Muth und ein Herz, und reiße ihr's vo
Kopfe, und kleben auch vier Haare oder zehn daran, und wi
es allesammt ins Feuer. Das thust du nicht dreimal oder vie
mal, so läßt sie's. Der Mann soll der Frau Meister sein un
ihr Herrscher. — Mit solcher Eitelkeit gehen Frauen um. Un
wenn sie so alt werden, daß sie nicht mehr hoffärten können,

sind sie dann noch so sehr verworren in den Strick der Hoffart, daß sie sich noch nicht daraus befreien können, und was sie mit sich selber thaten, das thun sie dann ihren Töchterlein und Enkelinnen. Die zieren sie und putzen sie auf; so sie kaum noch vier Jahre alt sind, heben sie an und treiben das, bis daß sie verstehen Böses und Gutes. Und wenn es auch schlicht sein wollte, so hat es seine Ahne und seine Mutter leicht in der Hoffart Gewohnheit gebracht mit Putzen, mit Aermelchen, mit Kränzchen, daß es nicht aus der Gewohnheit kommt, und deß dann an sich selber zweimal so viel macht, mit Spangen, mit Ringen, mit zierlicher Rede und mit zierlichem Gange. Mit mancherlei Hoffart seid ihr Frauen gefangen in dem Stricke, der ist euch eigenthümlich. Denn die Teufel wußten das wohl, daß sie euch mit keinen Stricken in dieser Welt so wohl fangen könnten. Mit Raub hätten sie euch nicht fangen können noch mit Todtschlag, denn ihr habt dazu das Herz nicht, noch mit Schlemmen noch mit Spiel, sondern nur mit Hoffart. Wollet ihr nun darum das Himmelreich geben, so habt ihr weder hier noch dort etwas; wollt ihr euch aber vor diesem Strick behüten, so werden euer gar viele erhalten.

Den dritten Strick haben sie absonderlich alten Leuten gelegt. Denn die trauen sie mit Unkeuschheit nicht zu fangen, es sei denn ein alter Stecken, ein alter Schädel; sie trauen sie auch nicht mit Hoffart zu fangen, denn sie taugen nun nichts mehr zum Turnieren noch zum Streit noch zum Tanz noch zum Springen; ihr altes Gebein hat ausgesprungen; und denken nun nach, was sie in der Dummheit gethan haben, und gewinnen oft und oft eine gar große Reue, wie billig und ziemlich ist. Seht! darum hat ihnen der Teufel einen Strick gefunden, der ihrer Natur gleich ist, darnach sie auch ihr Gelüst und ihre Natur am allermeisten treibt, und sie hätten euch alte Leute mit keinem Stricke so wohl fangen können. Der heißt Gier nach Gut mit unrechten Gewinnen; denn irdisch Gut ist nach dem Erdreich genaturt, und ihr Gelüst und ihre Natur treibt sie am allermeisten darnach; und sie hätten euch alte Leute mit keinen Stricken so wohl fangen können. Denn die alten Leute sind kalter Natur wie das Erdreich, davon ist die Gier nach dem Erdreich, und davon ist die Gier der alten Leute Natur am allergleichesten, und hängt ihnen auch am allermeisten

an, sie klebt halt wie Pech. Warum? Seht! sie können nicht mehr arbeiten um das Gut wie die jungen Leute, und haben doch gerne Gemächlichkeit, und haben gerne warm, und liegen gerne sanft, und essen und trinken gerne gut und müssen alle Zeit warm haben. Wer ist froher als der Teufel, wenn er's dazu bringt, wann die Leute in dem Stricke des Geizes in das Alter kommen? Da weiß er wohl, daß sie ihm dann nimmermehr entgehen können, denn ein alter Gaul bedarf guten Futers. Pfui, ihr unseligen Teufel! welch' einen Strick ihr an diesem Strick geschmiedet habt! der ist fester als Stahl oder Glockenspeise oder etwas auf Erden. Ich weiß auch Nichts, das ihn zerbrechen könnte, als allein der allmächtige Gott mit seiner großen Erbarmung. Der hat es auch ihrem freien Willen überlassen; da überlassen sie es dann dem Teufel, der kann sie dann wohl berichten zu ihrem Unheil*). — Der gute St. Johannes sah in Apocalypsi viele Heuschrecken, die hatten eiserne Panzer an und hatten menschliche Antlitze und Frauenhaare und Löwenzähne und Scorpionenschwänze**). Was bedeutet das? Seht, das bedeutet allessammt diese geizigen Leute, die da der Teufel so fest gefesselt hat mit dem Stricke des Geizes. Worin gleicht die Heuschrecke den Geizigen? Die Heuschrecke liegt allweg im tiefen Gras, daran große Rinder und Rosse genug hätten und schön und feist und groß würden; und die Heuschrecke ist gar ein kleines Würmlein und liegt mitten in dem tiefen Grase und wird doch nimmer feist. Also der Geizige. Wie viel Gut der auch hat in aller Welt, so dünkt er sich dennoch arm; wie die Heuschrecke, die da nimmer will feist werden, so will der Geizige nimmer genug gewinnen. Daß sie Weiber-Haare hat, die Heuschrecke, das bedeutet, daß er so leicht am Gemüth ist wie eine Frau, und zu Gott, der ihm

---

*) Den Geizigen mag Niemand von selbem Strick erlösen, weder vor dem Tod noch an dem Tod. Mit dem Geizigen ist's recht, wie mit dem, der ins Wasser fällt. Der hält alles das fest, was er ergreift, das läßt er von sich nicht; so er halt ertrinket und todt ist, dann noch läßt er es kaum. Also thut der Geizige, so er in das unrechte Gut fällt, das mag ihm Niemand abgewinnen weder vor dem Tod noch an dem Tod; was wir immer rufen oder thun, es hilft Nichts. Hds. 35, fol. 68a.

**) Offenb. Kap. 9.

Leib und Seele gegeben hat, nicht vertraut, daß er ihn auch ernähre, er gewinne denn Gut mit unrechten Gewinnen, mit Satzung, mit Wucher, mit Borgen, mit Vorkauf. Ihr Bürger in den Städten! ihr rechnet einem Mann über Tisch einen Schilling an, da sechs Heller theuer genug wäre. Das ist Alles unrechter Gewinn. Die Heuschrecken hatten menschliche Antlitze, das bedeutet, daß du ein Christenmensch bist mit dem Namen und ein Jude mit den Werken. Sie hatten auch Löwenzähne, das bedeutet, da der Löwe gar viel fressen kann, so bedeutet es den Geizigen, weil den Niemand sättigen kann. Wie viel auch ein Geiziger hat, und wie wenig ein armer Mann hat: will er mit ihm werben, der Geizige bricht dann noch den armen Mann an seiner Armuth ab, wo er kann und vermag, und mehrt seinen großen Reichthum damit. Das bedeuten des Löwen Zähne, weil ihm nie genug wird. Pfui, Geiziger! wie gar du allenthalben an den unseligen Gleichnissen stehst! Sie hatten auch Scorpionenschwänze, die unseligen Heuschrecken. Der sticht gar übel, des Scorpionen Schwanz. Das bedeutet, daß er alle Welt durchsticht mit seinen unrechten Gewinnen. Wir haben selten ein gutes Jahr durch seine Schuld, denn er kauft das Korn, ehe es gesäet wird; er kauft den Wein, ehe er blühet; dasselbe thut er an Allem, wovon die Menschen leben sollen. Und ließe es eher verfaulen, als daß er's um rechten Preis gäbe; er durchsticht manchen armen Menschen mit Hunger und mit Mangel, daß er's nimmer überwindet am Leibe. Gott wird diesem aber sein Reich geben, wie dem guten und seligen Lazarus, und der Geizige wird begraben in der ewigen Marter. Sie hatten eiserne Panzer an, diese Heuschrecken; das bezeichnet ihr größtes Unheil, daß sie so fest sind am Geize und an den unrechten Gewinnen, daß man sie mit Nichts gewinnen kann. Ihr jungen Leute! ich brächte euer Manchen wohl aus dem Strick der Unkeuschheit. Ihr Frauen! ich traute euer manche zu bringen aus eurem Stricke. Aber der Geizige ist so gar fest geschmiedet in den Panzer, daß ihn alle Hämmer nicht bewältigen können, die in der Welt sind. Sie sind so gar verhärtet und versteint, daß weder Predigt etwas hilft, noch Beicht, noch Lehre, noch süße Rede, noch harte Rede, denn sie sind verhärtet noch härter als der Diamant. Der ist so

hart: wenn man alle Hämmer darauf schlüge und zerbräche mit Schlägen und mit Klopfen, man könnte davon nicht ein Hirsekorn groß gewinnen. Nun sehe alle Welt, ob es etwas so Hartes gibt, wie der Diamant ist; und doch ist dieser geizige Mensch noch härter, das will ich euch Alle sehen und hören lassen. Du Geiziger mit dem unrechten Gut! gewinne heute Reue, und vergilt und gib wieder das unrechte Gut um aller Schläge willen, die man auf unsern Herrn Jesum Christum that, auf sein Haupt that mit einem Rohre, auf seinen reinen Nacken, auf seinen reinen Leib, auf alle seine Glieder an der Säule! Nun seht, wie hart diese geizigen Leute sind, und wie sie verzweifelt haben an aller Gottes Erbarmung; entweder haben sie verzweifelt an dem allmächtigen Gott und seiner milden Güte, oder sie sind verhärtet und versteint wie der Teufel, denn der hat keinen Willen, sich je zu bekehren. Darum hütet euch vor unrechtem Gute! Ihr sehet wohl, wie schwer sie davon kommen, die alten Leute; junge Leute, die deß noch nicht viel hätten, die brächte man irgendwie davon; aber dem entsage alle Welt, daß man diese alten Leute, die deß viel haben, je noch davon bringen möge. Die ließen mich hundert Jahre meinen Kopf zerbrechen, und kehrten sich so wenig daran als der Teufel. Ich thu' es auch nur darum, daß Die, die deß wenig haben, davon kommen, und daß Die, die noch Nichts haben, sich davor behüten. Ich weiß wohl, daß ich an diesen alten Leuten Nichts ausrichte, denn ein alter Gaul bedarf guten Futters. Nun laßt heute das unrechte Gut bei den Hammerschlägen, die man an dem heiligen Kreuz auf die Nägel schlug, die dem allmächtigen Gott durch Hände und durch Füße gingen; und bei dem jammervollen Schmerz, den er von diesen Nägeln empfand; und bei denselben Nägeln, die er am heiligen Kreuze durch seinen gebenedeiten Leib schlagen ließ um deinetwillen; und bei all der Marter, die er deinetwillen gelitten hat, und bei all dem Blut, das er deinetwillen vergoß an dem Kreuze! Pfui, Verzweifler, daß je eine Taufe auf dich kam! Hättest du ein Königreich, du solltest es jetzt lassen, ehe daß du auf alle Gnade verzichtetest, die uns Gott mit seiner Marter erworben hat. Nun seht, daß sie härter sind als ein Diamant. Denn die Meister haben die Kunst gefunden, daß man den Diamant mit zwei Dingen wohl bricht;

aber alle Welt kann die Kunst nicht finden, womit man sie gewinnen möge, daß sie vollkommen ersetzen und wieder geben. Man brächte sie manchmal wohl dazu, daß sie ein wenig wieder gäben aus Gleisnerei; du mußt vollkommen wieder geben und vergelten, Schilling für Schilling, Pfund für Pfund, Mark für Mark, Pfennig für Pfennig, so fern du es leisten kannst und du die Leute weißt, denen du es ersetzen sollst, oder dein wird so wenig Rath, wie des Teufels. Daran sind sie noch härter als der Adamas, daß sie nimmer gänzlich vergelten. Wer ist dann froher als der Teufel, wann er's dazu bringt, daß sie in dem Stricke veralten! Die halten sich ganz an seinen Willen.

Der vierte Strick, der ist aber noch schädlicher und gefährlicher, als der erste oder der zweite oder der dritte. Davor hüte sich alle Welt! denn dieser Strick ist aller Stricke böster und schlimmster und schädlichster. Und rufet allesammt den allmächtigen Gott an, daß er uns bei aller Erbarmung, die er dem Menschengeschlechte je erzeigte, vor diesem Stricke beschirme und behüte; denn er ist so schädlich und so gefährlich, daß alle Tage viele tausend Seelen davon zur Hölle fahren, die nimmer dahin kämen, wäre derselbe Strick nicht. Den haben die unseligen Teufel so gar künstlich gelegt und so schädlich, daß er nicht schädlicher sein könnte. Der erste Strick ist gelegt den jungen Leuten mit der Unkeuschheit, der zweite den Frauen mit der Hoffart, der dritte den Alten mit dem Geize. Der vierte ist gelegt den Jungen und den Alten, Frauen und Herren, Edeln und Unedeln, Pfaffen und Laien, Armen und Reichen, Gelehrten und Ungelehrten. Pfui, ihr verfluchten Teufel, daß ihr den Strick je erdachtet! Hättet ihr den einzigen Strick nicht erdacht, so wäre kein einziger Mensch vor meinen Augen, den ich nicht Gott verantworten wollte. Die viel unrechtes Gut haben, und die lange in Ketzerei gewesen sind, an denen ist so viel Trost als am Teufel; die Geizigen und die Ketzer und die Teufel, das ist Eine Gesellschaft und Eine Kumpanie: was für andere Sünder aber hier sind — ich rede mit Christenleuten — so ist kein einziger vor meinen Augen heute, den ich nicht Gott verantworten wollte wider aller Teufel Willen, die hier sind, und ihrer sind doch viele tausend hier. Aber wären ihrer noch zehnmal so viel hier, und wären dann noch ihrer Künste

und ihrer Stricke hundertmal so viel, und hätten sie euer jegliches mit dreißig Stricken gefangen: ich traute euch mit Gottes Hülfe von ihnen allen zu erlösen, wäre der einzige Strick nicht; ich traute ihnen sogar der Geizigen manchen zu nehmen. Nun seht, wie schädlich und wie künstlich uns die unseligen Teufel diesen Strick gelegt haben! Auf daß ihr euch davor hütet, will ich ihn euch nennen. Er heißt Aufschub der Buße, wenn ein Mensch in den guten Willen kommt, daß er Gott büßen wolle Alles, was er wider seine Huld habe gethan, und es doch aufschiebt von einem Tage zum andern, und bei sich also denkt: „Der ist ja noch viel älter als ich, und thut dumm; ich komme noch gar wohl dazu; ich vertraue, Gott lasse mich nicht sterben, ehe ich das Alles büße, was ich wider seine Huld that." Nun seht! deren sind gar Viele, die so sprechen; und es ist fast Niemand, der nicht guten Willen hätte, daß er sich bessere und Buße empfangen wolle auf die Gnade unsers Herrn, nur daß sie es halt aufschieben. Denn der Teufel irret sie mit diesem Stricke, daß sie die Buße nicht ergreifen; und er heißt sie es immer aufschieben von Weile zu Weile und von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Jahr zu Jahr, Alles darum, daß sie die Buße nicht angreifen, und daß sie der Tod hindere und in der Weile ergreife ohne Buße und ohne Reue. Wie guten Willen sie nun haben, so schieben sie es immer auf, und damit werden viele tausend Menschen betrogen, die derselbe Strick also gefangen hat, der da heißt Aufschub der Buße. So schiebt es Mancher auf, der noch jung ist, und gestrauchelt ist in den Strick der Unkeuschheit. Es kommt ihn manchmal eine Furcht an, und er gewinnt einen guten Willen, da ist aber dieser unselige Strick da, Aufschub der Buße: „Nun warte nur, bis daß du zur Ehe kommst zu deinem eigenen Brode, dann kannst du fasten, wann es dich gut dünkt." So schiebt er es auf, bis der Tod kommt in gar kurzem Ziel und viel kürzer, als du gedacht hast, und ehe du zur Ehe kommst. Ist es aber, daß er dich zu der Ehe kommen läßt, so ist wieder der Strick hier, und die Teufel fangen dich wieder so damit: „Nun schieb' es auf, bis daß du etwas vor die Hand gewinnest, und büße dann wacker mit einer Fahrt über Meer, oder halte eine Fasten zu Rom, oder fahr gen St. Jakob." Und

also haben uns die unseligen Teufel an so manchen Enden verworren in dem Stricke Aufschub der Buße, daß man kaum Jemand sieht, der sie ergriffe, und die Welt ist doch gar voll großer Sünder und Sünderinnen, und ihr seht kaum einen, der die Buße ergriffe. Gar Viele findet man, die deß guten Willen haben, außer daß sie es halt aufschieben, und sie der Tod also hinnimmt Einen nach dem Andern. So fahren viele tausend in die Hölle, daß ihrer nimmermehr Rath wird. O wehe! daß der Strick je erdacht ward! Ihr Verdammten! wie sind euer so gar viele in der Hölle bei den verfluchten Teufeln. Nun hatte euch der allmächtige Gott selber geschaffen, und nach sich selber gebildet und nach sich selber benannt, und gab sich an den Tod darum, daß ihr eure Sünden büßen möchtet: wie habt ihr euch geworfen in diese Schande und in diesen Schimpf und in diese gräuliche Marter? warum ergriffet ihr die Buße nicht, die euch der allmächtige Gott an dem hehren Kreuze erkaufte? „O weh, Herr! wir schoben sie Alle auf, wir hatten Alle guten Willen, nur daß wir den guten Willen nicht vollbrachten, bis wir uns also verwahrlosten. Nun wollten wir gerne auf dem Erdreich immer bis an den jüngsten Tag in Krötenweise unter einem Zaune büßen, damit wir dieser Noth überhoben würden." Nein, nein, ihr Verdammten! das kann euch nimmer widerfahren.

Ihr Herrschaften allesammt! nun thut es um Gottes willen, der euch erworben hat mit seinem Tod am Kreuze, und ergreifet die Buße, daß ihr nicht der verdammten und der verfluchten Teufel Genossen werdet in der Hölle. Fürwahr! ihr seid gar zu edel dazu, daß ihr in des Teufels Stricken je eine Weile lieget und in seinem Gefängniß; so lange ihr die heilige Buße nicht ergreifet, seid ihr in der Gefangenschaft des Teufels und in seinen Stricken. Gewinnet heute Alle wahre Reue, und ergreifet die rechte Buße, und schiebet es nicht auf, und lasset den Strick von euch gleiten, Aufschub der Buße. Und lobet den allmächtigen Gott, daß er euch noch eine Stunde gefristet hat in euern Sünden bis an diese Zeit; denn es wird Gott nimmer so lieb an euch, als wenn ihr jetzt wahre Reue habt und gewinnet um eure Sünden und um all' eure Schuld, und Buße empfangt nach Gottes Gnaden und nach euerem Vermögen, und es nicht mehr aufschiebt.

Wollt ihr's aufschieben bis morgen, so ist es Gott nimmer so lieb, als wenn ihr's heute thätet; aber morgen viel lieber als über ein halbes Jahr oder über ein ganzes. So will es Einer aufschieben, bis er zu Gut kommt, daß er seine Kinder versorge, und dieser Dinge sind so viele, daß meist Alle in diesem Stricke zur Hölle geführt werden, die Hauptsünden thun nach der Taufe. Nun ruft der heilige Geist alle Tage: Bekehrt euch heute! Da schreit der Teufel: Warte bis morgen! so dann morgen kommt, so schreit er wieder: Morgen! Das Täublein bedeutet den heiligen Geist; das schreit alle Zeit in seiner Stimme: hodie! hodie! Das bedeutet, daß der heilige Geist alle Zeit zu dem Menschen spricht: Bekehre dich heute! Denn hodie, das heißt von Latein zu Deutsch: heute, heute. So bedeutet der Rabe den Teufel; denn er ist schwarz und hat scharfe Stimme und sein Athem ist gar unrein, darum bedeutet er den Teufel. Wie viel das Täublein schreit mit seiner süßen Stimme: hodie! hodie! so schreit der unselige Rabe: cras! cras! Das ist ein Wort in Latein, und bedeutet zu Deutsch: morgen. Ruft der heilige Geist: Heute, heute sollt ihr euch bekehren! so schreit der Teufel immer: Morgen! — Und ihrer sind wohl dreißigmal mehr, die dem Teufel folgen, als dem heiligen Geist. Wehe deß! Wehe deß! Wie, Geiziger! ich wähne, daß du dem Raben folgen willst. Ihr andern Sünder! folget nicht dem Teufel und schiebet es nicht auf bis morgen; und dann wohlan alle zum Himmelreich, wie die heiligen Märthyrer, von denen man heute da singt in der heiligen Messe: Unsre Seelen sind entbunden von dem Stricke der Jäger 2c. Darum rufet allesammt mit inniglichem Herzen den allmächtigen Gott heute an, daß, wenn unsere Seelen in einen Strick der Jäger gefallen sind, wir den heute abstreifen mit der wahren Reue und mit lauterer Beicht und mit der heiligen Buße ohne Aufschub, also daß der allmächtige Gott davon gelobet werde, und wir beseliget werden, zuerst an der Seele und am jüngsten Tag an Leib und an Seele. Sprechet allesammt: Amen!

Die siebenundzwanzigste Predigt.

Von den fünf schädlichen Sünden.

Text: Der Sold der Sünde ist der Tod, die Gnade Gottes aber ist ewiges Leben in Christo Jesu unserm Herrn. Röm. 6, 23.

Inhalt.

Dem Menschen kann Nichts schaden in dieser Welt als allein die Sünde. Wer ohne Hauptsünden ist, dem steht allezeit offen die Gnade Gottes und das ewige Leben; alles Unglück achtet er nicht, so groß ist seine Hoffnung zum ewigen Leben. Dem Bösen aber ist diese Zuversicht und dieser Trost theuer, darum schmettert ihn jeder Anfall nieder. Damit uns Nichts schade auf dieser Welt, und uns das ewige Leben zu Theil werde, müssen wir uns vor allen Hauptsünden hüten, vornehmlich vor fünf, welche die schädlichsten sind. Die zwei ersten verdammen den Menschen an der Seele, und nehmen ihm noch dazu zwei der allerliebsten Dinge: Gesundheit und langes Leben. Die eine heißt Fraßheit (Fraß und Völlerei), die andere Unkeuschheit. Die andern drei machen den Menschen leer aller Andacht zu Gott, und fangen aus ihm allen guten Willen, der ihm noth wäre zur wahren Reue. Die erste ist die Sünde wider den heiligen Geist. Die zweite Ketzerei. Die dritte Geiz. Geizige (gitige) heißen Alle, die auf unrechte Weise Gut erwerben, wie die Wucherer, die Vorkäufer ꝛc., sodann Die, welche mehr gerechten Gewinn zusammenlegen, als sie bedürfen, und es zu geizig halten.

Stipendium peccati mors est etc., der Lohn nach den Sünden ist der Tod, aber die Gnade Gottes ist das ewige Leben.

Also spricht der gute St. Paulus in der heiligen Epistel. Wer den Sünden dient, dem wird zu Lohn der ewige Tod, wer aber dient um die Gnade Gottes, dem wird zu Lohn das ewige Leben. Nun seht, wie gar ungleich diesen Dienern gelohnt wird! der eine Lohn ist süß, der andre bitter. Wer dient um die Gnade Gottes, dem wird ein Lohn, dessen Süßigkeit Niemand kann ergründen. Und wie man die Süßigkeit der Gnade Gottes nicht kann ergründen, also kann auch den Jammer und die Bitterkeit der ewigen Marter Niemand ergründen, noch sagen. Der allmächtige Gott helfe uns, daß wir zu dem bessern Lohn greifen, und daß uns der Lohn nach den Sünden nimmer zu Theil wird! Von diesen Worten bin ich Willens etwas zu sprechen, und da wir ohne die Gnade Gottes Nichts thun können, so bitten wir allesammt unsern Herrn, daß er mir verleihe so zu sprechen, daß er gelobet werde oben in dem Himmelreich, wir auch beseliget an der Seele. Darum spreche euer Jegliches, der es kann, ein Pater noster unserm Herrn und ein Ave Maria unsrer lieben Frau!

Stipendia peccati mors est etc. Ich habe euch nun viel gesagt von Sünden und von Almosen, von Hölle und von Himmelreich, von Reue, von Buße, von Beicht, von den Teufeln und von den Fallstricken, die sie euch legen. Nun will ich euch heute sagen von der Gnade unsers Herrn, die das ewige Leben ist, daß ihr desto minder verstört werdet. Wenn ihr mir folgen wollt, so will ich euch heute lehren, was euch an Leib und Seele gut und nütze ist, und euch wohl frommen mag zum ewigen Leben. Seht, was ihr mir geben wollet, daß ich euch heute allensammt lehre, daß euch kein Dieb je mehr Schaden thun kann, noch Räuber, noch ungerechte Gewaltthätige, noch Vögte, noch Ritter, noch schlimme Herren nimmer Schaden thun können. Seht, was ihr mir gebet, denn ich mag es durchaus nicht umsonst thun. Wollet ihr mir nur eine Gabe geben, so will ich euch heute mit der Hülfe unsers Herrn lehren, daß euch dieß Alles nicht schaden kann, weder der Wolf noch der Aar noch der Bär noch die Natter noch die Kröte noch der Wind noch der Hagel noch der Schauer noch der Donner noch die Viehseuche noch der Mißwachs. Nun seht, das will ich euch heute allensammt lehren mit der Hülfe des allmächtigen Gottes, und daß ihr dann noch der Gnade des

allmächtigen Gottes nimmer verlustig gehet, die da das ewige Leben ist. Und damit ihr's desto lieber lernet, so will ich desto minder von euch begehren; daß ihr desto besser dieselbe Gabe leisten könnet, so will ich euch halt eine so kleine Gabe nennen und von euch nehmen, daß Niemand so arm ist, der dieselbe Gabe nicht leisten könnte, die ich da begehre für eine so nütze Lehre, für eine so reiche Lehre. Denn wer dieselbe Lehre heute lernt und sie behält fürbaß bis an seinen Tod, dem ist sie nützer als aller Könige Reichthum jenseits des Meeres und diesseits des Meeres. Ich spreche mehr: sie ist ihm nützer denn alle goldenen Berge und ist ihm nützer denn die ganze Welt. Für diese große Lehre begehre ich eine kleine Gabe, die mir ein jeglicher Mensch wohl leisten kann. Es ist Niemand so arm noch so jung noch so alt noch so krank, der mir sie nicht leisten könnte. Wäre Einer bettlägerig gewesen alle seine Tage, und kann nicht ein einziges Ei leisten, er leistet mir wohl diese kleine Gabe, die ich da verlange für diese große Lehre. Aber ihr sollt auch das wissen: wie klein die Gabe ist, so kann ich ihrer doch von euer Keinem entbehren, er sei arm oder reich, gewaltig oder ungewaltig; wer diese Gabe nicht gibt, dem kann auch die Lehre Nichts helfen. Ich will diese Gabe nennen, auf daß mir Gott helfe, daß ihr mir allesammt diese Gabe gebet, euch selber zum Heile und Segen, und dem allmächtigen Gott zu Lob und zu Ehren. Nun, das ist die Gabe, daß ihr heute alle tödtliche Sünde meidet bis an euern Tod; und wenn ihr sie nicht vermieden habt, daß ihr sie von euch werfet mit der lautern Beicht und mit Buße nach der Gnade Gottes und nach euerem Vermögen. Nun seht, die Gabe kann ein jeglicher Mensch wohl leisten; es ist Niemand in der Welt, der nicht wohl Hauptsünden vermeiden könnte; das spricht St. Augustinus. Er spricht: Mich könnte die ganze Welt zu keiner Hauptsünde zwingen. Darum ist fürwahr Niemand in der Welt, der Hauptsünden nicht wohl vermeiden könnte. — „Bruder Berthold! dennoch thaten mir Räuber und andere Unglücke großen Schaden. Ich sehe das wohl, daß vielen guten Leuten ihre Häuser verbrennen, und daß ihnen Diebe und Räuber und andere Unglücke viel großen Schaden thun." — Nach dieser Rede hätte ich gelogen, und nach dieser Rede lügt der gute St. Gregorius

und der gute St. Peter und Andere mehr. Und der heilige Herr Jakob, da er an seinem Tode lag, da sprach er: „Fürchtet Gott und habet alles Gute!" Und deß liest man viel in der heiligen Schrift, daß dem Menschen nichts schaden kann in aller Welt als allein die Sünde. Nimmt dir der Dieb eines Schillings Werth oder fünf Schillinge Werth oder eines Pfundes Werth, oder nimmt es dir der Räuber oder der Hagel oder Feuer oder ungerechte Richter oder welcherlei Unglück es ist: bist du ohne Hauptsünde und willst dich vor allen großen Sünden hüten, dir gibt Gott tausendfältig wieder; er legt dir's allessammt zu Haufen über einander an einen Ort. Ist Jemand hier, der mir ein Ei um eine Mark Silbers geben wollte? Fürwahr, wie Viele ich Deren vor mir habe, die des Handels froh wären! Nun seid allesammt froh! Es spricht der Mund, der nie eine Lüge that: Was dir zu Schaden geschieht in dieser Welt, bist du nur ohne tödtliche Sünden, Gott wird dir je für eines Pfenniges Werth hundert geben, und wird dir's aufbewahren an den Ort, wo dir ein Pfennig lieber ist, als hier hundert. Leide es geduldig, und sprich wie der gute Hiob. Der sprach: „Gott gab es her, er nimm es auch wieder hin." Und so geduldig litt er großen Schaden an Leib, an Gut, an seinen Kindern, daß er nie eine Ungeduld hatte, sondern daß er sprach: „Herr Gott! du gabst es und nimmst es auch." Seht, das konnte er darum, weil er ohne Hauptsünde war. Denn wer ohne Hauptsünden ist, dem steht die Gnade Gottes zu allen Zeiten offen und das ewige Leben; und was ihm hier widerfährt in dieser Welt, das achtet er nicht, so groß ist seine Hoffnung und seine Zuversicht, die er hat zum ewigen Leben. Ihm kann es nimmer so nah zu Herzen gehen, wie dem, der in Hauptsünden ist; denn bei dem ist die Hoffnung und der Trost theuer, welcher dem da offen steht, der ein Himmelskind ist ohne Sünde. Wenn ihn das Leichteste quält, so bellt er um sich wie ein Hund, und zürnt gegen Gott, gegen sich selber, gegen seine Leute; und es muß der von ihm Schaden haben, der von ihm nie etwas genoß. Das kommt daher, weil er nie die Gnade Gottes verdient hat, und sich zu den Sünden geneigt und gedient hat um den ewigen Tod, und sich dieses Leben zum Himmelreich

genommen hat. Für die Gnade Gottes und für das ewige Leb hat er dieses irdische Leben genommen, das ist Geiz und Hoffa und Unkeuschheit. So nimmt sich Der Gemächlichkeit zu eine Himmelreich, Der Wollust des Fleisches, Der Tanzen, Der die Der das. Welcherlei es ist, das Hauptsünde heißt, die der Mens nicht lassen will, die ist sein Himmelreich. Und wenn ihm dar ein Leid geschieht, so kann er gar keine Zucht halten noch Gedu vor Ungezogenheit und vor Zorn und vor Ungeberdigkeit. D ist davon, weil er das obere Himmelreich verwirkt hat und d Gnade Gottes, woraus alle Tugend und alles tugendliche Lebe und alle Geduld fließt. Und es kommt auch daher: wenn er da obere Himmelreich verloren hat und es ihm auch in seinem Himme reich nicht ganz nach seinem Willen geht, so hat er auf beide Seiten verloren. So man ihm nur ein einziges Wörtlein sprich das ihm nicht gar wohl gefällt, so fährt er auf, als ob man ih sein ganzes Geschlecht umbrächte. Ist er so gewaltig, so bren er und raubt um das einzige Wörtlein oder um ein anderes kle nes Leid, und richtet leicht hundert arme Menschen oder meh für immer zu Grunde; oder er schlägt ihn (den Beleidiger) z todt oder macht ihn gliedlahm an seinem Leibe oder trägt ih immer Neid und Haß. So Manchem nur ein Stein am Weg liegt wider seinen Willen, so schilt er und ist ungeduldig un ungeberdig mit Fluchen und mit Schelten. Wann ihm sein Him melreich entrinnt, so hat er auch am obern Himmelreich nichts Armer Sünder! du bist übel daran; du hast weder Sack noc Korn. Geschieht dir aber ein groß Ding, so hast du um so vie mehr Ungeduld und Ungeberdigkeit. Diese Himmelskinder abe achten nicht darauf. Sie thun wie der selige Hiob und sprechen Herr, sei darum gelobet! oder: Herr, es sei dir Alles ergeben i deine Gnade! oder: Dein Wille werde gnädiglich vollbracht! oder Herr, nimm es für meine Sünden! Wohl euch, ihr selige Himmelskinder! Ihr dienet nach der Gnade unsers Herrn, e wird euch auch das ewige Leben. Der allmächtige Gott kan euch Alles wohl ersetzen, was euch der Wolf oder der Aar nimmt oder Diebe oder Räuber oder unrechte Gewalt u. s. w. Wi hätte sonst der gute Hiob genesen können vor Herzeleid, da e so gäh und so schnell all sein Gut verlor und darnach seine herz

lieben Kinder? Da war die Gnade Gottes vor seinen Augen aufgethan und in seinem Herzen, denn er hatte sie verdient. Der Trost, den er hatte auf die Gnade Gottes und auf das ewige Leben, ließ ihn halt nicht sterben noch große Ungehaltenheit und Ungeduld haben. Und wie hätte es unsre liebe Frau ertragen können, da ihr ein so edles Kind starb, das Kaiser aller Könige war, und an dem sie so viel übergroße Tugenden erkannte? So viel er geadelt und erhöhet war über alle Menschen, so viel ging ihr seine manchfaltige Marter näher an das Herz als einer andern Mutter. Das Schwert Simeons ging durch ihre Seele, und da sie auch mehr und unmenschlichere Marter an ihm sah, als je eine Mutter an ihrem Kinde sah, so hätte sie nimmer genesen mögen ohne den Trost, den sie hatte zu den ewigen Freuden. Zu dem Herzen, das da rein ist, läßt der heilige Geist keine Unruhe kommen. So den Himmelskindern ein Leid geschieht, so machen sie es sich selber zu einem Lieben. Geschieht ihnen Schade am irdischen Gute, den machen sie sich zu Frommen und zu Nutz. Geschieht ihnen ein Ungemach an ihren Verwandten oder an ihnen selbst, das machen sie sich zum Troste und zur Freude. — Darum ist in aller Welt nichts, was dem Menschen schaden möge, als die Sünde allein. Wolltet ihr mir folgen, ich würde euch Bürge zu Gott, daß euch weder Wolf noch Aar 2c. je einen Schaden thäten, für den euch der allmächtige Gott nicht hundertmal so viel wiedergäbe, und das ewige Leben, wenn ihr mir und dem allmächtigen Gott die Gabe geben wolltet, daß ihr alle tödtliche Sünde ließet mit Gedanken, mit Worten und mit Werken. Ich bitte euch nur tödtliche Sünde zu lassen, was da Hauptsünde heißt. Die täglichen zu lassen, mag ich euch nicht zumuthen, denn deren gibt es so viele, als Staub in der Sonne. Darum bitte ich euch nur Hauptsünden zu lassen. Um die täglichen Sünden fährt Niemand zur Hölle, ich lasse tägliche Sünden hier wohl büßen und im Fegfeuer. — „Bruder Berthold! welches sind nun tägliche Sünden, und welches sind Hauptsünden?" — Sieh, Gott weiß! das kann ich dir so schnell nicht sagen. Ich will der täglichen Sünden ganz geschweigen, denn deren sind so unmäßig viele, daß Niemand damit zu Ende kommen kann; und so wenig du deinen Fuß oder ich den meinen von der Erde heben kann ohne Staub,

so wenig kann sich Jemand in dieser Welt, der zu seinen Tagen gekommen ist, hüten vor täglichen Sünden. Es war auch nie ein Mensch so heilig, der sich davor behüten konnte, außer ein Herr und eine Frau. Die waren auch so gar übertugendhaft, daß ihres Gleichen nie gefunden noch geboren ward, noch je geboren wird. Der Herr war unser Herr Jesus Christus, die Frau hieß Maria, Jungfrau und Mutter unsers Herrn Jesu Christi. Die wohnten auf dem Erdreich mit so gar vollkommenen Tugenden, daß ihre Füße ohne allen Staub blieben, frei von allen täglichen Sünden in Gedanken, in Worten und in Werken. Andre Heiligen, die zu ihren Tagen gekommen waren, konnten sich nicht ganz davor behüten. Doch kann sich vor ihnen ein Mensch weit besser behüten als ein anderer. — Wer einen Armen vor seinem Tische oder vor seinem Fenster zu lang um Brod bitten läßt und es ihm nicht bei Zeiten versagt, wenn er's ihm nicht geben will, das ist eine tägliche Sünde. Wenn Einer zu gierig über's Essen herfällt, so ihn hungert, das ist auch eine tägliche Sünde. Und also sind ihrer so viele, als Staub in der Sonne. Ich will der täglichen Sünden ganz geschweigen, ich könnte die Hauptsünden in fünf Predigten nicht nennen, wenn ich sonst nichts thäte, als daß ich spräche: Das ist eine Hauptsünde, das ist auch eine Hauptsünde, das ist wieder eine Hauptsünde. — „Ach, Bruder Berthold! wie sollen wir dann vor ihnen allen uns behüten?" — Ihr sollt euch alle Zeit guter Dinge befleißen und das Böse und das Ueble meiden. Jedoch, da ich sie alle nicht nennen kann und man sie alle in vier Predigten oder sechsen nicht zu Ende sagen könnte, so will ich heute von fünf Sünden sagen, die unter allen Hauptsünden die schädlichsten sind. Die zwei ersten sind die schädlichsten unter allen, denn zudem, daß sie den Menschen verdammen an der Seele, haben sie auch noch die Schalkheit, daß sie dem Menschen der allerliebsten Dinge zwei nehmen, die er am Leibe irgend an sich hat. Darum ihr Herrschaften allesammt! hütet euch vor den zwei Sünden. Wenn euch die Gnade unsers Herrn noch zu fern außerhalb des Herzens ist, und ihr dieselben Sünden um die Gnade Gottes und um das ewige Leben nicht meiden wollet, so sollt ihr sie doch meiden um eurer selbst willen. Denn sie stehlen euch der allerliebsten Dinge zwei, die ihr an

eurem Leibe habt, d. i. Gesundheit und langes Leben. Nun seht, ob ihr etwas Besseres an eurem Leibe habt, als Gesundheit und langes Leben. Ist Jemand hier, der gerne alle Zeit gesund ist und gerne lang lebt, der hüte sich vor diesen zwei Sünden: die eine heißt Unmäßigkeit im Essen und Trinken, die andere Unmäßigkeit des Fleisches mit unkeuschen Dingen. Davon nimmt man so mancherlei Schaden der Ungesundheit des Leibes, daß es Niemand voll sagen kann. Jedoch will ich euch davon hören lassen einen Theil, so viel ich da weiß.

Unmaß des Mundes im Essen und Trinken heißt Fraßheit in der Schrift und ist der sieben Todsünden eine. Und wer sich über die Maßen zu Essen und Trinken nöthigt und sich zu gierig sättigt, der hat eine Hauptsünde gethan; und wird er darin befunden, und hätte er nie eine andere Sünde gethan, seiner Seele wird nimmer Rath — Buße nehme ich alle Zeit aus — und dann nimmt dir die Sünde noch der allerliebsten Dinge zwei, die an deinem Leibe sind. Darum spricht der weise Salomon, der viel mehr Weisheit hatte, als wer aller Welt Weisheit in seinem Herzen hätte, der spricht also: Propter crapulam multi perierunt, d. h. durch Fraßheit gehen viele Leute zu Grunde. So spricht Salomon, dem Gott all seine Weisheit gab in einer Nacht. Ihr armen Leute! ihr habt mit der Sünde nichts zu schaffen, denn ihr habt selten die Nothdurft. Was ihr zu rechter Noth haben solltet, das zehren diese Fräße auf durch Uebermaß. Der allmächtige Gott hat Alles genug geschaffen, Essen und Trinken. Wie die Vögel in den Lüften alle genug haben, die haben weder Pflug noch Wagen und arbeiten nimmer, und haben alle genug und sind feist und sind schön. Seht, das kommt davon: so einer genug hat, so läßt er den andern auch essen. Aber diese Fräße füllen in sich ihrer einer manchmal in einem Tag, davon sich drei oder sechs schön nähren könnten. Wo deren zehn bei einander sitzen, die verthun in einem Tag, damit vierzig Menschen schön und wohl berathen wären. Die müssen das ersparen und ermangeln am Leibe. Und bittet ein armer Dürftiger um einen Mund voll Brod oder um einen Tropfen Wein, daß er sein sieches Herz labe, so vertreibt ihn dieser Fraß mit Unart und Gespött. Darum wirst du begraben in die Hölle, wie Jener, der sich alle

Zeit der Fraßheit befliß und Lazaro die Brosamen versagte, die von seinem Tische fielen. O wohl dir, Lazare! Wo sitzest du vor meinen Augen, Lazari Geselle? Hüte dich nur vor Hauptsünden, so hat dein Mangel und dein Gebreste bald ein Ende, aber deine Wirthschaft nimmt nimmer ein Ende, währenddem diese Fräße begraben liegen in der Hölle, und einen Tropfen Wassers nähmen für all die Fraßheit, die sie begingen in dieser Welt. Infer digitum etc. seht, so ruft er dem Lazarus zu, dessen Armuth und Mangel immer und ewiglich zergangen ist. — Ja, ist Einer ein Fraß, der gar arm ist, so gewinnt er's eher mit Lügen und mit Trügen, mit Diebstahl und mit Raub, und trachtet auf mancherlei Weise, daß er seine Fraßheit vollbringe; und während seine Hausfrau und seine Kinder zu Grunde gehen, läßt er es ein durch seinen Schlund gehen, und läßt seine Hausfrau hungrig und seine Kinder frostig immer sein. Nun seht, wie an der Sünde, die da heißet Fraßheit, so mancherlei Schaden liegt des Leibes und der Seele und der Ehre und des Guts. Ist es aber, daß es Einer am Gute wohl bestreiten kann, so nimmt es ihm dennoch die Ehre. Man spricht: Er ist ein Fraß, oder ein Schlauch, oder: Sie ist eine Fräßin. Das war vordem große Zucht an Frauen, daß sie mäßig im Essen und Trinken waren; aber nun ist ihnen die Fraßheit ganz und gar eine Gewohnheit geworden; bis der Mann das Schwert vertrinkt, hat sie den Schleier vom Haupte vertrunken; bis der Mann den Hut vertrinkt, hat sie den Schnurring und das Kopftuch vertrunken; und also haben sie sich beide, die Frau und der Mann, der Ehre begeben ihrer Fraßheit willen, und der Seele und des Leibes und der Gesundheit und des langen Lebens. — „Wie, Bruder Berthold! nun meinte ich, je besser man esse und trinke, desto stärker und gesünder werde man und desto länger lebe man." — Das ist nichts, und ich sage euch, warum. Der Magen ist im Leibe, gerade in der Mitte des Leibes liegt der Magen. Er empfängt zuerst das Essen und Trinken, das geht zu allererst in den Magen. Und der Magen ist gerade beschaffen wie ein Hafen am Feuer, darin man das Essen siedet. Ihr seht wohl, wenn man den Hafen am Feuer zu stark füllt, darin man die Speise sieden soll, so kann man das nimmer verhüten: es muß entweder der Hafen überlaufen

und die Speise bleibt ungesotten, oder die Speise muß in dem Hafen anbrennen und bleibt wieder ungesotten. Wenn man aber den Hafen in rechtem Maße füllt, so kann die Speise wohl sieden im Hafen und kann wohl durchwallen, weil es seinen Raum hat, und die Speise wird rein und gut und wohlschmeckend, und wird gesund und recht. Aus dem einzigen Hafen speiset man die Leute alle, Wirth und Hausfrau, Kinder und das andere Gesinde*); dem da hin sein Theil und dem hier hin sein Theil und gibt Jeglichem sein Theil, und werden allesammt desto froher und wohlgemuther, wenn die Speise gut ist und wohlschmeckend, und werden kräftig und gesund an ihrem Leibe. Ist aber der Hafen zu voll gewesen und ist übergelaufen, und die Speise ist ungeschmack und ungesotten oder angebrannt, so bleiben die Leute ungegessen und ungespeist, und sind den ganzen Tag traurig an Kräften und an Freuden. Nun seht und merket allesammt! Recht in gleicher Weise steht es um des Menschen Magen. Der steht mitten in dem Leibe wie ein Hafen. Und die Leber liegt an dem Magen und ist des Magens Feuer. Denn die Leber ist der Natur, daß sie große Hitze hat, und gibt dem Magen Hitze, daß er Alles sieden muß, was der Mensch ißt und trinkt. Wann der Magen in rechter Weise voll ist, so wird die Speise wohl gesotten in dem Magen und wird ziemend und gesund. Dann wird das Gesinde allessammt wohl davon gespeist, daß es kräftig und gesund wird. Welches ist das Hausgesinde des Leibes? Das sind die Adern und die Glieder und das Hirn und das Blut und das Mark und das Fleisch und das Herz und das Gebein. Gerade wie Wirth und Hausfrau und anderes Gesinde von der wohlgesottenen Speise wohl gespeiset werden, so auch alle Adern des Leibes und alle Glieder. Deren nimmt jegliches seinen Theil zu sich, und so werden von dem Magen alle Adern und Glieder, Hirn und Blut und Herz und der ganze Leib wohl gespeist und gestärkt. — Und wann zu wenig in dem Magen ist, so können die Adern und die Glieder, davon der Leib die Kraft hat, nicht gespeiset werden von dem Magen. Ihr seht wohl, wie gar unkräftig der Leib wird, wenn er gar zu wenig hat. Es ist aber doch besser, wann

*) Gesinde heißen die Hausangehörigen.

er einen Theil zu wenig hat als zu viel. Denn wenn der Magen zu voll ist, wie heiß dann auch die Leber ist: seht, so muß die Speise ungesotten bleiben. Entweder der Magen muß überlaufen, oder die Speise muß anbrennen im Magen. Lauft der Magen über, so geräth der Ueberfluß etwa gegen das Haupt, daß dem Menschen die Ohren verfallen und taub wird, oder vor das Gesicht, daß er erblindet oder sonst böse Augen bekommt, schwere Augen, oder Glasaugen, oder staarblinde. Geräth es zwischen Haut und Fleisch, so wirst du wassersüchtig oder aussätzig oder gelbsüchtig oder sonst so unfläthig, daß du dir und andern Leuten lange widerlich bist. Geräth es in das Geäder, so werden dir die Hände zitternd. Geräth es dir in die Glieder, so wirst du lahm oder bettlägerig. Brennt es im Magen an, so muß es von dir siechen mit der Schwindsucht oder mit dem Fieber; der bekommt das tägliche, der das dreitägliche, der das viertägliche. Und so mancherlei Siechthum kommt von der Fraßheit, entweder der langsame Tod oder der gähe Tod. Und merket mir eins: der reichen Leute Kinder werden viel minder zu alten Leuten und zu erwachsenen Leuten, als der armen Leute Kinder*). Das kommt von der Ueberfüllung, die man der reichen Leute Kindern anthut. Denen kann man nimmer so viel einfüllen, daß man traue, es sei genug; das kommt von der Zärtlichkeit, die man zu ihnen hat, und auch davon, weil man zu der Fülle das Vermögen hat. So macht ihm die Schwester ein Speislein, und streicht es ihm ein. Nun ist sein Häflein klein, sein Mägelein, und ist gar schnell voll; da püppelt es ihm wieder heraus, und sie streicht halt immer hinein. Dann kommt die Muhme, die thut ihm dasselbe. Dann

*) Diese Sünde ist nirgends so viel, als hie in deutschen Landen, und allermeist bei Herren auf Burgen, und Bürgern in Städten. Denn ihr seht wohl, daß wenige Herren sind, die gar alt werden; sie haben schöne und gute Speise und gesunde, was sie essen und trinken, das ist gesund, und wird ihrer doch wenig alt, von Ueberfülle, und gewinnen wenig Kinder, denn sie sterben ihnen allermeist, daß ihrer gar wenig alt wird. Ihr seht wohl, wie viele arme Leute sind, die gar viel Kinder gewinnen, aber man sieht wenig Herren, die viele Kinder haben. Das ist davon, man kann eines reichen Mannes Kind nie genug geben zu saugen und zu essen. Hds. 35 fol. 96 u. 97.

kommt die Amme und spricht: „O weh! mein Kind, das aß heute nichts," und fängt dann von vornen an ihm einzustreichen. Da weint es, da zappelt es. Also füllt man der reichen Leute Kinder in die Wette, daß ihrer gar wenige alt werden. — Um des allmächtigen Gottes willen, der euch geschaffen hat, hütet euch davor, so lieb euch eure Seele ist! Wollt ihr's aber um Gottes und um eurer Seele willen nicht thun, so thut es doch um eurer Ehre und um eures Gutes willen. Wollt ihr's aber um das Alles nicht thun, so thut es, so lieb euch Leib und Leben ist, Gesundheit und langes Leben. Nun seid ihr doch Allesammt gerne gesund und werdet Alle gerne alt; wollt ihr nun gerne mit gesundem Leibe alt werden, so hütet euch vor diesen zwei Sünden.

Die zweite schädliche Sünde Leibes und der Seele und der Ehre und des Gutes heißt Unkeuschheit. Die ist auch der sieben Hauptsünden eine, und wer darin befunden wird, dessen wird nimmer Rath; und hat auch die Schalkheit, daß sie den Menschen verdammt an Leib und an Seele. Das zeigt uns Gott im alten Testamente; da wurden vierundzwanzigtausend erschlagen um diese Sünde; von Balaams Rath fielen sie in Unkeuschheit. Und also fallen heute viele tausend in Unkeuschheit, daß ihrer nimmermehr Rath wird an Leib und an Seele. Und so oft ein Mann mit einer Frau Unkeuschheit thut, so oft verliert er seines Lebens einen Theil, und ist auch je verdammt an der Seele. Propter speciem mulieris multi perierunt, spricht Salomo: durch Unkeuschheit mit Weibern fahren ihrer gar Viele dahin. Und daß du dem Tode näher bist, das hat Gott an dieser Sünde gezeigt; so feind ist er ihr immer gewesen. Sie hat die Verdammniß, daß sie stinkt über alle Sünde. Wo ein keuscher Mensch ist, den stinkt der Unkeusche alsbald an; wie du die Unkeuschheit gethan hast, so schmeckt er's wohl an dir. Und du selber schmeckst es an dir, und stinkst halt dich selber an. Und darnach sage mir, wem er gleich stinke? Stinkt er wie ein faules Aas? Nein. Stinkt er wie ein faules Ei? Nein. Stinkt er wie ein fauler Mist? Nein. Sieh, Herr! wem stinkt er denn gleich? Er tödelt (er hat einen Todesgeruch), alsbald tödelst du. Das ist ein Zeichen, daß du dem Tode damit zu dir winkst. Die sich der Unkeuschheit befleißen, eilen von der Gesundheit des Leibes und von ihrem langen Leben.

— „Wie, Bruder Berthold! nun hat der deß gar viel gethan, und lebt noch?" — Ja, er hätte sonst aber viel länger gelebt, und wäre viel gesünder gewesen. Ja, es wurden Etliche gar alt. Es ward Adam dreißig Jahre alt und neunhundert Jahre; Herr Noe ward zweiundfünfzig Jahre alt und neunhundert Jahre; Herr Methusalem neunundsechzig Jahre und neunhundert Jahre; vor der Sündfluth ward kein Mensch geboren, der unter neunhundert Jahren gestorben wäre, außer drei. Aber seit die Sünde so gemein ward, die Unkeuschheit, lesen wir von keinem Menschen, daß er dritthalbhundert Jahre alt geworden wäre, außer dreizehn Menschen. Je seltener diese Sünde gethan, desto besser an Leib und Seele und an der Gnade Gottes. Wollt ihr das nicht, dann wundersam bald von der Gesundheit des Leibes und von langem Leben und von der Gnade Gottes in den Lohn nach den Sünden zu dem ewigen Tode, zuerst an der Seele und am jüngsten Tag an Leib und an Seele! — Aber es ist euch nur ein Gespött und ein Gelächter; wahrlich! es kommt noch der Tag, wo Spaß gar zum Ernste wird, der nimmermehr zerrinnt. Etliche bringen uns Blut, so sie Wasser bringen sollten: selber thatst, selber hab'. So wird Der blind, Der lahm, du kannst sogar aussätzig werden von Unmaß der stinkenden Sünde, die da tödelt: selber thatst, selber hab'; was du dir selber gebraut hast, das trink auch selber.

„Die andern drei Sünden — davor beschirme uns allesammt der Vater und der Sohn und der heilige Geist! — die haben die Schalkheit, daß sie den Menschen leer machen aller Andacht, die er zu Gott haben sollte, und ihm aus der Seele saugen allen guten Willen, der ihm noth wäre zu der wahren Reue um seine Sünden. Wer in der drei Sünden eine kommt, der gewinnt nimmermehr einen guten Willen zu Reue noch zu Beicht, noch zu Buße, so wenig als der Teufel je einen guten Willen gewinnt.

Die erste ist einerlei (Einer Art) und heißt Sünde wider den heiligen Geist. Die sind einerlei, sie sind aber nicht an Einem Stücke. Etliche Meister schreiben ihrer fünf, etliche schreiben ihrer sechs. Und streiten vier andere Sünden mit; die heißen die vier rufenden Sünden, denn sie rufen mit lauter Stimme Tag und Nacht vor Gott über den Leib und über die Seele dessen, der in

der vier Sünden einer ist. So stritten hievor im alten Testamente vier Könige mit fünf Königen. Und geschah derselbe Streit in einem Thale, darin waren Brunnen von Schwefel. Und die vier Könige überwanden die fünf, die wurden sieglos. Und also werden alle Die sieglos, die in der Sünden einer sind wider den heiligen Geist; wer in ihrer einer ist (die Meister streiten, daß ihrer fünfe sind), der wird sieglos an allem guten Willen, der ihm noth wäre um die Gnade Gottes und um das ewige Leben. Wer sündet in den Vater, der mag guten Willen wohl gewinnen mit der Gnade Gottes; wer sündet in den Sohn, der mag auch gar wohl zu Reue und zu Buße kommen; wer aber sündet in den heiligen Geist, der mag selten oder nie zu Reue kommen. Leider wagen wir nun nichts davon zu sagen, wie sie geheißen sind, oder wie sie gestaltet sind. — „O weh, Bruder Berthold! wie sollen wir uns dann davor hüten?" — Sieh! da sollst du alle tödtlichen Sünden vermeiden, wie ich heute mit dem Ersten sprach, so kann dir in dieser Welt nichts schaden. Denn wer sich vor allen Hauptsünden behütet, der behütet sich auch vor denen, die wider den heiligen Geist sind. Die Teufel sind in ihrer einer, die Ketzer sind auch in diesen Sünden. Judas war in einer und wollte auch nicht wahre Reue haben, und lief hin mit offener Beicht und sprach: „O wehe mir! was habe ich gethan! ich habe das gerechte Blut verkauft!" — und lief dann hin und erhängte sich. Wer also offene Beicht thut, und sie nicht heimlich vor einem geweihten Priester thun will, die Beicht ist wider Gott und der ist auch ein fremder Gast im Himmelreich. Denn also sprechen Manche: „Ich bin der sündigsten Menschen einer, der je geboren ward!" und rufen das überlaut vor Allen, die bei ihnen sind, und wollen heimlich nicht beichten: in die muß des heiligen Geistes ein großer Bach einfließen, wenn sie je rechte Reue gewinnen sollen. Wir wagen leider nicht davon zu sagen, wie es Etlichen gar nütze wäre. Die ihr da unschuldig seid, hütet euch desto besser davor! um des allmächtigen Gottes willen hütet euch davor, denn euch kann halt nichts schaden als Sünde allein!

Die zweite unter den dreien, die allen guten Willen aus dem Herzen saugen und aus der Seele, ist einerlei wie die erste, sie ist aber getheilt in anderthalbhundert Stücke und heißt Ketzerei.

lnd glauben allesammt ungleich und unrecht wider Gott; und es ind Christenleute gewesen, und dem Glauben, den sie Gott gebbten in der heiligen Taufe, sind sie abtrünnig geworden und sind efallen aus dem Himmelreich der heiligen Christenheit — denn die eilige Christenheit gleicht dem Himmelreich — daraus sind sie geallen von ihren Genossen, den Christenleuten, wie die Teufel aus em obern Himmelreich abtrünnig wurden und in die Verdammiß fielen von ihren Genossen, den tugendhaften Engeln. Und so venig die Teufel Willen haben, je mehr wieder zu Engeln zu weren, so wenig haben die Ketzer Willen, je mehr Christenleute zu verden wie ehedem. Wie der Krystall, der ist von Wasser zu einem Steine geworden, aber alle Welt könnte ihn nicht wieder zu Wasser nachen, er ist verhärtet und versteint. So ist auch der Ketzer verhärtet und versteint, daß ihn die ganze Welt nicht lauter wieder in en rechten Christenglauben bringen könnte, wie er ehedem war. Er thut manchmal aus Furcht des Lebens eine Gleisnerei; da müßte ber des heiligen Geistes ein großer Bach durchfließen, ehe er sich auter vom Unglauben kehrte. Das ist davon: je härter ein Mensch ällt, desto schwerer steht er auf; er kann sich so hart erfallen, daß r nimmer wieder aufkommt. Da es also tiefe Sünden sind, darum ann man so schwer wieder daraus kommen. Darum hüte sich alle Welt vor diesen Sünden, die den Menschen so gar leer machen aller Gnade Gottes.

Die dritte Sünde, die auch so leer ist aller wahren Reue, hat auch mancherlei Stücke, und ist doch Eines Namens von Einer Materie; und ist auch der allerschädlichsten Sünden eine und heißt Geiz. Manche wähnen, wenn man so gräulich von dem Geize redet und predigt, es seien nur Wucherer, die man da meine. Es sind auch Die, die da leihen auf zinsende Güter*), die es thun

*) Um dem Wucher der Geldmäklerei zu steuern, verboten die alten Gesetze, Geld auf Zinsen auszuleihen. Man erfand daher den Ausweg des Gültenkaufs, d. h. wer Jemanden 100 fl. ausleihen wollte, sagte, er kaufe ihm eine jährliche Gülte von 5 fl. Gelds um die Summe von 100 fl. auf Wiederlösung ab. Solche Gülten bestunden ursprünglich in Naturalien, in bestimmten jährlichen Maßabgaben an Frucht und Wein, welche auf einem Grundstück oder einem Hause lasteten, und sich aber immer mehr in Geldzinse verwandelten.

es Geiz. Wenn ein Solcher zehn Pfund um ein Gut geben müßte, s ihm im Jahr nur ein Pfund wieder eintrüge, das wäre auch t Gott und mit Recht. Wer ein Gut untadlig kauft zu Eigenum oder zu einem Leibgedinge, oder wie er es kauft ohne Beng: was ihm das Gut einträgt, das hat er mit Gott und mit echt. Oft kommt ein Mann in Noth, er sei Ritter oder Knecht, err oder Kaufmann, und will sein Eigenthum und sein Lehen unen veräußern, und denkt in seinem Herzen: „Ich will das Gut rsetzen, es kommt vielleicht noch der Tag, wo ich es löse oder einer Kinder eines." Und er versetzt das Gut. Wollte dann Der ht handeln gegen Gott, der darauf leiht, so sollte er also darauf hen, daß er ihm alle Jahre abschlüge, was das Gut einträgt, daß es sich einlöste. Aber so will er ihm nun leihen: was n ein Pfund von Rechtswegen tragen sollte, das muß ihm nun ei tragen oder zwei zum mindesten. Und läßt es nimmer sich lösen, so viel es ihm auch trägt; und wann es ihm zweimal viel getragen hat oder dreimal so viel, dennoch will er es nicht sen. Wer also auf Pfund leiht, daß es sich löse nach Herrenilte, das erlaubt man wohl. Wer anders leiht, und anders andschaft hat, der soll Jenem ersetzen und wiedergeben, was es n mehr einträgt, als er ihm darauf geliehen hat, so fern er's sten kann, bis an den letzten Pfennig, oder seiner verdammten eele wird nimmermehr Rath, und er muß so lange mit dem eufel in der Hölle brennen, so lang der allmächtige Gott Herr Himmelreich ist. — So sind Etliche geizig mit Vorkauf. Es richt Einer: „Ich gebe euch so oder so viel Wein oder Korn er Schmeer oder Unschlitt oder welcherlei es ist; ich brauche Geld, bt mir das jetzt, so gebe ich euch die Sache desto wohlfeiler, die euch verschaffe über vier Wochen oder über sechs oder über hn oder über ein halbes Jahr," — das Ziel sei lang oder kurz, n was er dir's wohlfeiler gibt, als du es desselben Tages um ares Geld kaufen könntest, das ist so gut Wucher, als wenn r ärgste Jude den Schilling leiht um dreizehn, oder das Pfund r Woche um vier oder höher; denn du hast dem allmächtigen ott seine Zeit verkauft wie ein Jude, wie ein andrer Wucherer. u mußt ersetzen und wieder geben, so viel du es wohlfeiler kauft hast, oder deiner Seele wird nimmermehr Rath. — So

sind Andere Borger in's Jahr auf das Theure. Es gibt Einer einen Eimer Wein und gibt ihm die Zeit unsers Herrn dazu. „Gebt mir meine Pfennige über ein halbes Jahr," spricht er, „oder länger oder kürzer;" den Wein kaufte Der wohl um fünf Schillinge oder zum höchsten um sechs in die Hand desselben Tages. Du hast halt Gott seine Zeit offen verkauft, die aller Welt gemein ist, und wähnest dich beschönigt zu haben, daß du nicht ein Wucherer willst heißen. Du bist nicht um ein Haar schöner und werther vor Gott und der Welt — Wucherer, Pfänder, Borger, Vorkäufer. — Ihr guten Leute! ihr denkt jetzt: „Sie werden uns doch ersetzen und wiedergeben durch diese Predigt." O weh, ihr guten Leute! die Hoffnung ist leider ganz verloren; das ist keine solche Sünde, der Geiz. Nun hörtet ihr doch wohl, daß das der drei Sünden eine ist, die allen guten Willen aus der Seele saugen, der darin ist. Ja, der allmächtige Gott selber, der besser predigen konnte, als je ein Mensch auf dem Erdenreich vermag, predigte einem Geizigen dritthalb Jahre vor und konnte ihn nicht bekehren. Er that ihm Zeichen vor, er that Zeichen um seinetwillen, und hieß ihm seine Freunde aufstehen von dem Tode, und also that er ihm Zeichen und predigte. Das half Alles nichts. Er verkaufte sogar zuletzt den Prediger um dreißig Pfennige. Wähnet ihr denn, ihr armen Leute, daß ich euch die geizigen Leute bekehren könne, daß sie euch vergüten und wiedergeben? Das dürft ihr nimmer hoffen. Hütet euch nur vor Hauptsünden; Gott legt es euch allessammt zu einem Haufen. Darum nahm unser Herr einen Geizigen zu seinem Jünger, weil er die ganze Welt wollte sehen lassen, daß ihm Niemand so hart wäre als der Geizige; denn er versuchte an ihm mehr gute Dinge, womit man die Sünder bekehren soll, als je an irgend einem Sünder. — „Wie, Bruder Berthold! Gott kann doch alle Dinge wohl thun, konnte er da Judas nicht bekehren?" — Er überließ es seinem freien Willen, wie er heute noch thut. Er vermag wohl Juden und Heiden und Ketzer und die wider den heiligen Geist sünden, und Geizige und alle Welt zu bekehren mit einem einzigen Worte, er hat heute so große Kraft und Macht, als da er die ganze Welt mit einem Worte machte, und diese ganze Welt inner sechs Tagen aus Nichts machte: der edle freie Herr hat es aber unsrer Willkühr überlassen. Er sieht

es herzlich gern, daß du dich bekehrest; deß liest man viel in der heiligen Schrift, wie froh Gott ist und alles himmlische Heer, so sich der Sünder bekehrt. Und darum nahm unser Herr einen Geizigen zu seinem Jünger, daß alle Welt sehe, daß Niemand in aller Welt so hart ist an der rechten Reue wie der Geizige*). — Manchen Leuten ist weh nach Gut. Sie wollten aber lieber arm sein, ehe daß sie es wider Gott und wider das Recht gewännen. — Wer aber gar zu viel zusammen legt über Recht, rechter Gewinne mehr als er bedarf, und es zu geizig hält, das ist auch Geiz. — Wenn

---

*) Du Geiziger bist der Sünder einer, die da nimmer bekehrt werden. Daß das wahr sei, das hat uns Judas gezeigt, der war in derselben Sünde, und hörte Gott selber predigen, und sah ihn Zeichen thun, denn er hieß die Todten aufstehen, machte die Krummen gerade, die Blinden sehend, die Stummen sprechend, die Tauben hörend. That er Wunder, so viel er wollte, predigte er süß oder sauer, unser Herr, was er auch that, es wollte an Judas nichts helfen, er war halt geizig. Unser Herr nahm einen Geizigen zu der zwölf Boten einem, — nun, warum nahm er einen Gerechten nicht? sieh, er nahm einen Geizigen. Warum nahm er einen Räuber nicht? sieh, er nahm einen Geizigen. Nun, warum nahm er einen Mörder nicht? sieh, er nahm einen Geizigen. Nun, warum nahm er einen Geächteten nicht? sieh, er nahm einen Geizigen, aus aller Welt nahm er einen Geizigen. Damit erzeigte unser Herr, daß ihm Niemand so hart wäre, wie die Geizigen. Und versuchte so manche Zeichen an ihm und so manche gute Predigt, das half nichts. Da sprach unser Herr, ich will mein Heil noch baß versuchen, und that sothane Zeichen: er ging, und wer sein Gewand anrührte, der ward zuhand gesund, der krank war; und hieß einen Jüngling und eine Jungfrau aufstehen, das half nichts. Da sprach Judas: „Nun predige er, was er will, nun thue er Zeichen, wie er will, ich mag meine Kinder nicht lassen verderben und meine Hausfrau.“ Pfui, Geiziger! das ist auch deine Rede; wie man dir thut, das hilft nichts, du thust halt wie Judas. Da dem Gott allermeist predigte und Zeichen that, da machte er sein Diebssäcklein, und trug halt heim seinem Weib und seinen Kindern. Da versuchte unser Herr sein Glück noch baß, und hieß einen Herrn aufstehen, der in der Erde gelegen war. Dem war so eilig, daß er Gott gehorsam wäre, da ihm unser Herr rief, da waren ihm die Beine gebunden, da ging er mit gleichen Füßen aus dem Grab, so eilig war's ihm, da er Gott hörte. Das half Alles an Judas nichts, denn es stund nur bis an die selben Wochen, daß Judas den Prediger selber verkaufte um dreißig Pfennige. Seht, also bekehrte sich Judas; sieh, Geiziger! also bekehrst du dich. Hds. 35, fol. 98[b] u. 99[a].

ein Mann in seinem Stand mehr bedarf denn ein anderer, h
der mit Recht mehr, das ist nicht Geiz. Ein Mann bedarf zehn
mal mehr denn ein anderer; hat der auch so viel mehr mit Rech
das ist nicht Geiz noch Sünde. Es ward Herr David heilig m
seinem Königreich, und der Andern ein großer Theil. Wie imm
aber der Mensch in unrechter Weise Gut gewinnt, das ist Gei
sei es mit Diebstahl oder mit Raub oder mit Untreue im Hand
oder mit unrechtem Gerichte oder mit unrechter Steuer oder m
unrechten Zöllen oder Ungeld oder mit unrechtem Geleit oder m
unrechter „Bete"*), wie diese Pfennigprediger, oder andere Bet
die trüglich ist; das könnte man Alles besonders nicht nennen; wi
man halt Gut mit Unrecht gewinnt, das ist Geiz. Und alle Di
sind in der Sünde, die da so leer ist aller wahren Reue. Wie im
mer sie unrecht Gut gewinnen, so gewinnen sie nimmermehr der
Muth, daß sie gänzlich ersetzen und wiedergeben wollen. Wer is
dann froher als der Teufel, wenn er's dazu bringt, daß der Mensch
unrecht Gut gewinnt? denn so weiß er wohl, daß er ihm nimmer-
mehr entrinnen mag, es wäre sonst der Sünden eine nicht, die allen
guten Willen saugen aus dem Menschen und seiner Seele.

Darum so thut es um Gottes und eurer Seligkeit willen,
und hütet euch vor Hauptsünden, da der Lohn nach den Sünden
der Tod ist, und dienet um die Gnade Gottes. So ist in dieser Welt
nichts mehr, das euch beirren möge, denn die Sünde allein. Denen
aber noch die Gnade Gottes so fern ist, daß sie alle Hauptsünden
nicht lassen wollen, so laßt doch diese fünf Hauptsünden, die da so
schädlich sind an aller wahren Reue und an Leib und an Seele: so
habe ich Hoffnung, daß ihr noch zu gutem Willen kommt mit der
wahren Reue und mit der lautern Beicht und mit Buße nach Got-
tes Gnaden und nach euerm Vermögen, und fürbaß mehr dem Lohn
der Sünden widersaget und dienet um die Gnade Gottes, daß er
euch zu Lohn gebe das ewige Leben. Daß uns das Allen wider-
fahre, mir mit euch und euch mit mir, das verleihe uns Allensammt
der Vater und der Sohn und der heilige Geist. Amen!

---

*) (Erbetene) Abgabe der Freien.

Die achtundzwanzigste Predigt.

Von zweiundvierzig Tugenden.

Text: Liber generationis. Matth. 1, 1—17.

Inhalt.

Unzählig sind die Tugenden Mariä, aber unter denselben sind zweiundvierzig auserwählte. Diese muß Jeder haben, der zum Himmelreich kommen will. Diesmal will ich reden von den sechs höchsten und besten; wer die wohl lernt, der lernt die andern desto eher und leichter; an nichts kann man Gott so große Liebe erweisen als an ihnen. — Die erste Liebe thut man Gott an heiligen Zeiten. Zu jeder Zeit thut man ihm Liebe mit guten Dingen und Leid mit bösen, aber Beides desto mehr, je heiliger die Zeit ist. — Die zweite Liebe thut man ihm an heiligen Stätten, die mit Bischofsweihe umfangen sind, an Kirchen, Kirchhöfen ꝛc. Aber auch großes Leid thut man ihm daran durch Entweihung. — Die dritte Liebe geschieht Gott an heiligem Gute, Zehnten, Pfarr- und Klostergütern ꝛc. — Die vierte an heiligen Leuten, an Priestern, Ordensleuten ꝛc. — Die fünfte an christlichem Glauben. — Die sechste und höchste an seinem heiligen Leibe. Dreierlei Ehre will er daran von jedem Christen: daß man ihn zu Ostern würdiglich empfange, daß man auf die Kniee niederfalle, wenn ihn der Priester zu einem Kranken trägt, und daß man täglich eine Messe höre. Die zwei ersten Ehren verlangt er von Jedem, die dritte aber nicht. — Zuletzt befehle ich euch drei Menschen, die Gott über alle erhöht hat. Denn einen sieht man, hört ihn aber nicht; das ist unser Herr, den ihr seht in des Priesters Händen.

Den andern sieht und hört man nicht, das ist seine heilige Mutter. Den dritten sieht man und hört ihn; das sind die Priester, die ihn in den Händen haben, heben und legen.

Man liest heute in dem heiligen Evangelio das Geschlecht unsrer Frau, von dem sie geboren ward; da heute der Tag ihrer Geburt ist, so liest man heute von ihrem Geschlechte gar billig. Es war das allerhöchste Geschlecht von Geburt, das je geboren ward und je wird geboren werden. Wäre irgend ein höheres Geschlecht gewesen in aller Welt, von dem hätte auch geboren sein wollen der allmächtige Gott, wie billig war. Und also hat man heute da genannt das Geschlecht unsrer lieben Frau, die höchsten und edelsten Patriarchen vierzehn, und vierzehn edle und hohe Könige, und dazu vierzehn Fürsten, das sind also zweiundvierzig. So viele Tugenden hatte unsre Frau, die löblich und auserwählt waren vor andern Tugenden, die sie hatte. Mit denen kann Niemand zu Ende kommen oder sie zählen, denn sie sind unzählig. So liest man heute viel und viel Tugenden von ihr. Die edeln Gewürze vergleicht man ihrem Lobe und ihren Ehren und ihren Tugenden, und edles Gestein auf dem Erdreich. Was Gottes Geschöpf heißt, das hat nicht so edle Kraft und so gute Natur, außer Menschen und Engel, wie edles Gewürz und edles Gestein und edles Wort: darum vergleicht man das Lob unsrer Frau und ihre manchfaltigen Tugenden heute in der Messe mit Lesen und mit Singen diesen Dingen. Man vergleicht sie mit Lob dem Balsam und der Spica Nardi und der Cassia und der Mandel und der Cypresse, man kann es nicht zu Ende sagen, was Alles man vergleicht den Tugenden unsrer Frau heute und zu allen Zeiten. So viel Lob gibt man ihr wegen der Tugenden, die sie hatte. Darum erwählte sie sich Gott zur Mutter, er, aller Engel Herr und Kaiser aller Könige. Der ward Mensch, von der reinen Frau geboren, deren Geburt wir heute da begehen. Um der manchfaltigen Tugenden willen, die man heute von ihr liest und zu andern Zeiten, gefiel ihm unter Adams Kindern kein Frauenleib so wohl zu seiner menschlichen Geburt. So manche Tugend hatte ihr reiner Leib, daß davon nimmer ein Mund vollkommen

sagen kann. Die heiligen Propheten haben Wunder und Wunder von ihr gesprochen: sie heißen sie ein Thor zu dem Paradiese, einen Brunnen, einen Saphyr, einen klaren Rubin; sie heißen sie nach den lichten Sternen, nach den edeln Steinen und nach den edeln Pflanzen. Und wäre etwas Besseres in der Welt, so hätte man billig ihre Tugenden damit verglichen, da Niemand sie voll ermessen kann. Wollte ich es unternehmen, ihre Tugenden zu preisen und zu loben, das wäre der größten Thorheiten eine, die die Welt je sah. Ohne andre Tugenden, die sie hatte, hatte sie zweiundvierzig Tugenden, die waren auserwählt vor allen ihren Tugenden. Und diese zweiundvierzig Tugenden muß ein jeglicher Mensch haben, der zu seinen Tagen gekommen ist, oder er kommt nimmer zum Himmelreich. Alle Heiligen, die da sind, mußten mit den zweiundvierzig Tugenden zum Himmelreich kommen. Daß das wahr sei, hat uns Gott gezeigt im alten Bunde. Da die zwölf Geschlechter dem König Pharao entrannen von Aegypten durch die Wüste, da mußten sie zweiundvierzig Jahre ziehen, bis sie kamen in das verheißene Land. Also müssen wir mit diesen zweiundvierzig Tugenden dem Teufel entrinnen in das verheißene Land, wo die heilige Frau gewaltige Königin ist, davon wir heute und diese acht Tage singen und lesen. Wenn ich diese acht Tage nichts Anderes thäte, als daß ich alle Tage von ihren manchfaltigen Tugenden und von ihrem Lobe spräche, so könnte ich es nicht beenden. Ich spreche mehr: nicht in einem halben Jahre oder in einem ganzen Jahre. Darum ist mir viel besser geschwiegen als schwach gelobet. Darum will ich uns Christenleuten sagen, wie wir auch sollen Tugenden gewinnen, davon wir zum Himmelreich kommen und da sehen die tugendreiche Königin in ihren Freuden und in ihren Ehren. Davon habe ich Willen zu sprechen. Nun bittet Alle unsern Herrn und die tugendreiche Frau, unsre Frau St. Marien, die uns zum Heile geboren ward, wie wir heute begehen, daß sie mir so geben zu sprechen, daß sie gelobt und geehrt werden oben im Himmel, und wir beseliget an Leib und an Seele. Darum spreche euer Jegliches ein Pater noster unserm Herrn, und unsrer Frau ein Ave Maria, wer es kann.

Man liest heute in dem heiligen Evangelio das Geschlecht unsrer Frau. Ihrer sind zweiundvierzig, die man diese Woche nennt mit

ihrem eigenen Namen. Und ihrer Etliche sind da in der Hölle, ihrer ein gut Theil, obschon sie unsers Herrn Verwandte sind nach menschlicher Natur. Er sieht nicht auf Vetter und Base, er sieht nur auf Tugend. Herr Abraham und Herr Isak und Herr Jakob waren gar tugendhaft, dafür sind sie gar in hohen Ehren oben in dem Himmel. Herr David und Herr Josaphat waren auch gar tugendhaft, deß sind sie nun hohe Könige im Himmelreich. Die da untugendhaft waren, denen half alle Verwandtschafts nichts, sie müssen dort in der Hölle sein, so lange Gott im Himmel ist. Darum um des allmächtigen Gottes willen lernet allesammt Tugend, da ihm der Verwandte ist wie der Fremde. Der nicht tugendhaft ist, der muß gen Hölle. Denn er spricht also: „Alle, die meinen Willen thun, die sind mein Vater und meine Mutter und mein Bruder und meine Schwester." Wer nun tugendhaft ist, der thut Gottes Willen, und der diese zweiundvierzig Tugenden hat, der wird gewiesen in das verheißene Land. — „Ach, Bruder Berthold! nun weiß ich nicht, welches diese zweiundvierzig Tugenden sind: wie soll ich dann gerettet werden?" — Seht! darum sollt ihr gerne zur Kirche und zur Predigt gehen, so hört ihr eines Tags vier, des andern sechs, des dritten wieder vier oder sechs, bis daß ihr sie alle gelernt. Und auf daß ihr desto lieber zu Kirche und Predigt gehet, wo ihr von Tugenden hört singen, sagen und lesen, so will ich euch heute von sechs Tugenden sagen und lehren, die aller Tugenden beste und höchste sind; und wer diese Tugenden lernt und sie wohl behält, der lernt die andern allesammt desto eher und desto sanfter. Und die selben sechs Tugenden sind Gott so lieb, daß ihm nie eine Tugend so lieb ward wie diese sechs; ich spreche mehr: Wer alle Tugenden hätte, die unsre liebe Frau hatte, das wäre ein groß Ding, die wären Gott allesammt so lieb nicht wie die selben Tugenden sind, und er gäbe ihm halt nimmer einen Lohn darum, hätte er die sechs nicht. Und die sechs Tugenden sind sechs Dinge, damit man Gott am allerliebsten thut, und die hat sich Gott erwählt auf dem Erdreich und im Himmelreich, daß man ihm an nichts so lieb thun kann. So gar ohne Maßen lieb sind unserm Herrn die sechs Dinge, wäre es möglich, daß ein Mensch je zur Woche eine Meerfahrt machen könnte, und die dritte Woche eine Fahrt

n St. Jakob, und triebe dasselbe so fort zwanzig Jahre, vierzig
ahre, fünfzig Jahre, und hätte er die sechs Tugenden nicht und
äte Gott an diesen sechs Dingen keine Liebe: er gäbe ihm halt
nmer einen Lohn noch Dank darum. Man thut unserm Herrn
it allen Dingen Liebe, man thut ihm aber sonderlich Liebe, und
n allen Dingen so lieb nicht wie an diesen sechs Dingen. Wenn
ihm den ersten Tag ein Kloster stiftetest, des zweiten Tages
n Spital, des dritten Tages ein Bisthum, und triebest das zehn
ahre nacheinander, thätest ihm aber an diesen sechs Dingen keine
ebe: er gäbe dir nimmer weder Dank noch Lohn darum. Auf
ß ihr diese sechs Tugenden heute lernt und sie also behaltet,
ß ihr in das verheißene Land damit gewiesen werdet durch die
Büste dieser Welt von dem leidigen Pharao, so will ich euch sie
ennen auf die Gnade unsers Herrn. Diese müsse euere Herzen
d euere Sinne heute also erleuchten, daß ihr diese sechs Tu-
nden so lernt und behaltet, daß ihr die tugendreiche und die
chgelobte Königin St. Maria bei ihrem lieben Kinde sehet in allen
ren Tugenden und in allen ihren Freuden und Ehren. — Man
ut Gott an allen guten Dingen Liebe, aber an diesen sechs Tugen-
n thut man ihm am allerliebsten.

Die erste, daran man ihm am allerliebsten thut neben fünf
dern, das ist an allen heiligen Zeiten. Das zweite an hei-
gem Gute. Das dritte an heiligen Stätten. Das vierte an heiligen
eute. Das fünfte an dem heiligen Christenglauben. Das sechste
seinem heiligen Leibe. Nun seht! an diesen sechs Dingen sollt ihr
ott Liebe thun, denn ihr könnt ihm an nichts so lieb thun in die-
r Welt. Und gerade so lieb man ihm thun kann an diesen sechs
ingen, so herzlich leid thut man ihm auch an diesen sechs Dingen.
avor hüte sich alle Welt, daß ihm Jemand ein Leid an diesen
chs Dingen thue, denn er hat seit Anbeginn der Welt kein Leid
sehr gerächt, wie er dieses Leid gerächt hat. Wie man dem
lmächtigen Gott an heiligen Zeiten Liebe thun soll mit der Feier,
d wie man den heiligen Ruhetag heiligen soll mit allen guten
ingen, das steht in den zehn Geboten. Alle Worte, die dort
ehen in dem Gebote: Du sollst die Ruhetage heiligen, dieselben
orte gehören her an dies Stück. Wer unserm Herrn eine Liebe
äte am Montag oder am Dienstag, das wäre ihm gar lieb;

es wäre ihm aber am Freitag oder am Samstag und am Sonntag viel lieber. Wenn man am Montag und am Dienstag tanzt oder tobt oder würfelt oder Unkeuschheit thut oder raubt oder brennt oder stiehlt oder Meineid schwört oder welcherlei Sünde man da thut, die ist unserm Herrn gar herzlich leid: sie ist ihm aber am Sonntag gar viel und viel leider. Kommt aber eines Heiligen Tag auf den Sonntag, so ist es ihm wieder gar viel leider; und am Ostertag, am Pfingsttag, je heiliger die Zeit ist, desto leider thut man Gott darin mit sündlichen Dingen, und desto lieber thut man ihm darin mit guten Dingen.

Das zweite ist an heiligen Stätten. Daran sollt ihr Gott gar fleißig ehren und Liebe thun. Das heißt Alles heilige Stätten, die mit Weihe umgriffen sind. Kirchen und Kirchhöfe — oder Friedhöfe heißen sie an einigen Orten — und „Grede" (?) und Kapellen und Klöster und Kreuzgänge, und was mit Weihe umfangen ist, mit Bischofsweihe, das heißt Alles heilige Stätte. Wenn man eine Sünde thut im weiten Felde oder in einem Walde oder in einem wilden Röhricht oder an der verschmähtesten Statt, die man irgend hat, das ist unserm Herrn herzlich leid: thut man sie aber in einem Kloster oder in Kreuzgängen oder in Kirchhöfen, die geweiht sind, das ist ihm zehnmal leider. Ihr jungen Priester, seht! darnach sollt ihr je Buße geben — die alten wissen es selber wohl. Ist die Sünde geschehen an heiliger Stätte, ihr sollt Buße darnach geben, wenn es euch zukommt, sie zu geben. Wenn man aber in dem Chore Sünde thut, das ist Gott wieder leider, denn in der Kirche. Ehevor im alten Bunde in dem Tempel da war eine innere Heiligkeit; darein gingen zwei Thüren, und stund da große Heiligkeit in einem Eimer. Davon ging so edler Geruch, daß es Niemand voll sagen kann. Das bedeutet unsers Herrn Leib. Darum soll man den Chor in der Kirche wieder fleißiger ehren, als die Kirche, denn darin wohnet die Heiligkeit aller Heiligen. Der Eimer bezeichnet die Büchse, darin man unsern Herrn bewahrt. Und darum sollen noch heute zwei Thüren in einen Chor gehen, wie im Tempel in die innere Heiligkeit. Und es sollte zu Recht Niemand in dem Chore stehen, wenn man Messe singt, als die da an der Engel Statt dienen, die da helfen singen, oder die Meßner, die da besorgen müssen,

was der Herr bedarf: die sollen in dem heiligen Chore sein, während man Gott dient. Denn da sollten nur Engel dienen; deren sind auch gar viele da, nur daß wir sie vor Sünden nicht sehen können. Es soll auch keine Frau Meßnerin sein und soll nichts zu thun haben am Altare, während man Gott dient, noch sonst soll eine Frau von Rechtswegen im Chore sein, während man Gott dient. Wie ziemst du in den Chor? So sich der Priester umkehrt, magst du leicht die Seligkeit verwirken. Es ist gar ein schädlich Ding, ihr Frauen! daß ihr immer euch hinzudrängt, wo man Gott dient. Die Frauen stunden ganz besonders im alten Testamente, daß sie andere Männer nicht sahen, wann man Gott diente. — Und also sollt ihr den Chor gar fleißig ehren, und den Altar wieder besser denn den Chor, und die Kirche besser denn den Kirchhof. Jedoch hat der Friedhof und die Kirche gleiches Recht an der Buße, so man daran frevelt, nur daß man der Heiligkeit näher geht und auch die Kirche besser geehrt und geziert ist mit Thüren und mit „Stoßen" (?) und mit andern Dingen. Und ihr sollt die heiligen Stätten ehren, also daß ihr mit Andacht dahin sollt gehen und mit großer Furcht gen unsern Herrn. Ihr sollt denken: „Bin ich deß werth oder nicht, daß ich an diese heilige Statt gehe mit Sünden!" Du sollst aber aus Furcht nicht desto seltener dahin kommen, du sollst vielmehr desto öfter hingehen. Bist du mit großen Sünden umfangen, so sollst du dich mit großer Furcht demüthigen, die heilige Statt zu ehren, Gott zu Lieb und dir selber zum Heil. Das kannst mit der Furcht hingehen, und mit der Andacht dastehen, daß dir Gott alle deine Sünden vergibt. Domine, qui me creasti et plasmasti, miserere mei deus! propitius esto mihi peccatori! Du kannst auch also hingehen und da stehen, daß dir Gott deine Sünden nimmermehr vergeben will. Wie dem Pharisäer und dem Publicanus geschah. Es wäre sonst der sechs Dinge nicht eines, daran man Gott am allerleidesten thut und thun kann. So schlagen sie an manchen Orten ihre Krambuden an geweihten heiligen Stätten, an den geweihten Kirchhöfen auf. Es heißt darum ein Friedhof, daß er geheiligt und gefriedet sein soll vor allen bösen Dingen. Wo aber Markt ist und feiler Kauf, da ist Lügen und Trügen und Eideschwören, und Gottes Name wird oft unnütz genannt, und

manch andre Sünde geschieht da mit Eitelkeit und andern Dingen. Wie leid man thut dem allmächtigen Gott daran, daß man ihm die heilige Stätte nicht ehrt, hat er selber uns gezeigt. Unser Herr Jesus Christus wohnte bei uns hier auf dem Erdreich mehr denn dreiunddreißig Jahre, und man liest nicht in aller Welt und in aller Schrift, daß er je eine Sünde mit eigener Hand strafte, als die allein, da man die heilige Stätte nicht ehrte und ihrer nicht schonte. Seht, das war, da er die Juden aus dem Tempel schlug. Er schlug sie also zornig und er sah also zornig, als ob ihm Feuer aus den Augen ginge, schreibt der gute St. Hieronymus. Und man hatte doch nichts darin feil, als was man zu Opfern bedurfte und zu guten Dingen. So sprechen sie nun in der Kirche, als ob es auf einem Jahrmarkte wäre, von Einem hin zum Andern, und prahlen und erzählen, was Jeglicher gesehen habe in andern Landen; und ihrer Einer stört leicht sechs oder acht oder zehn, die gar gerne schwiegen. So sagt Einer, was er gesehen habe auf seiner Meerfahrt oder auf seiner Romfahrt oder gen St. Jakob. Du magst so viel von diesen Fahrten sagen in der Kirche, daß dir Gott oder St. Jakob nimmer einen Lohn darum gibt. Und ihr Frauen! ihr lasset euern Mund nimmer stehen mit unnützem Gespräche. So sagt die der andern von ihrer Magd, sie schlafe gerne und wirke ungerne; die von ihrem Mann; die von ihren Kindern, das sei mühselig, das nehme nicht zu. Welchem Teufel klagst du das in der Kirche? Du sollst wahrlich darum hingehen, daß du dem allmächtigen Gott klagest dein Ungemach der Seele und des Leibes. Du sollst aber immer deine Sünden zuerst klagen mit reuigem Herzen und mit schöner Zucht stillschweigend bei dir selber. Gott hört es doch wohl, wie leise du auch an ihn gedenkest. Er hörte Moses mit großer Kraft, da er seiner nur im Herzen gedachte; und machte ihm den tiefen Weg zu einer festen Mauer, und rächte ihn an seinen Feinden und half ihm aus allen seinen großen Sorgen. Du sollst getreulich mit großer Zucht Gott anrufen um das, was dich da wirret an der Seele. Denn wenn du mit rechter Ruhe deine Seele besorgst, so ist Gottes Friede in dir. Ihr sollt Gott Liebe thun an heiligen Stätten, und nicht Leid, denn er rächt es gar zornig an euch. Ihr Herren, ihr Ritter und eure Knechte, die

Heuschrecken! ihr hört, wie unser Herr zornig mit seiner eigenen Hand ein kleines Leid rächte, das man ihm that an einer heiligen Stätte: was wird nun Gott thun, so ihr Kirchen brennt und zerstört und zerbrecht und manchmal Leute darin verbrennt und mordet, und daraus nehmet, was arme Leute zu den Heiligen geflüchtet haben? Das liest man gar viel in der Könige Büchern, wie zornig das Gott gerächt hat: wie Einer von Gottes Boten zerschlagen und gegeißelt ward, und wie einem Könige geschah, der in den Tempel gesandt ward, daß er ihn beraube, und welch ein großes Zeichen unser Herr da that. Dieselbe Gewalt hat er noch heute. Ihr werdet geschlagen von der Gemeinde der heiligen Christenheit mit dem hohen Banne, und darnach zu der ewigen Marter, zuerst an der Seele und am jüngsten Tag an Leib und an Seele. Ihr solltet nicht goldene Berge darum nehmen, daß ihr Gotteshäuser so arg verunehret. Ihr seid doch getauft zu Christenleuten, und thut wie die Heiden, ja noch wüster als die Heiden, denn die thaten ihren Bethäusern ungern ein Leid an. Man liest sogar von einem heidnischen Könige, er hieß Cyrus, der half Gottes Tempel wieder bauen und hatte doch keinen Glauben an Gott. Deß mögt ihr euch wohl schämen vor Gott und der Welt. Wehe dem Schwerte, das euch gesegnet ward! wie ihr euern ritterlichen Namen und eure Taufe mit diesen Dingen schändet!

Das dritte, daran man dem allmächtigen Gott am allerliebsten thut, das ist an der Heiligen Gut. Wie, ihr Räuber und ihr Heuschrecken! das geht halt euch an; wie viel thut ihr dem allmächtigen Gott daran Leides! Ehemals stifteten die Herren Gotteshäuser und Klöster, da wurden sie auch heilig, wie der König Constantinus und der Kaiser Heinrich und König Karl, dessen Tag man feiert in Frankreich, und der König St. Oswald von England, und König Stephan von Ungarn, und St. Wenzeslaus von Böheim, ein Herzog St. Mauritius und viele andre Heiligen, die weltliche Ritter waren und den Heiligen ihr Gut mehrten und auch beschirmten, daß sie nun das verheißene Land besitzen. Unser Herr nähme vorlieb, wenn ihr ihm nicht Liebe thun wollt an der Heiligen Gut, daß ihr ihm auch nichts Leides thätet. Davon werden euer jetzt so Wenige heilig. Jetzund sieht man ein Kloster verderben, fürbaß wieder eines, und also sind

sie verderbt, daß man wenige Klöster findet, außer die von Jahr zu Jahr ärmer werden. Die Pfarrgüter, die Zehnten habt ihr an euch gerissen, daß man kaum auf vier Pfarren ein armes Pfäfflein findet durch eure Simonie und eure Sacrilegien. Ihr achtet nicht auf den Bann noch auf die Acht. Das hat auch unser Herr gar grimmig gerächt. Ein Herzog, hieß Herr Josua, der sollte streiten mit seinen Feinden und mit Gottes Feinden. Da war Einer unter dem Heere, der hieß Achor, der stahl von dem heiligen Gute. Deß lag gar viel über einander, und er stahl davon kaum zehn Pfennige Werth. Aber so lange das kleine Gut unter dem großen Heere war, mußten sie für das eine allesammt entgelten und wurden sieglos und nahmen großen Schaden, bis daß man sein inne ward. Da nahmen sie Jenen und steinigten ihn und verbrannten ihn. Also steinigt man alle Die, die der Heiligen Gut mit Unrecht angreifen, die versteinigt man auch von der Gemeinde der heiligen Christenheit, und wirft sie dann in das ewige Feuer. — Und jener unselige Baltassar der hatte an beiden gesündigt, an heiligem Gute und an heiligen Stätten, der saß eines Tags in großer Hoffart und hatte aus den heiligen Gefäßen gegessen und getrunken, die zu dem heiligen Tempel und zu Gottes Dienst gehörten. Und er sah ob ihm eine Hand schreiben an die Wand: Mane, Thekel, Phares. Diese drei Worte sollt ihr mir gar wohl behalten. Die Worte konnte Niemand lesen von Denen, die da waren. Da hieß der König nach Daniel senden; der sprach: „Herr! deine Tage sind gezählt, daß sie ein Ende haben müssen; dein Gutes und dein Böses ist gewogen; deine Herrschaft und dein Gut ist getheilt, daß du deß nicht mehr gewaltig bist." Und also geschah es. In derselben Nacht fuhr er zur Hölle, und ist heute da und muß immer da sein, so lange Gott im Himmel ist. Mane, Thekel, Phares, das heißt: Es ist gezählt und gewogen und getheilt. Es wird gezählt eure Missethat, daß ihr um einen einzigen Pfennig, den ihr von der Heiligen Gut unrecht nehmt, so viele tausend Jahre brennen müßt als Tropfen im Meere sind, und dann eure Marter allererst anhebt. Ja, merket mir wohl: wenn ihr um einen einzigen Pfennig so lange gebrannt habet, als Tropfen in dem Meere sind, so viele tausend Jahre, so hebt eure Marter allererst an, die da nimmer ein Ende nimmt. Es

ist gewogen, daß jeglicher Pfennig schwerer auf dich sinken wird, als alle Berge. Es ist getheilt, daß du aller Gnade Gottes verurtheilt und verstoßen wirst. Ihr armen Leute, ihr Bauersleute! hütet euch am Zehnten, der ist auch heilig Gut, und gebet ihn getreulich und verwirkt euch daran nicht, denn das will unser Herr nicht entbehren, daß man ihm den Zehnten gebe. Da denken manchmal alberne Leute: „Ach! die Pfaffen sind doch reich, es ist mir nöthiger denn einem reichen Pfaffen." Da denkst du unrecht. Es war ehemals Sitte, daß man ihn auf dem Felde verbrannte, und man mußte ihn doch getreulich geben. Da unser Herr alles Obst erlaubte, das in dem Paradiese war, wollte Gott seinen Theil besonders haben und verbot Adam, selben Baum zu berühren: und daß er nur einen einzigen Apfel davon nahm, seht! davon haben wir bis heute allesammt Noth und Angst und müssen sie haben bis an unsern Tod. — Nun seht, ihr Herrschaften allesammt! wie stark der Herr die Untugend rächt, wenn man ihm Leid thut an heiligem Gute.

Die vierte Tugend, damit man unserm Herrn gar Liebe thut, das ist, wenn man ihm Liebe thut an heiligen Leuten. Da thut man ihm so lieb, daß ihm nimmer lieber mag geschehen außer zwei Dinge. Denn er kam vom Himmelreich auf das Erdreich nur darum, daß die heiligen Leute durch seine Ankunft heiliger würden, die sonst nicht heiliger hätten werden können. Und er litt einen bittern Tod um der heiligen Leute willen, daß die Zahl von ihm erfüllt würde im Himmelreich. Es ist wohl wahr, er litt den Tod um des Sünders willen, aber nicht darum, daß er Sünde thäte, er litt ihn darum, daß er die Sünde büßen sollte und sich von den Sünden kehrte zu der Heiligkeit. Also hart sind ihn heilige Leute angekommen, und also ist auch mancher Sünder heilig geworden, und würden noch, wenn sie wollten. Das sind die heiligen Priester, an denen ihr Gott zuerst Liebe thun sollt; denn die hat Gott über alle Menschen erhöhet und geehrt, darum soll sie der Mensch auch ehren. Darnach die von dem Evangelio geweiht sind und zu der Lesung, und Alle, die in Klöstern Orden empfangen haben, die sollt ihr ehren und sollt sie schirmen an ihrem Leibe und an ihrem Gute, und sollt ihnen euer Almosen geben, so werdet ihr gewiesen in das heilige Land. — Wie es

der höchsten Tugenden eine ist, daran man Gott am allerliebsten thut, und so lieb man ihm daran thun kann, so leid thut man ihm auch daran. Davor hüte sich alle Welt, daß man ihm an den heiligen Leuten etwas Leides thue. Denn daran thut man ihm wieder viel leider denn an dem ersten oder an dem zweiten oder an dem dritten. Davor hüte sich alle Welt, daß man irgend übel sie berühre an ihrem Leibe mit Schlagen oder mit Stoßen, weder mit gewaffneten noch mit bloßen Händen noch mit Schelten noch mit Fluchen noch sonst mit übeln Dingen. Ihr sollt sie auch fliehen mit ihnen zu sündigen, denn daran thut ihr Gott gar ohne Maßen leid. Wer deß nicht entrathen will, daß er dem Teufel diene mit tödtlichen Sünden, der hat eine weite Welt vor sich. Pfui, du Schandfleck aller Welt! die ihr bei geweihten Leuten liegt und euch lasset betasten mit den Händen, womit man der Jungfrau Sohn behandelt. Wundersam schnell in starke Buße oder an den Grund der Hölle! Alle, die da sündigen mit den Leuten, die Orden haben in Klöstern, die sind alsbald in dem höchsten Banne, es seien Frauen oder Männer; wenn man sie nimmer zu Bann thut, so sind sie doch in dem höchsten Banne, den Gott im Himmel und auf Erden hat. Ehe daß ich wissentlich mit dir wollte Messe hören in einer Kirche, und wenn die Kirche gar weit und lang wäre, und du in dem einen Ecke wärest und ich in dem andern, eher wollte ich ohne Gottes Leib sterben. Also hütet euch an heiligen Leuten. Deß liest man auch gar viel in der heiligen Schrift, wie das Gott gerächt hat an denen, die ihm leid thaten an den heiligen Leuten.

Das fünfte, daran man Gott am allerliebsten thut, ist auch der höchsten Tugenden eine, die je war und sein wird; wäre sie höher nicht, so wäre sie auch der sechs Tugenden eine nicht, die Gott lieb sind vor allen Dingen. Und wer ihm daran Liebe thut, der hat ihm viel und viel lieber gethan, denn an dem ersten. Sie heißt christlicher Glaube. Wie man den ehren und halten soll mit Worten und mit Werken, das steht in dem ersten Gebot der zehn Gebote*). Und wie die Gott gestraft hat, die wider den wahren Christenglauben gewesen sind, deß findet man

*) S. die 19te Predigt.

ohne Maßen viel im alten Bunde und im neuen Bunde, und wie Gott immer den Seinen beistund.

Die sechste Tugend soll alle Welt lieb haben, denn daran thut man Gott gar lieb und gar ohne Maßen lieb. Man thut unserm Herrn mit allen guten Dingen lieb, und nur das ist Tugend, wenn man solche Dinge thut, die Gott lieb sind und der Seele nütze. Wenn Einer eine Schüssel oder einen Becher höflich bieten kann, so spricht man: „Ach! welch' ein tugendhafter Mann das ist!" Diese Tugend ist zu nichts, die ist ein Gespötte gegen die zweiundvierzig Tugenden und gegen die sechs Tugenden. Aber diese einzige Tugend ist über alle Tugenden groß, das ist, wer Gott Liebe thut an ihm selber, d. i. an seinem heiligen Leibe, daß er den würdiglich empfängt und ehrt. Wie viel Der Würde und Ehre und Gnade daran empfängt, davon sagt der gute St. Paulus Wunder und Wunder, wie man liest am heiligen Ablaßtag*). Die Seele wird davon gespeist mit der wahren Minne, und wird gestärkt wider des Leibes und des Fleisches Gier und wider der Welt Süßigkeit und des Teufels Räthe. Und er schreibt, wie man sich dazu recht bereiten soll. Man soll ihn empfahen mit der wahren Reue und mit der lautern Beichte und mit der rechten Buße nach Gnaden — denn nach Recht kann Niemand büßen — und mit lauterem Gewissen und mit der rechten Erkenntniß seiner Schuld und der Erkenntniß der göttlichen Würde, so viel der Mensch vermag; zum allermindesten soll er erkennen, daß er wahren Menschen und wahren Gott empfange, wie die heiligen zwölf Boten von ihm haben gesprochen in dem heiligen Glauben: credo in deum patrem etc. Darum wäre es noth, daß ein jeglicher Christenmensch, der ungelehrt ist, den Glauben könnte in deutscher Sprache, damit er Gott desto besser erkennete und desto besser befestigt wäre an seiner Tugend und an seinen Ehren, so er ihn mit Andacht empfangen soll oder so er ihm andere Ehre bieten soll und dienen soll alle Dienste, die man dient Gott zu Lob und Ehren. Diese Dienste sind ihm alle lieb. Wenn man ihm alle

---

*) Antlaztac d. i. Entlaß- oder Ablaßtag hießder Gründonnerstag, weil an ihm die feierliche Wiederaufnahme und Reconciliation der öffentlichen Büßer Statt hatte.

Dienste thäte, das wäre ihm so lieb nicht wie dieser Dienst, daß man ihm Liebe thue an ihm selber. Der Mantel ist mir nahe, wer mir daran Leid thut, das ist mir viel leid; wer mir da durch schlüge mit einem Schwerte, das wäre mir leid. Es wäre mir noch leider am Rocke. Aber am Leibe wäre es mir am allerleidesten. Thäte man unserm Herrn an dem Kreuze, das da auf dem Felde steht, ein Leid, bräche es ihm zu Haß und zu Leid nieder und behandelte es schmählich, das wäre ihm leid. Wäre es aber in einem Kloster, da es geziert und noch mehr geehrt ist, so thäte man ihm noch leider daran. Aber an dem Kreuze, daran er gemartert ward, da that man ihm leider, denn an allen Kreuzen. Also thut man Gott an ihm selber am allerleidesten. Pfui, Zauberinnen, die mit ihm zaubern! Wäre seine Güte und seine Erbarmung nicht so gar überfließend voll Milde und Gnade, so nähme es mich immer Wunder, daß dich die Erde nicht verschlingt und daß dich das wilde Feuer nicht verschlingt und verbrennt oder der Donner nicht erschlägt. Ja, es ist zu viel, daß du mit andern Dingen zauberst, die gering und gemein sind, geschweige denn, daß du mit Gott selber zauberst, daß du ihm solches Leid an ihm selber thust. Es that ein Mensch hievor eine mindre Sünde an Gott selber, darum schlug der Engel achtzigtausend und hunderttausend Menschen zu todt in einer Nacht. Und es ist ein Land desto unseliger von deiner Schuld. Wundersam schnell in starke Buße, ehe dich der Donner erschlägt oder einen andern unrechten Tod nimmst. Es that nie ein Mensch so übel, will er wahre Reue gewinnen, so kann er es büßen. So groß ist die Güte und die Erbarmung unsers Herrn. — Alle, die Gott nicht würdiglich empfahen, da sie nicht lauter gebeichtet und noch Willen haben zu sündigen, die möchten lieber alle Kröten und Nattern empfangen, die in diesem Lande sind. Wie gar die verdammt sind und wie mancherlei Verdammniß sie daran empfahen, das spricht der gute St. Paulus; an dem Ablaßtag liest man es euch in der Epistel. Gott rächt es billig mit Haß und mit Zorn, wann wir ihm Leid an ihm selber thun. Wir thun ihm sonst so viel zu Leid, daß wir ihn wohl sollten vermeiden mit Leid. Er will vielmehr, daß wir ihm gar und gar viel Liebes thun und ihm Würde und Ehre bieten, wie billig ist, denn das hat er wohl

m uns verdient. Darum will er deß in keiner Weise entrathen: hm muß ein jeglicher Christenmensch, der zu seinen Tagen gekommen ist, dreierlei Ehren bieten; deren will er mit Recht von Niemand entrathen, der Christennamen hat. Und selbe drei gehen halt Niemand an denn ihn selber. Und wer ihm diese drei Ehren biet, die sind ihm lieber denn alle Ehren, die man ihm je geboten der je bieten mag. Wenn Einer alle Klöster stiftete und alle Spitäler und alle Bisthümer, die in der Welt sind, ich spreche mehr: wenn ihm Einer das heilige Grab wieder gewänne aus der Heiden Gewalt in die Christenheit, das wäre ihm so lieb nicht wie diese rei Ehren. Und wer ihm diese Ehren allesammt böte und böte hm die drei Ehren nicht, er gäbe ihm nimmer das Himmelreich m jene Ehren allesammt. Nun seht, ob ihr dem allmächtigen Gott diese drei Ehren bieten wollet oder nicht, denn er will ihrer on Rechtswegen von Niemand entrathen, der Christennamen hat. Darum sind Juden und Heiden und Ketzer ewiglich verdammt, weil ie ihm dieselben drei Ehren nicht entbieten. Er verlangt sie auch von ihnen nicht, sie wären denn Christenleute, so müßten sie sie ihm uch bieten. Denn mancherlei Ehren und gar viel Ehren ist unser Herr wohl werth. Wer ihm nicht mehr Ehre erbieten kann, der biete ihm dieselben. Je mehr Ehre ihm Einer bietet, desto mehr Ehren und Freuden will er ihm hinwieder geben immer ohne Ende, wenn er ihm auch diese drei Ehren bietet, — denn wie viel Ehren man ihm auch bieten mag, so muß man immer diese drei dazu bieten, und wer sie ihm nicht bieten will, der muß ewig aller Ehren im Himmelreich verstoßen sein. Die eine Ehre soll man ihm zum mindesten im Jahr einmal bieten; aber je öfter man sie bietet, desto lieber ist es ihm. Die zweite will er, daß man sie ihm zu allen Zeiten biete. Die dritte soll man ihm einmal im Tag bieten, wenn man es kann vor einem gültigen Hinderniß. Die zwei ersten kann ihm ein jeglicher Mensch wohl bieten, wenn er will. Gott helf uns allensammt, daß wir von seinen Ehren nimmer geschieden werden. Amen!

Die erste Ehre, die man ihm zum mindesten einmal im Jahre bieten soll, ist, daß ihn zu Ostern ein jeglicher Christenmensch zu Recht empfangen soll mit wahrer Reue seiner Schuld und mit lauterer Beichte und mit ganzem Willen die Buße zu leisten, die man

ihm gibt nach Gottes Gnaden und nach seiner Lage — reiniglich mit Andacht aller guten Dinge, wie ich früher sprach; deß will Gott von Niemand entrathen. Ehemals, da die Christenheit nach unsers Herrn Auffahrt gestiftet ward, waren die Leute so reinen Herzens und in so großer Andacht, daß sie alle Tage unsern Herrn nahmen. Davon schreibt St. Lucas: Es war die Christenheit so reinen Herzens, so gar fleißig hüteten sie sich vor Hauptsünden, daß sie alle Tage unsern Herrn empfingen. Als sich die Christenheit mehrte und sich verbreitete, da vermehrte sich auch die Sünde und breitete sich immer mehr und mehr unter sie: da satzte man, daß sie sich alle Sonntage bereiteten, unsern Herrn zu empfangen. Aber als der Christenheit noch mehr ward, da nahm auch die Sünde in ihr zu, und man fürchtete, die Leute möchten sich daran übersehen: da satzte man, daß man ihn im Jahre dreimal nehme. Dann ward die Christenheit leider gar durchmischt mit Sünden, daß man fürchtete, man möchte ihn dreimal nicht wahrhaft empfangen: da satzte man nur einmal im Jahre, daß sich die Leute desto besser darauf bereiteten. Manche sind so selig, daß sie ihn noch heute dreimal im Jahre empfangen, Manche noch mehr; je öfter je besser. Aber die Gemeinschaft der Meisten ist damit ledig, und wollte Gott, daß sie ihn im selben Einen Male wahr empfingen. Deß will auch unser Herr nicht entrathen von euch Christenleuten. Wenn die Zeit kommt, daß du ihn empfangen sollst und du die Sünde nicht lassen willst und darum ohne den Herrn bleibst, so oft hast du eine starke Hauptsünde auf dir. Weil du die Sünde lieber bei dir hast denn Gott, so mußt du die Hölle bewohnen für das Himmelreich. Empfängst du ihn aber unredlich, sieh! so bist du noch mehr der Verdammten. Du mußt die Sünde von dir werfen und Gott zu dir empfangen, oder du kommst nimmer in das Himmelreich.

Die zweite Ehre, deren Gott von euch nicht entrathen will, die sollt ihr ihm zu allen Zeiten bieten, das ist: so ihn der Priester da trägt zu einem Kranken, wundersam schnell auf beide Kniee! Denn er hat dir beide, Leib und Seele gegeben, darum sollst du auch auf beide Kniee vor ihm knieen. Vor die irdischen Herren kniet man nur mit einem Kniee, darum weil sie nur über den Leib Gewalt haben; ein Herr sei noch so hoch, man soll nur mit

einem Knie vor ihm knieen. Schnell vor dem himmlischen Herrn auf beide Kniee, der dir Beides gab, Seele und Leib! Es sei schön oder nicht, wundersam schnell auf beide Kniee und den Hut an die Kehle oder das Käpplein oder was ihr auf dem Haupte habt! Kannst du eilig an eine schöne Statt kommen, das vergibt dir unser Herr wohl, und kannst es wohl thun mit seinen Hulden, daß dir deine Kleider nicht unsauber werden. Kannst du das nicht, wundersam schnell in den Koth, ob er dir auch über den Fuß geht, und ob du Seide oder Baldachin*) oder Purpur oder Pelzwerk trägst! Nun steht Mancher, als ob ihm ein Spieß im Rücken steckte, und kommt ihm das Käpplein oder der Hut nimmer vom Haupte. Pfui, rohes Herz! ungeschliffener Tölpel! du kannst dich gegen ihn also gebaren, daß du nimmermehr selig wirst. Daß das wahr sei, das hat er uns gezeigt im alten Testamente, wie er uns alle Dinge gezeigt hat, die gut und nütze sind an der Seele. Da man die Arche trug, darin das Himmelsbrod war, das da Manna hieß — das bezeichnet unsern Herrn, den man trägt in der Büchse, die Arche und das Himmelsbrod bezeichnen unsern Herrn, den man da trägt in der Büchse — da man diese Arche trug im alten Bunde, und da die Leute sich einmal dagegen nicht betrugen, wie sie zu Recht sollten, da lagen sie auf der Stelle todt. Seht! das ist nun die lautere Bedeutung, wie man nun gegen ihn selber sich soll gebaren. Darum sollt ihr ihm diese Ehre thun und gar mit großer Andacht bieten und gar würdiglich. Und sollt ihn anrufen um Alles, was euch wirret an Seele und Leib, und daß ihr nimmer von ihm geschieden werdet. Das sollt ihr ihn Alle bitten, so man ihn vor euch hinträgt, und sollt ihn anrufen, daß er sich über euch erbarme jetzt und an eurem letzten Ende, so eure Seele von eurem Leibe scheiden soll. Und sollt ihm diese Ehre bieten zu allen Zeiten; es sei spät oder früh, um Mittag oder Mitternacht, so sollt ihr euch aufrichten und gegen ihn neigen, und sollt ihn anrufen; so gibt er euch die ewige Ehre.

Die dritte Ehre, die man ihm bieten soll, die soll man ihm bieten einmal im Tage, wer es thun kann vor gültigem Hinderniß.

*) Baldeken ist seidenes Zeug von Baldak (Bagdad); wie Damast von Damaskus.

Diese Ehre können ihm nicht alle Christenleute bieten wie die erste und die zweite. Von jenen zwei Ehren kann den Menschen Niemand abhalten als sein böser Wille; aber an der dritten Ehre hindert manche Leute gültiges Hinderniß. Alle, die es thun können, sollen unserm Herrn die Ehre bieten, daß sie zum mindesten einmal im Tag eine Messe hören mit schöner Zucht und mit guter Andacht, und sollen ihn anrufen, daß er sich über sie erbarme, er, aller Engel Herr und Kaiser aller Könige, der sich da sehen läßt in des Priesters Händen. Er kommt alle Tage vom Himmelreich herab zu jeglicher Messe unsers Heils willen, und wir sollen da anrufen seine Gnade. Und sollen ihm die Gnade sonderlich danken und ihn darum sonderlich loben und ehren, daß er sich uns da sehen läßt. Du kannst ihn also da sehen und anrufen mit deinem Herzen, daß er dir alle deine Sünden vergibt. Obschon du sonst nichts da siehst, denn ein Brod, so wisse das für wahr: so wahrlich als er im Himmelreich ist in seinen Freuden und in seinen Ehren, so wahrlich ist er in des Priesters Händen wahrer Gott und wahrer Mensch mit Leib und mit Seele und in seiner Kraft. Gib ihm nur das Eine vor, daß er mit dir nicht redet. Ich will euch rathen, könntet ihr nicht dazu kommen, so solltet ihr, ehe daß ihr ohne Messe wäret und den Heiland nicht sähet unsern Herrn Jesum Christum, so solltet ihr dreißig Meilen weit gehen einer Messe willen; ich spreche mehr: ich wollte sogar, daß ihr über das wilde Meer führet nur um einer Messe willen. Wehe! und manche Messe könnt ihr mit dreißig Schritten erreichen und versäumt sie. Hält dich nicht ein gültiges Hinderniß ab, so wisse, daß du Gottes Ehre gering wägest und deine eigene Seligkeit; denn du solltest hundert Meilen gehen, ehe du eine Messe versäumtest. Wähnet ihr, daß es ein klein Ding sei, da ein Herr eine Messe singt oder liest und der König vom Himmelreich kommt? Ihr wißt wohl euer Mancher, wann der König kommen soll über die Berge, so läutet man gen ihn und thut den Leuten damit kund, daß der König des Landes kommen soll. Da gehen die Leute hinaus und warten, wann der Herr, ihr König, zufahre. Und wenn er kommt, so schlägt man die Glocken alle zusammen und läutet sie stark in einem fort. Die Leute stehen auf hohe Bänke und wohin sie können, damit sie den König sehen. Die Pfaffheit

geht ihm entgegen und empfängt ihn mit Lob und mit Gesang. Seht! also thut man gen den irdischen König; die große Ehre bietet man ihm darum, daß man wisse, daß er Vogt und Herr des Landes sei und daß Niemand Herr sei in dem Lande denn er. Und bezeichnet auch dabei, daß man dem himmlischen König Ehre bieten soll. Darum läutet man zur Messe dem Könige entgegen, der da herkommt über die Berge von dem wonniglichen Himmelreichs-Saal und dem königlichen Saal. Darum läutet man immer vorher, daß die Leute kommen und den gewaltigen König der Ehren sehen und den Starken im Streite, der den leidigen Satan überwunden hat und uns Christenleuten den Sieg erstritten hat. Nun seht, ihr Christenleute! ob ihr dem nicht gerne entgegen kommen solltet! Zuerst läutet man gemächlich, hernach schlägt man alle Glocken zusammen; dann sollen die Leute alle da sein, denn da ist des Herrn Ankunft nahe, des himmlischen Königs. Die Pfaffheit empfängt ihn mit großem Lob und mit großen Ehren bis an die Zeit, da er sich wandelt vor des Priesters Händen in eine Oblate, wahrer Gott und wahrer Mensch, wie er von unsrer Frau St. Marien geboren ward. So wahrlich er an das heilige Kreuz erhoben ward, so wahrlich hebt ihn der Priester auf mit beiden Händen. Da sollt ihr ihn getreulich anbeten und anrufen: „Herr! um deiner Minne willen, die dich an deine Marter zwang, würdige dich, mir zu helfen, daß ich nimmer sterbe, ehe ich deine Huld erwerbe, die ich mit meinen Sünden verloren habe." Du kannst da manchmal mehr Gnaden und Segen erwerben denn Einer, der zu St. Jakob läuft und herwieder. Ihr Herren! ihr thut mir gar leid daran, daß ihr manchmal hin zu St. Jakob lauft oder reitet, und leicht inner zehn oder zwölf Wochen nimmer zehn Messen höret. Das rede ich nicht darum, daß ich St. Jakob seine Pilger entführen wollte, denn da wäre er mir zu hoch; ich rede um der Gerechtigkeit willen. Ihr lauft da gen St. Jakob, und verkauft daheim, daß eure Kinder und eure Hausfrauen immerfort desto ärmer sein müssen, und ihr selber immer in Noth und Schulden steckt. Ein solcher mästet sich, daß er viel feister zurückkommt, als da er ausfuhr, und hat dann viel zu sagen, was er gesehen habe, und läßt Niemand hören in der Kirche und Predigt. Was fandest du zu Compostella, als du hinkamst?

St. Jakobs Haupt. Das ist gar gut. Es ist aber ein todtes Bein und ein todter Schädel, das bessere Theil ist im Himmel. Sag'-an, was findest du hier daheim an deinem Hofzaun, so ein Priester Messe in der Kirche singt? Da findest du wahren Gott und wahren Mensch mit der Gewalt und mit der Kraft, wie er in dem Himmel ist, und dessen Heiligkeit über alle Heiligen ist und über alle Engel. Ich will ein groß Wort sprechen, das merkt allesammt: Wie gering der Sonnenschein wiegt (werth ist), der da durch ein Nadelöhr geht gegen allen Schein, den die Sonne über alle Welt hat, so gering wiegt St. Jakobs Heiligkeit und der zwölf Boten allesammt und aller Heiligen, die im Himmel sind, und aller Engel und unsrer lieben Frau St. Marien Heiligkeit wider die Heiligkeit, die Gott selber hat. Nun lauf zu St. Jakob und laß Gott selber daheim an deinem Hofzaun, daß du dahin nicht gehst, wo du viel mehr Gnaden und Segen erwerben könntest, wenn du es besuchen wolltest! — Nun sind etliche Leute leider so bedrängt, daß sie sich an ihrem Werke nicht versäumen können. Manche können es nicht besuchen vor Nacktheit oder weil ihnen die Kirche zu fern ist. Die hält ein gültiges Hinderniß ab; sie sollen Gott die andern Ehren bieten, denn davon kann sie Niemand abhalten, als ihr böser Wille.

Nun laßt euch diese sechs Tugenden befohlen sein, so lieb euch das Himmelreich ist, und dann diese drei Ehren, daß ihr sie dem allmächtigen Gott fleißiglich erbietet — und wohl dann allesammt zum Himmelreich! — Ich habe euch das wohl gesagt, wie man Gott Liebe thue an heiligen Leuten. So befehle ich euch heute drei Menschen, denn die sind erhöhet über alle Menschen. Den ersten sieht man wohl, man hört ihn aber nicht. Den zweiten sieht man nicht und hört ihn nicht. Den dritten sieht man und hört man. Den man wohl sieht und nicht hört, das ist unser Herr Jesus Christus, den laßt euch gar fleißig empfohlen sein an eure Treue und eure Seele, den ihr da seht in des Priesters Hand. Den ihr da nicht seht und nicht hört, das ist unsre liebe Frau St. Maria, seine heilige Mutter; die laßt euch recht ebenso befohlen sein. Den ihr da seht und hört, das sind die Priester, die den allmächtigen Gott behandeln und heben und legen; die laßt euch befohlen sein vor allen Leuten und vor allen

irdischen Menschen, da sie Gott erhöhet hat über alle Menschen. — Nun bittet Alle unsern Herrn, daß wir die sechs Tugenden also behalten, und ihm die drei Ehren also erbieten, und daß uns diese drei Menschen also befohlen seien, daß Gott davon gelobet werde und seine heilige Mutter, die da so gar viel der auserwählten Tugenden hat, wie man da von ihr liest, und noch weit mehr, und daß wir beseliget werden an Leib und an Seele, zuerst an der Seele und am jüngsten Sühnetag an Leib und an Seele. Daß uns das Allen widerfahre, mir mit euch und euch mit mir, das helfe uns der Vater und der Sohn und der heilige Geist! Sprechet allesammt: Amen!

Die neunundzwanzigste Predigt.

Wie man die Welt in zwölf Theile theilt.

Text: Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke der Jäger. Ps. 123, 7.

Inhalt.

In der Theilung der zwölf Stämme nach dem Tode Salomo's ist vorgebildet die Theilung der Christenheit zwischen Gott und dem Teufel. Zehn Theile fallen dem Teufel zu, und nur zwei Theile Gott. Die dem Teufel zufallen, sind: 1) die mit Unglauben umgehen; 2) die Gottes Namen eitel in ihren Mund nehmen; 3) die Neid und Haß im Herzen tragen; 4) die mit Zorn umgehen; 5) die Trägen im Dienste Gottes; 6) die Fresser und Säufer; 7) die Hoffärtigen; 8) die Unkeuschen; 9) die neue Sünden erfinden; 10) die unrecht Gut behalten. — Gott aber gehören an: 1) Alle, die von ihrer Geburt an nie eine Hauptsünde gethan; 2) die aus jenen zehn Theilen wiederkehren zu Gott mit Reue, Beichte und Buße.

Anima nostra sicut passer erepta est de laqueo venantium. Gerade die Worte soll man hier wieder sprechen und alle Rede, die hier vornen gesprochen ist von den Märtyrern, wie sie von den Stricken der jagenden Teufel erlöst und entbunden sind, in dem vierten Sermon vor diesem. — Die Stricke der Jäger sind so mancherlei, daß es Niemand recht wissen kann; doch will ich euch zehn sagen, daß ihr euch desto besser davor hüten könnet. Diese Stricke sind so gemein und haben der Menschen so gar

unmäßig viele gefangen, daß ihnen gar wenige entgehen. Pfui, ihr unseligen Teufel! wie viel tausend Seelen ihr dem allmächtigen Gott entführt habt, daß ihrer nimmer Rath wird! Die habt ihr so schädlich geflochten und gelegt durch die heilige Christenheit, daß viele tausend Menschen darein straucheln und fallen und sich nimmermehr aufrichten können. Manche straucheln an einem Stricke viermal, manche sechsmal, manche zehnmal, manche sechzehnmal, manche vierzigmal, manche hundertmal, manche vierhundertmal. Es ist mancher Mensch vor mir, der einerlei Sünde leicht zehnhundertmal gethan hat; so oft ist er in den Strick gefallen und hat sich verwirrt. Siehe, wann du dich daraus aufrichten willst! Wehe dir, daß dich deine Mutter je trug an diese Welt! Wie dich die Sünden umgeben haben, wie der weise Mann da spricht! So bist du leicht in einem andern Stricke so oft umgeben oder leicht halb so viel; so ist Der in dem, Der in diesem. Und also haben diese unseligen Jäger der Welt so viel gefangen, daß unserm Herrn kaum der dreißigste Theil wird, wie Herr Jeremias da spricht: „O wehe! mir geschieht gerade wie Einem, der da hintennach stupfeln geht, wenn der Weingarten gelesen wird.“ — Daß das wahr sei, daß so viele Menschen in die Stricke der Jäger fallen und daß sie ihrer so viele zur Hölle führen, das hat uns Gott gezeigt im alten Bunde, wie Alles, was uns wichtiger Dinge künftig war und ist im neuen Bunde. Den zwölf Geschlechtern, die da unsers Herrn Volk hießen, kam ein Bösewicht, ein Schalk zu Handen, der erdachte mit schädlichen Listen, daß er die zwölf Geschlechter geneigt machte, das Land mit ihm zu theilen, wie sie auch thaten. Er hieß Jeroboam und bezeichnet den Teufel. Es kam ein Prophet zu Jeroboam von einem Acker vor der Stadt Jerusalem, und sprach also: „Jeroboam! ich soll die zwölf Geschlechter mit dir theilen; mich hat Gott zu dir gesandt, die zwölf Geschlechter mit dir zu theilen. Und wie ich sie mit dir theilen soll, das will ich dir an diesem Mantel zeigen.“ Und der Prophet riß einen Riß ein Stück des Mantels herab, und er sprach also: „Nun sieh! nun nimm dein Theil, und nimm dir auch dein Theil.“ Und der Prophet zerriß den Mantel in zwölf Stücke, und gab zehn Jeroboam und sprach also: „Die zwei Theile gebe ich dir nicht, die mußt du mir und dem allmächtigen Gott lassen.“

Und also führte er die zehn Geschlechter von zwölf hin, d
Propheten und unserm Herrn blieben nur die zwei*). Was
deutet dies Ding? Da sind diese Teufel hie und haben diese Le
an sich gezogen mit ihrer Schalkheit und mit ihren Stricken, u
sie wollen sie hinführen, wo ihrer nimmermehr Rath wird. D
will ihnen der allmächtige Gott nicht gestatten, daß sie diese Le
ganz hinführen. Wären eurer Stricke und eurer Künste noch
viel, sie würden euch nicht ganz, diese Christenleute. Er hat
hart erworben, ihr müßt auch ihm lassen, denn sie sind sein V
und sind von den zwölf Geschlechtern. Ihr Teufel! ihr seid Je
boam, ich bin der Prophet und bin her gegen euch gekomm
auf diesen Acker vor dieser Stadt hier, und es ist kein Rath, w
müssen diese Leute mit einander theilen. Ihr unseligen Teu
ihr hättet sie gar gerne alle miteinander. Es kann nicht se
wir müssen sie theilen. Ihr Teufel! die Leute allesammt der zw
Geschlechter — das sind diese Leute allesammt, diese Christenle
hier vor meinen Augen — die theile ich in zwölf Theile. I
Teufel! nehmt davon zehn Theile, und laßt mir und dem a
mächtigen Gott nur die zwei. — Ja, nun sitze und mach'
Kreuz vor dich; hättest du ein gutes Herz, das wäre dir viel bes
denn alle Kreuze, die du machst. — Ihr Teufel! wollt ihr n
hören, welche Theile euch angehören? wer Die sind, die euch d
allmächtige Gott erlaubt? Das sind zehnerlei Leute, die erlaubt e
Gott allesammt, und will ihrer einen Einzigen nimmer sehen
seinem Reiche. Buße ist allezeit ausgenommen.

Die ersten sind Alle, die mit Unglauben umgehen. I
Teufel! nehmt die allesammt, denn deren bedarf Gott nicht. S
sind ihm seit Anbeginn der Welt verhaßt gewesen, denn sie hab
ihm viel Leid gethan. Das sind Juden, Heiden und Ketzer; si
deren hier keine, so ist guter Rath. Es sind aber Andere so
gar viel hier. So „Lüpperinne", Zauberinnen; Alle, die m
Lüppe und mit Zauber umgehen, die gehen auch mit Unglaub
um, und ihrer wird so wenig je mehr Rath wie der Juden u
Heiden und Ketzer. Denn sie haben das erste Gebot unsers Her
gebrochen, das also spricht: Du sollst keinen fremden Gott hab

*) 3 Kön. 11.

vor mir. Da gehört alle Rede her, die in den zehn Geboten steht an dem ersten Gebote. Ihr Männer! es ist ein groß Wunder, daß ihr nicht unsinnig werdet von dem großen Zauber und von der Unbilde, die die Frauen an euch thun mit Zauber. Darum, ihr Teufel! ihr sollt euch dieser allersammt unterwinden, deren will euch Gott keinen Einzigen wehren, denn sie haben fremde Götter genommen und haben ihn verläugnet.

Das zweite Theil, das euch Gott auch hat erlaubt, das ist auch eine unmaßen große Schaar, das sind alle Die, die Gottes Namen eitel in ihren Mund nehmen. Die haben das zweite Gebot unsers Herrn gebrochen, darum will Gott ihrer nicht einen Einzigen ansehen in seinem Himmelreich. — Dahin gehört wieder die andere Rede in den zehn Geboten von den Meineidigen.

Der dritten, ihr Teufel! deren ihr euch unterwinden sollt, die Gott auch nicht passen in sein Reich, das sind Alle, die Neid und Haß in ihrem Herzen tragen. Pfui, ihr Teufel! welch' eine große Schaar ihr da hinführt! Denn wie wenig auch Einer besser steht denn du, so trägst du ihm immer Haß und Neid darum. Und darum ist Gott diesen Leuten so feind, weil sie Einem Neid und Haß tragen, der ihnen nie ein Leid gethan, nur weil er besser steht denn sie. Sieh! magst du ihm das nicht gönnen, was ihm Gott vom Himmel gönnt? Denn gönnte er es ihm nicht, er hätte es ihm bald genommen. Es ist ihm vielleicht angeboren, oder er hat es mit seinen Arbeiten gewonnen, oder wenn Einer von wenig Arbeiten mehr hat, als du von viel Arbeiten hast, das thut dir Gott mehr zu Gut als zu Uebel. Wolltest du ihm dafür Dank sagen, so könnte er dir ersetzen, wenn dir zergängliches Gut hier mangelt; wolltest du es erkennen, daß er dir's zu Gut that, so gäbe er dir das ewige Leben, das da nimmermehr zerrinnt. Hast du nicht vergängliche Freunde, so nimm dir Gott zu einem Freund; der kann dir besser helfen, als wenn alle Könige und alle Landesherrn deine Verwandten wären. Hast du hier nicht viel übergroße Ehre, die auch zergänglich ist, das sollst du klein achten, denn es ist der Seele gar ein gefährlicher Hort; er macht gar leicht straucheln in den Strick der Hoffart. Du sollst Gott danken, daß er dir nicht zu viel eitle Ehre gibt, denn er gibt dir dafür die ewige Ehre. Willst du aber alle Die neiden und

hassen, die dieser Dinge mehr haben denn du, sieh! darum gibt dir Gott doch nicht mehr als er dir geben will, ohne das, daß du darob zu Grunde gehest an der Seele — und hast also weder hier noch dort etwas. Es dörrt dich auch an dem Leibe, wenn du Neid und Haß im Herzen trägst. Und ist gar unnütz; es frommt dem Menschen nichts, daß er Haß und Neid im Herzen trägt, weder an Leib noch an Gut noch an Ehre. Die aber tödtlichen Haß tragen, die sind Todtschläger, wie St. Johannes spricht. Wo bist du, Kains Bruder, der seinen Bruder vor Neid und Haß zu todt schlug? Hätten wir doch an den Teufeln Haß und Neid genug! denn alles Unheil, das wir von den Teufeln haben und von ihren Räthen, das ist nur von dem Hasse und von dem Neid, daß wir die Freude und die Ehre besitzen sollen, die sie verloren haben. Darum legen die Teufel diesen Strick so schädlich und an so manchen Enden, daß ihre Gesellschaft desto größer werde. Da mag ein jegliches Herz merken, daß die Teufel großen Fleiß an diesen Strick gelegt haben. Es ist eine unmenschliche Sünde, wer Einem Haß und Neid trägt, der ihm nie ein Leid that. Hätte er dir groß Leid gethan, so wäre es menschlich; ist das nicht, so ist es teuflisch. Wie menschlich es aber ist, und wie groß Leid er dir gethan hat, und hat er dir Vater und Mutter erschlagen und deine eigenen Kinder vor deinen Augen getödtet, du mußt sein Freund sein und mußt Haß und Neid gegen ihn lassen, oder deiner Seele wird nimmer Rath. Nun seht, ihr Herrschaften allesammt! wie dann Dessen Rath werden möge, der Einem Haß und Neid trägt, der ihm nie ein Leid that! Nun seht, ihr Teufel! welch' eine große Schaar ihr mir und dem allmächtigen Gott da hin führt in dem Stricke, der da Haß und Neid heißt!

Die vierten, ihr Teufel! deren Gott auch in seinem Himmelreich nicht bedarf noch sehen will, das sind alle Die, die mit Zorn umgehen, die fluchen und schelten vor Zorn und knurren und knirschen, so sie sich sonst nicht rächen können. So zerwirft und zerschlägt Mancher Alles, was um ihn ist, oder zerreißt sein eigen Gewand, seiner Hausfrau oder seinen eigenen Leib oder Herz, daß er gichtig wird. Selber thatst, selber hab'. Die aber so zornig werden, daß sie ihren Nebenchristen ermorden, die sind als-

bald in der rufenden Sünden einer, die selbviert aus allen Sünden rufen zu allen Zeiten über seinen Leib und über seine Seele. Ueberdies, daß, der in diesen Sünden ist, von Gott verdammt wird an der Seele, brechen sie ihm auch sein Leben ab; sie rufen über Leib und Seele, daß er nimmer ein rechtes Alter gewinnen mag. So straft sie Gott selber an Leib und Seele. Siehe, Zürner, Mörder, Bluttrinker! in dieser Sünden einer bist du, die da so rufen über Leib und Seele. Ihr Teufel, seht! die nehmt allesammt, und führt sie hinab an den Grund der Hölle zu Herodes dem Zornigen und zu seinen andern Genossen, die auch mit Zorn der Teufel Genossen worden sind, und die brüllen wie ein Löwe und wie die Hunde, so ihnen Einer ein Wörtlein spricht oder so ihnen ein Halm quer im Wege liegt.

Der fünften, ihr Teufel! die Gott auch in keiner Weise in seinem Reiche will, deren sollt ihr euch auch unterwinden mit Recht, das sind alle Die, die da träge sind in Gottes Dienst, die ungern beten, und die ungern zur Kirche und zur Predigt gehen und ungerne fasten und andere Dienste ungern thun, die sie Gott schuldig sind mit Almosengeben und mit andern guten Dingen. Der euch Leib und Seele gegeben hat, und euch alle Tage dazu dient mit seinen Elementen, und Alles, was auf Erden ist, euch zu Dienst und zu Nutz geschaffen hat, nun seht, ob ihr dem nicht dienen sollt mit Recht schnell und willig! Es sitzt Mancher vor meinen Augen, getraute er vor der Leute Rede, er würde vier Wochen oder zehn oder ein halbes Jahr nimmer eine Kirche innerhalb sehen. Soll man dich für einen Christen halten? Es sollte ein jeglicher Christenmensch, der zu seinen Tagen gekommen ist, im Tage sechzig oder siebenzig Pater noster sprechen. Aber Mancher steht des Morgens auf, und macht kein Kreuz vor sich, und wird gar leicht zwanzig Jahre alt, ohne daß er das Pater noster sprechen kann wegen der Trägheit, die er zu Gottes Dienst hat und vor dem Widerwillen, so daß ihm Gottes Dienst nicht zu Herzen geht. Wer vierzehn Jahre alt wird und das Pater noster nicht kann und also stirbt, den soll man auf das Feld legen. Ihr seid Gott verbunden, daß ihr ihm von Rechtswegen dienen sollt mit Treue und mit Willen. Da geht Mancher zur Kirche und steht oder sitzt, und die Lippen gehen ihm gar hurtig auf

und nieder, und hat aller guten Andacht nichts, und sinnt all die Weile, wie er Dem und Dem thue, wie er das oder das gewinne um geringes Geld, oder das theurer absetze, was er feil hat; so trachtet Der nach andern eiteln Ehren, und Jeder eben, wohin ihn sein Herz allermeist zieht. Denn wo des Menschen Schatz ist, da ist auch sein Herz, und wozu des Menschen Herz die allermeiste Liebe trägt, da ist auch sein Hort und sein Schatz. Keines Menschen Herz sollte einen andern Hort haben, als Gott allein, der alle Dinge geschaffen hat und der beste Hort ist über alle Horte. So stehst du und luderst und luderst mit dem Munde, und ist das Herz nicht ein Haar dabei. — „Bruder Berthold! wenn das unnütz ist, daß ich so bete, mit dem Herzen und mit den Gedanken anderswo, so will ich lieber ungebetet sein, als daß ich den Mund also auf und nieder gehen lasse." — Nein, nein, das sollst du darum nicht lassen, du sollst doch gar eifrig beten, und ich sage dir darob, man muß an bösem Werder Haberstroh für gut nehmen. Es ist doch besser etwas, denn zumal nichts; und ist auch um der guten Gewohnheit willen. In gleicher Weise wie ein Wildschütz wildes Gevögel fängt; das ist so wild, daß es den Menschen flieht, und fährt halt wohin es kann, wenn es ihn sieht; wenn er es aber fängt, so macht er's mit guter Behandlung und mit guter Gewohnheit so zahm, und wird so heimlich davon, daß es vom hohen Baume herab fliegt und fliegt ihm in die Hand. Also sollt ihr thun, die ihr ohne Andacht betet; ihr sollt es darum nicht desto minder thun, sondern desto mehr, bis euch gar heimlich wird das Pater noster im Munde und Gott im Herzen. Darum sollt ihr dem hohen edeln Adler vom hohen Himmelreich oft in Gewohnheit locken mit dem Pater noster und mit anderm Gebete, das du kannst, wenn du auch nicht große Andacht hast. — „Bruder Berthold! nun hätte ich gerne große Andacht und große Liebe zu Gott, es will mir aber leider nicht im Herzen bleiben, wie ich es gerne sähe." — Da sollst du an die große Liebe und an die große Minne gedenken, die Gott an dir gethan hat: daß er dich geschaffen hat und dich nach sich selber gebildet hat und dich von dem ewigen Tode erlöst hat und dir alle Dinge zu Nutz und zu Dienst geschaffen hat. Hilft das nicht, so gedenke an seine manchfaltige Marter, die er um deinetwillen

tten hat, und gedenke, wie er an dem hehren Kreuze hing: laß alle Zeit einen Spiegel deines Herzens sein, wo immer bist. Und gedenke an die Gebrechlichkeit deines Herzens und nes Leibes, und gedenke, von wannen du gekommen bist, und du jetzund und je gerade bist, und was du in kurzer Zeit den mußt. Mit solchen Gedanken sollst du Andacht suchen. — ruder Berthold! wer nun nimmer eine Sünde thäte und Gott h nimmer einen Dienst erböte, wie geschähe dem?" — Da rde seiner Seele nimmer Rath. Hättest du einen Dienstboten, du besorgen müßtest mit Allem, was er bedarf, und er thäte nimmer Dienst: du schlügest ihm eins an sein Maul, und ßest ihn sich aus deinem Hause streichen. Also thut auch unser rr. Er hat uns Allen fünf Pfunde befohlen, wie man da liest dem heiligen Evangelio; das sind unsre fünf Sinne, die müssen ihm mit Dienst wieder geben bei der Rechenschaft. Darum l er halt des Dienstes nicht entrathen, und Alle, die in seinem enste träge sind, deren will er keinen Einzigen in sein Himmel- ch nehmen.

Die sechsten, ihr Teufel! die euch auch gehören, das sind e Die, die mit Fraßheit umgehen, die sich überessen und über- nken und alle Zeit gähnen nach der Fresserei. Also gähnst du jüngsten Tage nach der Fresserei vor aller Welt. Du ver- luckst in deinen einzigen Bauch, daran zehn zu rechter Weise ug hätten. Aber jeglicher Trunk und jeglicher Mundvoll, den ohne Nothdurft verbringst, wird am jüngsten Tage über dich en. Denn so wenig Gott deß entrathen will, du müssest ihm n mindesten Haar Rechenschaft geben, das will Gott von dir ssen, wie du es verloren habest: so will er wissen, wie du den ndesten Mundvoll ohne geworden bist und ob du ihn nützlich ne geworden bist. Es ist nun dazu gekommen, daß deren gar enige sind, die den Freitag untadlig fasten. So gar hat die aßheit Oberhand gewonnen, und ist nun Gut theuer geworden n dieser Sünde. Weib und Mann, Jung und Alt sind halt Fräßen geworden. Eins, das einen Becher kaum recht heben nn, das will nun zum Weine sitzen und will lärmen und narren und trunken werden. So viel du hier Uebermaß mit

Essen und mit Trinken hast, so viel mußt du dort ewigen Man haben an allem Dem, was du gerne hättest.

Das siebente Theil, das euch auch angehört, sind alle D die mit Hoffart umgehen. So hoffärten Die mit Freunden, D mit Reichthum, Die mit gesundem Leibe, Die mit schönem Lei Die mit Wohlsingen. Die Jungen hoffärten um der Kurzwe willen, damit ihnen ihre Freude desto besser sich füge, denn dünkt, es zieme die Hoffart wohl bei der Kurzweil. Die Al hoffärten der Gewalt wegen, daß man sie desto höher halte u ihnen desto mehr Ehre biete. Nun seht, ihr Teufel! wie viel eu Gesinde wird, das euch angehört; denn deren will Gott einen G zigen nicht in sein Himmelreich nehmen.

Die achten sind alle Die, die mit Unkeuschheit umgeh zur Unehe. Ihr Teufel! nehmt die auch zu euch, denn deren w Gott durchaus Keinen in sein Reich. Wehe, ihr Teufel! da w euch gar ein großes Heer; denn deren sind so Viele, die mit Unehe umgehen und dem Fleische seinen Willen lassen. Wer da froher als der Teufel, wann er euch in dem Stricke der U keuschheit fängt? denn dann hat er größere Gewalt an euch, von irgend einer Sünde. Ihrer ist so viel geworden, daß m fast kein Haus findet, das von dieser Sünde ganz rein ist. Daru ihr Herrschaften! ihr sollt rein Gesinde haben; sie geschieht g unmäßig viel, darum weil ihr euerm Gesinde und euern Kinde nicht gute Meisterschaft anhabet. Man sagt mir eine unglaubli Mähr, daß ein Dirnlein, das erst acht Jahre alt ist, mit Ein sei hinweg gelaufen. Ihr sollt eure Kinder hüten; wenn sie zu freventlich gebaren, so sollt ihr es beachten; und sollt e Töchter in Sorge haben, ihr Frauen! so ihr zur Kirche oder welchen Ort ihr gehet. Denn die Kupplerinnen warten gar nau, wann ihr ausgehet, daß sie eure Kinder verrathen. Se von einem Rathe, der auf Unkeuschheit ging, gingen vierundzw zigtausend Leiber und Seelen verloren, daß ihrer nimmerm Rath wird. Von böser Gesellschaft und von böser Vertraulich geschieht diese Sünde gar viel, und auch davon, daß man Leib nichts will mangeln lassen. Ihr armen Leute! ich meine e nicht, ich meine Die, die zu allen Zeiten Wollust des Leibes ha

wollen; wovon sie ein Einziges bedürfen, davon müssen sie immer zwei haben, in Gewand, in Essen und in Trinken, in zärtlichem Leben. Nun thut nur euerm Leibe wohl; er lohnt euch gar ungetreulich, er hilft dem Teufel nur desto besser streiten wider die Seele. Darauf mästest du deinen Leib so wohl, daß er den Würmern desto lieber sei, und dem Teufel die Seele.

Die neunten, ihr Teufel! die will ich euch auf keine Weise wehren, das sind alle Die, die neue Fünde finden auf die Sünde, und denen nicht genügt an den Sünden, die seit Anbeginn der Welt gefunden sind, sondern noch neue Sünden üben an sich und auch andere Leute in selbe Sünden bringen. Es fallen ihrer zehnmal mehr in die neuen Sünden, als ihr in die alten bringen möchtet. So findet Der einen neuen Fund von einem fremden Schnitt eines Gewandes; Der einen neuen Trug im Handel oder in andern Dingen; so findet Der ein neues Ungeld oder einen neuen Zoll; so findet Der wieder etwas Anderes. Ein schalkhaft Herz versteht mich wohl. Das ist auch eine Sünde der Marter in der Hölle. Wer ist dann froher als der Teufel, wann er in diesem Stricke Jemand fängt? denn dem genügt nicht an allen den Sünden, die alle Teufel je fanden, die Lucifer gefunden hat und Nimrod und Astaroth und Belzebub und die andern, er will noch neue Fünde finden, die immer auf seine Seele gehen. Der zweite Schaden, der auf ihm liegt, ist, daß er andre Leute mit sich zur Hölle bringt, und ihm nicht genügt an seiner eigenen Verdammniß. Der dritte Schaden der ewigen Verdammniß, der an den neuen Fünden liegt, ist, daß seine Marter immerfort ohne Ende wächst bis an den jüngsten Tag. Alle Sünder, die je Sünden begingen, deren ist ein einziger nicht, dessen Marter mehr zur Hölle wachse denn zweier Sünder. Die einen sind Alle, die neue Fünde finden auf die Sünde; ihre Marter wächst in der Hölle; so manche Sünde von seiner neuen Sünde geschieht, die er da gefunden hat, und so oft Einer davon zur Hölle kommt, so oft wird auch seine Marter je größer und wächst, bis der Letzte von seiner Sünde zur Hölle kommt.

Die zehnten, die auch des Teufels sind, das sind alle Die, die unrecht Gut haben und das nicht wollen ersetzen und wiedergeben. Das sind auch Solche, deren Marter alle Tage in der Hölle wächst. Pfui, Geiziger! du stehst allenthalben am Blatte zum

Bösten. Denn Alle, die durch dein unrecht Gut zur Hölle fahren, von denen wächst deine Marter immer größer und größer, bis daß der Letzte zur Hölle fährt, der von deinem unrechten Gute zur Hölle kommt. Dann beginnt deine Marter allererst. Dann wird dich dein eigen Kind verfluchen, du Geiziger! und sprechen: „Wehe! die Zeit und die Stunde sei verflucht, da du mein Vater wurdest!" Dann spricht der Vater herwieder dasselbe zu dem Kinde, und gibt ihm die Schuld, daß er das Gut um seinetwillen gewonnen habe. Und also gibt Jedwedes dem Andern die Schuld, und beißen und kratzen einander, daß ihnen die argen Teufel kaum so wehe thun, wie sie einander thun. Nun sieh, Geiziger! selber thu', selber hab'; das hast du dir an deinen eigenen Kindern erkauft mit deinem unrechten Gute.

Nun seht, ihr unseligen Teufel! das sind eure zehn Theile. Ihr hättet ihrer gar gerne mehr. Das kann halt nicht sein; ihr müsset mir und dem allmächtigen Gotte die zwei Theile lassen. Ach Herr! wie klein unser Theil ist! — Nun merkt ein jeglicher Mensch wohl, der zu seinen Tagen gekommen ist, ob er zur Hölle oder zum Himmelreich gehört; wenn ich euch nun noch vorlege die zwei Theile unsers Herrn, so merkt ein jeglicher Mensch, wenn die Seele jetzt aus seinem Munde ginge, ob er ein Himmelskind ist oder ein Höllenkind. Denn deren sind gar Viele, die also sprechen: „Ach Herr! wenn ich nur wüßte, ob ich ein Himmelskind bin oder ein Höllenkind." Seht, das erfahrt ihr jetzund wohl in dieser Stunde.

Die eilften gehören dem allmächtigen Gotte an. Ihr Teufel! deren wird euch Einer nicht. Das sind alle Die, die nie eine Sünde thaten seit der Zeit, da sie geboren wurden von ihrer Mutter Leib, ich meine Hauptsünden. Die sind des allmächtigen Gottes Erwählte, wie St. Nicolaus und St. Ulrich und St. Margaretha und St. Katharina ꝛc.

Die zwölften sind alle Die, die aus den zehn Theilen des Teufels wiederkehren zu dem allmächtigen Gotte mit wahrer Reue und mit lauterer Beicht und mit Buße nach Gottes Gnaden und nach ihrer Lage.

Nun thut es heute Gott zu Ehren, und dem Teufel zum Schimpf. Ihr seid wahrlich zu edel dazu, Gott hat euch zu hart

erworben, als daß ihr immer bei dem Teufel und mit den Verdammten brennet. Laßt Neid und Haß aus euerm Herzen und vergebet allen Denen, die euch je ein Leid thaten; vergab ja Gott Denen, die ihn an das Kreuz hingen. Und lasset alle tödtliche Sünden aus euerm Herzen. Wohl dann Allesammt von dem leidigen Teufel zu dem allmächtigen Gotte, zuerst an der Seele und am jüngsten Tag an dem Leibe und an der Seele! Ich fürchte aber sehr, wie der heilige Weissager da spricht: Mir und Gott geschieht gerade, wie wenn man den Weingarten da liest; ihr Teufel leset den Weingarten in der heiligen Christenheit und führt die großen Trauben und großen Fuder heim; ich und unser Herr gehen hinten nach stupfeln, ob sich irgend ein Körnlein verborgen habe unter dem Laube. Ach leider! uns wird das Biderbe nicht, nur das Kleine und das Schwache, ein Bettlägeriger und die kleinen Kinder und ein Körnlein, das halb verfault ist in der Erde. Das sind die Bettlägerigen in den Spitälern, die kleinen Kinder sind die Körnlein. Das Biderbe wird uns leider nicht, das führt ihr unseligen Teufel mit starken Fudern, mit großen Trauben zu der Kelter, und martert sie da und windet ihnen alle ihre Adern aus und trestert sie, daß ihnen Wehe geschah, daß sie ihre Mutter je trug an diese Welt. O wehe deß! Um des allmächtigen Gottes willen kehret nun Alle wieder zu Gott von den leidigen Teufeln, gedenket an die manchfaltige Tugend unsers Herrn und an seine reine Mutter, unsre liebe Frau St. Marien, die ewige Jungfrau, und kehret euch von den Sünden der zehn Stricke, daß ihr geschieden werdet zu dem zwölften Geschlechte, das der allmächtige Gott den leidigen Teufeln nicht lassen will, daß ihr also werdet der Auserwählten. Das helfe mir mit euch und euch mit mir der Vater und der Sohn und der heilige Geist! Amen.

Die dreißigste Predigt.

Von vier Stricken.

Text: Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke der Jäger. Ps. 123, 7.

Inhalt.

Auf dem Wege der Barmherzigkeit gelangt man mit vier Tugenden in's Himmelreich: mit der Keuschheit, der Demuth, der Mildthätigkeit und der Treue. Gegen diese vier Tugenden haben die Teufel vier Stricke erfunden, die sie aller Welt legen. Jeglicher Art Leute legen sie besondere Stricke, wie die Jäger den verschiedenen Arten der Thiere, daß sie desto mehr fangen. Der erste Strick gilt den Armen, und heißt Untreue. Er ist ihrer Lage gemäß; weil sie oft am Nöthigsten Mangel leiden, kommen sie in Versuchung, zu veruntreuen und zu betrügen. — Der zweite Strick, Unkeuschheit, ist den jungen Leuten gelegt, diese haben nach nichts so starke Begierde, wie nach der Unkeuschheit. — Den dritten Strick, die Hoffart, haben die Teufel den Reichen gelegt; die Hoffart wächst in dem Reichthum wie die Made in dem Apfel. — Den vierten Strick haben sie den alten Leuten gelegt, er ist der stärkste von allen und heißt Geiz. Mit keinem könnten sie deren so viele fangen, denn nichts begehren die alten Leute so stark, als irdisches Gut.

Anima nostra sicut passer erepta est de laqueo venantium. Unsre Seelen sind entbunden von dem Stricke der Jäger wie der Sperling aus dem Netze. Also singen wir heute von den

heiligen Märtyrern. Die Welt hat so mancherlei Stricke, die uns die Teufel gelegt haben, daß die heiligen Märtyrer wohl mit Freuden singen mögen: „Unsre Seelen sind entbunden aus dem Stricke der Jäger wie der Sperling aus dem Netze." Denn die Teufel sind immerfort Jäger, und legen ihre Stricke, daß sie uns fahen. Da sie das Himmelreich verwirkt haben mit Sünden, so sind sie darnach immerfort Jäger und legen uns ihre Stricke so mancherlei und so viele, daß Niemand ihre Zahl weiß. Darum spricht ein Heiliger: „Herr! mag sich aber Jemand behüten vor diesen Stricken?" Wehe! es liegt die ganze Welt voll Stricke. Denn die Teufel sorgen nicht um Himmelreich wie wir; sie haben die Sorgen abgethan, wohl vor sechstausend Jahren haben sie auf das Himmelreich verzichtet; da hatten sie gar viel Listen, als sie vom Himmelreich verstoßen wurden, und haben seitdem von Tag zu Tag immer mehr und mehr Listen gelernt. Darum können sie uns manchen schlauen Strick legen. Und wie viel auch ihre Stricke sind, so ist ihre List dennoch noch mehr. Sie legen uns Stricke am Wege, da wir da hingehen, und legen Stricke unserm Essen und unserm Trinken und unserm Schlafen und unserm Wachen, unserm Ausgang und unserm Eingang, an allen Stätten, wo wir zu thun haben, legen sie uns Stricke. Darum singen wir heute in der heiligen Messe von den heiligen Märtyrern, weil der Stricke so viele sind und die Welt voll davon gestreut ist und die Teufel so viele tausend Seelen darin fangen alle Tage, daß ihrer nimmermehr Rath wird, darum mögen sie wohl singen: Unsre Seelen sind entbunden &c. Darum mögen sie Gott wohl ewiglich loben, daß sie Marter erlitten um die Huld unsers Herrn. Nun hat alle ihre Marter ewig ein Ende, aber ihre Freude gewinnt nimmermehr ein Ende. Darum sollten wir wohl mancherlei Marter leiden um die Huld unsers Herrn, daß unsre Seelen entbunden würden aus dem Stricke der Jäger, da ihre Stricke so manchfaltig sind, womit sie uns ziehen zu der ewigen Marter. — „O weh, Bruder Berthold! nun martert Niemand den Andern um das Himmelreich, wie sollen wir dann thun?" — Sieh! da sollst du thun wie der gute St. Nikolaus und der gute St. Ulrich und wie unsre Frau Elsebeth, die ist bei unsern Zeiten heilig geworden. Also sollt ihr thun. Der Märtyrer Weg währte nur dritthalb hundert Jahre

nach unsers Herrn Marter. Weil die Marter hart ist und gräulich zu leiden, darum nahm unser Herr diesen Weg zum Himmelreich ab. Es gehen zwei Wege zum Himmelreich. Deren geht einer hin mit der Marter; der ward abgenommen, weil unser Herr wohl wußte, wenn er zu lange gewährt hätte, daß der Christenheit viel abtrünnig würde; und es wurden die Ritter zuerst abtrünnig; darum nahm ihn unser Herr ab. Er wird aber wieder vor dem jüngsten Tage aufgethan, so der Antichrist kommt. Wer sich dann will martern lassen, der sei fest an dem rechten Christenglauben, und kehrt euch nicht an ein Unglück noch an eure Lieben noch an euer Gut, denn eurer sind genug, die es wohl erleben mögen. Wer sich dann martern läßt um den rechten Glauben, der wird der heiligen Märthyrer Genosse, von denen wir heute lesen und singen in dem heiligen Amte. Aber eurer sind Viele, die nicht gemartert werden; die treten auf den andern Weg zum Himmelreich, so entrinnt ihr aus des Teufels Stricken, wie die heiligen Märthyrer mit ihrer Marter entronnen sind. Dieser Weg heißt der Weg der Barmherzigkeit. Damit sind viele tausend Seelen zum Himmelreich gekommen, die alle den Stricken wohl entgangen sind, die uns die Teufel legen. Und ihr möget ihnen auch gar wohl entgehen, wenn ihr die vier Tugenden ergreifet, die da gehören in die Barmherzigkeit.

Die erste Tugend ist Keuschheit. Ihr sollt keusch sein, das ist der allerbesten Künste eine vor den Stricken des Teufels, die die Welt gewann oder je gewinnen mag. Damit ist mancher Heilige zum Himmelreich gekommen, die alle den Stricken der Teufel entgangen sind. Die aber nicht ganz keusch sein wollen und ihr Magdthum nicht bewahren wollen, das sie von ihrer Mutter Leib brachten, so sollt ihr zur Ehe kommen. Da möget ihr dann noch große Keuschheit erweisen, wenn ihr Zucht und Maß haltet, wie man da liest in dem Sermon von der Ehe. Da liest man, wie man Zucht und Maß halten soll, und dann noch darüber Keuschhalt halten soll. Diese Keuschheit hat aber Gott nicht geboten, er hat euch Zucht und Maß geboten, und daß du deinen Leib Niemand sonst geben sollst denn deinem Gemahl, das hat Gott geboten euch Leuten mit der Ehe. Euch Wittwen hat der allmächtige Gott auch geboten, daß ihr keusch seid; wie ihr das

Magdthum verloren habt, zur Ehe oder zur Unehe, so möget ihr das Himmelreich wohl gewinnen mit der Keuschheit, wenn ihr immerfort keusch bleibet.

Die zweite Tugend heißt Demüthigkeit. Die ist auch eine feste Mauer gegen die Stricke des Teufels. Und wären die Märthyrer nicht demüthig gewesen, sie wären den Stricken so gar nicht entgangen. Du sollst dich demüthigen, das spricht Gott selber: „Wer sich selber demüthiget, der wird erhöhet. Du sollst dich nicht an die hohe Statt setzen, denn kommt der Wirth, so heißt man dich schimpflich von dannen gehen und setzt einen Andern an die Statt, wo du sitzen wolltest.“ Damit ist uns bezeichnet: wer sich selber in sothaner Hoffart höher setzt, denn er zu Recht soll, der wird schimpflich geworfen an den Grund der Hölle. Darum sollt ihr die Tugend behaupten, die da heißet Demüthigkeit. Unser Herr Jesus Christus war so demüthig, daß er nie eine Hoffart beging, und unsre liebe Frau St. Maria, seine heilige traute Mutter, und viele tausend Heilige, die alle mit der Demuth entronnen sind den Stricken des Teufels.

Die dritte Tugend ist Mildthätigkeit. Die ist auch gar ohne Maßen nütze gegen die Stricke des Teufels. Ihr sollt milde sein mit Geben, daß ihr Denen Almosen gebet, die es um Gottes willen begehren. Denn das Almosen löschet die Sünden und mehret die Seligkeit der Seele. Diese Tugend wird Gott fordern am jüngsten Tage mit sechs Dingen. Ihr sollt auch milde sein mit Leihen. Es hilft manchmal einem Menschen weit besser, wenn du ihm ein wenig Pfennige leihest, wenn du ihm einen Schilling leihest, als wenn du ihm eine kleine Gabe gäbest für eigen, die vier Pfennige werth wäre. Ihr sollt aber gutes Pfand nehmen, denn es macht Armuth und Noth oft Unsicherheit an den Leuten; darum sollt ihr gutes Pfand nehmen, denn ihr thut an ihnen dennoch großes Almosen. Die aber nichts zu geben haben, die geben guten Willen; den nimmt unser Herr für gut. Denn also singen die Engel über der Krippe: „Deine Ehre, Herr! in der Höhe, und gut Friede auf der Erde allen Denen, die guten Willens sind.“ Darum sollt ihr guten Willen haben; ihr seid arm oder reich, so habt halt zu allen Zeiten guten Willen. Die den guten Willen mit den Werken vollbringen mögen, die sollen es thun;

die es nicht vermögen, die sollen guten Willen haben zu der Mildthätigkeit.

Die vierte Tugend ist Treue. Ohne Treue ist Niemand werth, weder in dieser Welt noch in jener. Ich glaube wohl: ungetreue Leute sind andern ungetreuen lieb, aber vor Gott werden sie verdammt ewiglich — alle die mit Untreue werben. Denn ihm geschah ohne Maßen weh auf dem Erdreich von ungetreuen Leuten. Mancherlei Schmach und Leid und Angst und Noth, die litt unser Herr Alles von ungetreuen Leuten auf Erdreich. Darum ist er der Untreue so feind, und ist der Treue unmaßen hold. Denn deren sind ihm auch Etliche kund worden auf Erdreich, die getreu waren, wie St. Maria Magdalena und St. Martha, ihre Schwester, und Herr Nicodemus und Herr Joseph von Arimathea und der Andern ein großer Theil. Darum sollt ihr euch der Tugend unterwinden, die da heißet Treue: so möget ihr wohl entbunden werden von den Stricken der Jäger.

Pfui, ihr unseligen Teufel! wie manch tausend Seelen dem allmächtigen Gott ich verantworten wollte mit diesen vier Tugenden, wären die gar großen Listen nicht, die ihr auf Menschen Geschlecht seit Anbeginn der Welt ersonnen habt! Hätten sie wider diese vier Tugenden nicht schädliche Listen gefunden, so wäre Niemand hier vor meinen Augen, den ich nicht dem allmächtigen Gott verantworten wollte. Nun haben sie mit ihren verfluchten Listen vier Stricke gefunden wider diese Tugenden, da fangen sie recht geschickt alle Welt mit, die Jungen und die Alten, die Reichen und die Armen. Und recht zu gleicher Weise wie ein jeglicher Wildschütz und andere Waidleute jeglichem Wild seine Stricke sonderlich haben müssen, so verstehen auch die Teufel jeglicher Art Leute ihre Stricke zu legen, wie es paßt. Die Jäger und die Waidleute legen ihre Stricke nach Beschaffenheit. Den großen Thieren im Walde müssen sie große Stricke legen, denn sie zerbrächen die kleinen zu lauter Trümmer. So müssen sie dem Fisch in der Woge wieder einen andern legen, so muß man den Vögeln auch anderlei Stricke legen, und so auch den Würmern in der Erde. Also thun auch die Teufel, die legen den alten Leuten besondere Stricke und den reichen wieder besondere Stricke und den

armen auch besondere Stricke und den jungen auch andere. Das thun sie darum, daß sie der Welt desto mehr fangen.

So haben sie den armen Leuten einen Strick gefunden, daß sie ihrer mit keinem Stricke so viel fangen möchten wie mit diesem Stricke, denn der ist ihnen gleich, wie ihre Sache liegt*). Ihr Waidleute, ihr müsset die Fische mit gar mancherlei Stricken fangen, und mit den Fischen sind bezeichnet die armen Leute. Es ist ein nacktes Thier, was Fisch heißt, das ist gar arm; es friert sie und sind zu allen Zeiten in dem Wasser und sind nackt und kalt und sind bloß aller Gnaden. Also sind auch die armen Leute, die sind auch gar unberathen. Darum haben ihnen die Teufel den Strick gelegt, der da heißet Untreue, weil sie arm und unberathen sind; ihrer hätte der Teufel mit keinem Stricke so viele fangen können wie mit diesem Stricke. Weil die Fische arm und nackt sind, so essen sie einander. Also thun auch die armen Leute; weil sie unberathen sind, so denken sie auf Mancherlei und erdenken manche Untreue, und ihnen flicht der Teufel manches Haft in seinen Strick, daß er sie halt mit manchen Listen fahe. So fängt er Den mit Untreue der Falschheit, was er thut und was er mit den Leuten werben soll, daß das alles falsch ist und keine Treue hat. Sollst du Einem seine Schuhe machen, du machst sie ihm ungetreulich und verstiehlst davon, daß er ihm desto unnützer wird in der Weite und in der Länge. Sollst du etwas verkaufen, das thust du alles ungetreulich und lügst und trügst und stiehlst. Aber das nackende Völklein, das da heißet Knechte und Mägde, das stiehlt euch das Salz und das Schmalz und das Mehl und das Korn. Du stiehlst das Ei und den Käs, du verstiehlst das Brod; kannst du nicht ganze Brode stehlen, so stiehlst du die Stücke und die halben Brode und die halben Rindbraten. Und Die sind auch ungetreu, denen du es zuträgst, denn nähmen sie es nicht, so ließest du es liegen. Mancherlei Untreue hat dasselbe Völklein. Was es unter Händen hat, das läßt es verderben, so das Essen bei dem Feuer; wehe dir, ungetreuer „Leckespiz"! wie wenig Treue in dir ist! Heißest du doch darum ein „Ehehalt", daß du diesen Leuten, die in der heiligen Ehe sind, ihre Ehre

*) Der ist ihrer Lage gemäß.

und ihr Gut getreulich erhalten sollst und behüten und bewahren. Wann du dann ungetreu bist, so begehst du auch deine Untreue daran und wird deiner Seele nimmer Rath, du vergütest denn und gebest wieder: deß habe ich aber keine Hoffnung. — Dasselbe spreche ich zu den Tagwerkern, die oft solche Tagwerke wirken, dazu sie Treue wohl bedürfen, die da Korn dreschen auf der Tenne und es dieben, und die es da schneiden auf dem Felde; so die nicht mehr Untreue dazu üben können, so geht eine alte Diebin vor, und geht ihr ein junges Dieblein hinten nach, dem drücket sie eine Hand voll nach der andern in die Furche. Pfui, du Diebin! weil du halt ungetreu bist, so achtest du auf nichts, als ob du dessen viel von dannen möchtest bringen; weil du ungetreu bist deiner Seele und gen deinen Schöpfer und deinen Nebenchristen, darum wird auch deiner Seele nimmer Rath. So verräth Mancher dem Andern von Untreue sein Leben oder sein Gut: das thut aber Niemand so viel, wie die Bauersleute thun unter einander, die sind halt so ungetreu, daß sie vor Neid und vor Haß nicht einander ansehen mögen. So treibet Einer dem Andern sein Vieh zu Schaden und zu Leid, und kaufet Einer den Andern von seinem Hofe, Alles von Untreue. So wird Der ein Mörder von Untreue, so wird Der ein Räuber von Untreue, so wird Der ein Verräther von Untreue, so wird Der ein Pfennigprediger von Untreue, so wird Der ein „kegeler" (?) von Untreue, oder was so böse ist; so wird Die eine Kupplerin, eine Zutreiberin von Untreue, so wird Die eine Zauberin oder eine Vergifterin oder eine Wahrsagerin von Untreue, und so manchen unreinen Köder bindet der Teufel an eure Angel, ihr armes Fischvolk. Nun seht, wie euch der Teufel in so mancher Weise fängt mit der Angel der Untreue, sonst käme euer viel und viel zu dem Himmelreich. Euch möchte übergroße Hoffart nicht fällen, denn die könnt ihr nicht üben, noch Uebereessen noch Uebertrinken möchte euch fällen, denn das könnt ihr nicht leisten. Mit keinen andern Stricken möchte euch der Teufel so wohl fangen, so gar völlig, wie mit dem Stricke der Untreue. Darum haben sie die List gefunden, daß sie alle Welt meist fangen nur mit diesen vier Stricken, denn alle Welt ist getheilt in diese vier Stricke, sie ist entweder jung oder alt oder arm oder reich. Und also haben sie diese vier Stricke

gar listig vertheilt in die Welt. Wie viel sie andere Stricke haben, so sind diese vier Stricke die gemeinsten und die schädlichsten unter ihnen allen. Darum hütet euch vor diesen vier Stricken mit Fleiß, so lieb euch das Himmelreich ist.

Der zweite Strick thut euch auch großen Schaden, daß er alle Tage manch tausend Seelen zur Hölle zieht, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Selben Strick haben sie den jungen Leuten gelegt, die Teufel, und selber Strick heißt Unkeuschheit. Nun warum habet ihr unseligen Teufel den jungen Leuten selben Strick der Unkeuschheit gelegt? Seht! das thun sie darum, weil die Unkeuschheit ihrer Natur gemäß ist. Denn die jungen Leute wären gar reinen Herzens und guten Willens, und wären gut anzuweisen zum Fasten und zum Beten und andern guten Dingen, und sind dann noch nicht geneigt zu bösen Dingen der Untreue und der Schalkheit noch Hoffart noch Geiz: darum haben die Teufel den jungen Leuten den Strick gelegt der Unkeuschheit, denn ihnen lockt das Herz darnach, und ihnen steht die Begier nach keiner Sünde so sehr wie nach der Unkeuschheit, und von keiner Sünde kommen sie so tief in des Teufels Gewalt; wir lesen das nicht unter gemeinen Sünden, daß der Teufel so große Gewalt an den Leuten gewinne wie von der Unkeuschheit. Darum sind die Teufel so fleißig, daß sie die jungen Leute zuerst in dem Stricke ergreifen, denn so können sie sie desto besser von dieser Sünde verleiten wieder in eine andere Sünde, denn an der Unkeuschheit hängt manche andere Sünde: alsbald ist Hoffart da, und Geiz und Haß und Neid und Fraßheit und Trägheit in Gottes Dienst. Darum legt euch jungen Leuten der Teufel den Strick der Unkeuschheit so fleißiglich, daß ihr ihm desto diensthafter seid. Denn er ist uns so feind, daß er immer desto größere Marter in der Hölle leiden will, wenn er uns mit sich dahin bringen kann mit Verschuldung, mit Verrath, da er sich selber verrathen hat vom Himmelreich. — „Wie, Bruder Berthold! wie sollen wir jungen Leute uns behüten vor des Teufels Stricken, die er uns mit der Unkeuschheit legt?“ — Ihr sollt Gott vor Augen haben und seine heilige Mutter, die keusche und die reine Frau St. Marien, und sollt sie mit Fleiß bitten, daß sie euch beschirme an eurer Keuschheit durch die reine Keuschheit, damit der heilige Geist unsre Frau St. Marien beschattet

hatte. Dann ist unsre liebe Frau so gnädig und ihr heiliges trautes Kind, daß sie euch beschirmen wie die heiligen Frauen St. Katharinen, St. Margarethen, St. Agathen und den guten St. Nikolaus und St. Ulrich und viel tausend andere Heiligen, die sie beschirmt hat an ihrer Keuschheit. Dazu sollst du dich selber beschirmen vor üppigen Gedanken und vor üppigen Werken und vor böser Gesellschaft und vor böser Heimlichkeit (Vertraulichkeit) und vor allen üppigen Dingen: so magst du deine Keuschheit wohl bewahren. Willst du aber die Gedanken lassen fliegen frei hin und her, so wird dir der Strick desto leichter angelegt: und willst auch zu dem Tanz und zu dem „Heimgarten" *) und willst da viel rühmen und lachen und wetterleuchten und zwinkern mit den Augen, so magst du wohl straucheln in den Strick des Teufels. Die sich vor Unkeuschheit wollen behüten, die hüten sich gar wohl davor, wenn sie sich demüthigen mit Gewand, mit Worten und mit Geberden und mit Unmüßigkeit guter Art, die Leib und Seele nütze ist, denn Müßigkeit ist aller Sünden Mutter. Wann ihr euch der Müßigkeit und Ueppigkeit überlaßt, so mögt ihr wohl straucheln in den Strick des Teufels, ihr müßt halt zwingen die Gedanken und den Sinn. — „Nun, Bruder Berthold! wie sollen wir zwingen den Sinn und die Gedanken, und davor hüten, und welche Gedanken sind tödtliche Sünde?" — Nun seht, da will ich euch bescheiden. Nun merket Allesammt! Es sind etliche Gedanken, die den Menschen irren an der Minne Gottes und sind doch nicht tödtliche Sünde. Und recht zu gleicher Weise steht es um die Gedanken der Unkeuschheit, wie wenn Einer durch Kräme (Kramläden) geht, da viel Kräme bei einander stehen und einer schöner ist als der andere und in einem schönerer Kramschatz ist denn in dem andern, und es geht eine Frau oder ein Mann dar — denn was ich zu dem Manne spreche, das spreche ich auch zu der Frau, die Gedanken thun den Frauen

*) Haimgart, Haimgarten ist trauliche Zusammenkunft mit Nachbarn oder Freunden außerhalb des eignen Hauses, Gesellschaft, Besuch. — In einer alten Polizeiordnung findet man auch „die Rockenraisen, Kunkl- und andere leichtfertige Zusammenkunfften der Manns- und Weibspersonen, als an den Feyr-Nächten und Nacht-Heimgarten" verboten.

wie den Männern, und darum sprech' ich also — wann ein Mann oder eine Frau durch die Kräme geht, und sieht von einem zum andern und schaut auch in jeglichem Kram herum, ob der Gezierde und ob der Schöne, hat aber keinerlei Gedanke, daß er etwas kaufen wolle, und geht also hin, ohne zu feilschen: dem ist gerade, wie wenn eine Frau viel Männer sieht oder ein Mann viel Frauen sieht, die holdselig sind, er sieht sie gerne an, er wollte aber kein Gut nehmen, daß er eine Sünde mit ihnen thäte, das ist keine Sünde, denn Zeitverlust. Die aber also durch die Kräme gehen, daß sie vor den Krämen stehen und schauen und auch feilschen, und haben keine Lust zu kaufen weder klein noch groß, als daß sie eben zur Kurzweil dastehen und feilschen um die schönen Kleinode: das gleicht dem, da Einer bei einer schönen Frau steht oder so mit ihr in mancherlei Gespräch kommt, daß er nicht schalklich mit ihr redet, und er nähme auch kein Gut, daß er eine Sünde mit ihr thäte, das ist dann noch nicht tödtliche Sünde. Wann er aber so lange vor dem Krame steht, daß ihm der Kauf lieb wird, und er feilscht so lange und so viel, daß er herzlich gerne kaufte, und ihn nichts anders abhält, als daß er keine Pfennige hat, so ist es geschafft um den Strick des Teufels; wer ist da froher als der Teufel, wann er von seinen Wegen dazu gebracht ist? Gerade so steht es um die Gedanken; wann du willst wähnen, daß er dir nicht werde, und halt immer sitzest oder stehst oder gehst oder redest Eins nach dem Andern, und dir der Kauf lieb wird und so lange redest, bis dich nichts irrt, als daß die Gelegenheit nicht da ist: so ist die Hauptsünde da. Darum sollt ihr fliehen böse Heimlichkeit und böse Gesellschaft, alle Die, die dem schädlichen Stricke des Teufels entrinnen wollen, denn er ist der schädlichsten Stricke einer, die der Teufel irgend hat. Darum spricht St. Paulus: „Fliehet die Unkeuschheit!" Ihr jungen Leute, ihr mögt sie gerne fliehen, denn sie nimmt euch der liebsten Dinge zwei, die ihr irgend an euch habt, das ist Gesundheit und lang Leben, und dann noch, daß ihr verdammt seid an der Seele — ohne Buße, die nehm' ich allzeit aus — und dann noch, daß euch der Teufel zu andern Sünden desto mehr verleiten kann, und dann noch mehr Schaden liegt an der Unkeuschheit. Willst du aber ein Näscher sein oder ein Schalk,

so wird dir leicht deine Schalkheit vergolten an Dem, daran es dir allerleidest ist. Selber gethan, selber han. Und selber Strick der Unkeuschheit, das ist der Strick, den die Jäger den Würmern legen. Die Würmer, das sind die jungen Leute, denn die schlüpfen dieblich von einem Winkel in den andern wie die Mäuse und die Würmer. Pfui, du elender Laubfrosch! Eins, das kaum einen Hafen kann aufheben, das will uns auch selben Unflath der Unkeuschheit mehren; so Manches nur acht Jahre alt ist, so nennt es, was Frau und Mann thun, viel schalklich. Deß lachen dann Vater und Mutter; ihr thut ihnen gar übel daran, denn was zum ersten in den Hafen kommt, darnach schmeckt er immer gerne. Darum sollt ihr eure Kinder gar zeitig ziehen an Keuschheit mit Worten und mit Werken, an Zucht und an Sitten. Pfui, du elendes Würmlein! wie zeitig du des Teufels Strick nimmst an deinen Hals!

Der dritte Strick, der auch manche Seele zieht von dem Wege der Barmherzigkeit in die ewige Marter, selber Strick heißt Hoffart. Den hat er den reichen Leuten gelegt. Die möchten wohl das Himmelreich verdienen und gewinnen mit Almosengeben, mit Bittfahrten und mit Gottesfahrten über Meer und zu St. Jakob oder nach Rom oder wohin sie wollten, oder was sie beginnen wollten um das ewige Leben, deß könnte sie Niemand irren; darum hat er ihnen den Strick der Hoffart gelegt. Wie die Waidleute, die müssen die Vögel mit andern Stricken fangen, denn die Würmer oder die Fische. Davon haben wir die reichen Leute mit den Vögeln verglichen: die fliegen frei hin und her und singen gar schön und sind alle Zeit fröhlich und guten Muths und fürchten Niemand und sind feist am Leibe und wohl bekleidet und wohl fahrend, sie haben mancherlei Kleider und gar seltsame Kleider, einer so, der andere so, es ist der weiß, der schwarz, mancher weiß und schwarz, der roth, der grün wie ein Nasen, wie der Papagei ist, der so, der so, der spiegelhell, der gesprenkelt. Und darum haben wir die reichen Leute geachtet zu den Vögeln, weil die reichen Leute frei und froh sind. Und davon spricht der gute St. Augustinus: Die Hoffart wächst in dem Reichthum, wie die Made in dem Apfel. Ihr Vögel, ihr reichen Leute, schone, Herr! schone, und verdrücket das arme Fischvolk nicht mit unrechter

Gewalt durch eure Hoffart und euern Uebermuth. So will Der mehr eigene Leute haben aus Hoffart, denn der Andere, und kriegt je darnach, daß manch tausend Menschen zu Grunde gehen. Ihr Vögel, das kommt Alles von eurer Hoffart, die ihr da treibet mit unrechter Gewalt. Ihr Falken und ihr Habichte und Klauenvögel, ihr wollt die armen Leute gar unterdrücken und erwürgen mit eurer unrechten Gewalt. Sie sind euch so nicht befohlen, daß ihr sie zerhacket wie ein Aar, sie sind euch befohlen an eure Seele, wie ihr Gott davon antworten sollt am jüngsten Tage. Herr Moses pflag ihrer also nicht, wie ihr der armen Leute nun pflegen wollet; das war davon, weil er Gott minnete von seinem ganzen Herzen und von seiner ganzen Seele, darum konnte ihm der Teufel den Strick der Hoffart nicht anlegen wie er euch thut. Dasselbe that Herr David und Herr Ezechias und Josua und der Kaiser Heinrich und der edle König Karl und der gute St. Oswald und der Andern noch ein großer Theil, denen der allmächtige Gott seine Schafe befahl und ihrer also gepflogen haben, daß sie mit Gott die ewige Freude besitzen. Da der allmächtige Gott selber in der heiligen Schrift ein guter Hirte heißt, so will er auch, wem er seine Schafe befiehlt, daß man ihrer ihm gar wohl pflege, denn er hat euch gar viel Ehre und Gut darum verliehen. Herr Adler! ihr sollt nicht also auf den Nächsten treten, daß ihr ihn zerret und fresset bis an das Gebein, weder an dem Gute noch an dem Leibe noch an den Ehren noch an seinen Verwandten, er verwirke denn seinen Leib von Rechtswegen, so gebe ich euch keine Buße so wenig als euerm Schwert; da sollt ihr gute Richter sein, denn dazu hat euch Gott gesetzt auf dem Erdreich. Ihr haltet aber manchmal den Unschuldigen und laßt den Schuldigen gehen. O weh deß, daß euch eure Mutter je an diese Welt brachte! Das ist Alles von eurer Hoffart, daß ihr Gott weder minnen noch fürchten wollet, daß ihr euch über arme Leute nicht erbarmet. Euch ist die Tugend fremd, die da heißet Demuth. Laßt es euch erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme! Ja, es sind Manche in der Hoffart so gar bethört, daß sie aus Hoffart da wähnen, daß der starke Alexander da wähnte, er könnte vier Dinge thun, das könnte alle Welt nicht thun, das allermindeste unter diesen vieren. Nun seht einen rechten Thoren, der da thun

wollte, was alle Welt nicht thun könnte! Die vier Dinge stehen in dem Sermon, der da saget von den drei Dingen, die den Menschen irren, daß er Gott nimmer sieht. Und also wähnet ihr Herren, daß ihr arme Leute erdrücken sollt und daß ihr darob Gott nicht fürchten sollt. Ja, deß seid ihr gar bethört wie Herr Alexander; der nahm halt ein schändlich Ende und ward noch verdammt an der Seele. Deß lesen wir gar viel in der Schrift, an denen sich der allmächtige Gott gerächt hat an ihrem Leibe in dieser Welt, daß sie ein schändlich Ende nahmen, und er will sich ewiglich rächen an der Seele. Darum hütet euch, ihr Vögel! laßt euch genügen an der Ehre und dem Gut, das euch der allmächtige Gott gefügt hat; das laßt arme Leute nicht entgelten, sie sollten vielmehr deß immer von euch genießen, das euch Gott so wohl geehrt hat. So wisset ihr nicht, wie ihr euch sollt gebaren vor Hoffart mit Gewand und mit Geberden des Leibes, ihr könnt euch selber nicht halten vor Hoffart und mit Gewand. Euch genügt nicht, daß euch unser Herr gegeben hat rothes Gewand, grün und gelb und blau und weiß und schwarz, ihr wollet es noch gesprenkelt machen wie die Vögel, nun bunt, nun „fritschenbrun" *). Und aber ihr Frauen, ihr treibet das Wunder von Hoffart, daß ihr euch deß immer müsset schämen in euerm Herzen wider Gott und wider die Welt, denn ihr thut oft selber mit euch, thäten es andere Leute, ihr würdet ihrer gar viel spotten und viel dazu reden, und es dünkt euch an euch selber gar wohl stehend. Seht! das ist davon, daß euch die Hoffart so gar verblendet hat, daß ihr mit sehenden Augen blind seid. — Also würde der reichen Leute gar vieler Rath, wäre die Hoffart nicht. Jedoch ist mancher reiche Mann zum Himmelreich gekommen, der bei großem Reichthum große Demuth hatte. Es sprechen etliche Leute, es sei unmöglich, daß eines reichen Mannes Seele je mehr Rath werde. Das ist nicht wahr, sondern es ist wohl möglich; Herr David ward mit großem Reichthum gerettet und der Andern ein großer Theil.

Der vierte Strick des Teufels, der ihm manche Seele fesselt,

*) Fritschen brun ist so dunkel als witschen brun, das sonst in dieser Verbindung bei B. vorkommt. Weichselbraun?

daß ihrer nimmer und nimmer Rath wird, den haben sie gelegt den alten Leuten. Warum? sie möchten der armen Leute mit keinem Strick so viel fangen. Die Jäger und die Waidleute müssen die Bären und die Wölfe und andre große Thiere wieder in andern großen Stricken fangen, als die Vögel und die Würmer und die Fische. Ihnen muß man gar starke Stricke legen, denn wenn man einem Wolf oder einem Bären einen schwachen Strick wollte legen, den hätte er bald zerbrochen. Darum haben die Teufel den alten Leuten einen Strick gelegt, den Niemand zerbrechen kann, denn die großen Thiere vergleicht man den alten Leuten. Selber Strick ist aller Stricke schädlichster und stärkster, den die Welt je gewann oder gewinnen mag, und ist auch so fest und so stark und so zäh, daß ihn Niemand zerreißen mag weder mit Eisen, noch mit Stahl, noch mit sonst etwas. Und selber Strick heißt G e i z. Wer ist da froher denn der Teufel, wann er's dazu bringt, daß die alten Leute fallen in den Strick des Geizes? Denn die alten Leute fürchten den Tod ein wenig mehr denn die andern Leute, die noch jung sind oder in dem mittlern Alter, und sind stäter an ihrem Gemüthe; sie kehren sich an Tänze oder Toben nicht mehr, noch an andere Ueppigkeit mit Hoffart oder mit Unkeuschheit; ist aber irgend ein alter Schädel, der mit Unkeuschheit noch will umgehen, der wird so gar der Teufel Gespötte, daß er ewigen Spott und Schimpf von ihnen leiden muß; der Sünden sind nicht viele mehr, damit man alte Leute fahen möge, außer mit Geiz. Denn der Geiz ist gemäß ihrer Natur, nach dem Erdreich, weil sie aus Erde gemacht sind. Da Adam das Gebot unsers Herrn brach, da sprach unser Herr: Du bist von Erde gemacht und mußt wieder zu Erde werden. Das naht nun alten Leuten, daß sie sich stellen an ihrer Natur nach der Erde. Die Erde ist kalter Natur und trocken, und darum stellen sich (trachten) die alten Leute nach irdischem Gute, denn sie sind trocken und kalt. Darum wären ihnen nun Gnaden noth, ihnen wäre noth gute Speise und guter Wein und gute warme Kleider und daß man ihnen Wärme gäbe, denn sie friert eher denn die jungen. Und darum haben sie lieber Gut, denn andere Leute, denn ein alter Gaul bedarf gut Futter. Das wissen die Teufel gar wohl, darum rathen sie den alten Leuten gar gerne den Geiz vor allen Sünden,

denn sie wissen gar wohl, daß sie ihnen in keinem Dinge so gern folgen. — Und hienach soll man sprechen all die Rede, die man in den vier Stricken spricht auf den Geiz, und dann von Aufschub der Buße, wie den Strick die Teufel vor allen Stricken oben über die andern allesammt legen; und selber Strick, Aufschub der Buße, ist in dem frühern Sermon*) der vierte, so soll er hie der fünfte sein, und damit soll der Sermon ein Ende nehmen, wie jener ein Ende nimmt.

*) D. i. in der 26sten Predigt.

Die einunddreißigste Predigt.

Von der Messe.

Text: Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht unwirksam gewesen. 1 Kor. 15, 10.

Inhalt.

Unsinnig ist die Lehre, der Mensch sei zur Seligkeit oder Verdammniß vorausbestimmt: solle Einer verloren gehen, so gehe er verloren, wenn er auch noch so viel Gutes thue; solle er selig werden, so werde er selig, wenn er auch noch so viel Böses thue. Nein, nach Gottes Bild geschaffen, entscheiden wir uns frei für das Gute oder Böse, und damit für die Seligkeit oder Verdammniß. Darum sollen wir das Allerbeste thun, das wir vermögen, mit Gebet, Almosengeben, besonders mit Messehören. Damit nun Keiner sage, er könne keine Andacht haben bei der Messe, weil er sie nicht verstehe, so will ich sie euch heute deuten. — In ihr begehen wir Gottes Marter, und beginnen sie mit einem Gesang, der heißt Eingang, Introitus, und ist je nach der Messe verschieden. Beim Introitus sollt ihr auf die Kniee fallen und Gott anrufen, daß er euch zu der heiligen Messe Reue und Andacht gebe. — Beim Kyrie eleison sollt ihr Gott bitten, daß er sich über euch erbarme. — Gloria in excelsis Deo ist der Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe. Da sollt ihr Gott Lob und Ehre sagen, daß er Mensch ward, uns zu erlösen. — Oremus heißt: Lasset uns beten. Dann betet der Priester, und ihr sollt Gott bitten, daß er sein Gebet erhöre. — Die Epistel ist eine Lesung aus den Briefen

der Apostel oder den Schriften anderer Heiligen, diese sollt ihr dabei anrufen, daß ihre Lehre euch nütze werde. — Darauf folgt das Evangelium, die Predigt unsers Herrn. So man das liest, sollt ihr Gott anrufen, daß seine Lehre in euch Früchte bringe. — Beim Credo in unum deum, d. i. dem Glaubensbekenntniß, sollt ihr Gott bitten, daß ihr den rechten Glauben im Herzen bewahret. — Darnach kommt das Opfer; die es im Stande sind, sollen opfern; Alle sollt ihr Gott bitten, daß ihr ihm ein reines Opfer werdet. — In der Präfation ladet der Priester die neun Chöre der heiligen Engel zu dem heiligen Amte, die auch ihr anrufen sollt. — Nach dem Sanctus (dreimal Heiliger Gott Sabaoth) hebt die Stillmesse an. Von der Wandlung handelt die zwanzigste Predigt. In der Stille nach dem Pater noster sollt ihr drei Pater noster sprechen, weil die Messe in drei Theile getheilt ist. Nach dem pax domini (der Friede unsers Herrn sei immer mit euch) und dem Pacem (das die Urstände bedeutet) folgt das Agnus Dei, wobei ihr sprechen sollt: Herr, vergib uns all' unsre Schulden! Darauf empfängt der Priester unsern Herrn, und speiset sich und alle Christenleute an der Seele, die hinter ihm stehen mit rechtem Glauben und rechter Andacht. Beim letzten Oremus sollt ihr Gott anrufen, daß er das Gebet des Priesters erhöre. Zuletzt spricht der Priester: Ite, missa est, d. i. gehet, die Botschaft ist vollbracht.

Was ich da bin, das bin ich von der Gnade Gottes, und die Gnade Gottes ist nicht eitel in mir gewesen. Also spricht der gute St. Paulus in der Epistel, und er mag wohl also sprechen. Denn wir lesen nicht, daß unser Herr an einem Sünder je so große Gnade beging, wie unser Herr an dem guten St. Paulo hat gethan. Denn da er auf dem Wege war, und da er wider Gott große Dinge vor hatte und sich wider Gott aufgemacht hatte, da schlug er ihn nieder, recht in der Weise, wie wenn Einer den Andern wider seinen Willen an dem Haar zum Himmelreich zieht. Darum hat er gut Recht, St. Paulus, daß er also spricht: „Was ich da bin, das bin ich von der Gnade Gottes, und die Gnade Gottes ist nicht eitel in mir gewesen." Er war ein starker Verfolger der Christenheit, und da that unser Herr große Gnade an ihm: er nahm ihn von der Hölle Pforten, und warf ihn in das Himmelreich. Wer in Hauptsünden ist, der ist an der Hölle Pforten: also war der gute St. Paulus an der

Hölle Pforten so festiglich, daß er nimmer die Freude des Himmelreiches hätte schauen können, wäre die Gnade unsers Herrn nicht so groß an ihm gewesen. Und deß lobt er immer von Rechtswegen Gott wohl; und deß hat er sich nicht versäumt: wie er ein Verfolger war der Christenheit, also war er fürbaß immer ein rechter Kämpfer der Christenheit, und hat die erleuchtet mit rechter Lehre und mit sothaner Lehre, die die Christenheit immer fördern muß, und hat den Unglauben erniedrigt und gedrückt und geschmäht und gehaßt vor allen Dingen, und der war ihm doch lieb vor allen Dingen; das hat sich Alles schnell an ihm verwandelt, daß wir nicht lesen, daß Gott an irgend einem Sünder je so große Gnade that. Und wie er empfand die Gnade Gottes, da sie so völliglich seine Seele entzündet hatte, da that er auch alsbald, was Gottes Wille war, und verschmähte und haßte Alles, was Gottes Wille nicht war. Er setzte allen seinen Fleiß und seine Gedanken daran, wie er den rechten Christenglauben möchte erhöhen und würden und zieren und krönen mit guter Lehre und mit reiner Lehre, wie wir noch heute predigen und lehren daraus, und wie man seiner Lehre gar viel in der Messe liest. Also hat er die heilige Christenheit erleuchtet und that manche Lehre, die Weile er auf Erdreich lebte. Und wie er da gefangen ward und wie man ihn schloß in einen Kerker und er nicht mehr predigen konnte und lehren die heilige Christenheit, da schrieb er Briefe und lehrte im Kerker der Gefangenschaft, und sandte die in die Christenheit, daß man die Leute damit besserte. Nun seht, wie gar die Gnade Gottes in ihm wucherhaft geworden war, und wie völliglich er Gott in seinem Herzen trug, und wie völliglich er Gott für selbe Gnade zu danken wußte und seinem süßen Namen, davon lesen wir noch heute in seinen Briefen, die man in der heiligen Messe liest: immer zuletzt meist in allen Briefen lesen wir domine Jesu Christe, immer zuletzt sprach er Herr Jesus Christ! Also herzlich sehr minnete er den Namen Jesus Christ. So oft ihr Christenleute diesen Namen hört in der Messe, so sollt ihr niederknieen und sollt ihn anrufen, daß er euch seine Gnade mittheile wie dem guten St. Paulo und wie manch tausend Heiligen, die von seinen Gnaden die ewigen Freuden besitzen. Er ist noch heute so gut und so gnädig, wenn man ihn anruft mit

lauterm Herzen, als da er den guten St. Paulum von der Hölle nahm und ihn setzte in das Himmelreich, und da er dem guten St. Peter seine Sünden vergab nur um einen einzigen Anblick; er hat recht heutzutage so viel Gnade und Erbarmung der allmächtige Gott, als da er St. Marien Magdalenen all' ihre Sünden vergab. Darum sollt ihr Gott lieb haben und sollt ihn bitten und flehen und sollt ihn seiner Gnaden mahnen, die er an dem guten St. Paulo begangen hat und an manchen andern Heiligen, denen der allmächtige Gott seine Gnade mitgetheilt hat. Denn du darfst dich darauf nicht verlassen, daß dich der allmächtige Gott bekehre wie den guten St. Paulum, daß du bei dir denkest: „Ja wie übel ich thue, will mich Gott bekehren, er bekehrt mich so wohl wie St. Paulum." Glaube mir, du bist daran betrogen, denn wir lesen das nicht, daß Gott je einen Menschen so ganz umsonst bekehrte, wie er St. Paulum that. Ich meine also umsonst, daß er Gott nie darum bat, noch ihm je darum diente, sondern sogar sein Widerstreiter war. Darauf darf sich Niemand verlassen, daß er sich also bekehre. Gott will nun darum gebeten sein, er hat große Dinge um der Gebete willen gethan. Darum darfst du darauf nimmer sünden, daß er dich bekehre wie er den guten St. Paulum bekehrte. So sündet Mancher, daß ihn Gott bekehre, wie er den Schächer bekehrte, sie gedenken in ihren Sünden und darauf sünden sie, daß ihnen Gott eine Reue gebe an dem Ende. Und darauf sündet nun der Welt Mehrtheil, Alles auf die Reue an dem Ende, und damit gehen manch tausend Seelen verloren, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Daß das wahr sei, bezeugt uns Gott im alten Testament. Da liest man nicht, daß Gott je einen Sünder bekehrte von seinen Hauptsünden an seinem Tode, als allein den Schächer am Kreuze, und wurden doch alle die Sachen aufgeschrieben, die in sechs tausend Jahren geschahen, die wichtig waren und nütze, und man hat doch viel unnützere Dinge und unwichtigere aufgeschrieben in selben Zeiten, als ob man das geschrieben hätte, ob es geschehen ist oder nicht; davon weiß ich nichts. Darum soll sich Niemand verlassen auf die letzte Reue, denn sie sind gar fremde Gäste zu Himmelreich, die ihre Reue sparen bis auf das Ende. Jedoch ist Gott so gut und so milde, hätte ein Mensch gethan die Sünden von

tausend Menschen, gewinnt er rechte wahre Reue an seinem Ende und vor seinem Ende nur einer Kniebeugung Weile, Gott der ist so milde und so gut, daß sein am jüngsten Tage Rath wird. Du mußt aber die Reue haben, die Gott genügt. Aber das ist so mißlich, darum weil der Tod so gar bitter ist und so hart ist, das ist gar ungewiß, ob er dem Menschen die Besinnung läßt und die Ueberlegung, daß er die Reue gewinnet, die Gott genügt. Du willst oft wähnen, daß Einer große Reue habe, und es ist des grimmen Todes Schuld [Wirkung]. „Ach, er hat so große Reue gehabt, ihm gehen Zähren aus dem Auge!" Ja, der grimmige Tod that ihm so gar unmaßen weh, daß er ihm die Zähren aus den Augen trieb. Wie, wähnest du, daß ihm unser Herr so leicht das Himmelreich gebe, das er nicht verdient? Er ist leicht vierzig Jahre alt oder älter, und lebte halt leicht in den vierzig Jahren nicht eine Woche oder minder nach Gottes Willen. Und darum soll dich nicht ungehörig dünken, wenn er nicht ganze Reue gewinnen kann; bäte er Gott hundert Jahre um ein gut Ende, das wäre dann genug, wenn er ihm auch ein gut Ende gäbe, denn so hätte er ihm das Himmelreich gegeben; denn wem Gott ein gut Ende gibt, dem gibt er die Reue, die Gott genügt und davon der Mensch erhalten wird. Das muß er irgendwie verdient haben der Mensch, dem er ein solches Ende gibt.

„Meiner Treu, Bruder Berthold! du magst reden was du willst, es gibt unser Herr Einem bei gesundem Leibe gute Reue, der zehnmal größere Sünden gethan hat, und läßt Einen so, der viel minder gethan hat; und also bekehrt er Manchen und gibt ihm das Himmelreich mit großen Sünden, und läßt einen Andern hin zur Hölle fahren: woher denn das?" — Ich weiß nicht woher es ist, als von deiner großen Unseligkeit, daß du es nicht willst. Er empfängt dich so gerne wie den edeln David, er verwirft dich nimmer, er verwirft dich so wenig wie Marien Magdalenen und wie den guten St. Peter. Willst du aber warten, bis er dich wider deinen Willen hin zum Himmelreich führe wie den guten St. Paulum, so magst du das Himmelreich wohl versäumen, wie die fünf Jungfrauen da thaten, die wollten erst Oel kaufen, da der Bräutigam gekommen war, und da deß ein Theil sollte verbrannt sein; so wird die Himmelpforte vor dir zuge-

schlossen, und mußt ewiglich davor sein. — So predigen Manche offen, der Mensch thue übel oder wohl, solle er erhalten werden, er werde doch erhalten, und wie gut der Mensch thue in aller Welt, solle er zur Hölle, er müsse dahin, und wie übel der thue, der zum Himmelreich solle, er komme doch dahin. Das ist eine Lüge und eine Ketzerei, da wäre Gott nicht ein gerechter Richter, wie der weise Mann da spricht: Sollte er den Unschuldigen halten und den Dieb laufen lassen? Mit seiner Vorbedächtigkeit [Vorhersehung] sollen wir nicht zu schaffen haben in der Weise, daß sie Christenglauben schädige. Damit wäre recht der Christenglaube geschädigt, denn so dürfte nimmer ein Mensch weder wohl noch recht thun, nach der Rede: „Ja, Gott der hat es doch wohl gesehen, ob ich soll erhalten werden oder verloren gehen." Nun hört Allesammt, wie gar das sei ein falscher Glaube! Gott hat dir freien Willen gegeben: thust du wohl, dir geschieht ohne Zweifel wohl, thust du übel, dir geschieht auch übel. Wohlan, wohlan! Gott hat das wohl gesehen, das weiß ich ohne Zweifel wohl, daß ihr nicht Alle inner sechs Wochen sterben sollt; euer leben ohne Zweifel das Mehrtheil, wann die sechs Wochen ausgehen. Und wenn auch Gott es gesehen hat, daß ihr die sechs Wochen mehr denn zur Hälfte erleben sollt, die ihr jetzt vor meinen Augen seid, daß deren Manches zehn Jahre leben solle, und ihr seid nur sechs Wochen ohne zu essen, so will ich euch das verbürgen, daß euer Keiner die sechs Wochen lebt, da es doch Gott wohl gesehen hat, daß ihr länger leben sollt. So möchtet ihr noch eher ohne zu essen sein, als daß ihr esset. Es ist halt ein großer Frevel, wer es redet oder wer bei sich also denkt, der frevelt an Gott: „Nun will ich noch eher übel thun als wohl; soll ich erhalten werden, so werde ich erhalten, soll ich aber verloren gehen, so viel ich dann auch Gutes thue, so gehe ich doch verloren." Das ist ein falscher Glaube und ein Frevel an Gott. Es sind manche Seelen in der Hölle, die in Kaiser Friedrichs Banne dahin kamen, und nimmer dahin gekommen wären, außer daß sie von dem Banne mit ihm zur Hölle sind und immer da müssen sein. Das ist ohne Zweifel: thut ihr übel, euch geschieht auch übel. Versuche Gott, und spring da zu Regensburg von der Brücke in die Donau, oder spring ab dem Glockenhause auf die harte Erde,

du magst wohl das Leben verlieren, und sprich also: „Will mich Gott erhalten, er mag mich wohl erhalten." Sieh! er wollte das selber nicht thun, da ihn der böse Geist versuchte. Also hütet euch davor, so lieb euch das Himmelreich ist, daß der Gedanke je in euer Herz komme, daß ihr also denket und sprechet, daß der so bald zum Himmelreich komme, der da übel thue, als der da wohl thue. Darauf verlaßt euch nicht! Wir sollen uns von der Vorhersehung unsers Herrn keinen falschen Trost nehmen, denn das ist sehr wider Gott. Thue das Beste, das du immer vermagst, es wird dir dann noch nicht zu viel. Der höchste Heilige, der im Himmelreich ist, den dünkt nicht, daß er Gott zu viel gedient habe, nein, er wollte gar gerne, daß sein hundertmal mehr wäre; es wollte der gute St. Nicolaus, daß er nur ein einziges Ave Maria mehr gesprochen hätte, das wäre ihm noch lieber heutzutage, als alle die Zeichen, die Gott seinetwillen je that. Nun sieh, Frevler an Gott! wo bist du nun mit deinen Sünden, die du willst sünden auf Gottes Vorhersehung? du bist betrogen damit. Richtet euch darnach, daß ihr das Allerbeste thut, das ihr vermöget mit Gebet, mit Almosengeben und mit Gottesfahrten und mit Predigthören und mit Messehören. Denn die zwei Dinge sind gar ein Segen der Christenheit; wir haben auf Erdreich noch im Himmelreich nichts Besseres denn Gottes Leib und Gottes Wort. Darum soll man Messe und Predigt halten und soll die beiden gerne hören. Mancher lauft von hinnen gen Compostella zu St. Jakob und lauft dahin und von dannen, daß er nie eine Messe hört, und gehen dann mit Spaß und mit Gelächter, und sprechen sogar Manche selten je ein Pater noster. Das rede ich nicht darum, daß ich St. Jakob seine Pilgrime entführen wollte, da wäre ich zu schwach dazu: jedoch möchtest du in einer einzigen Messe mehr Gnaden erwerben, denn daß du gen Compostella laufst und herwieder. Nun was findest du zu Compostella? St. Jakobs Haupt. Das ist viel gut; es ist ein todter Schädel, das besser Theil ist im Himmel. Nun was findest du hie daheim an deinem Hofzaun? So oft du des Morgens in die Kirche gehst, findest du wahren Gott und wahren Mensch mit Leib und mit Seele, so wahr als des Tages, da er geboren ward von unsrer lieben Frau St. Marien der ewigen Jungfrau, dessen Heiligkeit

größer ist denn die aller Heiligen. So viel die Sonne größern Schein hat über alle Welt denn der mindeste Stern, der am Himmel scheint, und recht wie klein des Sternes Schein ist gegen den Schein, den die Sonne hat, so groß ist Gottes Heiligkeit wider alle Heiligkeit, die da im Himmel ist. Darum sollt ihr gerne zur Messe gehen. Du magst bei einer Messe mehr Lohn verdienen, als Jener in sechs Wochen von hinnen zu St. Jakob und dann inner sechs Wochen herwieder, das sind zwölf Wochen; so magst du mit der Andacht da in der Kirche stehen, daß du viel mehr Gnaden und Lohn erwirbst, du magst halt mit der Andacht da stehen, daß dir Gott alle deine Sünden vergibt.

„Ja, Bruder Berthold! ja wir verstehen die Messe nicht, und können da so wohl nicht bitten, als uns Noth wäre, und mögen darum nicht so große Andacht haben, als wenn wir die Messe verstünden. Die Predigt die verstehen wir wohl allerwörtlich, die Messe verstehen wir nicht, wir wissen nicht, was man singt, oder liest, wir können es nicht vernehmen. Wäre es also, daß wir die Messe verstünden, so könnten wir Gott viel besser bitten und mahnen seiner Gnaden, und könnten größere Andacht haben in der Messe mit Gebet und mit andern guten Dingen.“ — Nun will ich euch die Messe deuten, daß ihr desto lieber hineingeht. Ich wollte auch, daß ihr euer Gesinde dahin ließet gehen, denn daran liegt großer Segen, daß ihr selber immer gesegneter wäret an Leib und an Seele, wenn ihr euer Gesinde ließet hingehen, sie würden euch desto getreuer und wahrhafter in allen Dingen. Ich will halt ein groß Wort sprechen: Ehe daß wir ohne Messe wären und nicht anders könnten Messe hören und sehen, so wollte ich, daß wir über Meer führen, um da Messe zu hören, ehe daß wir ohne Messe wären. Nun seht, ihr Herrschaften allesammt, welch' Christenmensch die große Seligkeit versitzen solle oder träg verschlafen oder verliegen oder sonst aus Nachläßigkeit, daß er darauf nicht achte! Wehe dir, daß dich deine Mutter je trug, der du in der Trägheit in Gottes Dienst so verhärtet bist und dich also faul versäumst in Nachlässigkeit! Denn Deren sind Viele, die in aller Welt nichts abhält als ihre Trägheit und ihr böser Wille, daß sie sich selber den Segen nicht gönnen, noch dem allmächtigen Gott die Ehre, daß sie nicht alle Tage eine Messe

n. Darum wird ihnen Gott auch nimmer eine Ehre thun. soll dem allmächtigen Gott dreierlei Ehre bieten, da er große Ehre und Gnaden hat erboten, wie der gute St. Pau-da spricht: Was ich bin, das bin ich durch die Gnade Gottes, die Gnade Gottes ist nicht eitel in mir gewesen. Und also en wir Christenleute alle wohl sprechen mit dem guten Paulo, denn die Gnade, die so manchem heiligen Patriarchen manchem heiligen Propheten theuer war, die Gnade ist uns stenleuten widerfahren. Wir waren von Adams Schuld also llen, daß wir des Himmelreichs immer wären verstoßen ge-n, wenn uns Gott nicht wieder geholfen hätte. Das wußten vohl, die heiligen Leute, daß er uns erlösen wollte, und deß war-sie wohl fünftausend Jahre, denn Alle, die in den fünftausend ren geboren wurden, die mußten Alle zur Hölle fahren, daß ein Mensch zum Himmelreich kam (die in tödtlichen Sünden hren, die fuhren Alle hin zur Hölle und müssen immer da, und darum wünschten sie Alle, daß unser Herr seine Ver-ung vollbrächte. Und darum mögen wir wohl sprechen: „Die de Gottes ist nicht eitel in uns gewesen," denn wie viel sie Gott anriefen, es half ihnen nichts, ehe daß es ihn Zeit hte; und das ist uns Christenleuten durch seine große Gnade rfahren. Darum sollten wir Gott die Ehre bieten mit der se, denn darin begehen wir Gottes Marter, wie er uns erlöste, er uns verheißen hatte vor manchen Jahren, was die heiligen r nicht erbitten konnten. Darum merket Allesammt, was die se bedeute.

Zuallererst heben wir einen Gesang an, der ist geheißen Ein-g der heiligen Messe. Da sollt ihr auf eure Kniee fallen sollt Gott anrufen und mit inniglichem Herzen bitten, daß uch zu diesem heiligen Amte die Reue und die Andacht gebe, n Gott gelobet werde und ihr beseliget an Leib und an Seele. selber Gesang ist nicht gleich zu allen Messen. Wann wir das von dem heiligen Geiste begehen wollen, so heben wir es je ach an, als es sich gehört; wollen wir das von unsrer lieben begehen, so heben wir es wieder anders an, und wollen das von den Märthyrern, so heben wir es wieder anders an, Seelenmessen wieder anders. Wie immer wir es aber anheben,

so singen wir den Eingang immer zweimal. Und wo Klöster sind oder Bisthümer oder Propsteien oder wo eine Statt ist, die viel Schüler und Pfaffen hat, da heben sie selben Gesang an auf dem Chore: da legt sich der Priester an dort in der Sakristei. Und die auf dem Chore die sind in zwei Theile getheilt: sie sind zur Hälfte auf einer Seite des Chores wie ihr wohl sehet, und stehen zur Hälfte auf der andern Seite und singen immer gegen einander; das ist nicht ohne Ursache. Sieh! der Priester bedeutet unsern Herrn, deß warten, die da singen, bis er herfür geht; und daß sie also an zwei Enden singen auf dem Chore, das bedeutet, daß sie im alten Bunde mit großem Fleiße anriefen, Alles darum, daß er käme und sie erlöste aus der Gewalt des Teufels, darin sie waren durch Adams Schuld; und daß sie in zwei Theile getheilt sind auf dem Chore, das bedeutet, daß sie an zwei Orten anriefen, die Lebenden auf der Erde einerseits, und andrerseits die in der vordern Hölle, die waren in der Statt, die Limbus heißt, die riefen ihn auch gar jämmerlich an, denn sie verlangte nach seiner Ankunft wohl sehr; ihrer hat Mancher mehr denn viertausend Jahre Gott angerufen, nun glaubt mir, den mochte wohl nach ihm verlangen; Herr Abel war der allererste, der ihn anrief von dem niedern Lande, das da heißt Limbus. Und darum singt man den Introitum zweimal, weil sie Gott an zwei Enden anriefen, aus dem niedern Lande und aus dem obern Lande.

Darnach singen wir zuerst das Kyrie eleison. Das sollten die Laien singen, das wäre euer Recht, daß ihr das Kyrie eleison sänget. Ihr mußtet es auch ehevor singen, da sanget ihr's nicht gleich, und konntet es nicht wohl klingen lassen mit dem Tone*); da mußten wir es singen. Und wenn wir es singen, so sollt ihr auf eure Kniee fallen und sollt Gott anrufen unsern Herrn mit inniglichem Herzen, daß er sich über uns erbarme; denn also heißt Kyrie eleison zu deutsch: Herr, erbarme dich über uns! Christe, erbarme dich über uns! Es ist ein griechisch Wort, und wir

*) Do sungent irs nit glich, und kundet ez nit wol klenken mit dem tone, vielleicht: ihr trafet den Ton nicht, ihr sanget nicht richtig; oder ihr konntet es nicht wohl in einander schlingen.

singen es dreimal. Wir singen es aus drei Ursachen dreimal. Die erste ist, weil wir die heilige Dreifaltigkeit anrufen, wann wir also sprechen: Herr, erbarme dich über uns! Christe, erbarme dich über uns! Die zweite ist, weil die heilige Messe von drei Sprachen ist; und diese drei Sprachen sind die alleredelsten unter den zweiundsiebenzig Sprachen, das ist hebräisch, griechisch und latein; hebräisch ist darum die edelste, weil sie die erste ist unter allen Sprachen; griechisch ist darum der edelsten eine selbdritt, weil sie tief ist an dem Sinne; latein ist darum die edelste, weil sie die schönste ist. Zum Dritten singen wir das Kyrie eleison darum dreimal, weil man den allmächtigen Gott zu dreien Malen angerufen hat: vor der Sündfluth riefen sie ihn an, zum Zweiten nach der Sündfluth riefen ihn die alten Väter und die Propheten an, zum Dritten riefen ihn die zwölf Boten an und die Märthyrer und andre Christenleute. Darum singen wir das Kyrie eleison dreimal, und jegliches Stück dreimal, das ist also neunmal. Und also sollt ihr Gott anrufen, daß er sich über euch erbarme. Nun seht, wie gar schön und wie gar weislich die heilige Messe geordnet ist! Und also sollt ihr's immer in euerm Herzen wohl behalten, so versteht ihr die Messe wohl, wie wir Pfaffen, so weit es euch nütze ist an der Seele. Die Messe ist also von drei Sprachen; das Wort, das man da singt, Hosanna und Amen, die zwei Wörter sind hebräisch, so ist Kyrie eleison griechisch, und andere Wörter lateinisch. Und also ist die Messe von drei Sprachen, und singt man das Kyrie eleison aus drei Ursachen dreimal, und aus jeglicher dreimal, also singen wir das Kyrie eleison neunmal.

Darnach heben wir an das Gloria in excelsis. Das hebt der Priester allein an, und singen dann die andern allesammt nach. Das ist darum, daß unser Herr geboren ward, da sangen die Engel Gloria in excelsis, das hub ein Engel an, und sangen dann die andern alle nach: „deine Ehre, Herr! in der Höhe, und gut Friede auf Erden allen Denen, die guten Willens sind, wir loben dich, wir ehren dich.“ Und also ist es Allessammt ein Lob und eine Ehre dem allmächtigen Gott. Und dafür sollt ihr dem allmächtigen Gott Lob und Ehre sagen, weil er uns würdigte, daß er uns zu Heil und Segen geboren ward von unsrer Frau St. Marien, das können wir ihm nimmer vollkommen danken.

Darnach spricht der Priester Oremus. Das heißt: „Wir sollen beten," weil er für alle Christenheit da steht, die hinter ihm in der Kirche steht, und auch über alle Christenheit, und auch daß wir mit ihm bitten sollen und Gott anrufen, was er uns Christenleute wünsche und bitte, daß er das uns Christenleuten gewähre und ihn erhöre, den Priester, der da wünschet und bittet um unser Wohl und um unser Heil. Und wenn er spricht: Per dominum nostrum Jesum Christum filium tuum etc., so sollt ihr gar fleißiglich ehren den Namen unsers Herrn Jesu Christi; wann ihr den Namen höret nennen in der heiligen Messe, so sollt ihr auf eure Kniee fallen und sollt ihn anrufen, daß er sich über euch erbarme.

Nach der Collecte lesen wir die Epistel, das ist der Heiligen Lehre, wie uns der gute St. Paulus heute lehret in der heiligen Epistel: Was ich da bin, das bin ich von der Gnade Gottes, und die Gnade Gottes ist nicht eitel in mir gewesen. Damit hat uns der gute St. Paulus gelehrt und gemahnt, wie wir unserm Herrn danken sollen für die Gnaden, die er an uns begangen hat. Und darum sollt ihr mir fleißig merken die Bedeutung der heiligen Messe, denn nimmer mögen wir ihn besser loben und ehren als in der Messe. Und also sollen wir den guten St. Paulum anrufen, wann man die Letze (Lection) liest, und alle Heiligen, die uns ihre Lehre geschrieben haben, die sollen wir anrufen, daß sie Gott für uns bitten, daß er uns mit seiner Gnade helfe, daß ihre Lehre so an uns nütze werde, daß er davon gelobet werde und geehret und alles himmlische Heer, und wir beseliget werden an Leib und an Seele.

Darnach singen wir einen Gesang, den heißen wir Gradual, das heißt der laufende Gesang, und bedeutet: da unser Herr hie auf dem Erdreich lehrte mit seiner Lehre und mit seiner Predigt, da liefen ihm viele Leute nach, wie als er einmal fünftausend speiste mit weniger Kost.

Darnach singen wir etwann an hohen Festen einen Gesang, der heißt eine Sequenz; die ist je nach dem Amte, von welchem Heiligen das Amt ist, von dem singt man die Sequenz zu Lob und zu Ehren.

Nach der Sequenz lesen wir das Evangelium, d. i. die Predigt unsers Herrn, die er predigte, die Weile er auf Erdreich

bei uns war. Und wenn man das Evangelium anhebt, so segnen wir uns und machen das Kreuz vor uns, das bedeutet, daß unser Herr hie auf Erden so gar über alle Maßen wohl predigte, daß nie ein Mensch so wohl predigte, wie billig war, noch je thut. Darum segnen wir uns mit Recht, wie wir sprechen: In nomine patris et filii et spiritus sancti. So man das Evangelium liest, sollen wir Gott bitten, daß er uns zu der Gnade helfe, daß seine Lehre an uns also wucherhaft werde, daß wir nimmer von ihm geschieden werden.

Was dann darnach kommt, das heißt Credo in unum, das ist der Glaube. Da hebet ihr an und singet mit gemeinem Rufe: Ich glaube an den Vater, ich glaube an den Sohn unsrer Frauen St. Marien, und an den heiligen Geist, Kyrie eleison. Wo das Gewohnheit ist, das ist eine gute Gewohnheit. Da sollt ihr Gott bitten, daß ihr im rechten Glauben befunden werdet, und daß ihr den rechten Christenglauben in euerm Herzen so festiglich bewahren möget, daß ihr am jüngsten Tage fröhlich erstehet zur Rechten unsers Herrn. Und in dem Credo singen wir ein Wort, das ehret mit großem Fleiße, wie billig ist, denn es ist großer Ehren werth. So wir da sprechen ex Maria virgine, so sollen alle Christenleute nieder auf ihre Kniee fallen und unsre liebe Frau anrufen mit inniglichem Herzen, denn da singen wir, daß unser Herr von unsrer Frau St. Marien geboren ward. Da sollt ihr sie fleißiglich anrufen, daß sie euer Ehrenbote sei an unsern Herrn, daß er euch gnädig sei, daß er sich über euch erbarme, also daß uns seine Geburt erlöse von dem ewigen Tode. Wir neigen uns aber zu selbem Wort, da wir singen ex Maria virgine; wir neigen uns aber zu dem Worte dreimal so tief, so wir singen oder sprechen: Et homo factus est. Da neigen wir uns gar tief, und thun das billig, denn es ist der größten Wunder eines, das je geschah oder je mag geschehen, da es der Güte unsers Herrn wohl geziemte, daß er sich so tief über uns erbarmte. Darum sollt ihr zu selbem Worte gar tief euch neigen, so wir da sprechen: Et homo factus est, denn deß haben wir Gott immer zu danken und zu loben.

Darnach singen wir den Opfersang. Da sollt ihr opfern, die es im Stande sind, und sollt Gott bitten, daß ihr also hie

werbet, daß ihr ihm ein reines Opfer seid und werdet in dem Reiche seines Vaters. Im alten Bunde war es Sitte, daß man fünfzehnerlei Opfer brachte, und Gott wollte es nicht entbehren, man mußte sie ihm bringen. Und also soll man dem allmächtigen Gott opfern, je darnach es der Mensch im Stande ist. Der Eine brachte Gold zu Opfer, der es vermochte, der Andere Silber, der Andere Pfeller *), der Andere rothes Lohsch **); so brachte Mancher nur ein Geißhaar ***). Das will sagen, und ist damit uns das bedeutet, daß wir uns selber Gott zu einem Opfer bringen sollen; wann wir Gottes Huld verlieren, da sollen wir uns schuldig geben mit lauterer Beicht und mit Buße nach Gottes Gnaden und nach unsern Kräften; Buße nach unsern Kräften bedeutet jene Sache auch, Manche brachten nur ein Geißhaar, die nichts Besseres vermochten. Darum sollt ihr opfern. Etliche sprechen: „Der Pfaff ist doch reich genug, wozu sollten wir ihm opfern?“ Gott will es nicht entbehren, darum spricht der weise Mann: Sacrificate sacrificium etc., da es halt ein so groß Ding und so gut Ding bedeutet.

Darnach hebt der Priester das erste geriune †) an. Das bedeutet, daß die Juden ungetreulich zu Rathe gingen, wie sie unsern Herrn fangen wollten, und also gingen sie heimlich zu Rathe auf unsern Herrn, das bedeutet die erste Stille. Da sollt ihr Gott anrufen, daß er euch beschirme vor des leidigen Teufels Räthen, daß der uns nimmer verrathen möge noch betrügen an unsern fünf Sinnen und an den zehn Geboten, daß wir von Gott nimmer geschieden werden mögen. Sprechet Amen!

Und darnach kehrt er sich um, der Priester, und spricht: Dominus vobiscum. Das ist ein Gruß, wie unser Herr auf Erdreich allzeit die Leute grüßte, und es heißt: Unser Herr sei mit euch. Da sollen wir sprechen: Und mit deinem Geiste. Und er spricht dann die Präfation, und ladet die neun Chöre der heiligen Engel allesammt zu dem heiligen Amte. Darum sollt

*) Eine Art starken schweren Seidenstoffs von allerlei Farben.
**) Eine Art kostbaren Leders.
***) 2 Mos. 25, 3 f.
†) Heimliches Sprechen, Geflüster; Secreta.

ihr mit großer Zucht da stehen und nicht schwätzen unnützes Geschwätz, und sollt gar demüthig dastehen ohne Hoffart, denn da ist manch hundert Engel mit großen Ehren, die sollt ihr anrufen und den allmächtigen Gott, daß er euch die Andacht verleihe, deren ihr bedürftig seid an dem Leibe und auch an der Seele, und die auch Gott werth ist.

Darnach singen sie sanctus, sanctus, sanctus, dominus deus Sabaoth etc., dreimal heiliger Herr Sabaoth, deiner Ehre ist Himmel und Erde voll, Herr bewahr' uns in deiner Höhe, gesegnet sind Alle, die in deinem Namen kommen! Also sollt ihr Gott anrufen.

Und darnach hebt er die Stille (Stillmesse) an. Daran liegt dann alle unsre Seligkeit, da sollt ihr ihn am stärksten anrufen. Wie man nun hie sprechen soll, das steht allessammt in dem Sermone von den sieben Sakramenten, von den drei Materien, und wie der Priester „andaht" (Intention) haben soll, wie sich Gott da wandelt, wenn die vier Dinge zu Recht da sind: das erste, daß die Materie ganz (vollständig) ist, das zweite ein geweihter Priester, das dritte die Worte, die der Priester sprechen soll, das vierte des Priesters Andacht.

Darnach sprechen wir das Paternoster; und nach dem Paternoster eine Stille. Da sollt ihr drei Paternoster sprechen, ich weiß nicht, daß ihr drei Paternoster besser anwenden könntet. Da bricht der Priester die Oblate, unsern Herrn, in drei Theile; denn die Oblate ist nichts anders als wahrer Gott und wahrer Mensch. Manche heißen es unsers Herrn Trost, das mögt ihr wohl lassen, denn er ist es Gott selber und er ist aller Christenleute Trost; Manche heißen es unsers Herrn Blut, das sollt ihr auch lassen, denn er ist es selber leibhaftig und lebendig mit Leib und mit Seele, unser Herr ist es selber, so sollt ihr sprechen: Gottes Leichnam*) oder unsers Herrn Leichnam, also mögt ihr wohl sprechen. Und also bricht der Priester unsern Herrn in drei Theile, und also sollt ihr drei Paternoster sprechen. Das bedeutet, daß die Messe in drei Theile getheilt ist; von wem die Messe

*) Leib (Frohnleichnam).

zuerst angehoben ist, es sei von der Dreifaltigkeit, es sei von dem heiligen Geiste, es sei von den Beichtigern, es sei von unsrer lieben Frau, es sei von den Märtyrern oder von den Jungfrauen oder von den Seelen oder von wem sie ist, so ist doch die stille Messe gleich, und ist doch in drei Theile getheilt. Und da sollen merken alle einfältigen Leute, die uns oft einfältiglich fragen, ob man den jungen Kindern Messen dürfe lesen lassen, die noch keine Sünde thaten, und sie sprechen also: „Obschon es nie Sünde that, so that es auch nie Gutes,“ und darum fragen sie, ob man Kindern dürfe Messe lesen lassen. Fürwahr! eine Messe geht nimmer verloren; und höre, wo dein Kind in der Messe ist. Ist es nur einen Tag alt, und ist es recht getauft, so gibt ihm Gott das Himmelreich aus Gnade, und sobald ihm das Himmelreich wird, ist es auch heilig. Die Messe nun ist in drei Theile getheilt: Der erste Theil ist des allmächtigen Gottes, ihm zu Lob und zu Ehren, und seiner heiligen Mutter, unsrer lieben Frau St. Marien, und allen Gottes Heiligen oben im Himmel zu Lob und zu Ehren. Im zweiten Theile gedenkt man aller Christenleute, die auf Erden leben, zu Heil und Segen. Und der dritte Theil ist allen gläubigen Seelen zu Trost in dem Fegfeuer, derer in der Hölle darf man nicht gedenken. Nun sieh, liebe Mutter! in welchem der drei Theile dein Kind ist: es fährt weder in die Hölle noch in das Fegfeuer, wenn Gott ihm zu der Gnade hilft, daß es recht getauft ist und zu Priesters Handen gekommen ist, darum darfst du es nirgend suchen, denn in dem Himmelreich. — Und darum weiß ich nicht, ob ein Mensch je drei Paternoster besser verwenden möchte, als die drei Paternoster in der Stille nach dem Pater noster. Und ihr sollt das erste sprechen dem allmächtigen Gott zu Lob und zu Ehren und seiner heiligen Mutter unsrer lieben Frau St. Marien und allem himmlischen Heere, das zweite Paternoster sollt ihr sprechen in Ehre des allmächtigen Gottes allen Christenleuten auf Erden zu Segen und zu Heil, und das dritte Paternoster sollt ihr sprechen allen gläubigen Seelen im Fegfeuer zu Trost und zu Hülfe.

Darnach spricht der Priester: Pax domini sit semper vobiscum, d. h. der Friede unsers Herrn sei zu aller Zeit mit euch; da sprechen wir: Und mit deinem heiligen Geist. Er kehrt sich

fünfmal in der Messe um, der Priester, das bedeutet: daß unser Herr seinen Jüngern fünfmal erschien an dem Ostertage, da er erstund von dem Grabe, und grüßte sie fünfmal an dem einen Tag; darum kehrt sich der Priester fünfmal um in der Messe, und spricht je: Der Herr sei mit euch, und grüßt euch fünfmal also. Da sollt ihr Gott anrufen, daß er euch zu der Gnade helfe, daß er euch am jüngsten Tage gnädiglich erscheine und daß ihr vor ihm fröhlich erstehet am jüngsten Tage.

Darnach gibt man das „betze" (das Pacem, den Friedenskuß), das bedeutet die Urstände; da er erstanden war, da sagte es Eins dem Andern; das bedeutet, daß je Eins dem Andern das Pacem gibt, bis daß sie es Alle empfahen. — Und darnach singen wir Agnus Dei, da sollt ihr sprechen: Herr! vergib uns alle unsere Schulden und erbarme dich über uns, Herr! vergib uns alle unsere Sünden und gib uns deinen Frieden. — Und darnach empfängt der Priester unsern Herrn, und speiset sich an der Seele und uns Alle und alle Christenleute, die hinter ihm stehen in der Kirche mit rechtem Glauben und mit rechter Andacht, die werden allesammt gespeiset an der Seele; weil die Seele edler ist denn der Leib, so soll die Seele mit allem Rechte zuerst gespeist werden; weil sie von Gott geformt und geschaffen ist und sie Gott selber gebildet hat, so mag sie auch von Nichts gespeiset werden, denn von Gott.

Darum sollt ihr mit großer Andacht bei der Messe bleiben, bis daß man sie vollends aussingt oder spricht. Manche eilen von dannen, wenn man das Evangelium liest, oder wenn man opfert. Die thun gerade, wie wenn Einer zu einem Gastmahle geladen wird und dahin geht, und wie er sieht, daß man den Tisch bereitet, von dannen geht: so thut Der, der von der Messe geht, so man das Evangelium liest oder opfert. Wer von dem Mahle geht, so man den Tisch richtet, oder opfert in der Messe, der hat vom Mahle wenig Freude; das nimmt der Wirth nicht für gut, der ihn dazu geladen hat. Mancher lauft von der Messe, so man das Paternoster liest; die thun gerade wie Die, die von dem Mahle gehen, wann sie die Hände waschen, denn die Still-Messe, die die Marter unsers Herrn bezeichnet, damit habt ihr erst euer Herz gereinigt und gewaschen mit der wahren Reue und

mit der großen Andacht; denn die soll ein jeglicher Mensch haben in der stillen Messe, und möchtet ihr blutige Zähren gewinnen um die große Marter, die Gott um unsere Sünden litt, es wäre uns nicht zu viel; und die mit den Augen nicht weinen können, die weinen mit dem Herzen, auf daß ihr nicht ungewaschen zu dem hohen Mahle gehet, da der allmächtige Gott die Seele speisen will mit sich selber; und wer ohne Reue und Andacht dasteht, der mag ungewaschen das hohe Mahl nicht empfahen, womit die edle Seele gelabet und gespeiset wird. Darum sollt ihr mit großer Andacht dastehen, und sollt nicht von dannen gehen oder laufen, ehe daß ihr das Mahl empfahet oder die Messe ausgesungen oder gesprochen wird. Es hat auch ein jeglicher Mensch an Einer Messe im Tag genug, wer mehr hören will, das ist auch viel gut; du magst zu einem einzigen Male mit solcher Andacht stehen, daß du also gespeiset wirst an deiner Seele, du möchtest über Meer darum fahren, daß es dir widerführe. Darum soll euch kein Geschäft abhalten, ihr sollt Messe hören, wo ihr immer könnet. Die aber sothane Beschäftigung haben, die „ehafte not" *) heißt, wie Ackerleute oder andere Leute, die zu Feld oder zu Wald oder anderswo sind, wo immer der rechte Mensch ist an seiner rechten Arbeit, der vor ehafter not (vor wirklichem gültigen Hinderniß) die Messe nicht hören kann, der wird auch davon beseliget an Leib und an Seele, und der hat an allen den Messen Theil, die man durch die ganze Christenheit singt oder spricht, und an andern Wohlthaten, die man in der Christenheit begeht.

Und dann zuletzt liest der Priester eine Collecte und spricht Oremus, d. h. wir sollen beten; da sollt ihr auf euern Knieen Gott anbeten und anrufen, daß er uns das gewähre, daß es wahr werde, was der Priester bittet.

Und dann zuallerletzt spricht er: Ite missa est, das heißt so viel als: „Geht, die Botschaft ist vollbracht," das heißt, die wir an den allmächtigen Gott verrichtet haben. Denn der Priester ist ein Bote für alle Christenleute um ihr Heil und Segen hin zu dem allmächtigen Gotte und allen gläubigen Seelen zu Trost und zu Hülfe. Und wir sollen Gott bitten, daß diese Bot-

---

*) Legitimum impedimentum.

schaft also verrichtet sei, daß Gott darum gelobet werde und alles himmlische Heer, und alle Christenleute beseliget an Leib und an Seele, und daß alle gläubigen Seelen getröstet und erfreuet werden, Amen. Daß die Gnade unsers Herrn nimmer eitel in uns werde, wie in dem guten St. Paulo, und wir von seinen Gnaden die ewige Freude besitzen, das verleihe uns Allensammt der Vater und der Sohn und der heilige Geist. Sprechet Allesammt: Amen!

Die zweiunddreißigste Predigt.

Von des Leibes Siechthum und der Seele Tod.

Text: Er war ihnen ein Schirm am Tage, und Sternenlicht des Nachts. Weish. 10, 17.

Inhalt.

Gott gab den Israeliten Weisung durch die Wüste sowohl bei Tag als bei Nacht, bis sie kamen in das verheißene Land. So hat er uns zweierlei Weisung gegeben in das Himmelreich, zwei große Bücher, worin wir Alles der Seele Nützliche lernen können; die Bücher sind Himmel und Erde. (Vgl. die 4te Pr.) Heute will ich euch einen Abschnitt an der Erde lesen, an euerm eigenen Leibe. — Seit Adam lastet auf uns Siechthum des Leibes und der Seele. Wie am Leibe, so an der Seele, gibt es leichte und tödtliche Krankheiten, die der Arzt wohl unterscheiden kann. Der Arzt des Leibes erkennt selber wohl die Zeichen des Todes am Kranken, dem Arzte der Seele aber muß man sie anzeigen in der Beicht, und dann die heilige Arznei empfangen, wer da will gerettet werden. Die Arznei der Seele ist unsern Herrn gar hart angekommen, dennoch will er sie umsonst geben, damit wir sie desto lieber empfangen. Wer tödtliche Krankheit an der Seele sieht, eile schnell zu dem Arzte, dem Priester, und schiebe es nicht auf, denn er weiß nicht, ob er morgen noch lebe. Welches sind nun die Zeichen des Todes an der Seele? Sie sind uns vorgebildet am Leibe. Das erste Zeichen des Todes ist, daß der Kranke sich gegen die Wand kehrt und die Leute nicht ansehen mag: das bezeichnet Haß und Neid, Sünden, die die Seele in den Tod stürzen. Das zweite, daß die Augen gespitzt sind, bezeichnet Unkeuschheit. Das dritte, das die Ohren kalt und gelb sind, bezeichnet, daß man

ungern Predigt und Messe hört, dagegen gern Lügen und üble Nachreden gegen den Nächsten. So bezeichnen alle übrigen Zeichen des Todes am Leibe den Tod der Seele. — Etliche Krankheiten kann man nicht heilen, so die Aussätzigkeit, die fallende Sucht, den Todesschlaf; letzterer bedeutet die kalten geistlichen Leute, die Sünder wider den heiligen Geist, die Ketzer und die Geizigen: deren hat man nie Einen wahrhaft können bekehren.

Et fuit illis in velamento diei etc. Diese Worte lesen wir im alten Testament; da das israelitische Volk fuhr durch die Wüste, da war der allmächtige Gott des Tages mit Hut bei ihnen, und des Nachts gab er ihnen Licht der Sterne. Er bewahrte sie zu beiden, Tag und Nacht, vor allem Uebel und vor Unfrieden und vor Hunger und vor Durst und vor manchem Unglück. Daß sie durch das flüßige Wasser fuhren oben darauf hin, als ob es eine starke Mauer wäre — und möchte alle diese Welt einen Stein, der wie eine Nuß wäre so groß, nicht werfen in das Meer, er müßte zu Boden fallen, er bliebe denn auf etwas liegen — und daß sie dann unser Herr hin auf den wilden Wogen führte wohl zwölfmal zwölftausend Volkes: war das nicht eine große Kraft von Gott und ein groß Zeichen? Und also besorgte sie unser Herr in beiden, Tag und Nacht, mit seiner Hut und mit seinem Schirme, und bewahrte sie in manchen Dingen; er gab ihnen Gewand, er regnete ihnen das Brod vom Himmel herab. Und damit hat uns der allmächtige Gott gezeigt, wie wir zu dem Himmelreich kommen sollen in das verheißene Land; denn alle Dinge, die uns künftig waren im neuen Bunde an unsern Seelen, die hat uns Gott alle gezeigt im alten Bunde an der Leute Leben. Und also hat er uns das gezeigt, wie wir in das Himmelreich kommen sollen, in das verheißene Land, das uns der allmächtige Gott von Anbeginn der Welt bereitet hat. Wie sie der allmächtige Gott im alten Bunde wies und leitete bis in das verheißene Land zu Jerusalem Tag und Nacht, also hat er uns auch zweierlei Weisung gegeben hie auf dem Erdreich, unser Herr uns Christenleuten. Er hat uns zwei große Bücher gegeben, die uns Weis-

ungen und Lehren geben sollen in das Himmelreich. Uns Pfaffen hat er zwei gegeben, eines vom alten Testamente, und eines vom neuen Testamente; das vom alten Testamente, das ist von der Nacht, das vom neuen Testamente, das ist von dem Tage. Und in diesen zwei Büchern lernen wir Nacht und Tag alle Dinge, deren wir bedürfen zu Leib und Seele, und darum lesen wir das alte Testament bei der Nacht zur Mette, das neue Testament bei Tage: also hat uns Gott so wohl behütet wie Jene im alten Bunde. Da nun euch Laien das Himmelreich so noth ist wie uns Pfaffen, so hat euch der allmächtige Gott so wohl zwei Bücher gegeben wie uns Pfaffen, und darin mögt ihr so wohl lernen und lesen wie wir Pfaffen in unsern Büchern. Denn euch hat der allmächtige Gott Wunder und Wunder darein geschrieben; wenn ihr sie verstündet zu lesen, so möchtet ihr darin lesen und lernen alle Dinge, die euch noth sind zu Leib und zu Seele. Das eine ist der Himmel, daran sollt ihr lernen bei der Nacht, das andere ist die Erde, daran sollt ihr lernen und lesen bei Tag, wenn ihr es verstündet, denn euch hat der allmächtige Gott so wundervіel in die Bücher geschrieben, daß es Niemand ermessen kann; denn Alles, was Gott im Himmelreich und im Erdreich geschaffen hat, das hat er Alles dem Menschen zu Dienst und zu Nutzen geschaffen, immer einerseits für den Leib und andrerseits für die Seele. Und Deren sind gar Viele, die das nicht wissen noch verstehen; denn daß sie wähnen, Gott habe uns so manche Dinge nur für den Leib allein gegeben, das ist nichts. Das erkannte der gute St. Bernhard gar wohl, der lernte gar viel weise Lehre an den Sternen und an den Bäumen. Und also sollen wir lernen an dem Himmel des Nachts, an den Sternen. Denen hat unser Herr Kraft gegeben über alle Dinge, außer über ein Ding. Sie haben so große Kraft über alle Dinge, daß kein Stern ist am Himmel, der nicht etwas aus der Erde bringt, was der andere nicht bringt. Und also bringt einer Korn, der andre Waizen, der dritte Hafer, der vierte Gerste, der fünfte Wein, der sechste Birnen, der siebente Aepfel, der gelbe Blumen, der rothe Blumen, der Muskat, der Pfeffer, der „kardemumen" (?), der Eibeben, der Dies, der Jenes, und also haben die Sterne Kraft

über Alles, was da wächst auf der Erde; und sie haben dann noch Kraft über Alles, was da wächst und lebt in der Welt, sie haben Kraft über die Vögel in den Lüften, über die Fische in dem Wasser, über die Würmer in der Erde, über die Thiere in dem Walde, über alles edle Gestein, über Wetter und über Wasser und über alle Dinge außer über ein Ding, darüber hat Niemand Kraft denn Gott allein. Und das selbe Ding, darüber Niemand Kraft hat denn Gott allein, das ist freie Willkühr, darüber hat Niemand Kraft denn der Mensch allein und der allmächtige Gott, der hat es aber dem Menschen überlassen, der thue übel oder wohl, das hat Gott euch überlassen; Gott gebe euch durch seine Güte, daß ihr das Bessere thut, ich gebe euch den Wunsch und das Gebet, Gott gebe euch den Willen und den Sinn, daß ihr das Gute thut und das Böse lasset. — Nun findet ihr manche kunstreiche Lesung an der Erde, wie der gute St. Bernhard und der Andern ein großer Theil, die an der Erde und an dem Himmel gelesen haben, daß sie zum Himmelreich gekommen sind. Also will ich euch Laien, ungelehrten Leuten, eine Lesung lesen, auf daß ihr die Weisheit heute lernet, davon Gott gelobet werde und ihr beseliget werdet an der Seele.

Ihr sollt heute an euch selber lernen, denn alle Dinge, die wir von Gott an unserm eigenen Leibe haben, die hat uns Gott zu Gut und zu Nutz geschaffen, einerseits zu dem Leibe und andrerseits zu der Seele. Ein jegliches Glied, das an uns ist, hat er uns gegeben zu Dienst und zu Nutz, einerseits zu dem Leibe und andrerseits zu der Seele. Gesundheit und Siechthum, das hat er uns gegeben einerseits zu dem Leibe und andrerseits zu der Seele Nutz. Da Adam den Gehorsam brach und Eva, da sie das Obst aßen auf der Schlange Rath, darüber spricht der gute St. Anselm von Canterbury ein gut Wort, er spricht also: Mit dem selben, daß Adam das Obst aß, damit schluckte Adam und Eva das Obst in sich und schluckten das Gift und all das Eiter in sich mit dem Obste, das in der Schlange war; davon ward uns alles Siechthum künftig, das wir heute haben. Da wir siech wurden an Leib und an Seele, und sterblich wurden am Leibe und an der Seele, und da sich Gott doch über uns erbarmen wollte und uns retten wollte und uns nicht gar verdammen wollte, wie er den ab-

trünnigen Engeln that, da gab er uns Arznei für alles Siechthum, das uns an der Seele wirret. Denn so mancherlei Siechthum uns künftig ward in der Vergiftung Adams, die er von der Schlange empfing, an dem Leibe, so mancherlei Siechthum ward uns künftig an der Seele mit Sünden. Und darum gab uns Gott zweierlei Arznei, einerseits für den Leib und andrerseits für die Seele. Und diesen Schaden erkennen wir beiderseits wohl an dem Leibe und an der Seele. Gott der freie Herr hat uns freie Willkühr gegeben, daß wir thun übel oder wohl, und dennoch, so wir übel thun, läßt er uns wieder genesen, und hat uns die Arznei bereitet, wie er uns gesund soll machen, denn das weiß Niemand so wohl wie er selber. Er hat uns selbe Arznei gar hart erworben mit seinem Tode und mit seiner Marter. Des Leibes Arznei kostet ihn nichts wider selbe Arznei, denn der Leib soll nur einen einzigen Tag leben, und der ist nichts wider der Seele ewiges Leben; jedoch nach dem jüngsten Tage muß der Leib mit der Seele ewiglich leben, und womit die Seele geneset, da ist auch der Leib mit genesen nach dem jüngsten Tage, ich meine des Leibes Siechheit, die er hie auf dem Erdreich haben muß, so lange er hie auf Erden mit der Seele wohnen soll. Selbe Arznei kam unsern Herrn nicht hart an, die den Leib gesund machen soll und ihn eine Weile fristen soll; das sind Wurzeln und Kraut und Saamen und etliche andere Dinge, die die Meister wohl erkennen. Wenn ihm nun auch der Leib nicht hoch wiegt, und so lieb und so werth ihm dagegen die Seele ist, so hat er uns doch des Leibes Arznei so wohl gegeben und geschaffen wie der Seele; und aus Liebe, daß wir ihm die Seele damit überantworten sollen, will er auch dem Leibe ein so wonnigliches Kleid geben nach der Urstände, daß nie ein König so wohl bekleidet war in dieser Welt. Nun seht, wie euch der allmächtige Gott geminnet hat! Um des allmächtigen Gottes willen so habt Gott auch lieb, denn er hat euch ohne Maßen lieb gehabt, und darum erlitt er so mancherlei Beschwerde und Schmach und Hunger und Frost und Hitze. Aber die Arznei, die er eurer Seele bereitet und gemacht hat, die kam ihn härter an denn alles Silber und alles Gold und edel Gestein; ich spreche mehr: sie kam ihn härter an denn Himmel und Erde, denn deren machte er jedwedes nur mit

einem einzigen Worte; er saß dreiunddreißig Jahre ob dieser Arznei, bis daß er eines bittern Todes darum erstarb. Darum hat uns Gott die Arznei so theuer erkauft, daß wir sie desto lieber haben, und ihrer desto fleißiger begehren, und er hat sie uns umsonst gegeben, Alles darum, daß ihr die edle Seele desto minder lasset verderben. Denn die Arznei hat die Kraft, wenn alles Siechthum auf einer Seele liegen möchte, ich meine also, wenn ein Mensch alle Sünden möchte gethan haben, die alle Menschen je thaten seit Adams Zeiten, empfängt er die Arznei zu Recht, die Seele wird gesund. Des Leibes Arznei hat so große Kraft nicht, denn was man auch dem Leibe Arznei mag geben, so muß er doch zuletzt sterben; jedoch mag ein guter Meister wohl mit Kunst ein Siechthum vertreiben, das sonst ein Mensch lange tragen muß, wenn das Siechthum also ist, daß man es vertreiben kann, denn es gibt etliches Siechthum, das alle Meister nicht zu vertreiben vermöchten; sie machen aber wohl, daß man das Siechthum desto sanfter trägt. Und also hat uns der allmächtige Gott an Leib und an Seele Arznei gegeben. Da uns Gott alle Dinge zu Nutz geschaffen hat, so hat er uns auch die Krankheit zu Nutz geschaffen einerseits für den Leib, andrerseits für die Seele. — „Wie, Bruder Berthold! wie mag sie uns zum Leibe nütze werden? sie mag uns wohl zur Seele nütze sein.“ Sieh! das will ich dir sagen. Du hast leicht verdient um unsern Herrn, daß du ein Bein solltest brechen oder eine Hand, oder leicht ein unrechtes Ende solltest nehmen, wie Pilatus und wie Nero und etliche Andere, die unser Herr hie gepeinigt hat und doch verloren waren an der Seele: da gibt er dir oft hie eine Krankheit, die dir zu großem Schaden geht, du büßest aber die Sünden damit. Es sprechen Einige, wer das Fieber habe, der büße keine Sünde damit: das ist eine Lüge. Es gibt keine Krankheit, du büßest wohl Sünde damit. Und bei jeglichem Siechthum, daran dir ein Meister arzneien will, sieht er, ob du geneslich bist oder nicht; ist er ein guter Meister, er nimmt wohl wahr, ob die Zeichen des Todes an dir sind oder nicht. Wann der Kranke auf dem Krankenbette liegt und der Arzt zu ihm geht und sehen will, wie es mit ihm stehe, ist es dann, daß der Kranke sich gegen die Wände kehrt und die Leute ungern ansieht, das ist ein Zeichen, daß er sterben

will. Und ist es, daß ihm die Augen in dem Haupte gespitzt sind, das ist ein Zeichen, daß er sterben will, und das nimmt Alles ein guter Meister wahr an dem Kranken; welches der Zeichen er sieht, so sieht er wohl, daß es der Todeszeichen eines ist, und darnach kann er sich richten. Und ist es, daß dem Kranken die Ohren kalt sind und fahl und ihm fest „tötzent", das ist des Todes Zeichen. Und ist es, daß ihm der Uebermund kurz geworden ist und ihm hinaufgekrümmt ist, das ist ein Zeichen, daß er sterben will. Und ist ihm die Zunge zerfahren in dem Munde, das ist ein Zeichen, daß er sterben will. Und sind ihm die Zähne vergilbt in dem Munde und wackeln ihm in dem Fleisch, das ist ein Zeichen, daß er sterben will. Und ist es, daß ihm der Athem übel riecht, das ist ein Zeichen, daß er sterben will. Und ist es, daß ihm Finger und die Nägel vornen schwarz worden sind, das ist ein Zeichen, daß er sterben will. Und es ist, daß er die Arme nirgend liegen läßt und sie hin und herwirft, das ist ein Zeichen, daß er sterben will. Und ist es, daß der Kranke, er sei Mann oder Frau, die Beine zu sich oder von sich zieht, das ist ein Zeichen, daß er sterben will. Und ist es, daß ihm die Füße erkaltet sind, daß ist ein Zeichen, daß er sterben will. Und ist es, daß er die Füße und das Haupt verkehrt, also daß er das Haupt hinablegt, wo die Füße liegen sollten, und die Füße legt, wo das Haupt liegen sollte, das ist ein Zeichen, daß er sterben will *).

Nun seht, das ist ohne Ursache nicht, ihr Herrschaften allesammt! wie gleich es uns der allmächtige Gott geordnet hat, immer einerseits für den Leib, andrerseits für die Seele. Recht in gleicher Weise wie des Leibes Arzt die Zeichen untersuchen soll an dem Siechen, ob er zum Leben oder zum Tode sei, also soll der Seele Arzt dasselbe thun, wann der Sieche vor ihn kommt, der an der

---

*) Mscr. Nro. 35. fol. 13 b: Der Meister nimmt Nieswurz und blaset ihm das in die Nase; ist es, daß er nicht niest, das ist ein Zeichen des Todes. Das soll aber Niemand thun — das verbiet ich gar und gar, daß Niemand dem Andern Nieswurz in die Nase blase, daß verbiet ich recht gar und gar, daß es Jemand an einem Kranken versuche, denn ihr möchtet schuldig an ihm werden — darum soll das Niemand thun denn ein Meister, der damit umgehen kann.

Seele siech ist. Der Seele Arzt das ist ein jeglicher Priester, dem der allmächtige Gott das Amt verliehen hat, daß er Messe singen und lesen soll und Beichte hören soll, der soll dieser Zeichen aller wahrnehmen. Und ihr Siechen, die an der Seele siech sind, ihr sollt hiebei merken und lernen, wo ihr dieser Zeichen eines an euch sehet, das sollt ihr dem Arzt, dem Priester, Alles in der Beicht angeben, denn er kann die Zeichen an euch nicht sehen noch greifen wie der Arzt des Leibes. Alle Zeichen des Todes am Leibe die bedeuten allesammt den Tod der Seele. Und der Seele Arzt kann sie nicht sehen, ihr sollt sie an euch selber merken, und wann ihr derselben Zeichen nur ein einziges an euch sehet, so eilet wunderschnell zu dem Arzt und legt ihm die Krankheit vor, die ihr an der Seele habt, und heißet euch Arznei geben. Ergreift euch der Tod ohne die Arznei, so seid ihr ewiglich todt an der Seele. Des Leibes Tod ist ein Nichts wider der Seele Tod, der immer währt, denn des Leibes Tod ist kurz geschehen, dessen mag Niemand überhoben werden, er sei bös oder gut. Der Seele Tod mögen wir wohl überhoben werden, wenn wir nur fliehen wollen tödtliche Sünden, die von Adam auf uns geerbt sind, sie heißen davon tödtliche Sünden, weil sie alle guten Werke ertödten, die wir je thun mögen, daß sie uns nimmer helfen. Nun seht, das hat Gott unsrer freien Willkühr überlassen. Und darum ist unsern Herrn die Arznei so gar hart angekommen wider des Leibes Arznei, weil der Seele Tod so gar gräulich ist wider des Leibes Tod, denn der Seele Tod nimmermehr ein Ende nimmt, und ist aller Tode schlimmster, mors pessima. Und davon spricht unser Herr aber mehr: „Ich will nicht des Sünders Tod, ich will, daß er sich bekehre." Darum sollt ihr den Tod der Seele wohl hundertmal härter fürchten denn den des Leibes. Wie theuer die Arznei der Seele ist, und wie theuer sie den allmächtigen Gott ankam, versäumest du dich an derselben Arznei, daß du sie bei deinem Leben nicht empfängst, und also ohne dieselbe Arznei stirbst, so bist du an Leib und an Seele todt. Wenn du dich versäumst, daß du in Hauptsünden stirbst ohne die heilige Arznei, das ist die heilige Buße, so mag dir alle Arznei nicht helfen, die Gott je gemacht, und alle Heiligen, die Gott je geheiligt, und alles Blut, das Gott je vergoß, das mag dich halt

nimmermehr von dem ewigen Tode erlösen. Davon spricht der gute St. Johannes in der Apocalipsi*): der sah sieben Engel mit Schaalen, und darin war Gottes Zorn, und den hieß er gießen auf den Sünder: Gieß aus meinen Zorn auf den Sünder und gieß in das Meer, daß der Sünder so manchen Todes müsse ersterben an Leib und an Seele, als Tropfen in dem Meere sind, und wenn er so manchen Tod erlitten hat, als Tropfen in dem Meere sind, daß dann seine Marter erst anhebe. Und also hieß unser Herr die Schaalen alle sieben ausgießen auf den Sünder. Nun hört, ihr Herrschaften allesammt, wer diese Tode zählen oder betrachten mag, wie schädlich der Seele Tod ist! Darum sollt ihr wundersam schnell, wenn ihr merket, daß ihr an der Seele krank seid mit tödtlichen Sünden, eilen zu der Seele Arzt, zu dem Priester, und sollt ihm klagen, was an eurer Seele euch wirret, und sollt die heilige Arznei empfahen, die heilige Buße. So euch an dem Leibe etwas wirret, eilet ihr gar schnell zu einem Arzt und zu andern verständigen Leuten und fraget sie und bittet sie, daß sie euch rathen und helfen, und was euch das kosten mag, das dünkt euch gar ringe: so solltet ihr noch tausendmal schneller eilen, wenn ihr an eurer Seele krank werdet mit tödtlichen Sünden, die auf uns geerbt sind von Adam. Nun seht, um des allmächtigen Gottes willen, der euch geschaffen hat, wie gar schädlich die Krankheit der Seele ist! Darum sollt ihr bald zu dem Arzte eilen, dem der allmächtige Gott die Arznei befohlen hat, daß man sie euch umsonst geben soll, auf daß ihr desto lieber die Arznei empfangt, denn solltet ihr sie kaufen wie des Leibes Arznei, so empfinget ihr sie gar selten; ihr kommt so mit Noth zur Beicht und zur Buße. Irgendwie brächten wir euch zur Beicht, aber an die Arznei der heiligen Buße kommt ihr fast gar nicht. Und ihr sollt den rechten Arzt fragen, den Gott dazu gesetzt hat; wann ihr krank seid an eurer Seele, so sollt ihr nur zu dem geweihten Priester gehen, nicht zu Ketzern noch zu Juden noch zu andern ungläubigen Leuten noch zu Zauberinnen noch zu Wahrsagerinnen noch zu sonst Jemand, als zu den geweihten Priestern. Daß das wahr sei, das hat uns Gott gezeigt im alten Bunde.

*) Cap. 16.

Da war ein König, der hieß Ochozias*), der war krank und sandte zu einem Wahrsager, ob er gesund würde werden an der Krankheit, oder ob er an derselben sterben werde, das solle er ihm kund thun. Da entbot ihm der allmächtige Gott, er solle sterben, weil er zu dem Wahrsager gesandt hätte statt zu Gott selber, und es verbrannte Elias anderthalbhundert Mann, Alles um selben Unglauben. Dreimal fünfzig Mann sandte der König zu Elias, und er stund auf einem Berge, und sie riefen auf den Berg: „Hörst du's, Gottes Mann?" Er sprach: „Bin ich ein Gottes Mann, so komme ein Feuer und verbrenne euch allesammt!" Und also sandte er dreimal je fünfzig Mann zu ihm, die verbrannte er halt allesammt mit diesem Worte. Daß er an Wahrsager und an Zauberer glaubt, das strafte Gott noch mehr an ihm, daß er ein so jämmerliches Ende nahm und noch heute verloren ist. Darum sollt ihr keinerlei falschen Glauben in eurer Seele haben, und sollt ohne Falsch und ohne Hinterlist zu den Priestern gehen, das sind die rechten Meister, die Weisheit und Kunst von dem allmächtigen Gotte haben; Die so große Krankheit haben, denen ist auch gut Meister noth. Und also recht zu gleicher Weise wie des Leibes Arzt sieht, wann der Kranke des Todes Zeichen hat, also soll der Seele Arzt, der Priester, sehen, ob der Mensch tödtlich an der Seele ist oder geneslich. Und ihr jungen Priester sollt euch hüten, wenn Einer tödtliches Siechthum an der Seele hat, daß ihr ihm die hohe Arznei nimmer erlaubet, die den allmächtigen Gott so theuer ankam, seinen heiligen Leib, er gelobe euch denn, daß er nimmermehr tödtliches Siechthum kommen lassen wolle an die Seele, und gelobe euch denn, daß er die Arznei der heiligen Buße ernstlich wolle ergreifen. Und so ihr sothanes Siechthum an euch merket, so sollt ihr bald zu dem Arzte kommen, denn ihr wisset, daß ihr in dem ewigen Tode lieget. Es sind heute in dem ewigen Tode manch tausend Seelen, die es so wenig gedacht hätten, wie euer irgend Einer, und geriethen anders nicht dahin, als daß sie, wann sie todtkrank waren an der Seele, bei sich gedachten: „Nun warte bis zu dieser Weihnacht, so mußt du doch beichten, da sage dann Eins mit dem

*) 4 Kön. Cap. 1.

Andern, oder bis an die Fasten, so kommst du es mit einander los." Und ziehet es also hinaus. Das ist das Allerschlimmste, das ihr thun möget, denn du weißt nicht, ob dich Gott bis morgen leben läßt oder zum Höchsten eine Woche. Ja, ihr sollt allezeit in großer Furcht sein, wenn ihr die Sünde thut, ob euch Gott zu leben gönne, bis ihr die Sünde gebüßet. Wie getraust du dir denn den Tag je zu erleben, da du üble Dinge Willen hast zu thun? Siehe! dir geschieht gar leicht, wie Holofernes; der hatte üble Dinge im Sinne, und hatte viele Tausende streitbaren Volkes bei sich, und bei dem Heer allesammt schlug ihm ein schwaches Weib sein Haupt ab, und Alle, die mit ihm waren und üble Dinge im Sinne hatten, die wurden Allesammt flüchtig und wurden erschlagen ihrer ein großer Theil. Ja, denkst du jetzt: „Ich bin doch gar oft so weggekommen." Glaube mir, also treibst du es bis zu einer Zeit. So war Jener auch weggekommen, er hatte manch tausend Menschen zu Grunde gerichtet; wie man den Metzen dann gefüllt, so rieselt er ab. Nun merkt Allesammt, ob Jemand hie sei, der eine tödtliche Krankheit an seiner Seele habe.

Wann der Arzt zu dem Kranken geht und sehen will, ob er des Todes Zeichen irgend an sich habe, kehrt sich dann der Sieche gen die Wand und sieht die Leute ungern an, das ist ein Zeichen des Todes am Leibe, und bezeichnet den Tod an der Seele. Alle, die so neidig und so hässig sind, daß sie halt Eins nicht mögen ansehen vor Neid und vor Haß, und die Augen von ihm wenden voll Neid und Haß, du bist todtsiech an der Seele, und wirst du damit ergriffen ohne die heilige Arznei, du mußt so lange in der Hölle sein, als Gott ein Herr im Himmel ist; Reue, Beicht und Buße nehmen wir allezeit aus.

Sind dem Kranken die Augen gespitzt an dem Haupte, das ist ein Zeichen des Todes am Leibe, und bezeichnet den Tod an der Seele. Alle, die böslich die Andern ansehen in unkeuscher Begierde, die Männer hin zu den Frauen und die Frauen hin zu den Männern thun, die verwunden manchen reinen Herzens Gemüthe. So oft ein Mann eine Frau ansieht in dem Willen und in der Absicht, daß er gerne Sünde mit ihr thäte, der hat die Werke vor Gott vollbracht. Hütet die Augen und laßt einer

spähendes Aeugeln sein, denn davon kommt manch tödtliche Sünde, womit viel tausend Seelen ertödtet werden, daß ihrer nimmermehr Rath wird, was nimmer geschähe, wenn ihr die Augen vor euch hieltet.

Dem die Ohren kalt und gelb sind, das ist ein Zeichen des Todes an dem Leibe, und bezeichnet auch den Tod an der Seele. Das ist, daß du gar ungern Predigt und Messe hörst, und Lügenspiel und Falschheit gar gerne hörest, und daß du von deinem Nebenchristen viel lieber übel sprechen hörest und arg, als wohl, aus Neid und aus Haß; und du bist herzlich froh, wann du ein Uebel von ihm hörest sagen oder von deinen Nachbarn oder von deinen andern Nebenchristen; das hörest du gerne, so man sagt, ihm sei sein Gut auf der Straße genommen worden, oder ein anderer Schaden geschehen, daß ihm ein Bein ab sei, oder was immer du von ihm hörest, das ihm Schade ist an Leib oder Gut; und hörest gar gerne, daß man wohl von dir rede. Spricht doch unser Herr: Du sollst deinem Nebenchristen gönnen, was du dir selber gönnst; seht, so erfüllt ihr das Gebot unsers Herrn.

Wann der Kranke die Achseln auf- und niederzieht mit dem Athem, daß ist ein Zeichen des Todes am Leibe, und es bezeichnet den Tod an der Seele, daß du die Achseln und den ganzen Leib gar oft hoffärtig getragen hast und gepranget anders als du solltest; so mit dem Leibe hoffärtig sich gebaren und hin- und herwiegen, so mit den Achseln, mit dem Haupte, mit dem Gange, das ist alles Ueppigkeit und Hoffart; mit Tanzen und mit Treten hast du deinen Leib oft hin- und hergewunden und gebogen üppig und betrüglich, — du bist todt an der Seele. Wundersam schnell vor den Arzt der Seele!

Dem der Mund kurz ist und aufgekrümmt, das ist ein Zeichen des Todes am Leibe, und bezeichnet den Tod an der Seele, daß dir der Mund gar zu kurz wird, wann du das Paternoster sprechen sollst und das Ave Maria und den Glauben, oder wenn ihr den Psalter lesen sollt, ihr Frauen, und eure Tagzeit*). Ihr seid gelehrt oder ungelehrt, ihr solltet eure Tagzeit sprechen.

*) Morgen- und Abendgebet.

Nun seht ihr wohl, daß die stinkenden Juden ihre Tagzeit gar mit Fleiß begehen, Abends und Morgens. Wo ihr das nicht thut, da ist euch der Mund gar zu kurz und bezeichnet den Tod der Seele *).

So dem Siechen die Zunge zerfahren ist, das bezeichnet, daß die Zunge so manche unnütze Fahrt thut in deinem Munde ungetreulich auf deinen Nebenchristen, mit Lügen und mit Trügen und mit Nachreden und mit Spott und mit Schelten und mit Fluchen und mit Meineiden, mit Todtbeten und mit Rühmen und mit Prahlen und mit Schmeicheln ungetreulich und mit ungetreuen Räthen: das ist aller Sünden abscheulichste, Judas! wo sitzest du vor mir?

Wem die Zähne da wackeln in dem Munde und ihm gelb sind worden, das ist ein Zeichen des Todes am Leibe und bezeichnet den Tod der Seele, wann dir die Zähne oft wackeln gehen zu unrechter Zeit mit Ueberessen und Uebertrinken, so du billig fasten solltest; weil du ein Fraß bist oder eine Fräßin, so treibt dich deine Fraßheit dazu, daß du Gott und der Welt unwerth bist, denn Fraßheit ist der Hauptlaster eines, womit viel tausend Seelen verdammt werden, daß ihrer nimmermehr Rath wird, und sie tödten dich an Leib und an Seele und an Ehren und an Gut **).

So der Sieche die Arme nirgend liegen läßt und sie hin- und herwirft, das ist ein Zeichen des Todes am Leibe, und

---

*) Sprechen sie dann, so sie des Morgens aufstehen: „Nun beschirme mich Gott vor haupthaften Sünden und vor weltlichen Schanden," so wollen sie gar viel gebetet haben, und spricht Manches das nicht. Es sollte ein jeglicher Christenmensch alle Tage sechsundsiebenzig Paternoster sprechen, das ist seine rechte Tagzeit, wer nicht mehr sprechen will. Nun seht, ob ihr das thun wollt oder nicht. Hds. 35, fol. 14 b.

**) Die Hds. 35 deutet dieses Symptom so: Dem die Zähne wackeln am Tode, das bezeichnet Die, die gerne böse Worte und üble Worte sprechen mit Schelten und mit Fluchen und mit Knurren und mit Zanken. Es sei Frau oder Mann, Knecht oder Dirn, Jung oder Alt, Alle, die mit schändlichen Worten und mit schändlichen Dingen und mit üblen Dingen und mit übelm Schelten und Fluchen umgehen, oder wie immer man üble und böse Worte spricht, die sind alle todt an der Seele.

bezeichnet den Tod an der Seele, daß du die Arme nach der Unkeuschheit geworfen hast und hoffärtig geschwungen und gestellt hast zu Tanzen und zu Umhalsen und zu Putzen, und Etliche zu Stehlen und zu Rauben und zu Todtschlag und zu Wunden und zu Schlagen und zu Raufen und zu andern übeln Dingen.

Daß dem Kranken die Hände schwarz sind und die Nägel, das ist ein Zeichen des Todes am Leibe, und bezeichnet den Tod an der Seele, wann dir die Hände und die Nägel schwarz sind und erstarrt sind, daß du gar ungern Almosen gibst und gar ungern mit den Nägeln an das Herz klopfst und gar ungern die Hände gen die Gnaden unsers Herrn ausstreckest und Gott anrufest, und daß du viel lieber ungerechtes Gut empfängst mit deinen Händen, als daß du Almosen gibst mit deinen Händen, und gar ungern Messen lesen läßt deinen Vordern (denn du sollst Vater und Mutter ehren, so wohl nach dem Tode wie bei ihrem Leben), wenn du es im Stande bist; und bist du nicht im Stande, Almosen zu geben und Messen lesen zu lassen, so gedenke ihrer getreulich in deinem Gebete, denn das haben sie gar wohl an dir verdient; und haben sie es nicht um dich verdient, dennoch bist du es ihnen schuldig. Und wir lesen nicht, daß ein Almosen der Seele nützer sei, denn Messe lesen lassen, außer Vergüten und Wiedergeben: sind sie Jemand etwas schuldig worden, wer das für sie vergütet und wiedergibt, das ist von allen Dingen das beste; und darnach unter zwölferlei Almosen ist Messelesenlassen das beste. Und wo ihr das nicht thut, daß ihr Almosen gebet, wenn ihr es im Stande seid, das ist ein Zeichen des Todes an der Seele, wie Gott selber spricht in dem heiligen Evangelio von einem reichen Manne, der hatte recht gewonnenes Gut und ist heute begraben in der Hölle, weil er das recht gewonnene Gut zu geizig hielt; das ist euch oft vorgesagt und kehrt euch doch nicht daran*).

*) Wem die Finger siech sind am Tod, und die Hände schwarz und kalt, das bezeichnet, daß du gar ungern Almosen gibst und gar ungern vergütest und wiedergibst. Pfui, Geiziger! das thust du gar ungern. Alles, was man diesen Geizigen thun hieße, das thäte er Allessammt, außer Vergüten und Wiedergeben. „Bruder Berthold! ich wollte mich beichten und wollte nimmermehr unrecht Gut gewinnen.“ Nun beicht' und beicht', du mußt

So der Kranke die Beine von sich und zu sich zieht heftig, und nimmer Ruhe damit haben mag, das ist ein Zeichen des Todes am Leibe, und bezeichnet den Tod an der Seele, wann du gar ungerne zur Kirche gehst und zur Predigt und zur Messe und zu Abläßen und zu den Kranken, daß du nach ihnen siehst und sie tröstest, wie Gott da fordert am jüngsten Tage, und daß du gar ungerne „venien" fällst auf die Kniee und der Länge nach **).

Und sind dem Kranken die Füße kalt, das ist ein Zeichen des Todes am Leibe und bezeichnet den Tod der Seele, wann dir die Füße kalt sind, die dich sollten tragen zu Gottes Dienst und zu allen guten Dingen; das beweiset auch gar sehr, daß du erkaltet bist an der Minne Gottes und an Gottes Liebe; das ist Trägheit in Gottes Dienst und ist der sieben Hauptlaster eines, und wenn du damit ergriffen wirst, so wird deiner Seele nimmer

---

ersetzen und wiedergeben. „Bruder Berthold! ich wollte die Samstage unsrer Frau fasten." Siehe, du mußt ersetzen und wiedergeben. „Bruder Berthold! ich wollte die sechs Wochen fasten vor Weihnachten." Siehe, nun faste vor Weihnachten und die Samstage unsrer Frau, nun fast' und fast', nun beicht' und beicht': siehe, so mußt du ersetzen und wiedergeben — wie lange soll ich dir das sagen? — oder du mußt mit Fasten und mit Beichten, mit Allem hin zur Hölle. „Ich wollte über Meer fahren." Siehe, du mußt ersetzen und wiedergeben: wie lange soll ich das mit dir treiben? Dich mögen all die Beichten noch all die Fasten noch all die Meerfahrten noch all die Romfahrten noch all die Klöster, die die Welt je gewann, dessen nicht überheben: du mußt ersetzen und wiedergeben, sofern du es leisten kannst, oder du mußt immer mit dem sihtigen Teufel da zur Hölle brennen ewiglich. Hds. 35.

**) Die Hds. 35 deutet dieses Symptom besser: „Die nicht schlafen mögen am Tod, und nicht Ruhe haben mögen, daß sie das Haupt werfen, wo die Füße liegen sollten, das bezeichnet Die, die nimmer Ruhe haben mögen vor Wirken und vor Zappeln, daß sie halt zappeln und wirken den Samstag hin bis in die Nacht und am heiligen Sonntag und an der zwölf Boten Tag, so auf den Markt mit Schuhen, mit Wägen, mit Karren, so mit Viehtreiben, nun dies, nun das, so hin, so her, daß du halt nimmer einen Tag zu Recht feierst, den du feiern solltest. Sieh, so bist du doch kein Jude oder Heide oder Ketzer oder ein Teufel." Statt der kalten Füße erwähnt diese Hds. den kalten Schweiß, und deutet ihn als Lauigkeit im Dienste Gottes.

Rath, und mußt so lang zur Hölle sein, als Gott ein Herr im Himmel ist.

Nun seht, wie an manchen Enden euch ungelehrten Leuten unser Herr geschrieben hat an den Himmel und an die Erde alle Sachen, die uns noth sind zum Leibe und zu der Seele, immer einerseits zum Leibe und andrerseits zur Seele. Und also hat er uns diese Lesung an unsern eigenen Leib geschrieben, wie wir sollen kommen in das heilige Land, das er uns da verheißen hat. Wenn ihr der Krankheiten eine an euch merket, so sollt ihr zu dem Arzt kommen, daß er euch gesund mache. Das hat Gott eurem freien Willen überlassen, ob ihr das thun wollet oder nicht. Er hat euch die Arznei umsonst gegeben; darum daß ihr sie desto lieber empfanget, so hat er dem Arzt geboten, daß er sie uns umsonst geben soll, ihr gebet ihm dann von euch selber etwas dem Priester; was ihr ihnen gebet mit Willen von euch selber, das haben sie mit Recht.

Noch sind etliche Krankheiten, die der Kranke hat. Einige Leute haben die Krankheit, die alle Meister nicht vertreiben können; und gingen alle Meister herzu, die von Arznei je lehrten, die könnten etliche Krankheiten nimmer vertreiben noch heilen. Und lebte Meister „Ypocras" noch heute, der Meister war über alle Meister, die von Arznei je lasen, er könnte sie nimmer heilen; und lebte noch Herr „Galienus" und Herr Constantinus und Herr Avicenna und Herr Macer und Herr Bartholomäus *), die waren die allerhöchsten Meister, die von Arznei je lasen (lehrten), und haben alle Kunst erfunden und erdacht, die von Arznei je ward

*) Die aufgeführten Meister sind: Hippokrates II., der berühmteste der Hippokratischen Familie, Sohn des Heraklides, † um 370 v. Chr. — Claudius Galenus von Pergamus, † um 200 v. Chr. — Constantin von Afrika, geb. zu Charthago, † im Kloster zu Monte Cassino 1087. — Avicenna, eig. Ebn Sina, ein Araber, dessen System fast 600 Jahre lang das allgemein herrschende war, geb. zu Bokhara 978, † zu Hamadan 1036. — Macer: Dem Nikander wurde im M. A. ein Werk „de virtutibus herbarum" unter dem Namen des Dichters Aemilius Macer aus Verona untergeschoben. — Ein Arzt Bartholomäus vor oder zu der Zeit Bertholds ist in Kurt Sprengels Geschichte der Arzneikunde nicht zu finden.

erdacht, und lebten die alle noch, sie möchten etliches Siechthum nimmer heilen. Das ist die Aussätzigkeit und ist die fallende Sucht. Wer die fallende Sucht hat über vierundzwanzig Jahre, da gehe alle Die herzu, die heute leben, die könnten die Krankheit nimmer heilen. Und wann er also hinfällt und liegt und schäumet, so hütet euch, so lieb euch euer Leib ist, daß sich Niemand zu nahe zu ihm halte, denn ihm geht ein so gräulicher Athem aus dem Munde, daß Der gar leicht dasselbe Siechthum erhielte, wem der Athem in den Mund käme; darum hütet euch, daß ihr ihm nicht zu nahe kommt, während ihn die Krankheit befällt. So ist eine Krankheit, die heißet der Todesschlaf, die können alle Meister nicht heilen. Was bedeutet das? Damit ist uns bezeichnet, daß, wie der Leib sothane Krankheiten hat, die Niemand heilen kann, also etliche Krankheiten der Seele sind, die Niemand heilen kann*). Das sind kalte geistliche Leute, deren sah ich nie Einen, der gänzlich bekehrt wurde, und ich bin doch viel mit Sündern gewandelt und hab' es oft an den Leuten versucht, ich sah ihrer nie Einen, der vollkommen bekehrt wurde. Dasselbe sind die wider den heiligen Geist sündigen, davon getrauen wir nicht zu reden, weil es uns verboten ist. Es war Judas derselben Sünder einer; ihrer sind fünf oder sechs derselben Sünden; etliche Ketzer sind in der einen, und die Teufel sind in einer, und wer immer in derselben Sünden einer ist, deren kam mir nie Einer vor, der bekehrt wurde. Darauf verzichten halt Alle, die je predigten oder Beichte hörten, daß ihrer je Einer bekehrt werde. Dasselbe sprech' ich zu den Ketzern: Da müßte des heiligen Geistes halt ein großer Theil hinfließen, ehe daß Der bekehrt würde, der lange in der Ketzerei gewesen ist; der neulich darein kam, den bringt man wohl davon, die aber lange darin liegen, dem entsage alle Welt, daß die je mehr bekehrt werden. So wenig man den Krystall je wieder zu Wasser mag machen, so wenig mag man den Ketzer je wieder zu einem Christen-

*) Als unheilbare Krankheiten nennt Berthold in der Hds. 35 den alten (langjährigen) Aussatz, die über 25 Jahre alt fallende Sucht, alte Lähmung, und den alten Harnstein, und deutet die erste Krankheit auf den Ketzer, die zweite auf die geistliche Trägheit, die dritte auf die Sünden gegen den heiligen Geist, die vierte auf den Geiz.

menschen machen, der lange in der Ketzerei gewesen ist; er ist von Wasser gekommen, der Krystall, und alle diese Welt möchte ihn nimmer wieder zu Wasser machen, und also ist dem Ketzer, der ist von Christenleuten gekommen und alle die Welt möchte ihn nicht wieder zu einen Christenmenschen machen. Und ihn soll auch Niemand viel versuchen, denn je mehr man es an ihm versucht, desto schlimmer wird er. — Pfui, Geiziger! du stehst allenthalben an dem Blatte, du bist auch der Kranken einer, denn alle Welt und alle Meister nicht heilen können; deß thun sich alle Die ab, die je Bücher lasen oder je Kunst sahen oder hörten; deine Sucht ist eine Sucht über alle Suchten. Der des ungerechten Gutes viel hat, den kann Niemand bekehren; der des ungerechten Gutes ein wenig hat, den brächte man wohl davon, der aber dessen viel hat, da verzichte alle Welt, daß den je ein Mann vollkommen möge bekehren; man brächte ihrer Manchen dazu wohl, daß er ein wenig wiedergäbe, aber gänzlich nach Recht, deren hab' ich nie Einen gesehen weder fern noch nah, und ich bin doch viel mit ihnen umgegangen. Sehen andre Prediger und Priester und Beichtväter, was ihnen widerfahren ist! ich habe ihrer nie Einen gesehen, der Pfennig für Pfennig, Schilling für Schilling wiedergab bis auf den letzten Hälbling, deren sah ich nie Einen; seht ihr, was ihr gesehen habt! Und daß das wahr ist, daß man ihrer nimmer Einen gänzlich bekehren mag, das hat uns Gott bewiesen mit sich selber: er predigte einem Geizigen selber aus seinem göttlichen Munde dritthalb Jahre, und predigte, wie billig, besser denn ein Mensch je that, und er konnte ihn nicht bekehren, bis er ihn selber verkaufte um dreißig Pfennige, und also hat uns Gott gezeigt, daß ihm Niemand so hart ist wie der Geizige*). Also sind Etliche krank am Leibe, die alle

*) In der andern Hds. läßt B. den Geizigen sagen, was er Alles thun wolle. Er wolle ein Kloster stiften; er wolle das Kreuz nehmen und über Meer fahren oder gen Rom oder zu St. Jakob; er wolle in ein Kloster fahren, alle Tage Gottesdienst hören, Wein dahin stiften, oder daß ein Licht brenne das Jahr hindurch. „Du mußt ersetzen und wiedergeben, antwortet ihm Berthold, wie lang soll ich dir das sagen? ohne Kloster, ohne Wein und ohne Licht. Ich spreche mehr: Sähest du halt, daß die zwölf Boten hungrig vor dir säßen und meine Frau St. Maria: laß Maria hungern,

Welt nicht gesund kann machen, und also sind auch Etliche krank an der Seele, die nimmermehr gesund können werden.

Nun sollt ihr Gott anrufen mit inniglichem Herzen, daß er sich über uns erbarme, wie immer es um die Krankheit ergehe am Leibe, daß wir an unsrer Seele gesund werden vor unserm Ende, daß wir die heilige Arznei also empfahen an der Seele, daß wir mit dem allmächtigen Gotte fröhlich am jüngsten Tage erstehen müssen, mit Leib und mit Seele. Das verleihe uns Allensammt unser Herr Jesus Christus, der mit dem Vater und mit dem heiligen Geiste lebet und regieret ohne Ende und ohne Anfang. Amen!

---

laß die zwölf Boten hungern, und gib es Dem, dem du es nach Recht sollst. Denn dessen könnten dich alle Päpste nicht überheben, noch alle Patriarchen noch alle Propheten: du mußt ersetzen und wiedergeben, oder immer mit dem Teufel brennen." Fol. 17b.

Die dreiunddreißigste Predigt*).

Von zwölf Junkern des Teufels.

Text: Der Sold der Sünde ist der Tod; die Gnade Gottes aber ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Röm. 6, 23.

Inhalt.

Gott und der Teufel haben jeder seine Soldritter, dieser weit die meisten. Aber im alten Bunde hatte der Teufel noch mehr Gewalt; am Kreuze wurde sie gebrochen. Da befahl er sie, gleich dem sterbenden Alexander, zwölf Junkern, die immer gewaltiger werden und viele tausend Seelen zur Hölle bringen. Gegen jeden dieser Jungherrn (Junker) muß man werben um eine Jungfrau, die ihm widerstehe. Der erste Junker ist Neid und Haß; gegen ihn werbe man um die reine Jungfrau wahre Minne. Der zweite heißt Zorn; die Jungfrau Geduld. Der dritte Trägheit in Gottes Dienst; die Jungfrau Schnelligkeit in Gottes Dienst u. s. w. Der vierte Unmäßigkeit. Der fünfte Unkeuschheit. Der sechste Hoffart. Der siebente Geiz. Der achte Unglaube. Der neunte Bann. Der zehnte Gottesschelter. Der eilfte Gottestrüger. Der zwölfte Gottesrock-Zerrer.

Der Lohn nach den Sünden ist der Tod, aber die Gnade Gottes ist das ewige Leben. Also spricht der gute St. Paulus

*) Hat in der Hds. unrichtigen Titel und Text. Nämlich: von zwölf Sünden und von sieben Tugenden; Anima nostra sicut passer etc.

in der heiligen Epistel. Das Wort, das da heißt stipendia, das will recht so viel heißen, wie wenn ein Ritter recht wohl gestritten hat, dem gibt man den Lohn. Denn wir haben viele Worte in Latein, die wir im Deutschen nimmer können auslegen, als mit gar viel Umrede; wir sind in lateinischer Sprache gar reich und haben viel Rede mit kurzen Worten begriffen, wo man in deutscher Sprache viel muß reden. Und also ist das Wort stipendia. Also welcher Ritter wohl gestritten hat, dem gibt man den Lohn, hat er aber zaghaft gestritten, so gibt man ihm auch den Lohn, der dafür gebührt. Der da wohl gestritten hat, dem gibt man den Lohn, daß man spricht: „Ah, wie gar ein wackrer Ritter das ist!" und lobet ihn und bietet ihm gar große Ehre und man spricht ihm wohl und man spricht: „Eya, man soll ihm leihen*) und geben, und man soll ihm große Ehre bieten." So spricht man dem nicht wohl, der da zaghaft gestritten hat und bietet ihm Unwürde und Schmach. Zu gleicher Weise hat auch unser Herr in der Welt seine Soldritter, die seinen Streit streiten, denen gibt er auch den Lohn, das ist das ewige Leben, wie der gute St. Paulus da spricht. So hat der Teufel auch seine Soldritter, die in seinem Dienste streiten, denen gibt er den ewigen Tod, daß ist ihr Lohn nach den Sünden; er gibt ihnen, was er da hat, er hat sonst nichts, als das ewige Feuer und die ewige Marter, denn er ist gräulich und kann sich über Niemand erbarmen. Nun seht, ihr Herrschaften! welchen Dienst ihr dienen wollet: um die Gnade Gottes und das ewige Leben, oder den Sünden um den ewigen Tod; denn der Lohn nach den Sünden, das ist die ewige Marter. — Da nun Deren viel mehr sind, die den Sünden dienen, als die da dienen um die Gnade Gottes und um das ewige Leben, so will ich von Denen zuerst sagen, die da den Sünden dienen. Der Teufel räth seinen Soldrittern drei Räthe zu allen Zeiten, damit er halt manch tausend Seelen hat verrathen, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Es wäre seine Schaar doch minder, wären diese drei Räthe nicht. Und daran ist leider kein Zweifel: es sind deren mehr, die verloren gehen unter erwachsenen Leuten, ohne die kleinen Kinder, die nicht getauft werden, ohne Juden, Heiden

*) Zu Lehen geben.

und Ketzer, die voraus sind verloren, geht das Mehrtheil der Christenleute verloren. Das spricht Gott selber, dessen Mund nie Lüge that: „Der Geladenen ist viel, der Erwählten ist wenig." Darum will ich euch zuerst von Denen sagen, die des Teufels Soldritter sind, auf daß ihr euch desto gerner von seinem Solde hütet; denn sein Sold ist gar ein gräulicher Sold, und er will immer desto gerner groß Marter leiden da zu Hölle, daß wir mit ihm dahin kommen. Davor beschirme uns der allmächtige Gott! Aber hievor im alten Bunde, da noch unser Herr nicht war gemartert, da hatte der Teufel noch mehr Gewalt, dann er seitdem hatte; denn es war Niemand da so heilig, daß er zum Himmelreich konnte kommen. Doch waren sie darum nicht in der rechten Hölle, sie waren im Lymbus, die Guten und die Gerechten; die Uebeln waren in der bittern Hölle, die sind auch heute da, und müssen auch immer da sein. Die Guten waren in der Vorhölle, wann halt Niemand zu Himmelreich mochte kommen vor Adams Schuld, die in des Teufels Gewalt waren. Da ward die Gewalt des Teufels zerbrochen; da unser Herr an dem Kreuze starb, da starb der Teufel und unser Herr Jesus Christus an Einem Bette. Und daß das wahr sei, das bezeugt uns Gott im alten Testament an einem Weissager, der sprach also: Es kommt ein Starker auf den andern Starken und kommen beide aufeinander gestoßen, daß sie beide sterben. Und also weissagte es der Weissager lange zuvor, und es ward vollbracht, da unser Herr an dem Kreuze starb. Da war der Teufel auf das Kreuz gekommen zu ihm, und sie starben beide an dem Bette, das ist das hehre Kreuz; da starben sie beide an dem Bette, an dem heiligen Kreuz. Da kamen sie so festiglich aufeinander gestoßen, daß der Teufel recht erstarb an seiner Gewalt, da starb unser Herr an seiner Menschheit. Aber unser Herr fuhr alsbald nieder und brach die Hölle mit seiner Gewalt, und nahm alle Die aus des Teufels Gewalt, die Gottes Willen hatten gethan, und er bannte den Teufel an seiner Gewalt, daß er nimmermehr die Gewalt haben mochte, die er zuvor hatte. Da der Teufel sah, daß er also erstorben war an seiner Gewalt, und daß er die Gewalt nicht mehr haben mochte, die er zuvor gehabt hatte, da hatte er zwölf Jungherren (Junker), denen befahl er seine Gewalt, und die sind seit alle gewaltig

gewesen und werden von Tag zu Tag gewaltiger, denn sie haben manch tausend Seelen zur Hölle gebracht, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Daß das wahr sei, hat uns Gott gezeigt an Herrn Alexander. Der war ein gewaltiger König, und bezwang den obern Theil gen die Sonne, das Mehrtheil der Welt bezwang der König Alexander allessammt unter sich, fern und nahe, und erschlug also Alle, die er ankam, und herrschte also über das Mehrtheil der Welt, und bezwang das allessammt unter sich. Wie er da an seinem Tode lag, da hatte er zwölf Junker, über die gebot er alle, und er empfahl den zwölf Junkern alle seine Gewalt. Denn alle die Dinge, die uns Christenleuten nütze waren an der Seele, die zeigt uns Gott allesammt an der Leute Leben im alten Bunde, Alles, was uns künftig war, es wäre nütze oder unnütze: und also zeigt uns Gott auch das. Alexander bezeichnet den Teufel, denn recht zu gleicher Weise, wie Alexander an dem Tode lag — da stank er, daß es halt Niemand aushalten konnte — und er das wohl empfand, daß er nicht mehr leben sollte noch konnte, da befahl er seine Gewalt seinen zwölf Junkern: also that auch der Teufel, da er starb an seiner Gewalt von dem Tode, den unser Herr für unsre Schuld an dem Kreuze litt (damit erstarb der Teufel da an seiner Gewalt, den er mehr denn fünftausend Jahre getrieben hatte), da befahl er seine Gewalt zwölf Jungherren, wie der starke Alexander.

Der erste Junker, dem der Teufel seine Gewalt befahl, der heißet Neid und Haß. Und der ist auch nun so gewaltig worden, daß ihm gar Wenige entgehen; er bezwingt sich die Männer und die Frauen, den Jungen und den Alten, den Herrn und den Knecht, den Pfaffen und den Laien, den Reichen und den Armen, den Geistlichen und den Weltlichen. Mali laici, mali religiosi, das ist aber gar der sihtige Teufel*). Und darum, ihr Herrschaften, um des Gottes willen, der für euch an dem Kreuze starb, behütet euch vor diesem Jungherrn des Teufels und bringet ihn zu Schanden und zu Laster [Schimpf], denn er ist der sieben Hauptlaster eines, und brächt' es dazu gar gerne, daß wir bei

*) Sihtiger Teufel st. sichtbarer Teufel sagt man heute noch in manchen Gegenden, z. B. im Bruchrein.

seinem Herrn dem Teufel lästerlich brennen müßten, nun zum ersten an der Seele, und dann am jüngsten Tag immer ewiglich an Leib und an Seele, wie sein Herr der Teufel, der lästerlich starb an seiner Gewalt. — „O weh, Bruder Berthold! wie mögen wir uns vor diesem lasterbaren Jungherrn behüten?" — Seht, da sollt ihr eine Jungfrau lieb haben und sollt um die werben, und wenn ihr die erwerbet, die ist so rein und so tugendhaft, wer immer sie lieb hat, dem kann kein lasterbarer Junker je mehr etwas schaden, weder klein noch groß, und er muß schimpflich vor ihr abziehen, und der Sonne Haß gewinnen *). So gar gewaltig und so gar aller Tugenden voll ist dieselbe Jungfrau, daß sich der allmächtige Gott durch dieselbe Jungfrau an das Kreuz gab. Und auf daß ihr die desto lieber habet, will ich euch sagen, wie sie heißet: sie heißet die wahre Minne. Die zwang den allmächtigen Gott, daß er uns erlöste von dem ewigen Tode mit seinem Tode. Wo war je Minne so groß und so schauerlich? Und davon will er, daß wir die wahre Minne lieb haben, wie viel manche Heiligen, die ihm derselben Minne gedanket haben, und sich auch an den Tod gaben durch die Liebe zu unserm Herrn. Nun seht dann, wie große Gewalt des Teufels Knecht an euer Manchem hat gewonnen, daß ihr einen ungenehmen Haß und Neid nicht lassen möget durch die Liebe unsers Herrn! wie wenig ihr dann den Leib an die Marter gebet, die ihr nicht ein kleines Ding möget thun! Das ist davon, weil ihr die Jungfrau nicht lieb habt, die da heißet die wahre Minne, denn die vertreibet allen Haß und allen Neid, und auch andre Untugenden, einen großen Theil. Also sollt ihr Minne haben gen den allmächtigen Gott, den sollt ihr minnen von all' euerm Herzen, von all' eurer Seele und von all' eurer Macht, und euern Nebenchristen wie euch selber. Seht, so thu' ich euch das sicher, daß euch der Teufel selber noch einer seiner Diener nimmermehr Schaden thun mag an eurer Seele.

Der zweite Junker, dem auch der Teufel seine Gewalt hat befohlen, der bezwinget sich auch manch tausend Menschen in seinen Dienst. Er ist auch gar lasterbar und ehrlos, und er

*) Siehe S. 7.

schämt sich halt nicht. Und er ist auch Ursache aller Untugend. Weil er der sieben Hauptlaster eines ist, so ist er auch gar lasterbar, und er suchet und übet manchem Menschen groß Laster, wer ihn so nah zu sich läßt, daß er sein gewaltig wird. Daß ihr euch vor ihm hüten wollet, so will ich euch denselben Junker nennen, daß ihr ihn fliehet immer bis an euern Tod. Denn er thut unmaßen großen Schaden, und er thut euch nicht einen Schaden, er thut euch manchen Schaden. Er heißet der Zorn. Nun seht, wie gar er Manchem all' seine Ehre nimmt! denn er wird so gewaltig über manche Leute, daß sie in den gewissen Tod gehen vor Zorn, und wenn er wohl weiß, daß er Leib und Seele verliert, so läuft er hin und schlägt oder sticht Einen zu todt, und wenn man ihm ein Königreich drum gäbe, wann er zornig wird, er läßt es nicht, ja wenn man ihm das Himmelreich drum verhieße, er thäte es nicht. Das ist davon, daß der Teufel und sein Knecht über dich so große Gewalt gewonnen haben. Du thust durch den selben Teufels Boten, daß du und dein Kind immer desto schlimmer sind an Ehre und an Gut. Und wird Mancher so lasterbar nur mit Worten vor Zorn, daß ihm Alles feind wird, das es von ihm höret; denn du vergissest aller Ehre vor Zorn, die du zu Gott und zu der Welt haben solltest, und gebarst dich, als ob du mit dem Teufel behaftet seiest. Das ist davon, daß des Teufels Bote so gewaltig an dir ist worden, denn er befahl ihm seine Gewalt, da er durch Gottes Tod an seiner Gewalt erstarb, und er ist auch dem Teufel der nützeste Junker, den er irgend hat, er selbzwölft *). Und wer ihm widerstehen will, der habe eine Jungfrau lieb, die heißt Geduldigkeit, denn sie ist so gar tugendhaft, daß sie manch tausend Seelen zum Himmelreich gebracht hat. Wie gar unschuldig der allmächtige Gott auch war alles Deß, das übel heißet, ward er doch nie darum zorniger um ein einziges Haar, noch ungeduldig, sondern war wie ein Lämmlein. Und also sollt ihr die edle Jungfrau lieb haben, dann mag der lasterbare Zorn nimmer eine Gewalt über euch gewinnen.

Der dritte Junker des Teufels, dem er auch seine Gewalt befohlen hat, der ist auch gar gewaltig und bezwinget der Welt

---

*) Er mit eilf andern.

Mehrtheil (sehet, was die andern dann thun!), der ist geheißen Trägheit in Gottes Dienst, und er bezwinget die Jungen und die Alten, die Armen und die Reichen. Du bist so träg, thätest du es nicht um der Leute Rede willen, du kämest nimmer oder selten in das nächste Gottes Haus. Dir hat Gott mit großer Treue gedient, darum will er auch, daß du ihm dienst. Er muthet dir aber so große Dienste nicht zu, wie er ehemals that, da der Weg der Marter offen war, und er wird noch einmal offen vor dem jüngsten Tage, wann der Antichrist kommt: da sollst du dich eher lassen martern, ehe daß du von dem rechten Christenglauben fielest. Da aber euch deß nicht noth wird, so seid barmherzig mit Almosengeben, denn das ist der Jungfrauen eine, womit man dem Jungherrn widerstehen soll, der da heißet Trägheit in Gottes Dienst. Und dawider sollt ihr lieb haben die Jungfrau, die heißet Schnelligkeit in Gottes Dienst, daß ihr Gott gar schnell und williglich dienen sollt. Die ist aller Tugenden Mutter, die selbe Jungfrau, denn wer Gott williglich dient, dem sind alle Sünden zuwider; denn aller Dienst, den man Gott je dienen mag, der ist Gott so lieb nicht, als wenn ihr die Sünde hasset.

Der vierte Junker, dem der Teufel auch seine Gewalt befohlen hat, der ist auch der sieben Hauptlaster eines und ist auch gar lästerlich, er bringt manchen Menschen zu Laster an Ehre und an Gut und an Leib und an Seele, und an allem Segen thut dir der selbe Junker Schaden, der da heißet Fraßheit, Ueberessen und Uebertrinken, und heißet Unmaß des Mundes. Und hat auch nun große Gewalt gewonnen an diesen Trinkern, die halt so gar demselben Teufelsknecht unterthänig sind, daß sie auf Gottes Huld nichts achten noch auf weltliche Ehre, und einen Freitag nicht wollen fasten und sich deß nicht schämen, was die Leute dazu reden: so schämen sich Manche nicht, daß sie in die Lache fallen und jämmerlich daliegen. So mancherlei Gewalt hat euch der Teufel angethan mit seinen zwölf Jüngern. Wollt ihr dieser Untugend abkommen, die da heißet Fraßheit, so habet eine Jungfrau lieb, die da heißet Mäßigkeit, die ist auch gar großer Tugenden voll, daß ihr mäßig seid im Essen und im Trinken, und damit ist manch Heiliger zum Himmelreich gekommen. Pfui, ihr

Fresser, ihr Lotterer, wie gar theuer und fremd ist euch selbe Jungfrau! Es wird auch euer nimmer Rath, ihr seid zu weit gekommen in die Gewalt des Teufels.

Der fünfte Junker heißt Unkeuschheit. Und die hat so viel der Welt unter sich gewonnen, daß es ohne Maß ist. Deß Gewalt ist so weit und so breit, daß ihm kaum Jemand mag entgehen: er zwingt den Reichen und den Armen rc. Dawider ist die Keuschheit so tugendhaft, daß sie im Himmelreich sonderlich gekrönet ist über alle Jungfrauen. Pfui, Näscher und Näscherin, wie theuer euch diese Tugend ist, und ihr Ehebrecher und halt Alle, die mit Unkeuschheit umgehen! An euch hat der Teufel noch mehr Gewalt, denn an andern Sündern. Weil es der sieben Hauptlaster eines ist, so wird er auch im Anbeginn zu Laster und zu Schanden davon, und an der Seele allermeist, nun zuerst an der Seele, und am jüngsten Tag an Leib und an Seele.

Der sechste Junker, der ist auch der allergewaltigsten einer und dem Teufel der allerliebsten einer, und ist ihm auch der gleichsten einer, denn er nahm ihn zu einem Gesellen und zu einem Freunde für alle die Freude, die die Engel heute mit Gott in dem Himmelreich haben, und er ist dem Teufel so gar lieb, seht! derselbe Junker, daß er ihn zu einem Gesellen nahm für Gott selber und für all' die Freude, die er immer mit Gott haben sollte. Und derselbe Junker und Geselle des Teufels, der heißet Hoffart, und er fiel mit ihm von dem Himmelreich herab in den Abgrund der Hölle, daß sein nimmermehr Rath wird. Darum hat er ihm seine Gewalt gar völliglich befohlen und er ist nun gar gewaltig worden in der hl. Christenheit: er bezwinget Pfaffen und Laien, und die Reichen und die Armen. Doch mögen die Armen nicht große Hoffart vollbringen, außer daß sie dem Teufel ihren guten Willen bezeugen: es heißt aber ein übler Wille, wann sie der Sünden Willen tragen, so heißet es ein übler Wille. Pfui, wie manch armer Mensch in der Welt ist, der gerne dem Teufel gehorsam wäre, wenn er könnte! Und wirst du also befunden, so hast du beiderseits verloren, denn du kannst es nicht vollbringen mit den Werken und hast nichts als den Willen. So vermag Manches nicht mehr, als daß es hoffärtig ist mit Rühmen und mit Prahlen und mit andern Lügen, und rühmt sich mit

Freunden, die es nie was anging, und sagt von großer Ueppigkeit und von Hoffart, die es getrieben habe, und rühmet sich der Hoffart und zeiht sich der, der es nie schuldig ward. Sieh, so ist der Teufel gewaltig genug an dir worden, daß du, da du unschuldig bist, die Sünde auf dich ziehest mit Lügen; denn mit dem, daß du lügest, thust du eine Sünde; das andere ist, daß du die Sünde auf dich ziehest und dich ihrer rühmest*), und wähnest, daß du desto mehr geltest. Du solltest die Sünde verhehlen, statt daß du dich ihrer rühmtest, und eine Hand von der andern verbergen, das solltest du eher thun, als daß Jemand von dir verschlimmert würde**), denn wer seinen Brunnen nicht decket, der muß des Viehes ohne Maßen viel entgelten, das darein fällt. So dann Manches nicht mehr Hoffart kann treiben, so rückt es den Gürtel höher, so hoffärtet Eins mit seinem Wohlsingen, Eins mit seiner Schönheit, Eins mit seinem Gewande, Eins mit Nichts. So hoffärten Etliche mit buntem Gewande; das ein Kopftüchlein hat, das kaum zwei Pfennige werth ist, das gilbest du und machst es mit Kränzlein und mit Eitelkeit und halt mit Nichts. Ihr Herren einerseits mit verschnittenem Gewande, und ihr Frauen anderseits mit Gilben und mit Zwacken und mit Nähen. Und so manche Gewalt hat des Teufels Junker an euch gelegt mit euerer Hoffart, und ihrer sind leider gar Wenige, die seiner Gewalt widerstehen wollen, und die da wollen werben um die Jungfrau, die selben Junker gar vertreibet und seine Gewalt. Diese Jungfrau ist so tugendhaft, daß sie dem allmächtigen Gotte wohlgefällt, denn er und seine heilige Mutter hatten beide dieselbe Jungfrau so gar lieb, da sie hie auf dem Erdreich waren, daß sie dieselbe Jungfrau nie einen Tag von sich ließen, ja nicht so lange, als eine Braue die andere berührt. Und sie heißet Demuth. Wer diese Jungfrau hat, der mag alle Hoffart bestreiten. Hätte aber Absalon selbe Jungfrau gewinnet, so wäre er so schändlich nicht gestorben, hätte er gethan wie Herr David. Da der eine Hoffart beging, daß er nämlich seine Leute zählen ließ,

*) D. h. du sündigest zweifach, indem du lügest und indem du die Sünde auf dich ziehest, deren du dich rühmest.

**) Durch dein Beispiel in Sünde fiele.

da gewann er große Demuth dawider, und fiel nieder auf seine Kniee und bat unsern Herrn, daß er die Rache über ihn selber ließe ergehen, die er mit der Hoffart verdient hätte. Also sollt ihr die Hoffart vertreiben mit der Demuth. Laßt ihr die Hoffart Oberhand gewinnen mit ihrer Gewalt über euch, so müßt ihr immer brennen mit dem Teufel in der Hölle, der mit Hoffart vom Himmelreich mußte fahren in den Abgrund. Darum sollt ihr den Jünger des Teufels hassen und fliehen, und sollt die Jungfrau lieb haben, die da heißet Demuth: so treibet ihr alle Gewalt des Teufels von euch, die er immer gegen euch treiben möchte.

Der siebente Junker, dem der Teufel auch seine höchste Gewalt befohlen hat, ihm selbzwölft, der ist noch der gewaltigste und der schädlichste, den der Teufel irgend hat. Er ist so gar gewaltig, daß ihm kaum Jemand entgehen mag, der Reichen noch der Armen; ja er ist so gewaltig, daß er dem römischen Kaiser seine kaiserliche Gewalt benimmt und der Herzögen und den andern Herren, und daß er starke Burgen und Thürme gewinnet. Er ist gar kräftig an dem obern Theil der Welt; das Obertheil gen die Sonne, das zwinget der Teufel gar in seine Gewalt mit seinen zwölf Junkern. Das Obertheil der Welt gen die Sonne, das sind alle Christenleute, die sind alle erwählt gen den obern Theil, gen die Sonne; das Obertheil der Welt das ist das frohne Himmelreich, dazu wir Christenleute erwählt sind, und die Sonne ist die heilige wahre Sonne, das ist der allmächtige Gott. Und der spricht also: „Der Geladenen sind Viele und der Erwählten Wenige.“ Also bezwinget er die Welt fast gar; aber alle Junker, die der Teufel irgend hat, die sind alle so gewaltig nicht, wie der selbe Junker. Er bezwinget den Vater, daß er sein eigen Kind in die Gewalt des Teufels williglich gibt und in den ewigen Tod; der nähme alle Welt nicht darum, daß er sein Kind am Leibe tödten ließe oder hieße, und dieser Junker ist so gar gewaltig, daß er den Vater zwinget mit der Gewalt, die er von dem Teufel hat, daß er sein eigen Kind williglich in den Tod gibt, ja es in zwei Tode gibt, in den Tod des Leibes und in den Tod der Seele. Dieser Junker heißet Geiz, der bezwinget den Geistlichen und den Weltlichen. Pfui, symonitaria proprie-

taria*), wo sitzest du vor meinen Augen! Mali laici, mali religiosi, das ist aber gar noch der sihtige Teufel. Die Könige und die Kaiser bezwinget er, daß sie ihr kaiserlich Recht müssen brechen, denn sie durch unrechte Geschenke und durch unrecht Gut und durch Geiz des Gutes viel und oft ihr Recht brechen, und anders richten, denn sie sollten; und daß man Burgen und Thürme bricht, das ertragen sie wider das Recht und wider Gott aus Geiz. Und der zwinget den Vater, daß er das Kind in den ewigen Tod gibt, denn er läßt [vermacht] ihm das unrechte Gut, und weiß doch wohl, daß es des ewigen Todes davon sterben muß, nun zuerst an der Seele und am jüngsten Tag an Leib und Seele. Und er hat dann noch mehr Gewalt: er gibt halt sich selber in den ewigen Tod um des unrechten Gutes willen. Wer des Junkers abkommen will, der muß zwei Jungfrauen lieb haben. Deren eine streitet wider einen jeglichen Junker wohl, aber dieser Junker ist so gewaltig, daß er der Welt Mehrtheil zwinget, und weil er die Welt so kräftiglich zwinget, so muß man ihn mit zwei Jungfrauen überstreiten. Deren heißt die eine Mildthätigkeit, denn wo die Mildthätigkeit ist, die vertreibet allen Geiz. Die Mildthätigkeit mag aber nirgend gut sein als an der Statt, dahin nie Geiz kam. Alle nun, die nicht unrechtes Gut haben, die seien milde, so fern sie vermögen; die nichts haben zu geben, die geben, so weit sie vermögen, d. i. ihren guten Willen, das genüget unserm Herrn wohl. Wer aber besiegt ist worden von dem Junker, der da heißet Geiz, der muß die Jungfrau haben, die da heißet Gerechtigkeit, daß er zu Recht vergütet und wiedergibt. Denn wäre er so mildthätig wie der gute St. Oswald, es hülfe ihm nicht haaresgroß zum Himmelreich, er vergüte denn und gebe zu Recht wieder, denen er vergüten soll und wiedergeben, Pfennig für Pfennig, Schilling für Schilling, Pfund für Pfund, bis an den jüngsten Hälbling. Da er so große Gewalt hat, der Geizsack, so ist er auch der sieben Hauptlaster eines. Darum müsset ihr zwei Jungfrauen haben, die dem Jungherrn widerstreiten, die Mildthätigkeit und die Gerechtigkeit, vergüten und wiedergeben, die unrechtes Gut haben, und habet ihr nicht unrechtes Gut, so

*) Wohl eine Beziehung auf Unterschleif mit geistlichen Aemtern und Gütern.

müsset ihr mildthätig sein, denn Jener liegt vergraben in der Hölle, der nicht mildthätig war mit seinem recht gewonnenen Gute*). Pfui, Geiziger! Du bist recht allenthalben an dem letzten und an dem schlimmern Theil: so mußt du jetzt zwei Jungfrauen haben; und so man allen Sündern Buße gibt nach Gnaden, so gibt man dir keine Gnade zu deiner Buße, nur Vergüten und Wiedergeben nach Recht. Darum hütet euch vor diesem Junker; die noch kein unrecht Gut haben, die hüten sich davor, oder sie kommen von dem Geiz so tief in des Teufels Gewalt, daß sie nimmermehr daraus mögen kommen.

Der achte Junker, der ist auch ein gar untugendlicher Knecht des Teufels, der heißet Unglaube der Heiden. Deren haben wir hie nicht, ihrer aber sind viel Tausende anderswo jenseits des Meeres gegen die Sonne. Das Obertheil der Welt, die Herr Alexander bezwang, die sollten allesammt billig Christen sein: da bezwang sie der Junker des Teufels, der da heißet Unglaube, der hat sich nun verbreitet unter Juden, Heiden und Ketzer, und sonst mancherlei. Der glaubte an „hantgift" (?), der an Angang und der an Zauber, und ihr Frauen an Lüppe und an Zauber und an des Teufels Gespenste**). Nun seht, wie gar unmaßen viel der Welt ist, die mit Unglauben umgeht, wie der Jünger des Teufels so gewaltig regiert und so freventlich, und wie gar freventlich der Unglaube über alle Welt ist herrschend geworden! Darum um des Gottes willen, der euch geschaffen hat, hütet euch vor Aberglauben, vor Ketzerei und vor der Juden Glauben und vor anderm Unglauben. Dir mag ein Jude eine Rede vorthun, daß du immer dadurch schwächer bist an deinem Glauben; davor sollt ihr euch hüten, ihr einfältigen Leute. Ihr wollet immer mit den Juden einen Krieg haben, so seid ihr ungelehrt, und sie sind wohlgelehrt der Schrift, und er hat allzeit wohl bedacht, wie er dich überrede, daß du immer desto schwächer bist an dem Glauben. Aus selben Ursachen ist es geboten von der Schrift und von dem Papste, daß kein ungelehrter Mann mit den Juden reden soll, denn die gar auserwählten Meister, die reden mit den Juden

*) Der reiche Prasser.

**) Angang, s. S. 283. Gespenste = Verlockung, Täuschung, Trugbild.

wohl. Es ist auch verboten bei dem Gehorsam, daß ihr nimmer mit den Juden redet. Und wann ihr hört, was, wie euch dünkt, wider Christenglauben ist, das sollt ihr gelehrten Leuten künden, denn es sind gar viel Ketzer, die nun zu den Leuten gehen und sagen, sie wollen euch gute Dinge lehren, und lehren euch Ketzerei. Darum sollt ihr Christenglauben minnen und halten, der widerstreitet und überleuchtet allen Unglauben wohl mit Wahrheit und mit Recht.

Der neunte Junker, das ist gar ein gefährlicher Junker, und er ist nicht gar gewaltig über viel Welt, so Gott will; wer aber in seine Gewalt kommt, der ist gar in einem gefährlichen Gefängniß, und heißet der Bann. Alle, die in dem Bann sind, sind in der Gewalt des Teufels, denn man nimmt ihn aus der Gemeine der heiligen Christenheit, und kündet ihn zu Bann. Alle, die Pfaffen schlagen oder stoßen, oder wo man sie angreift zu Gefängniß oder zu andern übeln Dingen, wer das thut, ist alsbald im Bann, wenn man ihn auch nimmer darein thut, er ist in dem hohen Bann. Oder wer mit den Leuten sündet, die Orden in Klöstern haben, es sei Mann oder Frau, Mönch oder Nonne, wer mit denen Unkeuschheit treibet, der ist sofort in dem hohen Banne. Und ehe daß ich eine Messe mit ihrer Einem hörte, wollte ich lieber zehn Jahre ohne Messe sein, und wollte eher ohne Gottesleib sterben. Darum hüte sich alle Welt, daß er in keinen Bann komme, denn er ist der ewige Tod; der selbe Tod ist über alle Tode, wer in demselben Banne befunden wird. Und Alle, die Kirchen brennen oder brechen oder Klöster oder was mit Weihe begriffen ist, wer daran stiehlt oder raubt oder frevelt daran, die sind allesammt im Banne, wenn man sie auch nimmer zu Bann thut. Und dann noch, wo immer man den Bann verdient mit Ungehorsam, das ist Alles der neunte Jungherr. Dawider sollt ihr nun minnen eine Jungfrau, die heißet Gehorsam. Die ist so tugendhaft, daß viel tausend Seelen mit dem Gehorsam sind selig worden. Man soll fliehen Ungehorsam mit allen Dingen.

Der zehnte Junker heißt Gottesschelter*), der thut unmaßen großen Schaden an manch tausend Seelen, die er mit seiner

*) Gotteslästerer.

Gewalt hinzieht in seines Herrn Dienst, des Teufels. Denn er ist so gar selbstherrisch, daß er macht, daß der Mensch sich selbst nicht kennt, und an sich erblendet alle Einsicht, die ihm noth wäre und bedürftig wäre an seiner Seele. Und sind alle Die, die so harten Sinn haben, und also in Kriegen sind, daß sie die heilige Schrift widerkriegen heimlich in ihrem Muthe und auch öffentlich mit Worten, und sagen also: „Da Gott den ersten Menschen schuf, da sah er dem jüngsten unter die Augen *), da wußte er wohl, wie je dem Menschen geschehen sollte. Wäre Sünde so groß, wie die Pfaffen machen, so hüteten sie sich deß wohl, daß sie je so große Sünden thäten. Nun sieht man halt Niemand so übel thun, wie die Pfaffen, und so unrecht, die es alle Tage vor sich sehen. Du sollst dich daran nicht kehren, was dir die Pfaffen da sagen.“ Von diesem Junker ist meist aller Unglaube entsprungen und alle Ketzerei, und es glaubt halt einer nicht wie der andere unter den Ketzern. Das ist Alles von dem selbstherrischen Gemüthe und von dem selbstherrischen Willen, den sich die eigensinnigen Leute genommen haben. Und also sind gar viel harte Leute in ihrem Gemüthe, die einen eigensinnigen Muth annehmen, und doch nicht Ketzer wollen sein, und sie sind oft und viel so schädlich wie die Ketzer und schädlicher. Und was man ihnen auch in der Kirche da vorpredigt von dem allmächtigen Gott, von Sünden oder von Almosen oder von Tugenden oder von Untugenden oder von unrechtem Gute, das widerkrieget er Alles und widerprediget er mit allem Fleiße und allem seinem Sinne, und macht, daß Mancher fällt aus dem Wege der rechten Werke und auch oft des rechten Glaubens, denn einfältige Leute, die sehen so schnell der Lüge in den Mund wie der Wahrheit. Denn ihnen dünken die Gebote unsers Herrn zu schwer und zu stark, darum widerkriegen sie Alles, die selben stolzen Leute und sprechen: „Wehe! wäre Gott so zornig, daß er um ein so leichtes Ding einen Menschen ließe verloren gehen! das könnte ja nimmer sein, daß sich unser Herr darum hätte martern lassen, daß ein Mensch um acht Pfennige immer und immer verloren sei, wie

*) Daraus wurde gefolgert, daß kein Mensch verloren gehe. Unter die Augen sehen = in's Gesicht fassen.

Bruder Berthold da prediget! Was glaubest du, spricht gar mancher Mensch, beide, Frau und Mann, daß eine Seele immer verloren sei nur wegen Einer Sünde?" — Also nehmen sie sich manchen falschen Trost, und trösten sich selber und andre Leute wider Gott und die heilige Schrift. Und also hüte sich alle Welt von unrechten Kriegen, daß sie nicht sothane Kriege in ihre Herzen nehmen wider Gott und die heilige Schrift. Alle, die sich vom Teufel also lassen irre führen an ihrem Gewissen und erblenden, die sind in desselben Junkers Gewalt und seines Herrn, des Teufels. So gibt er etlichen Leuten, der Teufel, große Furcht und zu großen Zweifel, daß sie damit in seine Gewalt kommen, von welchen Dingen das geschehe, es sei von übermäßigem Troste, oder von übermäßiger Furcht. Und ihrer sind gar Viele, die der Knecht des Teufels also bezwinget mit seiner Gewalt, der da heißet Schelter. Also spricht Mancher, wenn er vor Trägheit nicht will zu Predigt gehen, so spricht er: „Wozu soll ich zur Predigt gehen? ich weiß so wohl, was ich thun und lassen soll, als ob ich dahin ginge; und ich weiß so wohl, was er predigen will, als ob ich da wäre. So er viel Umrede gesagt, so ist es weiter nichts, als: Thu das Gute und laß das Böse." Nun glaube mir, du magst wohl dann noch irre werden. Es ist wohl wahr, es ist der rechte Weg, du magst aber dann noch viel irre werden. Recht wie wenn Einer da spräche: „Zeige mir den rechten Weg gen Regensburg," und ich spräche: „Ihr sollt alle die Wege gehen, die da recht gen Regensburg gehen, und sollt alle die meiden, die da unrecht hingehen;" nun glaube mir, er möchte dann noch wohl irre werden, wenn man ihn anders nicht weiset. Also ist Denen, die also sprechen: „Thu das Gute und laß das Uebel." — Also manchfaltige Gewalt hat der Junker des Teufels, der da heißt Schelter Gottes. Und dawider hat der allmächtige Gott eine Jungfrau, die da heißet bona cognitio, sie heißet die gute Erkenntniß. Die ist auch der allerhöchsten Tugenden eine, die Gott irgend hat unter allen Tugenden. Wer dieselbe Jungfrau lieb hat, der erkennet sich selber und den allmächtigen Gott, und erkennet alle die Dinge, womit man Gottes Huld mag erwerben, und kann die wohl lieb haben und minnen, und kann auch alle Dinge wohl hassen, die Gottes Huld den Menschen verlieren, und erkennet Gottes Wort

und Gottes Lehre: das Gottes Wort ist Gott selber, und wer das Gottes Wort schmähet, der schmähet Gott selber.

Der elfte Junker, der heißt Gottesträger, dem auch der Teufel große Gewalt hat verliehen und befohlen. Das sind alle Die, die sich gut vor den Leuten erzeigen, und innen in dem Herzen Gott trügen und sich selber. Doch Gott, den kann Niemand betrügen. Sie zeigen sich aber, daß sie gar mit Treuen Gottes Diener sind, und sind des Teufels Diener, davon heißen sie Gottesträger und Gleißner und Gleißnerinnen, unter geistlichen Leuten gar viele, und unter den weltlichen Leuten auch gar viele, und unter den Almosengebern mancher, und unter den Pilgrimen auch gar viele. Da lauft mancher gen Rom oder zu St. Jakob oder über Meer oder gen Aachen, und wenn er wieder heimkommt, so ist er ein Wucherer wie vor oder ein Vorkäufer und ein Borger in's Jahr oder ein Betrüger in seinem Handel oder ein Betrüger in seinem Handwerk oder ein Würfler. Glaube mir: bliebest du daheim und vergütetest mit Dem, was du auf der Romfahrt brauchest, du thätest viel besser. So fährt ihrer Mancher darum aus, daß man spreche: „Ach, welch' ein guter Mann!" und aus Gleißnerei wird manche Fahrt gethan und wird viel Almosen gegeben und Venien gefallen in der Kirche und werden da viel falsche Pfennige durch denselben Junker gegeben. Das lohnt dir sein Meister gar wohl, ihm zerrinne dann alles Feuer, das er irgend hat. Die allerschädlichsten sind dieselben ihrer eigenen Seele, denn sie stehlen sich dieblich zur Hölle, und Gott erkennet sie doch gar wohl. Davon spricht ein Prophet im alten Testament: „Du, Königin! geh herein, ich erkenne dich gar wohl, du bist hergekommen in fremdem Gewande, aber ich erkenne dich doch gar wohl, daß du die Königin bist, Jeroboams Hausfrau." So erkennet euch der allmächtige Gott herzlich [euer Herz] wohl, welcherlei Gewand ihr auch an euch traget, oder welcherlei Geberde du hast; denn da Gott das Herz schuf, da weiß er auch wohl, wie es darum steht und um dein ganzes Gemüth. Darum folget dem Junker nicht, der da heißet Gottesträger. Dawider hat der allmächtige Gott eine Jungfrau, die heißet die Gottes Wahrheit, die minnet Alle, die Gott da minnen. Diese Jungfrau ist vor allen Jungfrauen, die Gott da irgend hat, denn wer Gottes Wahrheit minnet, der

fliehet alle Sünden und Untugenden, und hält sich an alle Tugenden, die Gott lieb sind. Gott ist selber die Wahrheit, darum sollt ihr Gott nicht trügen, und sollt mit der Wahrheit umgehen, so gibt er euch die Wahrheit, das ist er selber.

Der zwölfte Junker, das ist gar ein hoher und gewaltiger, dem hat auch der Teufel große Gewalt gegeben, und er heißet Gottes=Rock=Zerrer. Das sind Alle, die Gottes Dienst drücken und niedern, also daß sie den Gotteshäusern ihr Gut nehmen und den Heiligen, das man hievor stiftete. Dieselben haben gemacht, daß man nun oft keinen Pfarrer halten kann auf einer Pfarre: wo billig zwei Pfarrer oder drei wären, da ist kaum einer, und dieser ist leicht nicht zu wohl gelehrt. Denn sie drücken und hemmen und zerren den hohen Dienst, davon heißen sie des allmächtigen Gottes Rock=Zerrer. Hie zerren sie die Bisthümer, dort die Abteien, hie die Klöster, dort die Pfarren, hie die Wittwen, dort die Waisen. Und Alle, die das gestatten und es sollten richten, und von Gott dazu erwählt sind, daß sie es richten sollten, und es nicht richten, und Gotteshäuser nicht beschirmen und Wittwen und Waisen, die ihnen befohlen sind auf ihre Treue und auf ihre Seele, die sind Alle in derselben Schuld. Sie sind der höchste Junker, wie Antiochus: der war der höchste unter den zwölf Junkern, denen Herr Alexander seine Gewalt befahl, da er an dem Tode lag, da war der selbe Antiochus der höchste und war eine Wurzel der Sünden. Also ist dieser Junker ein Gottes=Rock=Zerrer, denn alle Sünde wurzelt von denselben auf, denn wären sie gerecht und gewähr in ihrem Leben, so getraute sich Niemand ungerecht zu sein. Davon spricht unser Herr zu Jeremias: „Ich habe dich erwählt zum Richter über alles Volk." Der allmächtige Gott hat euch Ehre und Gut darum gegeben, daß ihr Wittwen und Waisen schirmen sollt und Gotteshäuser, und sie nicht drücken sollt mit unrechter Gewalt, denn wer den Andern drücket mit unrechter Gewalt, der ist in der rufenden Sünden einer, der allerschlimmsten Sünden einer, sie selbviert. Darum hütet euch vor diesem Jungherrn, der da heißt ein Zerrer des Gottesrockes. Dawider sollt ihr eine Jungfrau minnen, die hat euch der allmächtige Gott selber gemacht und zum Führer gegeben und befohlen, wenn ihr bestehen wollt vor der Gewalt des zwölften Junkers.

Wer sie nicht in rechter Stetigkeit hat, deß mag nimmer Rath werden: Buße nehme ich allzeit aus. Die selbe Jungfrau, die trieb den allmächtigen Gott vom Himmelreich herab, und starb des bittern Todes ihretwillen, und sie heißet Barmherzigkeit. Denn ihn erbarmte des Menschen Geschlecht so sehr, daß er die Menschheit so sehr annahm, daß er für uns starb am Kreuze. Darum will er, daß wir barmherzig sind. Aber den Hohen und Gewaltigen ist Barmherzigkeit viel mehr gesetzet, denn den Armen. Unser Herr spricht in dem heiligen Evangelio: „Selig sind die Barmherzigen, denn man wird sich über sie erbarmen.“ — Wo ihr euch über arme Leute erbarmt, da erbarmt sich Gott über euch; wann er sich selber erbarmt hat über die Armen und die Reichen, da er sich tödten ließ, darum will er deß in keiner Weise entrathen, wir seien barmherzig, und aber die Hohen allermeist, und wo sie das nicht thun, so erbarmt sich Gott nimmer über sie an dem jüngsten Tage, da Gott fordern wird die sechs Werke der Barmherzigkeit. Habt ihr deren nichts vollbracht, wie ihr zu Recht sollt, so will er sich nicht über euch erbarmen, und spricht: „Gehet, ihr Verdammten! in das Feuer, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist mit dem Teufel.“

Darum um des allmächtigen Gottes willen seid barmherzig und habt diese Jungfrauen lieb allesammt, und fliehet diese zwölf Jungherrn, denen der Teufel so große Gewalt verliehen hat. Und wo ihr euch übersehen habt mit diesen Sünden, so rufet den allmächtigen Gott an und seine Mutter und alles himmlische Heer, daß sie Gott für euch bitten, daß er es thue durch seine große Barmherzigkeit, durch die er vom Himmelreich auf das Erdreich kam, daß er sich über euch erbarme, und daß er euch die Gnade verleihe, davon der gute St. Paulus heute spricht. Und daß ihr die Reue gewinnet und büßet nach der Gnade Gottes, daß er euch seine göttliche Gnade zu Lohn gebe und das ewige Leben, und daß uns das allen widerfahre, mir mit euch und euch mit mir, das verleihe uns allensammt unser Herr Jesus Christus, der Sohn unsrer lieben Frauen St. Marien. Sprechet Alle: Amen!

Die vierunddreißigste Predigt.

Von dem hehren Kreuze.

Text: Wer wird ein starkes Weib finden? Ihr Werth ist wie Dinge, die weit herkommen, von den äußersten Gränzen. Sprüche Sal. 31, 10.

Inhalt.

Gott hat Maria Magdalena allen Sündern zu einem Lichte und Troste gegeben. Wie Himmel und Erde von zwei Lichtern erleuchtet werden Tag und Nacht, so die Christenheit von zwei Frauen. Maria, Gottes Mutter, gleicht der Sonne, Maria Magdalena dem Mond. Daß der Herr Maria Magdalena erschien nach seiner Urstände, das bedeutet, daß er allen Sündern mit seiner Gnade erscheinen will, wenn sie von ihren Sünden erstehen, und daß sie dann fröhlich mit ihm erstehen am jüngsten Tage. Das ist ein Tag der Angst und Noth, da muß jeder Mensch sein Kreuz vorbringen, oder er ist ewig verloren. Dieses Kreuz muß, wie das des Herrn, vier Stücke haben, deren keines mangeln darf. Das erste Stück, vom Querbalken an aufwärts, bedeutet den rechten Christenglauben. Das zweite, der rechte Arm, die wahre Minne. Das dritte, der linke Arm, die Hoffnung. Das vierte, von den Armen abwärts, Stätigkeit in jenen Tugenden.

Wer findet eine starke*) Frau und eine brave Frau? Und findet man sie, ihr wird wohl gelohnet, man lohnet ihr von dem

---

*) Eine frume frauwen = eine Frau, wie sie sein soll.

allerfernsten Lande. Also liest man in der Minne Buch*). Wer findet eine starke Frau? die dürfen wir nicht ferne suchen, denn die brave Frau und die starke Frau, die haben wir recht heute gefunden. Es ist unsre Frau St. Maria Magdalena, deren Fest wir heute begehen überall in der heiligen Christenheit. Der Heiligen sind viele, deren Fest man nicht begeht in der ganzen Christenheit. Und es ist gar billig, daß man sie hoch ehret, denn der allmächtige Gott hat sie hoch geehrt, und sie ist wohl der allerhöchsten Heiligen eine, die irgend in dem Himmelreich ist. Ist sie nicht der allerhöchsten und alleroberſten Heiligen eine, ohne Gott selber und seine heilige Mutter, so ist sie doch wohl bei den höchsten, die irgend da zu Himmel sind. Es kriegen die Meister von Paris etwann, welch Heiliger der höchste im Himmelreich sei, und von welchen Tugenden einer höher sei, denn der andere. Und derselbe Krieg ist ein nützer Krieg und ein guter Krieg und ein holdseliger Krieg. Es hat einer eine Tugend lieber denn der andere: der hat der wahren Minne mehr, so hat der Barmherzigkeit mehr, der hat mehr Demuth, der mehr Geduld, der mehr Mildthätigkeit, so hat der Keuschheit vor ihnen allen, so hat der die Erkenntniß, so hat der des Glaubens mehr. Jedoch haben sie diese Tugenden alle gehabt, denn Niemand mag zum Himmelreich kommen, er habe denn diese Tugenden alle gehabt und habe sie noch, außer die kleinen Kinder. Wie demüthig ein Mensch wäre, wäre er neidig und hässig, so möchte er nimmer heilig werden. Und also spreche ich zu den andern Tugenden: welche Tugend du hast, hast du die andern nicht, so ist es ein Nichts zu loben. Denn also würde alle Welt behalten (selig), sollte man nur von einer Tugend behalten werden. Denn es spricht ein Heiliger, es sei Niemand so arg, er habe denn irgend eine Tugend, die zum Himmelreich gehöre. Darum sollt ihr euch der Tugenden befleißen, daß ihr zum Himmelreich kommt. Und tröstet euch deß nicht, wenn ihr eine Tugend oder zwei habet oder drei oder mehr; hast du dann nur eine einzige Untugend, die da heißet haupthafte Sünde, so wird dein nimmer Rath, wenn du darin befunden

*) Falsche Citation. Die Stelle ist nicht aus dem hohen Liede, sondern aus den Sprüchen Salomo's.

wirst. — So lobt man also die Heiligen je nach den Tugenden, die sie gehabt haben. Und darum kriegen die Meister in Paris. Es kriegen zwei Meister miteinander, da kriegte einer: St. Johannes Baptista wäre höher da zum Himmel; da kriegte einer: St. Johannes Evangelist da, der wäre höher; und sie erzählten jedwedes Liebe und Minne, die Gott an ihrer jedweden hätte begangen. Der eine sprach: St. Johannes Baptista sollte davon billig im Himmelreich höher sein, weil er heilig war in seiner Mutter Leib. Da sprach der andere: Da schlief aber dieser auf unsers Herrn Brust, und unser Herr ließ ihn trinken den Brunnen der Weisheit, seiner göttlichen Süßigkeit. Und also kriegeten sie miteinander und war der Krieg doch holdselig. Und wie je der eine von diesem eine Tugend fand, so fand der andere eine andere Tugend von dem, den er da lobte*). Und also sind sie ohne Maßen hoch im Himmelreich. So wenig als ich des Meeres Sand zählen möchte, so wenig möchte ich je die kleinste Freude erzählen, die der mindeste Heilige hat, der irgend da zu Himmel ist, ich will der allerhöchsten Fürsten geschweigen; denn es hat ein Heiliger wohl tausendmal so viel Ehren als der andere, und ihnen ist doch allen wohl. So lang ich nun den mindesten Heiligen nicht loben mag, so wäre das die größte Thorheit an mir, die die Welt je gewann, wenn ich die höchsten Fürsten wollte loben, die im Himmelreich sind, wie den guten St. Johannem und die heiligen zwölf Boten. Und also ist die heilige Frau St. Maria Magdalena wohl der allerhöchsten Heiligen eine, die irgend in dem Himmelreich ist, darum ist mir viel besser geschwiegen, denn schwächlich geredet oder gelobet, denn weder ich noch all die Welt möchten die heilige Frau voll loben, deren Fest wir heute begehen. Und daß die Leute da von ihr sagen, etliche, sie wäre

*) Dieser Streit, bemerkt Grimm, war ganz im Geiste der Zeit, und es ist nicht zu verwundern, daß sich die Dichter ihrerseits des Gegenstandes bemächtigt haben. Wir finden ein hübsches Lied über die beiden Johannes von Heinzelin von Costenz, abgedr. im Mus. f. altdeutsche Lit. II, 34—51, worin außer den von Berthold erwähnten Argumenten noch viele ähnliche beigebracht sind, durch die Erscheinung der Heiligen selbst der Krieg aber auf das angemessenste geschlichtet wird. A. a. O. Seite 221.

eine gemeine Frau, das ist nichts, sie war eine edle Frau und war eine reiche Frau, und war in Hauptsünden, und da gewann sie so große Reue, daß ihr Gott alle ihre Sünden vergab. Sie hatte so gar übergroße Reue, wer immer noch heute so große Reue hat, dem vergibt Gott alle seine Sünden so gar, wie er that meiner Frauen St. Marien Magdalenen; sie hatte so starke Reue, daß sie unmaßen viel weinte, und daß sie unserm Herrn seine Füße wusch mit dem Wasser, das aus ihrem Auge floß. Und darum vergab er ihr, unser Herr, ihre Sünden lauterlich und gänzlich; und that das allen Sündern zu einem Troste, daß alle Sünder Trost von ihr nehmen sollen, wie groß ihre Sünde sei, daß sie dennoch nicht verzweifeln, und halt nicht verzagen sollen an der Güte unsers Herrn, denn sie hat der allmächtige Gott allen Sündern zu einem Lichte und zu einem Troste gegeben. Und er hatte sie vor manch hundert Jahren erwählt, daß sie allen Sündern Licht und Trost geben sollte, da unser Herr alle Dinge schuf und schaffen wollte. Faciamus duo luminaria, wir wollen zwei Lichter machen an dem Himmel, die Tag und Nacht leuchten, das eine bei Tag und das andere bei Nacht. Das eine war die Sonne und das andere der Mond. Und die zwei Lichter bezeichnen uns die zwei Frauen, von denen die heilige Christenheit erleuchtet ist. Wie Himmel und Erde von den zwei Lichtern erleuchtet werden Tag und Nacht, so werden von den zwei Frauen erleuchtet Tag und Nacht Himmel und Erde. Die Sonne bedeutet unsere Frau Maria, Gottes Mutter. Ihr sehet das wohl, wie gar lauter die Sonne ist ohne alle Trübheit, und daß Niemand nichts darin erblicken mag, als daß sie lautern lichten Glanz hat. Und halt zu der Lauterkeit und zu der Schönheit und zu der Pracht, die die Sonne hat, da kann sich nichts zugesellen hie in dieser Welt. Im Himmelreich ist manch Heiliger und halt keiner im Himmelreich, er sei denn viel lichter und schöner denn die Sonne: aber hie bei uns auf dem Erdreich, da ist kein Ding, das je so schön war. Lasset Gold zehnmal geläutert sein oder Edelgestein, so ward halt nie etwas mit fleischlichen Augen je gesehen, das so gar lauter Licht wäre, wie die Sonne. Das bedeutet auch die Gerechtigkeit und die Reinigkeit und die Lauterkeit, die an unserer Frauen von Kindheit ist gewesen; daß sie aller

Menschen Gebrechlichkeit so wenig je betrübte mit einer Art Mackel, die menschlich Geschlecht je betrübte, davon war sie lauter, wie die Sonne ist von aller Trübheit, an Gedanken und an Worten und an Werken, deß ist sie halt nun so licht im Himmelreich, daß davon unmöglich zu sagen wäre. Und sie hat auch die Welt erleuchtet, denn sie brachte uns Den in diese Welt mit seiner Menschheit, der das wahre Licht da ist, wie St. Johannes spricht, und der uns aus der Finsterniß in das wahre Licht geholfen hat.

So bedeutet der Mond die heilige Frau, deren Fest wir heute begehen in der heiligen Christenheit. Denn der Mond erleuchtet uns die Nacht, damit ist uns bezeichnet: dieweil die Leute in Hauptsünden sind, so sind sie in der Nacht und in der Finsterniß, und das bezeichnet auch, daß sie die Sünder erleuchtet mit dem Troste und mit der Gnade, die Gott an ihr beging, daß sich derselben Gnade und desselben Trostes alle Sünder hin zu Gott versehen sollen, wenn sie Reue haben wollen um ihre Missethat. Und damit erleuchtet sie die Nacht, daß manch tausend Seelen vor ihr sind erleuchtet, die immermehr in der ewigen Finsterniß müßten sein. Wenn sie Reue an sich nehmen wollen, so werden noch heute manch tausend Sünder von der ewigen Finsterniß erlöst. Und St. Maria Magdalena, daß sie so gar viel weinte, das bezeichnet ein Ding, das sehet ihr in dem Mond. Der ist gar dunkel und gar trüb; das bezeichnet, daß sie gar viel weinte. Und daß doch bei der Dunkelheit der Mond so gar groß Licht gibt, daß man dabei gar wohl sieht, damit ist uns bezeichnet: Wer seine Sünden mit Traurigkeit und mit Reue erkennt und beweint, daß deß Seele gar licht von der Reue und von der Betrübniß wird. Und wann sie von dem Lichte der Nacht erleuchtet werden, daß sie von tödtlichen Sünden in die heilige Buße kommen und darin stete bleiben bis an ihr Ende, so kommen sie zu dem lautern Lichte, das ist: zu dem lautern Lichte und zu dem klaren Lichte, da sie nun selber ist, meine Frau St. Maria Magdalena, denn die hat nun das wahre Licht erleuchtet. Denn sie hatte so gar große Reue und die große Liebe und die Minne, die Niemand voll sagen kann. Und darum hatte auch Gott gar übergroße Liebe zu ihr. Darum begeht man das Amt heute recht wie an dem Ostertage, wegen der großen Liebe, die unser Herr zu ihr

hatte, und weil er ihr erschien nach seiner Urstände. Wie groß ihre Liebe und ihre Begierde war nach ihm, daß sie kam und wollte ihn salben, das ist euch gar oft gesagt; davon darf ich euch nicht viel sagen, außer von seiner Urstände, so fern uns das angeht. Daß er ihr erschien, das bedeutet uns, daß er allen Sündern mit seinen Gnaden erscheinen will, wenn sie von ihren Sünden erstehen wollen. Denn Alle, die von ihren Sünden hie erstehen mit wahrer Reue und mit lauterer Beicht, mit Buße auch nach Gottes Gnaden, die werden Alle an dem jüngsten Tage fröhlich erstehen mit dem allmächtigen Gotte. Denn dieselbe Urstände ist uns bewährt durch die Urstände unsers Herrn. Und wie er erstund von dem Tode seiner Menschheit, also sollen wir ihn anrufen, daß wir also müssen erstehen von unseren Sünden, und dann an dem jüngsten Tage mit ihm vor seinem Antlitze und vor seinem zornlichen Gerichte mit Freuden müssen erstehen. Denn da wird Angst und Noth; und dahin kommen alle Völker und alles himmlische Heer, Engel und Heilige, und Alles, was zu Himmel und Hölle ist, und das Kreuz, daran unser Herr die Marter litt um uns allesammt. Und da er uns das Bild vorgetragen hat, so will er deß nicht entbehren, es müsse denn ein jeglicher Mensch sein Kreuz da zeigen, wie er das seine zeigt. Man zeigt es da hoch auf, die Engel tragen es da hoch empor, und zeigen es aller Welt dar, darum, daß sie erkennen, was Gott um uns erlitten habe. Und wer nicht auch ein ähnlich Kreuz hat, der wird jämmerlich von Gott geschieden, und muß immer ewiglich verloren sein. Da bringt denn St. Peter sein Kreuz, so bringt Einer sein Haupt, das ihm ist abgeschlagen in dem Dienste unseres Herrn, so bringt der gute St. Andreas sein Kreuz, so bringt der gute St. Bartholomäus seine Haut auf ihm, so bringt der gute St. Laurentius seinen Rost, so bringt Der dies, so bringt Der das, wie sie halt die Marter erlitten haben, so haben sie ihr Kreuz volleistet. — „O wehe, Bruder Berthold! wie geschieht dann Denen, die keine Marter litten?" — Die müssen auch ihr Kreuz tragen, oder sie kommen nimmermehr in die Freude unsers Herrn, da sie das wahre Licht sollten sehen. — Und recht wie das Kreuz unseres Herrn vier Stücke hat, so muß eines jeglichen Menschen Kreuz vier Stücke haben. Und hast du der Stücke zwei

oder drei, und gebricht dir das vierte, du kommst nimmer in das Reich unsers Herrn, denn er muß je vier Stücke haben. Es sind manch tausend Heilige in dem Himmel, die nie eine Marter litten, darum sollen wir nicht verzweifeln, wenn wir nicht gemartert werden. Es ward meine Frau St. Maria Magdalena nicht gemartert, und sie muß doch ihr Kreuz bringen. Und die vier Stücke des Kreuzes, das sind vier Tugenden, die ein jeglicher Mensch haben muß, oder er wird nimmer behalten. Dieselben vier Tugenden sind so gar tugendhaft, daß alle Tugenden, die ein Mensch heimisch bedarf, alle in diesen vier Tugenden beschlossen sind; und da mag ihrer Niemand entrathen.

Die erste das ist auch das erste Stück des Kreuzes. Das ist das obere Stück, das allerhöchste, das da oben über sich geht; das bezeichnet auch die höchste Tugend, die unter allen Tugenden ist. Die heißet der hohe Glaube und der schöne und der lichte Christenglaube. Denn wie die lichte Sonne alle Lichter überleuchtet, also leuchtet der Christenglaube über alle Glauben. Andrer Glaube leuchtet nicht, als nur wie ein faules Holz, das in der Finsterniß leuchtet, und stinkt an dem Licht, wie von Recht ein fauler Mist. Alle Rede, der man hie bedarf von Christenglauben, die soll man in dem Sermone suchen von den sieben Planeten. Dieselbe Tugend hatte St. Maria Magdalena so lieb, daß sie festen Christenglauben minnete, daß sie zweiunddreißig Jahre in einem Walde war. So gänzlich und so stark hatte er in ihrem Herzen gewurzelt, daß sie halt aller Zweifel keinen je gewann, und wagte Alles, deß Frauenherzen doch leicht zu erschrecken sind. Denn es ist mancher Mann, der nimmer den Muth hätte und es wagte, in einem wilden Wald zu leben. Da vertraute sie dem Christenglauben so wohl, daß es ihr halt gar ringe war. Und da sie sich so festiglich auf den reinen Christenglauben verließ, da kam ihr Gott zu Hülfe in allen ihren Nöthen. Und Alle, die den Christenglauben lauter an ihrem Kreuze oben haben, die haben das eine Stück. Dann müssen sie noch drei haben.

Das zweite Stück des heiligen Kreuzes, das ist der Arm zur rechten Hand, daran unserm Herrn sein rechter Arm ward angenagelt. Dasselbe Stück bezeichnet eine gar gerechte Tugend, und wäre sie halt dann nicht noch gerechter und tugendhafter, so

wäre sie auch der vier Tugenden eine nicht, darin alle Tugenden beschlossen sind. Sie heißet die wahre Minne. Du sollst Gott minnen von ganzem Herzen und von ganzer Seele und mit aller deiner Macht. Es thun manche Leute dergleichen, als ob sie Gott minnen, und minnen ihn doch also nicht, wie er geboten hat. Es ist kaum Jemand, er minne denn Gott mit Etwas, mit Einem Paternoster oder mit einem Almosen oder mit einem Kirchgang oder mit einer Venie oder mit einem Neigen gen den Altar oder gen sein Bild; so minnet ihn das mit einer guten Rede, daß es wohl von Gottes Marter reden kann oder von seiner Ehre oder von seiner Barmherzigkeit oder von seiner Minne, wie er uns geminnet habe. Wie die Pfennigprediger, die da so wohl von Gott reden vor den Leuten, womit sie ihnen alle ihre Seligkeit abgewinnen, denn sie wollen fürbaß nicht büßen, und trösten sich seines Ablasses. Weil er so recht wohl von Gott reden kann, so wähnen sie, er sei heilig: so ist er des Teufels noch besser, denn ein Schächer in einem Walde. Und hätte ich die Wahl, und sollte kein Rath sein, so wäre mir lieber, daß meine Seele aus eines Schächers Mund ginge, denn aus eines Pfennigpredigers Mund. Denn der verdammt doch nur seine eigene Seele, so verdammt der Pfennigprediger manch tausend Seelen. Denn Alle, die von seinem falschen Ablaß verloren gehen, die wirft man Alle an den Grund der Hölle und er muß ihrer Aller Marter leiden zu der seinen. Wehe, daß je eine Taufe auf dich kam! Wie du Gott minnest! Wie Judas, der ihn verkaufte, also verkaufst du ihm manch tausend Seelen, deren nimmer Rath wird, du und deine andern Genossen. Und wer mit Trug und Gleißnerei umgeht, die minnen Gott auch fälschlich und ungetreulich. O wehe! wie ungetreulich und wie fälschlich er oft empfangen wird aus Gleißnerei! O wehe deß! und wehe dir, daß dich deine Mutter je trug, wer den allmächtigen Gott also empfängt mit haupthaften Sünden oder mit unrechtem Willen, den du noch zu den Sünden hast; so möchtest du all die Nattern lieber empfangen und all die Kröten und all die Spinnen, die in der Welt sind, und du möchtest lieber hundert Teufel in deinem Leibe haben. Wir lesen von Einem, in dem sechstausend Teufel waren: der war Gott so unwerth nicht, wie du, wann du Gott so unwürdiglich

empfängst. Denn die Teufel martern dich nur in dieser Welt; würdest du dann damit befunden, daß du Gott unwürdiglich empfangen hast, so wäre dir besser, daß du behaftet wärest wie Jener, da war grex*). Wundersam bald in starke Buße oder an den Grund der Hölle, nun zuerst an der Seele und am jüngsten Tag an Leib und an Seele! Denn du hast dieß Stück nicht an dem Kreuze: du sollst Gott minnen von deiner ganzen Seele und von deinem ganzen Herzen und mit all deiner Macht und den Nächsten wie dich selber. Nun seht, was die eine Tugend in sich beschlossen hat! Denn wer Gott minnet, wie er da geboten hat, der minnet Gott mit all den Tugenden, die zum Himmelreich gehören, der minnet ihn mit dem rechten Glauben, mit Demuth, mit Geduld, mit Mildthätigkeit, mit Keuschheit, mit Barmherzigkeit; wie die heilige Frau, deren Fest wir heute begehen. Die minnete Gott so ernstlich mit allen Tugenden, damit man Gott minnen soll. Und über all die Minne, die ihr je leisten möget, sollt ihr es dazu kehren, daß ihr ihn doch einmal in dem Jahr zu Hause reiniglich ladet, also daß ihr ihn reiniglich empfanget, denn daran liegt all euer Heil. Nehmt ihr unsern Herrn unwürdiglich, das ist euch eine Verdammniß an der Seele; seid ihr sein mit Unwürde ohne, so seid ihr aber verloren. Darum setzet euer Ding also, daß ihr ihn zu Recht empfanget nach seinen Gnaden. — So sollt ihr euern Nebenchristen minnen, wie euch selber, daß ihr ihm weder Neid noch Haß traget, und ihr ihm gönnet, was ihr euch selber gönnet, und daß ihr ihm vergönnet, was ihr euch selber vergönnet. „O weh, Bruder Berthold! deß thust du ja selber nichts. Du hast zwei gute Röcke, und sitzet Manches hie, das nur einen hat, und ist derselbe gar schlecht; und issest gar genug und esse ich gar übel." Das ist viel wahr, ich habe zwei Röcke an, ich gebe dir aber davon keinen; ich wollte aber gar gerne, daß du einen gleichen hättest, und daß du also wohl äßest und tränkest, wie ich. Und darin liegt auch die wahre Minne, daß du deinem Nächsten gönnst, was du dir selber gönnst, und ihm vergönnen sollst, was du dir selber vergönnst. Sollte ein Jeglicher dem Andern geben, wenn er mehr hätte denn der

*) Legion. Mark. 5, 9.

Andere, so würde Niemand behalten [selig]. Wer schaffte dann, daß die Welt bestehen könnte? Ich habe zwei Röcke, gäbe ich dir deren einen, so hätte ich zu wenig. Du sollst ihm das wohl gönnen, was er an Ehren und Gut mehr hat als du, von Freunden oder wovon es an ihn ist gekommen. Will es aber dich stechen in deinem Herzen wie ein Dorn, oder brennen wie eine Gluth, wenn ihm sein Ding besser geht an Ehren oder an Gut, denn dir, siehe, so hat dich Neid und Haß überstritten und du hast der wahren Minne einen einzigen Tropfen nicht. Davon wird dein Kreuz nimmer vorgebracht am jüngsten Tage, und davon wird auch deiner Seele nimmer Rath, und du mußt jämmerlich des Tages von Gott scheiden. Du sollst deinen Nächsten lieb haben in Gott. Wir Alle sprechen „Vater unser" in dem Paternoster; damit hat uns Gott gezeigt, daß wir Alle Geschwister sind; und sollen das thun in Gott, und sollen Alle einander lieb haben, wie die Geschwister, und sollen das thun in Gott. Und sollen dann einander lieb haben um Gottes willen. Das ist also gesprochen [will sagen]: Wenn dir dein Nächster etwas zu Leid hat gethan an dir selbst mit Worten, mit Schelten, oder mit Fluchen, oder mit Spotten, oder an deinen Freunden, das sollst du ihm vergeben um Gottes willen, ja du sollst sein Freund sein. Denn er vergab Denen, die ihn an das Kreuz hingen, darum will er deß nicht entbehren, er wolle denn, daß ein jeglicher Mensch dem andern vergebe Alles, was er ihm je zu Leid hat gethan; außer ein Leid, wenn er dir an deinem Gute etwas Leides hat gethan: das sollst du ihm nicht gar vergeben. Du sollst ihm das vergeben, wenn er dich bedrückt oder beschweret hat; das sollst du ihm vergeben um Gottes willen, daß du ihm weder Haß noch Neid tragest. Du sollst aber viel gerne nehmen, was er dir vergütet und wieder gibt, denn das ist er dir schuldig, wenn er es leisten mag. Und kann er es nicht leisten, so sollst du es ihm um Gottes willen vergeben. Kann er es aber leisten hernach über zehn Jahre oder über minder oder über mehr, und gibt dir es wieder, so sollst du es nehmen, denn er ist dir es schuldig, daß er dir's gebe. Und will aber er dir es gerne geben, und legt dir es vor, und legt es an deine Gnade, daß du es ganz nehmest oder halb: was du ihm dann ohne Zwang und ohne andere Ge-

fährde*) fahren läßt von deinem guten Willen, das hat er immermehr mit Recht vor Gott ohne Sünde. Er soll dich aber bitten, daß du ihm vergebest, was er dich damit wider deinen Willen versäumet hat**). — Thut es um des allmächtigen Gottes willen, und laßt Haß und Neid aus eurem Herzen und habt die wahre Minne. Denn die Minne ist recht wie das Feuer. Was man in das Feuer legt, das wird auch Feuer! legt man Eisen in das Feuer, es wird auch Feuer; also wird Alles Feuer, was man in das Feuer legt. Also ist die Minne: Alles, was dem Menschen geschehen mag, der die wahre Minne hat, das ist ihm Alles eine Minne. Hat er große Arbeit, das ist ihm auch eine Minne; hat er große Armuth, es ist ihm eine Minne. In der Liebe unseres Herrn leidet er Schmähung und alle die Armuth, die ihn betrifft. Wie meine Frau St. Maria Magdalena, die minnete unsern Herrn so ernstlich: da er ihr erschien, und sie wähnte, es wäre ein Gärtner, da sprach sie: „Herr, hast du mir ihn genommen? Zeige mir ihn, ich will ihn holen!" Hört ihr nicht, welch eine wunderliche Rede! Sehet, so heiß und so ernst war ihr zu unserm Herrn von rechter Liebe, daß sie wähnte, es wüßten alle Leute, wie es um die Liebe stünde***), die sie gen unsern Herrn trug. Und also war sie entzündet mit der wahren Minne und Liebe, daß sie so wunderlich sprach, und daß ihr nichts zu viel war, was sie aus Gottes Liebe that. Nun hat ihre Arbeit alle ein Ende, die sie in der wahren Minne litt, aber ihre Freude gewinnt nimmermehr ein Ende.

Der dritte Arm des Kreuzes, das ist der andre Arm zur linken Hand und bezeichnet auch eine Tugend, ohne dieselbe Tugend kann Niemand behalten werden, und heißet „Gedinge" manchmal, und manchmal heißt es Hoffnung, manchmal heißt es Zuversicht, es heißet in Latein Spes. Und wer sie nicht hat, der ist in der allerschlimmsten Sünden einer, die die Welt je gewann oder je gewinnen mag. Dieselbe Sünde heißet der Zweifel, und ist eine Sünde über alle Sünden. Davor beschirme uns der

*) Hinterlistige Uebervortheilung.
**) Dir geschadet hat.
***) Wem die Liebe gelte.

allmächtige Gott, daß wir je verzweifeln an der väterlichen Gnade unseres Herrn und an seiner Gewalt und an der Weisheit des Sohnes unseres Herrn Jesu Christi und an der Güte des heiligen Geistes und an der Keuschheit und an der Barmherzigkeit meiner Frauen St. Marien und an allem Christenglauben, den der Allmächtige gefestet und geordnet hat. Darum habet fest Gedinge, daß ihr nicht verzweifelt, denn der Teufel wirft euch gar unmaßen gern in den Zweifel. Pfui, Geiziger, du bist gar ein Zweifler! Du solltest alle Welt nicht nehmen, daß du in unrechtem Gute wärest. Gott beschirme mich vor allen Sünden! Ich wollte nicht, daß ich über Nacht in einer Todsünde wissentlich wäre. Was wüßte ich, ob ich noch bis morgen lebte? Der Wagniß wollte ich es ungern überlassen*). Nun, wolltest du einen Tag brennen in einem glühenden Ofen? und daß du bis zur Nacht hin lebtest wie zuvor, was nähmest du darum? du nähmest all die Welt nicht**). Nun siehe, der dann immer und immer leben soll, und der dann immer und immer brennen muß! Das ist allen Denen künftig und offen, die nur in einer tödtlichen Sünde ergriffen werden ohne Reue und ohne Beicht. Nun siehe, wie gar ohne Gewähr du dich des Nachts dann niederlegest in tödtlichen Sünden, und weißt nicht, ob du bis morgen lebest, ja nur bis Mitternacht, geschweige bis zu Tag. Darum wollte ich diese ganze Welt nicht nehmen, daß ich mich in einer tödtlichen Sünde wollte niederlegen wissentlich ohne Reue und ohne Beicht. Und wisset, wer so freventlich und so leichtsinnig in tödtlichen Sünden liegt, und ihrer alle Tage mehr thut, und nicht minder macht, daß er ohne Zweifel nimmer mag gerettet werden. Weß tröstet sich auch derselbe, außer daß er ein Zweifler ist? Pfui, daß je eine Taufe auf dich kam! Weß tröstest du dich? Wundersam bald in starke Buße, oder an den Grund der Hölle! Geiziger, du hast aber ganz verzweifelt an aller Gottes Erbarmung. Und die da den Teufel anbeten, und die mit Gottes Leib zaubern und todtbeten, die haben Alle verzweifelt an Gott. Deß werden sie auch jämmer-

---

*) Der Gefahr wollte ich mich nicht aussetzen.

**) Sinn: du würdest um Alles nicht bis zur Nacht hin so fortleben, wenn du dich dadurch der Gefahr aussetztest, einen Tag lang zu brennen.

lich von Gott scheiden am jüngsten Tage. Ihr Himmelkinder! minnet den allmächtigen Gott, der euch da hoch geminnet hat, daß ihr mit eurem Kreuze fröhlich erstehet an dem Urtheiltage.

Das vierte Stück geht unten zu Thale, daran der allmächtige Gott den Rücken gekehrt, und das da festiglich war gestoßen in einen Stein unter sich. Das bezeichnet eine Tugend, das ist auch der allerbesten Tugenden eine, die Gott gefällt vor allen Tugenden. Die heißet Stetigkeit, daß ihr mit diesen drei Tugenden stete sollt sein. Und wäre der König Saul stete gewesen, so wäre er nicht von seinem Königreich entsetzet worden. Er war so gar gerecht und gut gegen Gott, und so demüthig gen seine Leute, daß er es seinen Leuten nicht gestatten wollte, daß sie ihm königliche Ehre böten. Und da man ihn so ehrte, und die Fürsten vor ihm niederknieten, da ward er abtrünnig an seiner guten Tugend, und ward hoffärtig und ungehorsam. Darum verwarf ihn Gott von seinem Königreich, da er nicht stete war an Gott; wäre er stete gewesen, so wäre er heute im Himmelreich, wie der heilige Mann Herr David. Der ward einmal abtrünnig von Gott, daß er nicht stete an Gott blieb, und fiel von den hohen Tugenden in haupthafte Sünde, da stand er aber wieder auf. Also sollt ihr thun! sei es, daß ihr strauchelt in haupthafte Sünde, daß ihr der Minne unseres Herrn vergesset, so sollt ihr wieder aufstehen, und sollt wieder Gott minnen vor allen Dingen, vor Hoffart und vor Unkeuschheit und vor zergänglichem Gute, das da ist mit Unrecht gewonnen; und sollt daran stete bleiben bis an euern Tod, wie der gute David und wie der gute St. Peter und wie die heilige Frau, deren Fest man heute begehet. Die blieb stete an Gott, deß besitzt sie nun auch die Freude, die kein menschlicher Sinn je betrachten konnte, noch ein Ohr je hörte, noch ein Herz je faßte, wie der gute St. Paulus da spricht. Und also sollt ihr stete sein bis an euern Tod. Und wohl dann Alle zum Himmelreich, zum ersten mit der Seele, und am jüngsten Sühnetage mit Leib und Seele! Daß uns das Allen widerfahre, mir mit euch und euch mit mir, das verleihe uns der Vater, der Sohn und der heilige Geist! Sprechet Alle: Amen!

Die fünfunddreißigste Predigt.

Vier Dinge gehören dazu, daß du den mindesten Lo in dem Himmelreich verdienst.

Text: Maria hat den besten Theil erwählt, der ihr nicht wird genomm werden. Luk. 10, 42.

Inhalt.

Maria hat den besten Theil erwählt, sie besitzet die höchsten Freud die ihr nimmer mögen genommen werden. Aber Viele begehren so h Freuden nicht; sie möchten gemächlich in das Himmelreich kommen, u wären zufrieden mit dem geringsten Lohne. Solche müssen vier geringsten Dinge auf Erden gleichen: dem Hasen, der Heuschrecke, Ameise, und dem Molche. Jeglichem in drei Stücken. 1) Wie der H allezeit in Flucht ist und in Furcht und tapfer flieht: so sollt ihr a Todsünden fliehen; habt ihr sie nicht geflohen, in großer Furcht sei endlich tapfer gegen alle Anfechtungen die Sünde fliehen. 2) Wie Heuschrecke rasch ist, grün, und mager bei allem Ueberfluß: so sollt i rasch sein in Gottes Dienst, fort und fort grünen darin, und enthaltsa leben. 3) Wie die Ameise auf den Winter denkt, allezeit arbeitet, u gute wohlschmeckende Dinge zu Haufen trägt, so sollt ihr euch üben euern Gedanken, ein nützliches Geschäft treiben, und gute Werke häufe 4) Wie der Molch mancherlei Farben hat, giftig ist und mühselig an greifen, und immer vorwärts kriecht, bis er in eines Königes Ha kommt: so sollt ihr mancherlei Tugenden haben, euch durch keine Mü und durch kein Gift der Weltsüßigkeit von den Tugenden abwend machen lassen, sondern vorwärts schreiten, bis ihr kommt in das Ha des höchsten Königs, in das Himmelreich.

Maria hat den besten Theil erwählt und der wird ihr nimmer benommen. Von diesen Worten habe ich Willen zu sprechen. Und spräche ich vier Tage von diesen Worten, so möchte ich es dann noch nicht vollenden. Ich spreche mehr: Ich spräche von diesen Worten wohl sieben Tage, daß ich es dann noch nicht vollenden möchte. Ich spreche mehr: Spräche ich von diesen Worten ein halbes Jahr, ich möchte es dann noch nicht vollenden. Und davon lesen wir diese Woche und diese acht Tage in dem heiligen Evangelio: „Maria hat den besten Theil erwählt, der wird ihr nimmer benommen," weil sie zu diesen Zeiten zu Himmelreich geführt ward zu so großen Freuden, die ihr nimmer benommen werden mögen. Und an wie manchen Sachen Maria den besten Theil erwählt und genommen hat, das möchte ich leicht in einem ganzen Jahre nimmer ganz vollenden. Sie hat den besten Theil erwählt unter den Engeln, sie hat den besten Theil erwählt unter den Leuten, sie hat den besten Theil erwählt unter allen Kreaturen und unter allem Dem, was Gott je schuf, und unter allem Dem, was im Himmel und auf Erden ist; und an allen den Tugenden, die Gott je schuf, da hat unsere Frau den besten Theil erwählt. Und daß ich das unternähme, daß ich unsre Frau wollte loben, das wäre der größten Thorheiten eine, die die Welt je gewann oder je mehr gewinnen mag. Sie sah der gute St. Johannes mit der Sonne bekleidet, und sie hatte auf dem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen, und sie hatte den Mond unter den Füßen. So sah sie der edle David mit goldenem Gewande zu der Rechten des Königes. Und also geben sie ihr so viel des Lobes, daß es alle Welt nicht voll erachten möchte. Und wie an manchen Dingen unsre Frau den besten Theil erwählt hat, das steht in dem kleinen Büchlein im fünften Sermone, der auch also anhebt: Maria hat den besten Theil erwählt, der wird ihr nimmer benommen. Darin findet man wohl, an wie manchem Theil unsre Frau den besten Theil erwählt hat*). Jedoch möchte es all die Welt nicht vollenden, an wie manchen Enden und an wie manchen Sachen sie den besten Theil hat erwählt.

---

*) Der Sammler hatte mehrere kleine Sammlungen vor sich, auf deren eine er hier verweist. — Vgl. die 24ste Predigt.

„O wehe, Bruder Berthold! so mögest du uns sagen, wie man zu dem allermindesten Lohne kommen möchte. Wir begehren die gar übergroßen Freuden nicht, die man zu Himmelreich hat, und lehre uns, wie wir gemächlich in das Himmelreich kommen. Wir sind zufrieden, wo du uns in das Himmelreich bringest, unter eine Bank, oder hinter die Thür, oder wo wir da bleiben mögen.“ Nun wohlan, in Gottes Namen! So lange ihr nicht begehret zu dem großen Lohne, so will ich euch anweisen zu dem niedersten Lohne, der irgend im Himmelreich ist. Wenn ihr den mindesten Lohn wollet erstreben, so müsset ihr euch gleichen den allermindesten Dingen auf dem Erdreich, was die allermindeste Würde hat auf dem Erdreich. So lange ihr zu hohen Ehren nicht wollet, so sollt ihr euch den allermindesten gleichen, die au dem Erdreich sind. Und also spricht der weise Salomo: Es sin vier Dinge der mindesten, die auf dem Erdreich sind, und sin sie nicht die allermindesten, so sind sie doch bei den allermindesten Nun sehet, ob ihr euch denen gleichen wollet, oder ob ihr höhe wollet in den Himmel, dann müsset ihr euch höheren Dinge gleichen. Pfui, Geiziger! ich nähme immerhin vorlieb, daß d dich den niedersten Dingen wolltest gleichen, daß ich dich irgendw in den Himmel brächte. Du bist aber immer ein fremder Ga im Himmel, du vergütest denn und gebest wieder. Das thust d nimmer vollkommen, darum kommst auch nimmer in den Himme noch alle Die, die in tödlichen Sünden sind, und davon nic wollen kehren mit wahrer Reue und mit lauterer Beicht, noch z rechter Buße kommen. Nun will ich euch diese vier Dinge nenne und weisen, wie ihr euch diesen vier Dingen gleichen sollt. Den obschon sie die mindesten viere sind, so sind sie doch gar nütz also daß sie doch gar gute Dinge und nütze Dinge bedeuten. Den Alles, was Gott je schuf, das hat Gott dem Menschen zu Nu und auch zu Dienst geschaffen, immer einerseits zum Leibe, un andrerseits zur Seele. Was euch gar unnütz dünkt, und gar u genehm, das ist euch gar nütze und gut. Euch dünket die Hö gar und gar unnütze, seht! die ist euch gar nütze und gut. S rächet alle die Seligen und die Guten an ihren Feinden; u daß man manchen Menschen bei Leib und bei Gut läßt, das th man oft mehr aus Furcht vor der Hölle, denn um Gottes wille

und aus Furcht des Teufels läßt man manches Ding, das man sonst nimmer ließe. Aber dem allmächtigen Gott ist sie zuvörderst nütze, denn sie rächet ihn an seinen Feinden. Und alles Das ist nütze und gut, das Gott je schuf, außer der böse Engel und der böse Mensch. Und es dient auch Alles dem allmächtigen Gotte, außer der böse Teufel und der böse Mensch. Und es ist Alles dem Menschen zu Dienst geschaffen. Der Floh ist gar nütze, wenn man es wüßte. Herr Adam wußte es gar wohl, der jeglichem Dinge Namen gab. Nun sind wir leider so thöricht, daß wir es nicht erkennen. Die Kröte ist gar nütze, die Natter ist gar nütze, denn er sprach, da er Jegliches schuf: Es ist gut. Et vidit Deus, quod essent bona, Gott sah, daß es gut war. Und also ist es auch Alles gut. Der Hund ist gut und nütze. Es sprechen manche Leute: „Du lebst wie ein Hund.“ Also spricht mancher Mensch zu dem andern, wann es ihm dünkt, daß er unordentlich lebe. O wie wohl er dann lebte, welcher Mensch so gar nach Gottes Ordnung lebte wie ein Hund! Denn der Hund lebt nicht anders, als wie ihn Gott geordnet hat. Der hütet seines Meisters gar wohl mit guten Treuen den Tag und die Nacht. Ihr sehet wohl, wann der Herr läuft, so läuft er immer vor ihm oder hinter ihm, er läuft nimmer neben ihm: das thut er Alles darum, daß er seines Herrn getreulich hüte. Und die Weile er vor seines Herrn Tische steht, so er isset, so steht ihm immer ein Aug gen die Thüre, ob er etwas sehe, das seinem Herrn schaden möchte; und das andre Auge steht ihm gen seines Herrn milde Hand, ob er ihm etwas biete. So hütet mancher des Viehes vor den Wölfen, so fängt einer Hasen, der das Reh, der den Hirsch, der ist ein Vogelhund. Und also lebt der Hund und damit dient er Gott. Da er ihn dem Menschen zu Gut und zu Nutz hat geschaffen, so lebt er auch dem Menschen zu Dienst und zu Nutz. Und halt Alles, das Gott je schuf, dient Gott, außer der böse Engel und der böse Mensch: die leben wider Gottes Willen. Darum wäre das gut, wenn mancher Mensch nach Gottes Willen lebte, so viel als der Hund thut; dem muthet Gott nicht fürbaß zu, denn er da lebet. So hat er den Menschen nach sich selber gebildet und geordnet, und zu den ewigen Freuden erwählt, wo er selber ist; und wenn er dann alle die Freude und alle die Ehre ver-

schmäht, dazu ihn Gott geschaffen hat, und er dann dem Teufel dient, da lebt er ungerechter, denn der Hund und die Kröte und die Natter und die Spinne und alle Kreaturen und der Wolf. Denn der Wolf ist wohl nütze; die Leute trieben alle ihr Vieh auf der Andern Schaden, daß es das Korn abfräße, wäre nicht vor den Wölfen Gefahr. Und also Alles, was Gott je schuf, das dient Gott, außer der böse Mensch und der böse Engel. Der Tod der dünkt euch gar gräulich und ein übel Ding, und ist gar ein nützes Ding. Wäre alles Das noch am Leben, was seit Adams Zeiten je war, wie wäre es dann in der Welt? Es wäre in keiner Weise Leibes Nahrung zu haben. Und wenn ein Mensch so alt wird und so krank an den Augen und an dem Haupte und an welchem Gliede es ist, und daran lebt mit Nöthen und mit Aengsten, und ihm deß kein Arzt mag helfen, so kommt der Tod und erlöset ihn von den Nöthen und von dem allesammt. Der Tod ist der allerbeste Arzt, den je ein Mann sah, er heilet den Beschwerten, den Augenbeschwerten, den Stummen und halt alles Siechthum, das je ein Mensch gewann. Denn wenn der Tod kommt, so beschwert dich nimmermehr ein Auge noch ein Zahn noch Hand noch Fuß noch ein Siechthum, das gräulichste, das je war; keines berührt dich mehr. Er heilt sogar die Aussätzigkeit, der Tod, da doch nie ein Arzt so weise war, der die Aussätzigkeit konnte heilen. So ist der Tod gar ein guter Arzt. Jedoch gibt es so gute Meister an einigen Orten in der Welt, die einen aussätzigen Menschen an dem Leibe wohl heilen mit weiser Kunst, daß er desto länger bei den Leuten bleibet: er bleibt aber viel kürzer, denn so ist die Arznei, daß sie die Kraft mit dem Andern hinführet. Nun seht, ihr Herrschaften allesammt, wie gar nütze der Tod ist! Sollte ein Bettlägriger oder ein anderer kranker Mensch immer mit seiner Krankheit leben, so wäre ihm besser, daß er dreimal stürbe, es sei denn, daß man das Himmelreich damit kaufen sollte, da wäre es nicht zu viel: was man immer um das Himmelreich thun möchte, das wäre Alles gut und könnte nichts zu viel sein. Jedoch möchte ihnen Niemand ein Gut thun und sie möchte Niemand berathen, wenn noch all die Menschen lebten, die geboren sind seit Adams Zeiten. Und daran liegt immer meine Materie, daß Gott nichts geschaffen hat, was nicht

nütze und gut ist, außer der böse Mensch und der böse Engel. Deß möchten sich alle Die wohl schämen, die man böse Leute heißt, daß man sie muß gleichstellen den Teufeln. Und das ist auch wahr, Alles, was Gott je schuf, das ist Gott Alles unterthan und gehorsam außer der böse Engel und der böse Mensch, die sind aller Kreaturen schlimmste, die Gott je schuf. Nun seht ihr wohl, daß die Sonne des Nachts untergeht und des Tags aufgeht und nimmer stehet weder Tag noch Nacht, denn sie hat Gott also geordnet, daß sie uns den Tag bringt und die Nacht auch bringt; wenn die Sonne aufgeht, bringt sie uns den Tag und wenn sie untergeht, so bringt sie uns die Nacht. Davon seht! spricht Herr Salomo: „Orietur sol," die Sonne geht heute unter und sie kommt morgen wieder. So sind die Sterne, wie sie Gott geordnet hat. So ist der Mond, wie ihn Gott geordnet hat: der nimmt ab und nimmt dann aber wieder zu, und also geht er hoch und dann aber nieder, so wird er nun trübe und wird aber wieder licht. Und also hat unser Herr kein Ding geschaffen, das ihm nicht dient und nicht nütze und gut ist, außer der böse Engel und der böse Mensch. So will ich euch nun sagen, wie ihr Gott gehorsam sollt sein, daß ihr nicht des Teufels Genossen werdet, wie die Juden, die Heiden und die Ketzer und andere ungläubige Leute. Seid ihr ja Christenleute und solltet euch deß immer schämen, daß man euch zu den Teufeln gesellen soll. Ihr sollt euch gesellen zu den guten Engeln, und nicht zu den bösen, wie die heiligen Väter im alten Testament und wie die heiligen Propheten und wie andere Heiligen, die heiligen Märthyrer und die heiligen Bekenner und die heiligen Mägde und andere Heiligen, die mit der Barmherzigkeit zu Himmel gekommen sind. — Nun danket es euer Mancher Gott gar wenig, daß ihr zu große Arbeit [Mühseligkeit] müsset leiden, wenn ihr der hohen heiligen Genossen in dem Himmelreich solltet werden, und ihr getraut euch nicht die Arbeit zu bestehen, womit man den hohen Lohn verdient, und ihr hättet gerne einen gemächlichen Weg zum Himmelreich. Darum da euer Manchen an dem mindesten Lohn genügt, so müsset ihr euch den mindesten vieren gleichen, die auf dem Erdreich sind.

Das erste, dem ihr euch gleichen müsset unter diesen vier Kreaturen, das ist der Has. Der ist zu allen Zeiten in Fluchten

und ist der mindesten eines. Und darum heißt ihn Herr Salomo der mindesten eines*), weil er halt gar ein schwaches Thierlein ist und keine Wehre hat und schwach und einfältig ist und gar sanft wie ein Schaf. Ihr seht wohl, wie der Floh gar klein ist, und thut den Leuten, was sie mühet; dasselbe thun die Mücklein und Nattern und Kröten, dasselbe thun die Spinnen, dasselbe thun mancherlei Kreaturen, das bitter und übel ist. Das ist der Hase nicht und darum hat ihn Herr Salomo dem allermindesten verglichen. Aber wie klein er ist, der Has, an seiner Kraft, so getraut er sich doch über die Maßen wohl zu fliehen und er ist auch allezeit in Schrecken und in der Flucht, und flieht so schnell er vermag, und flieht zuletzt zu einem Stein. Und recht also müsset ihr thun, ihr müsset dem Hasen gleichen mit diesen Dingen, wenn ihr nur den niedersten Lohn erwerben wollt, der irgend in dem Himmel ist. So sollt ihr zu allen Zeiten in Fluchten sein, daß ihr die Todsünde flieht; recht zu gleicher Weise wie der Hase allezeit in Fluchten ist, also soll der Mensch zu allen Zeiten in Fluchten sein, daß er alle Todsünde fliehet, Tag und Nacht. Mit drei Dingen soll ein jeglicher Mensch dem Hasen gleichen. Zum ersten soll er die Sünde fliehen zu allen Zeiten, wie der Has. Alle tödtlichen Sünden sollt ihr fliehen, die läßlichen Sünden mag Niemand ganz fliehen, ich meine die da heißen tägliche Sünden, denn deren sind so viel als Staub in der Sonne, darum mag sich Niemand wohl vor täglichen Sünden behüten. Vor tödtlichen Sünden soll sich all' diese Welt gern hüten, denn davon spricht St. Gregorius: „Euch mag nichts mehr schaden in aller Welt, als die Sünde.“ Darum sollt ihr die Sünde gerne fliehen. Und ist es, daß dir die Sünde anklebt, bis dich der Tod ergreifet mit tödtlichen Sünden, die magst du nimmermehr überwinden. Ist es, daß dir dein Haus abbrennt, das magst

---

*) Vier sind sehr klein auf Erden, und doch weiser als die Weisen: die Ameisen, ein schwaches Volk, das sich in der Ernte Speise bereitet; die Kaninchen, ein kraftloses Volk, das sein Lager im Felsen baut; die Heuschrecken, die keinen König haben, und doch schaarenweise zusammen ausziehen; die Eidechsen, die mit ihren Händen sich mühen, und in den Palästen der Könige weilen. Spr. Sal. 30, 24—29.

du gar wohl überwinden ohne gar große Gebresten und ohne gar große Arbeit; ist es aber, daß du tödtliche Sünden nicht fliehen willst, und dich der Tod darin ergreift, so wäre es dir besser, daß dich alle Wölfe zerrißen, die in aller Welt sind; und daß du allen Schaden nähmest an Leib und an Gut, den die Welt je sah, das wäre dir Alles nicht so schädlich, als dir eine tödtliche Sünde wäre, wenn du darin befunden würdest. Darum mag alle Welt gern die Sünde fliehen. Schlägt dir der Hagel, das magst du Alles überwinden; Raub und Brand, das magst du überwinden, Freundeverlust und deines eigenen Lebens Verlust magst du überwinden: den Schaden der Sünde kannst du nimmermehr überwinden. Reue und Buße versage ich Niemand. Pfui, Geiziger! wie fliehest du die Sünde? Du fliehst sie recht wie die Hornschnecke. Wehe! wollte Gott, daß du sie so sehr flöhest wie die Hornschnecke; denn die geht doch irgendwieviel des Tages, wie wenig sie auch vorwärts kommt. Du aber nimmst eher an deiner Sünde zu als ab. Du bist immer ein fremder Gast in dem Himmelreich, denn du willst weder zum obersten Lohn noch zum niedersten noch zum mitteln. Du willst halt die Sünde nicht lassen, die da heißt Unrecht und Geiz des Gutes, darum wird auch deiner Seele nimmer Rath. Ihr andern Sünder! wollet ihr fliehen oder wollt ihr euch lassen fangen in dem Stricke des Teufels? Ihr Näscher und ihr Näscherinnen! euer manche fliehen dem Teufel in den Hals. Der selben Sünde ist so viel worden, daß man es nicht für Sünde halten will. „Weh!" sprechen Manche, „wäre es so Sünde, wie es die Pfaffen machen, so möchte Niemand genesen, und sie hüteten sich wohl, daß sie es selber thäten." Die selben Gedanken, die man also hat um Sünde, das sind des Teufels Räthe und seine Stricke, womit er manch tausend Seelen fängt und es sind seiner neuen Stricke. Und ist auch seiner neuen Stricke einer, wer also denkt: „Du sollst die Sünde noch nicht fliehen, du bist noch jung, du magst noch manchen Tag leben und manches Jahr." Das ist ein Strick, damit der Teufel manche Seele fängt. Denn wenn du dir selber den Trost gibst, damit magst du wohl betrogen werden, denn du weißt nicht, ob du heut oder morgen den Tag erlebest, ja du weißt nicht, ob du jetzt von diesem Fleck lebendig scheidest.

Darum sollt ihr euch vor diesen Stricken hüten. Deren sind so viele, womit euch der Teufel fängt, wie der Waidmann den Hasen thut. Wie wohl er auch fliehen kann, der Hase, und wie wohl er auch zu fliehen wagt, so hat ihm der Waidmann seine Stricke gelegt mit List. Wann er will wähnen, daß er wohl geflohen sei, so geht er ihm in die Hand, und er würget ihn und schindet ihn und bratet ihn und siedet ihn. Also geschieht dir; wann du dir selber diesen Trost verheißest, und darauf sünden willst, so thust du tausend Mal thörichter denn der Has. Denn wüßte der Hase, wo man ihm den Strick legte, er hütete sich gar wohl, daß er je in einen Strick käme, er liefe gar fern hinum. Du aber legst den Strick des Teufels gar gern und gar williglich an den Hals; denn wenn du die Sünden thust, die da tödtliche Sünden heißen, so hast du den Strick des Teufels selber gelegt an deinen Hals, recht wie ein Dieb, der vor den Richter und vor den Schergen ginge, und den Diebstahl auf den Rücken nähme und den Strang an den Hals, daß es nur an der Gnade des Richters steht, ob er ihn hängen wolle. So läßt er Alles auf Besserung stehen. Manchen hängt er gar bald an den höllischen Galgen. Darum sollt ihr fliehen, so sehr ihr könnt, wie der Hase, denn die Sünde ist immer besser zu lassen als zu büßen. Wenn dir auch Gott die Buße gestattet und dir die Weile gönnt zu leben in dieser Welt, das ist dir so gut nicht, als wenn du fliehest wie der Hase. So oft du unrechtes Gut willst gewinnen mit Wucher oder mit Vorkauf oder mit „Sazung" oder mit Borgen in das Jahr oder mit Untreue im Kauf oder in deinem Handwerke oder mit Raub oder mit Diebstahl, wann du dazu Lust gewinnest, sieh! so sollst du halt hinweg fliehen. So dir in den Muth kommt, daß du stehlen wollest und rauben wollest, siehe! so fliehe halt hinter dich. Dasselbe sprech ich auch zu einer jeglichen Sünde: welche Sünde zu thun du auch Anmuthung und Gedanken gewinnest, so fliehe von der Sünde, wenn du zum Himmelreich kommen willst. Davon sind manch große Heiligen gar hoch in dem Himmelreich, daß sie die Sünde flohen. Sie thaten aber viel großer Dinge und guter Dinge dann noch mehr, als daß sie die Sünde flohen, wie St. Katharina und St. Margaretha, und der gute St. Nikolaus und St. Ulrich und der andern ein großer Theil.

So lange ihr der großen nicht werden wollet, und euch daran versäumet habet, also daß ihr die Sünde nicht geflohen habet, und daß ihr in Sünde gefallen seid, ich meine tödtliche Sünde, so sollt ihr euch zum andern Mal auch dem Hasen gleichen. Der Has erschrickt gerne, und hat alle Zeit Furcht und Schrecken in seinem Herzen, also sollt auch ihr thun. Ihr sollt auch allezeit in Furcht sein, wann ihr euch in tödtlichen Sünden wisset, daß ihr gedenket: „Herr, Gnade! nun laß mich deine Huld erwerben." Und ihr sollt seinen Zorn fürchten und seinen Schlag, und ihr sollt das noch mehr thun aus Liebe zu unserm Herrn, denn durch das Grausen und durch die Furcht der Hölle. Recht in gleicher Weise, wie wenn du gerne Einem sein Gut stehlen wolltest, und du ließest es wegen sonst nichts in dieser Welt, als weil du fürchtetest, daß man dich damit ergriffe, und dich hinaus an den Galgen hinge, und du ließest es nicht um Gottes willen, sondern nur aus Furcht vor dem Galgen. Nun siehe, das lohnt dir auch anders Niemand, denn der Galgen. Wie sehr auch der Galgen ein todtes Holz ist, und viel ungenehmer und widerlicher, denn ein anderes Holz, siehe, so läßt er dir es doch ungelohnt nicht, denn er läßt dich gar schön auf und niedergehen, daß er dir nimmer ein Leid thut. Und die es um des Galgens willen nicht lassen wollen, deren werden gar viele daran gehenkt. Nun siehe, wie recht wohl dir der Galgen hat gelohnt, daß er dich des schändlichen Todes überhebt! Nun siehe, wenn du es um des allmächtigen Gottes Willen ließest, was er dir dann für großen Lohn darum geben möchte! Da er ja darum allmächtig heißt, daß er alle Dinge wohl thun mag, so mag er dir so reichen Lohn darum geben, der aller Welt über die Maßen und unmöglich wäre zu sagen. Dasselbe spreche ich zu dem, da Einer gerne Sünde thäte mit eines andern Mannes Eheweib, und läßt es um Gottes Willen nicht, noch wegen sonst Jemand, als daß er fürchtet, werde es ihr Ehemann inne, so steche er ihn zu todt, dem lohnt es auch Niemand, denn das Messer. Oder auch wenn es eine Frau wegen sonst nichts läßt, als wegen Peitschen und Scheeren, daß sie einer andern ihren Ehemann nicht nimmt, der lohnt sonst auch Niemand als der Besen [Staupbesen] und die Scheere. Und also steht es auch um andere Sünden: wer die Sünde um Anderes nicht läßt, als

aus Furcht vor der Hölle, dem soll die Hölle auch den Lohn geben. Es ist aber tausendmal besser, daß man Furcht habe gen Gott und man seine allmächtige Gewalt damit ehre, als daß der Teufel und die Hölle je so viel Ehre sollen gewinnen, daß man die Sünde um ihrer beiden willen lasse oder fliehe, oder daß man wahre Reue um ihretwillen gewinnen solle. Jedoch muß man an bösem Werder*) Haberstroh für gut nehmen als Bodenzins. Ehe daß man ganz ohne Angst und ohne Furcht lebte, und je ein Böseres, denn das andere thäte, so ist jenes dennoch besser, denn sie (Angst und Furcht) ganz entbehren. Dir lohnt aber die Hölle nimmer so, wie der Galgen. Wenn du Stehlen vermeidest des Galgens willen, so lohnt er dir damit, daß du nicht daran gehängt wirst: also lohnt dir die Hölle und der Teufel nicht. Wenn du die Sünde wegen sonst Nichts läßt, als aus Furcht vor der Hölle und dem Teufel, so lohnt sie dir damit nicht, daß du der Hölle überhoben wirst. Denn wer nimmer eine Sünde thäte, und auch um Gottes willen nimmer etwas Gutes thäte, deß würde nimmer Rath. Also lohnt die Hölle und der Teufel nicht wie der Galgen. Und ist doch besser, aus Furcht vor ihnen die Sünde lassen, denn (die Furcht) ganz vermeiden. Denn alle Sünden, die du aus Furcht der Hölle und aus Furcht des Teufels läßt, siehe! dafür wird deine Marter desto ringer und desto sanfter. Alle, die da zur Hölle sind, denen ist Allen wehe, ihnen ist aber nicht gleich wehe: es ist Einem wohl tausendmal weher denn dem Andern. — Darum sollst du dich dem Hasen gleich machen, wenn du zum Himmelreich willst zu dem niedersten Lohne, dann gleiche deine Furcht dem Hasen, der da je zuletzt zu einem Stein flieht: also sollst du zu einem Eckstein fliehen, das ist der allmächtige Gott. Das ist der edelste Stein, davon alle Dinge ihre Edelkeit und ihre Kraft nehmen. Zu dem sollt ihr fliehen und sollt ihn fürchten und minnen, denn er mag euch wohl beschirmen vor allem Leide und vor allen Stricken der Jäger. Und also sollt ihr euch dem Hasen gleichen zum andernmale, der sich da sehr fürchtet: ihr sollt Gott fürchten, wann ihr Gott erzürnet mit tödtlichen Sünden. Tödtliche Sünden heißen sie davon, weil

*) Wert, wertes ist flaches von einem Fluß gewonnenes Ufer, Werder.

sie den Menschen in den ewigen Tod weisen, und auch darum, weil sie alle guten Werke an dem Menschen ertödten, die er je thut zu Gut und zu Almosen: die sind Alle gar und gar todt, die Weile der Mensch in tödtlichen Sünden liegt, also daß dir Gott kein Himmelreich drum gibt. Du sollst aber doch darum nicht schlimmer thun, sondern du sollst das Allerbeste thun, das du vermagst. Wenn du auch nicht tödtliche Sünden lassen willst, so thue dennoch das Beste, was du vermagst. Das ist dir zu vier großen Dingen gut. Das erste, dazu es dir gut ist, ist: wenn du der Leute bist, die bekehrt werden sollen, so wirst du desto sicherer bekehrt von deinen Sünden. Das zweite ist: daß dich der Teufel desto minder zu den Sünden ziehen mag. Das dritte ist: daß es dir besser geht hie in dieser Welt. So Einem sein Haus leicht verbrennet, so besteht das deine ganz; oder so Einem ein Stein auf das Haupt fällt, so schadet dir nichts. Also ist mancherlei Segen, den du auf dem Erdreich hast dafür, daß du das Beste thust in tödtlichen Sünden. Das vierte ist: daß deine Pein und deine Marter desto ringer und desto minder wird in der Hölle, wenn du nicht bekehrt werden sollst. Davor beschirme uns der allmächtige Gott, vor dem Lohne! darauf soll Niemand dienen. Und also sollt ihr die Sünde fürchten und mit der Furcht zu dem allmächtigen Gotte fliehen.

Zum drittenmale sollt ihr euch dem Hasen gleichen, der getraut wohl zu fliehen; wie schwach er an der Natur ist allerwegen, oder wie gar sein Herze erschrocken ist, und wie furchtsam er ist, so wagt er doch über die Maßen wohl zu fliehen. Also sollt ihr mit eurer Flucht muthig sein, daß ihr weder durch des Teufels Räthe noch durch die Welt noch durch des Fleisches Gier und Gebrechlichkeit je verzaget. Ihr sollt die Sünde fliehen und büßen mit dem Leibe, was er da gethan hat, mit Reue und mit Beichte und mit Buße nach Gottes Gnaden und nach euern Kräften. Gleichet ihr dem Hasen an diesen drei Dingen, so habet ihr das erste an diesen vieren; nun müsset ihr euch noch dreien gleichen.

Das zweite ist die Heuschrecke. Der sollt ihr gleichen in drei Dingen. Das erste ist: die Heuschrecke ist schnell und rasch, sie springt recht dorthin, als ob sie fliege. Zum andern Mal ist

sie grün an der Farbe. Zum dritten ist sie mager und dürr an dem Leibe, da sie doch zu allen Zeiten in dem Grase liegt.

Das erste, daran ihr euch der Heuschrecke gleichen sollt, das ist, daß ihr rasch sein sollt und nicht träge in Gottes Dienst. Denn das ist der sieben Hauptlaster eines, und wer darin befunden wird, daß er träge ist in Gottes Dienst, deß wird nimmer Rath. Buße nehm ich allezeit aus. Wann dem allmächtigen Gotte die Engel dienen williglich und schnell, und doch Gott nie eine Marter um den Engel litt, sondern nur um den Menschen, so ist ihm auch der Mensch wohl tausendmal mehr Dienst schuldig als der Engel. Und haben ihm die Engel wohl sechstausend Jahre gedient, und dienen ihm noch heute so williglich und so schnell, wie des ersten Tages; darum soll ihm der Mensch williglich und schnell dienen und nicht schläfrig, noch lässig, wie wenn wir des Lebes überdrüssig oder schläfrig sind. Denn er hat uns die gar edeln Engel zu Dienst gegeben, die an etlichen Dingen viel edler sind, denn wir, und hat uns dazu den Himmel und die Erde zu Dienst und zu Nutz geschaffen, und Alles dazu, was im Himmel und auf Erden ist.

Zum zweitenmale sollt ihr euch der Heuschrecke auch gleichen, das ist, daß die Heuschrecke grün ist. Damit ist euch bezeichnet, daß ihr grünen sollt in dem Dienste unseres Herrn, und daß ihr zunehmen sollt, und nicht ab. Denn wer hundert Jahre in rechtem Leben gewesen ist, in gutem Leben, gibt er ihm ein böses Ende, so ist es allessammt verloren. Davon spricht Gott selber: „Wie ich dich finde, so lohn' ich dir." Darum sollt ihr grünen, das ist, daß ihr eher zunehmet, denn abnehmet, oder wenn ihr nicht zunehmet, daß ihr auch nicht abnehmet. Das ist also gesprochen, daß ihr in Gottes Dienst befunden werdet, und nicht in des Teufels Dienst der tödtlichen Sünden, denn unser Herr spricht also: „Wie ich dich finde, so lohne ich dir."

Zum dritten sollt ihr euch der Heuschrecke gleichen, das heißt: Ihr sollt euch an dem Leibe enthalten, wie die Heuschrecke, denn die ist dürr und schmächtig am Leibe. Wie die Heuschrecke dürr ist bei allen den Blumen und bei allem dem Grase, das in der weiten Welt ist, und sie in aller der Wonne, die der Sommer hat, und in aller der Zierde, deren sie sich ergötzt, ihr schwaches

Leiblein nicht so gar sättiget, daß sie nicht mager und schmal bliebe: also sollen wir auch thun. Wir sollen unserm Leibe entziehen, wie viel ihr auch Ehre und Gut habt, so sollt ihr doch dem Leibe all seine Wollust nicht lassen, ihr sollt ihm abziehen. Eine Tugend heißt abstinentia, die ist aller Tugenden beste, wer sich enthalten kann an Essen und an Trinken und an Gewand und an aller Wollust und an allen Dingen. Pfui, ihr Fresser, ihr Trinker und ihr Schläuche! wie enthaltet ihr euch an Essen und an Trinken? Daß ihr halt nicht einen einzigen Tag fastet zu Recht, wie ihr solltet. Das soll euch der Teufel wohl lohnen, ihm zerrinne denn alles Feuer, das er irgend hat, und Alle, die mit großer Hoffart umgehen und dem Leibe Vollleistung geben all seines Willens [ihm in Allem willfahren]. Ja, sei nur ihm gut, du Hoffärtiger und du Fraß, er hilft dem Teufel desto besser streiten gegen deine Seele; und Anderes nicht trägt es dir ein, als daß du deinen eigenen Feind mästest und stärkest auf deiner Seele Schaden. So du gern hoffärtig willst sein in reichem Gewande, deß sollst du dich entziehen in der Liebe unsers Herrn. Und so du zur Nothdurft wohl hast gegessen und getrunken, so laß das Uebrige sein; denn das ist auch der sieben Hauptlaster eines, und wer an dem Uebermaß erfunden wird, der ist ewiglich verloren. Darum sollt ihr die Tugend haben, die da heißet abstinentia, wenn ihr zu dem Himmelreich kommen wollet zu dem niedersten Lohne. Die zu dem hohen Lohne da wollen, die müssen dann noch fürbaß Gott dienen, als daß sie das Uebermaß meiden. Sie müssen sogar am rechten Maße abbrechen und an der rechten Nothdurft. Wie der gute St. Bernhard, der so viel fastete, daß ihm der Magen gar ein Wicht ward von Wasser und von Brod; und andre Heilige ohne Maßen viel, die sich mehr entzogen an der rechten Nothdurft, denn ihr rechtes Maß sollte sein. Und also sollt ihr euch der Heuschrecke gleichen in diesen Dingen.

Das dritte, dem ihr euch gleichen sollt, das ist die Ameise. Der Ameise sollt ihr euch gleichen in drei Dingen. Das erste ist: die Ameise denket alle Jahr vor, wovon sie den Winter leben soll. Das zweite ist: daß sie allezeit arbeitet. Das dritte ist: daß ihre Arbeit nützlich ist ihr selber, und offenbar wird, denn sie macht je, daß man es sehen muß und ansichtig wird, denn

ihr seht wohl, daß sie immer einen Haufen macht. Und also sollt ihr euch der Ameise gleichen, wenn ihr zu dem mindesten Lohn des Himmelreiches kommen wollet. Wollet ihr aber den höhern Lohn, so müsset ihr auch fürbaß greifen mit den höhern Tugenden.

Ihr sollt vorgedenken, wie die Ameise da vorgedenket. Also sollt ihr euch üben an reinen Gedanken, an gutem Willen und an reinen Tugenden und an dem heiligen Christenglauben, und daß ihr guten Willen haben sollt zu allen guten Dingen.

Das zweite ist: daß ihr arbeiten sollt, also, daß es euch nütze sei. Es arbeitet mancher Mensch, was seinen Leib gar sauer ankommt, und ist weder Gott noch der Welt nütze noch ihm noch sonst Jemand. Wie diese Räuber und Torneyer*) und Tänzer und welcherlei Arbeit es ist, die unnützbar ist, die soll man fliehen, und soll die Arbeit üben, die nütze ist. Und welcherlei Arbeit du übest, die soll entweder nütze sein Gott oder der Welt, da unser Herr alle Dinge dem Menschen zu Dienst und zu Nutzen geschaffen hat, einerseits zu dem Leib und andrerseits zu der Seele. Wo ihr dann die Arbeit angreifet, die der Welt nütze ist und ehrsam ist, die ist auch Gott löblich, denn er gab Adam, daß er arbeite, das gab er ihm zu einer Buße, indem er also sprach: „Nun mußt du deines Leibes Nahrung immermehr mit Arbeit gewinnen." Darum sollt ihr an der rechten Arbeit befunden werden, der Baumann [Bauer] an seinem Baue, der Kaufmann an seinem Kaufe (der soll sich aber mit Treuen halten), der Handwerksmann an seinem Handwerk, der Ritter an seiner Ritterschaft, der geistliche Mensch an seiner Arbeit, die ihm unser Herr geordnet hat. So sind etliche Handwerksleute, die mit ihrem Handwerke nimmer mögen behalten werden, die sind aller Welt unnütz, und davon wird ihrer auch nimmer Rath mit ihrer Arbeit alle. Wie diese Würfelmacher und die da die spitzigen Messer schlagen und die „Schapel" (?) machen und die da Armbrüste machen, und was sothane Handwerke sind, die der Welt mehr Schaden sind denn gut. Alle Handwerke oder andere Arbeiten, sie seien geistlich oder

*) Torneyer bedeutet bei B. wohl schon nicht mehr die Theilnehmer an Turnieren, sondern (wie jetzt noch) Leute, die herumrennen, lärmen.

weltlich, die der Welt nützlich und ehrlich sind, und Gott löblich, die soll man arbeiten mit der Treue und mit der Gerechtigkeit, daß es euch nütze werde an Leib und an Seele.

Das dritte, daran ihr euch der Ameise gleichen sollt, ist: Die Ameise trägt gutes und edles Ding zu Haufen, das ist wohlschmeckend und edel. Also sollt ihr thun, ein jeglicher Mensch nach seinen Kräften. Die Ameise kann keinen Schlegel tragen, ja sie kann ein Gansei nicht tragen, sie trägt, was sie kann. Also sollt ihr thun. Da es edel ist und wohl schmecket, das die Ameise zu Haufen trägt, so bezeichnet es geistliche Dinge, Gebet und Almosen, womit wir da schnell sollen sein in dem Dienste unsres Herrn; damit sollen wir Haufen machen. Ein Paternoster auf das andere, und ein Ave Maria auf das andere, und ein Almosen auf das andere, nun eine Venie, nun einen Kirchgang, nun einen Ablaß, nun einen Mettengang, nun ein Seufzen hin zu Gott, nun eine Barmherzigkeit über einen Nothdürftigen, nun einen Fremden herbergen, nun dies, nun das: sehet, deß sollt ihr einen Haufen machen von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, mit Fasten, mit Messelesenlassen, und alle Jahre unsern Herrn empfangen mit Andacht und mit großer Reue und mit lauterer Beichte, und man soll das also thun, wie Christen Recht ist, und deß wird Alles von Jahr zu Jahr ein wohlgethaner Haufe. Wann es dann dazu kommt, daß ihr nicht mehr leben könnt, so sehet ihr gar fröhlich, so der gute St. Michael auf die Waage legen wird eure guten Werke. Denn der säumet sich daran nicht, er legt euch alle die guten Werke auf die Waage zu einem Haufen, die ihr je beginget; das allermindeste Wort, das ihr in eurem Gebet je sprachet, und die allermindeste Venie läßt er unterwegen nicht, noch den allermindesten Fußtritt, den ihr zur Kirche je tratet zu dem Dienste unseres Herrn, und zu der Predigt, und zu den Ablässen, und zu Gottesfahrten, fern oder nahe. Das sollen aber nur Männer thun, die sollen fern über Land fahren, zu St. Jakob, und gen Rom, und über Meer, und gen Aachen. Keiner Frau ist das gesetzet, daß sie ferner fahre in Gottesfahrten als so viel, daß sie über Nacht nicht außen sei, und daß sie denselben Tag wieder heimkomme, es sei denn, wenn sie über Nacht außen ist, daß sie da so sicher sei, wie daheim in ihrer Kammer. Männer,

die sollen ausfahren, Frauen, die sollen daheim sitzen und spinnen; die da gesündet haben, die sollen daheim büßen, oder sie führen leicht mehr Sünden heim, denn sie ausführten; sie sollen daheim büßen mit Fasten, mit Gebet und mit andern guten Dingen nach ihrers Pfarrers Rath. — Also sollt ihr euch der Ameise gleichen mit diesen drei Dingen, wenn ihr zum niedersten Lohne wollet; wollet ihr aber höher kommen, so müsset ihr euch hohen Dingen gleichen.

Das vierte, dem ihr euch gleichen sollt, wie Herr Salomo da spricht, das heißt der Molch*). Das ist klein und gehet in den Wäldern, und es ist nicht der Maulwurf, der die Erde da höhlet und aufwirft, es ist nicht viel größer denn ein Finger. Und ihr sollt euch auch demselben an drei Dingen gleichen. Es hat mancherlei Farbe; zum andern ist es gar giftig, und Niemand soll es angreifen, denn es ist gar ein Gift, und wer es mit bloßer Hand angreift, der mag damit in Arbeit [Noth] kommen; zum dritten ist es der Natur, daß es nimmer liegt, es kriecht halt immer fürbaß, je weiter und weiter, und kommt es in eines Königes Haus, da bleibt es**). Recht also sollt ihr thun, wenn ihr zu dem Himmelreich wollet, zu dem mindesten Lohn. Des ersten sollt ihr euch dem Molch gleichen an der Farbe. Daß er so manche Farbe hat, damit ist euch bezeichnet, daß ihr manche Tugend haben sollt und mehr denn Eine haben müsset. Denn das Thierlein, das Würmlein, ist nicht einer Farbe, es hat mancherlei Farbe, und also möget ihr nicht mit einer Tugend zum Himmelreich kommen, ihr bedürft mehr Tugend, denn Eine Tugend, da ihr euch diesen vier Dingen gleichen müsset, und jeglichem besonders in drei Dingen. Dazu gehört viel Tugend: der Christenglaube, Demuth, Mildthätigkeit, Geduld, Barmherzigkeit, und auch andere Tugenden, die müsset ihr alle haben an dem Theile, daß der Molch mancherlei Farbe hat; und also

---

*) Er meint den Salamander (lacerta salamandra), der spannenlang, schwarz und gelb gefleckt ist, und noch jetzt Molch, Moll, Mollwurm heißt.

**) „Diese Fabel vom Molch entsinne ich mich nicht, irgendwo sonst gelesen zu haben," sagt Grimm, a. a. O. S. 235. — Vgl. übrigens die oben angeführte Bibelstelle, Sprüche Sal. 30, 29.

sollt ihr mancherlei Tugend haben. — Zum andern sollt ihr euch dem Molche gleichen, daß er giftig ist, und mühselig anzugreifen ist. Damit ist euch bezeichnet, daß euch deß keine Mühe noch ein übel Ding noch eine Art Beschwerde abwenden soll, noch ein Gift der Weltsüßigkeit (denn die ist gar eiterhaft und giftig), noch eine Begierde des Fleisches; das allessammt soll euch nimmer abwenden, daß ihr von diesen Tugenden je scheidet, die euch in das Himmelreich weisen sollen. Wann euch der Teufel sein Gift anwirft mit seinen bösen Räthen, so seid stete an euren Tugenden, daß ihr nicht in tödtliche Sünde fallet; so euch der Welt Süßigkeit den Sinn will verkehren zu üppigen Dingen, so seid stete an dem allmächtigen Gotte und an euren Tugenden. Ich meine die Tugend nicht, was etliche Leute Untugend heißen, daß ihr damit das Himmelreich verlieret, das ist es nicht; wenn ein Mensch einfältiglich ißt oder trinkt, und nicht so höfisch*) kann sein mit all seiner Weise, das heißen etliche Leute Untugend: damit verliert man aber Gottes Huld nicht. Man verliert nur mit den Untugenden Gottes Huld, die da heißen tödtliche Sünden, das sind die sieben Hauptlaster und andre Untugenden: böse Worte und Schelten und Fluchen und Spotten und Lügen, solche Lügen, die dem Menschen schädlich sind an dem Gute oder an den Ehren oder an dem Leibe oder wider den Glauben, diese Lügen sind alle tödtliche Sünden. Vor sothanen Untugenden sollt ihr euch hüten, daß ihr von euren Tugenden nicht kommet, die euch da zu Himmel weisen sollen. — Zum dritten sollt ihr euch dem Molche gleichen, der da zu allen Zeiten vor sich kriechen muß, bis er an des Königes Haus kommt. Also sollt ihr thun; ihr sollt stete bleiben mit diesen guten Tugenden bis an euren Tod, so kommt ihr in des Königes Haus. Darum sollt ihr ohne Unterlaß nicht ruhen, bis ihr kommt in des Königes Haus, des Königes, der da Kaiser aller Könige ist, in das Himmelreich. Kriechet vor euch, so mit Liebe, so mit Leid, halt alle Tage ein wenig fürbaß, je nach euren Kräften; wie ihr eben vermöget an dem Leibe und an dem Gute, so kriechet halt dar, denn eure Arbeit hat bald ein Ende, aber eure Freude, die ge-

*) Der Sitte des Hofes und vornehmer Gesellschaft gemäß.

winnet nimmermehr ein Ende. Und rufet die heilige Frau an, deren Fest wir da begehen in dieser Woche, und diese acht Tage, daß sie unser Bote sei an ihr heiliges trautes Kind, daß er uns helfe durch all seine Güte, daß wir uns erkennen in allen den Sachen, die uns Gott zu Dienst und zu Nutz hat geschaffen, einerseits zu dem Leibe, andrerseits zur Seele, daß wir ihm das also danken mit tugendlichem Leben, daß er davon ewiglich zu loben sei und wir beseliget werden an Leib und an Seele. Amen!

Die sechsunddreißigste Predigt.

Von sieben Siegeln der Beicht.

Text: Ich sah in der Rechten dessen, der auf dem Throne saß, ein Buch, überschrieben von innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln. Offenb. 5, 1.

Inhalt.

Das mit Schlössern verschlossene Buch der Offenbarung (Kap. 5.), das nur das Lamm öffnen konnte, bezeichnet den Sünder, dessen vom Teufel verschlossenes Herz nur die Gnade Christi öffnen kann. Die sieben Schlösser, die der Teufel dem Menschen anhängt, sind: 1) Leichtnehmen der Sünden. 2) Sichtrösten mit den Sünden Anderer. 3) Hoffnung auf langes Leben. 4) Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit. 5) Scham in der Beicht. 6) Furcht vor der Buße. 7) Verzweiflung. — Proceß des Teufels mit Gott über den Sünder.

Das ist eine Predigt, wie man sich bereiten soll mit der wahren Reue und mit der lautern Beicht und mit der gnädigen Buße (denn das gar unmaßen noth ist, daß man sich wohl bereiten kann), daß man unsern Herrn würdiglich empfange. Da er aller Engel Herr ist und aller Welt Herr ist, so ist das ziemend und billig, daß der Tempel gar rein und schön sei, dahin der Herr aller Welt kommen soll. Denn der Mensch ist des allmächtigen Gottes Tempel, und er will darin wohnen, und hat sich den Menschen zu einem Tempel gemacht, darum daß er darin wohnen will, und er will deß nicht entrathen, er wolle denn

darin Wohnung haben. Und er will auch in keines Menschen Herze noch in seine Seele je kommen, das sich nicht gereinigt hat von allen Sünden. Und wer das nicht thut und ihm die stinkenden Sünden und die unreinen Sünden lieber sind, denn der allmächtige Gott, der das ewige Leben ist, der ist ewiglich verloren, wie der gute St. Paulus da spricht. Und also gebietet der allmächtige Gott mit großem Dräuen, daß wir die Sünden aus unserm Herzen schieben und ihm seinen Tempel schön und rein machen von den Sünden, daß er darin wohnen möge. Das gebietet er uns mit großem Dräuen einerseits, und andrerseits ladet er uns dazu mit lieblicher Zärtlichkeit, wie man da liest in der Minne Buch. Da spricht unser Herr: Komm her zu mir, columba mea, formosa mea! meine Taube, meine Schöne! und ladet uns mit der Zärtlichkeit, daß nie ein Vater seinem Kinde so mit minniglicher Zärtlichkeit gebot. Und daran gedachte Herr Simeon gar wohl, daß der allmächtige Gott großer Reinigkeit wohl bedarf und er ihrer wohl werth ist, und auch wohl bedarf, daß man sich wohl dazu bereite, wenn man den allmächtigen Gott reiniglich empfangen will: denn Herr Simeon hatte sich dazu siebenzig Jahre bereitet, daß er den allmächtigen Gott nur in seine Arme empfangen sollte. O weh, viel lieber Herr! nun haben wir nur drei Wochen dahin, daß wir den allmächtigen Gott sollen empfahen in unser Herze, in unsern Leib, in unsre Seele, und sich Simeon so lange dazu bereitete, daß er ihn nur außen in seine Arme sollte nehmen! Nun fürchte ich, daß Mancher vor mir sei, der sich nicht gar wohl dazu bereitet habe, wie groß auch der allmächtige Gott uns dazu dräue und schrecke, Den mit Krankheit, Den mit Mühsal, Den mit Gebresten, Den mit Armuth, Den mit Unglück, Den so, Den so — und dann andrerseits mit Zärtlichkeit und Liebe; und daß das allessammt nichts hilft, und mancher Mensch ist, der dem allmächtigen Gotte seinen Tempel nimmer zu Recht öffnet an sich selber mit der wahren Reue und mit der lautern Beicht und mit der steten Buße. Nun, woher ist das? Seht, was der gute St. Johannes in Apocalypsi sah, wo ihn unser Herr die Geheimnisse seiner Weisheit sehen ließ. Da sah er ein Buch, das war geschlossen mit sieben Siegeln, mit sieben Schlössern, das konnte Niemand aufschließen, weder

die höchsten Engel von den höchsten Chören noch die niedern Engel noch die Heiligen noch die Patriarchen noch die Propheten noch Märthyrer noch Bekenner noch Jungfrauen noch sonst Jemand im Himmel und auf Erden, der es hätte aufschließen können. Da weinte er, der gute St. Johannes und gehabte sich übel. Da sprach der Engel: „Johannes gehabe dich wohl! Das Lamm, das sich da martern ließ und die Marter litt um alles menschliche Geschlecht, das soll das Buch aufschließen." — Und recht zu gleicher Weise hat der Teufel des Menschen Herz beschlossen mit den Schlössern, daß er den Tempel dem allmächtigen Gott nimmer aufschließen mag, außer das Lamm, das die Marter litt um des Menschen willen; denn sie sind so fest und so stark diese sieben Schlösser, daß sie Niemand entschließen mag, außer das Lamm, das die Marter für uns hat erlitten. Und ich will euch sagen von diesen sieben Schlössern, auf daß ihr das heilige Lamm bittet, unsern Herrn Jesum Christum, daß er unsre Sinne und unsre Herzen von diesen sieben Schlössern entschließe, denn der Teufel manch Tausend mit diesen sieben Schlössern verschließet, daß der Seele nimmer Rath wird.

Das erste Schloß heißt Leichtmachen der Sünden, daß du dir selber deine Sünden gar gering machen kannst und gar leicht. Mit dem Schlosse führet der Teufel manch tausend Herzen irre, daß du denkest: „Ach! es ist so gräulich und so groß nicht um die Sünde, wie es die Pfaffen machen. Wäre es so groß, wie sie da sagen, sie hüteten sich selber gar wohl, daß sie es je thäten, da sie es doch vor sich sehen in den Büchern. Wie möchte auch unser Herr je einen Menschen lassen verloren gehen um solche Sünde, wie sie da sagen! Es sind nur drei Sünden, um die man verloren geht: wer sich selber den Tod anthut, wer sein Gemahl tödtet, und wer seinen Herrn verräth." — Fürwahr! also duldet es Gott nicht. Es heißet eins eine gemeine Unkeuschheit, das ist der mindesten Sünden eine unter den Gemeinen — dabei merket, wie es um die großen und um die schweren Sünden stehe. Wenn ein lediger Mann und ein lediges Weib, die beide ledig sind, daß sie nichts mit der Ehe zu thun haben und sich mit ehelichen Dingen nicht bekümmert haben, wenn die zwei Unkeuschheit miteinander thun, das wollen manche Leute nicht für eine

Hauptsünde halten. Nun sieh! die Sünde dünket dich gar ringe und du willst ihrer nicht achten. Nun will ich dich hören lassen, wie groß dieselbe Sünde ist. Es ist eine solche Sünde, wenn ein lediger Mann und ein lediges Weib nur eine einzige Sünde miteinander thun: wärest du zuvor so heilig gewesen wie der gute St. Johannes: ergreift dich der Tod ohne Reue und ohne Beicht (ich sage blos: ohne Reue, denn es möchte ein Mensch also gebunden werden auf der Stelle oder in so kurzer Zeit, daß er nicht mehr zur Beicht kommen könnte; gewinnet er dann wahre Reue, so mag er wohl gerettet werden; darum spreche ich:) wirst du mit der Einen Sünde befunden ohne Reue, und bist du zuvor so heilig gewesen wie St. Johannes, du mußt gen Hölle fahren um dieselbe Sünde und mußt ewiglich da sein. Und beteten alle Pfaffen immer für dich und alle Mönche und alle Nonnen und Alle, die seit Anbeginn der Welt je geboren wurden, und alle Heiligen und alle Engel: sie könnten dich nimmermehr von dannen bringen mit ihrem Gebet. Nun sieh, das ist der mindesten Sünden eine! Sieh, was dir dann um der größten Sünden eine geschehe, um Ehebrechen, Morden, Rauben und andere große Sünden! — Und also beirret der Teufel gar manche Menschen mit diesem Schlosse, daß sie die Sünde ringe dünket und daß du dir selber den Trost gibst.

Das zweite Schloß heißet peccata proximi, Sünden deines Nächsten, daß du immer auf deinen Nächsten trachtest, wie viel der Sünden auf sich habe. „Nun hat Der zehnmal mehr Sünden auf sich denn ich, Der will darum nicht verloren gehen und getrauet halt wohl zu genesen*). Ich sehe das wohl, er hat zehnmal mehr unrechten Gutes denn ich, und gibt so wenig wieder und vergütet so wenig wie ich, und höret die Predigt so wohl als ich. Warum sollte ich dann aus der Hand geben, davon ich und meine Kinder leben sollen? Sollte ich und meine Kinder nach dem Almosen gehen? Da thäte ich wunderlich, so lange ein Anderer nicht vergütet und wiedergibt, der sein viermal mehr hat denn ich. Zachäus hatte wohl hundertmal so viel unrechten Gutes und ließ ihn Gott nicht verloren gehen. St. Paulus war ein

*) Gerettet, selig zu werden.

Aechter und ein Mörder, und ließ ihn Gott darum nicht verloren gehen. Dasselbe thut er mir so billig. Und St. Peter verläugnete ihn dreimal, und ließ ihn doch wieder kommen; und St. Maria Magdalena, die war eine offene Sünderin, die sind nun Alle große Heiligen in dem Himmelreich. Weß mich unser Herr dann zeihe, er bekehrt mich so wohl wie sie, wann es ihn nun Zeit dünkt, denn er hat mich so wohl geschaffen wie sie." — Damit führet der Teufel auch viele Leute irre, daß ihrer Seele nimmermehr Rath wird von diesem Schlosse, daß du dem allmächtigen Gott deinen Tempel nimmer aufthust, wie du zu Recht solltest, und tröstest dich deß, daß ein Anderer mehr Sünden hat denn du. Deß möchtest du dich viel eher untrösten denn trösten, denn je mehr Seelen zur Hölle sind, desto mehr Marter ist da zur Hölle. Je mehr Scheiter an einem Feuer liegen, desto größer wird das Feuer: also steht es auch zu Hölle, je mehr euer dahin kommen, desto größer wird die Marter und die Noth.

Das dritte Schloß ist: Hoffnung lang Lebens. Sieh, damit irret der Teufel manchem Menschen seine Sinne, daß er sich tröstet, lang zu leben, und also denket: „Wie, sollte ich mich so frühe von solchen Freuden ziehen, von Tanzen oder von Unkeuschheit und von Zierde meines Leibes oder von unrechtem Gute?" — Und so denken bei sich manch hundert Menschen, und schieben die Beicht und Buße auf, heuer bis später, und wenn dann später kommt, so ist der Sünden noch mehr worden, und ihm ist dann zweimal so schwer dazu, als ihm heute ist. Und also schiebest du es je von Jahr zu Jahr auf, bis daß dich der Tod ergreift und der Teufel dich gen die Hölle führt, daß dein nimmermehr Rath wird. So denken die alten Leute (denn die gar wohl zu Jahren gekommen sind, die haben dennoch Irresal mit diesem Schlosse), ja, denkt er: „Ich will zuvor eine Fahrt über Meer thun oder zu St. Jakob, oder ich will zuvor meine Kinder versorgen, ehe ich mich der Welt so gar entziehe." — Und sie setzen sich so Manches vor, daß sie es aufschieben, bis daß sie der Tod ergreifet mit Sünden, daß sie zu Hölle fahren, wo ihrer nimmer Rath wird.

Das vierte Schloß, damit dich der Teufel auch irret, daß

dein Tempel dem allmächtigen Gotte immer verschlossen ist, daß er nicht darein kommet zu deiner Seele, das ist Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit, daß du denkest: „Führwahr! Gott der ist so gut, er läßt Niemand verloren gehen." — Darüber spricht Jeremias: „Verflucht sei, der sündet auf Gottes Barmherzigkeit!" — Es ist wohl wahr, daß Gott barmherzig ist und gnädig und milde und gut, er will Niemand lassen verloren gehen. Er spricht aber: „Wie ich dich finde, so lohn ich dir. Finde ich dich in gutem Leben, so lohn ich dir darnach; finde ich dich in übelm Leben, so lohn ich dir auch darnach." Willst du dann also darauf sünden, daß Gott so barmherzig ist, so magst du wohl verderben.

Das fünfte Schloß, das ist gar ein schädlich Schloß, da irret der Teufel gar manchen Menschen mit, daß er sich gen den allmächtigen Gott nimmer bereiten mag, wie er zu Recht sollte. Dieß Schloß heißet Scham in der Beicht. O wehe, daß so manch tausend Menschen ihre guten Sinne mit diesem Schlosse beschlossen werden! „Ja, sollte ich alle meine Heimlichkeit einem fremden Herren sagen? wie möchte ich den Schimpf und die Schande je überwinden!" Pfui! so denkest du dir unrecht. Nein, darfst dich nicht schämen, denn deß du dich so gar groß schämest, das habe ich leicht selber gethan oder ein Böseres. Wähnest du, daß es nie ein Mensch that? das wähnest du falsch. Ja, wäre es auch, daß ich nie Sünde gethan hätte, so wären mir doch alle die Sünden offen, mir und andern Beichtvätern, die ein Mensch je that: die sind alle von der Schrift kund, und die uns nicht kund sind, die werden uns von Gott von Tag zu Tag kund, je mehr und mehr, darum darfst du dich nicht schämen. Es wäre gar wunderlich, was du dich nicht schämest zu thun, daß du dich deß schämest zu sagen. Nun wäre dir lieber, daß du nur vor Einem Menschen zu Schanden würdest, denn vor allen Denen, die in dieser Stadt hie sind; es wäre weit besser, daß du vor dem einen Priester zu Schanden würdest, als vor der ganzen Stadt, denn er sagt es doch nimmer einem Menschen weder klein noch groß. Würdest du aber zu Schanden vor allem dem Volk, das hie zu Franken in dem Lande ist, so möchte dir noch tausendmal leider sein, wenn du an dem jüngsten Tage zu Schanden solltest werden.

Denn das heißt eine weltliche Schande*). Davor segnest du dich des Morgens, so du aufstehst: „Herr! nun beschirme mich heute vor Hauptsünden und vor weltlichen Schanden." Und das selbe ist die Schande, die da heißet weltliche Schande. Davor sollt ihr euch gar fleißiglich segnen, daß ihr derselben Schande entgehet. Denn daß ein Mensch hie zu Schanden würde vor allen Denen, die in diesem Lande sind, das wäre nicht eine weltliche Schande, das heißt nur eine Landschande. Das heißt eine weltliche Schande, wer am jüngsten Tag zu Schanden wird vor aller Welt. Denn alle die Sünden, deren du dich schämst zu beichten, und sie also verschweigst in der Beicht, dafür mußt du zu weltlichen Schanden werden an dem jüngsten Tage, vor aller Welt, vor Juden und Heiden und Ketzern und Christenleuten und Engeln und Heiligen und Teufeln und halt vor aller Welt. Und alle die Sünden, die ein Mensch je that, die kleinen und die großen, deren man nicht zu Beicht gekommen ist und nicht Buße darum empfangen hat, die stehen alle des Tages offen vor aller Welt, mit all der Schande und mit all dem Schimpf, recht wie du sie gethan hast. Da wirst du erst zu weltlichen Schanden, und so gar, daß du es nimmermehr überwindest, daß du je zu Schimpf und zu Schanden worden bist. Nun sieh dann, ob du dich nicht lieber vor Einem Menschen schämest, als an dem jüngsten Tage vor aller Welt! Darum schäme dich nicht, denn du kannst so schämliche Dinge nicht sagen, die nicht Leute vor dir gethan — auf daß du nicht zu Schimpf und zu Schanden wirst vor aller Welt. Denn das heißt weltliche Schande; davor sollt ihr euch mit Fleiß segnen.

Das s e c h s t e Schloß, das ist Furcht der Buße. Dasselbe Schloß irret manch tausend Menschen an ihrem Sinne. „Wehe! soll ich nun beichten, so muß ich alles Das verloben, Tanzen und Unkeuschheit und Hoffart und unrecht Gut und andere Dinge und gar viele Dinge, da mir wohl mit ist. Und das will ich recht in keiner Weise thun. Er gebe mir zur Buße, das ich nicht vollenden möchte, mit Fasten, mit Karrinen [Quadragenen] und mit Romfahrten oder mit andern Fahrten! So komme ich an keine

*) Schande vor der ganzen Welt.

Beicht, wenn ich hinfür alles Das verloben müßte, was ich gerne thäte, und ich also müßte ein Gefangener sein und in Zwang leben. Das thu' ich in keiner Weise. Ich will ohne Beicht sein, denn ich komme doch noch davon." — Und also fürchtet mancher Mensch die Buße, daß sein nimmer Rath wird. Und davon will ich euch ein Mährlein [Geschichte] sagen, das behaltet ihr leicht besser, denn die Predigt allesammt. Es war grauen Ordens vor Zeiten ein Bischof, gar ein heiliger Mann, gerecht und wahr mit Predigen und mit der Beichte: dem kam einmal gar ein reicher Mann zu Handen, der bat ihn, daß er seine Beichte hörte. Und er sprach zu ihm, daß er gar viel unrechten Gutes hätte. Und da der Bischof, der heilige Mann, das hörte, daß er viel unrechten Gutes hätte, da sprach der Bischof zu dem reichen Manne: „Nun geh' hin, und gib einer armen Wittwe deines Kornes zwei Malter um Gottes willen." Er sprach: „Ja, gerne!" und that also. Und kam hinwieder und sagte dem heiligen Herrn: „Ich habe also gethan, Herr! wie ihr mich hießet." Und er wollte wähnen, daß er all' seiner Sünden damit abkommen wäre. Da sprach der gute Herr: „Nun geh' und kaufe die zwei Malter wieder von der Frau um dein Geld." Er that also, und kam wieder, und sprach also: Herr! ich habe auch Das gethan. „Nun, das ist gut. So thu' noch Eines, lege die zwei Malter in einen besondern Kasten, da halt nichts weder aus= noch einkommen mag, und schließ fest zu." Er that auch Das und kam hinwieder und sprach: „Herr! ich habe Das auch gethan." „Nun, das ist gut; nun schnell hin und sieh, wie es gerathen ist, dein Almosen!" Und er geht hin und thut den Kasten auf. Da war kein Korn irgend so klein, es wäre denn eine Natter oder eine Kröte. Und fuhren die Nattern und die Kröten so gräulich unter einander, daß dem Schauder nichts je gleich war. Und sie fuhren gen ihn, als ob sie ihn hin wollten ziehen. Da schlug er den Kasten zu und sagt' es dem Herrn, wie gräulich sie fuhren und wie ihm wäre geschehen. „Nun sieh," sprach der Herr, „das ist dein Almosen: wie wähnest du nun, daß dir geschehe mit dem Gute, das du mit Unrecht gewonnen hast?" „Herr! sprach er, Gnade! wie soll ich denn thun?" Da sprach der Herr: „Willst du mir folgen, ich thu dir einen Rath, daß du vor Morgen aller deiner Sünden

ledig wirst.“ Ja, Herr, gerne! „So lege dich in den Kasten zu den Nattern allen und zu den Würmern, und ich will deß Bürge sein, daß du so gesund wieder herausscheidest, als du jetzund bist.“ — „Nein, Herr! du sahst nicht, wie sie zappelten und wie sie zischten; ich wollte eher immer in der Hölle sein.“ „Nun sieh,“ sprach der gute Herr, „wenn dann die Würmer alle glüheten wie ein Zunder in dem Feuer, und du das ewiglich leiden müßtest? so wäre dir doch besser, eine einzige Nacht zu leiden, denn immer und immer.“ Nun denn, ich will eher leiden, was ich leiden mag. Und er blieb ohne Buße von dieser Furcht, und fuhr in die Hölle, darinnen er immer muß sein. Nun seht, wie es um die Furcht der Buße steht!

Das siebente Schloß heißet der Zweifel, wenn der Mensch also veraltet in den Sünden, daß er bei sich denkt: „Wie möchte mein je noch Rath werden! ich habe zuviel gethan und so gar Mancherlei gethan, daß mein nimmermehr Rath möchte werden.“ Das ist viel schlimmer, dasselbe Schloß, denn jene allesammt. Denn wer verzweifelt, das ist der Sünden eine wider den heiligen Geist, der allerschlimmsten Sünden eine, die die Welt je sah und je sehen mag. Wie Einer, der sprach: „Meiner Sünden ist mehr denn Gottes Erbarmung.“ Hätte er gesprochen: „Deiner Erbarmung ist mehr denn meiner Missethat,“ so hätte ihm Gott vergeben alle seine Sünden. Ihr sollt nicht verzweifeln, und hätte ein Mensch alle Sünden gethan, die alle Menschen seit Adams Zeiten begingen: will er wahre Reue gewinnen, und will ihm von Herzen leid sein, daß er sie je beging, und hat ganzen Willen, daß er sie nimmermehr thun wolle, er wird an dem jüngsten Tage behalten (selig) oder eher. Und was in aller Welt ihr thut, so verzweifelt halt nicht.

Und also beirret der Teufel des Menschen Sinne mit diesen Schlössern, daß der Tempel unsers Herrn ihm leider nicht wird aufgeschlossen. Daß St. Johannes weinte, das war darum, und bezeichnet das, weil ihrer so viele sind, der Sünder, denen der Teufel die Sinne hat beirret mit diesen sieben Schlössern, daß sie sich nimmer bereiten dazu, daß sie unserm Herrn den Tempel aufschließen, daß er eine Wohnung drinnen haben möge. Jedoch das Lamm, das die Marter hat erlitten um des Menschen willen,

das soll eure Sinne also erleuchten mit dem hl. Geiste, daß euch der Teufel nimmer beirren mag mit diesen sieben Dingen. — Und obschon das Lamm, unser Herr Jesus Christus, die Schlösser alle aufschließet, daß der Teufel den Sünder mit diesen Schlössern nicht beirren kann, dennoch begibt er sich des Sünders nicht, wie man da liest in dem Evangelio, daß der Teufel den Menschen besessen hatte. Daß das Lamm die Marter erlitt um das Menschengeschlecht, das treibet den Teufel aus. Da er aber den Tempel aufschließet mit diesen sieben Schlössern, so spricht der Teufel: „Ich räume ihn noch nicht, ich getraue den Sünder mit rechtem Urtheil wohl zu behaupten.“ „Nun, wie willst du ihn behaupten?“ spricht unser Herr. Da spricht der Teufel: „Du weißt wohl, wer ein Gut in Gewalt und in Besitz hat ohne Widerspruch vierzig Jahre oder fünfzig oder hundert, daß es der mit Recht fortan immer haben soll.“ Da behauptet der Teufel Recht*). So spricht der Teufel weiter: „Herr! so weißt du wohl, daß ich den Sünder wohl fünftausend Jahre gehabt habe.“ Da sprach unser Herr: „Nein, ich will dir das bezeugen, daß ich den Sünder seitdem alle Jahre angesprochen habe und gefordert habe, wie ich von Recht sollte, durch Patriarchen und durch Propheten und durch meine andern Boten und meine Engel, die ich zu ihnen sandte mit heiliger Lehre, und habe sie mit meiner Lehre und in meiner Pflege also hergefristet.“ Da behauptet unser Herr Recht. Da sprach er zu dem Teufel: „Fahr aus! der Sünder ist mit Recht mein.“ „Nein,“ sprach der Teufel, „ich habe noch mehr auf ihn zu sprechen.“ „Was hast du nun auf ihn zu sprechen?“ „Herr!“ sprach der Teufel, „du weißt wohl, daß ich eine Handschrift habe, daß der Sünder mein ist, wann er dein Gebot bräche, daß er mit Recht mein wäre.“ Da sprach unser Herr: „Nein, deine Handschrift ist falsch und erlogen. Denn da ich die Handschrift also hatte geschrieben, wann der Sünder mein Gebot bräche, daß er müßte sterben: da verhießest du dem Sünder, er stürbe nicht; damit ist sie falsch und erlogen.“ Da mußte der Teufel auch verlieren. Da sprach unser Herr: „Nun fahr aus! denn der

---

*) Die urteile behabt der tüfel, das Urtheil (den richterlichen Ausspruch) hat da der Teufel für sich, er gewinnt.

Sünder ist mit Recht mein." „Nein," sprach der Teufel, „ich habe noch mehr auf ihn zu sprechen." „Was willst du nun auf ihn sprechen?" — „Du weißt wohl, wenn der Sünder die Sünde thut, so ist es ein so groß Ding um die Sünde, daß er sie nimmermehr büßen kann noch büßen mag." — „Hätte ich für den Menschen nicht gebüßet, so möchte es wohl sein. Nun lege aller Menschen Sünden auf eine Waage, alle Sünden, die alle Menschen thaten von Adams Zeiten, und lege meines Blutes einen einzigen Tropfen gen die Sünden alle auf eine Waage, das ich für den Sünder vergossen habe: wägen die Sünden vor, so laß mich den Sünder verloren haben; wägt aber mein Blut vor, so laß mich gewonnen haben." Da gewinnt unser Herr auch, denn seines Blutes ein einziger Tropfen wiegt über alle die Sünden, die alles menschliche Geschlecht je that. Da mußte der Teufel ihm den Sünder da lassen. — Darum sollt ihr nicht verzweifeln. Denn der allmächtige Gott, das Lamm, das die Marter da litt um des Menschen Sünden, der hat uns eine Handschrift gemacht, daß er unser nimmermehr vergessen mag. Ihr wisset das wohl, daß man eine jegliche Handschrift schreibt auf Kalbfell oder auf Schaffell, da schrieb der allmächtige Gott seine Handschrift auf seine eigene Haut, darauf manch bitterlicher Schlag geschah. Und also ward mit Geißeln und mit Schlägen auf seine Haut geschlagen und geschrieben, daß er für den Sünder gebüßet hat, und daß der Sünder wohl seine Sünden büßen mag, wenn er will. Und da seine zarte Haut also überschrieben ward, daß er des Menschen Sünden gebüßet hätte, da ließ er sich da hoch auf an das Kreuz hängen, daß wir sie (die Handschrift) immer ansehen und aller Welt anzuschauen und anzusehen wäre, und hing da fünf Siegel dran, das sind seine heiligen fünf Wunden; die Handschrift muß nun immer stete sein [fest beharren]. Und davon sprach Jeremias: „Es wird eine Handschrift aufgehängt mit fünf Siegeln." Das war das Lamm, das die Marter da litt um den Sünder, und darum mag er des Sünders nimmermehr vergessen, und wir sollen auch dieselbe Handschrift nimmermehr vergessen.

Die siebenunddreißigste Predigt.

Von dem Wagenweg.

Text: Ich bitte euch deßhalb, ich, der Gefangene im Herrn, wandelt würdig des Berufes, wozu ihr berufen seid. Eph. 4, 1.

Inhalt.

Zwei Wege gehen zum Himmel auf, der Weg der Marter und der Weg der Erbarmung. Jener gleicht dem gähen Pfade, der schnell auf den Berg führt, dieser dem Wagenweg, der weit hinum und langsam zum Ziele führt. Auf dem Weg der Barmherzigkeit muß man viererlei Barmherzigkeit haben, wie der Wagen vier Räder: Barmherzigkeit gegen sich selbst, gegen die Marterer der Welt, die Marterer Gottes und die Marterer des Teufels

---

Es spricht der gute St. Paulus in der heiligen Epistel: „Ich Gefangener unsers Herrn, ich bitt' euch, daß ihr würdiglich geht zu der Wirthschaft, dazu wir geladen sind." Wir sind allesammt geladen in Barmherzigkeit zu den ewigen Freuden und zu der ewigen Wirthschaft. Wie gar übergroß die Wirthschaft sei, davon mag eine Zunge nicht sprechen, noch Ohr hören, noch Herz betrachten: also groß Wonne und Ehre und Freude ist da, und die findet man da, dazu uns St. Paulus geladen hat. Ob ein Mensch alltag eine neue Marter litte und das also triebe bis an seinen Tod oder bis an den jüngsten Tag, das möchte ihm Gott lohnen in einem halben Tag. Und darum haben wir Christenleute unserm Herrn viel zu danken, daß wir zu den großen Freuden geladen sind im Himmelreich, denn Juden, Heiden und Ketzer,

deren kommt nimmer Einer dar; wie auch Mancher wähne, er komme dar, sie sind betrogen, da kommt Niemand hin, denn Christenleute. Gott helfe mir von seinen Gnaden, daß dieselben hinkommen! Nun bittet uns St. Paulus, daß wir würdiglich gehen zu der großen Wirthschaft.

„Bruder Berthold! wie kommt man zu der Wirthschaft, da so große Freude ist?“ Nun seht, da gehen zwei Wege dar: deren geht einer recht für sich die Richte wie nach einer Schnur hin zu Himmel, und man ist auch gar hurtig und schnell auf demselben Wege dar zu großem Lohn; der andre geht fern [weit] hinum und langsam und geht auch zum Himmelreich zu großem Lohn, man muß aber ferne und langsam hinum gehen auf dem selben Wege, und geht man doch darauf wohl, bis daß man darkommt. Ihr seht wohl, daß auf die großen Burgen, auf die hohen, auch zwei Wege auf etliche hinaufgehen: deren geht einer für sich die Richte und ist aber meist schmal und eng, der andere ist breit und weit, geht aber fern hinum an dem Berg und er geht doch bis auf die Burg; der heißt der Wagenweg, denn ihn gehen die Wägen; so heißt der enge, der schmale, der da die Richte für sich geht, den heißt man hier den Pfad, dort den Steig. Und wer den Pfad will gehen, der ist viel schneller auf der Burg, dann der den Wagenweg geht, er ist aber härter zu gehen, denn da ist der Berg höher; der Wagenweg ist gemächlicher und aber langsam. Nun seht, recht also gehen zwei Wege zum Himmelreich, ein Pfad und ein Wagenweg. Nun ist der Pfad gar hart, man ist aber schnell dort, und der Wagenweg ist langsam, man geht ihn aber doch wohl, bis man zum Himmel kommt. Nun hat unser Herr den Pfad verlegt und verschüttet, daß jetzo wohl in achthundert Jahren wenig Leute zum Himmelreich gekommen sind, die nicht auf dem Wagenweg hin gingen. Und davor war der Weg wohl dritthalb hundert Jahre offen, daß manch großer Heiliger gar schnell auf dem Pfad recht für sich in den Himmel fuhr; der ist jetzo achthundert Jahre zugethan, daß gar wenig Heilige auf dem schnellen Wege dahin gekommen, mancher wohl, aber ihrer ist wenig; es mußten seither Alle, die zu Himmel wollten, allermeist den Wagenweg zu Himmelreich gehen, denn der ist uns noch offen, und wer zu Himmel kommen will, der

muß darkommen auf dem Wagenweg. Nun seht, ihr Herrschaften allesammt! so lange uns nun der Pfad verschlossen ist, daß wir nicht schnell die Richte gen die große Wirthschaft kommen mögen, so geht doch auf den Wagenweg hinum, so kommt ihr doch wohl hin! Nun welches ist der Pfad, welches ist der Wagenweg?

Das (auf dem Pfade) sind Alle, die gemartert sind in dem Dienst des allmächtigen Gottes und sich ließen martern, ehe daß sie christlichen Glauben verläugnen wollten, und deren war gar viel, die sich also ließen martern durch die Minne unsers Herrn. Das währte so von Nero's Zeiten, der hub an mit St. Peter und St. Paul, und darnach ward da manch Heiliger mit gräulicher Marter gemartert, denn sie trachteten und legten alle ihre Sünde daran, wie man sie mit wundersamer Marter martern möchte, darum daß sie Gott abtrünnig würden. So bohrte man Etlichen die Augen aus mit einem Nagelbohrer, so schund man Etliche wie ein Rind, so zog man Dem die Adern aus, also war die Marter gar unsäglich gräulich und mancherlei, die man ihnen anthat, und währte also von Nero's Zeiten bis an des Königes Konstantin Zeit, das war dritthalb hundert Jahre, da verlegte unser Herr den Weg, den Pfad der Marter, und obwohl man schnell zu Himmel war auf selbem Wege, that unser Herr doch gar weislich, daß er selben Weg da zuthat. „Bruder Berthold! warum that er daran so weislich?“ Nun seht, da wurden sie der Marter überdrüßig, denn sie war halt immerfort hart, daß ihrer ein großer Theil abtrünnig ward, die nicht viel Geistes hatten. So nahm man Einem seine Ehre zum ersten, so das nichts half, so nahm man ihm dann Ehre, Gut und das Leben dazu mit gar gräulicher Marter, die Weile sie Geistes hatten, und die sein wenig hatten, deren ward gar viel abtrünnig, wie noch Manche thäten, wenn halt selber Weg noch offen wäre. Und darum that unser Herr den selben Weg zu und hat ihn verschüttet; er wird ihn aber aufthun vor dem jüngsten Tag, so der Antichrist kommt, so wird man euch auch martern, ihrer ist aber wenig, die bleiben, jedoch so bleiben Etliche, ihrer ist aber wenig, weiß Gott! „Bruder Berthold! ich will mich eher lassen tödten, ehe daß ich je an Gott verzweifeln wollte.“ Pfui, deß getrau ich dir gar wenig, denn du willst jetzt nicht ein Frevlein lassen durch Gott

[um Gottes Willen], wie wolltest du dann eine Marter leiden? So will Der unrecht Gut nicht lassen, ja sitzet halt Etlicher, der Gottes Wort mit Zuchten nicht hören mag in einer Kirche, oder daß Einer predigt. Pfui, Geiziger! du läßt dich auch nicht martern, du wirst schnell abtrünnig, denn du willst jetzo unrecht Gut haben. Ihr Herrschaften, so lange nun halt Niemand zu diesen Zeiten schnell mag zum Himmelreich kommen auf dem Pfad, und in achthundert Jahren wenig Leute darauf hin sind gekommen, so geht den Wagenweg hinum, denn da ist doch seitdem gar manch großer Heiliger auf zu Himmelreich kommen zu der ewigen Wirthschaft, wie St. Gallus und St. Martin und St. Ulrich und St. Nikolaus und der Andern ein großer Theil, die gingen alle den Wagenweg, und Alle, die auch zu diesen Zeiten zu Himmel wollen, die müssen hin auf den Wagenweg, bis daß der Pfad wird aufgethan, so der Antichrist kommt, der die Leute auch martert und die Marter wird vierthalb Jahre währen. Nun, währt sie nicht dritthalbhundert Jahre, wie hievor? Pfui, sollte sie nur zehn Jahre währen, so bliebe Niemand, ich geschweige dritthalbhundert Jahre; bleibt ihrer ja sonst wenig genug; die aber dann bleiben, die gewinnen gar großen Lohn und werden der zwölf Boten Genossen. Nun will ich des Pfades geschweigen, und will euch sagen, wie man auf den Wagenweg soll kommen, denn es sei gelehrt oder ungelehrt, arm oder reich, außer die kleinen Kinder, so mag halt Niemand zu Himmel kommen, denn auf dem Wagenweg. Nun hört, er heißet Barmherzigkeit, seht, also heißet er; und damit kommt man gar wohl zu Himmel, und man leidet auch etliche Marter auf demselben Wege, wie der gute St. Ulrich, der litt Marter; mit was litt St. Ulrich Marter? mit Barmherzigkeit. O wehe, ihr Schildknechte! es ist mir gar ein bös Zeichen von euch, daß ihr so recht unbarmherzig seid, das ist mir gar ein bös Zeichen, so lang halt nun Niemand mag zu Himmel kommen, denn mit Barmherzigkeit. „Bruder Berthold, wie kommt man zu Himmel mit Barmherzigkeit? und wie soll man sich erbarmen?“ Viererlei Barmherzigkeit sollt ihr haben, wollt ihr auf dem Wagenweg zu den ewigen Freuden, vier Räder müßt ihr haben wie der Wagen, das ist viererlei Barmherzigkeit; habt ihr die vier Räder, so seid ihr wohl bereit auf den Wagenweg.

Das erste Rad ist, ihr sollt euch erbarmen über eure eigene Seele, darüber sollt ihr euch zum ersten erbarmen, denn das ist euch gar noth, daß ihr euch gar fleißiglich erbarmet über eure eigene Seele. Mancher hat verdient, daß er tausend Jahre brennen sollte oder so lang Gott im Himmel ist, seht, deren halb ich Manchen hie vor mir, der das wohl verdient hat, und er mag sich doch also erbarmen, daß dir Gott alle deine Sünden vergibt. Und darum, ihr Herrschaften, durch den allmächtigen Gott erbarmt euch über eure eigene Seele, auf daß sich Gott über euch erbarme, daß ihr nicht immer brennet; laßt euch Alle eure eigene Seele erbarmen! Nun wie? Gewinnt wahre Reue, daß euch gar leid sei, was ihr beginget, das wider Gott wäre, und habt ganzen Willen, daß ihr es nimmer thun wollt, und kommt zu lauterer Beicht und empfahet Buße nach Gottes Erbarmung und nach euerm Vermögen. Seht, also sollt ihr euch zum ersten erbarmen über eure eigene Seele und über euch selber, denn wollt ihr euch über euch selber nicht erbarmen, wer soll sich dann über euch erbarmen? Pfui, Geiziger, wie erbarmt dich deine eigene Seele? Du bist der Erste, der abtrünnig wird der wahren Reue. Und ihr Frauen mit dem gelben Gebände, ich mag es euch viel übel getrauen, daß ihr euch erbarmen wollt über eure eigene Seele mit der wahren Reue, denn wen seine Seele erbarmet, der thut sich Sünden ab, und läßt sich seine Sünden reuen. Nun seht, ob ihr das thun wollt oder nicht; wollt ihr es thun, so habt ihr der vier Räder eines. Und dann sollt ihr noch drei haben auf den Wagenweg, das ist, daß ihr euch sollt erbarmen über dreierlei Leute, über dreierlei Marterer; erbarmst du dich über die in dieser Welt, so erbarmt sich Gott über dich in der künftigen Welt.

Zum ersten sollen wir barmherzig sein über die eigene Seele, zum andern über der Welt Marterer, das sind kummerhafte Leute, Wittwen und Waisen, arme Leute und dürftige, die leiden groß Marter und Armuth von Hunger und von Frost und von Siechthum, von Durst, und daß sie oft ohne Obdach sind, ohne Herberge, und von mancherhand Armuth leiden sie Marter. Die laßt euch erbarmen, so spricht unser Herr an dem jüngsten Tage: „Venite, venite, benedicti patris mei! Da mich hungerte, da gabt ihr mir zu essen ꝛc.“ (Deren sind sechs.) Ihr Herren,

es ist gar ein bös Zeichen an euch, daß ihr euch so wenig erbarmet über arme Leute, ihr seid gar unbarmherzig über arme Leute; wie soll euch Gott danken an dem jüngsten Tag? Pfui, sieh, es ist Mancher, der hat zwanzig zu armen Leuten gemacht. O wehe deß!

Ueber die dritten Marterer sollt ihr euch auch gar fleißiglich erbarmen; die sind in einem Lande, das heißet das Fegfeuer; und da ist ihnen gar unsäglich weh, daß es ohne Zweifel ist; denen an dem Galgen ist so weh nicht, denn sie haben gar unsäglich große Marter. Darum sollt ihr das auf euch nehmen, daß ihr euch fleißiglich über sie erbarmet, denn sie waren gute Leute und haben büßen wollen und starben in der Buße; und was man ihnen hie Gutes thut, das schlägt ihnen Gott dort ab, mit Almosen und mit Gebet, mit Venien, mit Geißeln, mit Fasten, was man ihnen deß sendet, das schlägt ihnen Gott dort ab an ihrer Marter. Nun halte ich dafür, daß Niemand sei unter Christenleuten, er habe dort irgendwen seiner Freunde; denen sollt ihr alle Tage etwas senden, darum daß sie erlöset werden durch unsre Hülfe, dann gedenken sie auch unser vor Gott. Und darum will ich, daß Niemand so unmüssig sei, er solle sich doch alle Tage mit etwas erbarmen über sie, je darnach er es vermag. O wehe! könnten sie, die in dem Fegfeuer sind, nur Einen herwieder senden, nun seht, der wäre so jämmerlich und so gräulich, ihr möchtet blutige Zähren weinen, so ihr den großen Jammer an ihm sähet. Nun können sie leider nicht wieder herkommen, daß sie uns ließen sehen und hören ihre Noth und ihren Kummer, denn sie gewinnen nimmer Ruhe weder Samstag Nacht noch sonst eine Zeit, und können keinen Boten zu uns senden; nun bin ich ihr Bote und bitt' euch allesammt durch den allmächtigen Gott, daß ihr euch alle Tage über sie erbarmet, denn wollt ihr das thun, so erbarmet sich Gott über euch am jüngsten Tage.

Die vierten Marterer, über die sollt ihr euch auch erbarmen, die sind des Teufels Marterer. Ich meine nicht die, die er jetzo hat, die der Teufel jetzo martert, da bitt' ich euch recht, über die kein Erbarmen zu haben, denn über die will sich Gott selber nicht erbarmen noch unsre Frau noch die Heiligen noch die Engel noch sonst Jemand; und weder Almosen noch Fasten noch sonst

ein Ding mag Denen helfen, die in der Hölle sind, wie St. Augustinus spricht: „Wäre mein Vater da zur Hölle, ich bäte Gott so wenig für ihn wie für den Teufel, denn es hülfe so wenig, als ob ich für den Teufel bäte.“ Und darum darf sich Niemand über sie erbarmen, laßt sie mir also brennen in dem Feuer für jetzt an der Seele und am jüngsten Tag schnell wieder heraus und dann ewiglich an Leib und Seele. Ueber diese Marterer bitt' ich euch nicht, sondern ihr sollt euch erbarmen über die, so in tödtlichen Sünden sind und alle Tage eine Tagweite gehen gen den ewigen Tod und wollen sich nicht erbarmen über sich selber, laufen halt nur so dort hin in Spott und Gelächter, und wähnen, das Himmelreich sei ihnen sicher und kommen doch nimmer hin; sie sind unsinnig und mit dem Teufel behaftet, und dessen Marterer sind sie, und der führt sie alle Tage eine ganze Tagweite gen die ewige Marter. Das laßt euch erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme; ihr Herrschaften allesammt, die da sinnig und denen Gott rechte Sinne [Besinnung, Verstand] verliehen hat, durch den allmächtigen Gott erbarmt euch über die unsinnigen Leute, auf daß sich Gott über euch erbarme! Nun seht, es dünket euch klein Ding, daß du in tödtlichen Sünden bist, es möchte aber alle Welt deine Marter nicht leiden — Buße nehme ich allzeit aus. Nun sieh, das Feuer, das wir hie haben, das ist ein klein Ding wider das Fegfeuer, denn unser Feuer brennet Menschen-Leib, so brennet das Fegfeuer Leib und Seel. O weh deß, o weh, daß je Taufe auf dich kam! Laßt es euch Alle erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme, weil sie sich nicht bekehren wollen, und zum Andern, daß sie der Teufel alle Tage eine ganze Tagweite führt zu dem ewigen Tod; nun erbarmt euch über sie, daß sie um eine so kurze Freude eine so große Marter wollen leiden; o weh, wo sind dein Verstand und deine Sinne? Nun seht, wir lesen, daß wir Wurm haben, Nattern und Kröten und Spinnen, die sind wie ein Wind [wie nichts] gegen den geistlichen Wurm und Wurm der Gewissen, wie St. Gregorius da spricht. Ihr armen Leute in dem Fegfeuer, eure Marter hat doch ein Ende an dem jüngsten Tage, und man kann euch helfen: sieh, so mag dir recht Niemand helfen! Laßt es euch erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme. Es sind aber etliche Sünder,

deren Marter ist so gräulich, daß sie von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr je mehr und je mehr wird. Kato, deine Marter wird mehr und ist doch verloren! Der Sünder sind viele, deren Marter nimmer größer wird, als des ersten Tages, da sie zur Hölle kommen: so sind aber etliche Sünder, deren Marter wird nimmer so klein, als des ersten Tages, so sie zu Hölle kommen. Und deren sind zwei, deren Marter sich also mehrt von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr, deren einer ist der Geizige, und die andern sind Die, die neue Sünden finden auf die Sünden, denen nicht genügt an den Sünden, die Juden und Heiden und Ketzer und Teufel haben erfunden, sie wollen auch neue Sünden finden. So findet Der einen neuen Fund an dem Gewand; so findet Der das, Der das; so findet Der einen neuen Zoll, Der ein neues Ungeld, womit man die Leute beraubet bis an den jüngsten Tag; so muß Der geben von seinem Ochsen, Der von seiner Bache, Der von Korn, Der von Wein — und Alle, die das zuerst riethen, das man Leuten raubet ohne Recht, Alle, die dessen Urheber waren, daß sie es erfanden und riethen, deren Marter wird nimmermehr so klein, wie des ersten Tages, da sie zur Hölle kommen. „Bruder Berthold, wir könnten anders nicht unsre Stadt ummauern *).“ Sieh, soll das Einer entgelten von Böheim oder von Sachsen oder von welchem Land er ist, was hat Der mit eurer Mauer zu schaffen? **) Es ist die Stadt jetzo wohl sechzighundert (?) Jahre ohne Mauer gestanden, so wäre sie auch bis an den jüngsten Tag gestanden, ohne diesen Unseligen, der diesen neuen Fund hie fand, der in sechzighundert Jahren nicht ward erfunden von Juden noch von Heiden noch von Christenleuten, und von denen allensammt ward dies Ungeld nie geraubt seit Anbeginn der Welt, und muß nun hinführo also währen bis an den jüngsten Tag. „Nicht so, Bruder Berthold, wie wir nun die Mauer vollbringen, so wollen wir es recht abstellen.“ Seht, da lassen es die Herren nimmer ab und wollen es immer zu einem Rechte haben, und geht immer mehr auf deiner Seele; wie manche Pfennige man da nimmt von

---

*) Wenn wir nicht das Ungeld, den Zoll, eingeführt hätten.

**) Der Wanderer, der Kaufmann aus fremdem Lande, der den Zoll zahlen muß.

dem Zoll und von dem Ungeld, das du zum Ersten gerathen hast, so oft wird deine Marter größer; du erlebst, du wolltest gern so manche Marter leiden, als Steine an der Mauer sind, daß du es nie gerathen hättest. „Bruder Berthold! wie groß wird seine Marter zu jüngst [zuletzt], der also neue Fünde findet auf die Sünde?“ Nun hört, da antworte ich wie St. Augustinus von dem Ketzer: so nun der Jüngste zur Hölle kommt, der von seiner Ketzerei zum Ketzer wird; also sprech' ich zu allen Denen, die neue Fünde finden auf Sünden, wenn man den jüngsten Pfennig nimmt von dem Zoll und von dem Ungeld, das du zuerst gefunden und gewonnen hast, sieh, so stellt sich erst deine Marter; mittlerweile aber wird deine Marter immer größer und größer, heute weh, morgen weher, und das währt von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr bis an den jüngsten Tag. Wehe dir, daß deine Marter so gräulich wird und aller Derer, die neue Fünde finden, es sei dies oder das — ein schalkhaft Herz versteht mich wohl. Das ist der zweien Sünder einer, deren Marter alle Tage wächst da zu Hölle. — Die andern sind die Geizigen, deren Marter wächst auch von Tag zu Tag. Wovon? Weil er seinen Erben das unrechte Gut läßt, seinen Kindern, und das Kind andern Kindern. Ich klag euch von Einem, der da ist hie vor mir, der will sein eigen Schwert stechen durch sein eigen Kind und durch seine eigene Hausfrau und durch alle seine Nachkommen — das laßt euch Alle erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme. — Pfui, wer ist der? Seht, das ist dieser Geizige, dieser Mörder, zum ersten seiner eigenen Seele und darnach seiner eigenen Kinder. O weh, Geiziger, Mörder deiner eigenen Seele, Mörder deiner Kinder Seelen und aller deiner Nachkommen bis an das dreißigste Geschlecht, denen du das unrechte Gut läßst! Pfui, wann steht deine Marter? Wenn der Jüngste zu Hölle kommt, der von deinem unrechten Gute verloren geht; nun sieh, unterdeß muß deine Marter wachsen und auch dessen, der die neuen Fünde da findet. O weh, laßt es euch Alle erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme! — Jedoch, obwohl ihr euch erbarmen sollt über alle Sünder, so sollt ihr euch doch sonderlich über eine Art Sünder erbarmen, über einen Menschen, über den sollt ihr euch gar fleißiglich erbarmen; seht, Der ist Gott lieber, wer sich erbarmet über selben Menschen, der

ist Gott lieber, als der sich über ihn selber hätte erbarmet, da er am Kreuze hing; er ist Gott lieber, der sich erbarmet über selben Menschen, denn der sich über unsere Frau hätte erbarmet; nun seht, so lieb ist er Gott, wer sich über den Menschen will erbarmen, und unser Herr gibt ihm gar unsäglich großen Lohn darum. Ist Jemand hie, der sich über selben Menschen will erbarmen, auf daß sich Gott über ihn erbarme, das mag er gerne thun, was Gott so lieb ist und was Gott so hoch lohnen will. Wer ist der Mensch, der uns also erbarmen soll? Den will ich euch nennen auf eure Gnade, in der Absicht, ob Jemand hie sei, der des Himmelreiches begehrt, denn das ist recht heut feil hie; nun erbarmt euch Alle über diesen Menschen, und es ist der Mensch — seht, jetzo nenn ich ihn euch — es ist der Mensch, der dir Herzeleid hat gethan. Ist Jemand hie, dem Herzeleid ist gethan worden, der erbarme sich heute über diesen Menschen, daß ihr lauter vergebt, wer es euch je that, auf daß euch Gott vergebe alle eure Sünden. Laßt heute Feindschaft aus euerm Herzen, so seid ihr Gott unsäglich lieb; er mag dir so groß Leid haben gethan, und du magst ihm also vergeben, daß dir Gott heute alle deine Sünden vergibt, bist du sonst ein guter Mensch. Ist Jemand hie, der das Himmelreich kaufen will — denn Himmelreiches Markt ist heute hie aufgeschlagen, das findet man hie feil — ihr Herrschaften allesammt, laßt Feindschaft um des allmächtigen Gottes willen, erbarmt euch über diesen Menschen, so lange wir nun müssen auf dem Wagenweg zum Himmel kommen. Ist Jemand hie, der noch so hoffärtig wäre, daß er Gott verschmähen will und eine Feindschaft nicht lassen will um Gottes willen? „Ja ich mag ihm nimmer vergeben!" Pfui, recht unsinniger Wurm, geiziger Wurm, das drückt dich! vergab ja Gott selber ein groß Theil; weh, unsinniger Wurm, willst du Gott verschmähen mit Neid und mit Haß? Laßt es euch erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme! — Pfui, Geiziger! was sprichst du dazu? wie steht es um deine Erbarmung? Jämmerlich. Etwas schaffte ich an andern Sündern, an diesen Geizigen schaff ich recht nichts, als daß ich es halt den Andern sage, die des unrechten Gutes noch wenig haben, daß sie bei Zeit davon kommen und dessen

nicht gewinnen, und die sein nichts haben, daß sich die davor hüten. Um des allmächtigen Gottes willen, alle Welt hüte sich vor unrechtem Gute, ihr seht wohl, sie kann Niemand bekehren. Ich will euch Allen ein groß Wunder sagen und ein groß Ding und eine große Unbild — unser Herr beschirme uns Alle davor — nun hört Allesammt um Gottes willen! Wir lesen, daß ein Vater sein eigen Kind ertödtete, und das Kind dann wieder aufstund und den Vater auch ertödtete; der es jetzo da ertödtete, der wird es auch tödten, so es wieder ersteht. Nun seht, welch' ein groß Jammer das ist; laßt es euch Alle erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme! O weh, Geiziger, das bist du, denn du ertödtest dein eigen Kind jetzo mit dem unrechten Gut, zum ersten an der Seele, und wenn es am jüngsten Tag wieder aufersteht, und dann mit Leib und mit Seele wieder zur Hölle muß zu dem ewigen Tode, siehe, da ertödtet dich dann erst dein eigen Kind wieder, denn es wird dich mehr martern und thut dir weher, dann dir alle Teufel thun, die drinnen in der Hölle sind, darum daß du es jetzo ertödtet hast mit deinem unrechten Gut. Das laßt euch Alle erbarmen, daß sich Gott über euch erbarme, denn dieser Mörder seines eigenen Kindes, der will sich nicht erbarmen über sein eigenes Kind noch über seine eigene Seele noch über seine eigene Hausfrau noch über alle seine Nachkommen.

Unser Herr muß mir helfen, daß ihr euch also erbarmet, zum ersten über euch selber, über eure eigene Seele, zum andern über der Welt Marterer, zum dritten über Gottes Marterer, zum vierten über des Teufels Marterer, das sind alle Die, die mit tödtlichen Sünden sind, denn es ist mancher Mensch, dem nicht wohl mit Sünden ist und will sie doch nicht lassen, und läßt sich also vom Teufel martern, und der führt sie alle Tage eine ganze Tagweite zu dem ewigen Tode. Das laßt euch erbarmen, daß sich Gott über euern Leib und über eure Seele erbarme. Wollt ihr nun das auf euch nehmen, daß ihr diese vier Räder gewinnet, so fahrt ihr redlich auf dem Wagenweg zu der ewigen Wirthschaft, dazu uns St. Paul würdiglich geladen hat, wir sind Alle geladen in Barmherzigkeit zu den ewigen Freuden; — wollt ihr das thun, wohl dann Alle zum Himmelreich auf den

Wagenweg, den ist auch manch großer Heiliger gar würdiglich gegangen, wie St. Ulrich und St. Nikolaus und St. Gallus und St. Martin und der Andern ein großer Theil, die Alle auf dem Wagenweg der Barmherzigkeit fern hinumgingen, bis daß sie zu dem Himmelreich kamen zu großem Lohne und zu großen Freuden. Daß uns das Allen widerfahre, das verleihe unser Herr Jesus Christ! Amen.

Die achtunddreißigste Predigt.

Von den Gesegneten und von den Verfluchten.

Text: Der Segen des Herrn ist über dem Haupte des Gerechten: aber Bosheit bedeckt den Mund des Gottlosen. Spr. 10, 6.

Inhalt.

Wer zu den Gesegneten gehören und in den Himmel kommen will, muß vier Dinge halten; wer zu höheren Ehren will im Himmel, zu den vieren noch sechs; wer zu den höchsten, zu diesen zehn noch zwei, also zwölf. — Verflucht sind von Gott alle Sünder, sonderlich aber zwölf: 1) Wer sich einen neuen Abgott macht; 2) wer Vater und Mutter nicht ehrt; 3) wer die Gränzen seines Nächsten verrückt; 4) wer einen Blinden irre führet auf dem Wege; 5) wer das Recht verkehrt; 6) 7) 8) und 9) vielerlei Unkeusche; 10) wer heimlich seinen Nächsten schlägt; 11) wer Geschenke nimmt, um unschuldig Blut um's Leben zu bringen; 12) wer nicht bleibet in den Worten des Gesetzes und sie nicht im Werke erfüllet.

Gottes Segen über des gerechten Menschen Haupt! Also sind die Guten und die Gerechten zu allen Zeiten in dem Schirm und in dem Segen unsers Herrn, und das ist gar ein gut Wort und ein tröstlich Wort allen Denen, die das Gebot unsers Herrn hielten bisher, und die es hinfüro halten; denen ist Allen dies Wort gesprochen; Gottes Segen über des rechten Menschen Haupt! Und also verflucht man alle Tage Die, die in tödtlichen Sünden sind. Nun seht, ihr Sünder! ihr möget ungern in Sünden sein,

so man euch alle Tage also verflucht; darob möchtet ihr wohl erschrecken. Und in dem alten Bunde steht also, und die Guten sind also wohl gesegnet mit dreißig Segen, also sind die Rechten und die Guten gesegnet im alten Bunde und im neuen Bunde, und also werden sie es auch am jüngsten Tage, da heißet der allmächtige Gott die Rechten zu sich kommen und stellt sie zur rechten Hand, die Uebeln aber stellt er zur linken Hand, und weist sie von sich, und verflucht sie. Nun seht, ihr Sünder! die in tödtlichen Sünden sind, ob ihr nicht wohl erschrecken möget, daß ihr in dem alten Bunde und im neuen Bunde und am jüngsten Tage also verflucht seid, weil ihr Gottes Gebot gebrochen habt. Gott hat uns vier Dinge geboten, wer die hält, der ist behalten und gesegnet, und wer sie nicht hält, der ist verloren und verflucht. Das erste ist der rechte Christenglaube, das zweite, das uns der allmächtige Gott auch geboten hat bei Aller Gehorsam, ist, daß ihr euch hüten sollt vor allen tödtlichen Sünden; das dritte sind christliche Werke, denn christlicher Glaube kann euch nicht zu Himmel bringen ohne christliche Werke; das vierte ist: laßt Feindschaft, seid geduldig und traget Niemand Neid noch Haß. Habt ihr die vier, so seid ihr der Gesegneten und kommt zu dem Himmelreich, ihr müßt aber des Pöbelvolks sein da zu Himmel. Denn das Himmelreich ist gerade geordnet wie das Erdreich. Wir haben dreierlei Leute auf Erdreich: deren heißen wir die einen Pöbelvolk, und deren ist die größte Zahl, und haben die mindeste Ehre; das sind Alle, die nur die Nothdurft haben, daß sie mit Ehren wohl hinbringen sich und ihre Kinder und ihr Gesind, es seien Ritter oder Bauern oder Kaufleute, die heißen das Pöbelvolk. Dann ist wieder eine Art Leute, die haben viel mehr Ehren denn die ersten, ihrer ist aber viel minder denn des Pöbelvolks; die heißen Landherren, Dienstleute und Grafen und etliche Freien und sothane Herren, die haben mehr Ehre, denn sie mauern Burgen und Thürme und mögen Leute und Gut leisten und mehr Lärm machen und mögen ihr Ding höher treiben, denn das Pöbelvolk. Die dritten, die da wieder mehr Ehre haben denn die ersten und die zweiten, die heißen wir Fürsten, das sind Markgrafen und Herzoge und Könige, die haben wieder mehr Land und Leute und Gut und Ehre und mögen damit prahlen

und Lärm machen. Und wo ein Kaiser Hof hält, da setzet man die Fürsten allernächst zum Kaiser und bietet ihnen die größten Ehren, und darnach die Landherren und darnach Ritter und sothanes Volk, deß ist auch allermeist, und davon heißet man dieselben das Pöbelvolk; der Landherren aber ist minder und haben viel mehr Ehre; der Fürsten ist noch viel minder, die haben dann die größte Ehre. Also steht es um das Himmelreich. Da sind auch dreierlei Leute: Pöbelvolk und große Herren und Fürsten, und deren haben auch je die einen größere Ehre als die andern. Wollt ihr nun zum Himmelreich, so sagt mir, bei welchen Leuten ihr am allerliebsten wollt sein im Himmelreich. Ich weiß wohl, was ihr hie am allerliebsten wäret; ihr wäret Alle gern Herren und Frauen hie auf dem Erdreich. Wollt ihr nun vom Pöbel sein da zu Himmel, so haltet diese vier Dinge bis an euern Tod, so kommt ihr zum Himmelreich und seid von den gesegneten Leuten und von den heiligen, möget aber nicht prangen wie die großen Herren. Wollt ihr aber auch von den großen Herren werden, so sollt ihr die vier Dinge halten und dann noch zu den vieren sechs und dann noch zwei, das sind zwölf; die hielten die zwölf Boten, denn das sind die höchsten Fürsten im Himmel, und wer dieselben zwölf Dinge gehalten hat, denen gab unser Herr Erbtheil mit den zwölf Boten, wie dem guten St. Johannes Baptista und St. Martin und St. Nikolaus und wie manchen Heiligen, denen unser Herr Erbtheil mit den zwölf Boten gegeben hat, und allen Denen, die noch die zwölf Dinge halten, denen gibt unser Herr Erbtheil bei den zwölf Boten, und haben dann immer die höchste Ehre und den höchsten Lohn an Freuden und an Wonne und an Ehre und an Würde, daß sie reichlich schallen mögen; das mögen die nicht thun, die des Pöbelvolkes sind. „Warum thun die kleinen Kinder nicht solche Zeichen, da sie doch gar ohne Sünde sind, so sie sterben und zum Himmelreich fahren?" Seht, das ist darum: sie thaten keine Sünde, darum fuhren sie zum Himmel; sie thaten aber auch kein Gutes, darum haben sie nichts über die Nothdurft, womit sie prangen mögen, wie St. Nikolaus und St. Johannes und der andern ein großer Theil, die von den höchsten im Himmel sind, und wie die Landherren, denen die haben ihr Ding also hie geschafft auf dem Erdreich, daß sie nun im Himmel gar viel haben

über „die Pfandlöse", denn ihnen genügte nicht an der Nothdurft, als sie hier waren, wie wir nun sind, daß sie nur die vier Dinge hielten, die Gott geboten hat, — sie hielten die sechse auch, darum haben sie viel über die Nothdurft und über ihre „Pfandlöse", womit sie im Reiche Gottes wohl prangen mögen mit manchen großen Zeichen, die der Herr um ihretwillen hat begangen; die aber die zwei Dinge hielten zu den zehn, die haben noch mehr über ihre „Pfandlöse", und darum hat auch unser Herr noch größere Zeichen um ihretwillen erzeigt. Dazu haben die kleinen Kinder kein Recht, wie ich jetzo sprach, noch die alten Leute, die sich hüteten vor Hauptsünden und also Gott dienten, daß ihnen genug däuchte, wenn sie diese vier Dinge hielten. Die aber in tödtliche Sünde fallen und wahre Reue darnach gewinnen, was die auch Gutes mögen begehen, das steht Alles für ihre Sünde, und was sie hie nicht büßen, dafür brennen sie in dem Fegfeuer, bis es ab ihnen gebrannt; so sie dann zu Himmel fahren, haben sie auch nicht viel über die „Pfandlöse". Und darum, wer des Pöbelvolkes sein will, der habe diese vier Dinge; der höher will, sechse mehr; und der allerhöchst will, zwei dazu, das sind zwölfe. „Bruder Berthold! sag' uns, welche die sechse sind und die zwei, wenn wir je der allerhöchsten Fürsten möchten werden." Pfui, schweiget, daß euch Gott lohn'! Nähm' ich wahrlich fürlieb, wenn eurer Etliche des Pöbelvolkes würden, denn ich habe Manches vor mir, das halt die vier Dinge nicht halten will, denn es wollen Manche noch mit Genäsch umgehen, Andere mit Hoffart, Der mit Würfeln, Der mit Trug, Der mit Geiz. Pfui, Geiziger! du dürftest fürlieb nehmen, wenn du des Pöbelvolkes würdest im Himmelreich, denn du bist der Verfluchten Einer, du ersetzest denn und gebest wieder. Und Deren sind so Viele, die noch mit Sünden wollen umgehen, daß ich euch nicht darf sagen von den höchsten Fürsten. Jedoch habe ich von Beiden vor mir, die verflucht sind, und die gesegnet sind. Nun will ich von Denen eher sagen, deren da mehr sind; nun hat Gott selber gesprochen, daß das Mehrtheil verloren gehe, von Denen will ich eher sagen; gibt mir dann Gott die Gnade, so sag' ich von Denen, die da Gottes Freunde sind, denn deren hab' ich auch, so Gott will, etliche hie. Ihr Gottes Feinde! — unser Herr helfe mir, daß ihr wiederkehrt, daß ihr nicht lang in

dem Fluch seid des ewigen Todes! denn unser Herr ist den Sünden also feind, wenn ihm ein Mensch, der in tödtlichen Sünden ist, ein Kloster stiftete oder ein Spital, das wäre Gott so lieb nicht, als ein Paternoster von einem gerechten Menschen. Jedoch, ihr Gottes Feinde! wollt ihr die Sünde nicht abthun, so thut doch immer das Beste; denn es denkt euer Mancher: „Ich mag mich der Sünden nicht enthalten und will die Sünde noch nicht lassen, warum sollt ich dann Almosen geben oder beten oder sonst Gutes thun, da es Gott doch nicht lieb ist?" — Das will ich nicht, daß Einer das je gedenke, sondern wollt ihr Sünden nicht lassen, so thut doch unterdeß das Beste mit Gebet und mit Almosen und mit allen guten Dingen, das ist euch dann noch zu vier Dingen gut. Das spricht St. Augustinus: Was man Almosen gibt in tödtlichen Sünden, das frommt an vier Dingen: es entgilt's ihm Gott in dieser Welt, daß er dir deine Nothdurft desto besser gibt; oder es hat der Teufel desto mindre Gewalt an dir, daß er dich desto minder ziehen mag zu den Sünden; oder bist du der Leute, die bekehrt werden sollen, so bekehrt dich Gott desto eher von den Sünden; oder willst du dich nicht bekehren, so wird deines Weh's und deiner Marter desto minder dort zu Hölle. Du kannst aber Gott nimmer Lieberes thun, als daß du Sünde lassest, denn wie nütze dir auch gute Werke sind, wirst du in tödtlichen Sünden befunden, so bist du doch des ewigen Todes, und bist verflucht, daß man dein nimmermehr gedenken soll. Sieh, also feind ist Gott den Sünden; ecce maledicemini, also steht da. Und also feind ist Gott, daß kein Heiliger so groß in dem Himmel ist, daß er jemals Gott getraute zu bitten für Die, die in der Hölle sind. Unsre Frau hat Verwandten ein groß Theil dort in der Hölle, nun hütet sich also meine Frau Sankta Maria, daß Gott je so guts Muths werde, daß sie je getraute zu bitten um einen ihrer Verwandten, der da zu Hölle ist. Dasselbe sprech' ich zu St. Martin, der hat einen Vater da zu Hölle, St. Vitus einen Vater, St. David einen Sohn, Jakob der hohe Patriarch einen Bruder, Esau, die thun sich deß Alle ab, sie haben Verwandten oder Verwandtinnen in der Hölle, so hüten sie sich also, daß Gott nimmer so guts Muths werde, daß sie je getrauten zu bitten für Einen, der zu Hölle ist. Wir begehen aller Heiligen

Tag zu Einer Zeit in dem Jahre, darum, weil wir eines jeglichen Heiligen Fest nicht besonders können begehen, seht, darum begehen wir aller Heiligen Fest an Einem Tage, zuhand darnach des nächsten Tages begehen wir aller Seelen Tag, die in dem Fegfeuer sind, aber die in der Hölle sind, deren mag Niemand gedenken, daß es ihnen nütz sei, Gott selber will nicht, daß sich Jemand über sie erbarme. Der gute St. Peter und die heiligen zwölf Boten, die hüten sich also, daß sie Gott nimmer getrauen zu bitten über keinerlei Seele, die in der Hölle ist. Seht, also feind ist Gott den Sündern.

Wie feind aber auch Gott allen Sündern ist, und alle Sünder hasset und alle Sünder verflucht, so verflucht er doch zwölf Sünder sonderlich vor allen Sündern, die die Welt je gewann oder je mehr gewinnen soll. Das lesen wir im alten Testament *). Da sprach unser Herr zu den Geschlechtern: Ich will euch senden in das süße Land, das schöne Land, — und nahm zwo Schaaren, unser Herr, von den zwölf Geschlechtern, und führte sie auf zwei Berge und stellte die edeln, die da edler waren, auf den höhern Berg, und die Schaar, die da nicht so edel waren, die stellt unser Herr auf den niederern Berg und sprach: Nun nennet mir jeglichen mit sonderm Namen, die Ungerechten und die Uebeln. Da gingen die Leute hin, und die Leviten sprachen und sagten zu allen Männern Israels mit lauter Stimme: „Verflucht sei, wer einen neuen Abgott macht!" Pfui! darob eckelt den allmächtigen Gott gar gräulich. Das sind Alle, die einen neuen Glauben finden und andere Leute lehren unrechten Glauben und andern Glauben, den ihnen Gott verliehen hat in der heiligen Taufe. Das sind Ketzer: Patariner und Arianer. Das ist der erste Sünder, den Gott verflucht, ihn selbzwölfst; denn ein unseliger Ketzer nahm unserm Herrn das Drittheil der Welt; und also thun sie dem allmächtigen Gott gar großen Schaden. Darum spricht er: Verfluchet mir vor allen den Sündern, ihn selbzwölfst, die die Welt je gewann. Und alles Volk spricht: „Amen, Herr, Amen!" Das ist heute wahr, und immer wahr. Nun sieh, Ketzer! also wirst du verflucht an dem jüngsten Tag; dann sprechen alle Gottes Hei-

*) 5 Mos. 27. Jos. 8.

ligen: „Amen, Herr, Amen!“ Das ist heute wahr, und immer wahr. — Das ist der erste. Nun hört, wie man den zweiten verflucht und wer der ist.

„Maledictus, qui non honorat patrem suum et matrem, et dicit omnis populus: Amen.“ „Verflucht sei, wer seinen Vater und seine Mutter nicht ehrt; und alles Volk soll sagen: Amen.“ Das sind die zweiten Sünder, und die sind auch verflucht vor allen Sündern, sie selbzwölft; denn mit derselben Sünde verwirket man die Seele und dann noch lang Leben auf der Erde. Nun seht, ihr Christenleute! Juden und Heiden die sind so bös nicht in dem Theile, denn sie ehren Vater und Mutter besser, denn manche Christenleute. Um des allmächtigen Gottes willen, ehret Vater und Mutter! Diese Worte soll man zu jeglichem Fluche zuletzt hintennach sprechen, oder man wird noch gräulicher verfluchen am jüngsten Gericht, so alle Heiligen sprechen: Amen, Amen, Herr, Amen! Das ist heute wahr und immer wahr. O weh deß! seht, das ist ein jämmerlich Ding.

Den dritten Sünder verflucht man auch vor allen Sündern, die die Welt je gewann, ihn selbzwölft. „Maledictus, qui transfert terminos proximi sui, et dicit omnis populus: Amen.“ „Verflucht sei, wer den Markstein verrückt, und spricht alles Volk: Amen.“ Das ist heute wahr und immer wahr. Das sind Alle, die den Markstein in ihres Nachbarn Acker setzen und mit Unrecht ergreifen wollen, was ihrer nicht ist. Das ist alles Geiz. Pfui, Geiziger! du bist auch der zwölf Sünder einer, die verflucht sind vor andern Sündern. Der fahet des Andern Furch zu seinem Acker, daß er desto mehr habe. Wehe dir! wie bauest du die Furche, die du also gewinnest! Was Einem sein Vater gelassen hat und sein Erb ist, oder wie es sein ist, und du verstoßest ihn davon, mit Gewalt oder sonst mit Unrecht, heimlich oder öffentlich: darum verstoßet dich Gott deines Erbes, das du ewiglich mit ihm nießen solltest. Es sei Viehweide oder Viehwasser, es sei Holzmarke, es sei Gold, Erz, sollte es nun gemein*) sein, oder sonst andern Leuten gehören, wer das mit Gewalt oder mit Unrecht an sich zieht, über Den werden alle Die schreien am jüngsten Tag, die

*) Der Gemeinde.

sein je etwas hätten nießen sollen, hätte es dir nicht gehört. Pfui, welch ein Geschrei über dich ergeht, Geiziger! an dem jüngsten Tag, so alle Die über dich schreien, denen du je einen Schaden thatst, und so man dich verflucht. So sprecht: Amen!

Der vierte Sünder, den man verflucht, ihn selbzwölft, vor allen Sündern: „Maledictus, qui errare facit caecum in itinere, et dicit omnis populus: Amen." „Verflucht ist, wer den Blinden irre macht an dem Weg, und spricht alles Volk: Amen, Amen, Herr!" Das sind Alle, die dummen Leuten böse Lehre vortragen und einfältigen Leuten böse Räthe geben, wie diese Kupplerin, und die Zauber und Lüppe die Andern lehren, und wie diese bösen Rathgeber, denn die rathen Einem Rath, davon manche Sünde kommt, und darum sind sie der Verfluchten sonderlich, und alles Volk spricht: Amen, Amen, Herr, Amen! Das ist heute wahr und immer wahr. O wehe deß!

Der fünfte, das ist auch ein gräulicher Sünder und ein schädlicher Sünder. „Maledictus, qui pervertit judicium advenae, pupilli et viduae; et dicit omnis populus: Amen." „Verflucht sei, wer das Gericht krümmet; da spricht alles Volk: Amen, Amen, Herr! Amen." Das ist heute wahr und immer wahr. Das sind alle die weltlichen Richter und geistlichen Richter, die nicht rechtes Gericht halten noch pflegen. Denn wenn man geistlich Gericht zu Recht hielte, so wären so viele Ehebrecher nicht noch Ungehorsam; es sei in Klöstern oder außerhalb der Klöster, da müßte man in manchen Dingen gehorsam sein, in denen man ungehorsam ist, und wovon manch große Sünde kommt. Und also steht es auch um weltliche Richter. Pflegten die rechtes Gericht, so wären so viele Betrüger nicht in Kauf und Handwerk, noch Räuber noch Mörder. Pfui, ungerechter Richter, geistlich und weltlich! wie manche Seele durch deine Schuld zur Hölle fährt, und welch Geschrei über dich wird am jüngsten Tag, so man dich verflucht und alles himmlische Heer spricht: Amen, Amen, Herr! Amen. Das ist heute wahr und immer wahr.

Nun habe ich euch der zwölf Sünder fünfe genannt. Nun verflucht unser Herr miteinander vier Arten Unkeusche, viererlei Unkeusche, und obschon Gott alle Unkeuschheit verflucht, so verflucht er doch viererlei Unkeuschheit vor aller Unkeuschheit, die die

Welt je gewann oder je mehr gewinnen mag. Nun habe ich Hoffnung, daß derselben vier Sünder wenige vor mir sind; sind sie nun hie nicht in Gottes Namen, so sind sie leicht anderswo in den Landen, oder sie sind einmal gewesen. Denn wir sollen das hoffen, daß ihrer nicht viele hier seien, oder leicht keiner; sind sie aber hier, so sind ihrer, so Gott will, gar wenige hie. — „Bruder Berthold! wenn ihrer so wenige sind, so brauchst du uns nichts davon zu sagen.“ Nein, nein, ich will doch davon sagen, denn sind auch hier keine in Gottes Namen, so thu ich doch, wie der, der da eine Burg hütet seinem Herrn: so der auch Niemand sieht noch hört, so ruft er doch: „Wer reitet da? wer geht da?“ also thu ich heut' auch unserm Herrn vor diesen Leuten, daß sie sich hüten vor dem gräulichen Fluch. Man wird um alle Unkeuschheiten verflucht, aber um diese vier vor ihnen allen sonderlich. Also steht da: „Maledictus, qui dormit cum uxore patris sui, et revelat operimentum lectuli ejus, et dicet omnis populus: Amen. Maledictus, qui dormit cum omni jumento, et dicet omnis populus: Amen. Maledictus, qui dormit cum sorore sua, filia patris sui vel matris suae, et dicet omnis populus: Amen. Maledictus, qui dormit cum socru sua, et dicet omnis populus: Amen.“ Verflucht ist, wer bei dem Weibe seines Vaters schläft. Ist Jemand hie, der bei der gelegen, wundersam bald in starke Buße oder an den Grund der Hölle! Das ist die erste Unkeuschheit unter den vieren, die Gott verflucht, sie selbviert, vor aller Unkeuschheit. Die zweite ist, der bei seiner Schwester schläft, der Tochter seines Vaters oder seiner Mutter. Die dritte ist, wer bei seiner Schwiegermutter schläft*). Pfui! was hätte

*) Die Hds. gibt hier den biblischen Text in ziemlich freier Weise wieder. Sie sagt: Verflucht sey, der mit dem slauffet, den sein sipptail (Blutsverwandter) hat gehabt. ist yemant hie, d' mit dem gelegen sey, den sein geporn mag (Blutsverwandter) gehabt hat zu ee od' zu unee, vil wund'lichen bald in starcke puss od' an den grunt d' helle... Diu and' ist, der mit der sipptail unkeusch ist, den er gehabt hat zu ee od' zu unee (d. i. mit den Verwandten dessen, den er 2c. Diu dritte, der mit sein selbs sipptail unkeusch. Wir gaben oben den Wortlaut des biblischen Textes, nur die Reihenfolge der Verfluchten ist

dir alle diese Welt benommen? Wenn du nicht entrathen mochtest, der Verfluchten einer zu sein, so wärest du an fremden Leuten noch genug verflucht gewesen. Die vierte ist so unrein, daß ich davon nicht zu reden getraue; ich habe davon nicht zu reden, denn sie ist noch gräulicher verflucht, denn die andern allesammt. Und sitzen Manche da vor mir, als ob sie kein Wässerlein trüben könnten, und was sie in der Heimlichkeit thun, das weiß Niemand besser, denn sie und ihr Herr, der Teufel, denn dir ist da Niemand so nahe. Pfui, Schandfleck! bist du irgend hie, viel wundersam bald in starke Buße oder an den Grund der Hölle, denn die Hölle ist mit dir geschändet. Verfluchter Mann, der mit selber Sünde umgeht; verfluchte Frau, verfluchter Knecht, verfluchte Dirn! die sind Alle verflucht, sie seien gelehrt oder ungelehrt, arm oder reich, die sind verflucht vor dem, der seine Blutsverwandten hat, denn selbe Unkeuschheit ist noch größer, als wer seine Mutter hat. „Bruder Berthold, wir wissen nicht, was du meinst." Sieh, das ist mir das allerliebste. Nun seht in eure Herzen, ob ihr nie ein Ding thatet in der Heimlichkeit, dessen ihr euch hie vor Schanden nicht getrautet zu beichten; ein schalkhaft Herze versteht mich wohl. Unser Herr beschirm' euch alle vor der Sünde, die noch unschuldig darin sind.

Nun hab' ich euch vorgelegt dieser zwölf Sünden neune, die da so gar verflucht sind. Die zehnte ist: „Maledictus, qui clam percusserit proximum suum, et dicet omnis populus: Amen." „Verflucht sei, wer seinem Nebenchristen Neid und Haß trägt, und alles Volk soll sprechen: Amen, Amen, Herr! Amen." Das ist heute wahr und immer wahr. Und darum, durch den allmächtigen Gott lasset Alle Feindschaft aus euerm Herzen, Neid und Haß, daß ihr in dem gräulichen Fluch nicht seid; denn von Neid und von Haß kommt manche große Sünde, davon kommt Mord, Rauben, Brennen. Und darum sollt ihr vergeben Denen, die euch Leid haben gethan, auf daß euch Gott alle eure Sünden vergebe.

Der eilfte Sünder ist der: „Maledictus, qui accipit munera,

---

insofern geändert, als die 2. Art der Unkeuschheit in die 4. Reihe kommt, weil sich der Prediger über sie weiter verbreitet.

ut percutiat animam sanguinis innocentis, et dicet omnis populus: Amen.“ „Verflucht sind, die Geld darum nehmen, daß sie einem andern Menschen seine Seele ermorden — o wehe deß! — und alles Volk soll sprechen: Amen, Amen, Herr! Amen.“ Das ist heute wahr und immer wahr. Das sind die bösen Häute, die auf dem Graben gehen, die ermorden die Seele je um einen Pfennig oder um einen Hälbling. Pfui, Unflath! stund sie fürwahr dem allmächtigen Gott so wohlfeil nicht, die Seele, die du um Hälblinge gibst. O wehe, wie manche Seele hast du Gott ermordet, deren nimmermehr Rath wird! Dasselbe sprech' ich zu den Kupplerinnen, des Teufels Jagdhunde und des Teufels Wachtelbeine; pfui, Kupplerin, verrathest manchem Menschen seine Seele. Und der Pfennigprediger, der ist auch der Sünder einer, die manche Seele ermorden um Geld; Mörder mancher Seele, Mörder der rechten Buße, Mörder und Fälscher des Himmelreichs und Erdreichs, Fälscher aller Welt, Fälscher von des Papstes Briefen! welch' ein gräulich Geschrei über dich und die Kupplerinnen und die bösen Häute, die auf dem Graben gehen, an dem jüngsten Tag wird, und über alle Die, die dem Andern seine Seele morden um Gut! Da wird ein großes Rufen ergehen am jüngsten Gerichte, so man dich verflucht, und alle Gottes Heiligen sprechen: Amen, Herr! Amen.

Der zwölfte ist: „Maledictus, qui non permanet in sermonibus legis hujus, nec eos opere perficit; et dicet omnis populus: Amen. Verflucht sei, der nicht stät an mir bleibet, und alles Volk soll sprechen: Amen, Amen, Herr! Amen.“ Das sind die Zwölften, die auch verflucht sind, Alle, die Gott abtrünnig werden, die sind verflucht, sie selbzwölft, vor allen den Sündern, die die Welt je gewann oder je mehr gewinnen soll. Ist Jemand hie, der Gott abtrünnig worden ist, der kehre noch wieder zu Gott mit wahrer Reue, so ist Gott so gut und barmherzig, daß ihr noch der Gesegneten werdet, und habt ganzen Willen, daß ihr bis an euern Tod, ob ihr halt tausend Jahre leben solltet, nimmer von Gott scheiden wollet; denn Gott ist Der lieber, wer ihm nimmer einen Dienst thut, als Der in seinem Dienst ist und ihm abtrünnig wird.

Nun hätte ich noch sagen sollen, wie Gott die Rechten segnet,

wie Gottes Segen über des rechten Menschen Haupt gesprochen ist, nun ist es aber zu lang worden. Wie man die Uebeln verflucht mit dreißig Flüchen, also sind die Guten und die Rechten gesegnet mit dreißig Segen. Wo ihr nun seid, ihr Gottes Freunde, bleibet stät an Gott, so stellet er euch an dem jüngsten Tag zu der rechten Hand und ladet euch zu seines Vaters Reich. Die Uebeln aber verflucht er, nun zum ersten an der Seele in die ewige Marter, und am jüngsten Tag schnell wieder heraus, und verflucht sie dann an Leib und an Seele, dann wieder in die ewige Marter, da gibt er ihnen Leben ohne Tod. O wehe deß! Seht, deß wird dann nimmer ein Ende. Unser Herr muß mir helfen mit seiner Gnade, daß ihr Gottesfeinde wahre Reue gewinnet, daß ihr des ewigen Fluches überhoben werdet. Das verleihe euch der allmächtige Gott. Amen.

Die neununddreißigste Predigt.

Von sechs Mördern.

Text: Gleichwie ihr eure Glieder in den Dienst der Unreinigkeit und Gottlosigkeit hingabet zur Gottlosigkeit, so gebet nun eure Glieder dem Dienste der Gerechtigkeit hin zur Heiligung. Welche Frucht hattet ihr damals von den Dingen, deren ihr euch nun schämt? Denn das Ende davon ist der Tod. Röm. 6, 19. 21.

Inhalt.

Unter den Todsünden sind sechs besonders mörderische: 1) große Hoffart; 2) unrechte Furcht; 3) unrechte Liebe des Fleisches; 4) Geiz; 5) Unglaube; 6) üble Zunge. Diese sechs Mörder sind vorgebildet bei Ezech. 9; die Rettung vor denselben Ezech. 47.

Der Sünden Ende ist der Tod. Wie ihr eure Glieder den Sünden darbotet, also sollt ihr eure Glieder darbieten dem Dienste unsers Herrn. Das that St. Maria Magdalena nicht; der war viel ernster zu dem Dienste unsers Herrn, denn ihr zu den Sünden war gewesen. Es sind zweierlei Sünden, womit die Welt sündet. Die einen heißen tägliche Sünden, die andern heißen Hauptsünden. Die da tägliche Sünden heißen, heißen nicht darum tägliche Sünden, daß man sie alle Tage thun soll; — nun, welches sind tägliche Sünden? Seht, mit denen mag Niemand zu Ende kommen, denn ihrer sind so viele, als Staub in der Sonne. Und davon spricht St. Jakob: Wer ist der Mensch, der ohne Sünde ist? Es ward nie ein Mensch so gut auf Erdreich, der gar ohne Sünde wäre, außer unsere Frau und unser Herr; etliche geistliche

Menschen möchten so gut sein, daß sie sich davor etliche Weile behüteten; deren ist aber gar wenig, die sich vor täglichen Sünden mögen behüten. Aber ein jeglicher Mensch mag sich wohl hüten vor tödtlichen Sünden. Und darum, wer also spricht, es könne Niemand ohne tödtliche Sünde sein, das ist recht eine Ketzerei, denn es ist recht Niemand sothaner, daß er nicht wohl ohne tödtliche Sünde sein möchte. Und wer tödtliche Sünden thut, der fährt in die ewige Marter; um tägliche Sünden fährt man in das Fegfeuer, jedoch ist das gar gut, daß man sich davor hüte, wo man es thun kann; doch fährt Niemand darum zur Hölle. Hätte ich alle täglichen Sünden auf mir, ich führe darum zur Hölle nicht; beginge ich aber nur e i n e tödtliche Sünde, so müßte ich darum zur Hölle. Nun, welches sind tägliche Sünden? Das kann ich nicht sagen in fünf Predigten; wenn ich sonst nichts thäte, als daß ich spräche: Das ist eine tödtliche Sünde, und das eine und das eine, so möchte ich sie euch leicht in fünf Predigten nicht alle nennen, geschweige alle täglichen Sünden, denn deren ist so viel, als Staub in der Sonne. Weil ich nun nicht sagen kann, was Alles tödtliche Sünde sei, so will ich doch einen Theil sagen von denen, die uns gemeiniglich den allergrößten Schaden tragen in der Welt, und deren sind sechs, die thun uns den allergrößten Schaden von der Welt, und haben schon viel tausend Seelen zur Hölle gebracht in die ewige Marter. Und sie zeigte unser Herr im alten Bunde an einem Weissager*). Der hieß Ezechiel, der hatte weißes Gewand an, den hieß unser Herr: „Geh' hin, sprach er, Ezechiel, und wer mein Volk ist, dem zeichne ein Kreuz an das Haupt vorn an die Stirne." Da sah unser Herr sechs Mörder mit sechs mörderischen Aexten, und die hieß unser Herr dem Weissager nachgehen durch die Stadt und sprach zu ihnen: „Nun ermordet mir Alle, die sein Zeichen nicht tragen: Jung und Alt, Frauen und Männer, Arm und Reich, deren laßt Keinen genesen, und erschlagt sie mir Allesammt zu Tod, die sein Zeichen nicht tragen." Und also geschah es. Der Weissager ging voran in weißem Gewande, und die sechs Mörder nach mit ihren gräulichen Mordäxten; und welche der Weissager nicht zeichnete,

*) Ezech. 9.

die erschlugen sie recht Allesammt, und erschlugen also viel Volkes, daß die Gassen zu Jerusalem voll wurden und die vier Freithöfe*), die Herr Salomon da gemacht. Da das der Weissager sah, daß ihrer so unzählig viel da ermordet lag, da begann er zu weinen, denn ihn erbarmten die Leute gar hart, und darum rief er laut hin zu unserm Herrn: „Hör' auf, Herr!" sprach der Weissager, „es ist genug." „Nein, nein," sprach unser Herr, „schlaget zu, schlaget sie mir Alle zu Tod!" Was meint er damit, unser Herr? Nun seht, es war ein Zeichen an unsern Seelen, denn was uns vollendeter Dinge künftig ist in dem neuen Bunde gen unsre Seelen, das zeigt unser Herr Alles im alten Bunde an der Leute Leib und Leben, und also zeigt er diese Mörder da im alten Bunde an ihrem Leben. So thun uns nun auch sechs Mörder großen Schaden, denn gerade so haben wir nun auch sechs Mörder, die uns alle Tage manch hundert Seelen ermorden, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Unser Herr muß mir helfen, daß doch wir Christenleute ihnen allensammt entrinnen, daß sie uns die Seele nicht ermorden zum ewigen Tod. Nun, wer sind die Mörder, die uns also großen Schaden thun? O wehe, seht, wollet ihr nun Eins thun, daß ihr dieselben Mörder fliehen wolltet und euch vor ihnen hüten wolltet, so habe ich, gibt mir Gott die Gnade, den Willen, daß ich euch vor ihnen warnen will. Nun seht, ob ihr sie fliehen wollt, oder nicht.

Der erste Mörder, der ist gar ein gräulicher Mörder. Ihr Herrschaften allesammt! um des allmächtigen Gottes willen hütet euch vor diesem Mörder, denn er ist der schlimmsten Mörder einer, den die Welt hat unter gemeinen Mördern. Er heißet große Hoffart; große Hoffart, seht, also heißet er. Und derselbe Mörder war nur Einen Tag zu Himmel und ermordete manch tausend Engel da, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Und da er zu Himmel Niemand mehr mochte ermorden, nun seht, da kam er auf das Erdreich, und hat seitdem hie manch tausend Seelen ermordet zum ewigen Tod; und allermeist von den Frauen, denn die gehen allermeist mit Hoffart um, und manche es nothhaft mit Nichts, denn es ist recht ein Nichts, nur ein Tüchelchen. Pfui, ihr Frauen! habt ihr das Himmelreich anders nicht, so habt ihr

*) Die Vorhöfe des Tempels.

hie und dort zu wenig; es ist ein Spott und ein Staub, um was ihr das Himmelreich gebt. Nun seht, ihr Teufel! der Mörder hat euch allesammt ermordet.

Der zweite Mörder heißt unrechte Furcht. Ihr Frauen würdet mancher Sünden über, ohne unrechte Furcht vor euern Wirthen. Und Die Meisterschaft pflegen in Klöstern, die haben oft unrechte Furcht vor ihren Unterthanen, und übersehen ihren Unterthanen viel Manches aus unrechter Furcht, das sie nicht übersehen sollten. Sie denken: „Wehr' ich es dir, so wirst du mir nimmermehr hold." Das ist unrechte Furcht. Ihr Knechte, ihr fürchtet euern Herrn, und thut auch tödtliche Sünde aus unrechter Furcht. Nun thut es um des allmächtigen Gottes willen: Alle, die tödtliche Sünde thun wollen aus unrechter Furcht, fürchtet Den härter, der euch Leib und Seele nehmen kann, als Den, der euch nur einen Schaden mag thun, und laßt unrechte Furcht, denn derselbe Mörder hat auch manche Seele ermordet.

Der dritte Mörder, pfui! der ist auch ein gräulicher Mörder, denn der hat seine Mordaxt geschliffen. Und darum hüte sich recht alle Welt vor dem dritten Mörder, denn er hat manch tausend Seelen ermordet. Nun seht, ob ihr den fliehen wollt oder nicht! Ihr sollt ihn gar fleißiglich fliehen, denn er hat gar viele mörderische Aexte, er thut den größten Schaden in aller Welt mit seinen Aexten allen. Er heißet unrechte Lieb des Fleisches. Der hat eine mörderische Axt, womit er großen Schaden thut; das ist jene, wenn ein lediger Mann ein lediges Weib hat; damit werden gar viel Dirnen und Knechte und junge Leute ermordet in den ewigen Tod. Eine andere heißt Ehebrechen und thut auch großen Schaden; eine heißt Blutschande, und wer einer Maid ihr Magdthum nimmt, das sind alles gräuliche Mordäxte; und die bei Nonnen liegen, die Orden haben in Klöstern, die sind zuhand in dem hohen Bann, daß nimmer ein höherer Bann werden mag; ehe daß ich Messe von ihm hörte, wollte ich eher immer ohne Messe sein. Ihr Frauen, die bei geweihten Priestern liegen, das ist auch der schlimmsten Aexte eine, die der Mörder irgend hat, denn alle die Welt hätte zu viel an deiner Marter, die du zu Hölle leiden mußt. Nun seht, ihr Herrschaften allesammt, welch' ein gräulicher Mörder, der da heißet unrechte

Lieb des Fleisches, und was er gräuliche Mordäxte hat! Den sollt ihr also fliehen; um Gottes willen, der euch geschaffen hat, und um eurer Seele willen hütet euch vor diesen Mördern, vor Unkeuschheit, vor unrechter Liebe des Fleisches! Wollt ihr euer Geschlecht mehren, so kommet zu der Ehe, so mag euer dann noch Rath werden.

Der vierte Mörder, der uns auch manch tausend Seelen ermordet, deren nimmermehr Rath wird, davor hüte sich recht alle Welt. Pfui, derselbe Mörder ist der allergefährlichsten Mörder einer, den die Welt hat unter gemeinen Mördern. Der heißt Geiz, und hat auch gar viele Mordäxte. Deren heißt eine Simonie, eine Sacrilegium, eine Raub, eine Diebstahl, eine bedeckter Wucher, eine offener Wucher, eine „rechrab“ (?), eine unrechte Vogtei, eine Pfandnehmen, Untreue, Trug in deinem Handwerk. Ist Jemand hie, der den Mörder fliehen will? Wollt ihr nun diesen Mörder fliehen, so hat euch der allmächtige Gott gelobet, der nie eine Lüge beging, er wolle euch doch eure Nothdurft wohl geben bis an euern Tod, auf daß ihr diesen Mörder fliehet. Derselbe Mörder hat unter allen Ständen gar Viele ermordet: Klosterleute mit Simonie, die geistliche Gabe kaufen oder verkaufen, und Alle, die eigene Wirthschaft in Klöstern haben wider ihrer Meisterschaft Willen, das ist Geiz; und Alle, die Kirchen haben und die nießen wollen und dabei leben wie Laien. Simoniake [mit Simonie Befleckter], bist du irgend hie, hüte dich! der Mörder hat seine Axt geschliffen. Ihr Räuber, ihr „abtrager“, ihr Diebe, ihr Diebinnen, was sprechet ihr dazu? wollt ihr fliehen, oder wollt ihr euch ermorden lassen? Ihr müsset erstatten und Dem wiedergeben, dem du es gestohlen oder geraubt hast, sofern du es leisten magst und du die Leute weißt und ihre Erben; weißt du aber Niemand, so sollst du es wiedergeben nach deines Beichtigers Rath; und ihr „rechräuber“, die das Gut nehmen, womit man den Seelen helfen sollte. Nun seht, wie großen Schaden uns dieser Mörder thut und wie mancherlei Schaden!

Nun fliehet auch den fünften Mörder, der viel tausend Seelen ermordet, alle Tage ermordet er viel tausend Seelen; denn derselbe Mörder hat gar unzählig viel Mordäxte. Er heißt Unglaube. Welches sind seine Mordäxte? Das sind Juden, Heiden und Ketzer. Das ist seiner Mordäxte eine, da hängen wohl

anderthalbhundert Mordäxte dran, ihrer ist wohl anderthalbhundertlei Ketzer: poverlewen, patrin, sporaer, runglaer, ortlieber, gassars, syfrider, arrian, arnolder, manache*). Seht, deß ist so viel des Volkes, das da Ketzer heißet; davor hütet euch gar fleißiglich, hört nicht ihre heimliche Lehre in den Winkeln; wer euch gute Dinge wolle lehren, den heißet euch am Lichte lehren. Und dann hat dieser Mörder noch ein kleines Mordäxtlein, das ist halbe Ketzerei, und das ermordet die allermeisten der Dorfleute; daran thut uns der Mörder gar großen Schaden mit dem kleinen Mordäxtlein, das da halbe Ketzerei ist. O wehe, ihr Dorfleute! euer kämen viele zu Himmel, wäre nicht selbes Aextlein. Das ermordet Alle, die an Zauber glauben und an Wahrsager und an Wahrsagerinnen und an Hexen, an Nachtfrauen und sothanen Spuk und an Hausgeister; und Manche glauben an heilige Brunnen, so an heilige Bäume, so an heilige Gräber auf dem Felde; pfui, wo siehst du Zeichen dabei? Und halt nur mit Zauberei gehen sie um; pfui! willst du einen Mann also mit Zauberei gewinnen, siehe, Thörin! warum bezaubertest du nicht einen König, so wärest du eine Königin? warum hast du nur eines Bauern Sohn oder seinen Knecht bezaubert? So kauft Die ein Wachs, Die ein Holz, Die ein Todtenbein, Alles, daß sie damit bezaubere; so zaubert Die mit den Kräutern, Die mit dem heiligen Chrisam, Die mit dem heiligen göttlichen Namen: pfui! das thäte ein Jude nicht, noch ein Heide. Wehe dir, daß je Taufe auf dich kam! Wie dich der Teufel trüget! Sie zaubre, ehe sie den Mann nimmt, sie zaubre, so sie den Mann nimmt, sie zaubre hin, sie zaubre her, sie zaubre, ehe das Kind geboren wird, sie zaubre vor der Tauf, sie zaubre nach der Tauf, du gewinnest deinem Kind nur, daß es immer desto mühseliger sein muß von deinem Zaubern. Es ist Wunder, daß ihr Männer nicht aussätzig werdet von Zauberei. Pfui! glaubst du, daß du einem Mann sein Herz aus dem Leibe nehmest, und ihm ein Stroh dafür hineinstoßest? Siehe, du kannst nimmer ein recht Ende nehmen von deinem Unglauben, den du treibest mit Zauberei: sei es, daß dich der Hagel erschlage oder der Donner, oder daß du ertrinkest oder verbrennest in dem

*) Siehe S. 146. Anm.

Feuer, oder wie es ergehe, du magst halt wohl nimmer ein recht Ende nehmen. Und wie wahr das sei, das will ich euch lassen hören. Der König Saul der war so übel, daß er siebzig Priester erschlug unschuldig; und war so übel, daß er den König David aus dem Lande schlug, der war seiner Tochter Mann; und zu einer Zeit da stund sein Ding übel gegen seine Feinde, und er fragte einen Wahrsager, wie ihm gelingen würde gegen seine Feinde. Nun seht, er stach sich selber todt mit einem Schwerte. Nun riefen sie Alle: „Herr, warum hat unser Herr den Tod über den König Saul verhängt?" Da sprach Der: darum, daß er die Priester schlug; so sprach Der von der oder von der Sünde. Nichts, nichts, das hat ihm Alles nicht geschadet, hätte er den Wahrsager nicht gefragt. Also feind ist der allmächtige Gott Denen, die mit Zauberei umgehen. Nun seht, ob ihr den Mörder fliehen wollet oder nicht; und ihr Herrschaften allesammt, hütet euch selber vor allem Unglauben.

Der sechste Mörder thut uns auch gar großen Schaden an mancher Seele, der heißt üble Zunge, und hat siebenzehn Mordäxte. Deren heißt eine Lügen, eine heißt Rühmen, eine Spotten, eine Nachreden, eine Schmeicheln, eine Schelten, eine Läugnen in der Beicht, und eine Gott schelten und seine Mutter, eine Zanken, eine bösen Rath geben; der Mordäxte sind also mit sonderen Namen siebenzehn, die der Mörder hat und damit er großen Schaden thut. Nun seht, wer Der sei, der diesem Mörder und also manchen Mordäxten entrinnen möge! Ist Jemand hie, den diese Mörder getroffen haben? Es spricht St. Jakob: „Siehe, ein kleines Feuer, welch' großen Wald zündet es an!" Und: „Wenn Jemand ein Gottesfürchtiger zu sein wähnet, und seine Zunge nicht im Zaume hält, sondern sein Herz täuschet, dessen Religion ist eitel."

O wehe, wie gräulich diese Mörder sind! o wehe, wie viel und mancherlei ihre mörderischen Aexte sind! Herr, ist aber Niemand hie, der vor ihnen genesen mag? Also rief der Weissager Ezechiel hin zu unserm Herrn gar laut zu dreienmalen: „O wehe, o wehe, o wehe!" nun hört, also rief der Weissager: „O wehe, Herr! mag Niemand genesen?" „Nein, nein," sprach unser Herr, „erschlagt sie mir Allesammt zu Tod." O wehe deß! Nun seht,

also habe ich manche Seele jetzo vor meinen Augen, die gar wund ist und die ermordet ist und die erschlagen ist. O wehe, Herr, daß ihnen Niemand mehr helfen kann! Doch, sprach unser Herr. Nun hört Allesammt ein tröstlich Wort, das unser Herr, der allmächtige Gott, da sprach, als des Volkes so gar unsäglich viel ermordet und erschlagen dalag, daß die Gassen zu Jerusalem alle voll lagen und die vier Freithöfe Herrn Salomonis alle voll lagen, da sprach unser Herr das tröstliche Wort und das gute Wort, — nun sah unser Herr, daß ein groß Wasser aus einer Kirche floß, da sprach unser Herr: „Wen das Wasser berühret, die stehen Alle wieder auf und werden gesund." Nun seht, das ist die wahre Reue; Alle, die das Wasser berühret, das da wahre Reue heißet, die stehen Alle wieder auf und werden gesund. Nun habe ich wenig Seelen hie, die nicht erschlagen sind mit tödtlichen Sünden, nun erbarmet euch Alle über euch selber, daß ihr also ermordet seid mit so mancherlei Aexten, das ist mit so mancherlei tödtlichen Sünden, womit eure Seele ermordet ist! Und darum spricht der Weissager: „Beweinet den Todten, den ihr da traget!" und gewinnet wahre Reue, stehet wieder auf und werdet gesund. Um des allmächtigen Gottes willen, wer niedergeschlagen ist mit Sünden, der stehe tapfer wieder auf mit der wahren Reue, da uns der allmächtige Gott gibt, daß wir damit genesen mögen; und kommt zu lautrer Beicht und empfahet Buße nach Gottes Erbarmung und nach euern Kräften, und habet ganzen Willen, daß ihr es nimmermehr thuet. Laßt euch leid sein, was ihr je wider Gott begangen, und gewinnet Reue, und beweinet den Todten, den ihr da traget; die mit den Augen nicht weinen mögen, die weinen mit dem Herzen, und begießet die Hunde, die Teufel, mit euern Zähren. Man begießt einen Hund, der in einer Kirche Schaden thun will, den begießet man mit heißem Wasser: also verbrüht mir heute diese Teufel mit den Zähren von euern Augen und mit der wahren Reue, so steht ihr Alle wieder auf, und werdet zuhand gesund, nun zum ersten an der Seele, und am jüngsten Sühnetag an Leib und an Seele. Daß uns das widerfahre, das verleihe uns Allensammt unser Herr! Amen.

Die vierzigste Predigt.

Von den Engeln.

Inhalt.

Die Engel verdanken ihre Seligkeit der Tugend. Tugend ist aller Dinge bestes und kräftigstes. Sie ist besser, denn Reichthum und Adel, ja in einer Beziehung besser als gute Werke und Himmelreich. Sie besteht darin, daß man streitet wider Untugend, namentlich wider sieben Untugenden, die uns vorgebildet sind in den sieben Heeren, welche Judas Machabäus überwand. Sie sind: 1) Zorn, 2) Trägheit, 3) Neid und Haß, 4) Hoffart, 5) Fraß und Völlerei, 6) Unkeuschheit, 7) Geiz.

Wir begehen heute der großen Fürsten Fest, der heiligen Engel, die gar und gar ein groß Wunder sind all der Welt, und an denen der allmächtige Gott viel Wunder und groß Wunder hat gemacht. Wollte ein Mensch um Anderes nicht zu Himmel kommen, so möchte er doch darum gern zu Himmel kommen, nur daß er sehe, welch Wunder und Wunder da sei; des Wunders mag recht Niemand zu Ende kommen, das Gott an die Heiligen hat gelegt. Und sie sind unsers Herrn Boten, denn Engel heißt im Griechischen ein Bote. Unser Herr hatte große Freude da, er war ohne Anbeginn, wie er immer ist ohne Ende; ehe daß er etwas schuf, hatte er gar große Freude in sich selber und mit sich selber. Da gedachte er zu machen zwei Creaturen, daß die seiner Freude theilhaftig würden, ohne daß er selber desto minder Freude hätte; wie große Freude er ihnen auch gab, so hatte er selber doch nicht desto mindere Freude, gerade wie der Sonne Schein: wie viel uns auch die Sonne alle Tage ihres Lichtes gibt, so hat sie doch nicht desto minder. Und also machte Gott zwei Creaturen,

das war der Mensch und der Engel. Da machte Gott ein Ding, das war aller Dinge bestes, davon Mensch und Engel seiner Freuden theilhaftig werden; unter allen den Dingen, die Gott je gemacht, machte er nie ein Ding so gut, und es war also nütz und also gut und also machte es Gott, daß Menschen und Engel immer Freude davon sollten haben. Aber wie gar unnütz dasselbe Ding auch war und halt noch viel Ehre und Seligkeit darin lag, so waren doch etliche Engel da zu Himmel, die dasselbe Ding nicht halten wollten, und dieselben wurden auch alle verstoßen von den ewigen Freuden und wurden geworfen in die ewige Marter. Und Alle, die dasselbe Ding hielten, die blieben bei dem allmächtigen Gott in den ewigen Freuden, davon daß sie hielten das Ding, das also gut ist, unter allen Dingen das beste, und hätten sie es nicht gehalten, so wären sie zu Hölle in der ewigen Marter, wie auch die Andern, die verstoßen wurden. Denn da unser Herr die Engel machte zum ersten, da waren sie noch nicht also gefestet, daß sie nicht noch die ewigen Freuden verwirken mochten, und also verwirkten sie die ewigen Freuden, weil sie das Ding nicht hielten, das aller Dinge bestes ist; und die es da hielten, die blieben bei dem allmächtigen Gott in den ewigen Freuden, und darum weil sie das Ding hielten, aller Dinge bestes, darum hat er sie gefestet, daß sie die ewigen Freuden nun nimmermehr verwirken mögen. Und derselben Engel Fest begeht man heute, die da blieben bei Gott und bestunden, daß sie nicht fielen. Und also begeht man heute das Fest St. Michaels und der heiligen Engel. Und daß man der heiligen Engel Fest nicht oft im Jahre begeht, daran that unser Herr gar weislich und wohl; wie billig auch das wäre, daß man ihr Fest dreimal im Jahre beginge, so that doch unser Herr gar weislich und wohl daran, und ist dies besser, daß man sie nicht oft begeht. Warum? Seht, das ist darum, wenn man ihr Fest beginge mit Singen und Lesen, so müßte man auch von ihnen predigen; so wir dann so oft von den Engeln predigen müßten, so käme vielleicht ein Frevler und der wollte vielleicht so frevelhaft sein, daß er Ketzerei predigte von den heiligen Engeln. Denn unser Herr hat so viel des Wunders an den Engeln gemacht, daß wir sie nicht alle wahrhaftig wissen. Er hat etliche Wunder an den Engeln gemacht, die wir nicht

gänzlich wissen, und die wir nur vermuthen, denn wer ein Ding vermuthet, der weiß es nicht für wahr. So hat auch unser Herr manche Dinge an ihnen gemacht, die wir wohl wissen; wer aber dann die Dinge predigen wollte, die wir vermuthen, der möchte vielleicht Ketzerei predigen, darum soll Niemand nichts predigen, außer was man weiß für wahr. Wir wissen wohl von den Engeln, daß sie Gott zum ersten also gemacht hatte, daß sie wohl die ewigen Freuden konnten verwirken, und der mindre Theil die ewigen Freuden verwirkte, das wissen wir auch wohl; so wissen wir auch das wohl, daß das Mehrtheil geblieben ist, die nun die ewigen Freuden nimmermehr verwirken können: das wissen wir Alles wohl. Wovon aber das sei, daß ihnen unser Herr neunerlei Namen hat gegeben, das vermuthen wir. Wovon die einen Engel fielen und die ewigen Freuden verwirkten, und daß die andern blieben und die ewigen Freuden nimmer verlieren können, das ist Alles von einem Dinge, aller Dinge bestem. Die Engel, die dasselbe Ding behielten, die sind in der ewigen Freude; die es nicht behielten, die wurden gestoßen von den ewigen Freuden und können nimmermehr dahin kommen, und müssen immer in der ewigen Marter sein. Und wovon ein Mensch die ewigen Freuden verwirket, und der andere nicht, das ist Alles von einem Ding, aller Dinge bestem; welcher Mensch dasselbe Ding hat und es behält bis an seinen Tod, der hat die ewigen Freuden, denn Mensch und Engel wurden so gemacht, daß sie die ewigen Freuden wohl verlieren mochten. Nun seht, wie gut dasselbe Ding ist: da der Mensch die ewigen Freuden verwirkt, da ward er mit demselben Ding wieder gewonnen; es ist halt so gut, wer es hat, der hat das Himmelreich. Nun seht, ihr Herrschaften, ob ihr es habt oder nicht; — Alle, die es haben, die bewahren es, daß sie es nicht verlieren, und Alle, die es nicht haben, die gewinnen es noch! O wehe, wollt ihr mir nun folgen, dann will ich euch sagen, was es ist; seht, ich will es euch kürzlich nennen. Es heißt Tugend; Tugend, seht, also heißt es. Nun, warum begeht man heute St. Michaels Fest? Seht, darum weil er tugendhaft war; denn wäre St. Michael untugendhaft gewesen, so wäre er in der Hölle, wie Lucifer. St. Michael war so tugendhaft, so Lucifer wider Gott war, da verstieß er ihn aus dem Himmelreich und

alle seine Genossen, also gut ist Tugend. Darum sollt ihr euer Herz auf Tugend binden, denn rechte Tugend ist besser, denn Adel; sie ist besser, denn Reichthum; das Allerbeste ist Tugend, denn hätte ein Mensch all den Adel und allen den Reichthum, den König und Kaiser je gewinnen, so würde er Gott nimmer lieb, wäre er untugendhaft. Und wie unser Herr die Engel hat gefestet, darum daß sie tugendhaft sind gewesen, also will er alle Die festen, die tugendhaft sind, uns Christenleute nach dem Tode, denn die Weile wir leben, so können wir wohl die ewigen Freuden verwirken, wie die Engel, ehe sie gefestet wurden; und die so tugendhaft waren, daß sie bei Gott bestunden, die festete unser Herr da, daß sie nun die ewigen Freuden nimmermehr verwirken können, — und also will er uns festen nach dem Tod: Alle, die Tugend bewahren bis an ihr Ende, die werden Alle gefestet, daß sie die ewigen Freuden auch nimmermehr verlieren können. Und Alle, die nicht tugendhaft sind, und wenn sie fallen, nicht wieder aufstehen, die werden auch gefestet nach dem Tode zu der ewigen Marter, wie die übeln Engel, die wir da Teufel heißen, die mögen nimmermehr entweichen der ewigen Marter. Und darum, ihr Herrschaften allesammt! um des allmächtigen Gottes willen seid tugendhaft. Man lobet und singet von Tugenden in dem Himmel, man lobet Tugend vor Adel, man lobet Tugend vor Reichthum, ich spreche mehr, man lobet Tugend vor guten Werken, ich spreche mehr, man lobet Tugend vor dem Himmelreich an einem Theil, ja seht, vor Himmelreich lobet man Tugend. „Pfui, Bruder Berthold! nun ward doch nie was Besseres, denn Himmelreich!" Ja, das ist wahr, Himmelreich ist gar gut, jedoch ist Tugend noch besser in einem Theil. Wie ich nun sage, in welchem Tugend besser ist, denn gute Werke und Adel und Reichthum und Himmelreich, so will ich dann sagen, welche Tugend ich da meine. — Tugend ist besser, denn Adel und Reichthum, denn der ärmste Knecht, der Tugend hat, ist Gott lieber, denn alle Könige und Herzoge, die untugendhaft sind, und aller Reichthum, den sie haben; wenn sie den allen um Gottes willen gäben, so wäre Gott ein Almosen oder ein Paternoster lieber von einem armen Knecht, der tugendhaft wäre und einen Heller nicht hätte: so lieb ist unserm Herrn Tugend. So sprech' ich fürbaß: Tugend ist besser,

denn gute Werke. „Bruder Berthold! so sind auch gute Werke gar gut.“ Jedoch ist Tugend besser. Warum? Lauft Einer über Meer oder nach Rom oder zu St. Jakob, er laufe hin oder her und fahre Gottesfahrten oder Bittfahrten (Wallfahrten), ist er untugendhaft, so ist Gott ein Almosen oder ein Paternoster oder zwei von einem tugendhaften Menschen lieber, denn Alles, was ein untugendhafter in hundert Jahren Gott dienen möchte; das wäre Gott so lieb nicht, als so ihm ein tugendhafter Mensch einen halben Tag diente. Warum? Da ist einem edeln Herrn, das wisset ihr Ritter wohl, ein Edelstein, der wie eine Erbse wäre, ein Chrysolith oder ein Smaragd oder ein Saphir oder aber Diamant, der licht, edel wäre, lieber, denn hundert Fuder Kieselsteine. Ihr Herren, ihr Ritter, was wäre euch lieber in euerm Baumgarten: ein edler Baum, der Muskat trüge, oder hundert, die saure Holzäpfel trügen? Seht, also ist dem allmächtigen Gott Der, der edel und auch tugendhaft ist, über allen Adel. „Bruder Berthold! an welchem Theil ist Tugend besser, denn Himmelreich?“ Seht, das ist eine Frage aus der Schrift, welches besser sei, Tugend oder Himmelreich. Seht, das will ich euch sagen. Himmelreich ist besser an einem Theil, das ist, sie haben viel mehr Freude im Himmelreich, denn wir hier; an dem Theil haben sie es besser, und an andern Dingen, und daß sie Himmelreich nicht verlieren können, das können wir wohl verlieren; daran hat es St. Peter und andre Heiligen im Himmel besser. Aber wir haben es an einem Theil besser, denn St. Peter und andre Heiligen, das ist an guten tugendhaften Werken, daß wir alle Tage, die Weile wir leben, mit Tugenden gar großen Lohn verdienen mögen. Wie viel sie auch Freude haben, so haben wir es doch besser an dem Theil. Denn was St. Peter habe, das habe er; ihm wird nicht mehr; er mag den Haufen nimmermehr größer machen, den er heute hat, und wollte doch gar gerne, daß sein Haufen größer wäre; das sähen alle Die gerne, die zu Himmel sind. Seht, so mag das nimmer gehen; ihr Lohn wird nimmer größer, denn er heute ist. An dem Theil haben wir es besser, daß wir mit Tugenden alle Tage den Haufen mehren können, heute mehr denn gestern, morgen wieder mehr denn heute, und also je von Weile zu Weile, von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat,

von Jahr zu Jahr können wir den Haufen je größer und je größer machen mit Tugenden. An dem Theil ist Tugend besser, denn Himmelreich. Wenn ich deß gewiß und sicher wäre, daß mich Gott in den Himmel nähme, ich wollte dann noch mit Tugenden auf Erden sein, wie große Freude sie auch in dem Himmelreich haben, darum daß ich Lohn verdienen möchte. — „Welches ist die Tugend, Bruder Berthold, die du so hoch lobest?" Das ist ein tugendhafter Mensch, der männlich und tapfer streitet wider Untugend. Männlich streiten wider Untugend, das ist aller Dinge bestes unter allen Dingen, die Gott je machte; streiten wider Untugend, das ist die Tugend, die man also hoch lobet. Denn Alle, die zu Hölle sind, die sind da von Untugenden, und Alle, die zu Himmelreich sind, die sind von Tugenden da. Nun, was wollt ihr Herrn für Tugend halten? So Einer trinket, so soll der Andre ein Tüchlein oder Handtuch heben; oder so Einer die Hände für sich hebt, so spricht Einer: „Wie tugendhaft der Mann ist!" Nun seht, das ist eine rechte Thorheit. Wähnt ihr, daß das rechte Tugend sei? Es ist ein gar Nichts. Mir wäre diese Tugend viel lieber an dir, denn daß du mir ein Tüchlein hebest, so ich trinke; laß das Tüchlein liegen, trinke ich ja doch wohl. Wer zu den ewigen Freuden will, der soll die Tugend loben, und soll sich deß annehmen, daß er streite wider Untugend, wider sieben Untugenden. Wer sich dagegen sträubet, der wird geworfen in die ewige Marter und wird verstoßen von den ewigen Freuden, wie Lucifer, den die heiligen Engel da verstießen. Und wer sie überwindet und überstreitet, der wird gefestet nach dem Tode zu den ewigen Freuden. Und wie man sie überstreiten soll, das hat uns Gott gezeigt; denn was uns vollendeter Dinge künftig war, das hat uns Gott gezeigt im alten Bunde. Da liest man von einem Herrn, der hieß Machabäus, von dem sagt man gar viel, wie tugendhaft der war, und er überwand sieben Heere mit seinen Tugenden, und wäre er nicht tugendhaft gewesen, er hätte sie nicht überwunden.

Der erste Herr, der des ersten Heeres Hauptmann war, hieß Gorgias*). Der bezeichnet eine Untugend, die sollt ihr an euch

---

*) Die Hds. gibt die Namen der sieben Feldherren nicht an; wo sie stehen sollten, ist ein leerer Raum. Der Zeit nach müssen sie eigentlich in

selber überwinden, wie lieb euch ist, daß man euch nicht verstoße von den ewigen Freuden. Und dieselbe Untugend heißet Zorn. Ist Jemand hie, der mit Zorn umgeht? So ihnen irgend ein Halm quer liegt, so schelten, so fluchen, so raufen, so schlagen, so toben sie recht, wie die Teufel in der Hölle mit den Seelen. Nun seht, ob ihr der Untugend widerstreiten und widerstehen wollt. Wollt ihr der Untugend widerstreiten, so seid ihr erhalten an dem Theil. „Bruder Berthold! so hab' ich bis daher nicht gethan." Pfui, wollte Gott, du thätest es noch. So gebart sich Mancher, wie wenn er mit dem Teufel besessen wäre. Das ist gar eine große Untugend. Pfui, Gorgias! wo sitzest du da? Thu dich der Untugend ab, wie lieb dir das Himmelreich ist. So du jetzo recht teufelsbesessen sein willst, so sollst du bei dir denken: „Pfui, das wäre gar eine Untugend!" — und streite halt dawider und überwinde die Untugend des Zornes. Sieh, wer das nicht thut, den soll man untugendhaft heißen. Ihr Herrschaften, wollt ihr die erste Untugend also mit euch selber überwinden, so sollt ihr auch noch die sechs überwinden, ach! dann wäret ihr gar tugendhaft.

Der zweite Herr des zweiten Heeres, das Herr Machabäus überwand, hieß Lysias, und bezeichnete auch eine große Untugend, die sollt ihr auch an euch selber überwinden, und sollt widerstreiten recht mit allen euern Sinnen. Und dieselbe Untugend heißt Trägheit in Gottes Dienst. Das ist gar eine große Untugend, und thut uns großen Schaden an mancher Seele. O wehe deß! Nun seht, das ist von der Untugend, daß ihr ungern betet und ungern Almosen gebt, ungern Predigt höret, und womit man Gott dienen sollte, dazu seid ihr gar träge, aber gar schnell, wo man Ueppigkeit treibet, und mögen halt eurer Manche die kleine Weile, da man Gott dient und ihr selber Gott dienen solltet, mit Zucht nicht sein; ihr wollet klappern und Mähren sagen, als ob es auf dem Markte wäre. Pfui, Unvolk! müsset ihr ja vor einem Herrn züchtig sein, der nur ein Mensch ist, wie ein anderer: wie erdreistest

---

folgender Reihe auftreten: Apollonius, Seron, Gorgias, Lysias, Timotheus, Nikanor, Bachides; da aber diese sieben Namen sieben Untugenden bedeuten sollen, so haben wir auch einer jeden einen solchen Feldherrn vorgesetzt, der durch seinen Namen so ungefähr zu dieser Würde paßt.

du dich, Ungezogenheit zu üben vor dem großen Herrn, der Himmel und Erde mit einem Wort gemacht hat?

Der dritte Herr, der des dritten Heeres Hauptmann war, der hieß Apollonius, und bezeichnet die dritte Untugend. Pfui! das ist gar eine große, gräuliche Untugend; die sollt ihr recht mit allem Fleiß überwinden und überstreiten, denn sie gewinnet euer viel Manchem seine Seele ab, daß ihrer nimmermehr Rath wird. Sie heißet Neid und Haß. Seht, also heißt sie, und darum, ihr Herrschaften, wollt' ich, daß ihr allesammt Neid und Haß heute aus euerm Herzen ließet, auf daß ihr die dritte Untugend an euch überwindet, die da so manche Seele zur Hölle bringt. Nun seht, ob ihr die lassen wollt oder nicht. „Bruder Berthold! das mag ich nicht thun." Sieh, so wird auch deiner Seele nimmer Rath. Warum magst du es nicht thun? „Da hat er mir meinen Vater erschlagen oder meinen Bruder oder meinen Vetter, wie könnte ich das vertragen?" Pfui, welch' ein großes Ding! vergab ja der allmächtige Gott Denen, die ihm Nägel durch Hände und Füße schlugen, und manche andre Schmach, die man ihm bot. Schonet, ihr Herren, laßt einander gehen auf der Erde.

Der vierte Herr des vierten Heeres Hauptmann, der hieß Nikanor, und bezeichnet die vierte Untugend, die ihr überstreiten sollt an euch selber. Dieselbe Untugend gewinnet euch Frauen einem großen Theil eure Seelen ab. Sie heißt Hoffart. Die bringt auch gar viele Leute zu der Hölle, deren nimmermehr Rath wird. Ihr Teufel, sieh, was schafft ihr hier? warum seid ihr nicht im Himmel bei euern andern Genossen, den heiligen Engeln? Nun seht, das ist von Hoffart. Ihr Teufel! Hoffart hat euch Alle zu der Hölle gebracht. Und also bringet sie alle Tage einen großen Theil dahin, und allermeist von euch Frauen mit euern gelben Tüchlein, da geht ihr mit, gerade als ob ihr mit dem Teufel gestritten hättet. Pfui, Unflath! ihr Frauen! laßt euern Unflath daheim, wir haben an der Teufel Unflath genug hie. Ihr verdienet mit euern gelben Tüchelchen, daß ihr vielleicht nimmermehr möget bekehret werden. Pfui, gelber Tod! denn recht also geht ihr, wie ein gelber Tod und wie ein gelber Jude. Ihr wähnt, ihr gefielet uns Mannen desto besser; seht, so halten wir euch nur für desto thörichter und halten euch für Thörinnen, wie ihr

auch seid. Ihr Engel, seht, hättet ihr der Untugend nicht widerstritten, ihr wäret von dem Himmelreich verstoßen. Und ihr Teufel hättet ihr die Untugend nicht gehabt, ihr wäret im Himmel mit euern andern Genossen. Und wäre St. Michael untugendhaft gewesen, er müßte da zu Hölle sein, wie Lucifer. Ihr Herrschaften! um des allmächtigen Gottes willen seid tugendhaft und übernehmet es, daß ihr diesen Untugenden widerstreitet, die uns also großen Schaden thun in der heiligen Christenheit.

Der Hauptmann des fünften Heeres, das Herr Machabäus überwand und überstritt mit großen Tugenden, hieß Bachides, und bezeichnet auch die fünfte Untugend, die ihr mit Tugenden überstreiten sollt an euch selber. Wenn ihr in's Himmelreich wollet zu den ewigen Freuden, so gewinnet alle diese Tugend, daß ihr derselben Untugend obsieget, denn deren ist auch gar viel, denen der Teufel ihre Seele abgewinnet mit der Untugend, die da heißet Unmäßigkeit des Mundes, Uebereessen und Uebertrinken. Ihr armen Leute! die Untugend thut euch keinen großen Schaden, denn ihr habt die Nothdurft kaum. Ihr Trinker! wollt ihr euch lassen obsiegen oder nicht? Ich fürchte, ihr wollt sieglos werden gen die Untugend. Ihr Fresser, ihr Trinker! wenn ihr dieselbe Untugend nimmer lassen wolltet um Gottes willen, so möchtet ihr sie doch darum lassen, daß ihr all der Welt verschmäht und zuwider seid, so ihr also verfluchet und verfresset, was ihr habet und wovon eure Kinder und eure Hausfrauen leben sollten, und Niemand wird er so unwerth wie seinen Freunden, und frißt also Ehre und Gut, Freunde und Verwandten, daß ihm die nimmermehr hold werden, noch Gott und die Welt. Pfui, Schandfleck! das hat dir allessammt dein unmäßiger Mund verscherzt, und wird dein doch nimmermehr Rath. Lecker! lecke und gieße in dich hinein, daß du erkühlst, und daß du das Feuer dort zu Hölle besser erleiden magst.

Des sechsten Heeres Hauptmann hieß Seron, und bezeichnet die sechste Untugend. Davor hütet euch gar fleißiglich, daß euch selbe Untugend den Sieg nicht abgewinne; damit gewinnet der Teufel manche Seele, deren nimmermehr Rath werden kann. Sie heißet Unehe, unstete Unkeuschheit, die da gehen naschen wie das Vieh. Seht, deren wird auch nimmer Rath, ihrer keines, der mit dieser Untugend umgeht, denn dieser Untugend ist der allmächtige

Gott also feind, daß er eher Himmel und Erde zerbräche, ehe daß ihrer je einer in's Himmelreich käme, — Buße ist allzeit ausgenommen. Denn dieselben Sünder stinken an Leib und an Seele, so unrein sind sie. O wehe, ihr Teufel! wie manche Seele habt ihr mit der Untugend überwunden!

Das siebente Heer, das auch überstritten ward mit Tugenden, — denn davon wurden sie alle überstritten, daß sie untugendhaft waren, und wären sie tugendhaft gewesen, so wären sie nicht überwunden worden. Darum, ihr Herrschaften! um des allmächtigen Gottes willen, bindet eure Herzen an Tugend, denn Alle, die zu Himmel sind, die sind mit Tugenden dahin gekommen, und Alle, die zu Hölle sind, die sind nur mit Untugenden dahin gekommen. Und darum widerstreitet den sieben Untugenden und überwindet sie an euch selber, denn damit gewinnet euch der Teufel eure Seelen ab. Viel manch tausend Menschen sind zur Hölle gekommen mit der siebenten Untugend. Nun seht, wie großen Schaden auch uns die erste Untugend thut und die zweite und die dritte und die vierte und die fünfte und die sechste, so thut uns doch die siebente den allergrößten Schaden, denn sie heißet Geiz. Davor hüte sich recht alle Welt. Ihr Teufel, wie manche Seele habt ihr überwunden mit der Untugend! Pfui, Geiziger! willst du sieglos werden mit dem unrechten Gute? ihr Räuber, ihr Vorkäufer, ihr Wucherer, ihr Borger, ihr Betrüger in euerm Kauf, ihr Betrüger im Handwerk, ihr Simoniaker, ihr Sacrilegier, ihr Fälscher, die das Land verunreinigen mit ihrer falschen Münze, und Diebe und Diebinnen, und des Unvolkes ist so viel, daß sein Niemand zu Ende kommen mag; und deren fährt manch Tausend zur Hölle, deren nimmermehr Rath wird, und deren wohl Rath würde, wäre dieselbe Untugend nicht. Nun seht, ob ihr die überwinden wollet oder nicht. Wollt ihr sie überwinden an euch selber, so bindet eure Herzen an Tugend, aller Dinge bestes, die Gott gemacht hat.

Wollt ihr das thun, so überwindet ihr sie alle sieben wohl, zum ersten die Untugend, die da heißet Zorn, zum zweiten Trägheit in Gottes Dienst, zum dritten Neid und Haß, zum vierten Hoffart, zum fünften Unmäßigkeit des Mundes, zum sechsten Unkeuschheit, zum siebenten Geiz. Unser Herr helfe mir, daß ihr alle Untugend

lasset; und diese Untugenden überwindet an euch selber und sie überstreitet, denn Untugend ist aller Dinge schlimmstes. Wovon haben wir Pest, Krieg, Hungerjahre und all die Ungnade, die wir haben? Die haben wir alle von Untugenden. Und darum ist Tugend aller Dinge bestes, denn alle Die sind selig, die tugendhaft gewesen sind, und Die sind alle selig, die noch tugendhaft sind, und alle Die sind selig, die noch tugendhaft werden wollen, und die Tugend bewahren wollen bis an ihren Tod; seht! die sind Alle selig. Und all die Welt ist selig von tugendhaften Leuten. Daß uns Korn wächst und Wein und Obst, daß wir Luft haben und Feuer und Wasser, und halt Alles, wovon alle Creatur lebt, wilde und zahme, die Vögel in den Lüften, die Thiere in dem Walde, und die Leute, und Alles, was auf Erden ist, das haben wir Alles nur von den tugendhaften Leuten. Und daß das wahr sei, das ist uns dabei gezeigt: wie keine tugendhaften Leute mehr auf Erden sind, so wächst auch nimmermehr Korn und Wein noch irgend eine Art Dinge, das wächst nimmermehr, noch kommt die Sonne von einer Statt: also nütz ist Tugend und also gut im Himmelreich und auf Erdreich. Unser Herr muß mir helfen, wo ihr nicht tugendhaft seid gewesen, daß ihr euch deß annehmet, daß ihr noch tugendhaft werdet. Und laßt euch leid sein Alles, was ihr je wider Gott beginget, und habet ganzen Willen, daß ihr nimmermehr tödtliche Sünde thun wollet, und kommt zu lauterer Beicht und empfaht Buße nach Gottes Erbarmung und nach euerm Vermögen, und wohl dann zum Himmelreich! Daß uns das widerfahre, das verleihe uns der Vater und der Sohn und der heilige Geist. Amen!

Die einundvierzigste Predigt.

Vom obern Himmelreich und vom niedern Himmelreich.

Text: Ich bitte euch deßhalb, ich, der Gefangene im Herrn, wandelt würdig des Berufes, wozu ihr berufen seid. Eph. 4, 1.

Inhalt.

Das niedere Himmelreich, die Christenheit, ist geordnet wie das obere. Dieses hat drei Fürstenämter mit je drei Chören, so auch jenes. Das erste Amt sind die Mägde (Jungfräulichen), das zweite die Eheleute, das dritte die Wittwen. Jedes Amt hat drei Chöre, wovon der erste Gott lieb, der zweite lieber, der dritte allerliebst ist; aber auch drei Chöre, wovon der erste dem Teufel lieb, der zweite lieber, der dritte allerliebst ist. Die ersten Mägde, die dem Teufel lieb sind, sind die ungetauften Kinder; die zweiten, die ihm lieber sind, die Koketten; die dritten, die ihm allerliebst sind, die geheime Sünden begehen. Die Wittwen, die dem Teufel lieb sind, sind die, die sich müßig umhertreiben; lieber, die naschen wie das Vieh; am allerliebsten die Kupplerinnen. Von den Eheleuten sind die, welche einander ungetreu sind am Gute, dem Teufel lieb; die einander ungetreu sind am Leibe, ihm lieber; die nicht Zucht und Maß halten, allerliebst. Gott lieb sind von den Eheleuten die, welche Zucht und Maß halten; ihm lieber, welche nur um dreier Dinge willen Beischlaf pflegen; ihm am allerliebsten, welche auch in der Ehe die Jungfräulichkeit bewahren. Von den Wittwen sind Gott lieb, die ihr Magdthum verlieren außer der Ehe und darnach büßen; lieber, die nach des Gemahles Tod recht leben; am allerliebsten, die sich scheiden und in ein Kloster gehen. Wer im

Wittwenthum recht leben will, muß drei Kapitel halten. Wie die Wittwen der Seele des verstorbenen Gemahls helfen sollen. Von den Mägden sind Gott lieb, die als Kinder sterben; lieber die Erwachsenen, die ihre Reinigkeit bewahren; am allerliebsten, Jesus Christus und die reine Magd St. Maria.

Man liest heute in der heiligen Epistel, und also spricht St. Paulus: „Ich Gefangener unsers Herrn bitte euch, daß ihr würdiglich gehet zu der ewigen Wirthschaft, dazu wir geladen sind." Wir sind Alle geladen zu einer großen Wirthschaft, und da ist so viel Freude und Ehre, die nimmer ein Mund völlig sagen mag. Und dahin hat uns der allmächtige Gott geladen, uns Christenleute allesammt. Denn unser Herr heißt die Christenheit in der Schrift an manchen Orten ein Himmelreich, denn er ist also in der Christenheit, in dem niedern Himmelreich, wie in dem obern. Er ist aber in dem obern Himmelreich in den Freuden, in dem niedern aber mit der Gewalt. Wir sehen ihn halt so wohl in dem niedern Himmelreich, in der Christenheit, wie in dem obern, jedoch sehen wir ihn bedeckt. Nun, warum sehen wir ihn nicht in dem niedern Himmelreich, in der Christenheit, in den Freuden, wie man ihn sieht in dem obern, da doch die Christenheit so wohl ein Himmelreich heißet? Wir sind also schwach, daß wir Gott auch nicht einmal in seinen Freuden ansehen könnten, das könnten wir nimmer ertragen. Dort werden wir ihn sehen. Das helfe uns der allmächtige Gott, daß wir der Engel Genossen werden an Freuden und an Würde und an Ehren! Der allmächtige Gott hat uns geladen aus einem Himmelreich in das andere, aus dem Himmelreich der Gnaden in das Himmelreich der Freuden, wie wir alle Tage sprechen in dem Paternoster: Vater unser, qui es in coelis, der du bist in den Himmeln, sanctificetur nomen tuum, geheiliget werde dein Name, adveniat regnum tuum, zukomme dein Reich; man soll nicht sprechen: zukomme uns dein Reich, daß das obere Himmelreich herab zu dem niedern komme, sondern es soll das niedere hinauf zu dem obern. Von diesen Worten habe ich Willen zu sprechen. Also wohnt der allmächtige Gott in dem niedern Himmelreich der

heiligen Christenheit, wie in dem obern. Obschon er aber wahrer Gott und wahrer Mensch hie bei uns ist, so hat er sich darum bedeckt, daß er den Glauben lohne. Er ließe sich sonst wohl sehen in der Christenheit, vermöchten wir ihn zu sehen, denn er hat das niedere Himmelreich recht geordnet wie das obere. Nun merket Allesammt, wie gar gleich er seine Himmelreiche geordnet hat, das niedere wie das obere. Er hat das obere geordnet mit drei Fürstenämtern der heiligen Engel, und hat deren jegliches dreierlei Engel unter sich. Der drei Fürstenämter ist je eines edler denn das andre, und also hat sie unser Herr in neun getheilt. Und ehe sie getheilt wurden, da fiel aus jeglichem Theil manch hundert Engel, die mit Lucifer verstoßen wurden in die ewige Marter, da ihrer nimmermehr Rath wird; ich sage: ehe daß sie getheilt wurden. Wovon ein Fürstenamt der Engel höher und edler sei, und wie sie genannt seien, das geht uns nicht an. Und darum will ich euch sagen, wie unser Herr das niedre Himmelreich geordnet hat, und wovon er die Christenheit ein Himmelreich hieß. Das ist darum, daß die Christenheit alle Einen Glauben hat, und Alles Ein Glaube ist. Was andern Glaubens ist, die sind nicht Eines Glaubens: Heiden haben mancherlei Glauben, Juden sind auch nicht alle Eines Glaubens, aber die Ketzer, deren glaubt recht einer nicht wie der andre; was ein „Rungler" glaubt, glaubt ein Arianer nicht, was dieser glaubt, glaubt ein „Poverlewe" nicht; deren sind wohl anderthalbhundert Ketzer, deren einer nicht glaubt wie der andre. Aber Christenglaube ist Alles Ein Glaube; was man hie glaubet, glaubet man auch zu Böheim, was man zu Böheim glaubet, das glaubt man auch zu Frankreich und zu Hispanien und zu Engelland; und wo halt Christenglaube ist, das ist allessammt Ein Glaube. Seht, davon heißt die Christenheit ein Himmelreich. Und das Himmelreich hat unser Herr geordnet mit drei Fürstenämtern, und deren sind die einen edel, die zweiten edler, die dritten allerEdelst. Diese drei Fürstenämter sind dreierlei Leute, womit die Christenheit geordnet ist. Das erste Fürstenamt der Christenheit das sind Eheleute, das zweite Wittwen, das dritte Mägde. Und hat jegliches Fürstenamt dreierlei Leute unter sich, recht wie auch die Engel; und werden auch nicht Alle behalten, ihrer fällt auch aus jeglichem ein groß Theil,

deren nimmermehr Rath wird, wie auch die Engel, die da fiele
die wir nun Teufel heißen, also werden auch nicht alle Eheleu
noch alle Wittwen noch alle Mägde behalten. Doch wird ihr
so Gott will, Mancher behalten. Aber die Näscher, deren wi
recht nicht Einer behalten, die fallen zum Voraus hinab in
ewige Marter, wie Lucifer und seine Gesellen fielen, ehe daß
getheilt wurden; denn die Engel, die da fielen, deren fiel e
Theil aus denen, die da edel waren, und ein Theil aus dene
die da edler waren, und ein Theil aus den alleredelsten. Nun hö
ihr Herrschaften! welche da fallen aus den drei Fürstenämtern d
Christenheit, denn wer nicht ist in den drei Fürstenämtern,
fallen Alle zum Voraus hinab. Gott helfe mir, daß selbe behalt
werden. Es sind dreierlei Eheleute, deren sind die einen dem Teu
lieb, die andern lieber, die dritten allerliebst. Dasselbe sind Mägd
Und dann einerlei Eheleute sind dem allmächtigen Gott lieb,
andern lieber, die dritten allerliebst; Wittwen und Mägde ab
dasselbe. Seht, das sind also neun, die dem allmächtigen Gott li
sind. Gibt mir Gott die Gnade, die will ich allesammt nenne
auf daß, wenn Jemand hie sei, der bis daher dem Teufel lieb
gewesen, daß sich die heute Gott überantworten. Und ich habe v
beiden vor mir: die Gott lieb sind und auch dem Teufel. N
will ich von den Mägden reden, die dem Teufel lieb sind, de
deren ist viel mehr, als die Gott lieb sind.

Die ersten Mägde, die dem Teufel lieb sind, d
sind alle die Kinder, die ohne Taufe oder unrecht getauft sterbe
Die Mägde sind dem Teufel gar lieb, und er getraut sich doch nic
ihnen eine Marter anzuthun, weder klein noch groß. Nun, war
sind sie denn dem Teufel lieb, so lang er sie doch nicht martert?
sind sie ihm darum lieb, daß sie das schöne Antlitz unsers Her
nimmermehr sehen sollen, das die Teufel da verloren haben.

Die zweiten Mägde, pfui! die sind dem Teufel gar u
gar viel lieber, denn die ersten. Das sind Alle, die ihr Mag
thum feil tragen zur Unzucht und zur Unstäte, und sich schmück
mit Farben und mit Schappeln*) zum Tanz, daß man sehe, d

---

*) Schapël, schappil, ital. capello, französ. chapelet, ein Kranz v
Myrthen, aus natürlichen oder künstlichen Blumen; eine mit Ed

sie feil seien; wie wenn Einer ein Roß verkaufen will, der stoßet ihm ein Ziel auf, Laub oder etwas, und steckt ihm den Schwanz auf, so sieht man, daß es feil ist. Die also ihr Magdthum feil tragen ohne Ehe, darum daß viel Mannen um sie werben, obschon sie eine Magd ist dem Fleische nach, wird sie also befunden, ihr wird nicht der Mägde Lohn noch der Wittwen Lohn noch der Eheleute Lohn, ihr wird der Lohn, daß ihrer Seele nimmermehr Rath wird, büßt sie es nicht Gott, denn Buße ist zu allen Zeiten ausgenommen. Ihr Teufel! die sind euch gar viel lieber, denn die dürft ihr martern. Das dürft ihr. Die ersten nicht, die sind euch nur davon lieb, weil sie Gottes Antlitz nimmermehr sehen, das ihr verwirkt habet; aber die zweiten dürft ihr martern, darum sind sie euch viel lieber. Pfui, ihr Teufel, wie lieb euch dann die dritten sind! Euch sind die ersten lieb, die zweiten lieber, die dritten gar unsäglich lieb.

Die dritten Mägde, die dem Teufel lieb sind, daß ihm halt nie Mägde so lieb wurden, das sind Die, die sich außen als Mägde zeigen und gebaren vor den Leuten, als ob sie reine Mägde wären, und thun heimlich so unreine Dinge und so heimliche Dinge, daß ich es nicht zu sagen getraue, und halt abscheulich zu sagen wäre. Was es sei, das weiß Niemand hie besser, als ihr Herr, der Teufel, denn ihnen ist Niemand da so nahe mehr. Bist du irgend hie, viel wundersam bald zu der Beicht, oder immer brennen mit dem Teufel! Bist du auch Magd am Fleisch, so wird doch dein nimmermehr Rath, wirst du also befunden, denn du bist dem Teufel allerliebst unter allen Mägden. Nun habe ich euch vorgelegt, welche Mägde dem Teufel lieb sind, und lieber, und allerliebst.

Nun will ich sagen, welche Wittwen dem Teufel lieb sind, es sei Frau oder Mann. Die das Magdthum verloren haben und ohne Ehe leben, und müßig gehen und ungern wirken und ungern beten und gern Mähren sagen und klatschen und die Zeit so unnützlich anlegen, deren Leben ist unnütz, wie St. Paulus spricht, ihr Leben ist unnütz; das spricht halt Gott selber, ihr Leben sei unnütz.

---

steinen, Perlen, Goldflittern u. dgl. durchflochtene Binde um das bloße Haar.

Die **zweiten** sind ihm gar viel lieber, das sind die Wittwen, die da naschen wie das Vieh, so ihr Gemahl stirbt. Das thut aber ihr Männer noch mehr denn die Frauen; denn es wartet Mancher kaum, bis daß ihr dreißigster vergeht oder gar ihr siebenter, so geht er schon von einer zur andern. Es sei Frau oder Mann, die also leben mit ihrem Wittwenthum, die sind dem Teufel viel lieber, denn die ersten.

Die **dritten** sind ihm wieder lieber, denn die ersten und die zweiten. Das sind Die, denen nicht genügt an ihrem eigenen Genäsch, sie wollen auch noch umgehen mit fremdem Genäsch. Pfui, ihr Teufel! die sind euch gar lieb. Wie die Kupplerinnen, des Teufels Jagdhunde, die dem Teufel mehr Seelen überantworten, als ihre eigene Seele, denn sie verrathen Dem seine Tochter, Dem seine Schwester, Dem seine Base, Dem seine Hausfrau, Dem seine Magd. Pfui, Judas Schwester! Verrätherin an mancher Seele! Siehe, deine Marter wird größer da zu Hölle, denn Deren, die die Sünde thun; man soll dir auch viel größere Buße geben, denn Denen, die die Sünde thun. Und daß das wahr sei, zeigt uns Gott selber in dem Paradies, denn er gab der Schlange viel größere Buße, die Eva verrieth, als Eva, die die Sünde that. Pfui, Kupplerin, Leckerin, Verrätherin! Ihr Herren! ihr sollt dieselben recht aus der Stadt schlagen, wo ihr sie wisset, denn glaubet mir, so ihr wähnet, ihr habet eine reine Hausfrau, so hat sie sie euch verrathen, oder eure Tochter oder Base, denn sie wollen nichts wirken noch anderes schaffen, als verrathen und wahrsagen und zaubern und lügen und trügen. So lehrt sie die Kinder zu Grunde gehen: „Was wollt ihr mir geben, ich lehre euch, daß euch der Mann hold wird!“ So spricht sie zu dem Mann: „Wollt ihr mir zwei Schuhe kaufen, ich gewinne euch die oder die.“ Daß du immer brennen müssest um jegliche Sünde so manch tausend Jahre, als Tropfen in dem Meere sind! Du verrathest dem allmächtigen Gott seine Tochter, Jesu Christo seine Braut, dem heiligen Geist seine Wohnung, unsrer Frau ihre Dienerin, den Leuten ihre Blumen. Die Wittwen sind dem Teufel allerliebst. Nun seht, ihr Wittwen! ob ihr dem Teufel lieber sein wollt oder dem allmächtigen Gott. Das steht an euch; unser Herr wolle mir helfen, daß ihr Gott lieber seid.

Ihr Leute mit der Ehe! ich will auch euch sagen, welche die sind, die nimmer in das obere Himmelreich kommen. Die ersten Eheleute, die dem Teufel lieb sind, das sind alle die, die einander ungetreu sind an dem Gut, wie ich früher gesagt habe, da ich von der Ehe predigte.

Die zweiten sind dem Teufel lieber, das sind die, die einander ungetreu sind am Leibe. Es sei Mann oder Frau, die ihren Leib einem andern geben, die sind dem Teufel lieber, denn die ersten. Du sollst deinen Leib keinem andern geben, denn du hast deinem Gemahle gelobet, daß du immer bei ihm bleibest. Hast du das nicht gethan, so bist du dem Teufel lieber, und mußt zweierlei Marter leiden zu all der Marter, die ein anderer Sünder leiden muß. Daß das wahr sei, das ist gezeigt im alten Testament. Da zerhieb Einer seine Frau in zwölf Stücke, und führte sie in die Lande, ein Stück in das Land, eines in das, um des großen Verbrechens willen. Seht, so groß ist Ehebrechen, denn der Mann ist der Frau, und die Frau des Mannes. „Bruder Berthold! wenn das Weib mein ist, so thue ich doch wohl, was ich will mit meinem Weibe." Nein, höre: das Messer ist auch dein, du sollst dir selber aber darum doch nichts abschneiden mit deinem eigenen Messer, noch sollst du deinen Speck am Freitag essen, weil er dein ist, wenn er dir auch vor dem Munde hängt. Und darum sollst du auch deine Hausfrau nicht mit dem Fuß vor den Ofen stoßen, und sie herwieder schelten und fluchen; und je mehr du sie schlägst, desto mehr schilt sie, und lebet miteinander wie die Teufel in der Hölle. Ihr Teufel, seht, die sind euch wieder lieber, denn die ersten, denn der Leib ist lieber, als das Gut.

Die dritten Eheleute sind dem Teufel allerliebst. Das sind die, die ihr Gemahl anders haben, denn unser Herr satzte. Denn da er die Ehe satzte, da sprach er, daß man Zucht und Maß haben soll zu dem Bette. Die dann ihre Liebe lassen wild sein und wissen nicht, wie sie vor Liebe sich sollen gebaren, also lieb sind die einander, daß sie weder Zucht noch Maß kennen. Schone, Herr, schone! Denn wer der Liebe also nachfolgen will, wie der einem Roß den Zaum auflegt, es trägt ihn etwann, daß er Leib und Seele verliert. Ein schalkhaft Herze versteht mich wohl.

„Bruder Berthold! ich gewann nie einen Mann, denn meinen Ehewirth.“ Nun, das ist viel gut. Es spricht aber St. Augustinus: Du möchtest thun mit deinem Ehewirth, daß du lieber in einem offenen Hause sein möchtest, wo hundert zu dir gingen, so feind ist Gott denselben Sünden. Obschon Ehebrecher zwölferlei Marter leiden müssen, dennoch sind jene dem Teufel lieber, und gibt ihnen auch größere Marter.

Ihr Teufel! nun habe ich euch vorgelegt, welche euch da lieb sind, und lieber, und allerliebst, und welche euch je zu Theil werden. Ihr Engel! nun hört, ich will auch euch vorlegen, welche euch da lieb sind und welche euch lieb werden. — Ihr Leute mit der Ehe, ihr habet auch einen Chor, wie die Engel, und euer Chor hat dreierlei Leute unter sich, deren sind die einen dem allmächtigen Gott lieb, die andern lieber, die dritten allerliebst.

Die ersten Eheleute, die Gott lieb sind, das sind alle, die Zucht und Maß halten an dem Bett. Zucht und Maß, die zwei hat Gott geboten, denn Zucht und Maß ist zur Kirche gut und zur Straße und zu Tisch und zu Bad und an allen Stätten ist Zucht und Maß gut und steht wohl an allen Stätten. Und darum will auch der allmächtige Gott, daß man Zucht und Maß an dem Bette halte. Welche Leute das halten, die sind Gott lieb und werden der Hölle überhoben, sind sie anders gute Leute; und möget euer Geschlecht wohl mehren und werdet der Hölle überhoben mit den zweien, Zucht und Maß.

Wollt ihr dann des Fegfeuers überhoben werden, so thut wie die zweiten, die da Gott viel lieber sind. Ihrer ist aber viel minder, denn der ersten, und haben aber viel mehr Ehre im Himmel, denn sie hielten, was Gott geboten hat, und auch was er nie geboten, sondern nur gerathen hat. Das hielt der gute St. Hiob mit seiner Ehe, und Herr Abraham und Isak und Moses und manch guter Mann. Das ist, daß ihr nimmer bei einander lieget, außer um dreier Dinge willen. Das eine ist: hat ein Mann eine junge Hausfrau, und wäre er gerne ein keuscher Mann, bedächte er nicht bei sich: „Du bist schamhaft, du getraust dich nicht, es zu begehren, auch bist du jung und magst sein nicht entbehren: ich will daher in der Absicht in der Ehe sein mit dir, daß du nicht ein Böseres thust.“ Zum zweiten, daß ihr euch

nimmer zusammenleget, als um eines Kindes willen. Zum dritten, nimmer, als wenn dein Gemahl sein nicht entrathen will. Pfui! dessen habe ich kein Vertrauen zu euch, denn es ist euer Manchem gar zu schwer. Ich wollt' es aber gerne rathen, denn ihr hättet große Ehre im Himmelreich und würdet auch des Fegfeuers überhoben. Wollt ihr das nicht, so haltet doch die zwei, Zucht und Maß, so werdet ihr der Hölle überhoben, und könnet wohl zu der Wirthschaft kommen. Habet ihr dann nicht gar viel Ehren, so habet doch ein wenig; wenn ihr nicht Scharlach traget, wie Isak und Abraham, so traget doch grauen Rock, daß ihr halt nicht nackt gehet zu der Wirthschaft.

Die dritten Eheleute, die Gott allerliebst sind, deren ist weit minder, denn der zweiten und der ersten, sie haben aber gar viel mehr Ehren. Das getraue ich aber weder anzumuthen noch zu rathen, denn es wollte Gott selber nicht gebieten noch rathen. Jedoch hat ihrer Mancher das Himmelreich erlangt mit selber Ehe. Ich will sie nun nennen, aber nicht darum, daß ich sie euch zumuthen wollte. Das sind Die, die als Mägde zusammen kommen und die Reinigkeit bewahren miteinander bis an ihren Tod, die sie von ihrer Mutter Leib brachten. Seht, das hielt St. Joseph und meine Frau St. Maria, Gottes Mutter, und Salome, und Kaiser Heinrich. Ihr Eheleute, damit gesegne euch der allmächtige Gott!

Ich will auch den Wittwen sagen, welche Gott lieb und lieber und allerliebst sind, denn ihr Wittwen habet auch einen Chor mit dreierlei Wittwen. — Die ersten Wittwen, die dem allmächtigen Gott lieb sind, daß sind Alle, die das Magdthum verlieren mit Unehe, — es sei Frau oder Mann, die ihr Magdthum verlieren und darnach keusch wollen sein, die heißen Alle Wittwen — Alle, die mit Unzucht umgingen und das nun nimmermehr thun, und was sie zuvor begingen, Gott bessern und büßen wollen. Dann ist Gott so gut und so barmherzig, daß er ihnen alle ihre Sünden vergibt. Wollt ihr das thun, die noch mit Naschen umgehen, so seid ihr Gott lieb; wollt ihr es nicht thun, so bald in die Hölle, nun zum ersten an der Seele, und am jüngsten Sühnetag an Leib und an Seele. Und darum laßt heute Unehe, und laßt euch das Vorige reuen; so erbarmt sich

Gott über euch, wie über St. Maria Magdalena und St. Afra und St. Pelay (?), die verloren auch ihr Magdthum jämmerlich mit der Unehe, und hat sie doch der allmächtige Gott mit ihrer wahren Reue zu dem Himmelreich genommen.

Die zweiten Wittwen, die da Gott lieber sind, das sind die, die ihr Magdthum verlieren mit der Ehe, und dann nach ihres Gemahles Tod leben, wie ihnen Gott gesetzt hat.

Die dritten Wittwen, die Gott allerliebst sind, das sind die, die sich scheiden, ehe daß sie der Tod scheidet. Ich will aber nicht, daß es darum Jemand thue. Denn es ist manch alter Schädel, mir gäbe ihn seine Hausfrau um drei Eier auf, um drei Vierlinge. Darum will ich nicht, daß sich Jemand scheide, außer die es beide williglich thun, und jedwedes in ein Kloster fährt, darinnen rechtes Leben ist: sie möchten in manches Kloster fahren, daß sie viel besser hie außen wären. Es soll auch nicht das eine in ein Kloster fahren, das andre hie außen sein. Ihr Wittwen! euch ist nun wohl gesagt, welche Gott lieb sind und lieber und allerliebst.

Nun will ich euch sagen, wie ihr mit dem Wittwenthum leben sollt, daß euer Leben nütze sei und Gott genehm. Ich sagte euch Leuten mit der Ehe am vorigen Tage, wie ihr leben sollt mit der Ehe; und darum möchtet ihr Eheleute nun schlafen, bis ich den Wittwen gesagt. Doch nein, sondern ihr sollt mit den Wittwen wachen und hören, denn was ihr Ding heute ist, das wird vielleicht morgen das eure. Ihre Stühle stunden auch einmal gerade, nun sind sie umgefallen: also wisset auch ihr Eheleute nicht, wann eure Stühle umfallen. Wer nun das obere Himmelreich besitzen will mit dem Wittwenthum, der soll drei Kapitel halten. Also hat euch der allmächtige Gott entboten durch St. Paul; recht wie Mönchen in einem Kloster ihre Regel geschrieben ist, also hat euch Gott eure Regel geschrieben und hat euch das entboten durch St. Paul, daß ihr drei Kapitel haltet. Das erste ist: Ihr sollt viel beten, recht die zwei Weilen, Tag und Nacht, jedoch nicht gar zu viel, daß ihr nicht unsinnig werdet; und sollt nicht müssig gehen noch wahrsagen, sondern die Zeit nützlich anwenden. Das ist das erste Kapitel. — Das zweite Kapitel hat euch Gott auch entboten von dem Himmelreich. Das

ist, ihr sollt geduldig sein. Denn euch trifft so manche Trübsal, so euer Mann stirbt, daß euch deß gar noth wird, daß ihr geduldig seid. Denn ihr heißet Wittwen: wollt ihr nun wissen, warum ihr Wittwen heißet? Seht, das ist darum: Euch ist wît (weit) wê, euch ist allenthalben wehe; Witwe, Witwehe, seht, also heißet ihr. Und darum sollt ihr geduldig sein, so wird euer Lohn sechzigfältig; der Eheleute Lohn dreißigfältig, der Mägde Lohn hundertfältig. Man zählt im alten Bunde mit den Fingern, das könnt ihr ungelehrte Leute nicht, denn es sind der gelehrten viele, die es nicht können; man zählt also: so sein sechzig wird, so legt man den Daumen in die linke Hand. Nun seht ihr wohl, so man den Daumen in die linke Hand legt, so drücken ihn die andern Finger allesammt. Darum wird den Wittwen der sechzigfältige Lohn, denn die drücket auch Alles, was mit ihnen umgeht. Der nächste Finger bei dem Daumen das sind ihres Mannes Verwandten. Die nähmen ihr gern Alles, was sie hat; so ihr Wirth stirbt, so ziehen sie ihr das ab, so treiben sie sie zu Gericht. Die sie da zuvor gar wohl ehrten, und hießen sie ihre Base, da ihr wackerer Mann noch lebte, die sind nun Alle ihre Feinde. Den Daumen drücket auch der mittlere Finger, der längste: der bezeichnet den Richter, der sich auch ihres Wirthes wegen zuvor schonte, der drücket sie nun auch mit seiner Gewalt. Sie drücket auch der Goldfinger: das sind ihre eigenen Verwandten, denn alle Adern, die in denselben Finger gehen, die gehen vom Herzen aus, darum bezeichnet er ihre eigenen Verwandten. Die hatten sie auch zuvor gar oft wohl empfangen; aber seht, der sie zuvor wohl empfangen hatte, der verbirgt sich nun vor ihr, so sie gen sein Haus geht, denn er fürchtet, er müsse mit ihr zu Gericht gehen, oder sie wolle ihn um etwas bitten; er nähme ihr aber eher vier Pfennige, ehe daß er ihr einen gäbe. Den Daumen drücket noch der allermindeste Finger, seht, das kleine Wichtlein: das bezeichnet ihr eigen Kind, das drücket die Mutter und zieht ihr auch ab. „Ja," spricht er, „mir hat es mein Vater hinterlassen." Pfui, ungetreuer Hund! Denn du thust recht wie ein junger Hund. So lange dem seine Mutter zu säugen gibt, so wedelt und schwänzelt er gen sie und spielt; so er dann aber groß wird und sie ihm nimmer zu säugen gibt, so beißt er mit der Mutter unter dem Tisch wie mit

einem andern Hund um das Bein. Ihr Wittwen! also thut euch das Kind, das ihr unter euerm Herzen habet getragen. Da es klein war, da lief es gen euch und wand sich unter euern Mantel; pfui, ungetreuer Hund! solltest nun ihr Rathgeber sein und ihr Trost, so nimmst du ihr Alles, was sie hat, und gibst es deinem jungen Weib. Und darum ist euch Wittwen noth, daß ihr geduldig seid, denn euch ist wît wê und gar wehe. Was ihr zu Recht mit Gericht behaupten möget, das ist Gottes Wille. Wer euch mit Gewalt etwas nimmt, da sollt ihr nicht ungeduldig sein, denn euch will Gott selber rächen; wehe Jenen, daß sie je geboren wurden! Darum traget Niemand Neid noch Haß, und vertrauet Gott, daß er euch es Alles vergüte. Thut ihr das, so ist euer Leben nütz; thut ihr es nicht, so ist euer Leben unnütz. Also große Beschwerde habet ihr Frauen, so eure Wirthe sterben. Und darum, ihr Frauen! sollt ihr eure Wirthe gar wohl behandeln, ihr wisset nicht, was ihr an ihnen verlieret. — Das dritte Kapitel hat euch Gott auch entboten, das ihr Wittwen halten sollt; das ist, ihr sollt nicht zärtlich Leben haben an Speise und an Gewand. Die ein üppiges Leben führen, leben am Leibe und sind todt an der Seele. Die Nothdurft ist euch wohl erlaubt, an Speise und an Gewand. Ihr Herren! wenn ihr sehet, daß eure Basen oder eure Schwestern sagen, sie wollten Wittwen sein, und wenn ihr dann sehet, daß sie ihren Leib zart halten an Speise und an Gewand, so gebt mir sie bald einem wackern Mann, der kein ungerechtes Gut hat, ehe daß sie seinen Knecht nehme, oder einen so bösen. — Nun habe ich euch vorgelegt, wie die Wittwen leben sollen.

Nun will ich euch lehren, wie man den Seelen helfen solle. Denn eure Wirthe sind leicht in etlichem Kummer, darinnen sie durch eure Schuld sind. Darum sollt ihr ihnen so getreulich helfen, denn ihr wisset nicht, welche Noth sie haben. Könnten sie einen hersenden, der wäre so jammervoll, könntet ihr blutige Zähren weinen, ihr thätet es. Nun helfet ihnen um des allmächtigen Gottes willen, denn Mann und Weib ist Ein Leib: nun ist der halbe Theil todt und faul in der Erde, und gar leicht der bessere Theil, denn dein Wirth, Frau! war gar leicht besser, denn du. „Bruder Berthold! wie soll man der Seele helfen, so

man ihr schnell helfen will?" Seht, das will ich euch lehren, daß weder der Papst noch alle Bischöfe noch alle Engel euch das nicht lehren möchten. Mit sechs Dingen soll man der Seele helfen, die in dem Fegfeuer ist, — die in der Hölle ist, der mag recht Niemand helfen, da sie halt da brennen muß, Samstag Nacht, wie andre Zeit. Das Erste, womit man den Seelen helfen soll im Fegfeuer, das ist viel Beten. Das sollt ihr mit großem Jammer begehren und bitten, daß ihnen Gott Frist gebe in ihrer Noth, und daß ihnen die Gott ringe mache. Je mehr ihr für sie bittet, je bälder sind sie erlöset; und es wird euer Lohn doch nimmer minder bei Gott. Das Zweite: Ihr sollt etliche Marter für sie leiden, mit Villat*) in der Heimlichkeit und je inzwischen beten und euch selber zwicken und auch Venien fallen; was ihr dessen thut, das schlägt ihnen Gott dort ab und gibt ihnen doch denselben Lohn. Das Dritte: Buße für sie leisten, was sie verheißen haben für ihre Sünden, Romfahrt oder Meerfahrt; das soll aber keine Frau thun, sie brächte viel mehr Sünden heim, denn sie ausführte; und was sie erstatten sollen, daß ihr das wiedergebet und für sie erstattet. Pfui, daran seid ihr Kinder den Vätern gar ungetreu. Das Vierte: Daß ihr die Stiftungen an Klöster, das dahin, das dorthin, und was sie gestiftet haben, daß ihr das schnell abgebet, und nicht lange aufschiebet. Thust du das nicht, so bist du ein rechter „Saterlaher"**) und ein rechter Räuber der armen Seelen, denn der arme Mann wähnt, er habe einen Freund an dir. Das Fünfte: Almosen geben, der es im Stande ist; wer nicht, der soll desto mehr erstatten. Die sechste Hülfe, womit man der Seele helfen soll, das ist die allerbeste, außer Ersetzen und Wiedergeben, das ist Messe bestellen. Warum? Da begeht man die Marter unsers Herrn, und ist da selber in der Messe wahrer Gott und wahrer Mensch, mit Leib und mit Seele. — Und darum sollt ihr der Seele gar fleißiglich gedenken mit den sechs Dingen, wenn sie zehn Jahre brennen sollte, daß sie kaum eines brennet; ich spreche mehr: man könnte einer Seele also helfen, die zehn Jahre brennen sollte, daß sie kaum ein

---

*) Geißeln.

**) Sacrilegus.

halbes brennet. O wehe! nun seid ihr Kinder Vater und Mutter gar ungetreu, daß ihr ihnen gar schwach helfet hinnach, und aber allermeist ihr Männer den Frauen, denn über vier Wochen geht ihr und werbet um eine andere. Ihr Frauen, ihr seid viel barmherziger, denn die Männer, und helfet auch den Männern weit besser hinnach, denn euch die Männer; etliche warten doch ein Jahr oder zwei oder drei, ehe daß sie einen andern Mann nehmen, etliche bleiben so bis an ihren Tod, das thut ihr Männer viel selten. Nun seht, also soll man den Seelen thun und helfen mit diesen sechs Dingen: zum Ersten mit dem Gebete, zum Zweiten etliche Marter für sie leiden u. s. w. — Ihr Eheleute und ihr Wittwen, ich habe euch berichtet, damit gesegne euch der allmächtige Gott!

Nun will ich auch den Mägden sagen. Ihr habet uns gar schöne Leute gebracht an diesen Mägden, die der Engel Genossen noch werden, diese Jünglinge und Jungfrauen, denn es sei Knecht oder Dirn, alle die ihre Reinigkeit bewahren, die sie von ihrer Mutter Leib brachten, das sind Mägde. Also haben wir dreierlei Mägde: die ersten sind Gott lieb, die zweiten lieber, die dritten allerliebst.

Die ersten Mägde, die Gott lieb sind, sind die, die nicht sündigen konnten wegen ihrer Kindheit, und als Kinder starben, daß sie die Sünde nicht wußten.

Die zweiten sind Gott viel lieber, die wohl hätten sündigen können, aber um der Minne unsers Herrn willen nicht sündigen wollten und ihre Reinigkeit bis an ihren Tod bewahrten. Die werden gekrönt an Haupt und an Mund und an Füßen, und werden gar hoch geehrt von Engeln und von Heiligen.

Ihr Herrschaften, wer sind die dritten Mägde? Die sind Gott also lieb, daß ihm Engel nie so lieb wurden noch je mehr werden, und dieselben Mägde sind also gar keusch und also rein und also tugendhaft und sind also gar schön, daß die Engel sagen, sie wollten immermehr ihre Diener sein. Derselben Mägde ward auch nie einer mehr, noch wird je mehr einer werden weder im Himmelreich noch auf Erdreich, denn zwei, das ist ein Jungherr und eine Jungfrau. Das ist meine Frau St. Maria und unser Herr Jesus Christus. Das sind die höchsten Mägde, die je wurden und je mehr werden.

Nun hätte ich euch noch sagen sollen, wie die Mägde leben sollen, nun ist es zu lang worden. Unser Herr Jesus Christus möge mir helfen und meine Frau St. Maria, die reine Magd, daß ihr also lebet in diesem Himmelreich der Christenheit, das ist das Himmelreich der Gnaden, daß ihr in das Himmelreich der Freuden kommt, darum sollen wir diese Mägde anrufen. Daß uns das Allen widerfahre, das verleihe uns Gott! Amen.

Alphabetisches Sachregister.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

BX 1756 .B5 1873	1549204
	Berthold von Regensburg
	Die missionspredigten
NOV 9	H. Kaminsky
	M. J. Putzel
Oct 13 '62	Hj. Kollenbaum
NOV 2 '62	RENEWED
NOV 16 '62	RENEWED
	RENEWED

alontereds

533 B [illegible]

[illegible] to Hell 422 cf Aquinas [pars 3a ?]
unbaptized children 328, 142.
Hell 91, 142 ff, 222 ff, 285, 423

Berthold von Regensburg

Die missionspredigten

H. Kaminsky

12/14

Accustomed to Hell 422 cf Aquinas [pars 3a?]
unbaptized children 328, 142.

Hell 91, 142 ff, 222 ff, 285, 423